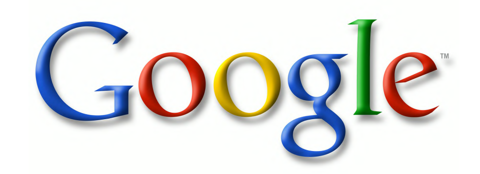



NYPL RESEARCH LIBRARIES
3433 06824706 7

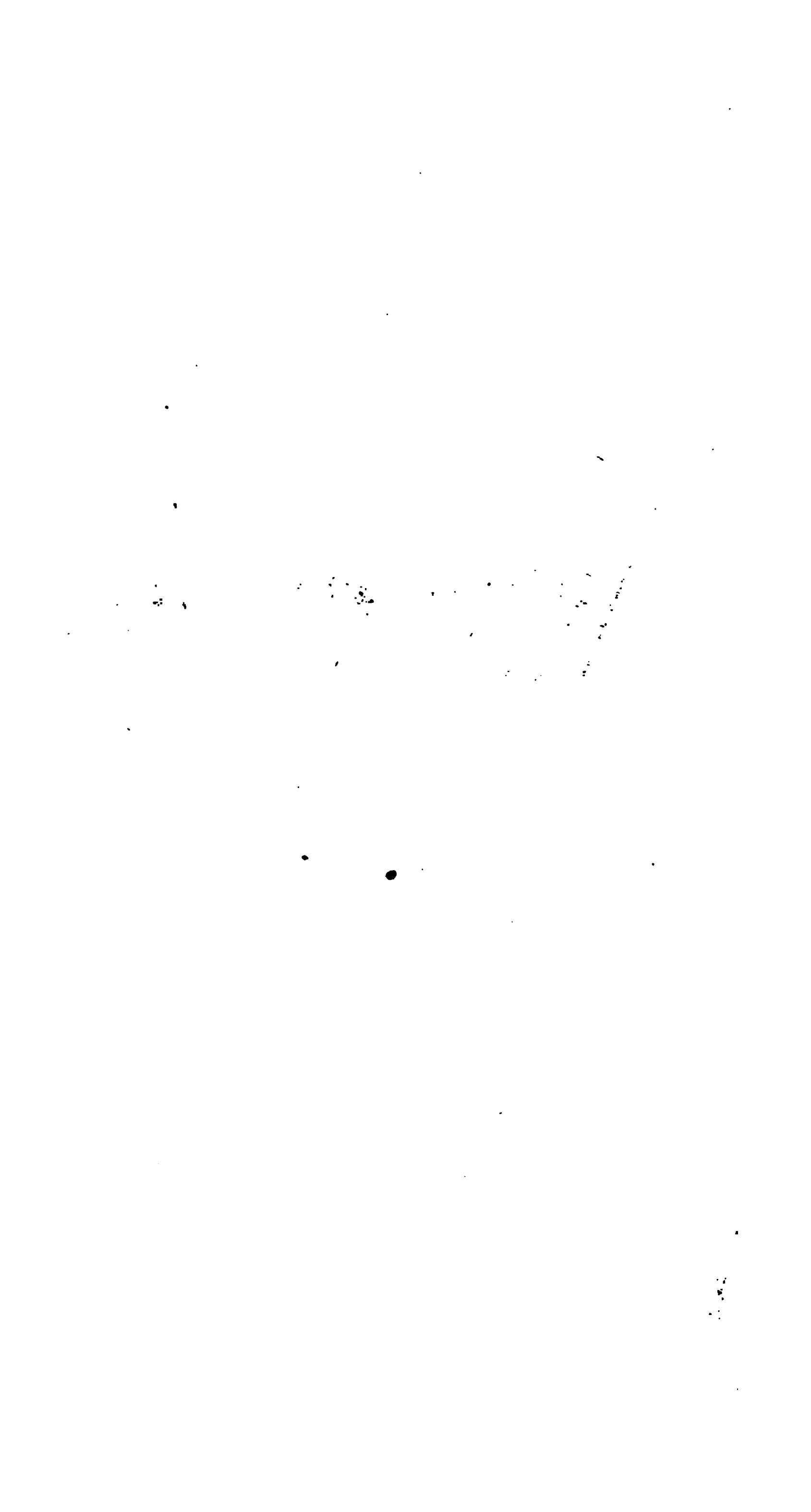






Das

heilige Meßopfer.



Das heilige Meßopfer,

dargestellt

in dogmatischen, historischen und moralischen Predigten.

Von

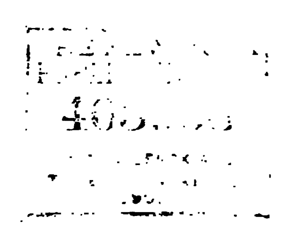
Badoire,

Pfarrer zu Saint-Roch.

Aus dem Französischen
von
einem katholischen Priester.

Erster Band.

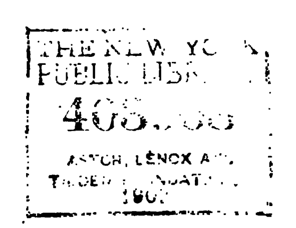
Schaffhausen.
Verlag der Hurter'schen Buchhandlung.
1848.

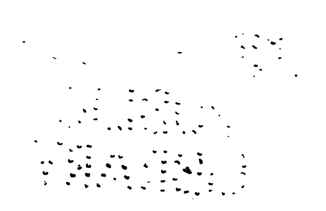


Vorrede des Uebersetzers.

Die Predigten, welche wir dem Publikum übergeben, wurden während mehrerer Jahre nicht nur in einer großen Pfarrei, sondern auch vor einem zahlreichen Volke, welches diese Unterweisungen herbeizogen, gehalten. Man hat die ausgezeichneten Leistungen des berühmten Badoire auf diesem Felde noch nicht vergessen, vielleicht die nützlichsten, weil sie gemäß ihrer Einfachheit ganz der Fassungskraft des Volkes angemessen sind.

Unter den verschiedenen Gegenständen, welche dieser Pfarrer allmälig abhandelte, schien ihm keiner für seine Forschungen und seinen Eifer so wichtig, als das heilige Meßopfer. In diesem erhabenen Opfer ist alles belehrend, alles wichtig; die geringsten Worte drücken immer eine große Wahrheit aus; die geringsten Ceremonien sind hier mit Geheimnissen erfüllt. Wir haben





Vorrede des Uebersetzers.

Die Predigten, welche wir dem Publikum übergeben, wurden während mehrerer Jahre nicht nur in einer großen Pfarrei, sondern auch vor einem zahlreichen Volke, welches diese Unterweisungen herbeizogen, gehalten. Man hat die ausgezeichneten Leistungen des berühmten Badoire auf diesem Felde noch nicht vergessen, vielleicht die nützlichsten, weil sie gemäß ihrer Einfachheit ganz der Fassungskraft des Volkes angemessen sind.

Unter den verschiedenen Gegenständen, welche dieser Pfarrer allmälig abhandelte, schien ihm keiner für seine Forschungen und seinen Eifer so wichtig, als das heilige Meßopfer. In diesem erhabenen Opfer ist alles belehrend, alles wichtig; die geringsten Worte drücken immer eine große Wahrheit aus; die geringsten Ceremonien sind hier mit Geheimnissen erfüllt. Wir haben

über diesen so interessanten Gegenstand entweder nur sehr kurze Abhandlungen, welche nicht in alle so wichtigen Verzweigungen eingehen, oder theologische Erklärungen, die sich nur mit dem Dogma befassen, ohne sich in alle praktischen Folgerungen herabzulassen, oder endlich historische Werke, welche uns die alten Liturgien darstellen und uns zeigen, was die Kirche bewahrt hat, so wie die Gründe angeben, welche die Kirche bestimmten, in den verschiedenen Jahrhunderten verschiedene Veränderungen eintreten zu lassen.

Abgesehen von der einfachen und gemeinfaßlichen Darstellungsweise hat es Badoire verstanden, diese drei Gegenstände zu vereinigen und die höchsten Wahrheiten der Fassungskraft des gemeinen Volkes nahe zu legen. Seine ersten Unterweisungen entwickeln mit eben so vieler Ordnung, als Klarheit die Lehre der Kirche über dieses erhabene Opfer. Das Wesen des Opfers, seine Erhabenheit, die verschiedenen Arten, alle allgemeinen Wahrheiten sind hier berührt. Er behandelt sie in einer natürlichen Reihenfolge, indem er von einem Prinzipe zum andern, von einer Wahrheit zur andern fortschreitet. Ein Vortrag ist immer die Fortsetzung eines andern und dient zur Verdeutlichung und zum Beweise für die vorhergehenden. Nach diesen Grundlehren geht er in das Detail der Moral ein, und macht eben so folgerichtige, als geistreiche Anwendungen. Er hebt hervor den Eifer, welchen dieser Act der Religion verdient; die Vorbereitung, welche er erfordert; die Auf-

merksamkeit, die Ehrfurcht und das Vertrauen, welches er einflößt.

Diese vorangehenden Lehren dienen gleichsam als Vorrede zur folgenden und besonderen Erklärung, die er von allen Theilen der Messe macht. Er folgt dem Priester, ohne ihn je mehr aus dem Gesichte zu verlieren, von dem Augenblicke an, wo er an den Altar geht, bis zu dem, wo er ihn verläßt.

Die beste Art und Weise, die Messe mit Nutzen anzuhören, ist ohne Zweifel die, daß man dem Priester in seinen Gebeten und seinen Lesungen folgt, weil mit Ausnahme der Consecration Alles dem Priester und den Anwesenden gemeinsam ist. Aber die Ceremonien oder der Kirchengesang lassen oft Unterbrechungen eintreten; wenn die Gebete, welche man liest, zu Ende sind, erschlafft der Geist, zerstreut sich oft, bis ein neuer Abschnitt ihn wieder zur Sammlung zurückführt. Unser Verfasser lehrt den Gläubigen durch seine ins Detail eingehenden Erklärungen und die Anwendung, welche er davon macht, alle diese Zwischenräume auszufüllen und alle Augenblicke nützlich anzuwenden. Er entwickelt eine tiefe Lehre, eine Quelle von Beherzigungen von den geringsten Bewegungen, von den geringsten Schritten, welche der Priester an dem Altare macht. Die großen und erhabenen Ideen, welche er darstellt, erklären den Glauben, nähren die Andacht, erhalten die Aufmerksamkeit. Die Ceremonien werden sodann ein lebendiges Buch; die Betrachtung ergänzt die Lesung,

das Gebet verwandelt sich gewissermaaßen in eine Handlung; selbst der Gesang enthält außer den Worten, die er ausdrückt, seine besonderen Geheimnisse und seine Bestimmung. Man ist wahrhaft ergriffen während der Feier des erhabenen Opfers, und man verläßt es, gerührt und erfüllt von Allem, was man dort gesehen.

Die Entwicklung, welche wir von diesem so erhabenen Gegenstande gegeben, befolgte gleichfalls der Verfasser. Die Vorträge reihen sich nach dem Gegenstande an einander, und den Anfang bildet immer eine kurze Wiederholung der vorangehenden Unterweisung. So bilden alle zusammen ein geschlossenes Ganzes, und der behandelte Gegenstand stellt sich in seiner vollsten Schönheit dar.

Die gelungene Darstellung, die Begeisterung, welche der Verfasser überall an den Tag legt, lassen den Herausgeber hoffen, daß dieses Werk, welches sich über ein noch völlig unbebautes Feld verbreitet, einem tief gefühlten Bedürfnisse abhelfen und mit Freuden begrüßt werde. Dazu möge der Spender alles Guten seinen Segen geben!

I. Predigt.

Von dem Opfer im Allgemeinen.

Unter allen Tugendwerken, die wir Gott entrichten, gibt es keines, das allgemeiner und heiliger wäre, als das hochheilige Opfer des Altares. Man bringt es alle Tage und an allen Orten dar; es ist Gott allein, dem man es entrichtet, und es ist Gott selbst, welcher dargebracht wird. Doch, wenn es keine religiöse Handlung gibt, die so allgemein ist, so gibt es auch keine, die so sehr vernachlässigt, keine, die so oft entheiligt wird. Was soll uns also mehr am Herzen liegen, um für euer Seelenheil zu sorgen, als euch die ganze Größe eines Opfers zu entwickeln, welches die ganze Religion ausdrückt, welches alle Geheimnisse darstellt, und in welchem alle Pflichten des Menschen eingeschlossen sind.

Wir betrachten das heilige Meßopfer noch nicht in Bezug auf die Person Jesu Christi, welcher hier geopfert wird; wir halten uns bei der allgemeinen Eigenschaft eines Opfers auf und fragen: Was heißt es, der Messe beiwohnen? Es heißt: die wesentlichste Pflicht des Christenthums, die unerläßliche Obliegenheit der Religion erfüllen. Die erste Pflicht, welche uns diese heilige Religion vorschreibt, besteht darin: Gott, als dem höchsten Wesen, als dem unbeschränkten Herrn, als dem einzigen Schöpfer aller Dinge, uns zu unterwerfen,

und durch diese Huldigung uns mit Gott durch eine vollkommene Darbringung unserer selbst zu verbinden.

Wir erfüllen diese Pflicht durch innere und äußere Handlungen. Die ersten sind Regungen eines Herzens, welches von der Größe Gottes erfüllt ist, welches seine unbeschränkte Herrschaft über uns und über alle Geschöpfe anerkennt, welches seinen Zustand, seine Schwäche und seine vollkommene Abhängigkeit fühlt und erkennt. Die zweiten sind sichtbare Zeichen, sinnliche Ausdrücke dieser Empfindungen und dieser Regungen des Herzens, äußere Handlungen, durch welche wir die höchste Größe Gottes anerkennen, ihm unsere Unterwerfung und unsere Abhängigkeit bezeugen. Die Religion erfordert die einen wie die andern. Wir bestehen aus Leib und Seele, und Gott verdient es, durch unser ganzes Seyn verehrt zu werden. Dieses will der Prophet sagen, wenn er ausruft (Ps. 83, 3.): „Mein Herz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott."

Die ersten sind die Grundlage der zweiten, welche niemals von einander getrennt werden sollen. Ohne das Herz finden wir in den äußern Zeichen nichts, als eine Scheinreligion, nichts als Verstellung und Heuchelei. Gott bedarf wahrhaftig dieses äußeren Scheines von Verehrung und Unterwerfung nicht; wenn er die äußere Handlung befiehlt, so soll sie das Zeichen und der Ausdruck der innern Andacht seyn, oder dazu dienen, dieselbe zu erwecken. Jedoch ist die Hauptsache, welche sich die Religion vorsetzt, die innere Anbetung nach den Worten, die Jesus Christus zur Samariterin gesprochen (Joh. 4, 21): „Glaube mir, daß die Stunde kommt, da man den Vater weder auf diesem Berge, noch in Jerusalem anbeten wird. Dieses sind die Gebete, welche mein Vater will. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten" [1]). Nun ist aber

---

1) Non colitur, nisi amando.

diese innere Anbetung nichts Anderes, als die Liebe, welche uns mit Gott verbindet, welche uns mit ihm verbindet und uns seinem Willen unterwirft.

Von allen äußeren Handlungen drückt keine so sehr die innere Andacht aus, als das Opfer. Was verstehen wir also unter diesem Opfer? Die Darbringung einer äußern Sache an Gott, um vernichtet oder verwandelt zu werden. Diese Darbringung hat mehrere Beweggründe. Der erste ist: Gott in allen seinen Vollkommenheiten anzubeten.

Vermöge der Heiligkeit ist er so groß, so erhaben, so in sich selbst zurückgezogen, so sehr von den Geschöpfen entfernt, daß das Geschöpf zum Zeichen und zum Beweise seiner Unwürdigkeit, daß Gott darauf herabblicke, in seiner Gegenwart vernichtet und verzehrt wird. Indem das Opfer stirbt, bezeugt es, daß Gott an seine Geschöpfe nicht gebunden, noch an seine Werke gefesselt ist, weil man sie tödtet, wenn man sie ihm darbringt. Daher ruft Christus am Kreuze aus, daß ihn sein Vater verlassen habe, weil er an ihn als ein Geschöpf nicht gebunden sey, wiewohl er ihn als seinen Sohn liebe, da es nichts Geschaffenes gibt, welches würdig wäre, Gott in sich zu schließen, und da seine Heiligkeit ihn über Alles erhebt und von Allem trennt [1]). Demnach ist es nicht zu verwundern, wenn die Heiligkeit Gottes befiehlt, daß man, um ihn zu ehren, die Werke seiner Macht vernichte; denn wie Gottes Gerechtigkeit seine Barmherzigkeit nicht aufhebt, ebenso hebt auch seine Heiligkeit seine Macht nicht auf; sondern beide werden anerkannt und geehrt: die eine durch die Schöpfung, die andere durch das Opfer. Demnach wird Gottes Heiligkeit deutlich dadurch ausgedrückt, daß wir durch das Opfer bezeugen, Gott sey über die ganze Welt erhaben. Wegen der höchsten Herrschaft, die er nicht nur über das Leben und über den Tod, sondern über das Seyn selbst hat,

1) Tu autem in sancto habitas.

befiehlt das Opfer die Vernichtung und Zerstörung des Seyns. Wenn die Opfer durch den Tod der Opferthiere vollendet sind, so kommt dieses von der Unvollkommenheit der menschlichen Verehrung und von der Ohnmacht des Menschen, welcher nichts weiter vermag: also daß der Tod eigentlich nur eine Darstellung dieser gänzlichen Vernichtung des Wesens ist, die im Opfer vollzogen wird, zur Unterwerfung unter das göttliche Wesen und zur Anerkennung seiner Herrschaft über jegliches Geschöpf.

Vermöge seiner Fülle, wonach sich Gott selbst genügt, bedarf er des Geschöpfes nicht. Daher sagt David: „Ich sagte zum Herrn: Mein Gott bist du, weil du meiner Güter nicht bedarfst.“ Ja, Gott ist so vollkommen, daß die ganze Schöpfung für ihn nicht nothwendig ist; und gerade dieses drückt das Opfer aus, weil es die Welt darstellte und ihre Stelle vertritt. Indem wir die Gabe darbringen und vernichten, und Gott Alles opfern, bekennen wir, daß er Alles ist; indem wir Alles vernichteten, bezeugen wir, daß er nicht von allem dem ist, was auf der Welt ist, und daß Alles im Vergleiche zu ihm nichts ist.

Der zweite Grund des Opfers besteht darin: der Gerechtigkeit Gottes für unsere Sünden Genugthuung zu leisten und uns mit ihm zu versöhnen. Darum wird das Opfer vernichtet, zerstört, oder erleidet eine Verwandlung, weil durch diese Vernichtung ausgedrückt wird, daß wir als Sünder den Tod für unsere Beleidigungen verdienen, und daß das Opfer unsere Stelle vertritt. Daher leitet sich die Ceremonie, daß die, welche das Opfer darbringen, auf das Haupt des Schlachtthieres die Hand legen.

Der dritte Grund des Opfers besteht darin: Gott zu danken und ihm unsere Erkenntlichkeit für seine Gaben und seine Wohlthaten zu bezeugen und ihn um die nothwendige Hilfe zu bitten.

Dieses hat schon das natürliche Licht allen Menschen

gelehrt: Darauf können wir das Wort des Tertullian anwenden, daß die Seele von Natur aus christlich ist [1]. Alle sind überzeugt, daß die Religion nicht ohne Opfer bestehen, daß man die Gottheit nicht erkennen kann, ohne ihr Opfer darzubringen, und daß man es nur der Gottheit darbringen kann. Die Menschen also vom Opfer abzuhalten, oder sie zu zwingen, einem andern als Gott allein zu opfern, hieße: zwei gleich große Vergehen und zwei Freventhaten gegen Gott begehen. Dieses ist es, was zu jeder Zeit den Völkern so hohe Begriffe von dem Opfer und von allem dem, was damit zusammenhängt, verliehen hat; dieses ist es, was ihnen die Tempel so ehrwürdig, die Tempel so heilig, die Priester so verehrlich gemacht hat. Sie haben es immer anerkannt, daß das Opfer, welches sie Gott darbrachten, für sie das Heiligste und folglich auch das Verehrungswürdigste sey.

So groß aber auch das äußere Opfer seyn mag, so müssen wir doch wohl bedenken, daß es das innere Opfer voraussetzt; und so ehrwürdig auch das äußere Opfer seyn mag, welches in der Vernichtung oder Verwandlung besteht, so stellt es doch das innere Opfer dar, welches das Herz, die Wahrheit dessen, der es darbringt, ist. Das innere Opfer ist demnach das Opfer, welches wir Gott von uns selbst machen, um uns mit ihm zu vereinigen, um in Allem seinen Willen zu vollziehen; das Opfer, welches die Vernichtung der Begierlichkeit und der Leidenschaften, den Tod unserer selbst, die Verwandlung des Herzens enthält; das innere Opfer ist es, wovon uns Jesus Christus ein so erhabenes Vorbild gab, ehe er das äußere Opfer seines Leibes darbrachte, indem er, in die Welt eintretend, zu seinem Vater sagte (Ps. 39, 7.): „Brandopfer und Sündopfer ge-

---

1) Anima naturaliter christiana.

fielen dir nicht; sodann sprach ich: Siehe ich komme, um deinen Willen zu vollziehen."

Ohne dieses innere Opfer dient das äußere zu nichts. So sagt der königliche Prophet (Ps. 50, 18.): „Wenn du Opfer gewollt hättest, würde ich sie immerhin gegeben haben; an Brandopfern hast du kein Wohlgefallen. Ein Opfer für Gott ist ein betrübter Geist; ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz verschmähest du nicht, o Gott." Darum verwarf Gott die Opfer der Juden, weil sie zufrieden waren, ihm nur das äußere, ohne das innere Opfer des Herzens darzubringen. Daher sagte er bei den meisten Propheten und vorzüglich bei Isaias (1, 11.): „Wozu mir die Menge euerer Opfer? spricht der Herr. Ich bin satt; sie wurden mir lästig; ich hatte Mühe, sie zu ertragen."

Wie könnte sich Gott durch eine Handlung, die eine Heuchelei ist, für geehrt halten? Ist es etwas Großes, äußerlich etwas vorzugeben, was man im Innern nicht hat? machte man sich nicht dadurch der Vorwürfe schuldig, die Gott seinem Volke machte? „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von mir." Und obgleich das Opfer der Christen, welches in der Darbringung Jesu Christi selbst besteht, Gott sehr wohlgefällt, so ehrt doch die Handlung der Gläubigen, welche Jesus Christus durch die Hände der Priester darbringen, Gott nicht, wenn sie sich nicht selbst in Liebe darbringen, und wenn nicht das Feuer dieser göttlichen Liebe zu gleicher Zeit ihr Herz entflammt.

Bleiben wir, meine Brüder, bei diesem allgemeinen Begriffe des Opfers stehen, und wenden wir ihn auf das Opfer an, dem wir alle Tage beiwohnen. Was heißt: dem Opfer des lebendigen Gottes beiwohnen? Es heißt: gegenwärtig zu seyn bei einer Handlung,

1) deren nächster und unmittelbarer Zweck es ist, die Majestät Gottes zu ehren;

2) bei einer Handlung, welche in ihrem Grunde und

in ihrem Wesen begriffen, vorzüglich darin besteht, das Geschöpf vor Gott zu demüthigen;

3) bei einer Handlung, durch welche ganz allein die höchste Verehrung äußerlich und auf eine kräftige Weise Gott dargebracht werden kann.

Erfüllen wir also diese Pflicht nicht mit der Andacht, mit der Ehrfurcht, mit dem Stillschweigen, mit der Sammlung, welche nothwendig ist: darf man dann nicht wohl schließen, daß der Grund unseres Glaubens entweder verkehrt, oder in unsern Sitten verdorben ist, und daß wir uns der größten Gottlosigkeit schuldig machen?

I. Ja, meine Brüder, dem Opfer beiwohnen heißt: einer Handlung beiwohnen, deren nächster und unmittelbarer Zweck es ist, die Majestät Gottes zu ehren. Aber wie, haben nicht alle unsere heiligen und tugendhaften Handlungen denselben Endzweck? Ohne Zweifel beziehen sie sich darauf; aber diese Beziehung ist nicht dieselbe, wie in dem Opfer. Ich will mich erklären: Gott ist das allgemeine und ausschließliche Ziel aller unserer Handlungen, und muß es seyn. Dieses haben alle Handlungen gemeinsam; aber jede Tugendhandlung hat einen mehr besondern und nahen Zweck, der sie von den übrigen unterscheidet, und wovon ihre Vollkommenheit abhängt. Nun sage ich, daß der besondere und unmittelbare Zweck, welcher das Opfer unterscheidet, darin besteht, Gott zu ehren. Bei allen andern Pflichtübungen kann man beinahe sagen, daß der Mensch mehr für sich und für seinen Vortheil, als für den Nutzen Gottes handelt; denn wenn ich bete, geschieht es, um mir die Gnade Gottes zu erwerben; wenn ich Buße thue, geschieht es, um mir die Gerechtigkeit Gottes zu erwerben; wenn ich gute Werke verrichte, geschieht es, um mich mit Verdiensten vor Gott zu bereichern; wenn ich aber zum Opfer gehe, was beabsichtige ich? Gott zu ehren; dieses ist also das Einzige, was ich mir vorsetze, und welches das Ziel meines Strebens seyn

muß, wenn meine Absicht mit der Natur meiner Handlung übereinstimmen soll.

Was soll man aber von einem Christen denken, welcher gerade das zur Entehrung Gottes anwendet, was einzig zu seiner Verherrlichung dienen soll? Was hat Gott gethan, als er dieses Opfer einsetzte und es anempfahl? Er sagte zu dem Menschen: Ich verlange und erwarte Ehrfurcht von dir; du weißt meine höchste Herrschaft nicht zu schätzen und zu ehren, aber ich selbst will es dir sagen: es geschieht durch die Pflicht, welche ich dir vorschreibe, und die du erfüllen wirst, wenn du dem heiligen Opfer des Altares beiwohnst. Wenn man, dieses vorausgesetzt, durch Unehrerbietigkeit und Possen dieses Opfer entweiht, wenn man hieher kommt, wie zu einer Unterhaltung, zu einem Schauspiele, zu einer weltlichen Versammlung, wenn man sich ohne Rührung, ohne Andenken an Gott entfernt: ach, meine Brüder, dieses ist der Gräuel der Verwüstung, welchen der Prophet Daniel mit Entsetzen vorhergesehen, daß er an der heiligen Stätte erscheinen sollte.

II. Wenn der besondere Zweck des Opfers der ist, Gott zu ehren, worin besteht die Ehre, welche wir Gott darbringen oder ihm schuldig sind, durch das Opfer? Diese Verehrung, sagt der heil. Thomas, besteht in einer thatsächlichen Bezeugung, die ich von meiner Abhängigkeit mache, in einem ehrfurchtsvollen Bekenntnisse meines Elendes und meiner Niedrigkeit, so zu sagen in einer Handlung der Vernichtung, des Verlangens seines eigenen Todes, um die höchste Herrschaft Gottes über alle geschaffenen Wesen und über sich selbst anzuerkennen; und wenn ich ein Sünder bin, in einem demüthigen und aufrichtigen Bekenntnisse meiner Sünde.

Alles dieses muß in dem Opfer von Seiten des Menschen, der es darbringt und der ihm beiwohnt, eintreten. Deßwegen wird die Hostie oder Opfergabe vernichtet und

verzehrt, um durch diese gänzliche Zerstörung des Opfers zu bezeugen, daß der Mensch in der Ordnung der Natur und der Gnade ein Nichts ist. Darin liegt auch der Unterschied zwischen dem Gebete und dem Opfer. Denn indem wir unser Herz zu Gott erheben, führt uns das Gebet über uns selbst hinaus, während das Opfer erniedrigt und uns vor Gott vernichtet. Durch das Opfer ehre ich Gott, wenn ich mich so ausdrücken darf, auf Kosten dessen, was ich bin; ich wollte mich selbst vernichten, und weil mir Gott diese Vernichtung und diese Zerstörung nicht gestattet, bringe ich ihm ein Opfer dar, das mich darstellt, das meine Stelle einnimmt, und welches für mich diese Zerstörung erduldet. Hiegegen ehrt mich Gott im Gebete durch die Vereinigung, die er mit mir eingehen will, gewissermaaßen auf Kosten seines Seyns, weil sich Gott so weit herabläßt, mit mir zu reden, mich zu erhören und das für mich zu thun, um was ich ihn bitte. Nach dieser Anschauung also ist das Opfer unzertrennlich von der Demuth, von der Vernichtung; und wie ich mich nicht vollkommen genug vor Gott demüthigen kann, als wenn ich ihm das Opfer darbringe, so kann ich auf keine andere Weise an dem Opfer Theil haben, als dadurch, daß ich mich vor Gott demüthige.

Welche Verkehrtheit aber, meine Christen, wenn Menschen, die auf der Stirne das Zeichen des Glaubens haben, zum Opfer des wahren Gottes kommen, nicht nur ohne diese tiefe Demuth, sondern auch mit der ganzen Hoffart der Vermessenheit und Gottlosigkeit; wenn sie daselbst kaum ein Knie beugen, wenn sie daselbst reden und ohne Rücksicht thun, was und wie es ihnen gefällt? Dem Meßopfer beiwohnen heißt: kommen und Gott bezeugen, daß wir von ihm abhängen, daß wir Alles von ihm erwarten, daß wir nur ihn anbeten, daß wir bereit seyen, für ihn zu sterben. Aber denket ihr daran, Gott alles dieses zu sagen, wenn ihr euch so betraget, wie ihr es machet, indem ihr, wenn ich es sagen

darf, den Altar und die heiligen Geheimnisse, die man darauf feiert, verhöhnet, indem ihr euch Freiheiten herausnehmet, die ich ohne Furcht, weil es sich hier um die Ehre Gottes handelt, mit Unverschämtheit bezeichne, und sie bis in das Heiligthum fortsetzet mit einer Frechheit und Verwegenheit, die vor nichts zurückschaudert? Und ihr, christliche Frauen, heißt das, sich vor ihm demüthigen, indem ihr einen falschen Ruhm darein setzet, in unseren Tempeln mit allen Zeichen euerer Eitelkeit zu erscheinen? Ziemt es sich wohl, wenn ihr in das Haus Gottes eintretet, daß die ganze Eitelkeit der Welt euch dahin begleite? Ist dieses die Demuth, diese zum Opfer so nothwendige Selbstvernichtung? Ach, würde der Glaube euch beleben, würde die Frömmigkeit euch dahin führen, so würdet ihr nicht zu Gott sagen: Ach, Gott! ich bin nicht zu eitel in der Welt, aber wenigstens will ich vor dir demüthig und eingezogen seyn; weil das Opfer der Tribut der Demuth und der Vernichtung ist, die ich dir schulde, so will ich nicht mit der Pracht, welche du verwirfst, erscheinen. O der Entheiligung! rief Tertullian aus: die Frauen suchen sich durch prächtige und glänzende Kleider zu zeigen, indem sie einem Opfer beiwohnen, dessen Wesen und Hauptzweck die Verdemüthigung des Geschöpfes in der Gegenwart seines Schöpfers ist! Sie erscheinen, nach einem Ausdrucke des königlichen Propheten, gezierter und prächtiger als die Altäre. Alle Zeit verwenden sie darauf, sich zusammenzuhalten, sich zu betrachten, sich zu bewundern, einen wahren Weihrauch zu empfangen, eine gotteslästerliche Verehrung auf sich zu ziehen, als ob sie sich über Gott erheben wollten.

III. Ich sage nicht nur, daß das Opfer ein Bekenntniß ist, welches der Mensch vor Gott von der Abhängigkeit seines Wesens ablegt; ich füge noch hinzu, daß es ein öffentliches Bekenntniß ist, wo der Mensch alle Geschöpfe zu Zeugen seiner Unterwerfung und seiner Religion nimmt, gleich als wollte man sagen: Hier ist Gott, den ich anbete, Gott, der höchste Herr

von allen Dingen, von dem ich abhänge, von dem ich das Seyn, das Leben, die Güter, mit einem Worte Alles habe, was ich bin, und dem allein alle Ehre gebührt; in dem Opfer und durch das Opfer will ich seine höchste Herrschaft über mich und meine Unterwürfigkeit anerkennen. Es ist eigentlich nur das Opfer, wo der Mensch so reden kann; jede andere religiöse Uebung, die ich vornehme, drückt dieses nicht, oder wenigstens nicht wahrhaftig und feierlich aus; das Opfer allein ist das wahrhafte Bekenntniß meines Nichts, meiner Abhängigkeit und dessen, was ich Gott schuldig bin.

Aber, meine Brüder, ist es keine beklagenswerthe Verkehrtheit, wenn ihr keine Beweise von euerer Religion ableget? Ihr erscheinet hier mit ganz zerstreuter Seele, mit ganz sinnlichen Gedanken, mit ausschweifenden Augen. Indem ihr überallhin euere Blicke wendet, suchet ihr nur einen Gegenstand, der euere Neugierde befriedigen, oder der euere Trägheit unterhalten kann. Daraus kann man also schließen, daß die Sünden, die man hier begeht, für ebenso viele Gotteslästerungen gehalten werden müssen; daß ein seiner Natur nach gleichgültiges Schwätzen in Bezug auf seine Dauer zwei schwere Beleidigungen in sich schließt. Die eine ist eine besondere und besteht in der Unterlassung an diesen heiligen Tagen, wo das Opfer befohlen ist, die andere ist eine allgemeine und besteht in der Unehrerbietigkeit oder Begehung, zu welcher Zeit und an welchem Tage sie immer stattfinden mag. Denn der genügt nicht dem Gebote der Kirche, welcher ohne eine Wachsamkeit über sich selbst, ohne eine Anstrengung, sich bei der wichtigsten Handlung des Christenthums zu sammeln, ungestraft und freiwillig seinen Geist herumschweifen läßt.

Wohnet also niemals diesem heiligen Geheimnisse bei ohne die heiligen Gesinnungen, welche die Kirche von euch fordert! Lasset vor der Thüre euerer Tempel diese leere Zerstreuung, diesen Flitter der Pracht und Eitelkeit, die nur das Opfer entheiligen, statt daß sie Jesus Christus ehren, der es

darbringt, und Gott, welcher es empfängt. Umsonst haltet ihr euch dabei ganze Tage auf, wenn ihr, statt dieser Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, ein Herz mitbringet, das mit eueren Gegenständen der Eitelkeit und des Glückes beschäftigt ist, ein Herz, voll von irdischen Begierden, in der Sünde verhärtet, gegen die Mittel des Heiles, die euch angeboten werden, unempfindlich; wenn ihr keinen aufrichtigen Entschluß fasset, euere Sünden in dem Blute des heiligen Opfers abzuwaschen, sie zu verabscheuen, sie auszusöhnen, euch selbst und der Welt vor den Füßen Jesu Christi, der sich für euch opfert, abzusterben. Ohne diese Vorsätze werdet ihr nicht im Stande seyn, an dieser heiligen Handlung Theil zu nehmen; der Strom der Gnaden, welcher in unseren Tempeln sich ergießt, wird vor euch vorbeifließen. Gott nimmt nur von denen, welche ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten, das Opfer an; und nur die, welche ihn so auf der Erde angebetet haben, werden es verdienen, ihn ewig im Himmel anzubeten.

II. Predigt.

Welches Opfer man Gott darbringen soll.

Den letzten Sonntag habe ich euch die Nothwendigkeit und die Grundgedanken des Opfers im Allgemeinen entwickelt. Die höchste Herrschaft Gottes ist der Hauptgrund, warum man Gott Opfer darbringen soll. Welch weitere Gründe sind aber vorhanden, die unendliche Abhängigkeit von ihm zu bekennen? Man vermag nichts ohne seine Gnadenhilfe; daher muß man ihn darum bitten. Alles, ohne Ausnahme, was er gibt, in der Ordnung der Natur und der Gnade, ist eine freie Gabe seiner Güte und seiner Barmherzigkeit. Daher muß man sich gegen ihn erkenntlich und dankbar bezeugen. Der Mensch ist ein Sünder; er muß also seiner Gerechtigkeit Genugthuung leisten und sich mit ihm versöhnen. Daher kommt noch zu seiner Nichtigkeit seine Dürftigkeit, sein Elend, seine Unwürdigkeit, seine Sündhaftigkeit, um die Sündhaftigkeit des Opfers zu beweisen.

Aber was soll man Gott darbringen? Welches Opfer soll man ihm schlachten? Welche Gabe wäre seiner würdig, und könnte alle diese manigfachen Pflichten ersetzen? Soll der Mensch sich selbst darbringen und sich zu seinem Opfer machen? Er sollte es, weil er verpflichtet ist, die höchste

Herrschaft Gottes über sich anzuerkennen und ihn um seine Gnade zu bitten, ihm für die erhaltene zu danken und seiner Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten. Aber seit der Sünde ist er zu dem Opfer unfähig; denn man darf Gott nichts darbringen, was nicht heilig, was nicht rein und ohne Makel ist. Es hieße Gott entehren, wenn man ihm ein beflecktes Opfer darbringen wollte; dieses ist der Gegenstand seines Hasses, und er kann es nicht annehmen. So aber ist der sündhafte Mensch; Gott haßt und verabscheut ihn. Daher ist der Mensch außer Stande, eine seiner Natur wesentliche Pflicht zu erfüllen. Er sollte sich selbst Gott als ein reines und seinen Augen angenehmes Opfer darbringen: aber er ist befleckt, von seinem Fluche beladen. Er sollte Gott versöhnen, den er beleidigte; aber er hat nichts, was nicht seinen Zorn verdient. Er sollte Gnaden empfangen; aber Alles, was er hat, macht ihn dessen unwürdig.

Was soll daher der Mensch Gott darbringen, und welche Opfer sollen an seine Stelle treten? Alle Geschöpfe sind, so zu sagen, von der Sünde der Menschen angesteckt, und Gott hat über sie seinen Fluch ausgesprochen, wie es im ersten Buche Moses heißt: Die Erde sey verflucht in deinem Werke. Die ganze Natur ist daher unvermögend, gegen den Schöpfer die erste Pflicht der Religion, welche das Opfer ist, zu erfüllen. Doch wollte Gott nach seiner Barmherzigkeit, daß die Menschen an ihrer Stelle Thiere opferten und schlachteten. Er billiget diese Stellvertretung, er schreibt die Ordnung und die Ceremonien vor, er bestimmt die Verehrung, welche er von seinem besonders auserwählten Volke fordert. Hier erklärt er seinen Willen, daß er nur durch das Opfer angebetet werden will. Um dieser Verpflichtung nachzukommen, verordnet er verschiedene Opfer, gemäß den verschiedenen Pflichten gegen ihn: das Brandopfer, um seine höchste Herrschaft über alle geschaffene Wesen anzuerkennen; die Friedensopfer, um ihn um Gnade zu bitten und für die

erhaltene zu danken; die Sühnopfer, zum Zeichen, was man seiner Gerechtigkeit schuldig ist. Bei allen diesen Opfern ward die Darbringung, die Tödtung des dargebrachten Thiers befohlen, um den Menschen zu lehren, daß er zur Strafe für seine Sünde selbst den Tod verdient, daß er aber durch seine Sünde unwürdig ist, Gott dargebracht und unfähig, um als Opfer angenommen zu werden.

Obwohl aber diese Opfer durch das göttliche Gesetz angeordnet worden waren, so waren sie doch an sich unfähig, Gott zu gefallen; sie hatten keine Kraft und keine Macht. Daher sagt der heilige Paulus geradezu: „Es ist unmöglich, daß durch das Blut der Stiere und Widder die Sünden hinweggenommen werden.“ Warum hat sie also Gott anbefohlen? Damit sie das Vorbild von dem Opfer seines Sohnes wären. Er hat einige Thiere auserwählt, um dasselbe darzustellen. Durch diese Bestimmung hat er ihnen eine vorbildliche Heiligkeit gegeben, hat er sie von der Unwürdigkeit befreit und fähig gemacht, an der Stelle der Menschen dargebracht zu werden.

Als Gott diese Opfer annahm, so daß sie nach dem Ausdrucke der Schrift für ihn ein süßer Wohlgeruch waren, so wurden sie von Menschen voll des Glaubens dargebracht. Solche waren Abel, Abraham, Jacob und die Uebrigen, welche in der Erwartung des Messias lebten, welche hinblickten auf das makellose Lamm, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Wenn aber die Versammlung der Opfernden und des Volks nur zur äußern Darbringung zusammengekommen war und von dem Opfer den Glauben, der hierin allein verdienstlich war, getrennt hatte: so konnten die Opfer Gott nicht gefallen. Welche Sorgfalt die Priester auch immer anwenden mochten, Thiere ohne Makel und ohne Fehler auszuwählen; so waren es doch nur leere Vorbilder, die durchaus eitel und kraftlos waren. Also waren alle diese Opfer an sich unnütz und kraftlos.

Was hat nun die göttliche Weisheit gethan? Sie hat die Unvollkommenheit, die Kraftlosigkeit aller dieser fleischlichen Opfer ersetzt; durch welches Mittel? Durch die Menschwerdung des Wortes. Gott hat seinen Sohn in die Welt geschickt, hat ihn mit einem leidensfähigen und sterblichen Leibe bekleidet, auf daß er fähig wäre, durch die Opferung und den Tod dargebracht zu werden. Dieses machte er ihm von dem Augenblicke seines Eintrittes in die Welt bekannt: er erklärte ihm, daß alle diese Opfer ihm nicht wohlgefällig seyen, daß er ihm diesen Leib nur darum gebildet habe, damit er zum Opfer dargebracht würde, wodurch er die Herzen von den todten Werken der Sünde reinigen und sie würdig machen wollte, dem lebendigen Gott zu dienen. Und Jesus Christus, dieser vielgeliebte Sohn, unterwarf sich dem Willen Gottes, seines Vaters, und brachte sich ihm von diesem Augenblicke an dar, um seinen Willen zu thun, und um durch die einzige Opferung seines Leibes zu erfüllen und zu vollenden, was die Menge so vieler Opfer, die vorhergegangen waren, vorgebildet und verheißen hatte, aber nicht geben konnte. Daher vollbrachte der Gottmensch für die Menschen das, was kein Mensch thun konnte; er leistet für sie der wesentlichen Pflicht Genüge, welche ihnen die Religion vorschrieb, sich Gott zu opfern; er ersetzt, er tilgt die Sünde; indem er sich zum Versöhnungsopfer für ihre Sünde machte; er erlangte ihnen alle Gnaden, deren sie bedürfen.

Wie sollte dieses Opfer nicht Gott wohlgefällig seyn? Es wurde dargebracht, sagt der heil. Augustin, von einem gerechten, heiligen und unschuldigen Priester, welcher nicht selbst nöthig hatte, von seinen Sünden durch das Opfer gereinigt zu werden, sey es von der Sünde, die man sich durch die Geburt zuzieht, sey es von der Sünde, die man während des Lebens begeht. Welches Gottes würdigere Opfer kann für die Menschen dargebracht werden, als das Fleisch des Gottmenschen? Eignet sich zum Opfer etwas mehr, als das

sterbliche Fleisch? Kann man etwas so Reines finden, um den Menschen von seiner Verweslichkeit zu reinigen, als ein Fleisch, das in dem Leibe und aus dem Leibe einer Jungfrau geboren wurde, ohne von der Begierlichkeit des Fleisches befleckt worden zu seyn? Gibt es etwas, dessen Darbringung Gott so angenehm seyn kann, als das Fleisch des Gottmenschen? Durch eine geheimnißvolle Verbindung ist der, welcher opfert, derselbe mit Gott, dem er opfert, und durch sein Fleisch ist er dieselbe Natur mit den Menschen, für welche er sich opfert.

Nach diesen Grundwahrheiten erkennt man, daß es seit der Sünde des Adam bis zum Ende der Welt nur Ein wahres Opfer gab und geben wird, welches an sich die Sünden der Menschen auslöscht und Gott wohlgefällig ist, und daß dieses Opfer nur das Fleisch des menschgewordenen Sohnes Gottes seyn kann. Auch erkennt man, daß es zu allen Zeiten nur ein einziges, und nur Ein einziges wahres Opfer gibt, das ihm zu allen Zeiten und an allen Orten der Welt dargebracht wurde, sey es in Vorbildern bis zur Ankunft Jesu Christi, sey es in Wirklichkeit seit der Menschwerdung. Wenn, ehe der Hohepriester in der Welt erschien, um sich selbst als Opfer darzubringen, man Thiere opferte, so wurden diese Opfer weder von Gott befohlen, noch von Gott dargebracht, noch von ihm angenommen und gutgeheißen, als insoferne sie verhießen, als insoferne sie vorhersagten, als insoferne sie prophezeiten und darstellten dieses einzige und besondere Opfer, wodurch Gott besänftigt werden mußte; und sie wurden nicht dargebracht ohne Beziehung auf dieses, oder vielmehr sie bildeten nur ein einziges Opfer mit dem Opfer Jesu Christi.

Aus diesem Grunde heißt der menschgewordene Sohn Gottes in der Schrift das Lamm, welches seit der Grundlegung der Welt geschlachtet wurde, das heißt, in der Vorbildlichkeit, im Geheimnisse, in der Darstellung, und so zu sagen

[illegible] die göttliche Weisheit gethan? Sie h[illegible]
[illegible] die Kraftlosigkeit aller dieser fleischlich[illegible]
Opfer [illegible]: durch welches Mittel? Durch die Mensch-
werdung des [illegible]. Gott hat seinen Sohn in die W[illegible]
[illegible] leidensfähigen und sterblic[illegible]
[illegible] fähig wäre, durch die Opfer
[illegible] zu werden. Dieses machte er
[illegible] in die Welt bek[illegible]
[illegible] diese Opfer ihm nicht wohlge[illegible]
[illegible] darum gebildet hab[illegible]
[illegible] würde, wodurch er die [illegible]
[illegible] reinigen und sie [illegible]
[illegible] Gott zu dienen. Und
[illegible] unterwarf sich dem
[illegible] brachte sich ihm von
[illegible] Willen zu thun, und [illegible]
[illegible] zu erfüllen und
[illegible] Opfer, die vorherg[illegible]
[illegible] hatte, aber nic[illegible]
[illegible] für die [illegible]
[illegible] er leistet für
[illegible] welche ihnen die Reli[illegible]
[illegible] er erlegt, er tilgt die
[illegible] für ihre Sünd[illegible]
[illegible] deren sie bedürfen

[illegible] Gott wohlgefä[illegible]
[illegible] heil. Augustin,
[illegible] Priester, w[illegible]
[illegible] Sünden durch das
[illegible] der Sünde, die m[illegible]
[illegible] der Sünde, die m[illegible]
[illegible] Gottes würdigere
[illegible] werden, als das
[illegible] zum Opfer etwas [illegible]

u
ott
ab
Je-
jei-
war
vur-
n sie
wer-
nder,
, weil
timmt
hnung
ei dem
s selbst
Person
igthume
Natur,
Mensch-
auf eine
hm davon
chheit ver-
mmte diesen
rdung an, zu
en Leib als ein
nahm ihn an und
genblicke seiner Em-
4.): „Opfer hast du
du mir zugerichtet.“

sam die Communion mit Gott; der zweite dem Priester; der dritte dem, welcher es dargebracht hatte.

Man hat hier vorzüglich zweierlei zu bemerken. Das Erste ist: daß man die fünf Theile des Opfers nicht immer an allen Opfern an demselben Tage findet. Die Erstlinge waren von ihrer Geburt an geheiligt und wurden erst nach langer Zeit dargebracht. Das geheiligte und bei dem Eintritte in das Gezelt dargebrachte Thier wurde nicht gewöhnlich sogleich nach der Heiligung geschlachtet, sondern man konnte dies, so lange man wollte, verschieben. Das geschlachtete Fleisch der Thiere konnte man einige Zeit aufbewahren. Die Communion der Opfer konnte mehrere Tage dauern und oft konnte man sie nicht ganz an dem Tage essen, an dem sie dargebracht worden waren.

Die zweite wesentliche Bemerkung besteht darin, daß bei allen Opfern, wo diese fünf Theile vorkommen, die ersteren nicht die letzteren, wohl aber die letzteren die ersteren einschließen. So wurde das Osterlamm, wenn es abgesondert oder Gott geweiht war, noch nicht geschlachtet, weil die Tödtung erst nach vier Tagen vorgenommen wurde; wenn es aber geschlachtet war, enthielt seine Tödtung seine Heiligung und Darbringung; denn es wurde das geheiligte und dargebrachte Opferthier geschlachtet. Wenn es verbrannt wurde, enthielt seine Vernichtung die vorhergehenden Theile; denn dasselbe Lamm wurde geheiligt, geopfert und geschlachtet, welches vernichtet wurde. Und wenn die Communion des Lammes durch den Genuß geschah, so schloß dieser alle vorhergehenden Theile in sich, weil man das Lamm aß, welches abgesondert, dargebracht, geschlachtet und verzehrt oder durch das Feuer verwandelt worden war.

Wenden wir diese Grundsätze auf das große Opfer der christlichen Religion an; weil es unendlich vollkommen ist, so enthält es auch ganz vollkommen diese fünf Eigenschaften.

Alles, was zur Vollkommenheit des Opfers nothwendig ist, findet sich auf eine ausgezeichnete und ganz göttliche Weise in dem Opfer Jesu Christi, welches das Opfer des neuen Testamentes, die Erfüllung und die Wahrheit aller alten Opfer ist.

I. Die Heiligung, die Consecration der Menschheit Jesu Christi, geschah durch die Auswahl, um als Opfer für Gott dargebracht und ihm geschlachtet zu werden. Diese geschah durch das Geheimniß der Menschwerdung; denn dieses Geheimniß Jesu Christi wurde durch die Gottheit selbst geheiligt und abgesondert (quem pater sanctificavit). Er war geheiligt als Erstgeborner. Die übrigen Erstgebornen wurden ausgekauft; denn weil sie Sünder waren, verdienten sie es nicht, Gott geheiligt und als Opfer dargebracht zu werden. Aber Jesus Christus konnte nicht, wie die übrigen Kinder, in der Eigenschaft eines Erstgebornen losgekauft werden, weil er durch den Willen seines Vaters geheiligt und bestimmt war, zum Opfer und zur Schlachtung für die Versöhnung der Welt hingegeben zu werden. Er befindet sich bei dem Eintritte des Gezeltes, welches der Schooß des Vaters selbst ist, nicht in Bezug auf die göttliche Natur und die Person des Wortes, welche in dem ewigen Gezelte und Heiligthume Gottes sind, sondern in Bezug auf die menschliche Natur, welche in dem Schooße der Jungfrau war. Durch die Menschwerdung heiligte und weihte sich der ewige Vater auf eine besondere Weise den Leib Jesu Christi. Er nahm davon Besitz durch die ganze Gottheit, womit die Menschheit vereinigt wurde (quem pater sanctificavit). Er bestimmte diesen Leib, von dem ersten Augenblicke der Menschwerdung an, zu seinem Opfer, und Jesus Christus nahm seinen Leib als ein Gott geheiligtes und geweihtes Opfer. Er nahm ihn an und verklärte ihn selbst seit dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß. Denn es heißt (Hebr. 10, 4.): „Opfer hast du nicht gewollt, aber einen Leib hast du mir zugerichtet."

II. Der zweite Theil ist die Darbringung. Diese geschah von dem Augenblicke der Menschwerdung, seit der ersten Minute an. Jesus Christus sah, daß die Gerechtigkeit Gottes durch die Thieropfer, welche im alten Gesetze dargebracht wurden, nicht gesühnt werden konnte, und erkannte vollkommen den Willen seines Vaters, welcher ihm nur dazu den Leib gegeben hatte, daß er ein wahrhaftes Opfer wäre und an die Stelle der alten träte. Daher richtete er zu ihm diese Worte (Hebr. 10, 5.): „Einen Leib hast du mir bereitet. An Brandopfern und Sündopfern hast du kein Wohlgefallen. Alsdann sprach ich: Sieh, ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu erfüllen." Hier wurde also die Darbringung begonnen, die Darbringung, welche immer dauert, die beständige und ewige Darbringung, durch welche seit dem Augenblicke der Menschwerdung der Sohn Gottes sich seinem Vater aufopfert und sich als Opfer darbringt, um einst zu seiner Ehre geschlachtet zu werden.

III. Der dritte Theil ist die Tödtung des Schlachtopfers, welches verschoben werden konnte. Jesus Christus wurde nicht sogleich nach seiner Darbringung, welche selbst mit dem Anfange seines Lebens begann, geschlachtet. Er wartete bis auf die von seinem Vater für seine Tödtung und Schlachtung bestimmte Zeit, und diese geschah endlich auf dem Calvarienberge, wo das heilige Leben, das er von Adam angenommen hatte, Gott geopfert wurde. Hier war es, wo Jesus Christus als das Opfer am Kreuze, beladen mit allen Sünden der Welt, von den Heiden außerhalb Jerusalem dem Tode überliefert wurde.

IV. Die Vernichtung des Leibes Jesu Christi geschah nicht durch das Feuer, sondern in der Wahrheit und für die Herrlichkeit Gottes. Die Wahrheit und die Herrlichkeit sind die Verwirklichung dessen, was dieses Feuer darstellte, welches die Opfer verzehrte und die alten Opfer vernichtete. Was

stellte nach den Juden das Feuer, welches das Opfer verzehrte, dar? Gott selbst. Sie hatten gesehen, daß das Feuer das Bild sey, in das sich Gott verhüllte, als er ihnen in der Feuersäule erschien, und Moses sagte zu ihnen: Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Sie vernichteten daher das Opfer durch das Feuer, auf daß es gleichsam durch Gott verwandelt und umgestaltet würde. Oder weil sich Alles wahrhaftig in dem Opfer Jesu Christi ohne Schatten und ohne Vorbild erfüllen sollte, so wurde die Vernichtung, die Verzehrung, die Verbrennung des Leibes Jesu Christi, der als Opfer Gott dargebracht und geschlachtet wurde, in der Auferstehung vollbracht. Er wurde auferweckt durch das göttliche Feuer der Herrlichkeit des Vaters, welches Alles verzehrte, was in dem Leibe Jesu Christi Gottes unwürdig war [1].

Durch diese Auferstehung wurde das Opfer nicht nur durch die Vergegenwärtigung Gottes verwandelt, sondern auch gleichsam in Gott selbst umgestaltet, ohne jedoch im Geringsten etwas von der Wahrheit der menschlichen Natur zu verlieren. Durch die Auferstehung wurde dieses heilige Opfer, welches Jesus Christus ist, von Allem befreit, was es Niedriges und Irdisches hatte, und ganz bekleidet und ganz durchdrungen von einer solchen Herrlichkeit, wie sie dem Sohne des Vaters gebührt. Es wurde Gott übergeben, in den Schooß Gottes selbst gelegt, in einem ganz göttlichen Zustande, nach den ein wenig starken, aber nichtsdestoweniger sehr wahren Ausdrücken des heiligen Ambrosius und des heiligen Augustinus. In seiner Auferstehung, sagt der heilige Augustin, ist Jesus Christus ganz Gott [2]. Vor der Auferstehung, sagt der heilige Ambrosius, war er ein Mensch nach dem Fleische, aber nach der Auferstehung ist Alles, was in ihm ist, Gott [3].

---

1) Resurrexit per gloriam patris.
2) In resurrectione totus Deus.
3) Tunc secundum carnem homo, nunc per omnia Deus.

V. Endlich ist der fünfte Theil des wahrhaften Opfers die Communion und überdieß die Theilnahme an Gott. In den alttestamentlichen Opfern verbrannte man das Opfer, damit, wenn der Rauch in die Höhe stieg, Gott das Opfer anzunehmen und für wohlgefällig zu halten schiene und Gott dadurch an dem Opfer Theil nähme. Daher sagten die Juden, daß Gott den Wohlgeruch des Opfers angenommen habe, statt zu sagen, daß er es wohlgefällig aufnahm [1]). Das Opfer wurde durch das Feuer verbrannt, um Gott durch den Rauch, welcher emporstieg, in Gemeinschaft mit ihrem Opfer zu setzen. Daher riefen, während das Feuer so das Opfer verzehrte, die Priester und das Volk mit Freude: Der Herr verzehrt das Opfer [2]).

Die Communion an dem Opfer Jesu Christi wurde dadurch von Gott vollzogen, daß Jesus Christus nach dem Verluste seines sterblichen Lebens, welcher seiner göttlichen Natur fremd war, weil er dem des Adam ähnlich, der Strafe der Sünde unterworfen und folglich des Sohnes Gottes unwürdig war, da er nur ein göttliches Leben haben sollte, in das Leben der Herrlichkeit, welches ihm gebührte und ihm als Sohn Gottes eigenthümlich ist, eintrat. Durch das Geheimniß der Auferstehung erhielt er dieses neue Leben, welches seiner Größe zukommt, und durch seine Himmelfahrt gieng er in den Schooß seines Vaters ein, und er gieng für immer ein. Daher heißt diese Rückkehr, dieses Eintreten des Sohnes Gottes, so zu sagen, in seinen Vater, Communion, so daß der ganze Jesus Christus in dem Schooße des ewigen Vaters ist. Darum bat er ihn am Vorabende seines Leidens, daß er ihm verleihen möchte die Herrlichkeit, die er seit der ganzen Ewigkeit her in seinem Schooße hatte. Er bat ihn

---

1) Bene odoratus est Dominus sacrificium.
2) Dominus devorat holocaustum.

nicht um seine Gottheit; diese hatte er seit der ganzen Ewigkeit; auch nicht für seine Seele, welche seit dem ersten Augenblicke ihrer Schöpfung daran Theil hatte. Da also Jesus Christus von dieser Herrlichkeit und diesem Glanze während seines Lebens auf der Erde, den Augenblick der Verklärung ausgenommen, nichts empfangen hatte, so erhielt er die Erfüllung dieser Bitte bei seiner Auferstehung, wodurch er in seinem Leibe diesen Glanz und diese Herrlichkeit empfieng, und durch seine Himmelfahrt, wodurch er, so zu sagen, in den Schooß und den Mund seines Vaters eingieng, nach allen Ausdrücken der Schrift: „Der eingeborne Sohn, welcher im Schooße des Vaters ist; aus dem Munde des Allerhöchsten bin ich hervorgegangen; ich bin von dem Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, ich verlasse wiederum die Welt und gehe zum Vater." Der Vater gieng also in die Communion seines Sohnes als Opfer ein, indem er ihn nach seinem Tode erweckte, seine göttliche Klarheit und Herrlichkeit mittheilte, indem er ihn, so zu sagen, in seinen Mund und seinen Schooß, nach seinem Leibe zurücknahm. So wurde also in Wirklichkeit die Communion vollzogen, welche die Juden wollten, daß sie Gott mit ihrem Opfer einginge.

Daher hat Christus ein wahrhaftes Opfer in einer wahrhaften Opferhandlung dargebracht. Es enthält in sich alle Eigenschaften, und schließt alle Bedingungen in sich. Nach den Bemerkungen, die wir machten, schließen die ersten Eigenschaften nicht die letzten in sich. Als Jesus Christus von dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß an sich als ein Opfer für unsere Sünden dem ewigen Vater darbrachte, wurde er noch nicht geschlachtet; als er zum Tode an das Kreuz geschlagen wurde, wurde er noch nicht verzehrt; und obschon der ewige Vater in Gemeinschaft seines Sohnes im Augenblicke seiner Verwandlung durch die Auferstehung getreten war, so gieng nichtsdestoweniger die Verwandlung

nach der natürlichen Ordnung der Communion voran. Aber die letzten Theile schließen die ersten ein; daher enthält der Tod Jesu Christi seine Heiligung und Darbringung. Die Verwandlung enthält seine Heiligung, seine Darbringung und seinen Tod. Die Communion, welche Gott und die Heiligen sowohl im Himmel als auf der Erde mit Jesus Christus haben, enthält Jesus Christus, der geheiligt, dargebracht, geschlachtet und verzehrt wurde. Und Jesus Christus wird ewig an seiner anbetungswürdigen Menschheit diesen Zustand der Heiligung, der Darbringung, der Tödtung, der Vernichtung und der Herrlichkeit haben, welche die ewige Communion des Himmels ausmacht.

Er trägt diese Eigenschaften im Himmel und selbst die des Todes. Dieses sagt Johannes in der Offenbarung (5, 6.): „Und ich sah und sieh, in der Mitte vor dem Throne und den vier lebenden Wesen, und in der Mitte vor den Aeltesten stand ein Lamm wie getödtet." Er trägt sie auf der Erde im Sakramente des Altares, wie ich euch in den nachfolgenden Lehren zeigen will.

Dieses ist also die Ordnung und der Inhalt der Geheimnisse Jesu Christi, die ebenso viele Theile seines Opfers sind. Um die Kirche zu erlösen, brachte er sich als Opfer dar. Diese Kirche, welche er durch dieses Opfer erlösen wollte, besteht aus verschiedenen Gliedern, die in allen Jahrhunderten von Adam bis zum Ende der Welt ausgebreitet sind. Durch sein Leben verdient er diese Kirche, d. h. er verdient ihr so viele Gnaden, als die Menschen, welche sie bilden, jemals hatten, gegenwärtig haben und bis zum Tage des letzten Gerichts haben werden. Durch seinen Tod nahm er das Hinderniß hinweg, welches die Menschen verhinderte, die Gnaden zu empfangen, weil er für ihre Sünden der Gerechtigkeit Gottes Genugthuung leistete, welcher sie zuvor als sündhafte und unfähige Schuldner ansehen und strafen mußte, statt ihnen seine Gnade zu verleihen.

Durch seine Auferstehung, das heißt, in dem Zustande seiner Auferstehung, verleiht er, wendet er den Menschen die Gnaden zu, die er ihnen durch sein Leben verdiente und die zu empfangen er sie durch seinen Tod fähig machte. Aber er sendet nur nach seiner Himmelfahrt den heil. Geist, weil sein Opfer, dessen einzelne Theile aus seinen verschiedenen Geheimnissen zusammengesetzt sind, durch die Verklärung der Opfergabe vollendet werden mußte, ehe die Frucht uns durch den heiligen Geist zugewendet wurde. Es mußte der ewige Vater in Communion mit seinem Sohne treten, indem er ihn in seinen Schooß aufnahm, ehe die Kirche damit in Verbindung trat, indem sie die Frucht seines Leidens und seines Todes, seinen Geist und seine Gnade, seinen Leib und sein Blut durch die Sakramente empfieng. Es geziemte sich, daß er seiner Menschheit nach in dem Zustande wäre, in dem er von aller Ewigkeit den heiligen Geist mit dem Vater hervorbringt, d. h. der in dem Schooße des Vaters und mit ihm vereinigt war, um mit ihm den heiligen Geist seiner Kirche zu senden.

Welchen Stoff zu Betrachtungen liefert uns nicht diese Lehre von dem Opfer Jesu Christi! Erinnern wir uns daran, was ich euch den verflossenen Sontag sagte, daß jedes äußere Opfer das Zeichen eines innern Opfers ist, das durch den Darbringenden geschehen soll. Bewundern wir an Jesus Christus, der es darbringt, sein inneres Opfer, welches die Regung einer feurigen Liebe ist, wodurch er Gott seine Menschheit opfert, seinen Tod darbringt zur Versöhnung der Sünde und um den Menschen alle Gnaden, die ihnen bereitet sind, zu erlangen, und verbinden wir damit das innere entsprechende Opfer unserer Herzen, das heißt, eine innere Empfindung, welche die Gefühle der Liebe, der Demuth, der Abtödtung enthält, wodurch wir unsere Unwürdigkeit erkennen, die höchste Majestät Gottes zu ver-

ehren, die Beleidigung, welche ihm durch die Sünde zugefügt wurde, wieder gut zu machen, seine Gnade zu erlangen, und für seine Wohlthaten zu danken. So laßt uns Jesus Christus, seinen Sohn, der am Kreuze starb, darbringen, und uns in Vereinigung mit ihm, indem wir uns Gott weihen, um nur zu seiner Ehre zu leben und würdig zu seyn, ihn ewig zu besitzen.

III. Predigt.

Von dem Meßopfer.

Den letzten Sontag haben wir gesehen, daß es nur ein wahres Opfer gab, nämlich das Opfer Jesu Christi, daß es kein Opfer geben könne, das Gottes würdig wäre, und seiner Größe und seiner Majestät entspräche, als den Leib Jesu Christi, welcher von dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß an Gott geheiligt und dargebracht war, der am Kreuze geschlachtet und durch die Herrlichkeit der Auferstehung verwandelt, der von Gott aufgenommen und in den Schooß Gottes durch die Himmelfahrt eingeführt war.

Haben wir nun nach der Vollendung aller dieser Geheimnisse, welche ebenso viele Theile dieses erhabenen Opfers sind, kein Opfer Gott darzubringen? Aber es könnte keine Religion bestehen, wenn es kein Opfer gäbe, weil das Opfer die wesentlichste Pflicht der Religion ist. Sie muß uns also sagen, was ihr eigenthümlich ist, worin dieses Opfer bestehen soll? Soll es rein sinnbildlich seyn? Die Vorbilder gehören nur dem alten Gesetze an und bildeten die Grundlage; soll es sichtbar seyn und soll die Wirklichkeit enthüllt erscheinen?

Dieses ist das Opfer des Himmels, wo Alles ohne Hülle und ohne Bild ist, wo man Alles ohne Räthsel sieht, wo Jesus Christus gesehen, besessen wird, wie er in seiner Herrlichkeit ist, und wo man Gottes von Angesicht zu Angesicht genießt. Ein solches Opfer paßt nicht auf die streitende Kirche, die nur von dem Glauben lebt.

Die Eigenschaft des Opfers der Kirche auf der Erde besteht darin, die Wahrheit zu besitzen, wodurch sie sich von der Synagoge unterscheidet, aber sie verborgen, verschleiert zu enthalten, wodurch sie sich von dem Himmel unterscheidet. Welches ist also dieses Opfer? Die Darbringung des wahren Leibes und des wahren Blutes Jesu Christi, das in den Opfern des alten Gesetzes vorhergebildet wurde, von den Heiligen im Himmel wirklich, hier aber unter den Gestalten des Brodes und des Weines besessen wird. Unser Opfer ist also das wahre Fleisch Jesu Christi, Gott dargebracht in dem Schooße der heiligen Jungfrau, auf dem Calvarienberge geschlachtet, durch die Auferstehung verklärt, und im Himmel zur Rechten Gottes des Vaters gesetzt. Wo gibt es ein größeres, Gottes würdigeres, heiligeres und anbetungswürdigeres Opfer?

Gott hatte es lange Zeit vor seiner Einsetzung vorherverkündet, theils durch Vorbilder, theils durch Weissagungen.

I. Durch Vorbilder. Melchisedech war nach dem heil. Apostel Paulus ein vollkommenes Vorbild Jesu Christi durch seinen Namen, durch seine Eigenschaften, durch seine Handlungen, durch seine Erhabenheit über Abraham, durch sein Priesterthum, weil er der Priester des Allerhöchsten war. Dieser opferte Gott Brod und Wein, das er an Abraham und sein Heer austheilte, das über die Könige siegte, welche Loth, den Bruder dieses Patriarchen, gefangen genommen hatten. Jesus Christus, welcher die Wahrheit war, mußte also, um das Vorbild zu erfüllen, seinem Vater das

wahre himmlische Brod des ewigen Lebens darbringen und den wahren Kindern Abrahams das zu essen geben, was durch das Brod und den Wein vorgebildet war, das heißt seinen Leib und sein Blut. Denn wenn das Brod und der Wein, welchen Jesus Christus am Abende vor seinem Leiden darbrachte und den wir auf unsern Altären beständig opfern, nichts wäre als das Bild seines Leibes und seines Blutes und sie nicht wirklich enthalten würde: was hätte sein Opfer über das des Melchisedechs dann voraus? Wäre es nicht nach allen Seiten hin nur Bild, und wären wir nicht noch unter dem Gesetze, das nur ein vorbildliches Opfer hatte?

II. Durch Weissagungen. Gott hatte durch den Propheten Malachias vorherverkünden lassen, daß man statt der Opfer des Gesetzes an allen Orten ein ganz reines Opfer darbringen werde. Es heißt (1, 10.): „Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der Herr der Heerschaaren, und nehme kein Opfer an aus euren Händen. Denn vom Anfange der Sonne bis zum Untergange wird mein Name groß werden unter den Völkern nnd an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Opfer dargebracht werden; denn groß wird mein Name unter den Völkern seyn, spricht Gott, der Herr der Heerschaaren.“ Gott verwirft also in dieser Weissagung die Opfer der Juden und setzt an ihre Stelle ein reines und heiliges Opfer, das auf der ganzen Erde dargebracht werden soll. Welches ist dieses Opfer? ist es das unseres Herzens? Dieses ist kein neues Opfer; es war gemeinsam allen Gerechten seit dem Anfange der Welt. Ist es ein außerordentliches Opfer von der Art derer im Gesetze, die er für die Juden einsetzte? Das genannte Opfer muß unter allen Völkern dargebracht werden. Kann diese Weissagung nicht auf das blutige Opfer Jesu Christi auf dem Kreuze gehen? Aber dieses wurde nur an Einem Orte,

außerhalb Jerusalem am Calvarienberge, dargebracht; aber dieses, welches vorhergesagt und an die Stelle der alten Opfer gesetzt wurde, muß an allen Orten dargebracht werden. Dieses äussere und sichtbare Opfer, welches an allen Orten und vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne dargebracht werden soll, kann also kein anderes seyn, als das unblutige Opfer unserer Altäre, wo der Leib und das Blut Jesu Christi von allen Gläubigen und auf der ganzen Erde geopfert und genossen wird. Diese Weissagung ging in Erfüllung, als Jesus Christus am Abende vor seinem Leiden bei dem letzten Mahle, das er mit seinen Jüngern feierte, dieses Opfer einsetzte und ihnen und ihren Nachfolgern befahl, es zu seinem Andenken darzubringen, indem er zu ihnen sagte: Thuet dieses zu meinem Andenken.

Prüfen wir, meine Brüder, die Worte, welche die Einsetzung dieses erhabenen Opfers enthalten; sie sind eben so großartig als einfach. Jesus Christus, sagen die Evangelisten und der heilige Apostel Paulus, nahm das Brod in seine heiligen Hände, dankte, brach und segnete es. Durch diese Handlung zeigte er das Brod seinem Vater, indem er seine Augen zum Himmel erhob. Dasselbe that er bei dem Kelche und zeigte diese Gaben seinem Vater, wohl wissend, was er damit sollte, und ihm dankend für die Macht, die er ihm gab, es zu vollbringen. Der Vater, welcher es ihm eingegeben hatte und der ihn nicht verschonen wollte, um seine Liebe zu den Menschen zu bezeugen, blickte mit Wohlgefallen auf diese Gaben herab, welche etwas so Großes werden sollten.

Was wollte Jesus Christus mit diesem Brode und diesem Weine machen? Vernehmet es. Er fährt fort, und sey es, indem er dieses Brod brach, sey es, daß er es schon gebrochen hatte, sprach er zu seinen Aposteln: Nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib. Er reichte ihnen den Kelch und

sprach zu ihnen: Trinket alle daraus, dieses ist mein Blut. Dieses wollte er mit diesem Brode und diesem Weine machen; er wollte durchaus nicht das Erscheinende, weil es ein Gegenstand war, den er für den Glauben bereitete. Er kann sich verhüllen und erscheinen, wie es ihm gefällt.

Die Geschichte der zwei Jünger, die nach Emaus gingen, die Erscheinung vor Maria und viele andere Beispiele zeigen uns, daß er, wann er will, unter einer fremden Gestalt erscheinen oder sich in seiner eigenen zeigen, oder vollkommen unseren Augen entschwinden und selbst mitten durch das Volk gehen kann, ohne daß ihn Jemand sieht. Er hatte nicht nothwendig, sich auf diese Weise zu zeigen; er wußte, daß seine wahren Jünger ihm auf sein Wort glaubten. Sein Vater, dem er diesen großen Gegenstand vorstellte, wußte wohl, warum er dort war, und wenn er auch den Augen der Menschen verborgen war, so war er seinen Augen ebenso sichtbar, ebenso wohlgefällig.

Das Wort Jesu Christi erlangte sogleich seine Wirkung. Er verwandelte sich in einem Augenblick. Es erschien etwas, weil Jesus Christus sagte: Nehmet hin, esset, trinket. Aber dieses Etwas war nicht das, was erschien, als er sagte: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut. Der Leib und das Blut waren also der Gegenstand, und ihre Consecration eine an sich Gott wohlgefällige Handlung. Ich will mich nicht mehr länger bei der wirklichen Gegenwart aufhalten; wir werden diesen Gegenstand in einem besondern Vortrage abhandeln.

Ist nun diese Handlung, durch welche Jesus Christus seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten von Brod und Wein gegenwärtig setzte, eine Darbringung und ein Opfer? Dieses muß erklärt werden.

Es war nichts vorhanden, als ein Befehl zu essen und zu trinken, und die Apostel aßen und tranken in der That

sogleich nach der Consecration. Aber die Darbringung und der Genuß sind nicht unvereinbare Dinge; das Gesetz hatte Darbringungen und Opfer, an denen man Theil nahm, indem man sie genoß. Nichts ziemt sich mehr, wenn wir etwas Gott darbringen, als es zu heiligen, weil es uns heiligen soll, indem wir es essen. Es ist ohne Wichtigkeit, daß auf die Consecration sogleich der Genuß folgte, weil die Zeit nicht in Anschlag zu bringen ist; es ist genug, daß diese zwei Handlungen deutlich unterschieden wurden, und daß Jesus Christus sich so ausdrückte: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut.

Diese Handlung aber, meine Brüder, wodurch Jesus Christus seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten von Brod und Wein gegenwärtig setzte, ist eine wahre Darbringung und ein wahres Opfer.

I. Die Handlung Jesu Christi an sich selbst betrachtet enthielt schon den Ausdruck seines Todes. Durch diese Handlung, wodurch er seinen Leib auf der einen und sein Blut auf der andern kraft seines Wortes gegenwärtig setzte, stellte er sich selbst den Augen seines Vaters unter einem Bilde des Todes und des Begräbnisses dar; er ehrte ihn als den Gott des Lebens und des Todes; er anerkannte frei seine höchste Majestät, weil er ihm den vollkommensten Gehorsam, der ihm je geleistet wurde, vor Augen stellte, nämlich den seines Sohnes, der ihm gleich und Gott wie er ist, der bis zum Tode des Kreuzes ergeben und gehorsam war.

II. In dieser Handlung sind alle Worte, alle Ausdrücke, deren sich Jesus Christus bedient, ganze Theile des Opfers, die auf gleiche Weise seinem Leibe und seinem Blute zukommen, welche auf dem Altare auf eine unblutige, auf dem Kreuze auf eine blutige Weise dargebracht wurden. Wenn in dem von Jesus Christus eingesetzten Abendmahle eine Darbringung seines Leibes vorkommt, so ist diese Darbring-

ung ein Opfer. Denn nach dem heil. Paulus gibt es nur ein einziges Opfer von Jesus Christus, also gibt es in dem Abendmahle eine Darbringung von Jesus Christus nach diesen Worten: Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses ist der Kelch meines Blutes, das für euch vergossen wird. Diese Ausdrücke: Für euch, die zwei Mal wiederholt werden, bezeichnen augenfällig eine Darbringung des Leibes und Blutes Jesu Christi, die nicht den Aposteln, sondern Gott für die Apostel gemacht wurde. Wenn die Schrift uns sagt, daß der Kreuzestod ein Opfer ist, wo Jesus Christus sein Leben für uns hingibt und sein Blut für uns vergießt, so bedient sie sich keiner andern Worte, um den Charakter des Opfers zu bezeichnen, als dieser: für uns, daß er sich nämlich für uns darbringt. Daher bezeichnet bei dem Abendmahle Jesus Christus die Opferhandlung, indem er selbst sagt, nicht daß sein Leib nur gegeben wird, sondern daß er für uns hingegeben wird; daß sein Blut daselbst nicht nur vergossen, sondern daß es für uns vergossen werde, selbst ehe man diesen Leib ißt und dieses Blut trinkt.

In diesen Worten liegt eine doppelte Hingabe des Leibes Jesu Christi; die eine Gott für die Welt: der für euch gegeben wird; die andere der Welt für Gott: nehmet hin, esset, trinket. Die erste ist das Opfer, die zweite ist die Communion an dem Opfer.

Die Darbringung ist selbst in dem Abendmahle viel besser als im Kreuzesopfer ausgedrückt; denn bei dem Kreuzesopfer kommt sie nicht vor und man liest nirgends in den Evangelien, daß Jesus Christus sich am Kreuze dargebracht hätte. Im Gegentheile sieht man nur einen Mörder und Gotteslästerer, und diese Darbringung ist durch den fürchterlichen Tod eines gekreuzigten Menschen verhüllt. Nur der heil. Paulus hat uns nachher diese Darbringung, welche

Jesus Christus an sich selbst auf dem Kreuze machte, bezeichnet, während bei dem Geheimnisse des Abendmahles Jesus selbst sehr deutlich sagt, daß es für seine Apostel und für Viele dargebracht wird.

Es gibt also eine Darbringung des Leibes Jesu Christi in dem Abendmahle, und zwar eine wirkliche, wenn auch unter den Zeichen verborgene Darbringung, und folglich auch ein Opfer.

III. Dieser Leib, welcher für uns hingegeben wurde, dieses Blut, welches für uns in dem Abendmahle vergossen wurde, haben den Charakter eines Schlachtopfers, womit sie wirklich bekleidet wurden. Denn Jesus Christus beschränkt sich nicht darauf, die Wesenheit seines Leibes und seines Blutes zu nennen, wenn er sagt: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut; sondern er fügt noch Ausdrücke hinzu, welche die Eigenschaft eines Schlachtopfers ausdrücken; er wählt Worte, welche auf seinen wirklichen Opferzustand gehen, indem er nach dem heiligen Lucas sagt: Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; und nach dem heil. Paulus: Dieses ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, dieses ist mein Blut, das für euch vergossen wird. Aber diese Ausdrücke: Hingegeben und gebrochen für den Leib, und vergossen für das Blut, geben uns eine lebendige Anschauung von dem Opfer bei dem Abendmahle. Sie lehren uns, daß bei dem Abendmahle die Wesenheit seines Leibes allen Gläubigen gegeben wird; daß sie also hier so vertheilt wird, wie wenn man das Fleisch der geschlachteten Thiere denen, welche die Opfer dargebracht hatten, geben würde. (Denn die Austheilung liegt in dem Worte brechen nach der Ausdrucksweise der Schrift: Brich dein Brod dem Hungrigen). Ebenso lernen wir, daß die Wesenheit seines Blutes in diesem Geheimnisse für uns vergossen wird und fließt unter der Gestalt einer Flüssigkeit, wie man das Blut der geschlachteten

Opferthiere, wie Wein oder Oel, die Gott dargebracht wurden, vergießen würde.

IV. Jesus Christus will uns zu verstehen geben, daß das Abendmahl, welches er einsetzte, ein wahres Opfer sey, und daß sein Leib und sein Blut dort wahrhaftig gegenwärtig seyen in der Eigenschaft eines geschlachteten Opfers, ehe er sie am Kreuze darbrachte, und er sagt daher nicht: Dieses ist mein Leib, welcher hingegeben werden wird, welcher gebrochen werden wird, dieses ist mein Blut, welches vergossen werden wird; sondern er bedient sich nach dem Urterte der gegenwärtigen Zeit, er sagt: Dieses ist mein Leib, welcher hingegeben wird, welcher gebrochen wird; dieses ist mein Blut, welches vergossen wird. Damit zeigt er uns, daß sein Leib bei dem Abendmahle wirklich hingegeben, gebrochen, und sein Blut wirklich vergossen wird. Dadurch zeigt er an seinem Leibe und an seinem Blute in der Weise, wie sie in dem Abendmahle seyen, den Charakter eines Schlachtopfers, womit sie bekleidet seyen, und folglich ein Opfer, wo er sich selbst darbrächte.

V. Durch diese Handlung, womit Jesus Christus seinen Leib und sein Blut gegenwärtig setzt, bringt er nicht nur sich selbst dar, sondern er befiehlt auch uns, es darzubringen, da er seinen Aposteln und ihren Nachfolgern den Befehl gab, es darzubringen. Denn nachdem er sich selbst dargebracht hatte, da er sprach: Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben, gebrochen wird; dieses ist mein Blut, welches für euch vergossen wird, — so fährt er zu sprechen fort: Thuet dieses. Darin ist deutlich der Befehl ausgedrückt, das zu thun, was er so eben that. Die Kirche hat also den Auftrag zu thun, was er that, und darum nimmt sie das Brod, wie er; segnet es, wie er, und dankt dafür; wie er, zeigt sie das Brod dem ewigen Vater und bringt es ihm dar, um sogleich nachher seinen eigenen Leib daraus zu machen. Sie weiß wohl, daß

der Segen, den sie darüber spricht, uns zukommen soll, und daß es zuletzt wir sind, auf die er sich bezieht; aber sie weiß auch, daß das Brod selbst gesegnet wird, wie der heilige Paulus sagt: daß der Segen, so zu sagen, das Brod und den Wein berühre, daß sie dadurch geheiligt, daß sie dadurch verwandelt werden, weil sie der Leib und das Blut werden. Denn in Bezug auf das Aeußere ist es dieselbe Sache, die folglich in seinen Zufälligkeiten fortbesteht, so daß sie nicht gänzlich verwandelt ist; aber sie ist im Innern verwandelt. Dieses ist der Sinn dieser Worte: Thuet dieses.

Fassen wir in wenig Worten die ganze Einsetzung des Opfers des Abendmahls zusammen. In den ersten Worten sagte Jesus Christus, daß es seine Darbringung sey, nämlich von Brod und Wein, die sein Leib und sein Blut wurden. In dem Zusatze: Thuet dieses, erklärt er uns, daß wir das, was er that, thun können und sollen. Endlich erklärt er in diesen letzten Worten: Zu meinem Andenken, in welcher Absicht er es dargebracht hat, und in welcher Gesinnung wir es thun sollen.

In den ersten Worten: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, sagt er, daß dieses an sich und durch das Wort besteht, unabhängig von unserer guten oder bösen Gesinnung. Habet ihr ein gutes oder ein böses Gewissen, nichts desto weniger ist der Leib und das Fleisch Jesu Christi vorhanden. Daher sagt der heil. Paulus nicht, daß die Unwürdigen dessen beraubt, sondern daß sie dessen schuldig seyen; er sagt nicht, daß sie es nicht empfangen, sondern daß sie es nicht unterscheiden, indem sie es wie eine gemeine Speise genießen.

Durch die andern Worte befiehlt er uns, das Abendmahl zu empfangen; und um es gut zu empfangen, will er, daß wir zwei Dinge verbinden, wie er sie verbunden hatte, nämlich, daß es sein Leib und sein Blut sind, die für uns im Abendmahle, wie am Kreuze hingegeben werden. Indem ihr

dieses glaubet, erinnert euch an Jesus Christus, welcher seinen Leib hingegeben, sein Blut vergossen hat, das heißt, der für uns gestorben ist, und feiert das Geheimniß seines Todes; feiert es, indem ihr es darbringet; feiert es, indem ihr es empfanget. Ihr müsset in allem seine Absicht befolgen, und folglich zum Andenken an seinen Tod ebenso wohl die Darbringung als den Empfang vollziehen, weil von dem Augenblicke der Consecration an das Abendmahl ein Bild und einen Ausdruck dieses Todes an sich trägt.

Endlich lehrt uns, meine Brüder, der heil. Apostel Paulus in seinem Briefe an die Hebräer, daß die Christen ein wahrhaftes Opfer, ein wirkliches Schlachtopfer, einen Altar haben, auf den das Opfer gelegt wird, das man zum Essen gibt. Gegen die, welche jüdisch gesinnt waren, setzt er fest, daß man sein Herz durch die Gnade und nicht durch Speisen ausrüsten solle, die man in den Opfern des Gesetzes aß, als ob die Heiligkeit darin bestünde; endlich beweist er, daß diese Dinge derer, welche sie beobachteten, zu nichts dienten; sodann fährt er fort: Wir haben einen Altar, von dem diese, welche der Stiftshütte dienen, keine Macht zu essen haben. Er will sagen: Indem man an der Speise des Altares der Juden Antheil nimmt, heiligt man sich nicht, sondern indem man die himmlische Speise von dem Altare, der bei uns ist, genießt, und wovon die Juden ausgeschlossen sind. Diese hatten ihren Altar, wie der heilige Paulus sagt (1 Cor. 10, 18.): Sehet auf die Israeliten nach dem Fleische; haben nicht die, welche die Opfer essen, an dem Altare Theil? Aber wir haben einen Altar, an dem sie nicht Theil haben; und das Opfer, welches man hier genießt, ist nicht für sie. In seinem Briefe an die Corinther hatte er auch einen Vergleich zwischen dem Altare der Christen und dem Altare der Heiden angestellt, zwischen dem Opfer, das Gott, und den Opfern, die den Teufeln dargebracht werden. Man sieht also auf der

einen, wie auf der andern Seite einen Altar und Opfer darauf, Opfer, die man sichtbar, mit den Sinnen erfassen kann; aber wo dieses Gesetz aufgestellt ist, daß die, welche bei dem einen erscheinen, keinen Antheil an dem haben, was man denen, die bei dem andern Altare erscheinen, zu essen gibt.

Hier ist also ein Altar, ein Schlachtopfer, und folglich eine Darbringung, ein Opfer; aber welche Darbringung, welches Opfer! Der heilige Paulus sagt in seinem Briefe an die Corinther, daß die Darbringung und das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi so wesenhaft gegenwärtig sind, als die Opfer es bei denen der Juden und Heiden waren. Seine Worte sind: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Und das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Herrn? Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft mit den Teufeln habet. Ihr könnet nicht den Kelch des Herrn und den Kelch der Teufel trinken; ihr könnet nicht Antheil an dem Tische des Herrn und an dem Tische der Teufel haben.“

Seit den ersten Jahrhunderten sieht man also bei den Vätern und den ältesten Liturgien nichts als Altäre, nichts als Opfergaben und Darbringungen. Wenn die Christen manchmal zu den Heiden sagen, daß sie weder einen Altar, noch ein Opfer haben, so wollen sie damit sagen, daß sie keine solche wie die ihrigen haben. Sie haben keine solche Altäre, welche vom Blute rauchen, noch solche Opfer, wo man Thiere in Brandopfern verzehrt; bei dem Opfern der Christen bedarf es nicht dieses Mordens, noch dieses ungeheuren Aufwandes. Mit welcher Pracht man sie oft begehen mag, um ihre Größe dem Geiste der Schwachen einzuprägen, die Hauptsache ist einfach. Man bedarf nur ein wenig Brod und ein wenig Wein, um es zu erfüllen; das Uebrige, wel-

ches so groß ist, daß der Himmel selbst darüber sich verwundert, geschieht durch einige Worte.

Aus dieser Lehre ziehen wir den Schluß, mit welcher Ehrfurcht man dem Meßopfer beiwohnen müsse. Gott ist hier selbst wahrhaftig gegenwärtig; Gott wird hier selbst wahrhaftig dargebracht. Gibt es etwas Größeres, etwas Heiligeres, etwas Anbetungswürdigeres, als die Person unseres Erlösers? Muß uns nicht eine heilige Furcht erfüllen bei dem Anblicke eines großen Geheimnisses, welches die heiligen Väter aus diesem Grunde ein fürchterliches und entsetzliches Geheimniß nannten?

Die Engel, sagt der heil. Chrisostomus, sind in einer tiefen Verdemüthigung um den Altar gegenwärtig, während dieses heilige Opfer von dem Priester verrichtet wird, und die Menschen können mit Kälte, Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit daselbst verweilen? Ach, meine Brüder, entweder glaubet ihr, was der Glaube uns von dem Opfer unserer Religion lehrt, oder ihr glaubet es nicht. Welchen Theil ihr immer ergreifet, so seyd ihr ohne Entschuldigung; wenn ihr glaubet, daß es ein wahres Opfer ist, das dem wahren Gott dargebracht wird, und wo der wahre Gott selbst dargebracht wird, so habt ihr eine größere Schuld auf euch, als die Juden, welche ihn nur deßwegen kreuzigten, weil sie ihn nicht als den König der Herrlichkeit anerkannten; eine viel größere Schuld als so viele Irrlehrer, deren gottesräuberische Frevel ihr verabscheuet, und die nur zum Irrthume führen, da ihr durch einen unausstehlichen Widerspruch gläubig und ungläubig zugleich seyd, gläubig nach der Lehre und Wahrheit, ungläubig durch die Sitten und das Leben, und so das entheiliget, was ihr anbetet. Wenn ihr aber nicht glaubet, daß Jesus Christus da gegenwärtig ist, was ihr sein Opfer nennet, warum erscheinet ihr sodann? Warum leget ihr nicht den Betrug ab, und warum gebet ihr euch

Mühe, mit uns unsere Feste zu begehen und einem Gesetze zu gehorchen, das nach euren falschen Ansichten weder ein Befehl, noch eine Pflicht für euch ist? Ach, Christen! wozu führet ihr uns? An euerem Glauben zu zweifeln, zu wünschen, daß ihr euch von der Gemeinschaft der Gläubigen zurückziehet, daß ihr euch selbst von unseren Versammlungen ausschließet, und daß ihr nicht mehr an unserem Gottesdienste Theil nehmet. Was sage ich? nein, meine Brüder, dieß ist nicht der Wunsch, den ich ausspreche; ich erwarte von dieser Unterweisung eine ganz andere Frucht. Gehen wir immer in die Kirche, um dem Herrn zu opfern; aber der Herr selbst soll uns dahin ziehen. Gehen wir hin, uns zu waschen, uns zu reinigen in dem Blute dieses göttlichen Osterlammes, das für uns der Lohn der ewigen Glückseligkeit seyn soll.

IV. Predigt.

Das Meßopfer ist dasselbe wie das Kreuzopfer.

Den letzten Sonntag haben wir gezeigt, daß das Abendmahl ein wahres Opfer ist, in dem man den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi darbringt, welches auf unseren Altären wahrhaft gegenwärtig, wenn auch unter den Gestalten des Brodes und Weines verborgen ist, und ich habe euch gelehrt, daß die Handlung Jesu Christi, wodurch er seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten von Brod und Wein gegenwärtig setzte, zum Voraus einen Ausdruck seines Todes enthält, weil er sich seinem Vater unter einer Gestalt des Todes und Begräbnisses darstellt, indem er kraft seines Wortes seinen Leib von seinem Blute trennt: seinen Leib unter der Gestalt des Brodes, sein Blut unter der Gestalt des Weines, auf daß er in dieser Handlung seinen Leib und sein Blut in einer Weise darstellte, die nur einem Opfer zukommen konnte, indem er sprach: Dieses ist mein Leib, der hingegeben, der gebrochen wird; dieses ist mein Blut, welches für euch vergossen wird.

Zerstört diese Lehre nicht den Glauben der Einheit, der Wirksamkeit des Kreuzopfers, und beeinträchtigt sie nicht

das Verdienst des Geheimnisses des Leidens Jesu Christi? Diesen Vorwurf machen uns die Irrgläubigen, weil sie die Lehre der Kirche nicht begreifen. Erklären wir uns darüber so deutlich als möglich, da man sie nicht selten selbst im Schooße der Kirche nicht versteht.

Wenn man das Meßopfer nur so betrachtet, wie es den Augen erscheint, so ist dieses Opfer von dem Kreuzopfer verschieden. Jesus Christus ist hier nicht sichtbar in der Gestalt seiner menschlichen Natur, wie auf dem Calvarienberge; er vergießt hier nicht wirklich sein Blut, und er erleidet hier nicht wirklich den Tod, wie er ihn am Kreuze litt. Wenn wir aber die Absicht betrachten, die er bei der Einsetzung des Geheimnisses des Abendmahles hatte, uns ein Andenken an sein Leiden zu hinterlassen, und den Befehl, den er seinen Aposteln gab, zu thun, was er that, zum Andenken an ihn: so ist das Meßopfer nicht von dem Kreuzopfer verschieden, und es ist nur dessen Fortsetzung, weil wir Gott alle Tage auf unseren Altären nicht nur den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi, sondern auch den Tod darbringen, den er für uns am Kreuze erduldete.

Aber das eine Opfer ist nicht verschieden von dem andern, und es ist nur Ein Opfer in zwei Weisen; das erste, weil die Opfer nicht dieselben sind und weil man sie in mehreren verschiedenen Handlungen opfert; das zweite, weil man die Darbringung desselben Opfers wiederholt, das heißt, dasselbe mehrere Male opfert. Nach diesen zwei Weisen sind es verschiedene Opfer, weil es verschiedene Verdemüthigungen gegen die höchste Majestät Gottes, und verschiedene Zeichen unserer vollkommenen Unterwerfung unter die göttliche Majestät sind.

Wenn es aber nicht nur dieselbe Hostie, sondern auch dieselbe Opferung ist, obwohl sie von verschiedenen Personen, in verschiedenen Zeiten und in verschiedenen äußeren Handlungen geschieht, so sind es weder verschiedene Opfer, noch

wird dasselbe Opfer mehrmal wiederholt, weil die Schlachtung des Opfers, welche das Zeichen und der Beweis unserer Abhängigkeit von Gott ist, immer dieselbe ist. Man kann sagen, daß verschiedene Personen an demselben Opfer Antheil nehmen und sich, so zu sagen, der Vernichtung oder Tödtung bedienen, die einmal mit diesem Opfer vorgenommen wurde, als desselben Zeichens, um ihre tiefe Ehrfurcht gegen die Majestät Gottes auszudrücken.

Diese Wahrheit wird noch viel anschaulicher, wenn der, welcher zuerst Gott den Tod dieser Opfergabe darbrachte, und die, welche sie nach ihm darbringen, nur Einen und denselben Leib bilden, wovon Jener das Haupt und Diese die Glieder sind. So wird es begreiflich, daß die Tödtung dieses Opferlammes nur als Ein und dasselbe Opfer betrachtet werden muß, welches der ganze Leib macht, und an dem alle Glieder dieses Leibes nach einander Antheil nehmen, indem sie sich mit ihrem Haupte vereinigen und das Opfer fortsetzen, welches er zuerst gemacht hat.

Dieses vorausgesetzt, ist es leicht zu begreifen, daß das blutige Kreuzopfer und das unblutige Meßopfer nur Ein und dasselbe Opfer bilden, und daß das letztere nur eine Fortsetzung des erstern ist.

Denn das, was das blutige Opfer dazu machte, welches Jesus Christus von sich selbst am Kreuze darbrachte, ist nicht die ganze äußere Erscheinung am Calvarienberge, die mit der Handlung des Opfernden nichts gemein hatte. Das Wesentliche des Kreuzopfers war die Darbringung, die Jesus Christus von seinem Blute machte, das er vergoß, und die Darbringung des Todes, den er zur selben Stunde erduldete, um ihm die höchste Huldigung, die ihm gebührte, darzubringen, um durch einen tiefen Gehorsam die Beleidigung zu ersetzen, welche ihm der Mensch durch seine Auflehnung und seine Sünde zugefügt hatte.

Es ist aber derselbe Tod, welcher noch heut zu Tage

auf unseren Altären in dem Meßopfer dargebracht wird, und dieses wird er auf der ganzen Erde bis zum Ende der Zeiten seyn, sey es durch Jesus Christus selbst, welcher als er erste und höchste Priester unsichtbar die Darbringung seines Leibes und seines Blutes fortsetzt, sey es durch die Priester, welche die sichtbaren Diener sind, sey es endlich durch die Gläubigen, welche als die Glieder des Leibes der Kirche, wovon Jesus Christus das Haupt ist, sich mit ihm vereinigen, um Gott den alleinigen und einzigen Preis ihrer Erlösung darzustellen. Weil also die Opfer nicht verschieden sind, als nur insofern es verschiedene Darbringungen des Opfers sind, weil der Tod, den Jesus Christus am Kreuze erduldete, und der, welcher Gott in dem Meßopfer dargebracht wird, derselbe ist, so begreift es sich, daß das Kreuzopfer und das der Messe nicht verschieden, sondern ein und dasselbe Opfer seyen, in welchem die Kirche, die alle Tage den Leib und das Blut Jesu Christi darbringt, nur die Opferung fortsetzt, die er selbst am Kreuze machte.

Indem aber Jesus Christus von den Todten auferweckt wurde, um nicht mehr zu sterben, wie kann man sagen, daß er auf unsern Altären geopfert wird, da er daselbst nicht mehr geopfert werden kann? Es ist wahr, daß Jesus Christus auf unseren Altären nicht mehr stirbt, wie er am Kreuze starb; aber so, wie er ehedem am Kreuze erschien, gedemüthigt bis zum schmachvollen Tode, ist er täglich auf unseren Altären. Er opfert sich immer seinem Vater in demselben Zustande des Todes und der Vernichtung; denn wenn er im Himmel in seiner Herrlichkeit die Zeichen seiner blutigen Opferung beibehält, nach den Worten des heil. Johannes in der Offenbarung: ich sah, spricht er, und erblickte in der Mitte des Thrones und der Aeltesten, die es umgaben, das Lamm stehen, welches wie ein geschlachtetes Lamm war, wenn er sich also ewig seinem Vater auf dem Throne seiner Herrlichkeit darbringt, warum sollte er sich nicht in dem Zustande

des Todes und der Vernichtung auf unseren Altären darbringen?

Aber nach den Grundsätzen, die ich von dem Opfer aufstellte, ist es nicht nothwendig, daß die Schlachtung und Darbringung des Schlachtthiers zur selben Zeit geschehe. Die Verschiedenheit der Zeit, in welcher die Handlungen vorgehen, bewirkt nicht, daß es verschiedene Opfer sind. Nachdem der Hohepriester das Opferthier getödtet hatte, trug er das Blut in das Heiligthum, wohin er ein Mal des Jahres ging. Diese Darbringung und diese Tödtung bilden nur Ein Opfer, obwohl sie in verschiedenen Zeiten geschehen; und dasselbe geschieht in dem großen Opfer unserer Altäre, wovon alle andern nur Figuren sind. Die Tödtung geschah ein Mal auf dem Calvarienberge; aber die Darbringung des Opferlammes, welche seit dem Eintritte Jesu Christi in die Welt begann, nud sich in alle Ewigkeit fortsetzen wird, geschieht ebenfalls in dem Meßopfer. Der auf unseren Altären gegenwärtige Christus wird daselbst, als auf dem Kreuze geschlachtet, dargebracht. Das Leiden des Herrn ist das Opfer, welches wir darbringen, sagt der heil. Cyprian. Wir erwähnen sein Leiden bei allen unseren Opfern, weil das Opfer, welches wir darbringen, das Leiden des Herrn ist. Es ist also eine Fortsetzung von der Darbringung, welche Jesus Christus dort anfing; also ist es dasselbe Opfer.

Mit einem Worte, obwohl Jesus Christus auf unseren Altären nicht stirbt, so genügt es, daß er ein Mal den Tod erduldete, daß er dort als geschlachtet gegenwärtig ist, daß er dort diesen Zustand des Todes trägt, in den ihn die Juden auf dem Kreuze versetzten, und daß er Gott als für uns geschlachtet dargebracht wird. Daher ist das Meßopfer von dem Kreuzopfer nicht verschieden; dieses ist also der Zustand Jesu Christi in dem Meßopfer.

Er ist auf unseren Altären als getödtet gegenwärtig; kraft der Consekrationsworte wird sein Leib unter der Gestalt

des Brodes, und sein Blut unter der Gestalt des Weines gesondert und vergegenwärtigt.

Er hat hier diesen Zustand des Todes, wo die Juden ihn an das Kreuz schlugen, weil er hier des menschlichen Lebens beraubt ist, das er von der Jungfrau angenommen hatte und das er am Kreuze verlor. Daher kommt es, daß er in der Messe das wahrhaft geschlachtete Lamm ist. Er hat nicht mehr das Leben, welches er auf der Erde hatte; er vollbringt keine äußere Lebensbewegung, noch macht er von seinen Sinnen und seinem Leibe Gebrauch.

Zum Zeichen, daß das Meßopfer eine Verbindung mit dem Kreuzopfer hat und daß es nur ein Opfer ist, bedient er sich solcher Worte und Ausdrücke, die sich auf gleiche Weise auf seinen Leib und sein Blut sowohl am Kreuze als in dem Abendmahle beziehen. Fürchten wir nicht, das zu oft zu wiederholen, was den Grund der Kirchenlehre bildet. Da er von seinem Leibe in dem Abendmahle spricht, sagt er: dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben, gebrochen wird; da er von seinem Blute redet, sagt er: Dieses ist mein Blut, welches für euch vergossen wird. Diese Worte: Hingegeben und gebrochen für den Leib, und vergossen für das Blut passen gleich gut sowohl für das Kreuzopfer, als für das Abendmahl. Dieser Leib soll für uns am Kreuze hingegeben und dort gebrochen werden, weil er für uns durchstochen, gemartert, dem Tode überliefert wurde. Es paßt auch auf das Abendmahl; denn er wird hier allen Gläubigen gegeben, und so wird er hier ausgetheilt, und diese Austheilung wird durch das Wort brechen ausgedrückt, nach der Sprache der Schrift: Brich dein Brod dem Armen. In Bezug auf das Blut ist es einleuchtend, daß es am Kreuze vergossen wurde; es fließt noch im Abendmahle unter der Gestalt des Weines.

Man sieht also, daß Jesus Christus die eigene Wesenheit seines Leibes in zwei Zuständen geben wollte, in dem einen

am Kreuze auf eine sichtbare Weise, in dem andern im Abendmahle auf eine unsichtbare und verborgene Weise, und daher, um die Eigenschaft des Opfers auszudrücken, gerade solche Ausdrücke wählte, welche für den zweifachen Zustand passen. Hätte er zum Beispiele gesagt: Dieses ist mein Leib, der genossen wird, so würde dieses nicht auf den Leib am Kreuze passen; und hätte er gesagt: Dieses ist mein Leib, der an das Kreuz geschlagen wird, so würde dieses nicht auf den Leib passen, insoferne er im Abendmahle ist. Er wählte also die Worte: geben und brechen, welche auf gleiche Weise für diesen götlichen Leib sowohl im Abendmahle als am Kreuze passen, um zu zeigen, daß es durchaus derselbe Leib ist, welcher ebensowohl im Abendmahle als an dem Kreuze ist, und der auf gleiche Weise in dem einen wie in dem andern in seiner eigenen und wahrhaften Wesenheit hingegeben wird. Dasselbe gilt auch von dem vergossenen Blute; dasselbe, welches noch in unserem Kelche fließt, ist in Wesenheit dasselbe Blut, welches aus der heiligen Seite geflossen ist. Darauf führt uns diese Wahl der Worte Jesu Christi, und folglich auch zu dem Beweise, daß es die Darbringung desselben geschlachteten Lammes und dasselbe Opfer ist.

Lehrt uns aber der heilige Paulus in seinem Briefe an die Hebräer nicht, daß es nur eine einzige Darbringung Jesu Christi gibt, nämlich das blutige Kreuzopfer, wodurch alle Sünden der Welt ausgetilgt, und alle Menschen mit Gott versöhnt werden? Durch ein einziges Opfer, sagt dieser Apostel, machte er für immer die, welche er heiligte, vollkommen. Daraus schließt man, daß es keines andern Opfers bedarf, daß es seinen Werth vermindern heiße, wenn man einem andern als dem Kreuzesopfer die Vollendung und die Vollkommenheit den Geheiligten zuschreibe.

Der heilige Paulus spricht an dieser Stelle von der Einheit des blutigen Opfers, von der Einheit des Todes des

Opferlammes, von der Einheit der Erlösung. Nun ist es wahr, daß es keine andere blutige Opferung, keinen andern Tod, keine andere Erlösung als die gibt, welche auf dem Calvarienberge geschah. Aber es wird nicht gesagt, daß Jesus Christus, nachdem er sich auf dem Calvarienberge auf eine blutige Weise dargebracht hatte, sich enthalten habe, seinen Tod Gott darzubringen. Er sagt ausdrücklich das Gegentheil, indem er uns lehrte, daß Jesus Christus in den Himmel fuhr, wo er zur Rechten seines Vaters sitzt, und als ewiger Priester nach der Ordnung des Melchisedech Gott sein Opfer, d. h. seine Person darbringt. Also wird dieselbe Person geopfert, welche ein Mal den Tod am Kreuze erduldete. Man kann also dieselbe Hostie auf der Erde, wie im Himmel darbringen, und diese Opferung bis zum Ende der Zeiten fortsetzen, ohne daß Jesus Christus mehrere Male zu sterben brauchte.

Der heilige Paulus redet von dem Opfer, welches Jesus Christus zur Tilgung unserer Sünden darbrachte; aber diese Versöhnung geschah durch das allgemeine und einzige Kreuzopfer, indem sein Tod einen mehr als hinreichenden Preis zur Tilgung der Sünden des ganzen menschlichen Geschlechtes hatte. Weil wir aber nicht nur die Frucht dieses Opfers, das Jesus Christus für uns darbrachte, empfangen sollen, sondern uns auch mit ihm als unserem Haupte verbinden müssen, um Gott die ihm schuldige Ehre zu erweisen und seiner Gerechtigkeit Genüge zu leisten: so ist das Kreuzopfer, statt das Opfer des Altares auszuschließen, vielmehr die Quelle davon; es mußte durch das Meßopfer fortgesetzt werden, nicht um neue Gnaden und eine neue Erlösung zu verdienen, sondern um uns diese schon verdienten Gnaden und diese Erlösung anzueignen und uns ein Mittel an die Hand zu geben, den Tod seines Sohnes Gott darzubringen und uns mit ihm zu opfern. Weil endlich das Meßopfer in der That kein anderes, als das Kreuzopfer ist, so kann

man nicht sagen, daß es in der christlichen Religion zwei Opfer gäbe.

Es ist wahr, daß man im Abendmahle das Andenken an das Leiden Jesu Christi feiert (recolitur memoria passionis ejus); daß wir in der Consecration, in der Opferung, in der Theilnahme an diesem Sakramente seinen Tod verkünden, wie der heilige Paulus sagt: Ihr sollet den Tod des Herrn verkünden, bis er kommt; daß Jesus Christus seinen Aposteln befahl, dieses zu seinem Andenken zu thun. Aber man kann nicht sagen, daß das Abendmahl nichts weiter sey, als eine Erinnerung und Vergegenwärtigung des Kreuzopfers; denn es ist hier dasselbe Opfer, welches Jesus Christus darbrachte, indem er für uns starb, und das er fortwährend auf unseren Altären so wirklich darbringt, als er es am Kreuze darbrachte. Es ist dasselbe Opfer, derselbe Leib und dasselbe Blut.

Man muß drei Dinge bei dem Opfer unterscheiden: Die Tödtung des Opfers zur Ehre Gottes, die Opferung der geschlachteten Opfergabe, und die Theilnahme an demselben Opfer.

In dem Opfer des neuen Gesetzes geschah die wirkliche Tödtung oder Vernichtung des Opfers einmal auf dem Kreuze und sie wird nicht mehr wiederholt. Die Tödtung, welche auf unseren Altären geschieht, ist nur eine geheimnißvolle, sakramentale, geheiligte, d. h. eine Tödtung, welche die am Kreuze einmal vollzogene vergegenwärtigt und darstellt, und sie besteht darin, daß kraft der Worte, wie das Concil von Trient sagt, der Leib und das Blut Jesu Christi consecrirt und unter verschiedenen Gestalten gegenwärtig gesetzt werden, was auf eine geistige Weise den Tod Jesu Christi darstellt.

Die Darbringung des geschlachteten Opfers wiederholt sich nicht mehr; denn der heilige Apostel Paulus lehrt uns, daß das Opfer, welches Jesus Christus selbst am Kreuze mit

opfert auf dem Calvarienberge seinen gegenwärtigen Leib; er opfert auf unseren Altären seinen erduldeten und vollendeten Tod; er opfert seinen Tod auf dem Calvarienberge zur Erlösung, um alle Gnaden zu verdienen, die er den Menschen geben sollte; er bringt sich auf unseren Altären als ein Opfer der Versöhnung dar, um den Menschen die Gnaden zuzuwenden, die er ihnen an dem Kreuze verdient hatte. Das Verdienst seiner Gnaden vollendete sich auf dem Calvarienberge; die Zuwendung dieser Gnaden geschieht durch das Opfer des Altares.

Auf diese verschiedene Weise der Opferung Christi setzen wir uns in Gemeinschaft, haben wir Antheil an dem blutigen Kreuzopfer. Denn wie man, um an den Früchten der alten Opfer Antheil zu haben, von dem geheiligten Opfer essen mußte, so muß man, um durch das Opfer Jesu Christi geheiligt zu werden und an dem Opfer, welches er am Kreuze darbrachte, nämlich an seinem Leibe, Theil zu nehmen, davon essen, nach den Worten Jesu Christi selbst: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben nicht in euch haben."

Wenn also das Meßopfer dasselbe wie das Kreuzopfer ist, und die geheimnißvolle Tödtung dort nur geschieht, um uns das Andenken an diesen Tod in das Gedächtniß zu rufen, um uns das Leiden, das er für uns auf dem Calvarienberge erduldete, zu vergegenwärtigen: was muß ich denken, was muß ich sagen, wenn ich der Messe beiwohne? Ich bin anwesend bei dem Opfer des Todes Christi; demselben, das Jesus Christus an dem Kreuze vollendete; demselben, wo dieser Gottmensch, um mit dem Opfer zu enden, vernichtet und getödtet werden wollte. Ich wohne einem Opfer bei, welches ohne Bild und in Wirklichkeit Jesus Christus selbst ist, dem ich diene und den ich anbete. Ich wohne einem Opfer bei, wo nicht nur die Verdemüthigung und die Ver-

nichtung des Fleisches dargestellt wird, sondern wo eine noch größere Erniedrigung vorgeht.

Denn in dem Kreuzopfer erschien der Sohn Gottes unter der Gestalt unserer Menschheit, womit er sich bekleidet hatte; in dem Meßopfer erscheint er aber nur unter den fremden Gestalten von Brod und Wein. In dem Kreuzopfer war er bis zum Augenblicke des Todes lebendig und wie ein lebendiger Mensch thätig; in dem Meßopfer erscheint er, obwohl er lebendig ist, in einem Zustande des Todes und als wäre er ohne Empfindung und ohne eine Regung des Lebens. Bei dem Kreuzopfer gaben die großen Wunder, welche seinen Tod begleiteten, mitten in dieser tiefen Erniedrigung zu verstehen, daß es Gott war, welcher in der Gestalt eines Menschen litt; obwohl er aber in dem Meßopfer allen Arten der Mißhandlung und der Entheiligung ausgesetzt ist, indem verbrecherische Hände ihn berühren, unreine Herzen ihn empfangen, so gibt er doch kein Zeichen von seiner Gegenwart zu erkennen, und er zeigt nach Aussen nichts, daß es Gott ist, welcher unter den Gestalten von Brod und Wein dargebracht wird.

In welcher Gesinnung müssen wir bei dem Anblicke einer solchen Verdemüthigung des Sohnes Gottes in diesem Opfer hier gegenwärtig seyn? Nicht wahr, in einer tiefen Vernichtung unserer selbst? Wenn ich durch mehr Ehrerbietung und Anbetung die Verdemüthigung dieses göttlichen Erlösers, so viel es möglich ist, nicht gut mache; wenn ich zu allen diesen Erniedrigungen noch solche füge, die von meiner Zuchtlosigkeit und meinen Aergernissen kommen; wenn bei seinem Anblicke auf dem Altare mein Herz sich nicht spaltet, wie sich die Felsen in dem Augenblicke seines Todes spalteten; wenn dieses Opfer in meiner Seele keine lebendige und keine so innige Reue hervorbringt, als der Schmerz des Hauptmannes und der Juden war, die sich bei seinem Tode bekehrten; wenn ich in gottloser Frechheit noch über seinen Todeskampf spotte;

wie die Soldaten und Henker, welche ihn kreuzigten: ach, verdiene ich nicht die größte Strafe und Verdammung?

Wenn wir erfahren hätten, was auf dem Calvarienberge vorging, und daß es uns erlaubt wäre, uns dem Kreuze Jesu Christi zu nähern, mit welcher Wärme würden wir es umarmt haben? Mit welcher Ehrfurcht würden wir auf unser Haupt das Blut von seinen Wunden haben fließen lassen? Mit welcher Andacht würden wir die Erde geküßt haben, die davon geröthet wurde? Wie sehr würden wir gewünscht haben, daß dieses anbetungswürdige Blut bis in unser Herz dringe, und daß es dieses ganz von dem, was es ungerecht macht, reinigte; und wie sehr würden wir erfreut worden seyn, wenn Jesus Christus selbst uns aufgefordert hätte, es aufzufangen und zu trinken, und wenn er uns von der Höhe des Kreuzes herab zugerufen hätte, daß er es für die Vergebung unserer Sünden vergöße? Alles dieses findet man in dem Geheimnisse seines Leibes und seines Blutes, das für uns auf dem Altare dargebracht und einem Jeden von uns zugetheilt wurde. Wenn wir daher kein Vertrauen haben, so kommt dieses aus dem Mangel des Glaubens, und weil wir das nicht begreifen, was uns gegeben wurde, weil der Geist Gottes, der uns dieses begreifen lehrt, nicht in uns wohnt.

Ich stelle eine tiefe Betrachtung an, sagt der heilige Augustin, über den Preis, den Jesus Christus für mich hingegeben, während ich diesen Preis selbst empfange, den ich esse, den ich trinke, und den ich den Andern austheile. Ich betrachte ihn als in mir seyend; ich vereinige mich innig damit; mein ganzes Verlangen ist es, diesen geistig Armen zu gleichen, deren heiliger Hunger sich damit sättigt. Wie die heil. Monika vereinigt man seine Seele durch das Band des Glaubens, das heißt, durch ein inniges Vertrauen zu diesem heiligen Opfer, das auf dem Altare dargebracht und [illegible] den Gläubigen ausgetheilt wird; man eignet sich

ebenso durch eine lebendige Hoffnung die Frucht und das Verdienst der Leiden und des Todes Christi zu.

Dieses Meßopfer ist die Fortsetzung der Demüthigung und des Todes Jesu Christi. Wenn man ihm beiwohnt, ist man Zeuge von der tiefen Erniedrigung Jesu Christi vor seinem Vater, von seinem Gehorsam auf die Stimme eines oft ungerechten und sündhaften Menschen; von seinem Stillschweigen, das zur Versuchung der Ungläubigen wird; von seiner Geduld, da er bei seinem Tische ebenso ungläubige Jünger duldet als den, welcher ihn küßte, um ihn zu verrathen; von seiner Abtödtung, da er von seiner Gegenwart keinen andern Preis zurück läßt als den, wovon er zu seinen Jüngern sprach, von seiner Verlassenheit in den Händen derer, wovon er sagte: Dieses ist euere Stunde und die Macht der Finsterniß, und welche sich bekehrten, wenn die Demuth und die Sanftmuth es dem getödteten Lamme gestatteten, sich zu beklagen. Der Stolz muß unheilbar seyn, wenn der Zeuge dieser Wunder nicht ganz demüthig wird.

Wenn man hätte Zeuge seyn können von der Schmach und der Verhöhnung, welche Jesus Christus in dem Hause des Hohenpriesters und in dem Richthause erduldete; wenn man ihn gesehen hätte, in sein Gebet versenkt, vom Blute triefend, von Furcht und Traurigkeit ergriffen, bittend und nicht erhört; wenn man an dem Orte zugegen gewesen wäre, wo die Geißelung geschah; wenn man hätte Zeuge sein können von dem unwürdigen Vergleiche eines Verbrechens mit dem Welterlöser; wenn man ihn hätte sterben sehen zwischen den zwei Mördern, verhöhnt von den Menschen jeden Standes vor und nach seinem Tode, da sein freiwilliges Opfer von der größten Zahl der Menschen als eine gerecht verdiente Strafe angesehen wurde, und wenn man wohl überzeugt wäre, daß alles dieses nothwendig war, um den Stolz des Menschen zu sühnen und ihn davon zu erlösen: hätte man in dieser Zeit nicht in Schmerz und Liebe verschmelzen mögen? und

welche andere Lehre hätte es vermocht, uns demüthig zu machen für unser ganzes Leben?

Jeder gläubige Christ ist also überzeugt, daß alle diese Geheimnisse auf dem Altare beständig fortgesetzt werden. Wir haben nicht zwei Opfer; das, welches Jesus Christus darbrachte, ist dasselbe, welches wir darbringen; es ist dieselbe Verdemüthigung, wie es derselbe Tod ist. Ein Christ ist nicht nur Zuschauer, er ist der Priester; das, was die Ungerechtigkeit und die Grausamkeit der Menschen bewirkten, setzt er durch die Religion fort. Er hat in seinen Händen Alles, was in den Händen Jesu Christi ist; er stellt dem Vater Alles vor, was sein Sohn ihm vorstellt; und wenn er unglücklich genug ist, seine Demüthigungen und seine Schmerzen darzubringen, ohne demüthig zu seyn, wie unentschuldbar ist sein Zorn und zwingt Gottes Gerechtigkeit, ihn zu strafen?

Kommet, meine Brüder, diesen traurigen Folgen zuvor; erkennet an durch die Unterwerfung eines lebendigen und aufrichtigen Glaubens den ganzen Preis des heiligen Opfers, das der Priester für uns darbringt, und das ihr seit ihm darbringet. Erwecket in euern Herzen die Empfindungen, welche die erhabenen Ceremonien einflößen, womit er seine Darbringung begleitet. Gehet ein durch die zarteste Andacht und die ehrfurchtvollste Aufmerksamkeit in die Absichten der Kirche und die Wünsche Jesu Christi, der sich nur darum für euch opfert, damit ihr euch mit ihm opfert durch die Theilnahme an seiner Demuth und seinen Leiden, wenn ihr einst an seiner Herrlichkeit Antheil zu nehmen verdienen wollet.

V. Predigt.

Wer das Meßopfer darbringt.

Das heilige Meßopfer, dem ihr beiwohnt, ist ein wahrhaftes Opfer; es ist dasselbe, wie das Kreuzopfer. Jesus Christus opfert beständig seinen Leib und sein Blut, sein Leiden und seinen Tod, wie er ihn auf dem Calvarienberge erduldete, aber auf eine verschiedene Weise, welche die Wahrheit, die Wirklichkeit des Opfers nicht verändert. Dieses haben wir in den zwei vorhergehenden Vorträgen gesehen.

Untersuchen wir heute, wer der Priester des so heiligen, so erhabenen und so ehrwürdigen Opfers ist. Welche Quelle von Lehren für uns und für euch! Für uns: wir lernen zittern bei dem Anblicke des schweren Amtes, womit wir bekleidet sind, um ein so reines, so unbeflecktes Leben zu führen, welches der Heiligkeit unserer Handlungen entspricht, und um für unsere Personen eine Ehrfurcht zu verdienen, die ihr nicht ohne Verbrechen unserer Würde und unserem Stande verweigern könnet. Für euch: ihr lernet hier, daß, wenn ihr unserem Altaropfer beiwohnt, ihr keine leeren Zuschauer und bloße Zeugen von dem seyd, was dort vorgeht, sondern Diener; daß ihr die Eigenschaft eines Darbringers

habet, und in dieser Eigenschaft alle mit uns dasselbe Opfer, wenn auch auf eine verschiedene Weise, darbringet.

I. In dem Meßopfer ist Jesus Christus nicht nur das Opfer, welches dargebracht wird; er ist noch der erste und höchste Priester, welcher diese große Darbringung von sich durch die Priester entrichtet, die er sich zugesellte, welche seine Diener, seine Organe sind. Dieses lehrt der Kirchenrath von Trient und dieses lehrte der heilige Augustin, welcher von dem Opfer sagt, daß Jesus Christus der Priester ist, welcher opfert, und die Gabe, welche geopfert wird. Diese Wahrheit gründet sich auf die Ewigkeit seines Priesterthumes; denn, sagt der heil. Paulus, mit dem Priesterthume verhält es sich nicht so, wie mit dem des alten Gesetzes. Priester folgten auf Priester, weil der Tod sie hinderte, immer mit dieser Würde bekleidet zu seyn. Aber Jesus Christus, welcher ewig bleibt, und der immer lebendig ist, um für uns zu bitten, besitzt ein ewiges Priesterthum, dessen er sich nicht begeben, und das er keinem andern geben kann. Er kann wohl Diener seines Priesterthums, aber keine Nachfolger oder Genossen haben.

Da nun Jesus Christus das Abendmahl eingesetzt hatte, um auf unseren Altären das Opfer fortzusetzen, das er ein Mal von sich selbst am Kreuze entrichtet hatte, und da es kein wahres Opfer geben kann, ohne daß es zugleich einen Priester gibt, welcher die Darbringung vollbringt: so folgt, daß er selbst der Priester unseres Altaropfers ist, wie er das Opfer ist. Und wie er unter den äußeren Gestalten des Brodes und des Weines dargebracht wird, so bringt er sich selbst unter diesen Gestalten durch die Hände der Priester dar, denen er die Macht verlieh, diese Darbringung zu vollziehen.

Warum entrichtet Jesus Christus selbst in der Eigenschaft eines ersten und höchsten Priesters die Darbringung

seines Leibes und seines Blutes in dem Meßopfer? Aus zwei Gründen.

1) Das Altaropfer wurde eingesetzt, auf daß die Kirche Gott eine vollkommene Verehrung darbringe; nun ist Jesus Christus das Haupt des ganzen Leibes der Kirche; die Hauptverrichtungen eines Leibes müssen vom Haupte geschehen. Es gibt aber in der Religion nichts Heiligeres als das Opfer. Er muß also selbst die Darbringung des Opfers seines Leibes und seines Blutes verrichten, das er seinem Vater für die ganze Kirche und im Namen der ganzen Kirche, wovon er das Haupt ist, vergegenwärtigt.

2) Damit ein Opfer Gott wohlgefällig sey, ist es nicht genug, daß das Opfer würdig sey, Gott dargebracht zu werden; es ist auch noch erforderlich, daß es ihm von einer Person dargebracht werde, deren Unschuld und Heiligkeit ihm wohlgefällig ist.

Es genügt also nicht, daß Jesus Christus sich für uns im Abendmahle hingab, um das Opfer zu seyn, welches wir Gott seinem Vater darbringen müssen; er muß auch noch selbst der Priester seyn, welcher es darbringt, weil er, sagt der heilige Paulus, heilig, unschuldig und makellos und daher allein im Stande ist, um für uns bei seinem Vater zu erscheinen, ohne wie die Priester des alten Gesetzes Opfer für ihre eigenen Sünden darzubringen, ehe er für sein Volk opfert.

Welche Ehrfurcht, welches Vertrauen muß uns also erfüllen für das Meßopfer, diese priesterliche Verrichtung, die Jesus Christus dort vollzieht? 1) Dieses Opfer ist ganz groß, ganz erhaben und ganz himmlisch, weil Jesus Christus es selbst darbringt, und weil er es ist, welcher als unser Mittler und unser Haupt sehnlichst will, daß wir uns mit ihm vereinigen, und daß wir mit ihm dem ewigen Vater die Opferung entrichten, die wir ihm von seinem auf der Erde erduldeten Tode machen. Er verdient also unsere ganze

Hochachtung, und um so mehr 2) unser Vertrauen. Denn was dürfen wir nicht von der Güte und der Barmherzigkeit Gottes erwarten durch ein Opfer, dessen Priester er immer erhört? Ich wußte, o Vater, daß du mich immer erhörest. Denn dessen Hohenpriester, sagt der heilige Paulus, ist voll vom Mitleiden mit unseren Schwachheiten, da er uns in Allem ähnlich wurde, außer der Sünde, und ist in den Himmel eingegangen, um unser Fürsprecher zu werden.

II. Aber der Glaube gestattete es nicht, daß Jesus Christus sichtbar auf der Erde nach seiner Auferstehung erschiene, um hier das Amt eines Priesters zu vollziehen; daher setzte er Diener ein, welche seine Stelle vertreten und die gleichsam die Verwalter seiner priesterlichen Macht sind. Noch mehr, die Kirche, welche eine sichtbare Gesellschaft ist, konnte auf der Erde nicht ohne ein sichtbares Opfer seyn, und ein solches Opfer konnte ohne Diener nicht entrichtet werden, welche sichtbar die Stelle der Priester vertreten. Da nun die Messe das sichtbare Opfer ist, welches Jesus Christus seiner Kirche zur Fortsetzung hinterlassen hat, auf eine unblutige Weise, unter den äußeren Gestalten von Brod und Wein: so mußte dieser Hohepriester, welcher ein Mal sich selbst am Kreuze opferte, ehe er in den Himmel ging, seiner Kirche Diener geben, welche dieses unblutige Opfer entrichteten, und welche sichtbar das Opfer darbrachten, das er selbst auf eine unsichtbare Weise darbringt. Und dieses that er, als er das heilige Abendmahl einsetzte und seiner Kirche die Macht gab, seinen Leib und sein Blut darzubringen; da er sagte: thuet dieses zu meinem Andenken, hat er uns Diener seines Priesterthumes eingesetzt. Er wollte nicht, daß diese Macht sich im Allgemeinen auf alle Gläubigen erstreckte, sonst wären die Frauen, denen der heilige Paulus selbst nicht gestattet, in der Kirche zu reden, fähig, diesen Dienst zu verrichten; sondern er beschränkte sie auf die Apostel allein, und in ihrer Person die Bischöfe und Priester.

Indem aber Jesus Christus uns Diener seines Priesterthumes zur Darbringung des Meßopfers einsetzte, um das sichtbar zu verrichten, was er auf eine unsichtbare Weise thut, so stellte er uns auch in seiner Kirche Diener für dieses Opfer auf, um es für diese und im Namen aller Gläubigen darzubringen, welche den Leib der Kirche bilden nach den Worten des heiligen Paulus: Jeder Priester, der von den Menschen genommen ist, ist in dem, was den Gottesdienst angeht, aufgestellt, um Gaben und Opfer für die Sünden des Volkes darzubringen. Die Messe ist also nicht so fast das Opfer des Priesters, als das des ganzen Priesterthums, welches die Opferung durch die Hände des Priesters, wie durch die Hände seines Dieners, vollzieht. Daher bedient er sich immer der Mehrzahl, wenn er sie Gott vorstellt, um zu zeigen, daß es nicht er allein ist, welcher diese Darbringung vollzieht, sondern der ganze Leib der Kirche, wovon er ein Diener und ein Glied ist.

Wir sind also die Diener Jesu Christi in der Darbringung des Opfers; wir vertreten daselbst seine Stelle, wir stellen ihn vor. Laßt uns, meine Brüder, nachdenken über die Erhabenheit unserer Würde, über die Größe der Pflichten, die sie uns auferlegt, über die Heiligkeit, die Reinigkeit, die Unschuld und die Tugenden, welche sie fordert. Laßt uns erzittern wegen der Größe unserer Laster im Verhältnisse zur Größe unserer Würde, die wir entheiligen. Aber wie wir auch seyn mögen, entweder vor Gott oder vor den Menschen, so lange wir nicht namentlich und sichtbar vor dem Leibe der Kirche ausgeschlossen oder abgeschnitten sind, laßt uns nichts für die Wirkung des Opfers fürchten. Sie hängt weder von unseren Ansichten, noch von unseren Sitten ab. Auf dem Altare machen wir durch unsere Worte selbst Gott gegenwärtig, den ihr anbetet; und obwohl unsere Hände, die heilig seyn sollten, bisweilen unheilig sind, so ist doch die Hostie, welche wir consecriren, nicht weniger heilig, und

unsere Würde und unsere Macht ist nicht weniger göttlich, unverweslich und unverletzlich. Wenn wir dieser uns unwürdig machen, so läßt der heilige Geist, welcher die Seele der Kirche ist, nichtsdestoweniger, sagt der heilige Augustin, durch unseren Dienst den Samen des ewigen Lebens, den wir durch unsere unreinen Hände in die Herzen der Gläubigen ausgesäet haben, wirken und Frucht bringen. Die Unwürdigkeit des Priesters, welcher der Diener des Opfers des Leibes und des Blutes Jesu Christi ist, schadet nur ihm selbst; sie verhindert nicht, daß er nicht wahrhaft wirke, und nicht immer seine Wirkung hervorbringe in Bezug auf die, welche fähig sind, die Frucht davon zu empfangen. Denn das Opfer ist immer heilig, sagt der heilige Augustin, und es wird in Bezug auf Jeden so, wie der Zustand des Herzens ist, den er mitbringt; deßwegen heißt es, daß der, welcher unwürdig ißt und trinkt, seine eigene Verdammung, und nicht die der Andern, ißt und trinkt.

III. Wenn wir aber heilig seyn sollen, wenn wir das Opfer unseres Altares darbringen, so wird von euch dieselbe Heiligkeit gefordert, wenn ihr demselben beiwohnet, weil ihr mit uns dieselbe Thätigkeit von Dienern und von Priestern übet, und weil ihr durch unsere Hände dasselbe Opfer darbringet.

Was denket ihr zu seyn, wenn ihr dem heiligen Meßopfer beiwohnet? Glaubet ihr nicht, nur einfache Zuschauer oder Zeugen des Geheimnisses, das dort vollbracht wird, zu seyn, oder höchstens dort die Gnaden zu empfangen, welche der Priester für euch von Gott durch den Dienst seiner Darbringung erbittet? Erkennet hier euere Würde; ihr seyd alle geistige Priester, und in dieser Eigenschaft müsset ihr euch mit dem sichtbaren Priester einigen in der Opferung, welche er vollbringt, mit ihm den Leib und das Blut Jesu Christi opfern und heiligen.

Denn wenn die Schrift von den alten Opfern redet

und überall die Opferung, die dort vorgenommen wurde, nicht den Priestern allein, welche von Gott aufgestellt wurden, um die Hauptverrichtungen zu machen, sondern auch dem Volke und denen besonders zuschreibt, für welche und im Namen derer sie dargebracht wurden: so verhält es sich ebenso mit dem neutestamentlichen Opfer des Leibes und des Blutes Jesu Christi. Die Priester sind die einzigen gesetzlichen Diener, von Jesus Christus aufgestellt, um die äußere Opferung zu vollbringen; aber alle Gläubigen haben Antheil an dieser Opferung und verrichten sie vereint mit ihnen. Dieses ist das geistige Priesterthum, welches allen Gläubigen gemeinsam ist, und das in der Schlachtung des Osterlammes vorgebildet wurde. Es war verordnet, daß es nicht durch die Priester allein, sondern von der ganzen Menge der Kinder Israels dargebracht würde. Dieses ist das geistige Priesterthum, welches in allen Gebeten, welche die Feier dieses Opfers begleiten, ausgedrückt ist. In diesen Gebeten sieht man, daß der Priester die Opferung nicht als eine besondere Person vollzieht, sondern insofern er das ganze versammelte Volk darstellt. Er sagt nicht: Ich bringe dar, ich bitte, ich bekenne, sondern: Wir bekennen, wir geloben, wir bringen dar, wir bitten, denn in der That opfert und bittet das ganze Volk mit ihm, nicht weil darum alle mit der priesterlichen Würde bekleidet sind, wie einige Irrlehrer behauptet haben, sondern weil alle Gläubigen, ohne diesen heiligen Charakter zu tragen, wie der Priester, der besonders von Gott abgeordnet ist, das Opfer zu entrichten, ihm nichts desto weniger in dieser wichtigen Verrichtung beigeordnet sind. Wegen dieses geistigen Priesterthums, das allen Gläubigen gemeinsam ist, nennt der hl. Augustin das Meßopfer bald das Opfer der Christen, bald das tägliche Opfer der Kirche, und schreibt die Opferung, welche dort geschieht, dem ganzen Leibe der Kirche zu.

Auf welche Grundsätze stützt sich diese Lehre, daß die

Gläubigen dem Priesterthume Jesu Christi zugesellt sind, und daß sie als geistige Priester das Opfer entrichten? Hier folgen sie.

1. Die Verrichtungen, welche durch die Glieder eines Leibes geschehen, sind nicht so fast die Verrichtungen dieser Glieder als des ganzen Leibes, in dessen Namen und für welchen sie wirken. Daher darf man in Wahrheit sagen, daß die andern Glieder durch diese dieselben Verrichtungen machen, wegen der Einheit, in der die einen mit den andern stehen. Daher machen alle Bürger einer Stadt dem Herrscher ihre Huldigung, wie sie die Stadtvorsteher oder Abgeordneten ihm im Namen der ganzen Stadt darbringen.

Nun sind alle Gläubigen durch das Band desselben Glaubens und derselben Liebe verbunden, und bilden nicht nur sämmtlich denselben Leib in Jesus Christus, sondern auch die einen Glieder mit den andern durch die verschiedenen Gnadengaben, welche sie erhalten haben, wie der heilige Paulus sagt.

Daher ist Alles, was in der Kirche geschieht, sey es in den Gebeten, sey es in der Verwaltung der Sakramente, sey es in der Darbringung des Opfers, allen Gläubigen gemeinsam; alle wirken da zusammen, alle sind hier mit einander thätig. Obwohl einige Besondere diese Verrichtungen zu machen scheinen, so bewirkt doch die Einheit des Glaubens und der Liebe, oder der heilige Geist, welcher die Seele des Leibes der Kirche ist, wie der Cardinal Peter Damian sagt, daß die ganze Kirche durch sie handelt. Also ist es nicht der Priester allein, welcher die Opferung macht; der ganze Leib der Kirche und überdieß die dort anwesenden Gläubigen entrichten sie mit ihm und durch ihn, weil sich alle mit Herz und Willen mit ihm vereinigen, um sie Gott darzustellen. Daher muß man sagen, was der heil. Augustin von den Kindern sagte, die zur Taufe gebracht werden, daß nämlich diese Darbringung von allen denen, welche wollen, daß sie geschehe, entrichtet werde.

2. Die Verbindung Jesu Christi mit der Kirche als des Hauptes mit seinem Leibe bewirkt, daß man nicht nur dem Haupte das zuschreibt, was dem Leibe, und dem Leibe, was dem Haupte zukommt, sondern daß vielmehr der Leib und die Glieder, welche ihn bilden, an allen Rechten, an allen Gnaden, an allen Vorrechten des Hauptes Antheil haben, weil das Haupt wegen der Verbindung mit den Gliedern seines Leibes sie aller Vortheile, die ihm eigenthümlich sind, theilhaftig macht.

Unter den Vorrechten aber, welche Jesus Christus als Mittler und Haupt der Kirche besitzt, ist eines der vorzüglichsten, daß er als ewiger Priester nach der Ordnung des Melchisedech aufgestellt ist, um sich für uns vor dem Angesichte seines Vaters vorzustellen und ihm die Kirche darzubringen, für welche er sich dem Tode hingegeben, und die er ganz mit seiner Herrlichkeit erfüllt, so daß sie keine Makel und keine Runzel hat, nachdem er sie mit seinem Blute heiligte.

Daher nehmen alle Gläubigen, welche lebendige Glieder der Kirche sind, an diesem Priesterthume Jesu Christi Antheil; sie sind also alle ebenso viele Priester, die sich nicht allein Gott durch ein neues Opfer selbst darbringen, sondern welche außer diesem mit Jesus Christus als dem Hohenpriester und mit dem Priester vereinigt sind, welcher ihn auf der Erde vertritt, und Gott dieses große und fürchterliche Opfer des Todes seines Sohnes darbringt. Dieses lehrt der heilige Petrus, indem er von allen Gläubigen sagt, daß sie einen Stand heiliger Priester bilden, um Gott geistige Opfer darzubringen, welche ihm durch ihre Einheit mit Jesus Christus wohlgefällig seyen. Dieses sagt auch der heil. Johannes in der Offenbarung, indem er Jesu Christo im Namen aller Gläubigen dafür Dank sagt, daß er sie von allen ihren Sünden in seinem Blute abwusch und sie zu Königen und Priestern Gottes, seines Vaters, machte.

Welches wird also der Unterschied zwischen euch und uns in der Darbringung des Meßopfers seyn? Er besteht in dem Unterschiede dieser Darbringung: die unsere ist äußerlich und sichtbar, die euere ist innerlich, geistig, unsichtbar. Ich will es erklären. Wie dieses Opfer äußerlich und sichtbar ist, so muß es auch eine Darbringung geben, die es gleichfalls ist. Nun sind es nur wir, die auf diese Weise es darbringen können, weil die Macht, den Leib und das Blut Jesu Christi unter den sichtbaren Gestalten von Brod und Wein zu consecrieren, nur uns zukommt, die wir die Priesterweihe empfangen haben. Was euch betrifft, so ist euch nur befohlen, euch mit Herz und Willen mit dem Priester zu vereinigen und mit ihm durch eine innere und geistige Opferung dasselbe Opfer, das er äußerlich entrichtet, darzubringen. Aber ihr könnet nicht durch euch selbst und durch euere eigenen Hände diese äußere Darbringung vollbringen; es kann nur durch den Dienst des Priesters geschehen, welcher die Stelle Jesu Christi vertritt, dessen sichtbarer Diener er ist, und welcher diese heilige Hostie durch die Worte consecriren, die Jesus Christus anbefohlen, und sie Gott dem ewigen Vater durch seine Hände darbringen muß.

Es ist also euer Priesterthum von dem unseren zu unterscheiden. Das eurige entspricht der geistigen, unsichtbaren Opferung und kommt allen Gläubigen zu, welche mit Jesus Christus, als ihrem Haupte, vereinigt an seinem Priesterthume Antheil haben, und nur denselben Priester mit ihm bilden. Das unsere entspricht der äußeren und sichtbaren Darbringung und kommt allein denen zu, welche als Diener Jesu Christi aufgestellt sind, um sichtbar seinen Leib zu consecriren und darzubringen durch die Macht, welche sie bei ihrer Weihe empfangen haben.

Dieses sind nun die zwei Weisen, das Opfer darzubringen, und diese zwei Arten des Priesterthums, welche in

der Darbringung des Meßopfers den Unterschied zwischen den Priestern und Laien bilden.

Welche tiefe Erkenntniß, welches Licht verbreitet nicht nach diesen Grundsätzen diese Würde geistiger Priester, diese Stelle, welche ihr in dem Leibe des Hohenpriesters einnehmet, wie der heilige Augustin sagt, diese so heilige Verehrung, innerlich, geistig, unsichtbar das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi darzubringen? Fraget ihr, mit welcher Vorbereitung man dem Meßopfer beiwohnen müsse, so antworte ich: mit der zum Darbringen nothwendigen Vorbereitung, weil ihr es darbringet, wenn ihr ihm beiwohnet. Wie muß man es darbringen? Wie er selbst sein Opfer am Kreuze darbrachte, und wie er es im Himmel darbringt, weil es dasselbe Opfer ist, indem er uns an seinem Priesterthume Theil nehmen läßt. Und wie hat Jesus Christus, der Hohepriester, das Opfer seines Todes dargebracht? Der heil. Paulus lehrt es uns. Jesus Christus, sagt dieser Apostel, hat sich selbst Gott durch den heil. Geist als ein unbeflecktes Opfer dargebracht. Man muß es also ebenfalls darbringen durch den heil. Geist, d. h. durch den Geist der Liebe. Ohne dieses gibt es nur einen falschen Anbeter; jedoch nicht so, daß Alle, welche den heil. Geist nicht haben, und die nicht gerechtfertigt sind, falsche Anbeter seyen; es genügt, daß er ihre Herzen bewege, daß er sie dahin bringe, Jesum Christum durch einige Regung der Liebe, wenn sie auch noch nicht rechtfertigend ist, darzubringen. Aber es gibt keine Anbetung und kein Opfer des neuen Gesetzes, wenn es an aller Liebe fehlt. Alle diese, welche davon gänzlich frei sind, welche kein Verlangen haben, die Sünde zu verlassen und sich zu bekehren, vermögen Gott nur eine jüdische Verehrung darzubringen. Es ist wahr, daß die Gott durch das Meßopfer dargebrachte Verehrung immer eine Anbetung und ein Opfer des neuen Bundes ist, weil Jesus Christus sich immer als erster und höchster Priester opfert, weil die ganze Kirche immer zu dieser Dar-

bringung mitwirkt und sich verbindet; aber von Seite derer, welche ohne Liebe diesem Opfer beiwohnen, ist es keine Verehrung des neuen Bundes, sondern ein Gottesdienst der Samariter und der Juden, ohne Geist und ohne Wahrheit.

Ich fordere von euch dieselbe Vorbereitung, die ihr von uns fordert. Ihr wollet, daß ein Priester, welcher alle Tage das Meßopfer entrichtet, einen anständigen, erbauenden, liebevollen und tugendhaften Wandel führe; bei der Darbringung des Opfers fordert ihr von ihm eine Würde, eine Sammlung, eine Sanftmuth, ein Aeußeres, welches die Gefühle des Glaubens verkündet, wovon er durchdrungen seyn soll. Ihr ärgert euch, wenn ihr an ihm ein zerstreutes und weltliches Aeußere, ausschweifende Augen, eine ungeziemende Hastigkeit, eine unaufmerksame, unwürdige Verrichtung der heiligen Handlungen sehet. Alles dieses ist gerecht; wenn aber alles dieses an dem Priester eine Entheiligung ist, weil er äußerlich und sichtbar das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi darbringt, welche Ansprüche werden wir an euch machen, die ihr mit ihm das Opfer innerlich und unsichtbar darbringet? Ist es nicht ein strafwürdiges Vergehen, wenn ihr euch mit Jesus Christus vereiniget, und ihn mit einem von Verbrechen beschwerten Gewissen darbringet, ohne das geringste Verlangen nach der Bekehrung zu haben? Daher will ich euch unterrichten, wie die Sünder dem Meßopfer beiwohnen sollen. Ihr müsset für ebenso viele Entheiligungen Alles halten, was nicht der Heiligkeit dieses Opfers entspricht, nämlich, wenn man ungestraft und freiwillig seinen Geist sich zerstreuen läßt, ohne einige Wachsamkeit und ohne einige Anstrengung, sich zu sammeln; wenn man aus der Kirche einen Ort der Neugierde, aus dem Opfer eine Gelegenheit der Unterhaltung und selbst der Lust macht; wenn man dahin wie zum Zeitvertreibe, zu einem Schauspiele, einer weltlichen Versammlung kömmt, mit einer zerstreuten Einbildungskraft, mit ganz weltlichen Gedanken; wenn man

kaum das Knie beugt, daselbst redet, daselbst mit Kälte, mit Eckel, mit Langweile und in ganz ungeziemender Stellung ist: verrichtet ihr ein weltliches Geschäft mit so wenig Sammlung? Hier handelt es sich um euere Hauptangelegenheit. Es handelt sich hier, sagt der heil. Ambrosius, zwischen Gott und der Kirche, und ihr achtet nicht darauf! Heißt es nicht Gott beleidigen, und zwar in einer Sache, wo ihr ihn besonders ehren sollet?

Erinnert euch also an euere Eigenschaft als Priester des heiligsten und erhabensten Opfers, welches es geben kann, weil ihr in diesem Opfer Gott selbst darbringet. Befleißet euch der Heiligkeit, um es auf eine Gott wohlgefällige Weise darzubringen, um es im Himmel beständig zu entrichten und würdig zu seyn, von dem Lamme das Lied der Aeltesten in der Offenbarung zu singen, welches das Danklied ist, weil er euch durch sein Blut erlösete, und euch zu Königen und Priestern der Herrlichkeit Gottes während der ganzen Ewigkeit machte.

VI. Predigt.

Das Meßopfer als Brand- oder Lobopfer.

Nachdem wir gezeigt haben, daß das Meßopfer der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi ist; nachdem ihr den letzten Sonntag erfahren, wer der Priester dieses erhabenen Opfers ist; daß Jesus Christus nicht nur das Opfer, sondern der erste und höchste Priester ist; daß wir Priester sind, um die äußere und sichtbare Opferung zu entrichten; daß ihr ebenfalls als Priester seinem Priesterthume zugesellt seyd, um die innere, geistige und unsichtbare Opferung zu vollziehen: so führt uns die Ordnung des Gegenstandes auf die Frage, warum wir und ihr Gott das Opfer der heiligen Messe darbringen sollen.

Welche Unterweisung ist nothwendiger und wichtiger! Alle unsere Pflichten, alle unsere Verbindlichkeiten gegen Gott finden sich in dem Opfer eingeschlossen. Es nicht darbringen heißt Gottlosigkeit; es darbringen, ohne in den Geist und die Gründe des Opfers einzugehen, ist entweder sträfliche Unwissenheit oder eine rein äußerliche und jüdische Gottesverehrung. Lernen wir also heute, warum das Meßopfer dargebracht wird.

Es wird dargebracht, um gegen Gott die unerläßlichen Pflichten zu erfüllen in dem Zustande, in den uns die Sünde versetzt hat. Der heil. Thomas führt sie auf vier Grundpflichten zurück. Die erste besteht darin, Gott anzubeten und seine höchste Herrschaft über uns anzuerkennen, indem wir uns ihm mit reiner Liebe weihen. Die zweite besteht darin, seiner Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten und seinen Zorn zu besänftigen, indem man die seiner Majestät durch die Sünde zugefügte Beleidigung gut macht. Die dritte Pflicht besteht darin, ihm für alle Wohlthaten zu danken, die wir von seiner göttlichen Güte alle Augenblicke empfiengen und empfangen. Die vierte besteht darin, ohne Aufhören ihn um seine Gnadenhilfe zu bitten, sey es, um die Versuchungen, welche uns in die Sünde führen, zu überwinden, sey es, um das Gute zu thun, welches wir zu thun verpflichtet sind.

Für einen Jeden dieser vier Zwecke hatte Gott den Juden vier verschiedene Opfer anbefohlen. Sie beteten ihn an durch das Brandopfer; sie leisteten seiner Gerechtigkeit durch das Versöhnungsopfer Genugthuung; sie dankten ihm für seine Gnaden und baten ihn um neue durch die Friedensopfer.

Diese Menge verschiedener Opfer bezeichnete auf der einen Seite ihre Unvollkommenheit, und auf der andern die Größe unseres Opfers, welches so erhaben ist, daß ein einziges nicht hinreichte, um es vorherzusagen und vorzubilden. Es verhält sich nach dem heil. Augustin mit ihrer Vielheit zum einzigen Opfer unseres Altares, wie mit der Vielheit der Worte, die man bisweilen anwenden muß, um eine einzige Sache auszudrücken. Daraus erkennt ihr, daß das Opfer, welches Jesus Christus selbst am Kreuze darbrachte, und das er alle Tage auf unseren Altären entrichtet, ganz allein das bewirkt, was alle Opfer des alten Gesetzes zusammen nur auf eine sehr unvollkommene Weise bewirkten. Denn: 1) es verehrt Gott auf eine Gottes würdige Weise, —

es ist also ein wahres Brandopfer; 2) es leistet vollkommene Genugthuung seiner Gerechtigkeit für alle unsere Sünden, — es ist also ein Versöhnungsopfer; 3) es dankt ihm reichlich für alle seine Gnaden, — es ist also ein Dankopfer; 4) es bittet ihn wirksam um neue, — es ist also ein Bittopfer.

Daß das Meßopfer ein wahres Brandopfer ist, zeigt es selbst deutlich; denn was ist ein Brandopfer? Es war ein Opfer, wo das geschlachtete Thier ganz verbrannt, von dem Feuer verzehrt wurde, um durch diese vollkommene Verbrennung, diese Vernichtung durch das Feuer, durch diese Tödtung und durch diese Zerstörung des ganzen Opferthieres eine vollkommene und rückhaltslose Unterwerfung unter die höchste Majestät Gottes zu bezeugen und ihn mit einer tiefen Ehrfurcht anzubeten. Das Brandopfer, sagt der heil. Augustin, ist ein ganz, aber von dem göttlichen Feuer verbranntes Opfer.

Ein solches ist aber das Meßopfer, mag man es betrachten in der wirklichen Tödtung an dem Kreuze, oder in der geheimnißvollen auf unseren Altären, oder in der Verwandlung der Wesenheit (Substanz) des Brodes und Weines.

1. Wurde bei der wirklichen, am Kreuze vollzogenen Opferung nicht die Menschheit Jesu Christi, welche zu seinem blutigen Opfer verwendet wurde, durch den Tod vernichtet? hat sie nicht das natürliche Leben verloren, welche sie im Augenblicke seiner Empfängniß empfing? wurde sie nicht durch die Auferstehung und die Himmelfahrt, wie ich euch gezeigt habe, verwandelt?

2. Bei der geheimnißvollen Opferung auf unseren Altären bringt sich Jesus Christus beständig ganz Gott seinem Vater dar, wie er sich an dem Kreuze darbrachte, und es findet daher eine geheimnißvolle und die dargebrachte Sache darstellende Vernichtung statt. Die gesonderte Consecration des Leibes Jesu Christi unter der Gestalt des Brodes und des Blutes unter der Gestalt des Weines ist eine Darstel-

lung von der Absonderung, welche damit am Kreuze geschah. Die Worte der Consecration: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, sind das Mittel zu diesem geheimnißvollen Tode, welcher sie scheidet.

3. In der Verwandlung der Wesenheit des Brodes und des Weines findet sich auch noch eine Vernichtung, welche durch das Feuer des heiligen Geistes geschieht, wodurch die Substanz des Brodes in den Leib, und die Substanz des Weines in das Blut Jesu Christi verwandelt wird. Deßwegen wurde das Meßopfer Brandopfer genannt, nämlich ein von dem Feuer verzehrtes Opfer, weil in der That das Brod und der Wein durch den heiligen Geist, wie durch ein göttliches und geistiges Feuer, verzehrt werden. Dieses drückt die Kirche durch das Gebet aus, welches sie am Pfingstfreitage verrichtet: Wir bitten dich, o Herr, laß das vor deinem Angesichte dargebrachte Opfer von diesem göttlichen Feuer verzehrt werden, wovon die Herzen der Apostel brannten; mit diesem Unterschiede, daß das Feuer, welches die alten Opfer verzehrte, nur zerstören und vernichten konnte, und daß es in der That die geschlachtete Opfergabe mit den Broden und Flüssigkeiten, die man darüber goß, so vernichtete, daß nichts, selbst nicht ein Schein, davon übrig blieb, während das Feuer, welches wir anwenden, nämlich der heil. Geist, das nicht verzehret, was er will, so daß er äußerlich nichts ändert, weil er den Sinnen in einem Opfer, das geistig seyn soll, nichts geben will, und nur die Wesenheit verzehrt, und zwar nicht um zu zerstören, wie das körperliche Feuer; sondern weil er ein schöpferischer Geist ist, läßt er die geopferten Gaben nur verschwinden, um etwas Besseres daraus zu machen. Daher bittet man, er möchte herabsteigen, nicht einfach, um das Brod und den Wein zu verwandeln, sondern um daraus den Leib und das Blut Jesu Christi zu bewirken.

Dieses ist, meine Brüder, das Brandopfer, welches alle

Tage auf unseren Altären dargebracht wird. Aber nach dem Grundsatze des heil. Augustin kann das äußere Opfer nur das sichtbare Zeichen des innern und unsichtbaren Opfers seyn. Welches ist nun bei Jesus Christus, welcher sich auf unseren Altären opfert, das innere Opfer, wovon das Abendmahl das Zeichen ist? Es ist die Regung einer brennenden Liebe, einer vollkommenen Liebe für die Herrlichkeit seines Vaters, um Gott zu ehren, wie er es verdient. Sehet, was er uns in Betreff seiner selbst lehrt. Was sagt er uns, so oft als wir uns seinem Opfer nahen? Wollet ihr wissen, was ich hier thue: ich ehre meinen Vater, ich verherrliche ihn, ich bezeuge ihm und allen seinen Vollkommenheiten eine seiner Größe entsprechende Unterwerfung. Dieses ist der Grund, warum ich unsichtbar auf diesen Altar herabkomme, warum ich in den Händen der Priester gleichsam eine zweite Geburt und einen zweiten Tod annehme.

Dieses Opfer ist also das seiner Liebe. Deßwegen redet der heil. Paulus, wenn er von dem Opfer Jesu Christi spricht, zugleich von seiner übergroßen und unendlichen Liebe, um uns begreiflich zu machen, daß das, was Gott in diesem Opfer seines Sohnes wohlgefällt, nicht so fast die Vergießung seines Blutes, seine äußere Vernichtung, noch der Tod selbst, als vielmehr die unendliche Liebe ist, wodurch er seinem Vater sein Leben, sein Blut und seinen Tod darbringt, um ihn zu ehren und Ehrfurcht zu bezeugen seiner höchsten Herrschaft und der Macht, die er über ihn und über alle Geschöpfe hat. Jesus Christus, sagt der Apostel, hat sich selbst Gott durch den heil. Geist als ein makelloses Opfer dargebracht.

Welche Ehre empfängt hier nicht Gott durch dieses Brandopfer! Kann er durch einen seiner würdigeren und seiner höchsten Majestät angemessenern Dienst angebetet werden? Man bringt ihm ein Opfer dar, welches ebenso groß als er selbst ist; er sieht seinen ihm gleichen Sohn ge-

demüthigt, vernichtet, indem er sich seiner Ehre darbringt. Dieses hat das Kreuzopfer mit dem Meßopfer gemeinsam.

Dieses Gott durch Jesus Christus dargebrachte Opfer ist durch besondere Umstände des Abendmahles ausgezeichnet. Denn nachdem Jesus Christus, mit einem sterblichen Fleische bekleidet, eingewilligt hatte, für die Herrlichkeit seines Vaters zu sterben, so war es gewissermaaßen seine Bestimmung und Pflicht, das Leben ihm zu opfern, das er nur dazu von ihm empfangen hatte. Aber nachdem er so vollkommen seine Erniedrigung und sein Opfer vollendet, nachdem er so theuer die Herrlichkeit der Unsterblichkeit sich erkauft, nachdem er durch so viele Handlungen es verdient hatte, sich zur Rechten seines Vaters zu setzen, unendlich glorreich und unsterblich: so scheint er sich noch seiner Herrlichkeit und seiner Unsterblichkeit zu entäußern, weil er sich unter den niedrigen Gestalten einer ganz verweslichen Materie verbirgt, weil er sich auf unseren Altären nur vergegenwärtigt, um das Andenken an seinen Tod zu erneuern; was sage ich? weil dieses unschuldige Lamm sich noch, wenn auch auf eine unblutige und übernatürliche Weise tödten läßt, weil er gestattet, daß sein immer wahrhaftig vereinigter Leib und sein Blut uns gesondert dargestellt werden, weil kraft der sakramentalen Opfer, wie durch ein schneidendes Schwert, der Opfernde seinen Leib und sein Blut unter den verschiedenen Gestalten abscheidet; weil er endlich, ohne zu sterben, alle Zeichen eines wahren Todes annimmt. Diese zweite Verrichtung ist ebenso vollkommen als die erste; sie leistet der Majestät Gottes eine ebenso große Huldigung; sie bringt ihm eine ebenso tiefe Anbetung dar.

Durch die fortgesetzte Erneuerung seines Opfers stellt er sich immer den Augen seines Vaters sterbend vor, betet er die Ewigkeit seines Wesens an; seine Liebe, wornach er nicht aufhört, ihn zu ehren, bewirkt zugleich, daß von seinem Geiste diese Gesinnung nicht entweicht, welche er getragen,

sich für seine Herrlichkeit zu opfern, so lange er auf der Erde war. Daher kann man in Wahrheit sagen, daß Jesus Christus gegenwärtig und während der ganzen Ewigkeit den Willen hat, den er einst hatte, den Tod zu erdulden, um seinem Vater die ihm gebührende höchste Ehre darzubringen, und den er wirklich erduldete, wenn nicht die Ordnung und die Gesetze der göttlichen Vorsehung es anders bestimmt hätten.

Weil er aber nicht mehr sterben kann, so nöthigt ihn seine Liebe, alle Tage die Darbringung seines Todes zu erneuern, sey es im Himmel, sey es auf unseren Altären, um Gott seinem Vater die ihm gebührende Unterwerfung darzubringen. Weil ihm diese beständig gebührt und die Verpflichtung, sie ihm zu leisten, von seiner und unserer Seite ewig ist, so muß er alle Tage sterben, ohne sein Leben zu verlieren, und dieses muß ihm beständig in einem Zustande des Todes dargestellt werden; sey es im Himmel, wo er als ein lebendiges Lamm ist, weil er steht, aber als getödtet und geschlachtet (agnum stantem tanquam occisum); sey es auf unseren Altären, wo sein Tod durch die Absonderung des Leibes und Blutes dargestellt wird. Die beständige Darbringung dieses Todes ist ein beständiges Bekenntniß der höchsten Wesenheit Gottes, welche seiner Größe und seiner Ewigkeit entspricht, weil sie die Demüthigung, die Vernichtung seines unsterblichen und immer lebenden Sohnes ist, der gleichwohl immer in dem Zustande des Todes vor seinen Augen ist.

Dieses ist das Brandopfer, welches auf unseren Altären brennt; das Opfer, welches wir und ihr darbringen, wie ich euch den vorhergehenden Sonntag zeigte; das Opfer, womit wir nur eine und dieselbe Gabe zur Ehre Gottes verbrannt und vernichtet, darbringen.

Denn ihr sollet denken, daß Jesus Christus das einzige geschlachtete Opfer ist. Möget ihr euch ein noch so vollkommenes anderes Opfer vorstellen, so wage ich es doch zu be-

haupten, daß es keine für die höchste Herrschaft gebührende Verehrung ist, wenn es aus allen Geschöpfen besteht. Alle andern Geschöpfe sollen zur Verherrlichung beitragen, welche Gott von dem Opfer Jesu Christi erhält, und Gott muß noch fordern, daß die andern Geschöpfe ihm geopfert werden. Nun erfüllt das Meßopfer vollkommen diese Verpflichtung. Wenn wir durch die Sünde befleckt, ja unvermögend sind, Gott uns durch ein seiner würdiges Opfer darzubringen, wie können wir die erste unserer Pflichten, welche die Anbetung ist, erfüllen? Ach, werfet die Augen auf dieses Brandopfer; alle Schwierigkeiten sind gehoben. Im Meßopfer seyd ihr alle zusammen das geheiligte, das verbrannte, das verzehrte Opfer. Dieses lehrt der heilige Augustin. Die ganze heilige, durch das Blut Jesu Christi erlösete Stadt, nämlich die ganze Versammlung und Gesellschaft der Christen, wird Gott als ein allgemeines Opfer durch den Hohenpriester, der sich selbst opfert, dargebracht.

In der That, wie wäre es möglich, daß wir nicht, Jesu Christo einverleibt, wie wir es wirklich sind, alle zusammen mit ihm geopfert werden? Wie wäre es möglich, daß sich das Haupt opferte, ohne die Glieder zu opfern? Die Messe wäre nicht mehr ein wahres Brandopfer, wenn die Hostie nicht ganz dort verbrannt würde, und die Wirklichkeit nicht den alten Vorbildern gleich käme. Aber nein, es ist nicht so; nicht nur bringen wir zusammen das Opfer dar, sondern wir sind alle zusammen das dargebrachte Opfer. Dasselbe Schwert, welches Jesus Christus schlachtet, schlachtet zugleich seine ganze Kirche. Man darf dem Herrn nicht mehr fremde Opfer darbringen, die ihm nicht mehr gefallen; ihr selbst einiget euch mit euerem Haupte, und bildet alle zusammen ein heiliges Opfer, dessen Wohlgeruch bis zu seinem Thron emporsteigt. Und gewiß ist es der Größe Gottes ganz angemessen, wenn man in der Person seines Sohnes die Geschöpfe vernichtet und seiner Herrlichkeit geopfert sieht; ein

ganz christliches Volk, welches sich gänzlich mit Jesus Christus auf demselben Altare opfert, und das in die Wette durch das Opfer, welches es von sich darbringt, die Unermeßlichkeit seines Schöpfers verehrt.

Weil ihr also in dem Leibe dieses Hohenpriesters einen so ehrenvollen Platz einnehmet, und weil ihr an dem Opfer Antheil nehmet, wenn ihr das Altaropfer, dem ihr beiwohnet, darbringet: so nehmet dieselbe Gesinnung wie Jesus Christus an. Ich meine diese Stimme von dem Propheten zu vernehmen, welche von der Tiefe des Altares wiederhallt: Christ, betrachte deinen Christus (respice in faciem Christi tui); betrachte, daß dein Erlöser, um seinen Vater auf eine seiner Majestät gebührende Weise anzubeten, sich auf diesem Altare tief verdemüthigt und sich ihm im Zustande des Todes opfert. Willst du die erste Pflicht erfüllen, welche darin besteht, ihn zu ehren und auf eine seiner würdige Weise anzubeten, so einige dich mit ihm und erwecke dieselben Gefühle. Diese Gleichförmigkeit mit dem Haupte ist um so mehr nothwendig, weil es sich hier um ein Brandopfer handelt, wo das Opfer ganz zur Ehre Gottes vernichtet werden muß. Wenn sich eine Mackel an irgend einem Gliede befindet, so wird es den Leib entehren und das Brandopfer entstellen.

Wie könnet ihr ihm hier gleichförmig werden? Indem ihr euch mit Jesus Christus darbringet, wie er sich selbst darbrachte, weil ihr nur Ein und dasselbe Opfer entrichtet. Und wie hat er sich dargebracht? Der heil. Paulus sagt es uns: Er hat sich selbst durch den heiligen Geist dargebracht, nämlich durch den Geist der Liebe, wovon sein Herz für die Herrlichkeit seines Vaters ganz entbrannt war. Nach diesem Vorbilde muß das Opfer wenigstens von einer anhänglichen Liebe begleitet seyn; deswegen sagt der heil. Augustin, daß alle christliche Verehrung, alle Tugend und jedes wahre, und daher durchaus wahre Opfer, oder wenigstens das, was Gott im ganzen Opfer gefällt, nur die Liebe ist. Dieses ist nicht

so zu verstehen, wie wir den letzten Sonntag sagten, als ob die, in denen der heilige Geist noch nicht wohnt und die noch nicht gerechtfertigt sind, das Meßopfer nicht darbringen könnten. Es genügt, daß der heilige Geist euer Herz rührt, daß er es anregt durch einige Empfindungen der Liebe, wenn sie auch noch nicht gerechtfertigt sind, sich mit Jesus Christus zu vereinigen. Wo aber gar keine Liebe ist, da ist gar keine Anbetung, da ist gar kein Opfer; Alle, welche davon vollkommen beraubt sind, welche gar kein Verlangen haben, die Sünde zu verlassen und sich zu bekehren, vermögen es nicht, sich mit Jesus Christus zu vereinigen, um mit ihm dargebracht zu werden. Wenn ihr also von Gott ein lebendiges, seinen Augen wohlgefälliges Opfer sein wollet, so seyd nicht zufrieden, wenn ihr zur Messe kommt, nur einfache Betrachtungen oder flüchtige Regungen zu erwecken; sondern erhebet euch zu einer wirksamen und dauerhaften Gesinnung der Richtigkeit und des Opfers, bringet ein wahres Brandopfer dar durch eine vollkommene Abtödtung euerer eigenen Wünsche und eine gänzliche Vernichtung euerer bösen Meinungen, euerer Eigenschaften und eueres ganzen Wesens.

Sind dieses die Gesinnungen, meine Brüder, die ihr zu unserem Opfer mitbringt? Ich rede hier nicht von den Entheiligenden, noch von denen, welche durch ihre Aergernisse es verdienten, ausgeschlossen zu werden; ich rede nicht von der Beiwohnung bei unseren Geheimnissen, sondern von dem Eintritte in die Kirche; ich rede zu gesitteteren Christen. Was bezeugt es, daß ihr zur Messe mit diesen Gesinnungen der Abtödtung und Entsagung euerer selbst kommet? Das, was wir an euch außer der Kirche bemerken, und was ihr in allen euern Handlungen kund gebet, dieses eigensüchtige Festhalten an allen euern Gesinnungen, diese Hartnäckigkeit bei euerm Willen, dieses Streben, alle euere eitlen Begierden zu befriedigen, alles dieses, sage ich, ist es ein Zeichen von

diesem Geiste der Entsagung und der am Fuße unsers Altares so nothwendigen Verläugnung? Ist es wahrscheinlich, daß ihr auf kurze Zeit so gleichgültig gegen euch selbst seyn könnet? daß ihr in der Kirche vollkommen dem Willen Gottes euch unterwerfet, während ihr außer der Kirche Sklaven von Allem, was euch gehört, seyd? hier ohne Anhänglichkeit an die Güter der Welt, sonst darnach dürstet und brennt; daß ihr in einer gewissen Stunde bereit seyet, alle Leiden zu erdulden, womit euch Gott heimsuchen wollte, da ihr einen Augenblick nachher durch die geringste Beleidigung außer euch kommet? Nein, nein, meine Brüder, das Opfer ist eine Folge des Lebens; wer nicht für Gott lebt, opfert Gott nicht, und das Opfer am Altare kann nur so ausfallen, wie man sich zuvor darauf vorbereitet hat.

Ach, zittert und betet, daß die Vorwürfe, welche Jesus Christus den Juden machte, nicht euch treffen. Er sagt zu euch, wie zu ihnen: Um meinen Vater zu ehren und seiner Ehre ein vollkommenes Brandopfer darzubringen, mache ich mich zum Opfer; damit ihr auf eine seiner würdige Weise ihn anbetet, vereinige ich euch mit mir, auf daß wir nur Ein ihm wohlgefälliges Opfer seyen. Aber durch Weltsinn, durch Eigensucht, durch Eitelkeit, durch Hoffart, durch Vermessenheit verachtet, entehret ihr mich. Scheint es nicht, als wolltet ihr durch das strafbarste Vergehen alle Ehre vernichten, die ich meinem Vater durch das Opfer meiner Menschheit erweise; fallen nicht auf mich alle Beleidigungen zurück, die er von euch empfängt? Ich verberge meine Herrlichkeit, und vergrabe mich ganz lebendig in seiner Gegenwart; ihr aber erhebet euch vor ihm und gegen ihn. Ich bringe ihm in meiner Person das Höchste dar; ihr aber breitet mit Vermessenheit vor seinen Augen den Stolz der Welt und den eitlen Glanz einer weltlichen Pracht aus. Bezeuget ihr nicht gegen ihn die höchste Verachtung, und vernichtet ihr nicht meine Absicht?

Wollet ihr durch das Meßopfer Gott ehren, und zwar so sehr, als er es verdient, so vereiniget euch mit Jesus Christus, werfet euch mit ihm vor dieser höchsten Majestät nieder und leget im Hinblicke auf seine Größe ein tiefes Bekenntniß euerer Unwürdigkeit ab. Wie Jesus Christus der Stimme seiner Diener gehorcht und Folge leistet, so verehret seine Macht durch die Gefühle einer vollkommenen Unterwerfung und durch alle Zeichen eines völligen und rückhaltslosen Gehorsams. Wie Jesus Christus sich darbringt, so entsaget euch selbst, opfert euch selbst, wenn auch nicht durch einen wahrhaften Tod, so wenigstens durch einen geistigen Tod und durch eine gänzliche Vernichtung der ausschweifenden Regungen der Begierlichkeit. Möge das Feuer seiner Liebe Alles, was es Irdisches und Fleischliches in euern Herzen gibt, verbrennen und verzehren, möge die Liebe, welche euch hier zu Einem Leibe mit Jesus Christus und zu demselben Opfer macht, euch in der Einheit Gottes vollenden, euch in den Schooß Gottes einführen, und möge sich das erfüllen, um was Jesus Christus für seine Jünger in seinem hohenpriesterlichen Gebete flehte: Mein Vater, ich wünsche, daß da, wo ich bin, auch die, welche du mir geschenkt hast, bei mir seyn möchten, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen.

VII. Predigt.

Die Messe als Versöhnungsopfer.

Wir haben gesehen, daß das Meßopfer ein vollkommenes Brandopfer ist, welches Jesus Christus seinem Vater darbrachte, um ihm die höchste gebührende Ehre zu erweisen, indem er sich selbst und den ganzen Leib der Kirche mit ihm als ein heiliges und unschuldiges Opfer darbringt.

Wenn aber das Meßopfer nur ein Brandopfer wäre, ach, meine Brüder, wie gering würde die Anzahl derer seyn, welche dieses und sich darbringen dürften! Man dürfte nur Gerechte und Heilige zulassen; es wären nur die lebendigen Glieder seines Leibes, welche sich mit dieser Opferung, die er von sich selbst macht, vereinigen könnten. Aber es ist zugleich ein Versöhnungsopfer, in welchem die Kirche Gott um Gnade und Barmherzigkeit für die Sünder bittet, indem sie ihm den Tod seines Sohnes, und das Blut, welches er am Kreuze vergoß, als den Preis für die Sünden der Menschen darbringt. Jene, welche im Zustande der Sünde sich befinden, können also an diesem Opfer Theil nehmen, ihm beiwohnen, wenn man es darbringt, und dadurch der zweiten Pflicht des Menschen gegen Gott Genüge leisten, welche darin besteht, seinen Zorn zu beschwichtigen und das seiner Größe durch die Sünde zugefügte Unrecht zu ersetzen.

Leuchtet diese Wahrheit nicht von selbst ein, seitdem wir begreifen, daß das Meßopfer der Wahrheit nach dasselbe wie das Kreuzopfer ist; daß es dasselbe Blut ist, welches dort dargebracht wurde; daß Jesus Christus hier sich seinem Vater opfert, wie auf dem Calvarienberge; daß er auf unseren Altären sich nur vergegenwärtigt, um ihm alle seine Schmerzen zurückzurufen, und ihm alle Tropfen Blutes darzubringen, die er einst für die Versöhnung der Sünden vergoß? Begreift man dadurch nicht, daß dieses Opfer nicht geringer als das Kreuzopfer ist; daß es dieselben Wirkungen hervorbringen muß; daß es ebenso kräftig ist, unsere Sünden zu vertilgen und unser Gewissen von den todten Werken zu reinigen? . . .

Ja, meine Brüder, zweifeln, daß das Meßopfer wahrhaft versöhnend sey, heißt zweifeln, ob der Leib und das Blut Jesu Christi Gott wohlgefällig und vermögend sey, ihn uns gnädig zu machen. Aber ein solcher gottloser Zweifel sey ferne von uns! Wir glauben, daß da, wo Jesus Christus gegenwärtig ist, er ein Versöhnungsopfer für unsere Sünden sey (Ipse est propitiatio pro peccatis nostris). Wir glauben mit dem heil. Paulus, daß überall, wo sich das Blut Jesu Christi befindet, es unsere Herzen von den Sünden reinigt, deren wir schuldig sind (sanguis Christi emundabit conscientiam nostram ab operibus mortuis). Wir glauben nach den Worten Jesu Christi selbst, daß sein Leib, welcher für uns im Abendmahle gebrochen wurde, dargebracht wird; daß sein Blut, welches für uns am Altare vergossen wird, für die Vergebung der Sünden fließt (qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum).

In den meisten Stillgebeten (Secreten) sagt daher die Kirche zu Gott: Herr, sey gnädig, sieh herab auf dein Volk wegen dieser Gaben, die wir dir darbringen, dieses Opfer möge unsere Sünden tilgen, es sey für uns eine heilsame Fürbitte, um dadurch Vergebung zu erlangen u. s. w. Daher

sagt der Priester im Canon, daß er darbringe, und daß die Gläubigen darbringen mit ihm dieses heilige Opfer des Lobes für die Erlösung ihrer Seelen (pro redemtione animarum suarum).

Darum ist aber, meine Brüder, das Meßopfer keine Ergänzung und keine Wiederholung des Kreuzopfers, als ob dieses unvollkommen wäre, was die ersten Reformatoren der Kirche so oft zum Vorwurfe gemacht haben. Das Kreuzopfer war höchst vollkommen, wo Jesus Christus unsere Erlösung gewirkt und verdient, d. h. wo er den Preis unseres Lösegeldes bezahlt hat. Aber derselbe Jesus Christus, welcher dieses bezahlte, ist noch auf unseren Altären gegenwärtig, um sein Werk durch die Zuwendung an uns zu vollenden. Weil also das Meßopfer das des höchst vollkommenen Kreuzopfers voraussetzt, ist es eine fortwährende Zuwendung desselben, ähnlich der, welche Jesus Christus alle Tage im Himmel den Augen seines Vaters macht, oder vielmehr eine fortgesetzte Feier. Daher nennen wir es noch in einem gewissen Sinne ein Opfer der Erlösung, wie in diesem Gebete: Verleihe uns, Herr, diese Geheimnisse heilig zu feiern, weil man, so oft man das Andenken an dieses Opfer feiert, das Werk der Erlösung erneuert, d. h. indem man es zuwendet, setzt man es fort, vollendet man es (quia, quoties hujus hostiae commemoratio celebratur, opus nostrae redemptionis exercetur).

Wo gibt es ein kräftigeres Mittel, Gott zu besänftigen und ihn uns gnädig zu machen, als die beständige Darbringung desselben Opfers, wodurch er ein Mal besänftigt wurde, als die Feier dieses Andenkens, als die Darbringung des gerechten Lobes für die Gnade, welche er uns mit diesem Opfer verlieh? Daher vereinigt sich das Opfer der Danksagung mit dem Opfer der Versöhnung. Daher heißt es an hundert Stellen in den Stillgebeten ein Opfer der Ver-

söhnung, der Begnadigung und des Lobes (hostias placationis et laudis).

Im alten Bunde besänftigten die Gott dargebrachten Opfer wahrhaftig seinen Zorn durch die Kraft des Blutes Jesu Christi, wovon sie das Vorbild waren. Ach!, wie viel mehr sollte in dem neuen Bunde der Leib und das Blut Jesu Christi, die auf dem Altare nicht im Bilde, sondern wirklich dargebracht werden, Gott besänftigen und ihn uns gnädig und geneigt machen? Das einzige Kreuzopfer machte die alten Opfer, wovon sie das Vorbild waren, wirksam; um soviel mehr macht das Meßopfer, welches die Fortsetzung desselben ist, wirksam. Es ist und war immer wahr, zu sagen, daß die Sünden der Menschen nur durch das Blut Jesu Christi, das für sie am Kreuze vergossen wurde, getilgt werden können; aber dieses hindert nicht, daß die Opfer des alten Bundes und das der Messe wahrhaft versöhnend seyen. Doch findet der Unterschied statt, daß die alten Opfer es nicht an sich waren, weil sie nur das Kreuzopfer darstellten, während das Meßopfer durch seine eigene Kraft versöhnt, weil es nicht nur den Tod Jesu Christi, wie die alten, darstellt, sondern ihn auch wirklich enthält, wovon die alten Opfer nur der Schatten und das Vorbild waren.

Wenn es, was jedoch unmöglich ist, gar keinen Unterschied zwischen dem Kreuzopfer und dem unseres Altares gäbe, so wagte ich es beinahe zu sagen, daß der ganze Vortheil auf der Seite des letztern wäre. Denn wenn das Blut Jesu Christi, welches für die Gottlosen und die Mörder Jesu Christi vergossen wurde, für den ewigen Vater einen solchen Wohlgeruch enthielt, wie groß muß nicht sein Preis und seine Wirksamkeit seyn, wenn es durch die heiligen Diener vergossen wird, die es nur zur Ehre Gottes vergießen und die Jesus Christus selbst darbringen!

Und wie sollte das Meßopfer nicht versöhnend seyn? Ist Jesus Christus dort nicht in einem Zustande der Ver-

söhnung, ähnlich dem am Kreuze? Denn wer gäbe ihm sonst diese Eigenschaft? Weil Jesus Christus sich selbst am Kreuze für die Tilgung unserer Sünden darbrachte, so war dieses Opfer eine wahrhafte Abbüßung, der er sich freiwillig unterwarf, um für uns der Gerechtigkeit Gottes seines Vaters Genugthuung zu leisten. Obwohl er die Unschuld selbst war und obwohl er selbst nicht den Schatten einer Sünde in seinem ganzen Leben hatte, so war er gleichwohl als unser Haupt mit allen unsern Missethaten beladen und hatte diese auf sich genommen, als hätte er sie selbst begangen, er betrachtete sich als den schuldbeladensten aller Menschen, oder um mich besser auszudrücken, als strafbar für alle Menschen, und nahm daher die Strafe, welche uns Allen gebührte, auf sich; er wollte von seiner Seite wie durch eine öffentliche und allgemeine Buße alle Vergehen, deren wir allein schuldig waren, tilgen.

Setzt er nun nicht unsichtbar auf unseren Altären in dem Meßopfer das fort, was er sichtbar am Kreuze that? Er erscheint hier vor seinem Vater als ein Büßender, welcher mit allen Sünden der Menschen beladen ist; hier nimmt er noch die Strafe auf sich, die wir für unsere Vergehen erdulden sollten; er fährt fort, dort seinen Tod, welchen er ein Mal für unsere Sünden erduldete, darzubringen, um auch die Versöhnung fortzusetzen. Wenn das Kreuzopfer eine öffentliche Buße war, der er sich auf dem Calvarienberge unterwarf, so ist das Meßopfer eine wahre geheime Abtödtung, die er alle Tage auf unseren Altären vornimmt, und die er beständig im Namen des ganzen Leibes seiner Kirche und der Glieder, welche sie bilden, dem Vater darbringt.

Was bewirkt also Jesus Christus in diesem Opfer? Er bewirkt die Versöhnung der Menschen mit Gott; als Mittler vertheidigt er unsere Sache, indem er sich an seinen Vater wendet, und indem er ihm die Versammlung der

Gläubigen zeigt, sagt er ihm mit lautloser Stimme: Ich heilige mich selbst für sie, das heißt nach der Erklärung des heil. Hieronymus: ich gebe mich selbst hin, ich opfere mich selbst für sie; Worte, setzt dieser Vater hinzu, welche sich auf die Opfer beziehen, und deren sich zum ersten Male der Erlöser der Menschen bediente, als er in der That dieses göttliche Osterlamm einsetzte, wo er sich in Wirklichkeit selbst für die Sünder heiligte; aber Worte, die er noch täglich wiederholt, und die er noch bis zum Weltende so oft, als man ihn auf unseren Altären opfert, wiederholen wird. Ja, mein Vater, für sie bin ich hier gegenwärtig, für alle Menschen im Allgemeinen und insbesondere für meine Kirche; ganz besonders für die, welche du jetzt in deinem Hause und bei deinem Heiligthume mit diesem Heilsgeheimnisse beschäftigt siehst. Nimm sie auf, mein Gott, in deine Gnade; sie sind zwar strafbar, doch sieh, ich leiste für sie Genugthuung!

Ich will euch nicht lehren, meine Brüder, daß es genügt, dem Meßopfer beizuwohnen, um die Vergebung der Todsünden zu erlangen; dieses geschieht im Bußsakramente, wo Jesus Christus unsere Versöhnung bewirkt. Die Wirkung, welche die heilige Messe hervorbringt, besteht darin, Gott zu besänftigen und die Gnade und die Gesinnungen zu erlangen, welche nothwendig sind, um mit Frucht dieses Sakrament zu empfangen. Das Meßopfer versöhnt uns mit Gott auf dieselbe Weise, wie das Kreuzopfer, weil es dasselbe fortgesetzte Opfer ist. Aber das Kreuzopfer, wovon das der Messe alle seine Kraft und seine Stärke empfängt, vertilgt und läßt die Sünden nur durch die Anwendung nach, welche uns die Sakramente von seinen Verdiensten machen. Sie sind gleichsam die Kanäle, wodurch das Blut Jesu Christi, das ein Mal am Kreuze dargebracht wurde und alle Tage auf unseren Altären dargebracht wird, bis in unsere Seelen sich ergießt. Aber dieses große und einzige Opfer ist die Quelle, welche Allen seine Schleußen öffnet; es ist diese unversieg-

bare Quelle, wo der Prophet Isaias uns einladet, mit Freuden das Gewässer des Herrn zu schöpfen.

Begebet euch also, meine Brüder, zu dieser göttlichen Quelle, und ihr, die ihr Gott nicht dargebracht werden könnet, und die ihr dieses heilige Opfer nicht darbringen könnet, weil euere Sünden euch dazu unwürdig machen, erlanget die Vergebung der Kirche. In den ersten Zeiten, wo die Kirche in ihrem Schooße nur gläubige und tugendhafte Kinder ernährte, waren selbst die Büßenden von unseren Geheimnissen ausgeschlossen, weil sie sich durch ihre vergangenen Sünden unwürdig gemacht hatten, obwohl sie dieselben alle Tage durch Thränen und Werke der Abtödtung zu sühnen suchten. Ehe das Opfer anfing, befahlen die Diener mit lauter Stimme den Sündern, den Catechumenen und den Büßenden, die Kirche zu verlassen, um nicht durch ihre Gegenwart die Feier des furchtbaren Opfers zu entheiligen.

Die Kirche handelte aus zwei Gründen also. Für das Erste glaubte sie, daß dieses so reine und so heilige Opfer den Augen derer, welche sich durch die Sünde entheiligt hatten, nicht ausgesetzt werden dürfe; sie glaubte, daß die, welche nicht würdig waren, das Fleisch des Sohnes Gottes zu essen, es auch nicht verdienten, es zu sehen und zu berühren; daß es ebenso entheiligt werde, wenn man es empfängt, ehe man sich durch die Buße gereinigt hat, wie wenn man es mit unreinen Augen ansieht und mit Händen berührt, die noch von Verbrechen befleckt sind.

Für das Zweite glaubte die Kirche, weil das heilige Abendmahl der ganze Trost, die ganze Freude, das ganze Glück der Christen ist, den Sündern die Größe ihrer Missethaten nicht lebhafter fühlen lassen und sie dahin bringen zu können, durch eine ernste und wahre Buße sie zu sühnen, als wenn sie ihnen selbst die Anschauung dieser göttlichen Speise entzog, weil ihre ganze Hoffnung auf der Darbringung

braucht, welche sie Gott macht, um ihnen die Vergebung ihrer Sünden zu erlangen.

Aber sie hielt es für gut, ihr Bußgericht zu ändern; denn sie duldet nicht nur, daß die geheimen Sünder anwesend seyen, wenn man das Opfer darbringt, sondern sie befiehlt ihnen sogar unter der Strafe des Ungehorsams, an Sonn- und Festtagen demselben beizuwohnen. Sie können sich diesem Gebote nicht entziehen, ohne eine neue Sünde zu begehen, welche sie zu den bereits begangenen fügen. Wir werden den nächsten Sonntag zeigen, unter welcher Bedingung sie gestattet, daß sie dem Opfer beiwohnen, und welche Gesinnungen sie fordert.

Die Gründe dieser Aenderung sind: 1) als die Erschlaffung in der Tugend und das Verderbniß der Sitten sich mehrte, erkannte sie, daß die Sünder, wenn sie fortführe, dieselben von dem Meßopfer auszuschließen, nur in eine sträfliche Vernachlässigung ihres Heiles, nur in eine Verachtung alles Heiligen und endlich in den gänzlichen Unglauben verfielen. Sodann betrachtete sie 2), daß das Meßopfer ein Versöhnungsopfer ist, in welchem Jesus Christus für die Sünder bei Gott bittet, indem er ihm seine Wunden zeigt, und ihn an das Blut erinnert, welches er für sie am Kreuze vergoß, und daß sie sich daher vor Gott in einem Geiste der Buße darstellen sollten, auf daß er im Anblicke dieser Demüthigung über sie seine Gnade ausgieße und ihnen die Vergebung zuwende, welche sein Sohn ihnen um den Preis seines Blutes verdiente.

Wir erblicken ja, meine Brüder, während des Meßopfers Jesus Christus in dem Zustand der Buße und der Erniedrigung, in welchem er sich seinem Vater vorstellt, um ihn uns gnädig und gewogen zu machen. Welche Freude erweckt nicht dieser Glaube in uns! Wagen wir es noch, sagt der heilige Bernhard, zu unserer Ausschweifung zurückzukehren? Wagen wir es noch, aus dem Opfer unseres Erlösers eine

Unterhaltung und ein Spiel zu machen, und werden wir noch so thöricht seyn, mit seinen Seufzern und Thränen ein sündhaftes und Aergerniß gebendes Lachen zu verbinden? Prüfet, würde der heil. Johannes von Jerusalem sagen, betrachtet, was hier vorgeht; für euch ist der Altar errichtet, für euch ist das Lamm geschlachtet, für euch ist der Priester besorgt. Ihr seyd die Ursache, warum man hier Gnaden austheilt, und dieses Opfer ist selbst der Vertrag, kraft dessen sie euch zugewendet werden. Aber welches Schauspiel und welcher Widerspruch! Jesus Christus bittet auf der einen Seite seinen Vater um Barmherzigkeit für die Sünder, und bringt ihm all sein am Kreuze vergossenes Blut dar, um ihre Missethaten zu sühnen und seinen Zorn zu besänftigen, während auf der andern Seite selbst die Christen denselben Gott durch ihre Leidenschaften und ihre Sünden verhöhnen, und ihn selbst in der Zeit reizen, wo sie nur daran denken sollten, ihn zu besänftigen!

Erwecket also Gefühle, welche eines Versöhnungsopfers würdig sind; Gefühle des Schmerzes und der Reue, der Abtödtung und der Buße. Durch diese Gefühle soll, so zu sagen, der Friedensvertrag zwischen Gott und euch besiegelt und vollzogen werden. Und wie können wir glauben, daß Jesus Christus, unser Haupt, vor uns auf dem Altare in einem Zustande der Buße gegenwärtig ist, um den gegen euch erregten Zorn Gottes zu besänftigen, ohne uns als seine Glieder mit ihm zu vereinigen, und ohne uns Gott in demselben Zustande der Buße vorzustellen? Wie können wir glauben, daß dieses makellose Lamm nur in diesem Zustande sich befindet, weil es freiwillig die Last unserer Sünden auf sich nahm, ohne zu erkennen, daß wir die wahrhaft Strafwürdigen sind, und ohne von heiliger Furcht erfüllt zu werden, wenn wir dieses unschuldige Lamm, so zu sagen, mit unseren Sünden befleckt werden lassen? Wie können wir glauben, daß er noch demüthig die unsern Uebertretungen

gebührende Strafe auf sich nimmt, ohne den Entschluß zu fassen, mit Demuth die Strafen, welche wir durch unsere Unfolgsamkeit verdienten, auf sich zu nehmen? Wie können wir endlich glauben, daß er beständig seinen Tod seinem Vater darbringt und ihm die heiligen Wunden seines Leibes zeigt, ohne durch eine wahre Reue Muth zu fassen, und ohne von unserer Seite die Wunden aufzuopfern, welche wir uns selbst durch die Abtödtung unseres Fleisches und unseres Geistes schlugen? Wie der Apostel in seinem Leibe das, was dem Leiden Jesu Christi abging, vollendete, so sollen wir nach derselben Sprache das ergänzen, was dem Opfer Jesu Christi fehlt.

Wenn wir aber in diesem göttlichen Opfer ein Beispiel der Buße haben, so haben wir auch ein Verdienst. Was sollen wir also nicht hoffen und wie groß soll unser Vertrauen seyn, wenn wir das Unglück hatten, Gott zu beleidigen, und wenn wir fürchten, er möchte uns deßwegen strafen? Haben wir nicht das Recht, wenn wir dem Meßopfer beiwohnen, zu ihm zu sagen: Sieh herab, o mein Gott, auf das Verdienst deines Sohnes, richte deine Augen auf deinen demüthigen und erniedrigten Christus, der dich um Gnade für uns bittet? Wenn ihr also, meine Brüder, euere Thränen mit seinem Blute, euere Buße mit der seinigen vereiniget, so wird er euch im Anblicke dieses anbetungswürdigen Opfers die Vergebung euerer Sünden gewähren, euch mit seinen Gnaden erfüllen und in das ewige Leben einführen.

VIII. Predigt.

Gefühle des Sünders, um würdig dem Meßopfer beizuwohnen.

Welche Gefühle des Vertrauens mußte euch nicht der vorhergehende Vortrag einflößen! Wir haben ein wahres Versöhnungsopfer an dem Meßopfer, kraft dessen Gott den Sündern Gnade gewährt. Wie groß, wie erhaben ist er in seiner Barmherzigkeit durch die Einsetzung dieses erhabenen Geheimnisses! Wie wunderbar ist Jesus Christus, welcher hier das Opfer ist, in seiner Liebe durch die Einsetzung eines Opfers, wo er beständig seinen Tod für die Sünden der Menschen darbringt, wie er ihn am Kreuze darbrachte? Und wie nachsichtig ist nicht die Kirche, welche beständig von seinem Geiste belebt und geleitet wird, gegen sie, indem sie ihnen nicht nur gestattet, gegenwärtig zu seyn, wenn man dieses Opfer darbringt, sondern indem sie ihnen sogar unter der Strafe des Ungehorsames befiehlt, demselben alle Sonn- und Festtage beizuwohnen, wovon sie sich nicht enthalten können, ohne sich einer neuen Sünde schuldig zu machen? Klagen wir sie wegen dieser Aenderung nicht an; diese Anklage wäre eine Beleidigung gegen die Braut Jesu Christi.

Sie hat ihre äußere Zucht verändert, indem sie heut zu Tage selbst Sünder, die sie ehevor ausschloß, dem Meßopfer beiwohnen läßt, wovon ich euch den vergangenen Sonntag die Gründe angab. Aber sie hat nicht den Geist und ihre Lehre verändert. Sie hat gewollt, und will auch jetzt noch, daß sie dort anwesend seyen. Aber unter welchen Bedingungen? und welche Gefühle fordert sie von ihnen, um von ihrer Nachsicht Nutzen zu ziehen? Dieses habe ich euch heute zu erklären versprochen.

Jene, welche im Zustande einer Todsünde sind, können an dem Meßopfer Antheil haben und gegenwärtig seyn, wenn man es darbringt, wenn sie ihm mit folgenden Gesinnungen beiwohnen.

1. Sie sollen sich als Sünder betrachten, welche nach so vielen Missethaten es nicht wagen, ihre Stimme zum Himmel zu erheben und um Verzeihung zu bitten; sondern die sich in die Arme ihrer Mutter, der Kirche, wie der heil. Ambrosius sagt, werfen, auf daß sie für sie weine, auf daß sie durch ihre Thränen und ihr Gebet die Barmherzigkeit, deren sie unwürdig sind, erhalte. Dieses thut die Kirche; sie begleitet die fremden und die eigenen Thränen mit der Opferung, die sie Gott mit seinem am Altare dargebrachten Sohne macht; sie bittet ihn, er möchte mit seiner Gnade, wovon Jesus Christus die Quelle und die Fülle ist, seine Kinder, denen die Sünde den Tod gebracht hat, neu beleben.

2. Sie sollen der Messe mit einem wahren Bußeifer beiwohnen und Gott das Opfer mit einem zerknirschten und demüthigen Geist darbringen, während ihm Jesus Christus von der Kirche als ein Versöhnungsopfer für ihre Sünden dargebracht wird. Der Gott, welcher an den Brandopfern kein Wohlgefallen hat, verwirft niemals die Buße und die Demuth des Herzens. Ein solches Opfer verlangt er; er nimmt nur jene in Gnaden auf, deren Herzen von einem aufrichtigen Schmerze über ihre vergangenen Fehler erfüllt

sind. Gerade darum sollen sie mit solchen Gefühlen dem Meßopfer beiwohnen; wenn Jesus Christus noch alle Tage seinem Vater den Tod, welchen er zu Vertilgung ihrer Sünden erduldete, darbringt, so müssen sie sich in den Stand setzen, die Wirkung dieser Darbringung zu empfangen. Und weil nur ein wahrhaft zerknirschtes und demüthiges Herz mit der Opferung des Blutes Jesu Christi den Zorn Gottes besänftigen und seine Barmherzigkeit erlangen kann, so sollen sie mit diesen Gefühlen sich dem Altar nahen und Gott bitten, er möchte ihnen die Vergebung ihrer Sünden durch die Verdienste des Opfers, welches ihm hier die Kirche entrichtet, verleihen.

3. Wenn ihr in euch noch keine vollkommene Reue des Herzens fühlet, so könnet ihr, ohne die Heiligkeit dieses göttlichen Opfers zu entweihen, demselben wenigstens mit der Absicht beiwohnen, Gott um die Gnade einer wahren Buße, einer vollkommenen Bekehrung bitten und darum euch mit den übrigen Gläubigen vereinigen, nicht um dieses Opfer mit denen darzubringen, deren ihr euch für unwürdig erkennen sollet, sondern in der Hoffnung, daß die Kirche als die cananäische Frau euere Heilung durch ihr Gebet erhalten wird, und daß ihr einige Brosamen von dem Brode der Gnade, welches von dem Tische der Kinder Gottes fällt, sammeln könnet.

Dieses sind die Gefühle, welche die Kirche von denen fordert, die im Zustande einer Todsünde die Messe hören. Sie befiehlt ihnen, trotz der Unwürdigkeit ihres Herzens demselben beizuwohnen, aber sie fordert von ihnen, daß sie dahin einen Geist der Buße bringen, nämlich den wahren Willen, Gott durch das Verdienst Jesu Christi, welcher sich hier als ein Versöhnungsopfer seinem Vater darbringt, um die Gnade zu bitten, das Leben zu ändern und ihre Sünden abzuwaschen.

Aber die Sünder, welche kein wahres Verlangen, die

Sünde zu verlassen, haben, welche auf dem Willen, sie zu begehen, beharren, und die gleichwohl unter dem Vorwande, dem Befehle der Kirche zu gehorchen, erscheinen, um das Meßopfer zu entheiligen, — diese Sünder ziehen sich durch diese strafwürdige Gesinnung eine viel größere Schuld zu. Diese Zahl ist groß; ist dieses nicht die Eigenschaft der meisten Weltmenschen, Aller, welche ruhig und ohne Gewissensbisse, in der Gewohnheit der Habsucht, des Wuchers, der Unreinigkeit, der Schwelgerei, der Eitelkeit leben?

Wie wichtig ist es also, euch hinsichtlich einer Sünde, welche die Meisten mißkennen, zu unterweisen? Unterscheiden wir zwei Dinge, die man nicht vermischen darf; die Messe im Zustande einer Todsünde anzuhören und ihr beizuwohnen im Geiste der Unbußfertigkeit, mit der Absicht, darin zu verharren. Diese, welche im Zustande der Todsünde sich befinden, können und sollen ihr beiwohnen, wäre es auch nur in der Absicht, durch ihr Gebet und das der Kirche ein zerknirschtes und ein demüthiges Herz zu erbitten und zu erlangen. Was können sie in der That Heilsameres, Erbauenderes und Kräftigeres thun, um die Gnaden des Himmels zu erlangen, als wenn sie wie der Zöllner in dem Tempel sich niederwerfen und ein Versöhnungsopfer darbringen, dessen Kraft darin besteht, den Zorn Gottes zu besänftigen? Was stellten die Propheten eindringender den Sündern ihrer Zeit vor, als den Herrn durch die Darbringung der Opfer zu besänftigen? Sollte das, was einst zur Heiligung den Menschen diente, jetzt zu ihrer Verdammung dienen? Dieses ist eine falsche Meinung, die wir verwerfen müssen. In Bezug auf diese, welche bis zu den Stufen des Altares ihre Gottlosigkeit und das Verlangen, darin zu beharren, bringen, sagen wir: daß, wenn es für sie eine unerläßliche Pflicht ist, demselben an den von der Kirche festgesetzten Tagen beizuwohnen, es ebenso geboten ist, demselben wie man soll, beizuwohnen, und daß sie sich versündigen, indem sie entweder

das Kirchengebot übertreten und sich von dem Meßopfer entfernen, oder es zu erfüllen wagen, indem sie es entheiligen.

Dieses muß näher erklärt werden. Was ist das Meßopfer? Es ist ein äußeres und sichtbares Zeichen unserer Unterwerfung gegen Gott, unseres Dankes für alle seine Wohlthaten, der Verzeihung, um die wir ihn für unsere Sünden anflehen, der Demuth, womit wir um seine Gnade bitten. Demselben beiwohnen heißt also durch diese Tugendübung bezeugen, daß wir alle diese Gefühle in unserem Herzen haben.

Haben nun die unbußfertigen Sünder, welche bis zum Altare den Willen mitbringen, in der Sünde zu verharren, diese Gefühle? haben sie nicht gerade die entgegengesetzten? Statt sich Gott zu unterwerfen, befinden sie sich im Ungehorsame und in der Empörung. Statt ihn um Vergebung ihrer Beleidigungen zu bitten, bewahren sie in ihrem Herzen den Entschluß, ihn auch noch ferner zu beleidigen. Heißt dieses seine Barmherzigkeit anflehen, oder heißt es nicht vielmehr, ihn verhöhnen und mit Füßen treten? Dieses sind die Taugenichtse, die Betrüger, die Gottesräuber, welche ohne Gewissensbisse das göttliche Opfer entheiligen, welches die Kirche von dem Leibe und Blute Jesu Christi unter den sichtbaren Zeichen des Brodes und des Weines darbringt, und welche das Gebot mißbrauchen, um unter dem Scheine der Tugend ihre gottlose Entheiligung zu verhüllen. Aehnlich diesem treulosen Apostel, welcher Jesus Christus verrieth, indem er ihn grüßte, oder den grausamen Soldaten, welche ihn nur aus Hohn König nannten, und die nur das Knie vor ihm beugten, um ihn zu verhöhnen, bedecken sie die Beleidigung, welche sie Gott zufügen, mit dem Schleier einer äußeren Unterwürfigkeit, während sie in ihrem Herzen nur dem Teufel dienen und nur ihn anbeten.

Ach, meine Brüder, wenn diese Gesinnung nicht unendlich strafbarer am Fuße des Altares, wo Jesus Christus sich

selbst opfert, als an einem jeden andern Orte ist; wenn diese thatsächliche Verhärtung keine seiner unwürdige Entheiligung enthält, so muß man sagen, daß unser Opfer nur eine leere Ceremonie, daß Jesus Christus nicht das Opfer ist, sein Blut daselbst nicht wirklich für die Vertilgung unserer Sünden dargebracht wird; man muß unseren Gottesdienst selbst für Götzendienst halten und unseren irrenden Brüdern das kostbare anvertraute Gut des Glaubens Preis geben.

1. Es ist eine Grundwahrheit, daß die äußeren Religionsübungen, im Zustande der Sünde und mit dem Vorsatze, darin zu beharren, verrichtet, nicht nur unnütz, sondern wegen der Lüge und Heuchelei, welche sie begleiten, strafbar sind. Indem der Cardinal Bellarmin diese Wahrheit auf Jene anwendet, welche das Gebet des Herrn mit der Anhänglichkeit an die Sünde, ohne einen Willen, das Leben zu ändern, ohne Sehnsucht nach der Gnade einer wahren Bekehrung verrichten und nur aus Gewohnheit die Lippen bewegen, oder, was noch schuldbarer ist, um von den Menschen gesehen zu werden, so entscheidet er [1], daß sie durch dieses Gebet nicht nur nichts erlangen, sondern sogar noch eine Sünde begehen, weil sie beinahe bei jeder Bitte eine Lüge reden.

Das Meßopfer ist aber das wirksamste Gebet, dessen wir uns gegen Gott bedienen können, weil Jesus Christus hier selbst für uns bittet, und sein Blut seinem Vater aufopfert, um uns die Vergebung unserer Sünden zu erlangen. Man macht sich also einer neuen Sünde schuldig, wenn man dieses Gebet darbringt, d. h. diesem Opfer beiwohnt, während man in dem Zustande der Sünde sich befindet und selbst nicht daran denkt, Gott um die Gnade einer wahren Bekehrung zu bitten.

2. Wenn ein Sünder, welcher in der Sünde sich be-

---

1) Lib. I. de oper. bonis. c. 6.

findet, weil er die sündhaften Neigungen noch nicht überwunden hat, dem Meßopfer mit einer Sehnsucht, sich zu bekehren, und der Hoffnung beiwohnt, diese Gnade durch das Opfer zu erlangen, welches Jesus Christus von seinem Blute in diesem Versöhnungsopfer entrichtet, und durch das Gebet der Kirche, welche in diesem Opfer hauptsächlich Gott um den Geist der Buße für die Sünder bittet, so ist ihm dieses Opfer nicht nur nicht unnütz, sondern er darf sogar hoffen, daß, wenn es andauert, Gott endlich sein Gebet erhören und ihn in seiner Schwachheit stärken und seinen widerspänstigen Willen bezähmen werde.

Wenn er aber weder das Verlangen trägt, noch bittet, von seinen Wunden geheilt zu werden, und im Gegentheile immer den Willen hat, in der Sünde zu beharren; wenn er der Messe nur aus Gewohnheit beiwohnt, oder um vor den Menschen nicht ohne Religion zu erscheinen, so ist dieses Opfer ihm nicht nur unnütz, sondern er mißbraucht es sogar, weil er das Opfer entheiligt, das hier Jesus Christus von sich selbst darbringt, und weil seine Gegenwart in dieser Stimmung den Augen Gottes nur ein Gräuel seyn kann, weil er äußerlich an dem Opfer Theil zu nehmen scheint, dessen Heiligkeit er durch ein beflecktes Herz herabwürdigt. Man darf auf ihn die Worte des Weisen anwenden: die Opfer der Gottlosen sind für den Herrn ein Gräuel.

3. Ich gehe noch weiter und sage, daß die, welche in dem Zustande einer Todsünde sich befinden und den Willen haben, immer dieselben Sünden zu begehen, nicht nur eine fürchterliche Entheiligung an dem Leibe und Blute Jesu Christi begehen, wenn sie in diesem Zustande dem Meßopfer beiwohnen; sondern daß sie eine geringere Sünde begehen, wenn sie ihm gar nicht beiwohnen, selbst an den von der Kirche festgesetzten Tagen, so lange sie eine so strafbare Gesinnung haben.

1. Wie redet Gott von den Opfern, die ihm mit un-

reinen und von Verbrechen befleckten Händen dargebracht werden? Es geschieht mit Ausdrücken, welche anzeigen, daß er dieselben verabscheue, daß er sie als um so größere Beleidigungen ansehe, als sie äußerlich wegen seiner Ehre zu geschehen scheinen. Er sagt, daß er die Feste und Versammlungen seines Volkes verabscheue, und daß, wenn es ihm Brandopfer und Gaben darbringe, er sie nicht annehmen werde. Warum? weil ich, sagt er, die Menge euerer Sünden erkenne. Er setzt hinzu, daß ihr Weihrauch für ihn zum Greuel werde, weil ihre Hände voll vom Blute seyen.

Wenn nun Gott mit Abscheu die alttestamentlichen Opfer anblickte, wenn sie wegen der Sündhaftigkeit derer, welche sie darbrachten, nur den Schein von Tugend hatten, wie sieht er die Opfer der Christen an, wenn die Gefühle ihres Herzens nicht der Heiligkeit des Opfers, das sie darbringen, entsprechen? Oder man müßte sagen, daß das mosaische Gesetz für das Herz, die christliche Religion aber für den Aussenmenschen bestimmt seye, daß man heiliger seyn müsse, um Gott die Opfer todter Thiere darzubringen, als um ihm das Blut dieses lebendigen Lammes zu opfern, welches die Sünden der Welt durch seinen Tod tilgte, und daß es ein größeres Verbrechen sey, die einfache Figur als die Wahrheit zu entheiligen.

Aber dem ist nicht also; viel heiliger ist das Opfer, welches in der christlichen Religion dargebracht wird, viel größer die Entheiligung derer, welche es mit strafwürdigen Gefühlen darbringen. Ihr Opfer darf nicht für ein Opfer, sondern nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus als eine neue Kreuzigung Jesu Christi angesehen werden, dessen Blut sie mit Füßen treten, indem sie den Geist der Gnade zurückstoßen, indem sie durch ihr zügelloses Leben den Preis ihrer Erlösung und ihrer Vereinigung mit Gott vernichten. Daraus ersieht man, daß es ihnen mehr frommte, bei diesem

Opfer gar nicht, als mit solchen strafwürdigen Gesinnungen zu erscheinen.

2. Keine Sünde verabscheut Gott mehr als die Heuchelei, und es ist kein Vergehen größer als das, wodurch man, um Böses zu thun, sich unter dem Schleier der Gerechtigkeit verbirgt. Die strafwürdigste Betrügerei ist aber die, welche Gott selbst angreift, als ob er nicht selbst in die geheimsten Falten unserer Herzen sähe. Auf diese Weise verflucht er den Heuchler, welcher das elendeste und schlechteste Rind von der Heerde auswählt, um es darzubringen und ihn unter dem leeren Scheine einer äusseren Verehrung hintergehen will. „Verflucht sey," spricht er durch den Propheten Malachias, „welcher in seiner Heerde ein kräftiges Rind hat, aber, um sein Gelübde zu erfüllen, ein schwaches opfert." Der Weise sagt, daß Gott den Heuchler zu Schanden machen wird, weil er dem Herrn sich nahte, und sein Herz voller List und Trug ist.

Wenn die Sünder, welche ihren Vergehen nicht entsagen wollen, dem Meßopfer nicht beiwohnen, so sind sie wahrhaft sehr strafbar wegen der freiwilligen Anhänglichkeit an ihre Sünde, weil sie Gott an den von der Kirche festgesetzten Tagen nicht die höchste ihm gebührende Verehrung darbringen und eine wesentliche Pflicht des Menschen übertreten. Aber außerdem versündigen sie sich nicht durch Betrug und Heuchelei, weil sie nicht äusserlich eine Verehrung vorgeben, die sie nicht im Innern haben.

Wenn sie aber in unsere Tempel kommen unter dem Vorgeben, die vorgeschriebene Pflicht zu erfüllen, und wenn sie weder eine Liebe zu Gott, welche die Seele des Gottesdienstes ist, noch ein Verlangen tragen, sie in ihrem Herzen zu erwecken, noch die Absicht, die höchste Majestät zu ehren, weil sie bis zu den Stufen seines Thrones den strafbaren Willen bringen, ihn zu beleidigen: alsdann leisten sie nicht nur dem Gebote kein Genüge, weil sie nicht das, was die

Kirche befiehlt, und nicht in dem Geiste, in welchem sie es befiehlt, thun, sondern zu dieser Unterlassung die Lüge und die Heuchelei setzen. Sie mischen sich unter die wahren Gläubigen, um durch diesen Schein der Religion zu täuschen, während die Gottlosigkeit in ihrem Herzen herrscht und die Liebe zur Sünde über alle Kräfte ihrer Seele gebietet. Nicht nur machen sie sich dadurch strafbar, sondern sie sind auch noch ein Greuel vor Gott, weil sie sich mit der größten Heuchelei bis in das Heiligthum wagen.

3. Niemand zweifelt, daß eine unwürdige Communion der fürchterlichste Gottesraub sey, weil sie ein Mißbrauch des Heiligsten ist, was wir in unserer Religion haben, und des kräftigsten Mittels, das Jesus Christus seiner Kirche für unsere Heiligung hinterlassen hat. Nun ist aber das Meßopfer ebenso heilig als das Sakrament des Abendmahles. Es ist derselbe Jesus Christus, welcher durch den Mund der Gläubigen empfangen, und der auf dem Altare durch die Hände des Priesters und das Gebet der Anwesenden dargebracht wird. Es ist eines von den Hauptmitteln, die Jesus Christus anordnete, um uns von unsern Sünden zu befreien. Jesus Christus ist derselbe, welcher wie am Kreuze so hier durch sein Blut uns von unsern Sünden reinigt, und uns die für das Opfer nothwendigen Gnaden verdient, indem er hier seinem Vater seinen Tod wie am Kreuze aufopfert. Dieses Opfer wird also mißbraucht und ein großer Gottesraub begangen, wenn man ihm mit dem Willen, in der Sünde fortzuleben, beiwohnt; es wird gewissermaaßen durch eine so strafbare Gesinnung die Heiligkeit seiner Opferung befleckt; man verhöhnt, so zu sagen, das Blut, welches er vergoß, um unsere Sünden abzuwaschen, und das er seinem Vater darbringt, um uns Verzeihung zu erlangen.

Wie es aber ein geringeres Uebel ist, zu Ostern nicht zu communiciren, obwohl es die Kirche befiehlt, als zu communiciren, wenn man in der Sünde fortleben will, also ist

es auch keine so große Sünde, der Messe an den von der Kirche verordneten Tagen nicht beizuwohnen, als mit einer Gesinnung, die so ganz der Absicht entgegen ist, welche Jesus Christus hat, uns der Gnaden, die er durch seinen Tod verdiente, theilhaft zu machen.

Wie aber, hat die gegen seine Kinder so liebvoll gesinnte Kirche die Absicht, durch ihr Gebot die Sünder in die Nothwendigkeit zu versetzen, entweder ihr nicht zu gehorchen, oder unwürdig diesem Opfer beizuwohnen? Nein, meine Brüder, sie hat keine andere Absicht, als ihre Heiligung. Es verhält sich mit dem Gebote, der Messe beizuwohnen, ebenso, als wie mit dem, zu Ostern zu communiciren. Es ist gegen die Absicht der Kirche, daß diese Sünder in diesem Zustande verbleiben. Sie befiehlt ihnen nur, den Leib Jesu Christi zu empfangen, auf daß die Heiligkeit, womit man, wie sie wissen, diesem großen Geheimnisse nahen soll, sie zwinge, durch eine wahrhafte Bekehrung die Bande, welche sie an die Sünde angefesselt halten, zu zerreißen. Wenn sie wider ihren Willen in ihren Sünden beharren und es vorziehen, entweder ihr nicht zu gehorchen, oder die Communion lieber unwürdig zu empfangen, als ihren Lastern zu entsagen, nämlich dem bösen Zustande ihres Willens, so sollen sie sich und nicht dem Kirchengesetze die Sünde beimessen, welches gerecht, heilig ist und keinen andern Endzweck hat, als sie auf den Weg des Heils zu führen, indem es sie zwingt, den bösen Zustand, in dem sie sich befinden, zu verlassen.

Ebenso sollen die, welche den vorsätzlichen Willen haben, in ihrer Sünde zu beharren, sich nicht über das Kirchengebot beklagen, als ließe es ihnen nur die Nothwendigkeit, entweder unwürdig diesem Opfer beizuwohnen, oder ihrem Gebote nicht zu gehorchen; sie sollen sich nur über sich selbst und ihren bösen Willen beklagen. Ein merkwürdiger Zustand, in den sie ihre Sündhaftigkeit versetzt: ohne Sünde nicht

abwesend und anwesend seyn zu können! Bedarf es mehr, um euch zu bewegen, im Geiste einer wahren und ernsten Buße zu erscheinen, Gott zu bitten, oder doch zu dem Gebete der Kirche seine Zuflucht zu nehmen, auf daß sie uns diese Gnade durch das Opfer erlange, welches sie täglich sowohl für Gerechte als Sünder entrichtet? Mit diesen Gefühlen gehorchet ihr dem Gebote der Kirche, wohnet ihr dem Meß-opfer bei, und empfanget ohne Furcht, die Heiligkeit durch euere Gegenwart zu beflecken, die Frucht, welche die Bekeh-rung des Herzens, die Heiligkeit der Seele und das ewige Leben ist.

IX. Predigt.

Die Messe als Bittopfer.

Als ich euch die Natur und das Wesen des Opfers erklärte, sagte ich euch, daß es aus einem mehrfachen Zwecke eingesetzt sey. Der erste ist, um die höchste Majestät Gottes zu verehren, und dieses ist das Brandopfer; der zweite, um seinen Zorn zu besänftigen und seiner Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten, und dieses ist das Versöhnungsopfer, wovon wir in den zwei vorhergehenden Vorträgen gesprochen. Der dritte, um von Gott das Verdienst und die Gnade zu erbitten, von ihm alle zeitliche und geistige Hilfe in unseren Anliegen zu erlangen. Zu diesem Zwecke hatte Gott im alten Bunde besondere Opfer verordnet, welche man Friedensopfer nannte.

Wir haben kein anderes Opfer als das, welches Jesus Christus von sich selbst am Kreuze darbrachte, und das er täglich auf unseren Altären fortsetzt; also genügt es, dadurch vollkommen alle unsere Pflichten gegen Gott zu erfüllen, weil es, wie die Kirche in der Secret des siebenten Sonntages nach Pfingsten sagt, in seiner Vollkommenheit alle verschiedenen Opfer des alten Gesetzes in sich schließt. Die Messe ist daher noch ein Bittopfer, wo wir ihm das Wirksamste dar-

bringen, damit wir ihn bewegen, uns die Gnade, um die wir ihn bitten, zuzuwenden. In der That, welches Opfer bringen wir ihm dar? Wir bringen ihm seinen Sohn dar, den er uns gegeben. Was sollen wir aber nach dieser Gabe noch erwarten? Damit hat er uns Alles gegeben, sagt der heil. Paulus, und er wird uns nichts abschlagen. Dieses muß ich euch erklären.

1. Damit das Gebet angenommen werde und Gott wohlgefällig seye, muß es durch Jesus Christus und im Namen Jesu Christi, durch das Verdienst, wodurch er geheiligt wird, verrichtet werden. Was sind wir durch uns selbst, um die Erhörung zu verdienen? Ach, meine Brüder, wir sind nichts; wir wissen selbst nicht, sagt der heil. Paulus, um was wir bitten sollen, noch wie wir bitten sollen; es muß der heilige Geist in uns bitten.

2. Wir haben gar kein Recht auf die Gnaden Gottes. Das Vertrauen auf uns selbst wäre also vermessen und blind, da wir ohne Jesus nichts können, nichts vermögen, wie er selbst sagt: Ohne mich könnet ihr nichts machen. Welche Art von natürlicher Tugend ich ohne die Gnade des Erlösers auch verrichten, und welchen guten Gebrauch ich von meiner Freiheit und meiner Vernunft machen mag, so befinde ich mich doch in einem durchgängigen Unvermögen, zum Heile zu gelangen. Dieses wurde gegen Pelagius festgesetzt. Ohne den Beistand der Gnade kann ich nicht nur nicht zu diesem Ziele gelangen, sondern selbst nicht den Anfang dazu machen, selbst nicht darnach verlangen, selbst nicht daran denken. Dieses wurde gegen die Semipelagianer festgesetzt. Daraus ersieht man, daß man, welches Gebet man immer verrichten mag, durch sich selbst nicht erhört wird, und daß Gott es verwirft, wenn unser Gebet von den Verdiensten Jesu Christi getrennt ist.

Da wir aber von uns selbst nichts haben, wie können wir diese unendliche Kluft überspringen, die zwischen dem

Geschöpfe und dem Schöpfer ist, um Gott zu nahen, welcher in einem unzugänglichen Lichte wohnt? Gott wurde Mensch, nahm ein Fleisch an, das dem unsern gleicht; durch dieses Mittel, sagt der heil. Paulus, haben wir die Freiheit, mit Vertrauen uns ihm zu nahen und mit ihm zu reden. Weil dieser Gottmensch durch das Blut, welches er am Kreuze vergoß, sowohl das, was auf der Erde, als das, was im Himmel ist, befriedigt hat, so haben wir durch ihn allein Zutritt zum Vater. Er hat den Weg gebahnt, auf dem wir zu Gott kommen können, und dieser Weg ist er allein, so daß Niemand zum Vater kommt, als durch ihn, und daß er uns befiehlt, nur in seinem Namen zu beten.

Dieses ist also die Ordnung und Einrichtung des Gebetes. Jesus Christus, unser Mittler, empfängt unser Gebet; er bringt es Gott seinem Vater dar, welcher es von ihm wohlgefällig aufnimmt und erhört. Dieses ist die Lehre, welche die Kirche befolgt, indem sie alle ihre Gebete mit diesem ebenso demüthigen als tröstlichen Schlusse endigt: durch Jesus Christus unsern Herrn. Er ist demüthig, weil sie ihr Unvermögen bekennt; tröstlich, weil sie uns lehrt, auf wem unsere Stärke beruht. Dieses war die Handlungsweise des heiligen Apostels Paulus, die er beständig den ersten Gläubigen in allen seinen Briefen empfahl. Diese ist eine zum Gebete so nothwendige Bedingung, daß der heilige Augustin sagt, das Gebet, welches nicht durch den Hohenpriester und Mittler zwischen Gott und Menschen, nämlich Jesus Christus, verrichtet wird, sey nicht nur nicht fähig, die Sünde zu tilgen, sondern werde selbst zur Sünde angerechnet.

Oder wo verwaltet Jesus Christus, meine Brüder, auf eine einzigere Weise das Amt eines Mittlers zwischen Gott und uns? Und in welcher Eigenschaft verrichtet er sein Mittleramt, und bewirkt die Versöhnung des ganzen Menschengeschlechtes, wenn nicht in der Eigenschaft als Priester? Der heil. Paulus stellte in seinem Briefe an die Hebräer

den Grundsatz auf, daß die Verbindung Gottes mit den Menschen sich auf das Priesterthum gründet, und daß das Priesterthum um so vorzüglicher ist, je vorzüglicher die Verbindung und auf je größere Verheißungen sie sich gründet. Das Priesterthum bewirkt aber die Verbindung, weil das Amt des Priesters, als des Vermittlers zwischen Gott und den Menschen, darin besteht, die Menschen mit Gott mittelst des Priesterthumes zu versöhnen und zwischen ihnen die Freundschaft, welche die Sünde vernichtet hatte, zu erneuern. Und weil Jesus Christus als ewiger Priester nach der Ordnung des Melchisedech aufgestellt ist, so übt er ohne Unterbrechung das Amt seines Priesterthumes, wie die Fürbitte und das Gebet. Er kann immer Alle erlösen, welche sich Gott durch seine Verdienste und seine Fürbitte nahen, weil er, sagt der heil. Paulus, immer lebendig ist, um für uns zu bitten.

Wo aber übt er vollkommener die Verrichtungen seines Priesterthumes als im Meßopfer, wo er beständig sich wie am Kreuze darbringt, wo er alle Tage seinem Vater das Blut darstellt, welches er für uns vergossen, weil von allen priesterlichen Verrichtungen die edelste, die vorzüglichste, die eigentlichste des Priesterthumes die Darbringung und das Opfer ist?

Dieses lehrt uns nun der Glaube; er zeigt uns, daß Jesus Christus in dem Meßopfer wahrhaft gegenwärtig ist und zwischen Gott und uns steht, um den Frieden, welchen er um den Preis seines Blutes erkaufte, zu erhalten und fortzusetzen, indem er zum Himmel das Gebet der Menschen bringt und vom Himmel den Menschen die Gnaden und Segnungen sendet. Er ist hier als der gemeinsame Gesandte und der Engel des großen Rathes, welcher Gott unsere Sorgen, unsere Schwachheiten, die Empfindungen und Wünsche, welche die Tugend in unseren Herzen erzeugt, darbringt und uns die glückselige Nachricht von den Barmherzigen bringt,

Geschöpfe und dem Schöpfer ist, um Gott zu nahen, welcher in einem unzugänglichen Lichte wohnt? Gott wurde Mensch, nahm ein Fleisch an, das dem unsern gleicht; durch dieses Mittel, sagt der heil. Paulus, haben wir die Freiheit, mit Vertrauen uns ihm zu nahen und mit ihm zu reden. Weil dieser Gottmensch durch das Blut, welches er am Kreuze vergoß, sowohl das, was auf der Erde, als das, was im Himmel ist, befriedigt hat, so haben wir durch ihn allein Zutritt zum Vater. Er hat den Weg gebahnt, auf dem wir zu Gott kommen können, und dieser Weg ist er allein, so daß Niemand zum Vater kommt, als durch ihn, und daß er uns befiehlt, nur in seinem Namen zu beten.

Dieses ist also die Ordnung und Einrichtung des Gebetes. Jesus Christus, unser Mittler, empfängt unser Gebet; er bringt es Gott seinem Vater dar, welcher es von ihm wohlgefällig aufnimmt und erhört. Dieses ist die Lehre, welche die Kirche befolgt, indem sie alle ihre Gebete mit diesem ebenso demüthigen als tröstlichen Schlusse endigt: durch Jesus Christus unsern Herrn. Er ist demüthig, weil sie ihr Unvermögen bekennt; tröstlich, weil sie uns lehrt, auf wem unsere Stärke beruht. Dieses war die Handlungsweise des heiligen Apostels Paulus, die er beständig den ersten Gläubigen in allen seinen Briefen empfahl. Diese ist eine zum Gebete so nothwendige Bedingung, daß der heilige Augustin sagt, das Gebet, welches nicht durch den Hohenpriester und Mittler zwischen Gott und Menschen, nämlich Jesus Christus, verrichtet wird, sey nicht nur nicht fähig, die Sünde zu tilgen, sondern werde selbst zur Sünde angerechnet.

Oder wo verwaltet Jesus Christus, meine Brüder, auf eine einzigere Weise das Amt eines Mittlers zwischen Gott und uns? Und in welcher Eigenschaft verrichtet er sein Mittleramt, und bewirkt die Versöhnung des ganzen Menschengeschlechtes, wenn nicht in der Eigenschaft als Priester? Der heil. Paulus stellte in seinem Briefe an die Hebräer

den Grundsatz auf, daß die Verbindung Gottes mit den Menschen sich auf das Priesterthum gründet, und daß das Priesterthum um so vorzüglicher ist, je vorzüglicher die Verbindung und auf je größere Verheißungen sie sich gründet. Das Priesterthum bewirkt aber die Verbindung, weil das Amt des Priesters, als des Vermittlers zwischen Gott und den Menschen, darin besteht, die Menschen mit Gott mittelst des Priesterthumes zu versöhnen und zwischen ihnen die Freundschaft, welche die Sünde vernichtet hatte, zu erneuern. Und weil Jesus Christus als ewiger Priester nach der Ordnung des Melchisedech aufgestellt ist, so übt er ohne Unterbrechung das Amt seines Priesterthumes, wie die Fürbitte und das Gebet. Er kann immer Alle erlösen, welche sich Gott durch seine Verdienste und seine Fürbitte nahen, weil er, sagt der heil. Paulus, immer lebendig ist, um für uns zu bitten.

Wo aber übt er vollkommener die Verrichtungen seines Priesterthumes als im Meßopfer, wo er beständig sich wie am Kreuze darbringt, wo er alle Tage seinem Vater das Blut darstellt, welches er für uns vergossen, weil von allen priesterlichen Verrichtungen die edelste, die vorzüglichste, die eigentlichste des Priesterthumes die Darbringung und das Opfer ist?

Dieses lehrt uns nun der Glaube; er zeigt uns, daß Jesus Christus in dem Meßopfer wahrhaft gegenwärtig ist und zwischen Gott und uns steht, um den Frieden, welchen er um den Preis seines Blutes erkaufte, zu erhalten und fortzusetzen, indem er zum Himmel das Gebet der Menschen bringt und vom Himmel den Menschen die Gnaden und Segnungen sendet. Er ist hier als der gemeinsame Gesandte und der Engel des großen Rathes, welcher Gott unsere Sorgen, unsere Schwachheiten, die Empfindungen und Wünsche, welche die Tugend in unseren Herzen erzeugt, darbringt und uns die glückselige Nachricht von den Barmherzigen bringt,

die uns in seinem Namen und durch seine Verdienste beigeordnet sind.

Wenn es also wahr ist, daß nie ein Gebet vom Vater erhört wird, als das, welches zu ihm im Namen seines Sohnes gelangt, so erkennt man, daß das Wohlgefälligste und das Wirksamste, welches wir thun können, das ist, was wir in seinen heiligen Geheimnissen thun, wenn wir diesen beiwohnen, weil Jesus Christus als unser Mittler und als unser Priester sich wahrhaft vergegenwärtigt, um es aufzunehmen und selbst seinem Vater darzubringen, so daß dieses Opfer ein wahres Blutopfer ist. Und wie sollten wir durch diese Opferung nicht die Wirkung unseres Gebetes erlangen! Von welcher Seite wir es ansehen, von jeder ist es wirksam.

1. Wenn wir es von der Seite Jesu Christi betrachten, welcher es seinem Vater darbringt, so sagt er, daß er immer erhört wird, und der heilige Apostel lehrt uns, daß er nach der Würde seiner Person erhört wurde. Wenn er aber in dem Opfer, das er selbst an dem Calvarienberge darbrachte, erhört wurde, sollte er es nicht auf unseren Altären in der Fortsetzung seines Opfers? Empfängt hier der Vater nicht eine seiner würdige und seiner höchsten Majestät entsprechende Anbetung, da er seinen ihm gleichen Sohn gedemüthigt, vernichtet sieht, welcher sich seiner Herrlichkeit zu opfern fortfährt? Geschieht es nicht hier, daß troß des Rechtes, welches sich Jesus Christus durch seine Demüthigung erwarb, nicht mehr zu sterben, und troß des Besitzes, in den er sich gesetzt, da er über alle Himmel sich zur Rechten des Vaters setzte, seine Liebe so zu sagen sich seiner Herrlichkeit und seiner Unsterblichkeit begibt, um alle Tage das Opfer seines Todes zu erneuern, um durch diese zweite Vernichtung, welche eben so vollkommen als die erste ist, seiner Majestät gebührende Unterwerfung beständig darzubringen.

2. Wenn wir es von der Seite der inneren Gesinnung Jesu Christi betrachten, so kann es sich nun zum Himmel

erheben, um uns von da die nothwendigen Gnaden herabzurufen. Setzt er nicht auf den Altären für uns dasselbe Gebet fort, das er zu seinem Vater in der Gegenwart seiner Apostel verrichtete, ehe er auf den Calvarienberg ging, ein Gebet, wodurch er in Kürze um alle Gnaden bat, die sein Tod uns erhalten konnte, da er, nachdem er uns belehrt, den Vorabend seines Todes und nach dem Abendmahle die Augen gen Himmel erhob und sprach: Mein Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn! Das Gebet geschieht zwar nicht mehr durch Worte, noch, wie ehedem auf dem Kreuze, mit lauter Stimme und mit Thränen, aber auf eine nicht minder wirksame Weise.

Er befindet sich auf unseren Altären ohne Bewegung, ohne Thätigkeit. Daher erscheint er beständig vor seinem Vater in einem Zustande der Schwachheit und Armseligkeit, womit er sich bekleidete, um uns zu unterstützen und zu kräftigen, und sich ohne Aufhören in seiner Gegenwart in dem Zustande eines Armen, Schwachen und Bittenden zu erhalten. Darum stellt er sich in einem Zustande des Todes dar, und bringt ohne Aufhören seine Wunden und sein Blut, das er für uns am Kreuze vergoß, dar; er verweilt in der Gegenwart Gottes in einem tiefen Stillschweigen, in einem demüthigen Stillschweigen, wo er seinen Augen seinen Zustand als eines Büßenden, Leidenden und Gestorbenen vorstellt; in einem Stillschweigen, welches Gott zu Herzen geht, und zwar, wie der heil. Augustin sagt, mit einer Stimme, die wie ein Donner zu den Ohren Gottes dringt und von ihm Gnade und Barmherzigkeit fordert. Alles redet endlich in Jesus Christus für uns, und das Rufen seines Blutes, das stärker und wirksamer als das des Blutes Abels ist, dringt bis in das Innere seiner Barmherzigkeit, und ergießt über uns alle Gnade, wovon es die Quelle ist.

3. Wenn wir das zu Gott gerichtete Gebet in dem Meßopfer betrachten, und zwar nach dem Verhältnisse, das

es von dem unsrigen außer dem Meßopfer unterscheidet, können wir zweifeln, daß es, in der Weise verrichtet, die Jesus Christus uns selbst vorgeschrieben, und wovon ich zu euch den nächsten Sonntag reden will, von Gott durch das Verdienst gerade dieses Opfers nicht erhört werden sollte? Es ist nicht mehr, so zu sagen, ein rein menschliches Gebet; wenn man es mit dem verbindet, das Jesus Christus zu seinem Vater auf unseren Altären entrichtet, so ist es von der Heiligkeit Jesu Christi bekleidet, durchdrungen, und wird ganz göttlich, weil wir sonst mit ihm nicht dasselbe und das eine Gebet verrichteten.

Alles ist in dem Meßopfer zwischen uns und Jesus Christus gemeinsam; er opfert sich für uns, wir opfern ihn, wir opfern uns selbst mit ihm; er opfert sich, er opfert uns; er ist der Priester seines Opfers, wir sind mit ihm verbunden. Er ist das Opfer der Kirche, welche sein Blut ist; die Gläubigen, welche seine Glieder sind, sind wie er und bilden mit ihm nur ein einziges Opfer. In dem Gebete, das er für uns verrichtet, in dem Opfer seines Leibes vollbringen wir es ebenfalls mit ihm und durch ihn; wenn wir durch den Willen unsers Geistes und die Anmuthung unseres Herzens unsere Stimme mit der seinigen verbinden, so verrichten wir nur Ein Gebet, das durch die Verdienste seiner Opferung unterstützt und geheiligt wird. Daraus erkennt man, daß unser Gebet durch die Kraft seines Opfers den himmlischen Vater erweicht und durch diese Einheit des Verdienstes die Gnaden, deren wir bedürfen, herabruft.

Ihr begreifet für jetzt, wie die Messe ein wahres Bittopfer und unendlich wirksamer ist, als alle Friedensopfer des mosaischen Gesetzes. Diese stellten nur das erhabene Opfer unseres Altares dar; sie verschafften an sich selbst keine Gnade und schloßen keine in sich, während unser Opfer zur Erlangung der Gnade durch die heilige und unverwerfliche Darbringung entrichtet, selbst den Urheber der Gnade

enthüllen, welche sie gibt, und sie in Denen wirkt, die mit Furcht und Andacht diesem göttlichen Opfer beiwohnen. Daher wurde dieses Gebet, das würdigste, welches wir entrichten können, bei den Vätern und in den alten Liturgien das Gebet der Opferung, das Gebet vorzugsweise, das mystische Gebet genannt.

Bedurfte es, meine Brüder, um für eueren Nutzen zu sorgen, mehr, um uns

1. mit Vertrauen zu erfüllen? Denn ihr dürfet zu Gott mit dem heiligen Augustin sagen, wenn ihr der Messe beiwohnet: Mein Gott, ich bekenne die Wunden meiner Seele; du bist der Arzt, ich bin der Kranke; du bist mitleidig, ich bin elend. Obwohl du meine Krankheit und mein Elend besser als ich erkennest, so erwähne ich es doch und bekenne es vor dir. Du siehst, o Herr, wie arm und bedrängt ich bin; ich fühle wohl, daß ich, so sehr ich mich anstrenge, mich nicht von diesem tiefen Abgrunde der Sünde und des Verderbens erheben kann, in den ich versunken bin, wenn du mich nicht durch deine Gnade nach deiner großen Barmherzigkeit herausziehest. Ich bekenne meine Unwürdigkeit und mein Unvermögen. Ach! wenn du mit deinem Diener in das Gericht gehest, und auf meine Sünden herabsiehst, so bin ich verloren; aber, mein Gott, höchster Schöpfer und Beschützer meiner Seele, sieh herab auf den Zustand, in dem sich dein Gesalbter auf dem Altare befindet, auf deinen Sohn, welcher sein Blut auf dem Kreuze für meine Sünden vergossen hat. Vernimm das Gebet, das er für mich verrichtet, und auf das, welches er zu gleicher Zeit dir entrichtet, und verleihe ihm die Vergebung und die Gnade, um die ich dich mit Demuth durch die Seufzer meines Herzens und durch die Thränen meiner Augen bitte.

2. Diese Betrachtung muß euch mit Eifer erfüllen, um diesem göttlichen Opfer beizuwohnen. Denn ihr müsset zu euch selbst sagen: Wenn ich die Messe höre, Gott den Leib

und das Blut seines Sohnes darbringe, kann ich um Alles, was mein Heil angeht, bitten und es wird mir gewährt, ich kann daran nicht zweifeln, noch auch die immer sich erfüllende Verheißung verkennen, die er seinen Aposteln bekräftigte und die er mir täglich innerlich wiederholt: Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, so wird er es euch geben. Vereiniget also mit diesem Opfer alle euere Wünsche, all euer Gebet, euere ganze Andacht, mit einem Worte, alle eueren guten Werke, auf daß sie mit dem Opfer, das Jesus Christus von sich selbst darbringt, verbunden, Gott wohlgefällig seyen, daß er sie in Jesus Christus und durch Jesus Christus aufnehme und daß sie euch jeglichen Nutzen gewähren, wozu dieses erhabene Opfer eingesetzt ist, die Gnade in der Zeit und die Herrlichkeit in der Ewigkeit.

X. Predigt.

Die Messe als Bittopfer.

Welches Vertrauen mußte Euch nicht unser vorhergehender Vortrag einflößen! Ihr habet vernommen, daß das Meßopfer eingesetzt wurde, um vor Gott die nothwendige Gnade zu erbitten, daß das Opfer wirksam ist, weil es Jesus Christus selbst ist, welcher bittet, der für uns fleht, und der zugleich sein Blut darbringt, dessen Ruf weiter als der des Abels dringt, nämlich bis zum Schooße der Barmherzigkeit, um eine Fülle von Segnungen herabzurufen. Oder was ist der Gegenstand dieser Bitte? Gibt es für uns, meine Brüder, eine wichtigere Unterweisung?

Es ist eine Grundwahrheit, daß unser Gebet nur so weit eine Kraft hat, als es mit dem Jesu Christi vereinigt ist. Nur von ihm konnte man mit dem heil. Paulus sagen: er wurde wegen seiner Würde erhört. Wenn uns Gott das gewährt, um was wir bitten, so geschieht es nicht in Rücksicht auf das, was wir sind, noch auf den Werth dessen, was wir verdienen, weil wir duch uns nichts sind und nichts verdienen; sondern nur in Rücksicht auf die Verdienste eines Sohnes, welcher ohne Aufhören bittet.

Um welche Gnaden bittet nun Jesus Christus für uns

in diesem Opfer, welches er seinem Vater darbringt, und um was müssen folglich wir bitten, wenn wir ihm beiwohnen und es mit ihm darbringen? Der heilige Paulus giebt es uns zu verstehen, wenn er Christus den Hohenpriester der künftigen Güter nennt. Er sagt uns also, daß die künftigen Güter, daß die himmlischen Güter der einzige Gegenstand seines Opfers sind, die einzigen, um die er für uns seinen Vater bittet, sey es, daß er sich auf der Erde oder im Himmel aufopfert. Er bittet nur als Hoherpriester und zwar nur um künftige Güter. Keine andere Gnade verdient es, daß ein solcher Hohepriester Gott darum bittet, und noch weniger, daß sie durch das Blut eines solchen Lammes erkauft werde. Weil die Opfer des alten Bundes sich darauf beschränkten, einem irdischgesinnten Volke irdische und vergängliche Güter zu erlangen, so konnte die Fürbitte eines sterblichen und sündigen Hohenpriesters, welcher nur nichtige Thiere darzubringen hatte, nicht mehr verheißen. Aber welcher Abstand ist zwischen diesen Wünschen und der Fürbitte eines heiligen, unschuldigen, mackellosen Hohenpriesters, der über die Himmel erhaben ist, und der seinem Vater nichts weniger, als sein eigenes Blut darbringt!

Jesus Christus ist der Hohepriester über alle Menschen, wie er ihr Erlöser ist, weil er sie nur durch das am Kreuze dargebrachte Opfer, welches er im Himmel und auf der Erde fortsetzt, als ewiger Hohepriester erlöst. Aber seine Eigenschaft als Erlöser bezieht sich nur auf das Heil der Menschen; nur um dieses uns zu verdienen, erduldete er, litt er und starb er; und aus demselben Grunde, nämlich um das Heil uns zu erlangen, flehte er am Kreuze und fleht er alle Tage auf unseren Altären.

Daraus folgt, daß man, um der Wirkungen theilhaftig zu werden, welche er in den Seelen durch sein Opfer darbringt, aufrichtig sich nach diesen künftigen Gütern, wovon er der Hohepriester ist, sehnen und sie zu erlangen suchen

muß. Jene also, welche sich nicht darnach sehnen, welche ihre Wünsche auf die Güter der Erde beschränken, tragen nichts zu diesem Opfer bei, stellen Jesu Christo nichts vor, was er mit seiner Darbringung verbinden könnte, und wünschen nichts von dem, was er Denen erlangen will, für welche er es dargebracht hat. Sie verzichten also gewissermaßen auf die Früchte seines Priesterthums; sie erkennen ihn nicht als ihren Hohenpriester an und erwarten die Güter nicht, um welche er für sie bittet. Und welchen Antheil könntet ihr an diesen Gütern haben, die ihr weder achtet, noch liebet, sondern vielmehr vollkommen hasset und ganz gleichgültig behandelt? Warum? So lange ihr Gott durch euere Wünsche erkläret, die Erde sey das einzige Erbe, wornach ihr euch sehnet, daß alle euere Bemühungen darauf zielen, euch hier festzusetzen und glücklich zu machen, daß ihr bereit seyet, alle Güter der Ewigkeit für den geringsten irdischen Vortheil hinzugeben, daß ein Zuwachs vergänglichen Reichthumes, ein berühmter Name, ein neuer Ehrentitel euch besser gefällt als diese geistigen Gaben, diese übernatürlichen Gnaden, die nur für ein anderes Leben einen Werth haben; glaubet ihr mit solchen Gesinnungen an den Verdiensten des Hohenpriesters der künftigen Güter Antheil zu haben und mit Nutzen seinem Opfer beizuwohnen? Hieße das nicht mit der heiligsten Handlung der Religion spielen, und Gott vielmehr reizen, als sich ihn gnädig zu machen?

Untersuchen wir das, um was ihr ihn bittet, wenn ihr dem Meßopfer beiwohnet; aber halten wir uns nicht bei dem auf, was euere Lippen verkünden; gehen wir in die Gefühle ein, welche ihr zum Meßopfer mitbringet. Denn das Gebet ist, sagt der heil. Augustin, nichts Anderes, als ein Verlangen des Herzens, und man bittet immer um das, was man immer wünscht. Ihr bittet also in dem Opfer und durch die Verdienste des Opfers um das, wornach ihr euch unaufhörlich sehnet. Was ist also der Gegenstand euerer Wünsche?

1. Besteht er darin, in euch das Reich des Teufels zu errichten, zu erhalten und auszubreiten? Ich übertreibe es nicht, meine Brüder; dieses sind euere Gesinnungen bei der Messe, so oft ihr etwas, was euerem Heile entgegengesetzt ist, wünschet. Ich halte mich nicht bei dem auf, was euere Worte ausdrücken, ich berufe mich auf euere Neigungen. Wenn ihr hier bittet, um zeitlichen Segen zu erlangen, der euerem Zustande angemessen ist, wie euere Gedanken nur darauf gehen, euere unersättliche Habsucht zu befriedigen, so bittet ihr also durch die Verdienste Jesu Christi um das, was eueren Leidenschaften schmeicheln und euere Seele verderben kann; und dieses ist Sünde. Wenn ihr hieher kommet, um den Himmel für die Erhebung euerer Familie geneigt zu machen, wenn ihr in euerem Geiste auf nichts als auf die Erhebung, das Glück bedacht seyd, und wenn ihr für euere Kinder nur zeitliche Sorgen, die nicht auf ihre ewige Bestimmung gebaut sind, heget: so bringet ihr das erhabene Opfer nur dar, um die Absichten Gottes zu verkehren; und dieses ist Entheiligung. Wenn ihr um die Gesundheit des Leibes bittet, damit ihr die Welt und ihre Vergnügungen genießen könnet: so suchet ihr das heilige Opfer dazu zu verwenden, um das zu erlangen, was das Evangelium verwirft; und dieses ist Gottesraub. Wenn ihr das Blut des Lammes vergießet, um einen Proceß zu gewinnen, um in einem Unternehmen glücklich zu seyn, wenn euere Gebete nur eine verdeckte Ungerechtigkeit sind und euere Absicht auf ungerechte Wünsche geht: so rufet ihr die höchste Gerechtigkeit nur dazu an, damit sie euere Anmaßungen und eueren Betrug begünstige; und dieses ist Gotteslästerung. Ich gehe nicht mehr weiter in das Einzelne ein; ihr könnet es selbst verfolgen und die weitere Anwendung machen. Ich habe genug gesagt, um zu beweisen, daß man gewöhnlich das Opfer mißbraucht, und Gott für die Erfüllung seiner Leidenschaften gewinnen will.

Daraus ersehen wir, meine Brüder, daß, wie heilsam auch das Opfer unseres Altares seyn, wie wirksam auch das Blut Jesu Christi seyn mag, welches zur Erlangung dessen, um was wir bitten, dargebracht wird, wir bei diesen strafwürdigen Gesinnungen nichts erwarten dürfen. Welchen Begriff habet ihr von diesem so reinen und heiligen Opfer? Betrachtet ihr Jesus Christus als das Werkzeug euerer Leidenschaften und als den Theilnehmer euerer Sünden? Ist es möglich? Wenn man in dieser Absicht seinem Opfer beiwohnt, heißt es nicht, ihn entehren und ihn, so viel an euch ist, euerer Sündhaftigkeit dienstbar machen, wie er sich selbst bei seinem Propheten beklagt (Isai. 43, 24)?

Er ist in dem Opfer unser Mittler, unser Anwalt, unser Fürsprecher, unser Hoherpriester bei Gott; aber wollen wir ihn zum Beschützer dieser blinden Begierlichkeit, die in uns herrscht, machen? Und wenn dieses nicht die Gesinnung ist, die wir dabei haben, warum rechnen wir auf sein Verdienst in dem Gebete, welches euch die Begierlichkeit allein einflößt?

Nein, meine Brüder, nicht wegen eines solchen Zweckes setzt Jesus Christus auf unseren Altären die Opferung fort, die er am Kreuze vollbrachte. Er ist in dem einen, wie in dem andern der Fürsprecher der Sünder; aber nie und nimmermehr kann er der Fürsprecher der Sünden seyn. Seines Opfers sich so bedienen, heißt nach dem heil. Augustin ihn selbst vernichten wollen. Warum dieses? Weil der Glaube sein Opfer als die Quelle der Gnaden und der Tugenden darstellt, so wird es trotz dessen zur Unterstützung unserer Eitelkeit, unserer Habsucht, unserer Begierlichkeit und unserer Sinnlichkeit gemacht. Wenn ihr anders urtheilet, entgegnet der heilige Augustin, werdet ihr wohl die Keckheit haben, den Preis seines Blutes dazu anzuwenden, um das, was die Frucht seiner Verdienste vernichtet, zu erlangen? und solltet ihr es, von eueren ehrgeizigen Absichten erfüllt, wagen, zum Hohenpriester bei Gott den zu nehmen, welcher

sich selbst am meisten demüthigte, um euch die Demuth zu lernen?

2. Wenn man bei der Messe und durch die Verdienste Jesu Christi Gott nicht gerade um schädliche und dem Seelenheile geradezu entgegengesetzte Dinge bittet, so bittet man ihn doch um rein zeitliche und unnütze Güter. Kaum denkt man an die geistigen Güter und an die Gnaden, welche sie enthalten; Glücksgüter, Bequemlichkeit, Gesundheit sind die Gründe, weswegen man das Opfer entrichten läßt. Aber für die dauerhaften und unvergänglichen Güter, nämlich für die Reinheit der Sitten, das gute Gewissen, die Demuth, den Glauben, die Liebe des Nächsten und Alles, was zur Heiligung der Seele dient — sagen wir es und schämen wir uns, wenn wir es hören! — haben wir wenig Gefühl, und es ist das Geringste, was uns an den Fuß des Altares führt. Man läßt Messen lesen, um von der Krankheit geheilt zu werden, für den guten Fortgang eines Unternehmens, um sich ein Gewerb zu verschaffen; bedient man sich aber des Meßopfers, um die Leidenschaften zu überwinden, um ein besseres Leben zu führen, um die Versuchungen leichter zu überwinden, um demüthiger, abgetödteter, sanfter, gegen die Vergnügungen strenger zu seyn? Man bittet wie der unglückliche Antiochus, der dem Gott Israels zu opfern versprochen hatte in dem Tempel zu Jerusalem, und dessen selbstsüchtiges Gebet vor Gott keine Gnade fand, weil er um Irdisches bat. Er bat Gott nicht um den Geist der Buße, noch um die Gabe der Tugend, noch um die Ehrfurcht für das Heilige, welches er herabgewürdigt hatte; sondern um eine Gesundheit, die er allem Uebrigen vorzog, und um ein Glück, das er anbetete. Dieses verschloß ihm den Schooß der Barmherzigkeit. Dieses sind die gewöhnlichen Gesinnungen, welche wir zum Opfer des Altares mitbringen. Jesus Christus wollte nicht solche Wünsche erhören; sie sind seiner unwürdig. Er hat bei seinem Opfer weit höhere Rück-

sichten; er ist der Hohepriester der künftigen Güter. Alles, was sich nicht auf diesen Endzweck bezieht, entehrt seine Heiligkeit und kann seine Barmherzigkeit nicht rühren.

Er verbietet uns nicht, bei der Messe um zeitliche Bedürfnisse zu bitten. Wenn er der Hohepriester der künftigen Güter ist, so ist damit nicht ausgeschlossen, daß ihm nicht die übrigen gehören und daß man sie nicht durch sein Opfer erlangen kann. Die Kirche bittet selbst um den Frieden zwischen den christlichen Fürsten, das Glück ihrer Waffen, den Trost der Betrübten, die Früchte der Erde. Sie bringt das heilige Opfer dar, wie sie alle Tage in dem Canon sagt, nicht nur für die Hoffnung des ewigen Heiles, sondern auch für die Bedürfnisse des gegenwärtigen Lebens (pro spe salutis et incolumitatis suae); sie bittet um Hülfe in allen Dingen (ut in omnibus protectionis tuae muniamur auxilio), um seinen Schutz für Seele und Leib (tutamentum mentis et corporis). Sie zeigt, daß man das Opfer für verschiedene zeitliche Bedürfnisse darbringe. Weit entfernt, das Opfer, welches sie darbringt, zu beeinträchtigen, indem sie dadurch um solche Güter bittet, erkennt sie im Gegentheile feierlich an, daß sie diese nur durch seine Verdienste erlangen kann. Sie weiß, daß die Macht Jesu Christi nicht auf die künftigen Güter allein beschränkt ist, weil er nach der Auferstehung alle Macht im Himmel und auf Erden erhielt. Indem diese Macht der Lohn des Opfers ist, das er am Kreuze darbrachte, so ist es ein Glaubenssatz, daß er der Spender der Güter jeglicher Art ist, und daß wir von ihm Alles, was wir haben, selbst bis auf das Leben haben; denn da wir durch die Sünde verdienten, es zu verlieren, so wurde es uns nur durch die Verdienste Jesu Christi gefristet.

Wie kann man also sagen, daß er nur der Hohepriester der künftigen Güter ist, wenn alle andern ihm gehören, wenn man sie erlangt, indem man ihn darum bittet? Es

kommt daher, daß er sie nur wegen des Heiles spendet. Jede zeitliche Wohlfahrt, die nicht diesen Endzweck hat, verfehlt ihre Bestimmung und macht uns der Undankbarkeit schuldig. Wenn wir also Gott durch die Verdienste des Opfers bitten, daß er uns die Gesundheit verleihe, daß er uns das Leben verlängere, so muß es in der Absicht geschehen, die künftigen Güter zu erlangen, unsere geistigen Krankheiten zu heilen und uns für die Ewigkeit vorzubereiten. Leset und betrachtet alle Ausdrücke des Meßbuches in solchen Gebeten, und ihr werdet finden, daß sie die Kirche nur im Hinblicke auf die ewigen Güter verrichtet. Aus Furcht, ihre Kinder möchten sich irren und glauben, nicht um höhere Güter bitten zu dürfen, begnügt sie sich nicht damit, diese Wünsche und Bitten einfach auszudrücken, sondern sie ermahnt sie, ihre Herzen zu erheben (sursum corda), um ihnen zu zeigen, daß sie für sie nicht um gegenwärtige Güter bitten würde, wenn ihr Herz dabei stehen bleiben sollte und sie dabei keine andere Absicht hätten, als den Gewinn der Güter, für welche der heilige Hohepriester seine Fürbitte ihnen zuwendete.

Alles muß sich auf das Heil beziehen. Wie es wider die Absicht Jesu Christi ist, wenn man die zeitlichen Güter mißbraucht, und sie zu einem andern, als dem von ihm bestimmten Zwecke anwendet, so ist es gleichfalls nicht erlaubt, eine andere Absicht zu haben, wenn man ihn darum bittet. Es ist also keine Sünde, um die Lebensbedürfnisse zu bitten und durch die Verdienste seines Opfers Erhörung zu hoffen; aber es ist eine Sünde, unser Gebet auf einen anderen Zweck zu beziehen; denn weil es nicht nach der von ihm selbst vorgeschriebenen Regel verrichtet wird, so kann es nicht mit dem vereinigt werden, das er am Altare für uns verrichtet. Welches ist aber die Regel, wornach Jesus Christus uns zu beten befiehlt? Es ist diese: Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Bittet den himmlischen Vater

um die Heiligung seines Namens, um die Ankunft
Reiches, um die Erfüllung seines Willens, und alles U
wird euch zugegeben werden. Wenn ihr aber diese Or
verkehret, wenn ihr durch eine eueres Glaubens unw
Anhänglichkeit an die Welt um das leibliche Brod vo
Himmelreiche bittet, so stützet ihr euch nicht mehr a
Verdienste seines Opfers, so groß sie immer sind; d
brennend euer Gebet seyn mag, so wird es doch nich
dem Gesetze verrichtet, das uns Christus gab, ehe er a
Calvarienberg ging, und das er jetzt auf unseren A
wiederholt.

Wie heißt dieses Gebet, und um was hat dieser
mensch einen Augenblick vor seinem Kreuzesopfer gebetet?
wir durch das Band der Liebe Eines seyn sollen; de
sprach: Ich bitte, Vater, daß sie Eines seyen. Ferne
wir ohne Hoffahrt und Eitelkeit im Geiste und i
Wahrheit heilig seyn sollen; denn er sprach: Vater,
sie in der Wahrheit. Sodann, daß wir, mitten in der
lebend, nach unserer Berufung und nach unserem Stan
uns selbst aufmerksam seyn und uns von ihrer Argl
wahren sollen; denn er sprach: Ich bitte nicht, daß
von der Welt hinwegnehmest, sondern von dem Ueb
wahrest. Dieses ist das Vorbild, und er stellt seinen
in seinem Opfer nur ein Gebet vor, welches eine Verbi
und Gleichförmigkeit mit dem seinigen hat. Er will
wir als Christen und für den Himmel, wo er unsere
nung aufgerichtet hat, bitten sollen.

Um was bittet er ferner, wenn er sich alle Ta
unseren Altären opfert? Ja, meine Brüder, sein Bl
Verdienste seines Opfers, alle Tugenden, wovon er i
Opfer ein vollkommenes Vorbild ist, sind ein bestä
Gebet. Seine brennende Liebe, die ihn nöthigt, sich all
zur Ehre seines Vaters zu opfern, bewegt ihn, in uns
Funken derselben Liebe anzuzünden und hier denselben

des Opfers zu erwecken. Die Liebe, welche er hier gegen seine Glieder übt, bewegt seinen Vater, daß er uns dieselbe Tugend gegen unsere Brüder einflöße. Er bittet ihn durch seine Demuth, in uns den Zorn, der uns beherrscht, zu ersticken. Er beschwört ihn durch seinen Zustand als Büßender, Leidender und Gestorbener, uns zu lehren, Buße zu wirken, unser Fleisch zu kreuzigen, uns selbst abzusterben. Dieß, meine Brüder, ist die Natur seines Gebetes und das Vorbild des unsrigen; es beziehen sich alle auf die künftigen Güter und führen uns geraden Weges zu den ewigen Gütern, die ich euch wünsche.

XI. Predigt.

Die Messe als Dankopfer.

Wir haben in den vorhergehenden Vorträgen gesehen, daß das Meßopfer eingesetzt wurde, um von Gott die nothwendigen Gnaden zu erlangen, sey es für die Seele, sey es für den Leib. Dieses aber fordert uns zum Danke auf. Die Dankbarkeit ist eine wesentliche Pflicht, sie ist kein Rath, kein mehr als genügendes Werk. Der heil. Paulus sagt: Saget für Alles Dank; dieses ist der große Wille Gottes. Der heil. Augustin lehrt uns, daß diese Pflicht einen sehr wesentlichen Theil der Gottesverehrung, der Religion und der christlichen Tugend bildet.

Um diese Pflicht zu erfüllen, hatte Gott im alten Testamente Opfer zur Danksagung, sogenannte Friedensopfer, eingesetzt, um ihm für die von ihm erhaltenen Güter zu danken. Wie gemäß dem, was wir euch so oft sagten, diese Opfer nur dunkle Schatten und Vorbilder von dem waren, welches Jesus Christus am Kreuze darbrachte und das er alle Tage auf unseren Altären darbringt, so muß dieses erhabene Opfer vermöge seiner Vollkommenheit alle diese verschiedenen Opfer des alten Gesetzes in sich schließen und allein genügen, um vollkommen unsere Pflichten gegen Gott zu erfüllen. Daher

wurde es, meine Brüder, eingesetzt, um seine Wohlthaten anzuerkennen und ihm unseren Dank zu bezeugen. Er hat dieses Opfer, welches ein Abriß von den Wundern der Liebe Gottes ist, seiner Kirche hinterlassen, auf daß es für uns ein beständiges Andenken an seine Wohlthaten seye. So hatte er ehedem befohlen, das Manna in der Bundeslade zu bewahren, damit dieser Gegenstand die Juden an diese väterliche Vorsehung, welche sie in der Wüste ernährte, erinnern sollte. Daher heißt die Messe Eucharistie vorzüglich, weil sie ein Opfer der Danksagung ist. Dieses soll euch mit möglichster Deutlichkeit erklärt werden.

Die Messe ist ein Dankopfer, sey es von der Seite Jesu Christi, welcher sich selbst seinem Vater darbringt; sey es von unserer Seite, die wir sie darbringen und die wir hiemit ihm darbringen. Dieses läßt den heil. Augustin sagen, daß wir in diesem so ganz wahren und einzigen Opfer ermahnt werden, dem Herrn unserem Gott Dank zu sagen.

1. Die Messe ist ein Dankopfer von der Seite Jesu Christi, welcher sich seinem Vater darbringt. Durch diese Darbringung bezeugt er ihm seine Erkenntlichkeit für die Gnade, welche er dadurch empfing. Welche Gnade? Daß seine Menschheit durch die reine Freigebigkeit Gottes, durch eine reine Wirkung seiner Barmherzigkeit auserwählt wurde, um mit der Person des Vaters geeiniget zu werden, und daß er sowohl Gottessohn als Menschensohn ist, ohne daß man sich einen Augenblick denken kann, welcher vor dieser Vereinigung vorhergegangen wäre. Dieses ist der Glaube der Kirche, and gegen die Irrlehre des Nestorius entschieden.

Eine so hohe, so ausgezeichnete Gnade, zu der er so einzig mit Ausschließung aller andern Menschen und aller Engel, ohne ein Verdienst von seiner Seite, auserwählt wurde, erforderte einen gerechten Dank; denn es ist eine Sünde, zu denken, daß dieser Gottmensch eine so große Wohlthat nicht anerkannte. Er wollte also auf thatsächliche Weise Gott

diesen Dank zu erkennen geben und seine Erkenntlichkeit bezeugen.

Wie hat er diese erfüllt? Wir lesen im Evangelium, daß er vor der Wunderwirkung, wie der Brodvermehrung, der Heilung des Taubstummen, der Auferweckung des Lazarus, die Augen zum Himmel erhob und seinem Vater Dank sagte. Alle seine Handlungen, alle seine Worte drücken die Gefühle des Dankes aus, von denen sein Herz für die hohe Ehre, wozu er erhoben worden, erfüllt war. Er wollte diese unvergleichliche Gnade auf eine entsprechende Weise anerkennen; weil aber die Größe, wozu er sich erhoben sah, unendlich ist, so weiß er, daß er sie nur durch eine unendlich tiefe Demuth anerkennen kann. Er wäre darum bis in das Nichts hinabgestiegen, aber er weiß, daß er sich nicht ganz vernichten kann, und daß, statt Gott eine unendliche Ehre zu geben, indem er sich bis zum Nichts herabließ, er ihn der ganzen Ehre beraubte, weil das Nichts und das, was nicht mehr ist, den Herrn nicht verherrlichen kann. Er vernichtete sich daher so weit, als die Natur eines Gottmenschen es gestattet; er versetzte sich in den niedrigsten, elendesten, der Vernichtung am nächsten kommenden Zustand. Und weil er in diesem unendlich niedrigen Zustande nur durch die Gefühle seiner heiligen Seele seyn kann, so ersetzt er die Unendlichkeit seiner Herablassung durch die Ewigkeit seiner Erniedrigung, damit, wenn Gott nicht auf unendliche Weise durch seine Vernichtung verherrlicht werden kann, er es wenigstens durch die Ewigkeit werde.

Was ist nun diese Erniedrigung? Sie ist das Opfer; denn weil es ein stummes Bekenntniß von der Vernichtung des Geschöpfes und der Größe Gottes ist, so fallen das Brandopfer und das Dankopfer zusammen. Wie unter allen Darbringungen das Brandopfer das vollkommenste und das ist, wodurch Gott am meisten verherrlicht wird, weil hier die Opfergabe ganz in Asche verwandelt wird, so bringt er Gott

wurde es, meine Brüder, eingesetzt, um seine Wohlthaten anzuerkennen und ihm unseren Dank zu bezeugen. Er hat dieses Opfer, welches ein Abriß von den Wundern der Liebe Gottes ist, seiner Kirche hinterlassen, auf daß es für uns ein beständiges Andenken an seine Wohlthaten seye. So hatte er ehedem befohlen, das Manna in der Bundeslade zu bewahren, damit dieser Gegenstand die Juden an diese väterliche Vorsehung, welche sie in der Wüste ernährte, erinnern sollte. Daher heißt die Messe Eucharistie vorzüglich, weil sie ein Opfer der Danksagung ist. Dieses soll euch mit möglichster Deutlichkeit erklärt werden.

Die Messe ist ein Dankopfer, sey es von der Seite Jesu Christi, welcher sich selbst seinem Vater darbringt; sey es von unserer Seite, die wir sie darbringen und die wir hiemit ihm darbringen. Dieses läßt den heil. Augustin sagen, daß wir in diesem so ganz wahren und einzigen Opfer ermahnt werden, dem Herrn unserem Gott Dank zu sagen.

1. Die Messe ist ein Dankopfer von der Seite Jesu Christi, welcher sich seinem Vater darbringt. Durch diese Darbringung bezeugt er ihm seine Erkenntlichkeit für die Gnade, welche er dadurch empfing. Welche Gnade? Daß seine Menschheit durch die reine Freigebigkeit Gottes, durch eine reine Wirkung seiner Barmherzigkeit auserwählt wurde, um mit der Person des Vaters geeiniget zu werden, und daß er sowohl Gottessohn als Menschensohn ist, ohne daß man sich einen Augenblick denken kann, welcher vor dieser Vereinigung vorhergegangen wäre. Dieses ist der Glaube der Kirche, and gegen die Irrlehre des Nestorius entschieden.

Eine so hohe, so ausgezeichnete Gnade, zu der er so einzig mit Ausschließung aller andern Menschen und aller Engel, ohne ein Verdienst von seiner Seite, auserwählt wurde, erforderte einen gerechten Dank; denn es ist eine Sünde, zu denken, daß dieser Gottmensch eine so große Wohlthat nicht anerkannte. Er wollte also auf thatsächliche Weise Gott

diesen Dank zu erkennen geben und seine Erkenntlichkeit bezeugen.

Wie hat er diese erfüllt? Wir lesen im Evangelium, daß er vor der Wunderwirkung, wie der Brodvermehrung, der Heilung des Taubstummen, der Auferweckung des Lazarus, die Augen zum Himmel erhob und seinem Vater Dank sagte. Alle seine Handlungen, alle seine Worte drücken die Gefühle des Dankes aus, von denen sein Herz für die hohe Ehre, wozu er erhoben worden, erfüllt war. Er wollte diese unvergleichliche Gnade auf eine entsprechende Weise anerkennen; weil aber die Größe, wozu er sich erhoben sah, unendlich ist, so weiß er, daß er sie nur durch eine unendlich tiefe Demuth anerkennen kann. Er wäre darum bis in das Nichts hinabgestiegen, aber er weiß, daß er sich nicht ganz vernichten kann, und daß, statt Gott eine unendliche Ehre zu geben, indem er sich bis zum Nichts herabließ, er ihn der ganzen Ehre beraubte, weil das Nichts und das, was nicht mehr ist, den Herrn nicht verherrlichen kann. Er vernichtete sich daher so weit, als die Natur eines Gottmenschen es gestattet; er versetzte sich in den niedrigsten, elendesten, der Vernichtung am nächsten kommenden Zustand. Und weil er in diesem unendlich niedrigen Zustande nur durch die Gefühle seiner heiligen Seele seyn kann, so ersetzt er die Unendlichkeit seiner Herablassung durch die Ewigkeit seiner Erniedrigung, damit, wenn Gott nicht auf unendliche Weise durch seine Vernichtung verherrlicht werden kann, er es wenigstens durch die Ewigkeit werde.

Was ist nun diese Erniedrigung? Sie ist das Opfer; denn weil es ein stummes Bekenntniß von der Vernichtung des Geschöpfes und der Größe Gottes ist, so fallen das Brandopfer und das Dankopfer zusammen. Wie unter allen Darbringungen das Brandopfer das vollkommenste und das ist, wodurch Gott am meisten verherrlicht wird, weil hier die Opfergabe ganz in Asche verwandelt wird; so bringt es Gott

ein Brandopfer, und zwar ein ewiges dar. Sein Herz ist der Altar, seine Liebe ist das Feuer, welches hier beständig brennt und es verzehrt, ohne es zu zerstören; er stellt sich als ein geschlachtetes Lamm dar, und will immer in diesem Zustande vor seinem Vater erscheinen. Denn weil es weder im Himmel, noch auf der Erde ein hinlänglich würdiges Geschöpf gibt, um an ihm das Priesteramt zu erfüllen, so ist er selbst der Priester und das Opfer zugleich; er opfert sich ohne Aufhören durch seine eigenen Hände, und durch dieses Opfer erweist er Gott die seiner Majestät gebührende Ehre, und erkennt auf eine angemessene Weise die unendliche Gnade, welche er empfing, an.

Obwohl sein Opfer in seiner Wesenheit und in Bezug auf die Erniedrigung wegen der menschlichen Natur nicht unendlich ist, so wird es dieses doch durch die Würde seiner Person, durch die Dauer, weil er es ewig darbringt. Und dieses ist die wunderbare Erfindung, welche die göttliche Weisheit des Wortes an der Menschheit, die sie annahm, vollzog, um ihm würdig für diese einzige Gnade zu danken, daß Gott, sein Vater, sie mit seinem Worte vereinigen und zu der hohen Würde des vielgeliebten Sohnes erheben ließ. Auf diese Anerkenntniß gründet sich die Ewigkeit seines Opfers. Wenn es nur für die Sünden der Menschen dargebracht worden wäre, so wäre es nicht mehr nothwendig, nachdem der Leib der Sünde durch seinen Tod zerstört worden war, dieses blutige Opfer fortzusetzen und ewig darzubringen. Weil er sich aber mehrere Zwecke vorsetzte, indem er sich seinem Vater darbrachte, und weil er die unaussprechliche Gabe, die er dadurch empfangen hatte, anerkennen wollte, so mußte sein Dankopfer so ewig seyn, wie sein Brandopfer, weil die Verpflichtung, die er gegen Gott, seinen Vater, hat, ewig ist, und ebenso wenig aufhören wird, als seine Liebe und die Ehrfurcht, die er ihm erweist.

Wir sind aber, meine Brüder, in dieser Verpflichtung,

diese große Wohlthat anzuerkennen, an Jesus Christus gebunden. Wir müssen daran Theil nehmen als Kinder Gottes, indem wir Glieder seines Leibes und seine Miterben sind, weil dieselbe Gnade, sagt der heil. Augustin, welche dem Gottmenschen zu Theil wurde, auch dem Christen zu Theil wird, und derselbe Geist, welcher den einzigen Sohn geboren werden ließ, ebenfalls die angenommenen Kinder wiedergeboren werden läßt. Wir sind ihm also in Vereinigung mit Jesus Christus einen ewigen Dank schuldig. Das Dankopfer also, welches Jesus Christus und wir, die wir seine Glieder sind, darbringen, soll nicht nur während des Laufes dieses Lebens und bis an das Ende der Zeiten, sondern während der ganzen Ewigkeit dauern.

Ich will sagen, daß Jesus Christus sich immer opfern wird, und daß wir nicht aufhören werden, ihn zu opfern; daß er sich immer darbringen werde und wir nicht aufhören werden, ihn auf der Erde und im Himmel zu opfern, wenn auch auf eine verschiedene Weise. Auf der Erde, wo wir nur durch den Glauben handeln, indem sich sein Opfer, seine Darbringung unter den Gestalten von Brod und Wein verbirgt, nehmen wie daran Theil, indem wir uns damit vereinigen; im Himmel, wo Alles ohne Räthsel und ohne Schleier ist, bringt er sich so dar, wie er ist, in dem ganzen Glanze seiner Gottheit; und seine Auserwählten bringen sich durch eine und dieselbe Handlung, als die Glieder seines mystischen Leibes, in ihm und durch ihn dar.

Durch diese Einheit der Darbringung erweisen sie Gott die ganze ihm gebührende Ehre, und erkennen so auf eine entsprechende Weise die unaussprechlichen Schätze, in deren Besitz er sie setzte, an. Sie könnten ihm durch sich selbst den Zoll ihrer Unterwerfung darbringen; aber durch die Beschränktheit ihrer Natur wäre es unendlich unter seiner höchsten Größe. Die unendliche Weisheit gibt ihnen ein Mittel an die Hand, ihr Unvermögen zu ergänzen und ihn

auf eine seiner würdige Weise zu ehren. Jesus Christus bringt sich mit allen seinen Gliedern dar, und sie bringen sich mit ihrem Haupte dar. Weil das Wort Gottes sein ewiges Lob ist, so spenden sie ihm alle Ehre, die er sich selbst geben kann. Hinsichtlich dieses Opfers und der Theilnahme an diesem Opfer sprach der göttliche Erlöser zu seinen Aposteln vor seinem Tode diese Worte: Ich bereite euch das Reich, wie es mir der Vater bereitete, damit ihr esset und trinket an meinem Tische in meinem Reiche.

Dieses ist also, meine Brüder, die große Wahrheit, die uns Jesus Christus lehrt, welcher auf unseren Altären geopfert wird, und dieses sind die Gesinnungen, welche wir haben sollen, so oft wir seinem Opfer beiwohnen. Er ist ohne Aufhören vor seinem Vater in einem Zustande der Vernichtung und des Todes, um die unaussprechliche Gnade der Vereinigung seiner Menschheit mit der Person des Wortes anzuerkennen. Sind alle Gnaden, deren wir theilhaft werden, weniger frei verliehen? Untersuchen wir sie in ihrer Quelle, in ihrer Größe, in ihrer Menge.

1. In Bezug auf ihre Quelle fragt es sich um den Anfang der Wohlthaten Gottes. Es ist seine ewige und thätige Liebe. Welch ein Unterschied in Bezug auf die Menschen, wenn sie uns einen Dienst erweisen! Sie haben den Willen nur während der Zeit, als sie uns nützlich sind, oder ein wenig vorher; im Gegentheile hatte Gott seit der ganzen Ewigkeit den Willen, uns das zu geben, was er uns in der Zeit gewährt. Dieser Wille ist bei ihm eine ewige Handlung, weil Alles in Gott ewig und unveränderlich ist. Jene, welche in der Zeit der Gegenstand seiner Gnade sind, sind es gewesen und werden es seyn während der ganzen Ewigkeit. Er hörte nie auf, an uns zu denken, und uns das Gute, das er uns gibt, zu wollen.

2. In Bezug auf ihre Größe sind sie die Wirkung einer besonderen Liebe für uns, einer ausdrücklichen, bestimmten

Willens, gleich als wären wir in der Welt die Einzigen, welche er bei ihrer Schöpfung im Auge hatte, wie auch bei allem, was er bei ihrer zweiten Schöpfung wirkt. Obwohl diese Güter Allen gemeinsam sind, und für Mehrere bestimmt wurden, so gibt er sie doch jedem insbesondere durch eine besondere Aufmerksamkeit. Wenn die Menschen eine innige Gesellschaft bilden, so haben sie kein besonderes Augenmerk auf jedes seiner Glieder, so daß, obwohl Alle zur Erkenntlichkeit verbunden sind, sie wohl von der verschieden ist, die man hätte, wenn dieses Gut persönlich und durch eine besondere Aufmerksamkeit verliehen worden wäre. Diese Freigebigkeit gegen Mehrere ist weniger vollkommen, weniger innig, weniger persönlich; diese Ausdehnung theilt nicht nur die äußeren Wirkungen, sondern die Quelle selbst, welche die innere Liebe ist. Man liebt Jene weniger, die man nur in der Menge liebt, als wenn man sie allein und gesondert liebte.

Aber die Wohlthaten Gottes sind von einer andern Natur; er gibt nichts im Allgemeinen; sein Augenmerk erstreckt sich auf Jeden insbesondere. Man erkennt, daß so lange man daran Theil nimmt, er den Willen für Jeden hatte, ihn daran Theil nehmen zu lassen. Er führt jeden Menschen besonders, gleich als ob er nur ihn zu führen hätte. Wenn er dieselben Güter Mehreren bestimmt, verringert er in nichts die Liebe, die er für Jeden von ihnen hat, und es hindert nicht, daß er sie nicht Jedem mit derselben Fülle gibt, gleich als ob er allein wäre. Er hat also für jeden von uns insbesondere die Welt erschaffen und er hatte uns im Auge bei jeglichem Nutzen, den wir von der Schöpfung ziehen.

3. Wer könnte diese Menge von göttlichen Sorgen für uns, die besonderen, einzelnen, ewigen und wirksamen Sorgen, die sich auf das Heil beziehen, begreifen?

Betrachte im Einzelnen, was er für die Gründung der Religion gethan hat, alle Wunder, die er durch Moses

und durch die Propheten wirkte, wurden uns durch einen besonderen Willen zugewendet, um die Religion dadurch zu gründen, wozu er die Absicht hatte uns zu berufen. Betrachte, wie er die Kirche über die Irrlehren siegen ließ, um den Glauben eines Jeden rein zu bewahren, dem er diesen in der Folge zu geben beschlossen hatte. Betrachte die Wahrheiten in den heiligen Büchern, verfaßt zu unser Belehrung, und in Allem dem, was der Geist Gottes den Vätern in den Mund gegeben hat. Betrachte, daß Jesus Christus uns seine Geheimnisse, alle seine Zustände, alle Handlungen seines sterblichen und glorreichen Lebens verlieh, indem er uns die Mittel an die Hand gab, daran Theil zu nehmen. Jeder von uns kann mit dem heil. Paulus sagen: Er hat sich für mich hingegeben. Er wurde geboren, lebte, starb und stand auf für mich, nicht nach seinem allgemeinen Plane und durch eine gemeinsame Sorge, sondern durch eine besondere, bestimmte Zuwendung, die er für mich in allen diesen Zuständen hatte, weil er mir ihre Wirkungen bestimmte.

Welche Fülle von Gnaden, die er uns verlieh, da er uns zu Christen machte, uns zur Kirche berief, uns Jesu Christi einverleibte, uns mit seinem Geiste belebte, uns mit seinem Fleische ernährte und uns an seiner göttlichen Natur Antheil nehmen ließ? Der geringste Grad von der Gnade, die uns rechtfertigt, gibt uns nicht nur ein Recht auf das ewige Leben, sondern ist dessen Zusicherung und Unterpfand. Das Leben der Gnade ist an sich unverweslich, dasselbe, welches wir in der Ewigkeit besitzen werden; denn die Gnade und der Geist Jesu Christi lassen sich nicht trennen. Es ist dieselbe Sonne, welche in den Seelen thront und strahlt, und welche dort die verschiedenen Grade des Lichtes und der Wärme hervorbringt, wie es ihm gefällt, sich ihnen mitzutheilen. Es ist wahr, daß Alle, welche das Leben der Gnade empfangen, es nicht bewahren und der Verdammung nicht entgehen, aber gerade darum werden sie verworfen. Sie

vertilgen eine Sache, welche an sich unsterblich ist und zur Ewigkeit führt, weil sein Geist, welcher die Quelle dieses Lebens ist, in uns ewig bleiben würde, wenn wir ihn nicht durch unseren Unglauben entfernten.

Es gibt eine Fülle von Gnaden, um die Sünde zu zerstören. Unsere natürliche Verdorbenheit erzeugt eine Unzahl von Sünden, wenn sie eine Gelegenheit erhält, oder wenn sie nicht von äußeren Umständen abgehalten wird. Daher haben wir eine Menge von Hülfleistungen empfangen, von deren keine die Wirkung des Zufalles ist, sondern von einem besonderen Rathschlusse Gottes gegen uns kommt. Setzen wir noch mit dem heil. Augustin in die Reihe der erhaltenen Gnaden die Sünden, die wir nicht begangen haben.

Es sind Wirkungen eines ewigen Rathschlusses, eines wohlthuenden Willens, uns von den Uebeln, welche wir verdienen, zu befreien; es ist eine ausgezeichnete Wohlthat, uns einen Theil der Schuld zu erlassen. Zu welchen Strafen waren wir nicht bestimmt? Wer der Hölle würdig ist, verdient eine ewige Strafe; wer der ewigen Strafe würdig ist, verdient alle zeitlichen Uebel. Es gibt also keine Pein, womit zu strafen er nicht das Recht hätte, nämlich mit Drangsal, Elend, Krankheit, Schmerzen u. s. w. Wenn er sie uns alle erdulden ließe, wäre er barmherzig, indem er dadurch uns von den Qualen des Fegfeuers befreite. Wenn er uns nun nur ein gewisses Maaß von diesen Ubeln sendet, so ist er uns in Bezug auf das Uebrige gnädig. Wenn wir uns also entsetzen bei dem Anblicke gewisser Leiden, indem wir von den Drangsalen reden hören, indem wir in die Krankenhäuser, in die Hütten der Armen eingehen, so ist dieses Alles für uns ein Zeichen, was wir Gott schuldig sind, der durch seine Güte uns davon befreite. Wenn wir aber nicht die Uebel der Anderen haben, so haben wir die unserigen, obwohl wir alle und alle zusammen verdienen; denn sie bil-

den nur einen Theil von dem, was nach den Gesetzen der göttlichen Gerechtigkeit unsere Sünden verdienten.

Dieses ist, meine Brüder, ein kurzer Abriß von den Wohlthaten Gottes, wofür wir ihm unsere Erkenntlichkeit und unseren Dank schuldig sind, zwar nicht durch Worte, aber durch die Regungen eines Herzens, welches die Ausdehnung seiner Barmherzigkeit fühlt, welches seine eigene Unwürdigkeit erkennt, welches bekennt, daß sie von Gott sind, obwohl es diese besitzt, das sie weder seinen Verdiensten, noch seinem Fleiße zuschreibt, welches diese unendliche Güte, welche davon die Quelle ist, liebt, sie lobt, ihr dankt und sie gebraucht; eine Pflicht, deren Unterlassung uns einer ebenso traurigen als verborgenen Undankbarkeit schuldig macht, und die nach dem heiligen Bernhard nicht nur unseren Fortgang in der Tugend hemmt, sondern unsere Seele auch von allen ihren Verdiensten entblößt, die Einflößungen des Himmels erstickt und bewirkt, daß Gott seine Wohlthaten als verloren ansieht. Sie ist, sagt dieser Vater, ein versengender Wind, welcher vertrocknet die Quelle der Güte des Allerhöchsten, den Rosengarten seiner Barmherzigkeit und die Gewässer seiner Gnade.

Wie können wir uns aber dieser Pflicht gegen Gott entledigen? Welches Verhältniß findet statt zwischen dem, was wir ihm geben können, und dem, was wir von ihm empfangen, zwischen der Erhabenheit seiner Gaben, und der Niedrigkeit unserer Werke! Alles, was wir für ihn thun können, alle Gefühle der Dankbarkeit, deren wir fähig sind, sind nichts im Vergleiche zu seinen Wohlthaten; ja, sagt der heil. Gregor von Nazianz, wenn wir ihm alle unsere Güter darbrächten, und dazu noch das Opfer unserer selbst fügten, könnten wir doch das nicht bezahlen, was wir ihm schuldig sind, weil selbst diese Handlungen und diese Gefühle neue Wohlthaten und folglich neue Schulden sind; denn, sagt dieser Vater, es heißt von Gott empfangen, wenn man sich

Ihm hingibt. Was wir ihm auch opferten, so wird uns wenig übrig bleiben, um es ihm darzubringen, und ihr könnet ihm nie etwas, was euch gehörte, geben, weil ihr nichts habet, was ihr nicht von ihm empfangen habet.

Bei diesem Unvermögen, dem Herrn würdigen Dank zu sagen, wendet euch, meine Brüder, zu dem Opfer unseres Altares; Jesus Christus ist gegenwärtig und gibt sich hin, um durch unsere Hände Gott seinem Vater dargebracht zu werden. Bringet ihn dar, opfert euch mit ihm, und ihr habet die Pflicht der Dankbarkeit erfüllt. Dieses lehrt uns die Kirche, wenn sie uns sagt: Laßt uns dem Herrn, unserem Gott, danken. Dieses muß aber etwas weiter in der nachfolgenden Lehre erklärt werden.

Möchte diese Lehre dazu beitragen, daß ihr zu dem Dankopfer ein Herz mitbringet, welches vom Danke und von der Liebe für alle erhaltenen Gnaden erfüllt ist. Erkennet ihren Werth, auf daß ihr solcher Gefühle empfänglich werdet, welche sie euch zuwenden. Dadurch werdet ihr die größten erlangen, und sie werden bis zum ewigen Leben fortfließen.

XII. Predigt.

Die Messe als Dankopfer.

In der vorhergehenden Unterweisung haben wir gesagt, daß die Messe ein Dankopfer von Seite Jesu ist, weil er sich seinem Vater als ein geschlachtetes Lamm darbringt, um für seine unaussprechliche Gnade zu danken, daß er seine Menschheit zu der vollkommenen Einigung mit der Person des Wortes und zur Ehre des eingebornen Sohnes Gottes erhob. Wenn er nun sich für verpflichtet hielt, sich seinem Vater zu opfern, um ihm die rechte Huldigung seiner Anerkennung darzubringen, so sind ihm die Christen denselben Tribut schuldig. Warum? Weil nach dem heil. Augustin dieselbe Gnade, womit das Haupt erfüllt ist, durch alle seine Glieder strömt, und weil derselbe Geist, welcher den eingebornen Sohn geboren werden läßt, auf gleiche Weise die angenommenen Kinder wiedergeboren werden läßt.

Aber Jesus Christus ist nicht allein die Quelle und der Grund aller Gnaden, der nämlich, durch den sie zu uns kommen, und durch dessen Verdienst wir sie erhalten; er ist auch noch das Vorbild des Dankes, den wir darbringen sollen, der nämlich, welcher ihm das Verdienst verleihen, und

und durch welchen er zu Gott gelangen soll. Er gab uns also ein Mittel an die Hand, da er das Opfer des Altares einsetzte, in welchem er unter uns bleiben und durch unsere Hände als ein Opfer im Zustande des Todes dargebracht werden wollte. Durch dieses Opfer, welches Dankopfer heißt, lehrt er uns zwei wichtige Wahrheiten.

Die erste Wahrheit besteht darin, daß wir Gott nicht würdig für die Gnade danken können, wodurch wir Christen wurden, wenn wir nicht dasselbe Opfer darbringen, welches Jesus Christus darbringt, um für die Gnade zu danken, wodurch er Christus wurde. Die zweite besteht darin, daß wir, um würdig diese Pflicht durch das Meßopfer zu erfüllen, uns in einen ähnlichen Zustand, wie Jesus Christus im Abendmahle, versetzen müssen, daß unser Leben, um wahrhaft christlich zu seyn, ein lebendiger Ausdruck seines Opfers seyn muß. Durch die erste Wahrheit ist Jesus Christus der Grund des Verdienstes, und durch die zweite das Vorbild unserer Danksagung.

Wir können Gott nicht besser danken für die Gnade, daß er uns Christen werden ließ, als dadurch, daß wir das Meßopfer darbringen. Das ewige Heil, wozu wir berufen sind, besteht in den zwei unschätzbaren Gaben, die Gott uns erwiesen, und wofür wir ihm unseren Dank ausdrücken müssen.

Die erste Gabe ist die seines eigenen Sohnes, wie er es selbst sagt: Gott hat die Welt so geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab. Dieses ist die große Gabe, welche er der Samariterin entdeckte, als er zu ihr sprach: O Weib, wenn du die Gabe Gottes wüßtest, und wer der ist, der mit dir redet: die zweite ist die Gnade, wodurch wir Christen wurden, zum Glauben berufen, Jesus Christus einverleibt, von seinem Geiste belebt, von seinem Fleische genährt und der göttlichen Natur theilhaft wurden, wodurch wir christlich leben, wodurch wir heilige Werke verrichten und

das Heil, das ewige Leben verdienen. Die erste dieser Gaben ist Jesus Christus selbst; die zweite ist seine Gnade, welche nichts anderes ist, als der lebendige Glaube, welcher uns durch den Geist der Liebe Gottes leben und handeln läßt. Wir können aber weder für die eine, noch für die andere würdig danken, als durch die Darbringung des heiligen Meßopfers.

1. Für die erste Gabe, welche Jesus Christus ist, besteht der Preis und das Verdienst der Darbringung darin, daß man eine gleiche Sache, wie die erhaltene ist, darbringt. Wenn ihr von ihm nur zeitliche Güter erhalten hättet, so wäre es genug, um euere Pflicht zu erfüllen, daß ihr etwas darbrächtet, durch eine wirkliche Entäußerung, oder wenigstens durch einen heiligen und ganz auf seine Ehre gerichteten Gebrauch. Darum weihen ihm Mehrere die Talente des Geistes, die Wissenschaft, die Erkenntniß, indem sie die Einfältigen und Unwissenden unterrichten. Die Großen unterwerfen ihm ihre Größe, indem sie die Kleinen gnädig behandeln, da sie ihre Größe als die Wirkung seiner Güte und nicht ihrer eigenen Verdienste ansehen, und daher zum Dienste seiner Herrlichkeit und zur Ausbreitung seiner Verehrung anwenden. Die Reichen bringen ihm ihren Reichthum dar, indem sie ihn unter die Armen vertheilen, und zufrieden sind, nur das Nothwendige zu behalten. Die Märtyrer erfüllten ihre Verpflichtung gegen Gott in Bezug auf das körperliche Leben, indem sie ihm in den Martern dasselbe Blut und dasselbe Leben, welches sie erhalten hatten, darbrachten. Die wahren Büßer weihen ihm durch die Abtödtung ihrer Begierden, durch die Kreuzigung ihres Fleisches, durch die Werke der Buße die Gesundheit ihres Leibes.

Bei allen diesen natürlichen Gütern kann die Dankbarkeit den Wohlthaten gleich kommen. Aber für die übernatürliche und unvergleichliche Gabe, die er uns mit seinem eigenen Sohne machte, welches Geschenk, das ihr gleich

käme, könntet ihr ihm darbringen? Erwäget, betrachtet, meine Brüder, welches Mittel, das dem empfangenen gleich ist, ihm dargebracht werden könnte. Er gibt euch einen Erlöser; aber dieser Erlöser ist sein Sohn, der Gegenstand seines Wohlgefallens, der Abglanz seiner Herrlichkeit, das Bild seiner Wesenheit; er ist gleicher Gott mit ihm. Um dieser Gabe gleichzukommen, muß man Gott darbringen; aber, wir elende und nichtige Geschöpfe, bekennen wir unser Unvermögen, würdig durch uns diese Pflicht zu erfüllen.

Ach, Christen, verherrlichet seine Güte, welche so reichlich unserem Mangel abhalf. Das Meßopfer schließt diese wunderbare Gleichheit in sich; der Sohn Gottes, welcher uns gegeben wurde, gibt sich für uns hin; er legt sich selbst in unsere Hände, auf daß wir ihn durch das Opfer unseres Altares seinem Vater aufopferten. Betrachte, wie sich eine vollkommene Gleichheit auf beiden Seiten zwischen der erhaltenen Gabe und der Danksagung findet. Wenn wir durch die Menschwerdung für Gott danken müssen, so bringen wir ihn durch das Meßopfer dar; und wenn es für uns unmöglich ist, Gott ein würdiges Geschenk darzubringen, so war es auch für Gott unmöglich, uns eine kostbarere Gabe zu verleihen.

2. Durch das Meßopfer bezeugen wir Gott einen würdigen Dank für die Gnade, daß er uns christlich handeln und leben läßt. Dieses sagt der heil. Augustin: die wahren Anbeter sind verpflichtet, Jesus Christus alle Tage dem Herrn als ein Lob- und Dankopfer darzubringen, um zu bezeugen, daß sie sich auf keine Weise die Ehre der guten Werke, die sie thun, zuschreiben, sondern diese auf Gott allein beziehen.

Denn was lehrt uns, meine Brüder, der Glaube hinsichtlich der guten Werke, welche wir verrichten? Er lehrt uns, daß wir aus uns selbst keine Gottes würdige Handlung vollbringen können, daß alle heiligen und wahrhaft christlichen Werke die Wirkung der Gnade sind, welche uns durch Jesus

Christus verdient wurde. Wir dürfen uns also auf keine Weise das Verdienst zuschreiben, gleich als käme es von unseren eigenen Kräften. Man muß also Gott alle Ehre geben, weil sie durch die Bewegung seiner Gnade geschahen. Aber wie kann man diese Pflicht erfüllen, als wenn man ihm das Opfer seines Sohnes darbringt, der es uns durch sein Blut erwarb und verdiente? Daß der königliche Prophet nicht weiß, was er Gott opfern soll, da er ausrief: Was soll ich dem Herrn für Alles darbringen, was er mir erwies? setzt mich nicht in Verwunderung, denn er konnte nur die Opfer von nichtigen Thieren darbringen, die keine Würde, kein Verhältniß zu seiner Größe hatten. Was aber uns anbelangt, denen er das Opfer seines Sohnes zukommen ließ, so wollen wir mit Vertrauen den Kelch des Urhebers des Heiles selbst nehmen, seinen Namen preisen und ihm würdigen Dank sagen. Daher können wir durch das Meßopfer allein Gott würdig für die Gnaden danken, die er uns erwiesen hat.

Diese Grundwahrheit wurde auf wunderbare Weise von dem heil. Thomas entwickelt. Die Gnaden Gottes, sagt dieser Engel der Schule, die himmlischen Gaben müssen durch Danksagung ihm zurückgegeben werden und auf demselben Wege, auf dem sie zu uns kamen, zu ihm zurückkehren. Nun ist es aber Jesus Christus, durch den zu uns die himmlischen Gnaden und Gaben kommen, weil er davon die Quelle ist, und weil er sie uns durch sein Opfer erwarb und verdiente. Daher müssen wir sie gerade durch Jesus Christus selbst und durch sein Opfer zu Gott zurücksenden, auf daß er in Allem und überall der Mittler zwischen Gott und den Menschen sey, sowohl in der Spendung als in der Rückkehr der Gnade, welche durch die Danksagung geschieht. Dieses ist die Lehre des heil. Paulus in allen seinen Briefen, denn wenn dieser Apostel Gott Dank sagt, oder den Gläubigen befiehlt, Dank

zu sagen, so dankt er und befiehlt er uns zu danken durch Jesus Christus.

Sind nun dieses, meine Brüder, euere Gesinnungen? Seid ihr vom Danke für seine Wohlthaten durchdrungen? und erscheint ihr bei dem Opfer, um ihm Dank zu sagen? Was zeugt von euerem Danke, wenn euch seine Gaben gleichgültig sind? Die Verachtung und der Mißbrauch, den ihr davon machet, ist ein unwiderlegliches Zeichen von euerem Undanke, denn womit danket ihr Gott, wenn ihr bei der heiligen Messe erscheinet? Etwa durch euere Wiedergeburt in dem Taufbade? Ach, ihr habet vielleicht nie reiflich an die Größe dieser Gnade gedacht und sie tausend Mal verloren. Oder durch euere Versöhnung in dem Bußsakramente? Ach, ihr arbeitet alle Tage nur darauf hin, neue Schulden gegen Gott auf euch zu laden. Geschieht es von der Ehre, in der christlichen Religion geboren zu seyn? Ach, ihr seufzet ohne Aufhören über die Schwere euerer Pflichten, und ihr sehet darin ein unerträgliches Joch. Geschieht es durch die Menge der Wohlthaten, die ich euch den vergangenen Sonntag näher auseinandersetzte? Ach, ihr denket nicht an ihren Werth. Wie solltet ihr einer Danksagung gegen Gott fähig seyn, der sie euch zuwendet?

Vielleicht bezeuget ihr ihm seinen Dank für die zeitlichen Güter, womit er euch überhäufte, da ihr gegen die geistigen gleichgültig seyd; denn in Bezug auf diese würde man euch Unrecht thun, wenn man euch vorwärfe, daß ihr sie gering schätztet. Indessen ist euere Undankbarkeit so unerschöpflich, daß ihr aus Liebe zu diesen Gütern eueren Wohlthäter aus den Augen verlieret. Ich sage mehr, nicht er ist es, dem ihr euch für verpflichtet haltet, sondern euerer Geburt, euerem Fleiß. Ihr bringet also zu dem Dankopfer immer ein gleich undankbares Herz für alle Wohlthaten Gottes, das immer bereit ist, sie zu mißbrauchen.

3. Es ist aber nicht genug, Gott Jesum Christum zu

opfern um ihm für alle seine Wohlthaten zu danken; man muß auch noch zu diesem Opfer innere Gesinnungen des Dankes und der Erkenntlichkeit bringen. Denn durch die Gaben läßt sich Gott gewinnen, sagt der heil. Ambrosius; aber glaubet nicht, durch den Preis des Opfers, welches ihr darbringt, zu blenden; denn er sieht auf die Gesinnung des Herzens dessen, der es ihm darbringt. Was sind nun die Gesinnungen? Diese, welche Jesus Christus hat, der wahrhaft in dem Meßopfer zugegen ist und sich seinem Vater darbringt. In diesem Opfer bezeugt er uns vorzüglich zweierlei, die Liebe und das Lob seines Vaters; die Liebe, indem er uns ihm als wohlgefälliges Opfer darbringt; das Lob, indem er uns abtödtet zur Ehre und zum Lobe Gottes, der uns mit seinen Wohlthaten erfüllt. Deßwegen ist das Meßopfer nicht nur die Quelle und die verdienstliche Ursache unserer Dankbarkeit, sondern auch das Vorbild.

1. Das erste Erforderniß ist die Liebe. Wie kann man anders die von Gott erhaltenen Gnaden anerkennen, als durch die Darbringung unseres Herzens, welche durch die Liebe geschieht? Wir sollen von dem, was ihm gehört, ihn anerkennen und ihm danken. Nun gehört nichts eigentlich uns an, als die Liebe; die andern Güter gehören nicht eigentlich uns. Sie können uns jeden Augenblick entrissen werden und wir können darüber nicht verfügen, wie es uns gefällt. Nur unser Herz besitzen wir; wenn wir es verlieren, so geschieht es, weil wir es verlieren wollen. Dieses ist der kostbarste Schatz, den wir haben. Diesen verlangt Gott von uns als den Preis seiner Gnaden und als das Zeichen unserer Danksagung. Darum sagt der heil. Bernard, daß von allen Regungen und Gefühlen der Seele nur allein die Liebe fähig ist, das Gleiche zu leisten und die Pflicht zu erfüllen, welche ein Geschöpf gegen seinen Schöpfer haben kann; denn, setzt dieser Vater hinzu, Gott liebt nur, um geliebt zu wer-

den. Der einzige Dank, den er von uns fordert für die Liebe, die er uns erweist, und die Wohlthaten, welche er über uns ausbreitet, ist eine gegenseitige Liebe und die Hingabe unseres Herzens.

Wie aber kann durch unsere Liebe genuggethan werden? Welches Verhältniß kann sie zu seiner unendlichen Liebe haben? Obwohl das Geschöpf weniger Gott liebt, als es geliebt wird, weil es geringer ist als er, so sagt der heil. Bernard, genügt es doch, wenn es ihn nach Allem, was es ist, liebt; es liebt ihn so sehr, als es geliebt wird. Denn Gott vor Allem lieben, heißt ganz lieben; wo Alles ist, fehlt nichts, und Alles für Alles hingeben, heißt gleich lieben.

Aber, entgegnet ihr mir, das Opfer, das ich Gott von meinem Herzen durch die Liebe darbringe, ist immer unter der Gnade und den Gunstbezeugungen, die er mir erweist; wie findet hier eine Gleichheit statt? Vernimm es. Wie die Menschheit Jesu Christi, die sich selbst als Geschöpf darbrachte, unendlich unter Gott war, aber doch, als geeinigt mit der Person des Wortes, was Gott gleich war, den Werth und das Verdienst ihrer Handlungen ausmachte, ihr Opfer durch diese Verbindung unendlich verdienstlich und daher Gottes würdig und der Größe der empfangenen Gnade angemessen war: ebenso vereiniget euch, seitdem Gott uns seinen Sohn aus reiner Gnade gegeben und dieser Sohn sich uns hingegeben hat, mit Jesus Christus, welcher sich für euch am Kreuze opferte und der noch immer sein Opfer für uns auf unseren Altären fortsetzt, opfert euch Gott, seinem und unserem Vater, in Vereinigung mit ihm, habet, er und ihr, nur Ein Herz und Eine Liebe. Dadurch wird euer Opfer ein würdiger Dank für die Gnaden seyn, die ihr von seiner Güte empfangen habet; es wird durch diese Vereinigung einen ihrer Größe entsprechenden Werth haben.

2. Das zweite Gefühl, welches von dem ersten entspringt, ist die Hochachtung und das Lob; denn das Lob ist die Sprache der Liebe, wie die Zunge das Werkzeug des Herzens ist. Wenn wir von dem Danke für seine Wohlthaten durchdrungen sind, so werden wir ihn lieben, und wir werden ihn um so mehr lieben, je mehr wir Verlangen und Neigung zu seinem Lobe haben, weil wir, wenn wir ihn haben, den Dank bezeugen, welchen wir für seine Gnaden haben, so wie die Hochachtung, die wir gegen seine unendliche Größe hegen. Daher haben sich die Heiligen, welche von der Liebe Gottes erfüllt waren, in ihren Lobpreisungen versenkt; und die größte Pein, welche sie hatten, bestand darin, daß sie nach tausendfachen Anstrengungen nicht Worte hatten, die groß und edel genug waren, sie auszudrücken. Nach dem Maaße, als sie Gott lobten, fanden sie daran Wohlgefallen, und in dem Maaße, als sie Wohlgefallen fanden, quälten sie sich, daß sie ihn nicht würdig genug loben könnten; sie redeten sodann durch ihr Stillschweigen.

Dieses ist das Lob, welches Jesus Christus seinem Vater in dem Meßopfer spendet. Er redet kein Wort, aber er lobt sehr laut. Das Wort ist zu gering, um den unendlichen Gott zu loben; aber durch das Schweigen lobt man ihn unendlich, weil man bekennt, daß er ein unendlich großes, unendlich vollkommenes Wesen ist, das nie würdig genug gelobt werden kann. Daher sagt der königliche Prophet: Dir gebührt Stillschweigen, o Gott.

Ziehen wir aus dieser ganzen Lehre den Schluß, daß die würdigste Danksagung, welche ein Christ Gott für die erhaltenen Wohlthaten bezeugen kann, darin besteht, mit ganz von Liebe brennendem Herzen dem Meßopfer beizuwohnen, hier sich mit Jesus Christus zu opfern, sich in ihm zu vernichten und in seinem Stillschweigen seine höchste Majestät anzubeten, sich in dieses Meer der Größe und Voll-

kommenheit durch die Hochachtung dadurch zu versenken. Durch das Meßopfer erfüllen wir also auf würdige Weise die Pflicht der Danksagung für die in der Zeit erhaltenen Wohlthaten, auf daß wir verdienen, ihm beständig mit den Heiligen dasselbe Opfer während der ganzen Ewigkeit in dem Himmel darzubringen, und für die Herrlichkeit zu danken, womit er uns gekrönt haben wird.

XIII. Predigt.

Von dem Eifer für das Meßopfer.

Wir haben angefangen, euch die Eigenschaften des Meßopfers zu entwickeln. Darauf sollte nun die Erklärung der Gebete und der Ceremonien folgen, welche die Kirche bei dieser heiligsten Handlung der Religion anwendet. Aber ich glaubte, zuvor 1) eueren Eifer erregen und euch zur fleißigen Beiwohnung bei dem heiligen Meßopfer aufmuntern, 2) euch die Gründe entwickeln zu müssen, warum sie größten Theils so unfruchtbar ist, 3) euch die beste Art und Weise, die Messe zu hören, angeben zu müssen; Lehren, die ihr um so besser begreifet, wenn ihr von der bereits vorgetragenen Lehre über das Opfer nichts vergessen habet.

Nach dem, was wir von der Erhabenheit des Meßopfers und der großen Geheimnisse, die dasselbe in sich schließt, gesagt haben, reichen die geringsten Gefühle der Frömmigkeit hin, um euch begreiflich zu machen, daß es in der Religion keine Pflicht gibt, worauf ihr mehr Eifer und mehr Fleiß verwenden sollet. Denn um nicht Alles, was wir darüber gesagt haben, zu wiederholen, so reicht es hin, um euch zum Eifer zu ermuntern, drei Dinge zu betrachten. Das erste ist, daß

ihr, wenn ihr diesem Opfer beiwohnet, durch diese einzige Tugendhandlung alle Pflichten gegen Gott erfüllet; das zweite, daß ihr, was ihr immer sonst auf irgend eine Weise thuet, nichts so Gott Wohlgefälliges thuet, als wenn ihr es auf dieses Opfer beziehet; das dritte, daß ihr in diesem Opfer als wahrhafte Christen leben lernet. Bedarfs mehr, um euch dafür eifrig zu machen?

Wenn ihr auf die rechte Weise dem Meßopfer beiwohnet, so erfüllet ihr durch diese einzige Handlung alle euere Pflichten gegen Gott. Wir fürchten es nicht, in einer so wichtigen und so wesentlichen Sache zu wiederholen, welches diese Pflichten sind.

1. Wir sollen Gott anbeten, ihm die höchste Ehre erweisen, indem wir uns ihm durch die Liebe weihen und uns ihm als ein heiliges, unschuldiges und seiner würdiges Opfer darbringen. Erfüllet ihr nun nicht durch das Meßopfer diese Pflicht, wenn ihr in der Eigenschaft geistiger Priester ihm ein Opfer, das seiner Größe würdig ist, darbringet? Denn indem ihr euch mit Jesus Christus durch das Gefühl einer aufrichtigen Liebe vereiniget, so erweiset ihr auf die vollkommenste Weise Gott alle Verehrung, welche vernünftige Geschöpfe ihm erweisen können, weil ihr durch diese Consecration euch ihm hingebet und durch diese Opferung alles, was ihr ihm schuldig seyd, bezahlet.

2. Da ihr durch die Sünde der Gegenstand des Zornes Gottes geworden, und aller Gnaden beraubt seyd, womit er euch bei euerer Schöpfung überhäufte, so legt euch das Elend, in das ihr gerathen; die Pflicht auf, seinen Zorn zu beschwichtigen, indem ihr das seiner Majestät zugefügte Unrecht gut machet. Wo könnet ihr aber diese Pflicht besser erfüllen, als an dem Orte, wo ihr das wahre Versöhnungsopfer darbringet, dieses Opfer, durch welches Jesus Christus beständig seinem Vater seine Verdemüthigung, sein Blut und seinen Tod für die Versöhnung euerer Sünden

darbringt, wo er nicht aufhört, für euere Versöhnung zu arbeiten und euere Sache zu betreiben? Gibt es ein anderes Mittel, Vergebung zu erlangen? und wären ohne das Opfer Jesu Christi alle euere Bußwerke, alle euere Werke der Genugthuung Gott angenehm, und würdet ihr nicht mit eueren Sünden bedeckt seyn?

3. Müsset ihr nicht euer Elend, euere Hülflosigkeit anerkennen, euer Unvermögen bekennen, den Mangel fühlen, daß ihr bei jedem Augenblicke der Gnadenhülfe bedürfet, um entweder die Versuchungen, die euch in das Verderben stürzen, zu überwinden, oder das Gute, wozu ihr verbunden seyd, zu thun? Wie könnet ihr aber diese Pflicht anders erfüllen, als indem ihr der Messe beiwohnt, denn weil euere Gebete nicht geradezu zu Gott gelangen können, so müssen sie durch die Vermittlung Jesu Christi dahin gelangen, welcher als Priester sie seinem Vater vorstellen und durch die Tugend und das Verdienst seines Opfers sie wirksam machen und euch deren Wirkung zu Stande bringen muß? Alle Gnaden, die ihr erlangen könnet, sind ohne Ausnahme der Preis seines Blutes.

Endlich müsset ihr beständig Dank sagen für alle Güter, die ihr empfangen habet und die ihr jeden Augenblick von seiner Güte empfanget; aber ohne das Meßopfer könnet ihr, wie ich euch zeigte, diese Pflicht nicht erfüllen, weil nur durch diese Opferung euere Danksagung seinen Wohlthaten gleichkommen kann und ihr nur dadurch nach der Gemäßheit des Empfangenen es zurückerstatten könnet. Er hat euch Gott gegeben, der sein Sohn ist, ihr bringet ihm Gott dar, er hat euch mit tausend Gnaden überhäuft; aber sie wurden euch durch das Opfer Jesu Christi verdient. Sie kehren also zu Gott durch diese Darbringung zurück und euer Dank ist vollkommen.

Aber alle diese so wesentlichen und wichtigen Pflichten, welche der Grund des Kirchengebotes sind, die Messe alle

Sonn- und Festtage zu hören, sind gewöhnliche und tägliche Pflichten, und daher solltet ihr keinen Tag vorbeigehen lassen. Welcher Eifer herrschte bei den ersten Christen? Nichts hielt sie ab, sie verließen Alles, um an einer so großen Wohlthat Antheil zu nehmen. Nicht die Verbote der Kaiser, nicht die Wuth der Verfolgungen, die Gefahr des Lebens, die Drohungen mit den Martern, nicht die Entfernung der Orte, nicht die Schwierigkeit, sich zu versammeln, nichts war im Stande, ihren Eifer zu schwächen. Aber jetzt, welche Trägheit, welche Gleichgültigkeit! Kaum finden die Weltleute Zeit, hieher zu kommen, und zu welcher Zeit erscheinen sie, wie betragen sie sich? Wir wollen von den frommen Christen reden. Was hindert euch, alle Tage diese Pflicht der Andacht zu erfüllen? Ist es eine nothwendige Arbeit? Wenn es sich darum handelte, sie auf zu lange Zeit zu unterbrechen, so weiß ich, daß die Kirche, nach dem Vorbilde Gottes selbst bei der Weltschöpfung sich nicht bloß Einen Tag in der Woche vorbehalten hätte, um ganz besonders dem Gottesdienst zu obliegen. Aber außerdem, daß damit sich nicht die entschuldigen können, welche die Vorsehung nicht unter die Taglöhner gestellt hat, welche Zeit erfordert diese Andacht, wozu wir euch auffordern? Verdient es die Heiligkeit des Meßopfers und die Ehre Gottes so wenig, daß ihr darauf selbst nicht den geringsten Theil des Tages verwendet? Für welche andere unnütze, oft für euer Heil schädliche Dinge unterbrechet ihr nicht die Arbeitszeit? Und wenn die Ehre Gottes euch so wenig kümmert, so werfet wenigstens die Augen auf euere Angelegenheiten. Bedürfet ihr nicht alle Tage dieser Gnaden? und ist sein Beistand euch nicht in allen Dingen nothwendig? oder wo erlanget ihr ihn am wirksamsten, wo am sichersten, als bei dem Meßopfer? Kann euere Nachläßigkeit gegründet seyn, da es sehr gewöhnlich ist, es überall, zu jeder Stunde und alle Tage darzubringen?

Gibt es sodann eine wesentlichere Uebung der Religion, wodurch ihr allein würdig alle Pflichten gegen Gott erfüllen könnet? Daher könnet ihr hier so leicht erscheinen, so daß ihr ohne Entschuldigung seyd und keinen Grund habet, euch davon zu enthalten. Ja, meine Brüder, möchte die Tugend, möchte die Religion euch beleben! Seyd durchdrungen von dem, was ihr Gott schuldig seyd, und von dem, was ihr davon zu erwarten habet, so wird euch diese Pflicht über alle euere Geschäfte gehen, ihr werdet ihr den Vorzug geben, und euere Tagsgeschäfte so ordnen, daß ihr Zeit findet, den Herrn zu verherrlichen.

4. Wolltet ihr auch, meine Brüder, durch andere gute Werke diese religiöse Handlung ersetzen, wolltet ihr auch euere Mühen und Sorgen ihm aufopfern, so habe ich hinzugesetzt, daß Alles, was ihr immer sonst thun möget, Gott nur durch die Verbindung mit diesem Opfer angenehm ist. Warum? Weil wir, seitdem wir durch die Sünde gefallen sind, nicht mehr verdienen, uns aus uns selbst Gott zu nahen und wir ihm nichts darbringen können, was ihn ehren könnte. Er nimmt von uns nur das an, was ihm mit dem Opfer, das sein Sohn, unser Erlöser, ihm darbringt, geopfert wird. Und weil wir in dem Zustande der Pilgerschaft, in dem wir uns befinden, nur die Messe haben, wo Jesus Christus diese Darbringung vollzieht, so müssen wir auch auf dieses Opfer alle unsere Wünsche, alle unsere Gebete, alle unsere Andacht, mit einem Worte alle unsere guten Werke beziehen, auf daß sie durch diese Verbindung Gott angenehm seyen und in Jesus Christus dargebracht aufgenommen würden.

Wie schwer ist es übrigens, lange diese Einheit, die wir mit unserem Mittler haben sollen, bei allen unseren Handlungen zu bewahren? Ist es nicht leicht möglich, in dem Laufe des Lebens uns davon zu trennen? Eine große Schwäche, die uns natürlich ist, der starke Eindruck, welchen die weltlichen Dinge auf uns machen, die Bedürfnisse des Lebens,

welche uns beständige Zerstreuungen verursachen, die Geschäfte, welche uns beirren, tausend Dinge, welche uns an die Erde fesseln, Alles ist uns gefährlich und eine Klippe für uns. Welche Nothwendigkeit haben wir also nicht, oft diese Gesinnung zu erneuern! Und welches Mittel ist kräftiger, sie zu erhalten, als alle Tage, oder so oft ihr könnet, dem Meßopfer beizuwohnen? Auf dem Altare wird die wirkliche Gegenwart Jesu Christi euere Andacht erwecken, euch dahin führen, daß ihr euch inniger mit ihm vereiniget; ihr beladet diese heilige Hostie nicht nur mit allen eueren Sünden, auf daß sie diese verzehre und vernichte, sondern auch mit euerer Arbeit, mit eueren Sorgen, mit euerer Mühseligkeit, auf daß sie diese segne; mit allen eueren Handlungen, auf daß sie diese heilige; mit allen eueren guten Werken, auf daß sie diese dem Vater vorstelle und wohlgefällig mache, indem sie diese mit den ihrigen zu einer Darbringung verbindet. Durch dieselben heilige Uebung wird euer Leben geregelt und euer Wandel christlich.

5. Welche Erkenntniß und welche Lehren gibt uns Jesus Christus nicht auf dem Altare, um uns nach Gott leben zu lehren? Obwohl er nicht sichtbar mit uns auf der Erde umgeht, wie ehedem, da er vom Himmel herabkam, so hört er doch nicht auf, uns dieselben Lehren in dem Opfer zu geben, wenn wir darauf aufmerken. Er übt hier beständig die großen Werke der Religion und der Tugend, welche die Vollkommenheit des Christenthums ausmachen. Er lehrt uns durch sein Beispiel die wahre Weise, nach Gott zu leben. Wir üben hier alle großen Lehren der Sittlichkeit, die er uns gab; aber nur mit den Augen des Glaubens können wir das sehen, was in diesem göttlichen Opfer vor sich geht, um zu wissen, wie wir christlich leben müssen.

1. Wir sehen hier durch die beständige Darbringung von seinem Tode, wovon dieses Opfer das Gedächtnißmahl ist, den Willen, der beständig in seinem Geiste ist, für die

Ehre seines Vaters zu sterben und noch sein Blut zu vergießen, wenn es nöthig wäre, für die Vertheidigung der Wahrheit, welche Gott selbst ist. Es lehrt uns, nicht nur immer die Abtödtung Jesu Christi in unserem Leibe zu tragen, wie der heilige Paulus sagt, sondern auch immer bereit zu seyn, das Leben für die Ehre Gottes zu verlieren und uns als Opfer darzubringen zur Vertheidigung der Wahrheiten, die er uns gelehrt hat, wie der heil. Augustin sagt.

2. Auch sehen wir hier seinen Schmerz und seine Betrübniß, welche die heilige Schrift selbst Gott und insbesondere dem heiligen Geiste zuschreibt, über die entsetzliche Entheiligung, welche die bösen Christen an seinem Blute in diesem Opfer begehen, und daß er gleichwohl diese Beleidigung mit einem tiefen Stillschweigen und ebenso erträgt, gleich als fühlte er sie nicht. Er lehrt uns dadurch, daß man, um die Beleidigungen christlich zu ertragen, dazu schweigen, nicht murren und selbst sich darüber nicht beklagen dürfe, um seinen Trost und seine Ruhe allein bei Gott zu suchen und ohne Aufhören die Ordnung seines göttlichen Willens anzubeten, der uns dieser Prüfung unterwarf.

3. Wir sehen hier, daß, wie er bei seiner Menschwerdung, obwohl er Herr und höchster Gebieter über alle Geschöpfe war, gleichwohl aus Liebe zu uns arm wurde, er ebenso in diesem Opfer sich in die höchste Dürftigkeit versetzt, von allen Dingen sich entblößt und nur unter den niedrigen Gestalten des Brodes und des Weines zugegen ist, die er zum Schleier hat, mehr um unseren Glauben zu üben, als sich damit zu bedecken. Er lehrt uns dadurch, daß wir den Dingen der Welt vollkommen entsagen müssen, daß wir die Dinge der Erde nur nach dem Werthe, den sie in Bezug auf Gott haben, betrachten und zu seiner Ehre, zu unserem Heile und dem des Nächsten gebrauchen sollen. Er lehrt uns, sagt Lactantius, daß das Opfer, welches Gott von uns fordert, nicht in einem großen Prunke besteht, daß es

genügt, wenn wir, wie Jesus Christus, ihm unser Herz weihen, und daß wir, wenn wir uns in einem Zustande der Unschuld und der Heiligkeit geopfert haben, sagen können, daß wir ihm mit aller erforderlichen Andacht und Tugend geopfert haben.

4. Wir sehen hier, daß er nach seiner Auferstehung mit Herrlichkeit gekrönt, und ihm alle Macht im Himmel und auf der Erde übergeben wurde, aber sich gleichwohl dieser seiner ganzen Macht entäußert und ohne Schaugepränge ein großes Opfer von sich selbst darbringt. Er gibt uns durch diese Demüthigung zu verstehen, daß wir nicht nur, wie er, uns in einem Zustande tiefer Demuth opfern, sondern auch das Verborgene in den Tugendwerken lieben, und sie mit dem geringsten äußeren Aufsehen verrichten sollen.

5. Wir sehen hier, daß Jesus Christus, welcher sich in diesem Opfer darbringt, auch mit ihm die ganze Kirche opfert, die er wie ein Bräutigam liebt, und mit der er, wie das Haupt mit seinem Leibe, verbunden ist. Daraus müssen wir schließen, daß wir, um Gott ein wahres und vollkommenes Opfer unser selbst darzubringen, zugleich ihm Eltern, Freunde, unsere Güter, unsere Gesundheit, unser Leben und im Allgemeinen alle Personen und Gegenstände, wozu wir die nächste Zuneigung haben, aufopfern sollen.

6. Wir sehen hier, daß die Liebe, von der sein Herz für Gott glüht, ihn nöthigt, in diesem beständigen Zustande des Opfers zu seyn, weil er, wie er nicht aufhören kann, seinen Vater zu lieben, ebenso nicht aufhören kann, sich ihm in einem Zustande zu opfern, wo er ihm eine sehr große Ehre erweist. Daraus ergibt sich, daß wir aus Liebe uns ihm opfern sollen und daß es nur diese Liebe ist, welche ihm unser Opfer wohlgefällig machen kann.

7. Wir sehen hier, daß, wie der ewige Vater ihn alle Augenblicke der Ewigkeit zeugte und zeugt, ohne Aufhören ihm seine göttliche Natur mitzutheilen, er ebenso seit dem

ersten Augenblicke seiner Empfängniß, sich seinem Vater opferte und nie aufhörte, und keinen Augenblick während der ganzen Ewigkeit aufhören wird, sich ihm als ein Opfer darzubringen. Wir wollen sagen, daß, weil Gott uns das Leben gegeben, und uns jeden Augenblick erhält, auch das Opfer, welches wir ihm von uns selbst machen, beständig und während unseres ganzen Lebens ununterbrochen seyn müsse.

Diese Lehren der Gottseligkeit und Tugend gibt Jesus Christus den wahrhaft christlichen Seelen, welche durch ihren Eifer, womit sie seinem Opfer beiwohnen und die Gefühle bewahren, welche jene heiligen Seelen, die am Fuße des Kreuzes während seiner Kreuzigung standen, hatten, zu seinen Füßen die Worte des ewigen Lebens anhören. Er redet zu ihnen durch sein Beispiel, er überzeugt sie durch sein Licht und die Liebe, welche er in ihre Herzen ausgießt, er überführt sie durch diesen Geist der Gnade, den der heil. Paulus geistige Salbung nennt. Aber diese innere Salbung empfängt man, indem man dem Opfer beiwohnt; hier empfindet man die Regungen des Geistes Gottes; hier erhält man Einsicht in seine Geheimnisse, weil er die Quelle des Lichtes ist. Hier ist die Wahrheit selbst, hier ist der, welcher das Evangelium verfaßte und welcher die Gebote des christlichen Wandels gab. Wenn man in Demuth vor dem Altar steht und dem Opfer, das dort dargebracht wird, beiwohnt, so heißt es, wie Isaias sagt, an den Quellen des Erlösers das Wasser des Heiles schöpfen.

Vielleicht habet ihr, meine Brüder, so lange ihr vor den Stufen des Altares erscheinet, noch nie diese Regungen des Geistes Gottes gefühlt; aber dieses kommt nur von der Kälte und von der Härte eueres Herzens. Ihr erscheinet vielleicht nur, wie zu einer geringfügigen Sache, ohne einige Aufmerksamkeit mitzubringen, oder dieser heiligen Handlung zuzuwenden; statt daß ihr hier insgeheim über euere Sünden seufzet, statt daß ihr erkennet, daß ihr nur durch das Verdienst

seines kostbaren Blutes erlöst werden könnet; statt daß ihr ihn bittet, daß er euer Mittler und euer Fürsprecher bei seinem Vater sey, und daß ihr von ihm den Geist einer wahren Buße erlanget.

Wohnet voller Glauben diesem erhabenen Opfer bei; denket und nähret euch beständig von den Geheimnissen des Kreuzes und des Altares. Welche Gefühle werdet ihr haben? Ihr werdet seufzen über euere Sünden, ihr werdet den edelmüthigen Entschluß fassen, der Welt, den Vergnügungen des Lebens, dem Fleische, euch selbst, wie der heil. Basilius sagt, abzusterben, um nur für Gott zu leben, nach dem Vorbilde Jesu Christi, der nach seiner Auferstehung glorreich im Himmel, aber doch unter den sakramentalen Gestalten verborgen ist.

Nachdem ihr euch hier vereinigt, um dasselbe Opfer darzubringen, so werdet ihr es verdienen, mit ihm nur Ein Opfer des Lobes und der Danksagung während der ganzen Ewigkeit zu bilden.

XIV. Predigt.

Von der Vorbereitung zum Meßopfer.

Es ist sehr zu verwundern, meine Brüder, daß zwar das Meßopfer das Größte und Heiligste in der Religion, sowie das wirksamste Mittel ist, welches Jesus Christus anordnete, nicht nur um unsere Pflicht gegen Gott zu erfüllen, sondern auch um uns die Gnaden, die er uns verdiente, mitzutheilen, daß aber die Gläubigen, welche demselben beiwohnen, so wenig Frucht daraus ziehen. Sind nicht Jene, welche am gesammeltsten die heilige Messe anhörten, hierauf ebenso wie zuvor? Man erscheint mit einem kalten Herzen, das voller Haß und Rache ist; mit demselben Geiste entfernt man sich. Man erscheint hier mit einer Anhänglichkeit an die Güter der Erde, an die Vergnügungen der Welt; man entfernt sich mit demselben Geiste. Man legt nicht ganz die Eigenliebe ab, man bewahrt denselben Hochmuth, dieselbe Eitelkeit, mit einem Worte, man bleibt, was man war. Man könnte von dem größten Theile der Christen sagen, wenn sie die Kirche verlassen, was der Prophet Jeremias zur Stadt Jerusalem sagte: Wie, ihr vermischet das geheiligte Fleisch mit dem

euerer Greuel? Glaubet ihr, daß das heilige Opferfleisch, worauf ihr euer Vertrauen und eueren Ruhm setzet, euch von eueren Sünden reinigen wird?

Was sind nun die Ursachen von dieser geringen Frucht? Bei den Einen ist es die geringe Erkenntniß, oder um es besser zu sagen, die Unwissenheit in Bezug auf die Größe dieses Opfers und die wichtigen Wahrheiten, welche es einschließt. Sie wissen nur im Ganzen, daß die Messe ein Opfer ist, welches man Gott darbringt, und daß man ihm wenigstens an den von der Kirche gebotenen Tagen beiwohnen müsse; aber sie wissen nicht mehr, und erscheinen daher aus Mangel an Erkenntniß nicht mit der Vorbereitung, welche nothwendig ist, um die Früchte der Gnade, die uns hier dargeboten werden, zu empfangen. Um dieses erste Hinderniß hinwegzuräumen, habe ich euch ausführlich die Natur dieses erhabenen Geheimnisses erklärt.

Bei den übrigen bewirkt ein von der Welt gefesseltes Herz, daß sie, statt im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, wahre Götzendiener sind, wie es der heilige Apostel Paulus besonders von dem Geizigen sagt. Denn wenn wir durch die Anordnung unserer Liebe die Geschöpfe Gott vorziehen, so nehmen sie in unsern Herzen seinen Platz ein, und wir machen uns daraus Götzen, denen wir im Grunde unserer Seele die höchste Verehrung, d. h. die höchste Liebe, die nur Gott gebührt, erweisen. Denn das wird verehrt, sagt der heil. Augustin, was geliebt wird. Wenn man nun dem Meßopfer mit einer solchen Gesinnung beiwohnet, so bringt man sich Gott nicht zu einem solchen Opfer dar, das ihm heilig ist, und das er will; man erscheint vor seiner Majestät wie mit Opfern, die dem Vergnügen, der Habsucht, dem Ehrgeize, der Eitelkeit, dem Stolze und den übrigen Leidenschaften, wovon ihr Sklaven seyd, geheiligt sind. Daher bringt man kein wohlgefälliges Opfer diesem Gott dar, welcher eifersüchtig ist und nicht will, daß ihm etwas vorgezogen werde,

sondern auch, daß unser Herz nicht getheilt werde, wie er sich selbst erklärt: Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen.

In diesem herrscht der Geist des Judenthumes; denn wie die fleischlichgesinnten Juden, Sklaven des tödtenden Buchstabens, sich gänzlich an das Aeussere der Ceremonien hielten und sie voller Aengstlichkeit beobachteten, überzeugt, daß darin allein die ganze Tugendhaftigkeit und die ganze Gerechtigkeit, welche Gott ihnen befahl, bestehe, ebenso glauben einige Christen, daß die ganze Heiligkeit in der äusseren Uebung der Religion bestehe, und nehmen es, weil sie wissen, daß das Meßopfer Gott sehr angenehm sey, sehr genau, ihm beizuwohnen, und beeifern sich, mehrere Messen zu hören oder lesen zu lassen; aber sie denken sehr schwach oder gar nicht daran, ihre Leidenschaften abzutödten, ihre Eigenliebe abzulegen, ihre Begierden zu opfern und ihre Vernunft zu unterwerfen, mit einem Worte, ein inneres Opfer ihrer selbst darzubringen, während Jesus Christus auf dem Altare dargebracht wird. Indessen wohnt man ohne diese innere Opferung auf keine würdige Weise diesem fürchterlichen Geheimnisse bei, und leistet Gott nicht die ihm gebührende höchste Verehrung.

Dahin gehört eine freiwillige Anhänglichkeit an gewisse Dinge, welche an sich gut seyn können, die aber Gott mißfallen, weil sie entweder seinem Willen nicht gemäß sind, oder weil sie die Liebe, die wir ihm allein schuldig sind, theilen, oder weil sie unseren Willen schwach und schlaff machen, das Gute, wozu wir verpflichtet sind, zu thun. Alle diese Neigungen sind wie ein Wasser, das man auf das Holz gießt und welches das Brennen verhindert, während man gerade Feuer anlegt. Sie erschlaffen die Liebe, wovon unser Herz in der Gegenwart des heiligen Opfers entflammt seyn sollte, und bewirken, daß unsere Seele nicht alle Gnaden und allen Gewinn, den wir davon erwarten sollen, erlangt.

Beinahe Alle haben Zerstreuungen, welche aus dem Man-

gel an Vorbereitung kommen. Wenn die heiligen Schriften uns befehlen, unsere Seele vor dem Gebete vorzubereiten, gibt es wohl etwas, was mehr die Vorbereitung erfordert, als das Meßopfer? Gibt es etwas Erhabeneres? Wird hier nicht Christus auf unseren Altären gegenwärtig, und läßt er uns nicht hier an seinem anbetungswürdigen Opfer Antheil nehmen? Worin besteht nun diese Vorbereitung? Im Allgemeinen in einem guten Leben, welches dem Zustande des Christen entspricht. Daher sagen die Kirchenväter so oft: Lebet so, daß ihr würdig seyd, jeden Tag zum heiligen Abendmahle zu gehen.

Besonders aber besteht diese Vorbereitung in einer beständigen Wachsamkeit über uns selbst, welche den Geist verhindert, sich zu zerstreuen und sich zu sehr nach Aussen zu verlieren, und welche mit allen Handlungen die verborgene Anschauung Gottes und ein Verlangen, ihm zu gefallen, verbindet. Welch ein Irrthum ist es, zu glauben, daß man seinen Sinnen und seinen Gedanken eine völlige Freiheit gestatten, in seinen Geist eine Menge Bilder eintreten lassen könne, welche hier lebendige Eindrücke machen und tiefe Spuren zurücklassen, die sich jeden Augenblick erneuern, indem man den ganzen Tag Gott vergißt, aber zu der Stunde und in dem Augenblicke, wo man dem heiligen Meßopfer beiwohnt, sein Andenken zurückrufen und die Gedanken an die zeitlichen Dingen verbannen könne! Wie, ist es in der Ordnung der Gnade, daß der heilige Geist, nachdem man ihn alle Tage betrübte, nachdem man es durch die meisten unserer Handlungen verdiente, daß er sich von uns zurückziehe, auf unsere Treulosigkeit nicht herabsieht, daß er sein Licht in unserem Geiste und seine Wärme in unseren Herzen leuchten läßt? Er thut es manchmal, aber sodann ist es eine besondere Führung und eine Art Wunder. Und weil die Wunder selten sind, so geschieht es gewöhnlich, daß die innere Stimmung und Anhänglichkeit des Geistes an die Dinge der Welt, die

uns begleiten, wenn wir zum Altare kommen, während der Messe eine große Kälte und eine beständige Bewegung der Gedanken ohne Endzweck und Absicht verursachen.

Dieses sind die allgemeinen Vorbereitungen, welche euch in dem Augenblicke, wo ihr zur Messe kommet, beleben und euere besonderen Vorbereitungen, die ihr dahin bringet, lebendig und freudig machen sollen. Die erste Vorbereitung wird nun seyn ein herzliches Verlangen, in das Haus des Herrn zu gehen, und am Fuße des Altares Trost in den Trübsalen, alle Hilfe in eueren Bedürfnissen und alle Gnade in eueren Versuchungen zu finden. Die wahren Israeliten stellten sich mit einer sehr großen Freude das Glück vor, zu dem heiligen Tempel zu gehen, dessen Altar nur als Vorbild von dem unseren so heilig war; mit welcher Freude solltet ihr nicht den Geheimnissen beiwohnen, wo Jesus Christus wirklich gegenwärtig wird, um seine Erbarmung über uns auszugießen? Ja, in welcher Trübsal, in welcher Noth ihr euch immer befinden möget, die Andacht, welche ihr hier verrichtet, muß euch trösten, muß euch ermuthigen, und ihr solltet mit dem Propheten Jonas mitten in dem Meere sagen: Ich werde den Trost haben, den heiligen Tempel meines Gottes zu sehen, und dem Opfer, welches mein Erlöser für mich darbrigt, beizuwohnen. Von diesen Gefühlen belebt, kommet ihr zu diesem erhabenen Opfer, wie die heil. Monika, welche, nach dem Berichte des heil. Augustin, keinen Tag vergehen ließ, ohne sich dem Altare zu nahen wo das Opfer dargebracht wird, dessen Blut den Schuldbrief unserer Sünden auslöschte.

Die zweite Vorbereitung besteht darin, daß wir über unser Elend seufzen, unsere ganze Unwürdigkeit begreifen, mit dem Gefühle des Zöllners eintreten, der es nicht wagte, in dem Tempel seine Augen emporzuheben. Gibt es etwas Ehrwürdigeres als das Haus des Herrn? Und wenn Gott von der Bundeslade sagte: Zittert bei ihrem Anblicke, welche

Ehrfurcht soll euch nicht unser Altar einflößen und von welchen Gefühlen der Furcht sollet ihr nicht während der Feier der heiligen Geheimnisse durchdrungen seyn, wo das Opfer, der Gottmensch ist? Ihr glaubet noch die Stimme des Diakons zu vernehmen, welcher ehemals in der Kirche, ehe das Opfer begann, laut diese Worte des heil. Johannes in der geheimen Offenbarung verkündete: Hinweg, ihr Hunde und Giftmischer, ihr Unreinen und Jeder, der die Lüge liebt und thut! Saget dieses zu euch selbst, und ihr werdet mit dem Gefühle der Reue bei dem Anblicke euerer Sünden eintreten. Dieses Schmerzgefühl wird das Stillschweigen, die Sammlung, die Bescheidenheit, eine demüthige Stellung, ein ernstes und anständiges Aeußere erzeugen, aus Furcht, diesen fürchterlichen Vorwurf des Evangeliums zu hören: Mein Freund, wie bist du hieher gekommen und hast kein hochzeitliches Kleid an? das heißt, ohne Ehrfurcht und Andacht, ohne Demuth und Reinigkeit, welche dieses Kleid bezeichnet, und welche diesem Orte gebührt, wo man bittet, anbetet und das mackellose Lamm opfert?

Drittens soll euere Vorbereitung um so eifriger werden, je mehr sich der Augenblick des Opfers naht. Die Kirche opfert Jesus Christus und opfert sich mit ihm. Man soll sich vorbereiten, sich hier selbst darzubringen und darum in den Geist Jesu Christi und seiner Kirche eingehen. Wer ist dieser Geist? Die Liebe Gottes, welche unser Herz entflammt. Man muß ihn daher bitten, daß das göttliche Feuer wie bei den Brandopfern, welche das Feuer reinigte und verzehrte, an uns das verzehre, was irdisch und fleischlich ist, was mit Jesus Christus nicht geopfert werden kann, weil nicht nur unsere Seele, sondern auch unser Leib, welcher mit der Seele geopfert werden muß, durch dieses göttliche Feuer gereinigt seyn muß, damit ihr in dem Zustande euch befindet, welchen der heil. Paulus von euch fordert, um würdig zu seyn, Gott dargestellt, vereinigt und geheiligt zu werden.

durch den Hohenpriester, der über das Haus Gottes aufgestellt ist, und damit ihr euch ihm nahet mit einem Herzen, das von der Welt und ihrer Hinfälligkeit, von dem Wege der Falschheit entfernt ist, durch die Reinheit, Einfalt und Lauterkeit der Absicht, welche Gott ohne Theilung und ohne Heuchelei sucht, von dem Wege des Irrthums und des Unglaubens ferne, durch einen reinen, vollkommenen und unwandelbaren Glauben, von dem Wege der Ungerechtigkeit und der Sünde entfernt, indem ihr sorgfältig die Gnade euerer Wiedergeburt durch die Erfüllung der Verbindlichkeiten euerer Taufe bewahret.

Dieses ist, meine Brüder, die Absicht der Kirche. Sie hat immer befohlen, daß man zum Meßopfer einen gesammelten und durch das Gebet vorbereiteten Geist bringe. Alle diese Vorbereitungen, die sie von uns, die wir es darbringen, fordert, habet ihr übrigens mit uns gemein. Man hat immer ein langes mündliches Gebet vor der Messe angeordnet, damit es dieses Verlangen erwecke, das, wie der heil. Augustin sagt, eine um so größere Wirkung erzeugt, je mehr es entflammt. Die Nachtwachen und das Gebet am Morgen, das bei den Christen so alt ist, wurden als eine Vorbereitung zum Opfer angesehen. Als der heil. Athanasius gezwungen wurde, zu fliehen, feierte man wirklich die Nachtwachen in der Kirche, weil man hier die Communion empfangen mußte. Daher kommen die langen Nachtwachen des Samstages, wie man bei Cassian sieht, und diese Verlängerung des Gebetes bis auf den Morgen des Sonntages, wo die Mönche, deren Sitten und Leben er beschreibt, der Messe beiwohnen und hier communiciren mußten. Daher unsere Tagzeiten, die Matutin, die Laudes und die Prim, welche der Feier der heiligen Geheimnisse vorangehen sollen. Daher das Vorbereitungsgebet, welches der Priester insbesondere verrichtet, um in sich den Geist zu erwecken, dem Altare mit Reinheit und mit Eifer zu nahen. Daher werden in gewissen Kirchen

Litaneien vor der Messe gesungen; daher die Gebete, welche die Kirche uns zu beten befiehlt, wenn wir die Kleider anziehen, die zum Opfer erforderlich sind, und die uns an die Größe und Erhabenheit des Opfers, welches wir darbringen, erinnern.

Wenn wir nun zu diesen Vorbereitungen verpflichtet sind, weil wir das Opfer darbringen, so ist es ebenso billig, daß ihr euch ebenfalls darauf vorbereitet, weil ihr demselben beiwohnet. Das Opfer ist nicht nur das unsrige, sondern auch das eurige, wie zu euch der Priester sagt: Mein und euer Opfer.

In dem Vortrage über den Spender dieses Opfers habe ich euch eure Würde gezeigt, da ihr als geistige Priester dem Priesterthum Jesu Christi zugesellt seyet, welches darin besteht, daß ihr euch mit dem Priester vereiniget, welcher das Fleisch und das Blut Jesu Christi sichtbar und äußerlich darbringt, um es mit ihm auf eine innere, geistige und unsichtbare Weise darzubringen.

Sollen diese besondern Vorbereitungen nur uns zukommen, weil wir das Opfer darbringen und communiciren müssen? In den ersten Zeiten der Kirche wohnten die Gläubigen nicht dem Opfer bei, ohne zugleich daran Antheil durch den Genuß zu haben. Als aber die Erkaltung der Liebe und die Abnahme der Frömmigkeit die Communion selten machte, wie sie es jetzt ist, da entbrannte der Eifer des heiligen Chrysostomus gegen diese Erkaltung; er tadelte jene Gläubigen sehr, welche der Messe beiwohnten, ohne zu communiciren. Umsonst, sagt er, feiern wir alle Tage die heiligen Geheimnisse, umsonst stehen wir am Altare, weil Niemand communicirt. Wenn ihr also nicht würdig seyd, die Communion zu empfangen, so seyd ihr es auch nicht, der Messe beizuwohnen und an den Gebeten, die dort verrichtet werden, Antheil zu haben.

Wenn Gott dem Moses befahl, die Kinder Israels während zweier Tage zu reinigen und zu heiligen, ihnen zu verkünden, daß sie ihre Kleider waschen und sich vorbereiten sollten,

weil sie sich dem heiligen Berge nahen und die Zeichen sehen sollten, die er ihnen von seiner göttlichen Gegenwart geben sollte: welche Vorbereitung erfordern nicht die Geheimnisse, wo Jesus Christus vom Himmel herabkommt, nicht mehr mitten unter Blitz und Donner, um euch wie dieses irdische Volk mit Furcht zu erfüllen, sondern auf eine sanfte und unsichtbare Weise, um euern Glauben und eure Liebe zu erwecken, wo er sich auf dem Altare wirklich vergegenwärtigt, um euer Flehen zu vernehmen und euer Gebet zu erhören, um euere Ehrfurcht und Hochachtung zu empfangen, sich für euch seinem Vater zu opfern, seinen Zorn zu besänftigen, euch eure Sünden nachzulassen, euch alle Gnade, deren ihr bedürfet, zu erlangen, sich euch hinzugeben und euch zu nähren, und ein Unterpfand des glorreichen und unsterblichen Lebens zu werden, das er euch durch seinen Tod verdiente.

Wie strafbar seyd ihr also, wenn ihr hier erscheint, den Geist von euern Geschäften, von euern Leidenschaften hin- und hergetrieben, von euern Begierden eingenommen, ohne euch Zeit zu nehmen, um euch zu sammeln; wenn ihr mit Ungeduld, mit Murren die geringste Verzögerung ertraget; wenn ihr während der kurzen Zwischenzeit zwischen euerem Eintritte in die Kirche und dem Opfer unruhig seyd, statt euch auf die Handlung, die ihr vorhabt, vorzubereiten; wenn ihr, um nicht einige Minuten zu warten, lieber euch entfernet und die Messe nicht höret, oder nur zu einer schon angefangenen kommet, als ob der Anfang der Messe keinen Theil des Opfers ausmachte? Euer Glaube muß sehr schwach seyn, wenn er nicht ganz ausgetilgt ist; wenn ihr nur einen Funken davon hättet, so müßte die ganze Erscheinung des Opfers in euch die nothwendige Gesinnung erwecken und euch nicht vor dem Herrn erscheinen lassen, als bis ihr innerlich mit dem Glanze der Tugenden erfüllt seyd. Die besonderen Kleider, deren sich der Priester bedient, die Kerzen, welche man anzündet, das Weihwasser, welches man aussprengt, das, welches ihr bei dem Eintritte in die Kirche

nehmet, sind ebenso viele religiöse Ceremonien, die euch auf etwas Großes vorbereiten sollen.

1. Die Kleider sind wegen der Heiligkeit des Opfers von den gewöhnlichen Kleidern verschieden, wie der heilige Hieronymus mit den Worten bemerkt: Wir dürfen nicht in das Allerheiligste eintreten und die Geheimnisse des Herrn feiern mit denselben Kleidern, deren wir uns zu dem gewöhnlichen Gebrauche des Lebens bedienen; denn die göttliche Religion hat ein Kleid für den Priester und ein anderes zum gewöhnlichen Gebrauche; Kleider, deren Glanz und Herrlichkeit Eusebius und Optatus von Mileve angeben; Kleider, welche nach den ältesten Anordnungen und nach der Liturgie des heiligen Chrysostomus von dem Bischofe geweiht sein müssen, damit sie gänzlich zum Opfer bestimmt seyen. Alle diese äußere Pracht ist nur ein sichtbares Zeichen von den Tugenden, womit die Seele geschmückt seyn soll. Der in die Meßkleider gehüllte Priester soll auf euch einen Eindruck machen, wenn er von der Sakristei auf den Altar geht. Daraus erkennet ihr, daß ihr mit einer entsprechenden Kleidung und einem Anstande bei der Messe erscheinet, welcher eure innere Vorbereitung ankündigt.

2. Die Kerzen wurden anfangs bei dem Evangelium angezündet, wie der heil. Hieronymus berichtet, nicht um deutlich zu sehen, sondern als ein Zeichen der Freude und als ein Sinnbild des geistigen Lichtes, wovon der Psalmist sagt: Dein Wort ist das Licht, welches meine Schritte erhellt.

Hierauf wurden sie während des ersten Jahrhunderts nach dem Zeugnisse des heiligen Isidor angezündet, um die Gläubigen an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi zu erinnern, welcher das wahre Licht ist, wie der heilige Johannes sagt: Er war das wahre Licht. Sie zeigen an, daß wir ehedem in der Finsterniß waren, aber durch Jesus Christus erleuchtet wurden und daß wir als Kinder des Lichtes durch die Werke der Liebe, der Gerechtigkeit und der Wahrheit wandeln sollen.

3. Das Weihwasser endlich, wovon der heilige Cyprian

und der heilige Ambrosius so ausdrücklich reden, dessen Einsetzung der heilige Basilius den Aposteln zuschreibt, und dessen Kraft der heilige Cyrillus von Jerusalem und der heilige Gregorius so würdig enthüllet, — dieses Weihwasser, womit ihr an Sonntagen vor dem Pfarramte besprenget werdet, lehrt euch mehr als jede andere Ceremonie die Nothwendigkeit dieser Vorbereitung zu den heiligen Geheimnissen. Warum wird es geweiht? Die Kirche sagt in den Gebeten, welche sie bei dieser Weihe spricht, um euch vor den Angriffen des Teufels zu bewahren, um von der Ansteckung, die er euch hätte verursachen können, euch zu reinigen, um die Gegenwart und die Hülfe des heiligen Geistes für das Wohl euerer Seele und eueres Leibes zu erflehen. Und warum wird es vor dem Amte ausgesprengt? Damit ihr, durch dieses Wasser gereinigt, dem heiligen Meßopfer mit größter Andacht und Aufmerksamkeit beiwohnen könnet und damit der Geist der Finsterniß entfernt werde, welcher nach der Meinung der ältesten Kirchenlehrer oft selbst bis zum Heiligthume kommt, um unsere Herzen zu verwirren.

Dieses ist, meine Brüder, der Sinn dieser Ceremonien. Möchte der Begriff, den sie euch von dem Opfer, dem ihr beiwohnet, geben, groß, möchte er erhaben seyn! Könnten sie euch besser die Nothwendigkeit dieser Vorbereitung zeigen, woran ihr vielleicht niemals dachtet, und deren Unterlassung euch den Vortheil entzieht, den ihr von dem Meßopfer gewinnen könntet! Die Gnaden, welche von dieser Vorbereitung kommen, sind groß; sie heiligen euch in der Zeit und sind ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit, die ich euch wünsche.

XV. Predigt.

Von der Art und Weise, die Messe zuhören.

Nachdem ich den letzten Sonntag von der Vorbereitung zur Messe und den Mitteln, ihre Früchte zu gewinnen, gesprochen habe, bleibt mir noch übrig, euch im Einzelnen diese Art und Weise der Beiwohnung zu entwickeln. Genügt es, um dem Kirchengebote zu genügen, nur dem Leibe nach, nicht mit der Seele anwesend zu seyn? Dieses hieße Leitung ohne Führer, ohne Absicht, ohne die Pflichten, welche sie vorschreibt. Die Beiwohnung ist der Buchstabe; aber die Aufmerksamkeit, die Hochachtung, die Andacht ist der Geist des Gesetzes. Sie begnügt sich nicht mit einem leeren Aeußeren der Religion; sie will, daß der Geist die Werke belebe.

Was ist aber der Endzweck des Opfers? Ich habe es euch nach dem Kirchenrathe von Trient entwickelt, daß man auf unseren Altären den Leib und das Blut Jesu Christi, der schon am Kreuze dargebracht wurde, zu opfern fortfährt, um Gott zu ehren, seinen Zorn zu besänftigen und seine Barmherzigkeit zu erflehen. Dieses ist die Absicht seiner Einsetzung und die Frucht, die wir davon erwarten sollen.

Um aber diesen Zweck zu erreichen und die Absicht der Kirche zu erfüllen, müssen Bedingungen eingehalten werden. Der Kirchenrath von Trient hat als solche angegeben: sich Gott zu nähern mit einer reinen Liebe, einem rechten Glauben, mit einer von Ehrerbietung begleiteten Furcht, mit einem zerknirschten und bußfertigen Herzen. Alle, welche diese Bedingungen erfüllen, wohnen dem Meßopfer auf eine heilige und nützliche Weise bei, erflehen durch dieses Opfer die Barmherzigkeit Gottes und gewinnen seine Gnaden. Und wie die Liebe das Wesen der Anbetung ist und allen unseren Werken den Werth gibt, so verdient der, welcher mehr Liebe hat, obwohl er die Messe auf eine weniger nützliche Weise anhört, doch mehr und gewinnt eine größere Frucht von diesem göttlichen Opfer, als der, welcher mit einer sehr weisen Anordnung eine geringere Andacht verbindet.

Diese allgemeinen Vorbedingungen vorausgesetzt, so bemerken wir unter euch, meine Brüder, mehrere Arten, wie ihr beiwohnet. Die Einen beschränken sich darauf, Gebete, welche auf dieses erhabene Geheimniß keine Beziehung haben, zu lesen oder zu verrichten; die Anderen betrachten in einer tiefen Sammlung die Wahrheiten, welche sie sich vorgesetzt haben. Die Unterrichtetsten folgen dem Priester, indem sie entweder die verschiedenen Theile des Opfers betrachten, oder indem sie sich mit ihm in Allem, was er sagt, vereinigen. Dieses ist das sicherste Mittel, die Messe anzuhören.

Denn die beste Art, die Messe zu hören, ist die, welche dem Geiste Jesu Christi, der dieses heilige Geheimniß einsetzte, und den Absichten der Kirche, welche die dazu nothwendigen Gesinnungen vorgeschrieben hat, am angemessensten ist. Was wollte nun Jesus Christus, indem er das Meßopfer einsetzte? Das Andenken an seinen Tod erneuern, uns seinen Leib, sein Blut, seine Gottheit geben, auf daß wir es Gott durch die Hände seiner Diener darbrächten, und mit ihnen denselben Leib, den wir dargebracht haben, genießen. Und was hat die Kirche

bei der Feier dieses Opfers für eine Absicht? Wie ihr Geist kein anderer, als der Jesu Christi ist, so kann sie nur das wollen, was er wollte; indem sie also die Art und Weise der Feier bestimmte, so wählte sie diese, welche am meisten dem Zwecke seiner Anordnung entspräche. Sie wollte, daß wir auf die vollkommenste Weise das, was wir hier thun sollen, verrichteten.

Jesus Christus hat also selbst den Grund und das Wesen des Opfers angeordnet, und der Kirche seinen Geist verliehen, um die Ordnung und die Ceremonien, womit es gefeiert werden sollte, zu bestimmen. Er hat ihr vorgeschrieben, was sie selbst nicht anordnen konnte, die Opferung und die Communion. Sie konnte wohl die Art bestimmen, wie man Gott den Leib Jesu Christi darbringen solle, wenn sie ihn selbst in ihren Händen hielt; aber wie hätte sie dieses vermocht, wenn er ihr nicht gegeben worden wäre? Wie hätte sie gewußt, in welcher Weise er sich geben wollte, wenn er ihr nicht gesagt hätte, daß es durch die Verwandlung des Brodes in seinen Leib und des Weines in sein Blut geschehe? Wie hätte sie gewußt, dieses göttliche Opfer auf eine unblutige Weise darzubringen und seinen Tod zu erneuern, wenn er ihr nicht gelehrt hätte, daß es durch die Consecration in den zwei besonderen Gestalten geschehe? Wie hätte sie endlich begreifen können, auf welche Weise sie den Leib und das Blut ihres Erlösers empfangen sollte, wenn er nicht selbst die Theilnahme an seinem Opfer in der Communion unter den Gestalten des Brodes und des Weines eingesetzt hätte?

Daher hatte Jesus Christus am Vorabende seines Leidens, indem er seinen Aposteln seinen Leib und sein Blut gab, ihnen gesagt: Thuet dieses zu meinem Andenken! Er wollte zu ihnen sagen: Ihr wäret in Verlegenheit ebenso wie die Capharnaiten, wie ihr das Fleisch des Menschensohnes essen und sein Blut trinken könnet: Jene verdammten das, was sie nicht verstanden, statt zu glauben, was sie nicht fassen konnten, ehe ich es ihnen erklärt hätte. Ihr aber glaubtet das, was ihr noch nicht

begreifet; begreifet es also jetzt: Nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib; trinket, dieses ist mein Blut. Auf diese Weise will ich die Speise der Meinigen in der Folgezeit seyn; so soll man sich an mich erinnern, daß man das blutige Opfer erneuert, das ich für das Heil der Menschen darbringe; so soll man meinen Tod verkünden, bis ich komme, um die Welt zu richten, und so soll man das Opfer genießen, das morgen auf eine blutige Weise geschlachtet wird, und so soll man es alle Tage auf eine unblutige Weise opfern, wie ich es gegenwärtig vor eueren Augen darbringe.

Daher hat die Kirche den Leib Jesu Christi in ihren Händen, und sie hat die Gewalt empfangen, ihn zu consecriren und gegenwärtig zu setzen. Sie weiß, wie er geheiliget werden will und wie seine Kinder an diesem göttlichen Opfer Antheil nehmen können. Sie könnte sich damit begnügen, den Priester und den einfachen Gläubigen zu lehren, daß sie, um die Absicht Jesu Christi bei der Einsetzung des Meßopfers zu erfüllen, seinen Leib und sein Blut zum Andenken an seinen Tod darbringen und empfangen sollten, ohne Angabe der Gebete und der Gedanken, dieses Andenken zu feiern, dieses Opfer darzubringen und durch die Communion daran Antheil zu nehmen. Aber sie wollte die erhabenste Handlung der ganzen christlichen Religion nicht der Unvollkommenheit unserer Gedanken überlassen. Der Geist Gottes, der in jedem von uns mit unaussprechlichem Seufzen bittet, welcher also nach dem Ausdrucke des heiligen Apostels Paulus unser Unvermögen unterstützt, das weder weiß, um was, noch wie man bitten soll, wollte auch in dem ganzen Leibe der Kirche bitten; er flößte ihr die Ordnung, die Ceremonien, die herrlichsten Gebete ein. Sie ordnet dieselben in diesem Geiste auf eine Weise, welche den Gläubigen die Absicht Jesu Christi besser begreifen und erfüllen läßt. Durch diese Ordnung folgt sie wunderbar ihrem Geiste und führt nicht nur den Priester, der opfert, sondern auch Alle, welche dem Opfer beiwohnen, in denselben ein.

Es erfüllen also den, welcher dem Priester bei Allem, was er sagt und thut, folgt, alle Absichten, weßwegen die Messe eingesetzt wurde; er feiert hier das Andenken an den Tod Jesu Christi, er opfert, was dort dargebracht wird, er nimmt daran wenigstens durch die geistliche Communion Antheil. Wo soll der Gläubige den Geist Gottes suchen, wenn nicht in den Lehren und Anordnungen der Kirche? Und was kann er Besseres thun, als wenn er Allem, was er während der Messe denken, sagen und thun kann, das vorzieht, was diese heilige, unfehlbar von dem heiligen Geiste geleitete Mutter bei diesem göttlichen Opfer denkt, redet und thut? Wo findet er Gedanken, welche dem Zwecke dieser heiligen Einsetzung angemessener sind? Wüßte er, wann er sich demüthigen, bitten, Gott loben, danken, opfern, Gott seine und Anderer Anliegen empfehlen soll, wenn ihm die Kirche nicht selbst diese Gedanken, diese Gefühle durch die Worte an die Hand gäbe, welche sie dem Priester in den Mund legt, und die man nach ihrem Willen betrachten und auf sich anwenden soll, während sie der Priester ausspricht?

Welchen Trost findet man nicht in dieser Art und Weise, die Messe anzuhören? Die Schwachen, welche nicht wüßten, was sie während dieser erhabensten Religionshandlung denken sollten, werden durch die Kirche so unterstützt, indem sie ihnen sagt, worauf sie ihren Geist hinwenden sollen, und ihnen so zu sagen das Brod bricht, wovon sie sich nähren sollen. Die Starken und die Unterrichteten, welche sich selbst christliche Betrachtungen machen und zu Gefühlen der Tugend aufmuntern können, unterwerfen sich derjenigen, welche sie ihnen darbietet, weil sie wissen, daß sie vom heiligen Geiste geleitet ist, und sie folgen mit innigem Vertrauen den Gedanken, die sie ihnen an die Hand gibt, weil sie diese ihren eigenen vorziehen. Wie aufgeklärt, wie geistreich sie auch seyn mögen, so glauben sie nicht nur, daß das, was die Kirche ihnen sagt, besser ist, als Alles, was sie selbst finden können, um sich würdig mit diesem Geheimnisse zu befassen, sondern sie wissen auch, daß es nichts

Heiligeres gibt, als sich mit der Gesammtheit der Gläubigen zu vereinigen, um nur Einen Leib zu bilden, und Gott durch diese Einheit der Worte, der Gedanken und der Wünsche diese heilige Gewalt anzuthun, die ihm so angenehm ist und der er nichts versagt.

Dazu leiten vorzüglich gute Gebetbücher an, worin man auf die einzelnen Theile der Messe aufmerksam gemacht wird. So oft der Priester zu dem Volke sagt: Der Herr sey mit euch! ermahnt er sie, ihr Gebet mit dem seinen zu vereinigen und ihre Absicht zu erneuern. Man hat keine Zeit, ein besonderes Gebet zu verrichten; alle Arten von Gebeten sollen aufhören, wenn der Priester betet, und weil er das Opfer für Alle darbringt, müssen wir auf das Gebet aufmerksam seyn, das er zu Gott für uns und alle Anwesende verrichtet, und an das Opfer denken, das er darbringt, und auch durch den Priester in dem Geiste und in der Einheit der Kirche opfern.

Denn, meine Brüder! obwohl es nur der Priester ist, welcher in dem Meßopfer redet, obwohl es nur er ist, der die sichtbare und äußere Opferung darbringt, so lassen ihn doch Alle, welche ihm beiwohnen, nicht allein das Opfer darbringen; daher ist es kein besonderes Opfer, weil es für die ganze Kirche dargebracht wird, und weil alle Anwesenden die innere, geistige und unsichtbare Opferung machen. Es opfern also der Priester und die Gläubigen zusammen; daher vereinigen die Anwesenden ihre Stimme mit der seinigen in gewissen Theilen der Messe, und daher redet er da, wo er allein spricht, in der Mehrheit und im Namen Aller. Daraus ersieht man, daß man nach der Absicht der Kirche, wie Hugo von St. Victor sagt, sein Herz mit der Stimme des Priesters vereinigen soll, und daß man, um dasselbe Opfer darzubringen, dieselbe Sprache reden soll.

Das Opfer erfordert nach der Anordnung Jesu Christi drei Dinge, ein Volk, welches opfert, einen Priester, welcher das vom Volke entrichtete Opfer darbringt, und die Communion

des Priesters und des Volkes an den dargebrachten Opfern. Dieses Dreifache findet man in der Opferung, in der Wandlung und der Communion.

Die Darbringung der Sache, welche geheiliget, consecrirt seyn soll, geschieht durch das Volk; es hat also einen großen Antheil an dem Opfer. Daher ist der Opfernde geweiht. Es nimmt auch an dem, was es geopfert hat, Antheil; es empfängt die Gestalten des Brodes, das es dem Priester dargereicht, und den Leib, welchen es für ihn geopfert hat; es thut noch mehr, es bringt es durch den Dienst des Priesters, der wie es mit ihm das Opfer genießt. Die Messe ist also das Opfer der ganzen Kirche, nämlich des Priesters und des Volkes; der Priester thut beinahe außer der Consecration nichts Anderes, als was das Volk mit ihm nach dem Geiste Jesu Christi und der Kirche thut. Daraus folgt, daß ein so erhabenes Geheimniß nicht ohne eine große Vorbereitung von der Seite derer, die es darbringen, entrichtet werden soll, und wie das Opfer zwischen dem Priester und den Gläubigen, so auch die Vorbereitung gemeinsam ist. Daher sagen in dem ersten Theile der Messe, welcher diese Vorbereitung enthält, der Priester und das Volk dasselbe, sie heiligen sich durch dasselbe Bekenntniß, singen dieselben Psalmen, flehen die Barmherzigkeit Gottes durch dieselben Gebete an und vernehmen dieselben Lehren.

Jene, welche sagen, daß sie die großen Geheimnisse, welche in allen Theilen der Messe eingeschlossen sind, nicht kennen sollen, sondern daß es hinreicht, sich nur im Allgemeinen mit der Absicht der Kirche zu vereinigen und innerlich mit dem, was der Priester sagt, übereinzustimmen, sollen hier den Endzweck, den sich die Kirche vorgesetzt, kennen lernen. Weit entfernt, euch die Geheimnisse, welche in der Feier der Messe enthalten sind, verborgen zu halten, wünscht sie, daß ihr Alles kennet, was sie nur für euch thut. Sie verbirgt dieses und hat es immer den Ungläubigen, den Heiden und den Catechumenen verborgen; aber sie hat immer die Gläubigen, welche

ihre Freunde und Kinder sind, unterrichtet. Daher sagte Jesus zu seinen Aposteln: Ich habe euch Alles kund gemacht, was ich von meinem Vater erfahren habe.

Diese Absicht erklärt sie ausdrücklich in dem Kirchenrathe von Trient. Was sagt sie von dem Canon der Messe, welche die Irrlehrer verhöhnten, und worin sie unerträgliche Irrlehren sahen? Der Kirchenrath versichert, daß der Canon, der seit den ersten Jahrhunderten eingeführt wurde, nichts enthalte, was nicht die Andacht erwecke und nicht zu Gott den Geist derer, welche das Opfer darbringen, erhebe. Die Kirche hat also zum Endzwecke, bei Allem, was hier geschieht, die Gefühle der Andacht in den Gläubigen zu erwecken; sie will also nicht, daß diese Gebete ihnen verborgen bleiben; sie wünscht im Gegentheile, daß sie sich damit vereinigen, daß sie Gleiches thun, um von den Gefühlen der Andacht, welche sie ausdrücken, erfüllt zu werden. Wie erklärt sich derselbe Kirchenrath über die Ceremonien der Messe? Er sagt, daß die Kirche sie angeordnet habe, nicht nur um das Opfer erhabener und feierlicher zu machen, sondern auch damit durch diese sichtbaren Zeichen der Religion und der Andacht der Geist der Anwesenden zur Betrachtung der großen Dinge, welche sie ausdrücken, aufgemuntert werde. Daher erklärt er, daß es nicht genug sey, dort nur mit dem Leibe zugegen zu seyn, sondern daß man mit dem Geiste und den Gefühlen der Andacht, die vom Grunde des Herzens kommen, beiwohnen müsse. Aber mit dem Geiste bei etwas gegenwärtig seyn, heißt es erkennen; mit dem Herzen anwesend seyn, heißt sich darnach sehnen. Wornach soll man sich aber bei der Messe sehnen, woran denken, wenn nicht an Alles, was hier gesagt wird und geschieht? Die Kirche will also, daß man sich an Alles anschließe, was man in der Messe sieht, was man in der Messe hört und sagt; sie wünscht, daß man ihr bei den Gefühlen folge, die sie durch die Worte, welche gesprochen, die Verrichtungen, welche vorgenommen werden, anzuregen sucht. Damit endlich die Gläubigen nichts

großen Lehren verlieren, welche hier enthalten sind, so befiehlt sie uns in demselben Kirchenrathe, euch oft etwas von dem, was man hier liest, zu erklären und euch mit dem Inhalte und den Geheimnissen bekannt zu machen. Jener also, welcher sich mit Geist und Herz mit den Worten und Handlungen, die bei der Messe vorgenommen werden, befaßt, erfüllt besser die Absichten der Kirche, als der, welcher sich mit etwas Anderem, so heilig es auch seyn mag, beschäftigt.

Alle unsere Sakramente und alle Ceremonien bei ihrer Verwaltung sind Zeichen, welche unsichtbare Dinge einschließen, Sinnbilder von der Wirkung dieser Geheimnisse.

Die Kirche ordnete die Ceremonien an, um in denen, welche sie sehen, das Verlangen zu erwecken, zu wissen, was sie bezeichnen und ihnen die großen Wahrheiten zu zeigen, welche sie wissen wollen. Sie sucht daher ihren Kindern keine Erkenntniß zu entziehen, da sie gerade in ihnen die Sehnsucht darnach erwecken will, und den Seelenhirten befiehlt, sie ihnen zu geben.

Wenn sie für die Gläubigen öffentlich betet, so will sie, daß sie das verstehen, um was sie Gott bitten sollen, wenn sie allein beten. Ihr Gebet ist eine Lehre, weil sie, wenn sie betet, ihnen sagt, was sie für sich selbst begehren sollen. Es genügt, sein Herz mit dem der Kirche zu vereinigen, um zu beten; um aber durch ihr Gebet unterrichtet zu werden, muß man den Geist mit dem Herzen verbinden und nicht nur im Allgemeinen begehren, was sie begehrt, sondern auch wissen, um was sie bittet, und um was man mit ihr bitten soll.

Die beste Weise, die Messe zu hören, ist also, so viel als möglich sich nicht mit einer allgemeinen Absicht zu begnügen, mit dem übereinzustimmen, was bei der Messe gesprochen wird, als mit einer heiligen und von Gott eingegebenen Sache, — dieses ist die Sache der einfältigen, einer größeren Belehrung unfähigen Personen; — sondern man muß auch auf das aufmerken, was die Worte und Handlungen des Priesters bezeichnen, den Gebeten, die er verrichtet, folgen, um nach der darin ent-

haltenen Lehre zu wissen, wann die Kirche um die Barmherzigkeit Gottes fleht, wann sie ihn lobt, wann sie sein Wort vernimmt, wann sie opfert und was sie opfert. Auch darf man nicht bei dem einfachen Verständnisse dessen, was man sagt oder was bei dem Gebete geschieht, stehen bleiben, sondern man muß in seinem Herzen die Gefühle erwecken, welche durch die Worte ausgedrückt oder durch die Ceremonien vorgestellt werden. Denn was nützte dem Geiste das Verständniß, wenn der Wille nicht angeregt würde; was nützte es, das Seufzen zu vermehren, welches der Psalm ausdrückt, ohne selbst zu seufzen; zu sehen, daß der Priester opfert, ohne mit ihm zu opfern?

Man muß also eingehen in den Sinn dessen, was man hört; man muß in die Absicht der Kirche eindringen und sich mit diesem Geiste durch die Liebe erfüllen, mit den Worten und Verrichtungen den Eindruck, den sie machen sollen, verbinden, und die Sachen, die man verbinden soll, nicht trennen, um sich auf heilige Weise zu beschäftigen.

Alle diese Gebete, alle diese Ceremonien sind ein Gut, das uns eigen ist, ein Schatz, der uns angehört; aber er bereichert uns nicht, wenn wir dieselben Worte, wie der Priester, aussprechen, aber darin nichts finden, was uns erhebt, was uns bewegt, was uns nährt und uns tröstet. Wenn wir Dank sagen, ohne an die Barmherzigkeit Gottes zu denken, und wenn unser Mund in demselben Augenblick verehrt, in dem sich unser Herz davon entfernt, heißt das nicht eine Unordnung, eine Verstimmung und Verwirrung in die Gebote der Kirche bringen? Es heißt sehen, ohne zu begreifen; hören, ohne bewegt zu werden; dem Hochzeitmahle beiwohnen, ohne ein hochzeitliches Kleid anzuhaben; bei dem Bräutigam und der Braut zu seyn, ohne sie zu hören; bei den Engeln zu stehen, ohne etwas Geistiges und Himmlisches zu haben und mit ihnen vor dem Throne der höchsten Majestät zu erscheinen, so wie es in dem Buche Job heißt, daß der Satan es wagte, mit den Kindern Gottes dort zu erscheinen.

Welche Herzenshärte, welche Gefühllosigkeit verräth es, vor Gott zu seyn, welcher die höchste Wahrheit ist, welcher das Herz bis in den tiefsten Abgrund durchdringt, in seinem Tempel bei dem Altare, mitten bei den größten Geheimnissen, bei der Verrichtung des erhabensten Amtes, dessen ein Sterblicher fähig seyn kann, zu seyn, und es zu wagen, ihm das Gegentheil von dem zu sagen, was wir denken, es zu sagen wagen, ohne selbst zu wissen, ob wir es sagen, es ihm zu sagen wagen, ohne sich darum zu bekümmern, diesen fürchterlichen Widerspruch aufzuheben?

Diese ganze Lehre enthält in wenig Worten dieses: daß man sich mit Ehrfurcht zu der Handlung, welche man vorhat, begibt, seinen Geist zur Erkenntniß alles dessen, was bei dieser Handlung gesagt und gethan wird, hinwendet, daß man in alle Gefühle, welche jeder Theil des Opfers einflößt, eingeht, mit der Kirche seufzt, bittet, wenn sie bittet, opfert, wenn sie opfert. Dieses ist die sicherste Art und Weise, die Messe zu hören, weil sie am meisten dem Geist der Kirche und der Einsetzung des Opfers entspricht.

O mein Gott, der du in deiner Erbarmung, wie in deiner Heiligkeit unendlich bist, unterweise und bekehre uns. Wenn wir jetzt deine höchste Majestät nicht anerkennen, werden wir einst von deinem Glanze geblendet, unterdrückt werden. Zerbrich die Taubheit unsers Herzens, zerstreue die Finsterniß unseres Geistes, gieb uns eine heilsame Erkenntniß aller Gebete und aller Ceremonien des Opfers, welches wir dir darbringen, und führe uns ein in die Gefühle, welche sie ausdrücken, auf daß wir hier mit Jesus Christus, unserem Opfer, geeiniget, verdienen, bei ihm im Himmel zu seyn, und ihn während der ganzen Ewigkeit zu loben.

XVI. Predigt.

Erklärung der Messe. Erste Abtheilung.

Die öffentliche Vorbereitung am Fuße des Altars.

Den letzten Sonntag haben wir gesehen, daß die beste Art und Weise, die Messe zu hören, darin besteht, daß man dem Priester bei allem, was er sagt, folgt, weil die von dem Geiste Jesu Christi geleitete Kirche die Gebete angeordnet und die Ceremonien bestimmt hat, um auf die vollkommenste Weise das auszuführen, was wir thun sollen. Man muß also eine zweifache Absicht erfüllen: die Gebete verrichten, welche der Priester betet, und in sich die Gefühle der Andacht, welche seine Ceremonien einflößen, erwecken. Der Sinn dieser Gebete und dieser Ceremonien, so wie die großen Geheimnisse, welche sie enthalten, dürfen euch nicht verborgen bleiben. Wir wollen sie euch also entwickeln. Die Arbeit ist lang und schwierig; aber ich hoffe, daß die Frucht davon groß seyn wird.

Um in die Vorträge, welche ich euch über einen so wichtigen Gegenstand halten will, eine Ordnung zu bringen, so theile ich die Messe in sechs Theile ab, die sich sehr leicht unterscheiden lassen: die öffentliche Vorbereitung, welche am Fuße

des Altares geschieht, und den Eingang; die Lehren und Gebete bis auf die Opferung, die Opferung oder das Offertorium, den Canon oder die Vorschrift der Consecration, die Vorbereitung zur Communion und die Communion, endlich die Danksagung. Fangen wir bei der Vorbereitung an.

Das Meßopfer ist so groß, so erhaben, die Gabe, welche man hier opfert, so rein und so heilig, daß man immer große Vorbereitungen ihr vorangehen ließ. Wie heilig auch das ist, was der Priester für sich gethan, ehe er die Meßkleider angezogen, er erkennt am Fuße des Altares, daß er vom Elende erfüllt ist, daß er eines besonderen Beistandes bedarf, um Gott ein so göttliches Opfer, als der Leib Jesu Christi ist, darzubringen. Von diesen Empfindungen ist er am Fuße des Altares erfüllet, und er verrichtet daher Gebete, welche ihm die Gnade, ihn betreten zu können, erlangen sollen.

Gehen aber die Vorbereitungsgebete nur allein den Priester an? Ich habe einen ganzen Vortrag darauf verwendet, um euch zu zeigen, mit welcher Vorbereitung ihr zum Altare kommen sollet. Sie gehen euch also eben so gut, wie ihn, an; man verrichtet sie nur öffentlich und mit vernehmbarer Stimme, man betet sie nur abwechslungsweise, damit alle Anwesenden dieselben Gefühle in sich erwecken sollten. Und da der größte Theil von euch sich nicht besonders vorbereitet, welche Sorgfalt sollet ihr nicht haben, euch bei dem Anfange dieser öffentlichen Vorbereitung einzufinden, die so ganz geeignet ist, euch die Gnade zu erlangen, daß ihr an der Frucht des Opfers Antheil nehmet, und nicht dem gewöhnlichen Mißbrauche zu folgen, wornach man glaubt, noch frühe genug zur Messe zu kommen, weil das Evangelium noch nicht gelesen ist? Die Wichtigkeit des Gesagten werdet ihr aus der besonderen Erklärung ersehen.

Diese Vorbereitung schließt drei Dinge in sich: ein Verlangen, mit Vertrauen zum Altare zu gehen, und eine feste Hoffnung, dort eine nothwendige Hilfe gegen alle Bedürfnisse

zu erlangen; das Sündenbekenntniß, die Gebete, um die Verzeihung zu erlangen, so wie die Gnade, mit reinem Herzen zum Altare gehen zu können.

Beachten wir Alles und lassen wir keine Ceremonie vorübergehen, ohne euch deren Sinn zu erklären und euch den Geist der Kirche, so wie er in der Ueberlieferung enthalten ist, einzuführen.

Anfangs hat der Priester am Fuße des Altares die Hände geschlossen. Welche Gefühle der Andacht muß dieses nicht erwecken! Dieser Ort, welcher vom Altare entfernt ist, lehrt euch die Tiefe des Elendes und des Verderbens, in das uns die Sünde gebracht hat, um euch als Ausgeschlossene vom Himmel, als unwürdig anzusehen, dem Altare, welcher ein Sinnbild davon ist, euch zu nahen. Die geschlossenen Hände zeigen euch die demüthige und unterwürfige Stellung, in der ihr bitten sollet. Geziemt es sich nicht, sagt der heilige Papst Nicolaus, sich gleichsam die Hände vor Gott während des Gebetes zu binden, und in seiner Gegenwart als Schuldige, die zur Strafe bestimmt sind, zu erscheinen, um der Verdammung zu entgehen?

Er beginnt mit dem Zeichen des Kreuzes, das er von der Stirne bis auf die Brust macht. Durch dieses Zeichen vereinigen wir alle Arten, da man es sonst auf der Stirne, auf dem Munde und der Brust macht, wie wir es noch bei dem Evangelium machen, wie ich zu seiner Zeit erklären werde.

Das Opfer beginnt also mit dem Kreuzzeichen. Tertullian und der heilige Cyprian sagen uns, daß die Christen bei allen wichtigen Handlungen sich damit bezeichneten, um die Hilfe Gottes in allen ihren Anliegen auf sich herabzurufen. Gibt es aber für den Christen eine wichtigere Angelegenheit, als das Opfer?

Außer dieser allgemeinen Bedeutung hat aber das Kreuzzeichen am Anfange der Messe noch eine besondere Bedeutung. 1. Die Messe erneuert das Andenken an das blutige Opfer

Jesu Christi; aber dieses Opfer wurde der allerheiligsten Dreifaltigkeit dargebracht. Die Messe, welche die Fortsetzung davon ist, soll also auch diese heilige Anrufung ausdrücken.

2. Wir wurden also durch die Taufe den drei göttlichen Personen geweiht: dem Vater, der uns zu seinen Kindern angenommen hat; dem Sohne, in welchem diese Annahme vollzogen wurde; dem heiligen Geiste, durch den uns diese Vorrechte verliehen wurden. Nur durch diese Kindschaft haben wir das Recht, uns den heiligen Geheimnissen zu nahen und das heilige Opfer im Namen der drei göttlichen Personen darzubringen: im Namen des Vaters, der uns seinen Sohn sandte, um geheiligt zu werden, und welcher uns die Macht gibt, es als seine Diener darzubringen und mit ihm nur Einen Priester zu bilden; im Namen des Sohnes, der sich zur Opferung hingab und uns zu seinem Priesteramte aufgenommen hat; im Namen des heiligen Geistes, durch den es dargebracht wird, durch dessen Macht und Herrlichkeit wir das Recht zu diesem heiligen Opfer haben. Es wird dargebracht im Namen des Vaters, in dessen Macht wir seinen Sohn opfern; im Namen des Sohnes, in dessen Person wir es heiligen; im Namen des heiligen Geistes, durch dessen Kraft wir an diesem Vorrechte Antheil haben. Es wird geopfert im Namen des Vaters, dem wir das Opfer darbringen; im Namen des Sohnes, den wir zum Opfer darbringen; im Namen des heiligen Geistes, durch den wir das Opfer darbringen.

Ach, meine Brüder! wie sehr muß man sich selbst abgestorben seyn, um ein Priester des Allerhöchsten zu seyn, um nur denselben Priester mit seinem Sohne zu bilden und würdige Mitarbeiter des heiligen Geistes zu werden? Wie groß soll die Heiligkeit seyn, um sich dem Altare zu nahen und mit lauterem Herzen die ersten Worte zu sagen, womit die Vorbereitung des Opfers beginnt? Wer von uns sollte nicht mit Furcht ergriffen werden, es in unserem eigenen Namen darzubringen, in der Blindheit unseres Geistes, mit den Unvoll-

kommenheiten und Fehlern der Eigenliebe, die Zerstreuung im Herzen und eine Seele, die von dem Geiste der Welt und ihren Begierlichkeiten voll ist?

Auf das Kreuzzeichen folgt der erste Theil der öffentlichen Vorbereitung; er enthält die Gefühle des Verlangens, um zum Altare mit Vertrauen zu gehen, die Barmherzigkeit Gottes anzurufen, welcher will, daß wir in seinem Tempel vor ihm erscheinen, um ihm das Opfer darzubringen, das uns mit ihm versöhnen soll. Diese Gefühle enthält der Psalm: Richte mich, o Gott (judica me Deus), welcher am Anfange der Messe seit mehr als acht Jahrhunderten gesprochen, und abwechslungsweise gebetet wird, nach der Gewohnheit, die seit dem vierten Jahrhunderte in der griechischen Kirche durch den heiligen Basilius und in der lateinischen durch den heiligen Ambrosius eingeführt wurd, daß nämlich die Psalmen abwechselnd von zwei Chören gebetet oder gesungen wurden.

Die alte Kirche hat uns nach dem heiligen Ambrosius den Sinn des Verses angegeben: Ich will zum Altare des Herrn gehen, zu Gott, der meine Jugend erfreut. Dieser Vers wurde von denen gebetet, welche die Taufe und Firmung erhalten hatten und von dem Taufbade zu dem Altare gingen, um an dem göttlichen Opfer mit dem ganzen Vertrauen, das ihnen die Gnade der Wiedergeburt gab, Antheil zu nehmen. Welche Worte paßten mehr für diese Neugetauften! Sie gingen zum Altare, wo Gott thront, mit der vollen Ueberzeugung, daß sie in Gott selbst eingingen, das heißt, in die Theilnahme mit Gott durch den Genuß des Leibes und des Blutes Jesu Christi. Sie waren wie die kindliche Unschuld, wie neugeborne Kinder ohne Sünde und ohne Arglist ganz mit der unschätzbaren Gabe, die sie so sehr verlangt hatten, beschäftigt sind. Könnten sie sich dem Altare nähern, ohne von Freude erfüllt zu seyn?

Mit wie vielen Unvollkommenheiten sind aber wir, meine Brüder, die wir uns, wie sie, dem Altare nähern wollen, nicht im Innern erfüllt, und welchen Gelegenheiten des Falles sind

wir nicht nach Aussen ausgesetzt? Daher läßt uns die Kirche den ganzen Psalm Judica beten, wovon dieser Vers genommen ist, weil er die Gefühle der Furcht und des Vertrauens, die so ganz auf unsern Zustand passen, ausdrückt. Um in den Geist der Propheten und der Kirche, welche uns diesen Psalm beten läßt, einzugehen, so unterscheiden wir drei Arten von Gefühlen, die er uns einflößt. Die einen flößen uns Furcht ein, wir möchten zu der verdorbenen und verworfenen Welt gehören, die uns hindert, uns Gott zu nahen; die anderen flößen uns Sehnsucht ein, Alles kennen zu lernen, was uns mit Eifer zu dem Opfer, das uns heiligen soll, führen kann; die letzteren endlich lassen uns hoffen, daß Gott uns in Güte aufnehmen werde, kraft des heiligen Opfers, das wir entrichten wollen.

1. Wenn wir die Heiligkeit des Priesters vergleichen, dessen Stelle wir vertreten, und des Opfers, das wir darbringen wollen, so erheben wir unser Herz zu Gott, wir fordern Gerechtigkeit gegen uns selbst, gegen unsere Leidenschaften, gegen diesen Menschen der Sünde, der in der Tiefe unsers Herzens wohnt. Wir bitten Gott um die Zerstörung des Leibes der Sünde: Verleihe, o mein Gott, daß ich nicht mit denen zu Schanden werde, welche nicht nach dem Evangelium leben, und weil meine Sache von der deinen nicht verschieden ist, so schaffe mir Recht, o Gott, und entscheide meinen Handel wider das unheilige Volk. Zeige, o Herr, durch die Hilfe, welche du mir verschaffest, was der Prophet Malachias sagt, welcher Unterschied zwischen denen ist, die dir dienen, und denen, die dir nicht dienen. Entreiße mich der Gesellschaft dieser ungerechten und verführerischen Menschen, welche meine Seele verderben können; befreie mich von diesem fleischlichen Menschen, welcher die Begierlichkeit in mir erzeugt, der mich zum Uebel führt und der in beständige Vorspiegelungen sich verkleidet. Jesus Christus und sein Geist, seine Demuth und seine Liebe sollen einzig in mir leben, wirken und herrschen, auf daß ich ganz erneuert werde und sein Opfer bringen könne!

Indem die gläubige Seele einem solchen Feinde und solchen Gefahren ausgesetzt ist, so bekehrt sie sich vor Gott, der ihre ganze Stärke und ihre einzige Hülfe ist. Warum hast du mich dem Teufel, der Welt und meinen Leidenschaften überliefert? Warum gehe ich einher in der Traurigkeit und Furcht, und bin ihren Angriffen ausgesetzt? Und obwohl Gott ihre Stärke ist, so ist doch die Traurigkeit in ihr nicht vertilgt; sein Zorn flößt ihr Furcht ein, er möchte sie schon sich selbst überlassen haben.

2. Auf diese Furcht folgen die Gefühle des Verlangens, alles das kennen zu lernen, was uns mit Eifer zum heiligen Opfer führen kann. Der Christ ist wohl überzeugt, daß er unter dem Schutze Gottes stehe, der ihn nicht verlassen werde. Er braucht nur auf das göttliche Licht hinzublicken, das ihn zum Altare führt, woher ihm die ganze Freude, der ganze Trost und die ganze Kraft, deren er bedarf, kommt. Er fleht also, Gott möchte über ihn sein Licht und seine Wahrheit leuchten lassen. Sende vom Himmel, ruft er, in meinen Geist und in mein Herz die Erkenntniß, welche Jesus Christus auf die Erde brachte, und die mich ihn selbst, als die wahrhaft in den Gestalten, welche ich sehe, gegenwärtige und verborgene Wahrheit sehen läßt.

Ohne dieses Licht sehe ich keinen andern Tempel als den von Stein, keinen andern Altar als den körperlichen, kein anderes Gezelt, als das, was sich meinen Augen darstellt; aber das Licht eines lebendigen Glaubens enthüllt mir die Wahrheit von allen diesen Dingen, die nur Sinnbilder und Darstellungen sind. Sie führen mich also und leiten mich auf deinem heiligen Berg und in dein Gezelt. Diese Erkenntniß und diese Wahrheit führt mich zu keinem irdischen Berge von einer sichtbaren Höhe, sondern zur heiligen Kirche, diesem Berge, der sich bis zum Himmel erhebt, der Stadt des lebendigen Gottes nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus, dem wahren Berge Sion, der uns in Verbindung setzt mit Tausenden von Engeln, mit

einer Versammlung der Erstgebornen, die im Himmel aufgeschrieben sind, mit den Geistern der Gerechten, mit Gott, dem Richter Aller, mit dem Mittler des neuen Testamentes, dessen Blut lauter ruft als das des Abel, und zu deinem Gezelte, d. h. zu deinem Tempel, wo der Leib Jesu Christi wahrhaft gegenwärtig ist.

Mit diesem Lichte wollen die Gläubigen zu dem Altare Gottes, zu diesem sichtbaren Altare gehen, auf dem das unbefleckte Lamm geopfert wird. Und ich will zum Altare Gottes gehen, zu Gott, der meine Jugend erfreut.

Unsere Seele verliert alle Tage ihre Kräfte, indem sie nicht an den erhaltenen Gnaden festhält. Die Liebe zur Welt zieht ihr Mackeln und Runzeln zu; sie veraltert, so zu sagen, und wird kraftlos. Gott muß sie erneuern, sie verjüngen und ihr die Freude geben, welche von ihr dieses alte Aussehen hinwegnimmt. Und durch welche Mittel erzeugt Gott in ihr diese Wirkungen? Sie muß sich ihre Kräfte holen bei dem Baume des Lebens, der mitten in der Kirche, unserem irdischen Paradiese, ist, sie muß an dem heiligen Mahle Theil nehmen, um sich davon zu nähren; sie muß das Andenken an die Geheimnisse Jesu Christi feiern, sich mit der Gnade erfüllen, und ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit empfangen, wie die Kirche singt: Die Seele wird mit Gnade erfüllt, und uns ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit geben [1]).

Indem also der Gläubige weiß, daß er durch Jesus Christus verjüngt wird und die wahre Freude findet, so hat er auf keine Weise den irdischen Altar im Auge, da er sagt: Ich will zu dem Altare Gottes gehen. Er erhebt sich zu dem erhabenen Altare, zu der Gegenwart der göttlichen Majestät bis zur Quelle unserer Heiligung, der Person des Wortes, welche der wahre und einzige Altar ist, welcher die Menschheit Jesu

---

[1]) Mens impletur gratia et futurae gloriae nobis pignus datur.

Christi, die zum Opfer bestimmt ist, trägt und heiligt, und welche in dem Schooße des Vaters das wahrhafte Gezelt ist, das von keiner Menschenhand gemacht ist, dieser ewige Tempel und dieses anbetungswürdige Heiligthum.

Dieses ist der heilige Berg und das erhabene Heiligthum, in das der Gläubige einzutreten begehrt, im Geiste erhellt von dem Lichte des Glaubens und geleitet von der Wahrheit selbst, welche Jesus Christus ist, indem er sagt: Ergieße, o Herr, dein Licht in meinen Geist, und deine Wahrheit wohne in meinem Herzen, um mir diesen heiligen Berg zu zeigen, der du selbst bist, um mich in diesen Tempel und dieses Heiligthum, das dein Inneres ist, zu führen und mich diesem erhabenen Altar zu nahen, der dort ist, nämlich dein Wort. Von Freude erfüllt, von Verlangen brennend, werde ich ausrufen: Wie liebevoll sind deine Gezelte, o Gott, der du so große Wunder thust! Meine Seele schmachtet und vergeht aus Verlangen, sich deinem Altare zu nahen; mein Herz und mein Fleisch hüpfen vor Freude, weil sie vor dem, der das Leben verleiht, erscheinen dürfen. Nichts ist zu vergleichen mit deinem Altare, o mein Erlöser und mein Gott!

3. Die Hoffnung, daß Gott ihn nicht von seinem Altare verstoßen und ihm seinen Sohn als Opfer darbringen lassen werde, erfüllt ihn mit Vertrauen. Er fährt fort, in sich die Freude zu erwecken, daß er ein so großes Gut erlangt. Ich will dich lobpreisen, o Herr, mit dem lebendigsten Dankgefühle, und will dein Lob verkünden, mein Erlöser und mein Gott! Und ich will auf eine würdige Weise lobpreisen, indem ich dir deinen Sohn, welcher dein ewiges Lob ist, opfere und auf deinem Altare seinen anbetungswürdigen Leib, dieses göttliche Instrument, darbringe, das so wohltönend und so angenehm für deine Ohren durch die Anbetung, die Danksagung und die ganze Verehrung, die er dir erwiesen hat, ist.

Diese Freude, dieses Vertrauen, welches ihm das Opfer Jesu Christi gibt, das er entrichten will, belebt und ermuthigt

ihn gegen die Traurigkeit und heilsame Furcht, welche ihm der Anblick seiner Unwürdigkeit und die Heiligkeit, die er verrichten will, verursacht. Warum soll ich traurig seyn? Was kann einen Christen betrüben, der sich Gott naht? Ich gehe zu seinem Altare, welcher die Quelle der wahren Freude ist; warum soll ich mich betrüben?

O meine Seele! hoffe auf Gott, überlaß dich ihm, setze auf ihn dein ganzes Vertrauen. Ja, mein Gott! ich hoffe, daß du es nicht gestattest, daß das Opfer, welches ich darbringen will, zu meinem Gerichte, zu meiner Verdammung ausfalle, sondern vielmehr zu deiner Ehre, zur Bestürzung des Teufels, zur Zerstörung des Leibes der Sünde, zur Vollendung des Leibes der Kirche und zu meiner eigenen Heilung. Warum sollte ich mich nicht beruhigen? Ja, ich hoffe noch mehr; ich hoffe, daß ich in der Ewigkeit lobpreisen werde dich, der du mein Heil und mein Gott bist. Ich hoffe noch ferner darzubringen in dem Himmel dieses heilsame Opfer, Jesus Christus, den einzigen Grund meiner Hoffnung, daß du meine Seele mit Freude erfüllest, indem du mich ihm ähnlich machest, und daß du eines Tages über mich seine Herrlichkeit leuchten lassest, wenn ich ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werde.

Dieser Psalm schließt, wie alle übrigen, mit: Ehre sey Gott dem Vater u. s. w. Diese Lobpreisung der drei göttlichen Personen schließt entsprechend einen Psalm, wo es ganz um die Gnade sich handelt, um die man bittet, und um das Vertrauen, welches man hat, es zu erlangen. Saget also mit diesen Gefühlen: Ehre sey dem Vater, von dem uns alle Gaben und Gnaden zukommen; Ehre dem Sohne, durch den wir sie erlangen; Ehre dem heiligen Geiste, der uns darum bitten und sie erlangen läßt.

Nachdem der Priester die Gott gebührende Ehre erwiesen, nachdem er ihm seine Furcht, sein Verlangen, sein Zutrauen bezeugt, wiederholt er, ganz beschäftigt mit der Gnade, die er

von dem göttlichen Schutze erwartet, durchdrungen von der Freude, wovon diejenigen erfüllt sind, welche an seinem Opfer Antheil haben, nochmals den Vers: „Ich will zu dem Altare Gottes gehen," ich will mich vereinigen mit Jesus Christus, welcher der Altar, der Priester und das Opfer Gottes ist. „Zu Gott, der meine Jugend erfreut." Ich will eingehen in den Geist, den Willen und die Absicht Gottes, mein Erlöser, der meine Jugend erfreut, die er meiner Seele gab, indem er sie erneuerte.

Aber woher erlange ich dieses große Zutrauen? Ich erlange es nicht von meinem eigenen Verdienste; der Anblick meiner äußersten Unwürdigkeit, gegenüber der Größe der Handlung, die ich entrichten will, macht mich zittern, macht mich beben und flößt mir die Furcht ein, Gott möchte mich als einen Unheiligen von seinem Altare entfernen. Ja, ich finde dieses Vertrauen in dem Schutze meines allmächtigen Gottes (Adjutorium nostrum etc.), weil ich das Opfer im Namen, d. h. in der Kraft und durch die Allmacht dessen, der Alles erschaffen hat, entrichten will.

Der Priester macht zu gleicher Zeit das Kreuzzeichen, weil er durch die Verdienste des Kreuzes auf diese Hilfe hoffen darf. Er bittet also im Namen Jesu Christi, der nichts bedarf, der Alles verdient, der Alles besitzt, um die nothwendige Hülfe; im Namen Jesu Christi, d. h. als ein Glied Jesu Christi, durch die Verdienste Jesu Christi wünscht er mit Sehnsucht, bittet er mit Demuth, erwartet er mit Vertrauen die nothwendigen Gnaden, um würdig das Opfer darzubringen.

Vereinigt euch also mit ihm, meine Brüder, in dem Gebete, das er im Namen Jesu Christi zu verrichten anfängt, weil es nur im Namen Jesu Christi erhört wird. Zu dem Fuße des Altares hingeworfen, erwecket die Gefühle der Buße und der Demuth, welche er ausdrückt; seufzet, daß ihr euch so unwürdig sehet, dem heiligen Altare zu nahen. Göttlicher

Erlöser, du ladest mich wie die Apostel zum Abendmahle, um hier Zeuge und Theilnehmer an den großen Wundern zu seyn, die du hier wirken willst. Meine Unwürdigkeit sollte mich entfernen, aber deine Einladung ermuthigt mich. Mache mich würdig, zu dem Altare deiner Gnade zu gehen, damit ich es verdiene, eines Tages in deine Herrlichkeit einzugehen.

XVII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In dem letzten Vortrage habe ich euch den ersten Theil der öffentlichen Vorbereitung zum Meßopfer erklärt, die am Fuße des Altares geschieht, und wie ihr gesehen habet, die Gefühle des Verlangens enthält, dahin zu gehen, mit dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, daß wir in seinem Tempel erscheinen, um ihm das große Opfer, welches uns versöhnen soll, darzubringen. Heute wollen wir den zweiten und dritten Theil von dieser Vorbereitung erklären.

Das Sündenbekenntniß ging im alten und neuen Testamente immer dem Opfer vorher. Indem der Hohepriester den Sündenbock für die Sünden des ganzen Volkes darbrachte, legte er zugleich das Sündenbekenntniß ab. „Er soll den lebendigen Bock bringen, heißt es (3. B. Mos. 16, 26.), seine beiden Hände auf sein Haupt legen und alle Vergehen der Söhne Israels bekennen, und alle ihre Missethaten und Sünden.“ Wer besonders opferte, der legte auch ein besonderes Bekenntniß ab, wie es im dritten Buche Moses heißt. Alle alten Liturgien führen das Bekenntniß an.

Was ist wichtiger als diese Handlung? Was ist der Zweck des Opfers? Die höchste Majestät Gottes zu ehren und ihm eine seiner würdige und ihm wohlgefällige Verehrung zu erweisen, um die Vergebung der Sünden zu erlangen. Welch anderes Mittel kann uns aber diesen Vortheil verschaffen, als das aufrichtige Sündenbekenntniß? Ist es nicht die Verdemüthigung des Herzens, welche das Gebet bis zu den Ohren Gottes kommen läßt und auf uns seine Gnade und seine Barmherzigkeit herabruft? Muß man nicht die Beleidigungen, die wir seiner Heiligkeit durch die Sünde zufügten, gut gemacht haben, ehe man sich seinem Altare naht? Das erste Opfer, das man ihm darbringen soll, ist also das eines zerknirschten und demüthigen Herzens.

Die Kirche ist so von der Größe und Majestät Gottes durchdrungen, daß sie nicht zufrieden ist, wenn jeder sein Gewissen besonders reiniget, sondern um für ihn das Opfer darzubringen, übernimmt sie noch die Sorgfalt, das öffentliche Gewissen, nach dem Ausdrucke des heiligen Hilarius, zu reinigen. Voll Eifer für Alles, was sich auf die Ehre Gottes bezieht, lebendig gerührt von der Beleidigung, welche die Sünden der meisten ihrer Kinder seiner Ehre zufügen, voller Liebe gegen sie und voller Mitleiden mit ihrem Elende und ihrer Sündhaftigkeit, will sie ihn auf eine Weise versöhnen, welche seiner würdig und der Sündhaftigkeit aller Anwesenden entsprechend ist. Und weil sie das Opfer für alle Christen darbringen will, ohne sich schmeicheln zu können, daß sie die zum Opfer nothwendigen Gefühle der Reue, des Schmerzes und der Demuth haben, so versetzt sie sich für sie in einen Zustand der Buße, und verrichtet für sie eine öffentliche Genugthuung.

Erwecket, meine Brüder, diese Empfindungen, indem ihr das Confiteor betet, und entkräftet es nicht durch eine freiwillige, thatsächliche und beständige Anhänglichkeit an euere sündhaften Neigungen und durch die Verhärtungen eueres Herzens. Könntet ihr euch überwinden und davon bekehren! Und

wie solltet ihr dieses nicht bei dem Anblicke dieser Ceremonien und bei der Verrichtung dieser Gebete?

Der Priester, dem ihr in Allem folgen sollt, hat die Hände geschlossen und beugt sich tief. Dieses ist die demüthige und niedrige Stellung, welche ihr annehmen sollet. Für wen geziemte sie sich mehr, als für einen Sünder? Seine Sünden haben ihn zur Erde gebeugt; er blickt sie an und wagt es nicht, wie der Zöllner, die Augen zu Gott, den er beleidigte, zu er-erheben.

Er klopft an die Brust. Dieses ist der Ausdruck des Schmerzes, den ihr über euere Sünden empfinden müsset, da ihr so sichtbar gerührt seyn sollet, wie der Zöllner, welcher an seine Brust klopfte und ausrief: Herr, sey mir Sünder gnädig! so wie die, welche aus Schmerz, in den Tod Jesu eingewilligt zu haben, in sich gingen und an ihre Brust schlugen. Was bedeutet diese Ceremonie? Es ist, wie der heilige Augustin an verschiedenen Stellen sagt, kein leeres und bloßes Zeichen; es bedeutet, daß ihr euer Herz zerknirschen, zerstören und vernichten wollet, auf daß Gott in euch ein neues Herz schaffe, ein reines Herz, das ihm wohlgefällig ist; ihr bezeuget, daß ihr gegen dieses undankbare, ungläubige Herz, das Gott auf so manchfaltige Weise mißfiel, erzürnt seyd; und ihr klopfet daran drei Mal, weil ihr es dreier Arten von Sünden schuldig erkennet, durch Gedanken, Worte und Werke, deren ihr euch anzuklagen habet.

Wenn ihr bei diesen Ceremonien das Gebet, wie der Priester, verrichtet, welches Schmerzgefühl entsteht nicht in euch? Wie groß auch die Sorgfalt war, sich zu heiligen, ehe er zum Altare kam, die Sünde, welche ihn drückt, die Last seiner Vergehen, welche er fühlt, nöthigen ihn, für sich selbst zu bitten, ehe er für das Volk bittet, und sich als einen sehr großen Sünder anzuklagen vor Gott, vor allen Heiligen, vor den Gläubigen, damit sie bei Gott für die Nachlassung seiner Sünden bitten. Er will alle Anwesende zu Zeugen haben, daß

er nichts versäumt, um diese Gnade zu erlangen. Daher ruft er mit lauter und vernehmbarer Stimme: „Ich bekenne Gott dem Allmächtigen," der allein die Sünden nachlassen kann, „der seligsten Jungfrau," unserer Beschützerin, der Zuflucht der büssenden Sünder; „dem heiligen Erzengel Michael," dem Beschützer des Volkes Gottes, und der die Seele vor das Gericht bringen muß; „dem heiligen Johannes dem Täufer," der uns den Weg des Evangeliums bahnte und die Buße zur Nachlassung der Sünden predigte; „den heiligen Aposteln Petrus und Paulus," Petrus, dem Haupte der Kirche, dem Jesus Christus die Schlüssel des Himmelreiches und die Macht der Sündenvergebung verlieh; Paulus, der am Meisten für die Bekehrung der Heiden wirkte; „allen Heiligen," 1) weil die Liebe, die sie zu Gott haben, sie auch Antheil nehmen läßt an den Beleidigungen, die ihm zugefügt wurden, 2) weil sie an Allem Antheil nehmen, was uns betrifft, und weil sie sich im Himmel freuen, wenn ein Sünder Buße thut; 3) weil Gott oft die Sünden auf das Gebet seiner Diener nachläßt, wie es von Abraham in Bezug auf Abimelech, den König von Gerara, heißt: Er wird für dich beten und du wirst leben. Und von den Freunden Jobs: Gehet zu meinem Diener Job, und er wird für euch beten. „Und euch, meine Brüder," nach dem Vorbilde der alten Christen, die sich vor ihren Brüdern anklagten, um die Hilfe ihres Gebetes zu erlangen, und weil der heilige Jakobus uns auffordert, daß wir, einer dem andern, unsere Sünden bekennen. „Weil ich schwer sündigte durch Gedanken, Worte und Werke," ohne in das Besondere einzugehen, weil dieses keine sakramentale Beicht ist und aus Furcht, einen Anwesenden zu ärgern. „Durch meine Schuld," ohne mich zu entschuldigen, wie der wahre Büßer sagen muß; „durch meine sehr große Schuld," weil die Erleuchtung meines Gewissens, die Erkenntniß, die ich von der Vernunft und von dem Glauben zog, die heiligen Einsprüche, die ich vom Himmel erhielt, mich von der Sünde hätten abhalten sollen. „Daher bitte ich," weil

ich schwer sündigte, ohne Entschuldigung bin und kräftiger Fürsprecher bedarf, „die seligste Jungfrau Maria" u. s. w. um Fürbitte bei Gott; „und euch, meine Brüder," die ihr die streitende Kirche darstellet. Ihr alle möget euch vereinigen, um, so zu sagen, Gott eine heilige Gewalt anzuthun, auf daß er mir die nothwendige Vergebung gewähre, ehe ich mich den fürchterlichen Geheimnissen nahe.

Dieses ist, meine Brüder, das demüthige und aufrichtige Bekenntniß, welches der Priester öffentlich ablegt, um sich würdig zu machen, den Altar zu betreten. Wie sehr liegt euch daran, daß der, durch dessen Hände ihr das Opfer darbringet, den Augen Gottes angenehm sey? Ist es nicht nöthig, ausser dem Gebete, wonach wir für einander beten müssen, noch besonders zu bitten, daß der, welcher für euch fleht, nicht verworfen werde? Und ist dieses kein besonders dringender Grund für euch, um euch an den Herrn zu wenden und mit allem möglichem Eifer zu sagen: Möge der allmächtige Gott mit dir Mitleiden haben? Miseratur etc. und daß nach der Vergebung euerer Sünden er euch zu dem ewigen Leben führe? Et dimissis peccatis etc.

Aber soll nur der Priester heilig seyn, um den Altar zu betreten? Sollet ihr, die ihr dem Opfer beiwohnet, es nicht ebenfalls seyn? Wenn ihr auch den Leib Jesu Christi nicht consecriret, opfert ihr ihn nicht durch die Hände des Priesters? Seyd ihr nicht gewissermaßen mit seinem Priesteramte verbunden? Ihr müßt also dieselben Empfindungen des Schmerzes und der Reue erwecken, und, wie er, dasselbe Sündenbekenntniß ablegen, auf daß ihr mit David saget, der mit zerknirschtem und demüthigem Herzen beständig flehte: Meine Sünde ist immer vor meinen Augen. In diesem Geiste müsset ihr das Confiteor wie der Priester verrichten, und dabei euch an ihn wenden: Und dir, mein Vater, als zu dem, welcher das Haupt und der Vater der Versammlung ist, weil er in dieser Eigenschaft zum

Altare gehen muß, um das Opfer darzubringen und die Gnade für euch zu erlangen.

Wenn ihr so gesinnt seyd, so werdet ihr die Wirkungen des Gebetes fühlen, das der Priester für euch verrichtet, wenn er antwortet: Es erbarme sich euer der allmächtige Gott, wie ihr gebetet, daß er sich meiner erbarmen möge, und er vergebe euch eure Sünden, wie mir, und er führe euch alle zu dem ewigen Leben.

Zweifelt nicht an der Wirksamkeit dieser Gebete. Der heilige Apostel Jakobus befiehlt es euch, da er sagt: Bekennet einander euere Sünden, und betet für einander, daß ihr selig werdet; denn viel vermag das eifrige Gebet des Gerechten. Und wer, glaubet ihr, ist dieser Gerechte? Es ist vielleicht und am öftesten ein armer, niedriger, unansehnlicher und wenig bekannter Mensch, der mit euch dem Meßopfer beiwohnt und der durch seinen Eifer erlangt, daß das Opfer euch nützlich und heilsam sey und daß seine Verdienste euch zugewendet werden. Solche Menschen sind in einem Hause, in einer Versammlung, in einer Stadt, sagt der heilige Geist; sie sind niedrig in den Augen der Welt, aber weise und gerecht vor Gott, und daher unsere Beschützer und unsere Erretter.

Welches Vertrauen müssen euch nicht nach dieser Demüthigung und dieser öffentlichen Buße diese zwei Tugenden gewähren, um zu Gott euer Gebet zu richten, und die Vergebung unserer Sünden und die Gnade zu erlangen, zum Altare mit vollkommener Reinigkeit zu gehen? Daher ordnet die Kirche in drei Theilen eine öffentliche Vorbereitung an.

Der allmächtige und barmherzige Gott möge uns Nachsicht, Losbindung und Vergebung unserer Sünden gewähren! Indulgentiam: Bestrafe nicht, o Herr, nach dem Maaße, welches die Sünden verdienen. Absolutionem: Sehe auf uns herab, als ob wir Alles bezahlt hätten, was wir deiner Gerechtigkeit schuldig sind. Remissionem: Lasse unsere Sünden nach, indem du sie alle vertilgest. Omnipotens et misericors Dominus:

Durch deine Allmacht und deine Barmherzigkeit können wir die verlorene Gnade wieder erlangen.

In diesem Glauben, daß diese Gnaden Wirkungen der göttlichen Barmherzigkeit sind, wollen wir, meine Brüder, das Gefühl dieses Verses, den die Kirche betet, erwecken; die Worte mögen lebendig und die Begierden freudig sein! Wir können uns zu dir, o mein Gott, nicht bekehren, wenn du mir nicht das Leben der Liebe in Hinsicht auf deine Barmherzigkeit gewährest. Ach, o Herr, wende dich zu uns und du wirst uns beleben. Deus, tu conversus vivificabis nos. Statt der Gerechtigkeit, die wir verdienten, blicke uns mit den Augen der Güte an und verleihe unsern Seelen das Leben, und du wirst ganz die Freude deines Volkes sein. Et plebs tua lætabitur in te. Denn du hast durch deinen Propheten Isaias verheissen: Ich werde sie zu meinem heiligen Berge führen und sie in dem Hause meines Gebetes erfreuen.

Welches Vertrauen uns auch diese ersten Worte verleihen mögen, der Anblick unseres Elendes und unserer Unwürdigkeit läßt uns nur zu sehr begreifen, daß, wenn Gott nur auf uns herabsieht, er uns nur in seinem Zorne anblickt. Wie er Barmherzigkeit erweist, wenn er will, und wenn er es thut, er es nur durch Jesus Christus, in Jesus Christus und wegen Jesus Christus thut, so wollen wir unser Gebet und unsere Seufzer verdoppeln. Zur Erde geschlagen durch das Gefühl unserer Unwürdigkeit, wollen wir zum Himmel rufen: O Herr, gieb uns diesen Erlöser, den du dem Anblicke aller Völker ausgesetzt hast als die Ursache ihres Heiles, als das Licht der Völker und als die Herrlichkeit deiner Kinder; gieb uns dieses Opfer, um es deinem Zorne entgegenzusetzen und als Versöhnungsopfer darzubringen. Denn ohne dieses gehen wir zu Grunde; nur dieses kann uns erlösen und kein anderer Name ist den Menschen gegeben, durch den wir gerettet werden sollten. Ostende nobis misericordiam, et salutare tuum da nobis.

Es ist wahr, o Herr, wir sind Missethäter und Sünder durch tausend freiwillige Vergehen und durch Rückfälle, so daß wir unwürdig sind, deinen Sohn zum Versöhnungsopfer für unsere Sünden zu haben. Aber was bliebe uns übrig, wenn du gegen uns nach deiner Gerechtigkeit verfahren würdest, als die fürchterliche Erwartung des Gerichtes und das brennende Feuer, welches deine Feinde verzehrt, statt dieses göttlichen Feuers, welches dieses Opfer verzehrte und in ihm unsere Sünden vernichtete? Aber, o Herr, zeige uns deine Barmherzigkeit, und gieb uns noch ein Mal dieses heilsame Opfer, das allein für uns Genugthuung leisten kann.

Herr, erhöre unser Gebet und laß unser Rufen zu dir kommen! Domine, exaudi orationem meam et clamor meus ad te veniat. Oder vielmehr, o Herr, erhöre uns nicht und unser Rufen komme nicht zu dir, weil wir weder wissen, um was, noch wie wir bitten sollen. Aber, o mein Gott, erhöre deinen Sohn in uns, erhöre das unaussprechliche Rufen und Seufzen deines Geistes, welches selbst in uns und für uns bittet. Dominus vobiscum, et cum spiritu tuo. Denn du durchforschest den Grund des Herzens und vernimmst das Verlangen des Geistes, welcher für die Heiligen um das bittet, was deinem ewigen Willen und deinen ewigen Rathschlüssen angemessen ist.

Damit also nur Jesus Christus und sein Geist in dem Diener und dem Volke während der heiligen Geheimnisse, welche wir beginnen, bete, so wünscht euch der Priester, daß Jesus Christus mitten in euch und im Grunde eueres Herzens sei, und ihr verrichtet dasselbe Gebet für den Priester, indem wir uns alle in Jesus Christus vereinigen, um das Gebet der Gebete, die Lobpreisung der Lobpreisungen, welche das Opfer ist, darzubringen.

Er geht endlich auf den Altar, und indem er die Hände erhebt, sagt er zu euch mit vernehmbarer Stimme: Laßt uns beten (oremus), um euch zu ermuntern, euern Geist zu Gott

zu erheben. Und weil er weiß, daß man vor dem Eintritte in das Heiligthum, um hier das Blut des Opfers darzubringen und es vor den Thron der höchsten Majestät zu stellen, nicht rein genug sein kann, und daß, um auf den Altar zu gehen, eine größere Reinigkeit als die des Volkes nothwendig ist, so bittet er persönlich für sich allein. Es ist nicht genug, für ihn mit dem Volke gebetet zu haben, daß Gott ihm seine Sünden nachlasse, er bittet ihn noch, daß er unsere Ungerechtigkeit hinwegnehme (Aufer a nobis iniquitates nostras), nämlich Alles, was der Gerechtigkeit entgegengesetzt ist, daß er sie hinwegnehme und keine Spur in seinem Geiste, in seinem Gedächtnisse und in seinen Sinnen zurücklasse, auf daß er die Reinheit eines neuen Geschöpfes haben und in das Heiligthum mit einem reinen Herzen eintreten könne (ut ad sancta sanctorum puris mereamur mentibus introire). Dieses Heiligthum, das Allerheiligste, ist der Altar, wo sich Jesus Christus, unser Vermittler und Fürsprecher bei Gott, opferte.

Wenn der Hohepriester nur nach den großen Reinigungen, die im dritten Buche Mosis angegeben sind, in das Allerheiligste einging, so liegt darin ausgesprochen, daß ein Diener des neuen Gesetzes Gott nicht genug bitten könne, ihn von den Sünden zu reinigen, um mit der größten Reinigkeit des Herzens und des Geistes (puris mentibus) in das wahrhafte Allerheiligste, wovon das alttestamentliche nur das Vorbild war, einzugehen.

Am Altare angekommen, küßt er ihn mit Ehrfurcht und mit Liebe, als den Ort, wo Jesus Christus sich opfert. Was ist der Altar, sagt Optatus von Mileve, wenn er nicht der Thron des Leibes und des Blutes Jesu Christi ist? Die Ehrfurcht der alten Christen war so groß, daß sie nach dem heiligen Ambrosius sich dem Altare nicht nahten, ohne ihn zu küssen.

Der Priester küßt mit dem Altare auch die Reliquien, nämlich die kostbaren Ueberreste der Leiber der Heiligen, die

daselbst eingeschlossen sind. Was liesse sich über diesen Theil der kirchlichen Einrichtung nicht sagen? Es genügt uns aber, zu wissen, daß seit der Entstehung des Christenthumes das heilige Opfer an den Orten dargebracht wurde, wo die Martyrer ihr Blut vergossen hatten, oder an den Orten, wo man die kostbaren Ueberreste ihrer Leiber aufbewahrte. Es ist ganz geziemend, sagt der heilige Augustin, Jesus Christus auf den Leibern der Heiligen zu opfern, welche aus Liebe zu ihm sichtbar zum Opfer sich dargebracht hatten, und den Martyrern zum Begräbnisse den Ort anzuweisen, wo der Tod Jesu Christi täglich gefeiert wird. Wenn man Kirchen an den Orten erbaute, wo noch keine Reliquien waren, wie der heilige Ambrosius zu Mailand, so legte man solche unter den Altar, um Jene, deren Seelen der heilige Johannes unter dem Altare im Himmel gesehen hatte, unter den Altar auf der Erde zu legen. Und weil man nicht immer Leiber der Heiligen hatte, um sie unter die Altäre zu legen, so schloß man doch wenigstens einen Theil von ihren Reliquien in den geweihten Altarstein ein, weil die kirchliche Ueberlieferung nach dem siebenten allgemeinen Concilium lehrt, daß diese Steine darum geweiht werden müssen. Die Martyrer bringen im Himmel dasselbe Opfer, wie wir auf der Erde dar, und wir können es nur mit ihnen darbringen. Indem sie ihr Blut um Jesus Christus vergießen, so bilden sie, so zu sagen, dasselbe Opfer und denselben Altar mit ihm. Daraus lernen wir, daß wir, je mehr wir an dem Leiden Jesu Christi Antheil haben, um desto mehr mit ihm vereinigt sind, daß wir um so mehr an seinem Opfer Antheil haben.

Wegen der Reliquien küßt man also den Altar, und in Rücksicht auf diese wird folgendes Gebet verrichtet: „Wir bitten dich, o Herr, durch die Verdienste deiner Heiligen, deren Reliquien hier sind, du mögest mir alle meine Sünden vergeben.“ Indem nämlich der Priester mit einiger Furcht wegen seiner Sünden auf den Altar geht, wird er aufmerksam, daß

die Heiligen kräftige Fürsprecher für ihn seien und ihm die erforderliche Gnade erlangen können, weil sie für würdig gefunden wurden, in das himmlische Heiligthum einzugehen. Daher bittet er Gott, er möchte aus Rücksicht auf sie gegen ihn barmherzig sein und ihn unter ihrem Schutze in das Heiligthum der Erde eingehen lassen.

Rechnen wir, meine Brüder, auf ihre Verdienste und ihre Fürbitte. Wenn wir sie um ihren Beistand anflehen, die Begierden des Fleisches und der Welt bekämpfen und uns bemühen, ein ihnen ähnliches Leben zu führen, so werden wir es verdienen, wenn wir uns würdig dem Altare der Erde gemacht haben, mit ihnen unter den erhabenen Altar des Himmels gestellt zu werden.

XVIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Zweite Abtheilung.

Nachdem ich euch in den vorhergehenden Unterweisungen die erste Abtheilung des Meßopfers und die Gebete, welche am Fuße des Altares verrichtet werden, erklärt habe, so wollen wir heute zu der zweiten Abtheilung übergehen, die mit dem Introitus beginnt und dem Offertorium schließt.

Dieser Theil der Messe verdient, meine Brüder, euere ganze Aufmerksamkeit. Was ist die Absicht der Kirche? Sie will den Priester und das Volk vorbereiten, um sich als Opfer darzubringen und vor den Augen Gottes das göttliche Opfer, Jesus Christus, unsern Herrn, zu entrichten. Gibt es etwas Größeres? gibt es etwas Heiligeres? verdient etwas mehr die Sammlung eueres Geistes und die Anmuthung eueres Herzens? Aus diesen Rücksichten ist die zweite Abtheilung voll von Lob, von Bekehrungen, von Gebeten, um den Geist und das Herz mit heiligen Gedanken, frommen Gefühlen und Empfindungen zu erfüllen und uns zur Feier der heiligen Geheimnisse vorzubereiten. So hat die Kirche immer seit den ersten Jahrhunderten gehandelt. Wir lesen bei dem heiligen Martyr Justin,

welcher ungefähr vierzig Jahre nach dem Tode des heiligen Apostels Johannes schrieb, daß man vor der Opferung Gesänge und eifrige Gebete verrichtete, um die Gnade zu erlangen, Alles heilig zu erfüllen, was uns Gott zur Darbringung seines Opfers vorgeschrieben hat. Und der heilige Augustin fand den Ursprung dieser Gebete in dem Befehle, den der heilige Apostel Paulus dem Timotheus gab (I. 2, 1): „Darum ermahne ich euch, daß vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen geschehen." Wir wollen nun Alles, was diese zweite Abtheilung enthält, erklären.

Sie beginnt mit dem Introitus, der aus einem oder mehreren Versen der Psalmen oder anderer Stellen der Schrift besteht, welche man singt, während der Priester zum Altare geht. Es ist der Eintritt des Priesters und des Volkes und die Eintheilung zu den Gebeten der Messe, um den Geist der Gnade und des Gebetes herabzurufen, den Geist, der so nothwendig ist, um das erhabenste Opfer darzubringen, eine kostbare Gabe, deren Nothwendigkeit kalte und schlaffe Herzen nicht kennen, welche von ihrem Unvermögen, von ihrer Härte, von ihrer Gefühllosigkeit wenig überzeugt sind, die nur auf eine oberflächliche Weise wissen, wie schwer das Herz zu erwecken, mit welcher Hartnäckigkeit es gegen Gott stumm, wie groß sein Eckel gegen die wahren Güter, wie schlaff es für Alles ist, was das Seelenheil anbelangt. Das Gebet um das Gebet ist eine ausgezeichnete Gnade; man muß schon lebendig sein, um nach dem Leben zu verlangen, und über seine Uebel seufzen, um zu wünschen, darüber mit mehr Nutzen und mehr Wärme zu seufzen. Es ist viel, mit David den Mund zu öffnen und nach Geist zu athmen (Psalmen 118, 131); denn man kann nur mit schwachen Wünschen beginnen.

Anfänglich betete man zum Eingange einen ganzen Psalm, und man weiß, daß jeder Psalm sich mit: Ehre sei dem Vater, schließt. In der Folge, nach ungefähr sieben bis acht Jahr-

hunderten, kürzte man den Psalm ab, ohne das Gloria patri hinwegzulassen. Nach einem oder zwei Versen gab der Opfernde am Fuße des Altares ein Zeichen zum Gloria patri, wornach man den Eingang wiederholte, d. h. die Antiphon nach der zu jeder Zeit geltenden Regel, so oft man abwechselnd sang.

Kann die heiligste und erhabenste Handlung der Religion besser als mit der Lobpreisung Gottes beginnen? Ist es nicht, sagt der Prophet, der Tribut, welchen er vom Menschen fordert! und kann er ihn auf eine andere Weise als durch das Opfer des Leibes verehren? Kann er einen andern Weg finden, wodurch er das Heil erlangt? Daher wird er erlöst und mit den Wohlthaten Gottes erfüllt.

Was sollet ihr also während des Introitus thun? Ihr sollet euch aufmuntern zum Lobe Gottes durch die Worte der heiligen Schrift, welche die Kirche dem Priester in den Mund legt. Haltet euch für glücklich, den Engeln beigesellt zu werden, um ihn zu loben, daß ihr wie die schon Verklärten im Himmel bestimmt seyd, ihm zu danken und einen Theil von diesem auserwählten Volke zu bilden, das nur mit seinem Lobe und seinem Preise beschäftigt ist. Suchet seine unendlichen Vollkommenheiten zu loben mit ganzer Seele und vollem Herzen. Was habet ihr nicht von der Größe Gottes und seinen Vollkommenheiten zu denken? Die Kirche wählte dazu die erhabenen Worte von dem Gebete des Mardochäus (Esther 13, 9): „Herr, Herr, allmächtiger König; denn in deine Gewalt ist Alles gelegt, und es ist Niemand, der deinem Willen widerstehen kann, wenn du Israel zu erlösen beschlossen. Du hast Himmel und Erde gemacht und was in dem Umkreise des Himmels beschlossen ist. Du bist der Herr von Allem, und es ist Niemand, der deiner Herrlichkeit widersteht.“ Man mußte bei der Lesung oder Absingung dieser Worte von den Gefühlen der Anbetung gegen die Größe und Erhabenheit Gottes erfüllt werden, in Demuth seine höchste Macht über das Herz des Menschen anerkennen; mit Freuden müßt ihr euer

Heil in den Händen Gottes sehen, dessen Gnade wirksam, dessen Wille stärker und mächtiger ist, als all unser Widerstand und unsere Anstrengung. Diese Antiphon ist von dem ersten Verse des Psalmes 118 begleitet, welcher eine beständige Bezeugung unserer Anhänglichkeit an Gott und der wiederholten Anmuthungen unserer vollkommenen Liebe gegen ihn ist.

Hier wollen wir zu Gunsten derer, welche entweder nicht lesen können, oder keine Bücher haben, welche alle Messen enthalten, die Bemerkung sehr vieler Verfasser anführen, welche seit dem neunten Jahrhunderte die Gebete und Ceremonien der Messe erklärten: daß der Introitus oder Eingang, welcher aus Worten des alten Testamentes besteht, angesehen werden kann als ein Ausdruck des Rufens und des Verlangens der Patriarchen, der Propheten und Gerechten, welche die Ankunft des Messias erwarteten, und die Wiederholung der Antiphon als der Eifer ihres Gebetes und das Feuer ihres Rufens, um die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen und sie zu beschwören, daß sie ihre Erlösung beschleunige. Diese frommen Gedanken bereiten trefflich auf ein Opfer vor, wo Jesus Christus sich vergegenwärtigt, sich uns hingibt, und indem er sich uns hingibt, uns ein sicheres Unterpfand zum ewigen Leben gibt.

Die Zeit der Erbarmung, die von allen Heiligen unter dem Gesetze so sehnsuchtsvoll erwartet und von dem königlichen Propheten in dem 101sten Psalme vorhergesagt wurde, da er spricht: „Alsdann wirst du dich erheben und mit Sion Erbarmung tragen, weil die Zeit gekommen, die Zeit, sich ihrer zu erbarmen,“ — diese Zeit ist gekommen, und daher geziemet es sich, uns an seine Barmherzigkeit in allen Bedrängnissen zu wenden, die auf uns lasten und ohne Ende zu rufen: Kyrie eleison.

Dieses sind zwei griechische Worte, welche bedeuten: Herr, erbarme dich. Seit den ersten Jahrhunderten behielt man sie bei, als eine von den Aposteln kommende Gewohnheit. Nach der ältesten Sitte der Kirche findet man in allen Liturgien

griechische, hebräische und lateinische Worte, entweder weil diese drei Sprachen gewissermaßen durch den Titel auf dem Kreuze, das im Griechischen, Hebräischen und Lateinischen geschrieben war, geheiligt waren, oder vielmehr damit man, wie der heilige Augustin sagt, die göttliche Barmherzigkeit in den fremden Sprachen ebensowohl wie in der Lateinischen anrufe, um dadurch die Einheit der ganzen Kirche trotz dieser Verschiedenheit auszudrücken.

Dieses Gebet: Kyrie eleison, Herr, erbarme dich! womit die Gebete der Kirche beginnen, ist unter allen Völkern das älteste und gewöhnlichste, und kommt am öftesten im Evangelium vor. Wir sehen in den apostolischen Constitutionen (oder Satzungen der Apostel), welche die Kirchengebräuche der meisten griechischen Kirchen der ersten vier Jahrhunderte enthalten, daß die Kirche ohne Aufhören von dem Kyrie eleison-Rufen wiederhallte, bei allen Gebeten, die man für die Catechumenen, für die Büßenden und für die anderen Bedürfnisse machte. Das Volk, von dem Priester zum Gebete aufgefordert, wiederholte mit lauter Stimme: Kyrie eleison. In der Folge behielt die Kirche dieses Gebet für alle Gläubigen bei. Die Zahl dieser Kyrie war ehedem nicht auf neun festgesetzt; man sang dieses Gebet im Chore, bis der Celebrant das Zeichen zum Aufhören gab. Der seit mehreren Jahrhunderten vorgeschriebene Gebrauch besteht darin, daß man es neun Mal betet, drei Mal für jede Person der heiligsten Dreifaltigkeit, um alle drei auf gleiche Weise zu ehren, und um uns anzuzeigen, daß der Sohn und der heilige Geist in dem Vater, der Vater und der heilige Geist in dem Sohne und der Vater und der Sohn in dem heiligen Geist sind.

Wir wollen dieses Gebet auch betrachten, wie ihr es verrichten müsset. Ach, meine Brüder! ihr verrichtet es alle Tage bei der Messe und den übrigen Gebeten, und habet vielleicht noch nie den vollen Sinn begriffen. Es ist kurz; aber welche Gefühle schließt es nicht in seiner Kürze ein? Nachdem

ihr die höchste Majestät Gottes erkannt und seine göttlichen Vollkommenheiten gepriesen habet, stellt ihm die Kirche mit einem Male das Elend der Menschen dar; sie bittet für sie um Barmherzigkeit in Kraft dieses Opfers, das sie ihm darbringt, welches ein Versöhnungsopfer ist, wo die Kraft der Erlösung uns zugewendet wird. Indem sie opfert, zeigt sie, daß sie Gott eine vollkommene und gänzliche Genugthuung für Alle, für die sie bittet, leisten kann.

Empfindet also, meine Brüder! die Tiefe eures Elendes, indem ihr Gott um Barmherzigkeit anflehet. Könntet ihr eure Armuth, euer Unvermögen vergessen? Wisset ihr nicht, daß ihr nur kraft des Gebetes den für euch nothwendigen Schutz erlanget? Wiederholet also ohne Aufhören: Herr, erbarme dich! Vereiniget Alle eure Stimme, um Gott mit den lebhaftesten Gefühlen eines zerknirschten und von seinem Elende durchdrungenen Herzens zu sagen: Herr, wir können nicht oft genug dir zurufen: Erbarme dich unser; unsere Sünden sind ohne Zahl, und wie sehr lassen sie uns fürchten, daß du sie uns nicht verzeihest und mit uns nach der Strenge deiner Gerechtigkeit verfahrest! Aber deine Barmherzigkeit ist groß; wir haben unser Vertrauen nur auf sie allein, und wir erwarten von deiner Güte: Herr, erbarme dich unser! Ja, Herr, erbarme dich unser! wir flehen um diese Gnade mit der Stimme des Blinden von Jericho, mit der Standhaftigkeit der Cananäerin, mit der Demuth der zehn Aussätzigen, mit dem Eifer Aller, die du erhören wolltest, da sie beständig riefen: Herr, erbarme dich unser!

Um also in seinen Geist einzugehen, muß man die Tiefe seines Elendes und die Unermeßlichkeit seiner Dürftigkeit erkennen. Ihr wollet durch dieses Gebet die Barmherzigkeit Gottes herabrufen; ihr flehet, daß er sich gegen euch erbarmen wolle. Wenn euere Worte euere Gefühle ausdrücken, so setzen sie in euch eine vollkommene Erkenntniß euerer Armseligkeit und euerer Sündhaftigkeit voraus. Dieses mußte euch gesagt wer-

den, um dieses Elend euch kennen zu lernen und euch anzutreiben, Gott um seine Gnade und seine Hilfe zu bitten.

Aber wer hat je einen wahrhaft Armen von seinem elenden Zustande unterrichtet und ihn belehrt, wie er darum bitten soll? Je ärmer er ist, desto weniger hat man ihm von dem Eifer, von der Ausdauer, von der Lebendigkeit und Durchdrungenheit, womit er beten soll, zu sagen. Sein Elend belehrt ihn hinlänglich.

Welche Armuth aber gleicht der, in welche uns die Sünde gestürzt hat? Alles fehlt uns; wir haben keinen Anspruch auf etwas; die natürlichen Dinge, die Güter des Lebens hängen ganz von Gott ab; die ewigen Güter, die Gnaden, welche darauf vorbereiten, sind sämmtlich freiwillig. Welche Sünden haben wir nicht zur Erbsünde hinzugefügt, welche verdienen, daß wir ihrer beraubt seyen? Wo gibt es ein größeres Elend? Die Armen erkennen wenigstens ihre Hilflosigkeit, wir kennen größtentheils die unsere nicht und sind dagegen gefühllos. Sie flehen, wir sind stumm; sie sind demüthig, wir stolz; sie seufzen, wir sind still; sie segnen die, die ihnen helfen, wir stoßen die Hand Gottes zurück, der uns seine Hilfe anbietet.

Zu der Armuth, der Hilflosigkeit kommt noch, meine Brüder, die Krankheit; aber welche Krankheit, die uns weder Rast noch Ruhe gewährt und beständig der Gefahr, zu Grunde zu gehen, aussetzt! Hört man nicht von allen Seiten das Rufen der Gerechten, welche, wie der heilige Paulus, nicht aufhören, über sich zu klagen: Wie armselig bin ich, wer wird mich von diesem Leibe des Todes erlösen? Wenn also dieses Andenken sie entsetzt, was haben wir nicht für uns zu fürchten!

Ja, meine Brüder, wenn ihr lebhaft das Uebermaß eurerer Dürftigkeit, die Größe eueres Elendes, die Tiefe euerer Leiden fühlet, so werdet ihr alle euere Kräfte anstrengen, um Gott zum Mitleiden zu bewegen, und ohne Aufhören rufen: Herr, erbarme dich unser! Ach, Gott der Erbarmung, unsere Sünden sind ohne Zahl; aber deine Barmherzigkeit ist größer als un-

sere Sündhaftigkeit, sie ist unendlich; was bleibt uns ohne diese zurück und was vermögen wir? Ja, unser ganzes Vertrauen beruht auf ihr allein und wir hoffen mit Eifer, mit Inbrunst, mit Ungeduld auf sie; Herr, erbarme dich unser!

Sind das die Empfindungen, womit ihr dieses kurze Gebet verrichtet? Wie konntet ihr in dessen Geist eingehen, da ihr kaum euere Armseligkeit uud euere Leiden kanntet? Gleichet ihr nicht dem Bischofe von Laodicea, von dem in der Offenbarung die Rede ist? Er hielt sich für reich, für erfüllt mit Gütern, ohne etwas zu bedürfen; aber er wußte nicht, daß er arm, elend und bloß war. Und warum? Weil er zu allen seinen Uebeln noch das größte fügte, die Blindheit, welche ihm seine Blöße verbarg. Vielleicht gleichet ihr auch dem Bischofe von Sardes, wovon derselbe Apostel sagt, daß er sich für lebendig hielt, weil die ganze Welt ihm schmeichelte, während er todt war. Ach, wie viele Christen zeigen uns das Bild des Pharisäers im Tempel, welcher um nichts zu bitten hatte, während der Zöllner demüthig sich niederwarf, um das Herz Gottes zu rühren; vielleicht sind sie auch ruhig, wie Simon bei Jesus Christus, während sie, wie die Sünderin, seine Füße mit ihren Thränen benetzen sollten?

Wie, meine Brüder! während die Kirche durch verdoppeltes Rufen Gott um Barmherzigkeit anfleht, seyd ihr unempfindlich? man sieht euch heiteren und freudigen Angesichtes, mit einem zuversichtlichen Aeußern, während an euch Alles die Gefühle eines demüthigen, erweichten und vom Schmerze ergriffenen Herzens ausdrücken sollte, eines Herzens, das sein Elend fühlt, von dessen Last beschwert ist und nur um Gnade fleht! Flehte so der königliche Prophet, da er zum Herrn sagte: Erbarme dich meiner, o Herr, nach deiner großen Barmherzigkeit? Flehte so Jeremias, als er sich von seinem Elende durchdrungen zu Gott wendete? Diese Worte: Kyrie eleison sind also in euerem Munde Ausdrücke, an denen das Herz keinen Antheil hat. Ihr gleichet also denen, wovon es im Evangelium heißt:

msonst haben wir Trauerlieder gesungen; ihr habet nicht weinet.

Ist es zu verwundern, wenn ihr bisher so oft dieses Gebet iederholtet, ohne erhört zu werden? Gott sagt durch den ropheten Isaias, daß er nur auf den Armen herabsehe und ır seiner sich annehme. Er sättiget nur die Hungerigen. ine Seele, sagt der Prophet Baruch, ist vom Schmerze über re Sünden durchdrungen, fürchtet wegen ihrer Gefahren und rer Schwachheit, fleht ohne Aufhören nach Hilfe, deren sie den Augenblick bedarf, und deren sie sich unwürdig weiß; ine Seele lechzt aus Durst nach der wahren Gerechtigkeit, ird vom beständigen Hunger getrieben, welcher die Quelle zu nem unaufhörlichen Gebete wird. Nur eine so bedrängte eele bringt Gott eine wahrhafte Verehrung und weiß ihn ıf eine seiner Heiligkeit würdige Weise anzubeten, in einem ınde, wo selbst die Gerechten bußfertig seyn müssen.

Erleuchte, o Herr, meine Augen. Ich bin von meinem oßen Elende überzeugt, von den Gefahren erschreckt, denen ich ständig ausgesetzt bin, und ich will nicht aufhören, zu dir zu ıfen: Erbarme dich meiner! Deine Barmherzigkeit ist zu groß, s daß sie nicht mein ganzes Vertrauen seyn sollte. Mögest ı mir in diesem Leben zu Hilfe kommen und mir vergeben, der in der ewigen Herrlichkeit deine Erbarmung besonders an ir leuchten lassen!

XIX. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Man muß, meine Brüder! innigst von seinem Elende durchdrungen seyn, und demüthigst um Barmherzigkeit flehen, da man betete: Kyrie eleison, um den vollen Werth davon zu fühlen, was Gott den Menschen erwies, da er ihnen seinen Sohn gab. Mit welcher Freude erinnert man sich seiner! Man lobpreist ihn, man dankt ihm, man fleht, er möchte durch die Verdienste dieses Erlösers, dieses Befreiers gnädig seyn. Dieses ist der Zweck, den ihr euch vorsetzen sollet, wenn man Gloria in excelsis singt oder betet. Weil dieses Lied Freude und Festlichkeit ausdrückt, so betet man es nicht bei den Messen für Verstorbene, an den Professen, von Septuagesima bis Ostern, d. h. in allen Zeiten der Trauer und Buße. Wie, sagt der heilige Thomas, könnte man das himmlische Gloria singen, wenn man sein eigenes Elend oder das der Seelen beweint, welche an einem Orte der Reinigung seufzen?

Das Gloria in excelsis, welches die Griechen die große Doxologie zum Unterschiede von dem kleinen: Gloria patri nennen, ist einer der ältesten Hymnen in der Kirche. Die ersten Gläubigen beteten sie öffentlich und stille. Wir sehen in den

ostolischen Constitutionen, daß er einen Theil von der Matutin
smachte. Der heilige Athanasius will, daß die Jungfrauen
n beten, und er zeigt uns, daß die christlichen Frauen seiner
it ihn auswendig wußten. Es ist wahrscheinlich, daß dieser
ymnus zu denen gehört, welche die ersten Gläubigen zur Ehre
ottes und Jesu Christi, des wahren Gottes, sangen, wovon in
m Briefe des Plinius an Trajan, bei Lucian und Eusebius
rwähnung geschieht. Man bediente sich seiner um das Ende
s zweiten Jahrhunderts zur Widerlegung der Irrlehre des
rtemon, welcher die Gottheit Jesu Christi angriff. Er wurde
so in der Kirche seit unvordenklichen Zeiten gebetet.

Wie werthvoll muß uns dieser Lobgesang wegen seines
lters sein! Welch' ein Trost, wenn man Gott bittet, zu wis-
n, daß man ihn betet, wie er in den reinsten Zeiten der
irche und von den heiligsten und von seinem Geiste am mei-
en erfüllten Gläubigen gebetet wurde! Suchen wir seinen
nhalt zu bestimmen und in seine Empfindungen, die er aus-
ückt, einzugehen.

Dieses Gebet in der Form eines Lobliedes ist eine Er-
eiterung des Liedes, welches die Engel bei der Geburt des
ottessohnes sangen, als sie, dem Befehle Gottes selbst ge-
rsam, Jesum Christum anzubeten und auf der Erde das
eheimniß der Versöhnung mittelst des Opfers des neugebornen
eilandes anzukündigen kamen. Die Priester, welche die En-
el der Erde sind, sich mit denen im Himmel vereinigen und
e nachahmen, verkünden den Völkern das Geheimniß des
riedens der Menschen und ihrer Versöhnung mit Gott, die
urch das Opfer Jesu Christi vollzogen wird; indem sie sich
orbereiten, es zu erneuern, beginnen sie, seine höchste Macht
nzubeten und ihm für seine unaussprechliche Barmherzigkeit
u danken. Sie erfüllen gegen Jesus Christus die Pflicht der
nbetung und des Dankes, und heben insbesondere seine zwei
igenschaften hervor, die des Gottessohnes und des Opfers,
dem er in seinem Schooße einziger Sohn und das einzige

Opfer ist, die Quelle seiner ewigen Geburt und der Tempel seines ewigen Opfers, welches der Heiligkeit, der Majestät und Größe Gottes würdig ist, weil es das Opfer dessen ist, welcher allein heilig, allein der Herr, allein der Allerhöchste ist, mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.

Es ist unzureichend, auch nur im Allgemeinen den Geist dieses Lobgesanges anzugeben; die Gefühle sind zu groß und zu erhaben, als daß er nicht eine vereinzelte Erklärung bedürfte. Um euch hineinzuführen, wollen wir ihn Wort für Wort betrachten.

„Ehre sei Gott in der Höhe." Was heißt das, Jemanden verherrlichen? Es heißt, davon eine große Vorstellung haben, sie offenbaren und laut bekennen, ihn lobpreisen, was er für eine große Handlung verdient. Welche Thatsache gibt nun den Engeln und Menschen eine solche Vorstellung von Gott? Es ist die Menschwerdung, welche Himmel und Erde vereint, indem sie den Menschen mit Gott verbindet. Dadurch ließ Gott seine Weisheit, seine Macht und seine Erbarmung leuchten. Dieses ist das eine Mittel, welches er ihnen gibt, um ihn auf eine würdige Weise zu verehren. Sie verkünden also sein Lob im Augenblicke der Geburt Jesu Christi wegen der ausgezeichneten Wunder, die Gott durch dieses Geheimniß wirkt. Und welche Vorstellung gibt uns ferner nicht sein Opfer, welches die Folge seiner Menschwerdung ist? Sie sehen, daß Gott durch dieses erhabene Opfer auf eine seiner höchsten Größe würdige Weise verherlicht wird. Die Brandopfer und Sühnopfer, die nur Vorbilder waren, gefallen ihm nicht mehr. Als dieser göttliche Verehrer in die Welt eintrat, sprach er zu ihm: Schlachtopfer und Sühnopfer begehrtest du nicht; aber einen Leib hast du mir bereitet, auf daß er dir geopfert werde. Ich will ihn auf dem Calvarienberge auf eine blutige Weise opfern, aber auf eine unblutige auf dem sichtbaren Altare der Erde bis zum Ende der Welt, und auf dem erhabenen

Altare des Himmels auf eine unaussprechliche Weise während der ganzen Ewigkeit. Welche Ehre ist es für Gott, von seinem eigenen, mit der Menschheit bekleideten Sohne angebetet zu werden, durch Gott, der sich zum Opfer macht, das aber immer lebendig, immer heilig, immer seinen Augen wohlgefällig ist! Ist dieses keine Ehre, die Lobpreisung, Danksagung und Verwunderung von Seiten der Engel und Menschen verdient? Ehre sei Gott in der Höhe. Lehren wir fort:

„Und auf der Erde Friede den Menschen." Jesus Christus will durch sein Opfer nicht nur die seinem Vater gebührende Ehre erweisen; er bringt uns auch den Frieden kraft seines Blutes, das in dem Opfer vergossen wird. Er stiftet Frieden, sagt der heilige Paulus, zwischen dem, was im Himmel und auf der Erde ist. Welche Einheit gründet er nicht zwischen Gott und den Menschen, in den Menschen selbst und untereinander? Stellt er nicht die Ordnung wieder her, welche durch den Teufel getrübt, durch die Winde und die Leidenschaften zerstört wurde? Er unterwirft unseren Willen dem Willen Gottes durch die Liebe und Vollziehung seiner heiligen Gesetze; er unterwirft in uns durch den Eindruck seiner Gnade das Fleisch dem Geiste, die Sinne der Vernunft; er befreit uns von unserem Zorne, von unserer Selbstsucht, von der Liebe zu den zeitlichen Gütern, unseren Leidenschaften, der fortwährenden Quelle von Unruhe, Angst und Bestürzung; er richtet unseren Blick auf die dauernden und ewigen Güter, welche unter uns Friede begründen sollten, beschwichtigt unsere Furcht, verbannt unsere Unruhe und erfüllt uns mit Hoffnung und Sehnsucht. Indem er sich als unsern Erlöser, als unser Opfer hingibt, welche Zuversicht gewährt er uns nicht? Haben wir das Bedürfniß nach einem Erlöser? Sieh, hier ist er; er ist vor unsern Augen, wir besitzen ihn. Wünschen wir uns Gott zu nähern, uns mit ihm zu versöhnen, Gnade und Barmherzigkeit zu erlangen und alle unsere Pflichten auf eine seiner würdige Weise zu erfüllen? Alle unsere Wünsche sind erfüllt; er

legt sich in unsere Hände als ein Opfer; er will, daß wir ihn darbringen und er verleiht uns damit das wirksamste Mittel, Alles zu bezahlen, was wir ihm schuldig sind und den Frieden zu genießen, den er uns brachte. „Und Friede den Menschen auf der Erde.“

Aber wem wird dieser Friede verliehen? Den Menschen von einem guten Willen; d. h. denen, gegen welche Gott einen guten Willen hat, welche von ihm geliebt werden (wie der griechische Text hat), oder denen, welche einen guten Willen gegen Gott haben, welche ihm unterworfen sind und Ihn lieben (nach der Vulgata). Dieser doppelte Sinn widerspricht sich nicht; der eine zeigt die Quelle des guten Willens bei Gott, und der andere die Wirkung dieses guten Willens bei dem Menschen, weil die Liebe Gottes gegen den Menschen die Quelle und Ursache der Liebe des Menschen gegen Gott ist. Wer ist dieser gute Wille? Es ist der, welcher sich auf das Gute, die Tugend, die guten Werke bezieht, der allein an dem Gesetze Gottes hängt, der es liebt und vollbringt, nur Gott sucht und Alles auf Gott, als sein höchstes Gut, bezieht; es ist der, welcher das Böse haßt, einen Widerstand, eine Abneigung selbst gegen den Schein der Sünde empfindet. Von diesem guten Willen kommen alle Begierden, die nur auf die Vereinigung mit Gott abzielen, worin der Friede besteht. Dieser Friede ist also nur bei denen, welche, wie der königliche Prophet sagt, das Gesetz Gottes lieben. Er ist nur bei den Menschen der Sehnsucht, wie Daniel war, der vom Engel ein Mann der Sehnsucht genannt wurde; bei den Menschen, welche nach dem Herzen und dem guten Willen Gottes sind.

Laudamus te: wir loben dich. Aber, o unaussprechlicher und unbegreiflicher Gott, vermögen wir dieses? Loben heißt das Gute von dem sagen, welchen man lobt; es heißt, seine Tugenden, seine Eigenschaften und seine Vollkommenheiten anerkennen und verkünden. Aber diese alle sind unter un-

seren Vorstellungen und unseren Ausdrücken. Alle unsere Lobpreisungen können nur schwach und unvollkommen sein; aber, o Herr, gestatte, daß wir dich nach unserer Möglichkeit loben. Ja, wir beten dich an als den unerschöpflichen Gegenstand unserer Bewunderung und Lobpreisung.

Benedicimus te: wir preisen dich, als die Quelle von allem Guten an uns. Es ist nicht genug, dich zu loben, weil du an dir selbst gut bist; wir thun es noch für Alles, was sich auf uns bezieht. Unser vom Danke erfülltes Herz lobt dich als seinen Wohlthäter, als den Urheber von Allem, was wir haben, und von Allem, was wir hoffen, es wünscht, daß die ganze Welt dich lobe. Sei immer gepriesen, Vater der Barmherzigkeit, Gott allen Trostes, der du uns in unserer Schwachheit unterstützest und uns mit deinen Wohlthaten erfüllest.

Adoramus te: wir beten dich an als unseren Schöpfer, unseren Erhalter und unser höchstes Gut. Anbeten heißt Zeichen von Ehrfurcht und Hochachtung von sich geben; heißt zu dem Gebete Zeichen unserer Unterwürfigkeit und unserer Zuneigung fügen. Daher kommt diese Ceremonie, daß man sich neigt, wenn man diese Worte ausspricht, daß man aufrecht steht, das Gesicht gegen den Altar gekehrt. Beten wir wenigstens innerlich an, was man bei jeder Stellung thun kann; entrichten wir der höchsten Majestät Gottes die höchste Verehrung, die nur ihm zukommt. Und worin besteht diese Verehrung? darin, daß man ihn aus ganzem Herzen liebt, daß man ihm an sich und als unser letztes Ziel dient. Könnte ich, o mein Gott, ohne mich der größten Undankbarkeit schuldig zu machen, dir meine Liebe versagen nach allen Wohlthaten, die du mir erwiesen, und allen Gnaden, womit du mich überhäuft hast!

Glorificamus te: wir verherrlichen dich. Betrachtet, meine Brüder, die genaue Verbindung und Ordnung aller dieser Ausdrücke. Um Gott Alles, was ihm gebührt, zu er-

weisen, muß man ihn loben, preisen, anbeten, verherrlichen. Loben ist eine Handlung unsers Geistes; es sind die Vorstellungen und Gedanken eines mit der Größe Gottes beschäftigten Geistes. Preisen ist die Ergießung eines Herzens, welches im Gefühle alles dessen, was man ihm schuldig ist, ihn verherrlicht, ihn anbetet als die Quelle von Allem, was wir sind, und will, daß Alles, was in uns ist, ihm Ehre erweise. Dieses verstehen wir unter Verherrlichen. Was sagen wir also zu Gott mit diesen Worten: Wir verherrlichen dich! Wir sagen: Wir können dir nicht, o mein Gott, alle die gebührende Ehre erweisen; aber wir weihen deiner Herrlichkeit alle unsere Gedanken, alle unsere Worte, alle unsere Handlungen; Alles, was an uns ist, Alles, was von uns abhängt, sei zu deinem Dienste geweiht, weil wir Alles von dir empfangen haben. Und was ist gerechter? Du hast uns um einen großen Preis erkauft; denn welcher Preis ist unschätzbarer als das Blut deines Sohnes! Nach der Ermahnung deines Apostels wollen wir dich verherrlichen und in unserem Leibe und unserem Geiste tragen, weil uns beides gehört.

Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam, Domine Deus, rex cœlestis: wir danken dir wegen deiner großen Herrlichkeit, Herr, Gott, himmlischer König, nämlich wegen dieser Herrlichkeit, welche in der Einheit der menschlichen Natur mit der göttlichen, dem Meisterwerke deiner Macht, deiner Weisheit und deiner Liebe leuchtet. Um euch begreiflich zu machen, welches die große Herrlichkeit ist, wofür die Kirche uns hierin danken läßt, so habe ich euch gesagt, daß alle Worte, woraus dieses Loblied besteht, nur eine Erweiterung dessen sind, welches die Engel sangen, nämlich: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen, in dem Augenblicke, wo Jesus Christus in der Welt erschien. Diese unendliche Herrlichkeit ist also die, welche Gott von dem göttlichen Opfer, das uns den Frieden gab, erlangte. Wir danken ihm für diese

große Herrlichkeit, die er erscheinen ließ, indem er uns eine so große Wohlthat erwies.

Die Gnade und Barmherzigkeit Gottes kommen in der heiligen Schrift oft statt seiner Herrlichkeit vor. „Alle haben gesündigt, sagt der heilige Paulus und bedürfen der Herrlichkeit Gottes." „Er hat uns durch seine Herrlichkeit (d. h. Gnade) berufen," sagt der heilige Petrus. Also ist die große Herrlichkeit Gottes nichts Anderes als seine große Barmherzigkeit nach dem Ausdrucke des Isaias: „Die Herrlichkeit Gottes wurde offenbar, indem er uns vergab." Aber diese Herrlichkeit, oder diese Barmherzigkeit leuchtet überall in dem Geheimnisse der Menschwerdung, diesem großen Werke der Liebe, welches er nach dem heiligen Paulus im Fleische leuchten ließ, das durch den Geist gerechtfertigt und zur Herrlichkeit aufgenommen wurde. Die Kirche konnte also einfach sagen: Wir danken dir für deine große Barmherzigkeit, die für dich so glorwürdig ist; aber von Liebe erfüllt, mehr von der Herrlichkeit ihres Gottes als des Guten, das uns davon zukommt, ergriffen, läßt sie uns in einem edlen und erhabenen Ausdrucke sagen: Wir danken dir für deine große Herrlichkeit, welche, o Herr, Gott, König des Himmels, leuchtet, gegen welche die Bewohner der Erde nur ein Nichts sind. Verleihe uns, o mein Gott, eine lebhafte Empfindung von der Tiefe unseres Elends und der höchsten Armseligkeit, in die wir ohne das Geheimniß der Menschwerdung deines Sohnes gekommen wären, auf daß wir die ganze Größe deiner Barmherzigkeit begreifen und dir dafür gebührend danken. Wer bin ich, daß du deine Herrlichkeit offenbarest, um mich zu erlösen? Ach, verdiente meine Hartherzigkeit nicht die ganze Strenge deiner Gerechtigkeit und deines Zornes?

Die Kirche richtete alle vorhergehenden Worte an die drei göttlichen Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit; nun richtet sie diese an jede besonders.

Deus, pater omnipotens: wir loben dich, wir preisen dich, wir verherrlichen dich, wir danken dir, Gott, allmächtiger Vater. Domine, fili unigenite: Herr, eingeborner Sohn, an dem er sein ganzes Wohlgefallen hat.

Seit sie diesen göttlichen Sohn, der ihr Bräutigam ist, nannte, kann sie nicht so schnell, was sie ihm sagen will, vollenden. Ihre Freude ist es, sich mit ihm zu unterhalten, ihm ihre Bedürfnisse mit einem Vertrauen voller Zärtlichkeit vorzutragen. Wie diese Ausdrücke voller Liebe sind, so sind sie auch sehr inständig, um das Heil, um das sie bittet, zu erlangen.

Jesu, der du unser Erlöser bist; Christus, der du der ausnehmend Gesalbte, und für das große Werk unserer Versöhnung geheiligt bist; Domine Deus, Herr, der du Gott bist, und also Alles vermagst, was du willst; Agnus Dei, du, der du das Lamm Gottes bist, dieses einzige Lamm, welches Gott deinem Vater wohlgefällig ist, dieses Lamm, das seit Grundlegung der Welt geschlachtet wurde; dieses Lamm, welches die ganze Erde durch sein Blut unterwerfen muß; dieses Lamm, dem alle Geschöpfe Lob, Ehre, Herrlichkeit und Macht zurufen, wie dem, der auf dem Throne sitzt.

Filius patris: Sohn des Vaters, noch ein Mal durch deine Auferstehung ein neues Leben erlangend, wurdest du Sohn des Vaters auf eine ganz besondere Weise, um ihn als Hoherpriester zu verherrlichen. Daher sagte er zu ihm: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt.

Qui tollis peccata mundi: der du die Sünden der Welt hinwegnimmst; du, der du der Priester und das reine, makellose Opfer bist, habe Mitleiden mit uns. Miserere nobis: erbarme dich über unser Elend und hilf uns in unseren schweren Nöthen.

Qui tollis peccata mundi, suscipe deprecationem nostram: der du die Sünden der Welt hinwegnimmst, erhöre unser Gebet. Wo giebt es eine größere Liebe, als die Sünden

der Welt auf sich zu laden, sie auszusöhnen und zu vertilgen? Daher laß uns daran Antheil nehmen; nimm das Gebet auf, das wir an dich richten, und sühne das unserige.

Qui sedes ad dexteram patris, miserere nobis: der du zur Rechten des Vaters sitzest, erbarme dich unser. Wo gibt es etwas Stärkeres, um Jesus Christus zu bewegen, mit uns barmherzig zu seyn und uns unsere Sünden zu vergeben, als der Rang, den er zur Rechten des Vaters einnimmt? Es heißt: Du, der du schon für uns bezahlt hast, der du den Lohn dieser Vergeltung genießest, indem du zur Rechten des Vaters bist, laß uns die Wirkungen deiner Barmherzigkeit und deiner Macht fühlen. Du kannst nicht nur für uns bitten und fürsprechen, sondern hast auch zur Rechten Gottes das Recht, für uns zu bitten, wie der heilige Apostel Paulus sagt: Der zur Rechten Gottes ist, der auch für uns fürbittet. Du hast also das Recht, für uns zu reden und zu dem himmlischen Vater zu sagen: Sieh herab auf meine Demuth, auf meine Leiden, auf mein Blut, welches der Preis ihrer Erlösung ist; wende ihnen die Wirkung ihres Gebetes zu, erweise ihnen Barmherzigkeit, vergieb ihnen die Sünden, deren sie schuldig sind. Ich bitte dich um alle diese Gaben durch meine Verdienste, mein Blut ruft, und du erhörest immer sein Rufen.

Dieses sagt also die Kirche zu Jesus Christus in diesem Verse: Herr, der du zur Rechten des Vaters bist, erbarme dich unser, die wir wegen der Annahme an Kindes Statt Vertrauen haben sollen. Da wir nun zum Hohenpriester Jesus Christus, den Sohn Gottes, haben, welcher in den höchsten Himmel emporstieg, so laßt uns mit Vertrauen zu dem Throne der Gnade hinzutreten, um dort Barmherzigkeit und Gnade in unseren Drangsalen zu erlangen.

Ja, Herr! von deinem Throne müssen alle Gnaden kommen, weil du der allein Heilige bist, quoniam tu solus sanctus. Denn du bist der einzige Hohepriester, welcher heilig, unschuldig, ohne Makel, von den Sündern abgesondert, über die

Himmel erhaben ist, und daher für sich nicht Opfer darbringen mußte, ehe er für das Volk opferte, wie der Priester, welcher für dich am Altare opfert. Du bist der allein Heilige, der einzige, welcher in sich alle Heiligen als Glieder, die nur durch ihn und in ihm heilig sind, einschließt.

Tu solus Dominus: Du bist auch der einzige Herr durch die Natur und die Erwerbung, indem du uns durch dein Blut erkauftest; der einzige, welcher die höchste Macht ausübt, weil du es allein bist, der du dieselbe Ehre wie der Vater und der heilige Geist hast.

Tu solus altissimus, Jesu Christe: Du der Allerhöchste, der Gott in Allem gleich ist, mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit des Vaters: cum sancto spiritu in gloria Dei patris. Amen.

Der Geist also, in dem ihr diesen Lobgesang beten müßt, besteht darin, daß ihr euch mit den Engeln vereiniget, welche die ersten Worte gesungen haben; daß ihr die Gefühle der Anbetung, der Lobpreisung, der Verherrlichung Gottes, der Verwunderung über seine Größe, der Verherrlichung seiner unendlichen Majestät erwecket, daß ihr die Barmherzigkeit Jesu Christi lobet, welcher das Lamm und das Opfer, dessen Andenken man erneuert, seyn und es auf dem Altare auf eine unblutige Weise fortsetzen wollte, daß ihr endlich Liebe und Danksagung, die ihr diesem Gott schuldig seyd, erwecket, der starb, um die Sünden der Menschen zu vertilgen und sie zum ewigen Leben zu führen.

XX. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Nach dem Gloria in excelsis, das ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, folgt der Gruß. Wir wollen die Ceremonien und die Ausdrücke erklären. Der Priester küßt in der Mitte des Altares denselben, und wünscht dem Volke die Gnade und den Segen des Himmels, sowie die Verleihung des Friedens. Woher erlangt er diesen? Von Jesus Christus, welcher selbst der Altar seines Opfers ist, in dem allein alle Völker gesegnet sind, und der allein durch die Kraft seines Blutes Himmel und Erde den Frieden gab. Er küßt ihn in der Mittte, weil hier der Altarstein ist, welcher ganz besonders Jesus Christus, den Grundstein der Kirche, vorstellt.

Er wendet sich gegen das Volk. Der heilige Chrisostomus und der heil. Cyrillus von Alexandrien lehren uns, daß dieser Brauch von den Aposteln herrührt, und daß der Priester auf keine Weise die heiligen Geheimnisse begann, ohne die Versammlung zu grüßen. Wie thut er dieses? Er öffnet die Hände, streckt die Arme aus, um die Wärme und Aufrichtigkeit seines Wunsches auszudrücken.

Was wünscht er euch denn mit solcher Zärtlichkeit? Alle Güter, wornach ihr verlangen sollet; dieses liegt in den zwei Worten:

Dominus vobiscum, der Herr sey mit euch! Was kann euch fehlen, wenn er in euch wohnt? Habet ihr nicht Alles mit ihm? Dieser Gruß, welchen das erste Concilium von Praga anordnete, weil er von den Aposteln herstammte, kommt oft in der heiligen Schrift vor. Indem Booz in dem Buche Ruth die Schnitter grüßte, sprach er zu ihnen: Der Herr sey mit euch! Ebenso grüßte der Prophet Azarias den König von Juda, Aza, und sein siegreiches Heer, indem er ihnen entgegenging. Dieses ist der Ausdruck des Engels, indem er zu Gideon sprach, und der des Engels Gabriel, welcher die Jungfrau Maria grüßte: Der Herr ist mit dir.

Was ist nun der Sinn dieses Grußes? Der Priester bittet den Herrn, er möchte mit euch seyn, wie er es durch seinen Propheten verheißen: Ich werde in ihnen wohnen. Er bittet, daß diese Verheißung Jesu Christi in euch in Erfüllung gehe: Siehe, ich bin bei euch alle Tage. Welches Glück ist dem zu vergleichen, daß man Gott hat, daß man ihm im Tempel, im Heiligthum dient, diesem Gott, der euch erleuchtet, der euch führt, der euch regiert und beschützt; daß man ihn besitzt und von ihm besessen wird in einer so innigen, so vollkommenen Einigung, daß er euer Gott ist, und daß ihr sein Volk auf eine ganz besondere Weise seyd. Aber, meine Brüder, man muß ihn lieben, um dieses Glück zu fühlen und mit dem königlichen Propheten auszurufen: Selig das Geschlecht, dessen Herr sein Gott ist, das Volk, welches er sich zur Erbschaft erwählte! Könnet ihr den ganzen Werth dieses Gebetes fühlen, ihr, die ihr den Herrn verlassen habet, und in denen er nicht mehr wohnt? Versetzet euch in die Empfindung dieses Grußes, ihr, die ihr der Welt hingegeben seyd, die ihr den Gegenstand euerer Leidenschaften zu euerem Gott machet, dem ihr beständig euere Seele opfert? Ach, wenn ihr nicht durch eine aufrichtige Buße zu Gott zurückkehret und vollkommen euern verkehrten Neigungen entsaget, was denket ihr, was saget ihr, wenn der Priester euch wünscht, der Herr möge mit euch seyn? Es

scheint mir, als hörte ich euch mit den Juden sagen: Wenn der Herr mit uns seyn sollte, müßte man sich mit diesem Feinde versöhnen, das unrechtmäßig erworbene Gut zurückgeben, den Schaden ersetzen, diese Gewohnheit meiden, diesen Leidenschaften entsagen, diese weltliche Gesellschaft verlassen; wir wollen keinen solchen Herrn; seine Gesetze sind zu strenge, sein Reich zu hart; wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. ... Betrachtet euere Ausschweifungen, werdet mit Furcht und Schrecken erfüllt, wenn ihr die Tiefe eueres Elendes sehet. Mit welchen Gefühlen würdet ihr nicht diesen Gruß hinnehmen? Mit welchem Eifer würdet ihr um dessen Erfüllung flehen? Geweihter Diener des Altares, du wünschest mir ein Gut, welches zu verlieren ich so unglücklich war, und gegen das meine Verblendung mich gefühllos machte; ich erkenne jetzt den ganzen Werth; bitte darum für mich in dem Opfer, das du diesem Gott der Barmherzigkeit darbringen willst; bitte ihn durch die Verdienste des heiligen Opfers, das mit meinen Sünden beladen ist; wie kann ich deine Liebe erwidern, als dadurch, daß ich dir dasselbe wünsche, was du mir wünschest? Der Herr sey also gleichfalls in deinem Geiste und in deinem Herzen: Et cum spiritu tuo.

Dieses wünscht der heilige Paulus seinem Jünger Timotheus. Ihr antwortet nicht dem Priester: der Herr möge gleichfalls mit dir seyn, sondern ihr saget: mit deinem Geiste. Wie belehrend ist der Sinn dieses Ausdruckes, wenn ihr ihn wohl erwäget! Er bedeutet, daß das Gebet und das Amt, welches er verwaltet, geistig vollzogen werden muß, daß es die Aufmerksamkeit, daß es die Sammlung einer Seele erfordert, welche nach dem Bilde Gottes erschaffen und fähig ist, das Licht und die Gnade zu empfangen, und die fühlen kann, wie der königliche Prophet sagt, wie süß der Herr ist, und wie sehr er die erleuchtet, welche sich ihm nahen.

Dieser gegenseitige Gruß bedeutet die Einheit des Priesters und des Volkes und die Gleichförmigkeit, welche in ihren Ge-

beten herrschen muß. Er zeigt, sagt der heilige Chrysostomus, daß wenn der Priester für das Volk bittet, das Volk gleichfalls für den Priester bittet. Euere Antwort ist keine einfache Erwiderung des Segenswunsches; sie bezeugt, daß ihr in dem Sinne und Geiste des Priesters seyd, um durch ihn Gott geopfert und dargebracht zu werden in Allem, was er thut, in Allem, um was er für euch am Altare bittet. Indem ihr ihm antwortet: Und mit deinem Geiste, so saget ihr ihm: Wir folgen dir in allen deinen Gebeten, deinen Erhebungen, deinen Ceremonien, bittet den Herrn inständig um das, was ihr wollet.

Mit diesen Gefühlen der Einheit und Liebe, welche in diesem gegenseitigen Gruße liegen, laßt uns beten, meine Brüder, laßt uns beten mit Vertrauen, und wir werden erhört werden. Verheißt Jesus Christus nicht, wenn wir in seinem Namen versammelt sind, daß er in unserer Mitte seyn werde, und daß Alles, um was wir den Vater in seinem Namen bitten, uns verliehen werde? Diese Ermunterung gibt euch der Priester, indem er zu euch sagt: Oremus, laßt uns beten. Er ermuntert sich selbst; er ermahnt euch, euch mit ihm zu vereinigen, um alle zusammen zu beten; er will nicht allein beten, er nennt euch alle im Gebete. Er sagt nicht: Bittet, sondern: Laßt uns beten, weil ihr alle mit ihm beten müßt, während er für Alle betet. Wisset ihr nicht, was dieses Wort: Oremus, bedeutet, welches der Priester so oft während des Opfers wiederholt? Er wendet sich zu euch, und er redet zu euch, so oft er euch diese Aufforderung macht. Um was bittet er? daß ihr euere Aufmerksamkeit erneuert, und euch mit dem Gebete, welches er verrichtet, vereiniget; er verrichtet in diesem Augenblicke kein besonderes Gebet; jedes andere Gebet muß aufhören; wenn der Priester im Namen Aller redet, müssen sich Alle mit ihm vereinigen; und wenn ihr nicht nahe genug bei dem Altare seyd, um ihn zu hören, so genügt es, daß ihr Gott bittet, er möchte gnädig das erhören, was die ganze Versammlung ihm durch den Mund des Priesters sagt.

Diese Aufmerksamkeit wurde einst so bezeichnet, daß nach den Worten: Laßt uns beten, Alle in der Stille einige Zeit beteten, und endlich der Priester das gemeinschaftliche Gebet verrichtete. Dieses ist auch noch die Sitte der Kirche an den Festtagen. Nachdem der Priester gesagt: Laßt uns beten, setzte der Diacon hinzu: Laßt uns die Kniee beugen (flectamur genua), und nachdem die Anwesenden einige Zeit knieend in der Stille gebetet hatten, sagte er weiter: Stehet auf (levate); sodann verkündet der Priester mit lauter Stimme das Gebet, welches Collecta heißt, in welchem er das Flehen der Versammlung ausdrückt.

Man nennt das erste Gebet der Messe Collecta aus zwei Gründen, die wir bei den Kirchenschriftstellern finden. Der erste ist, weil es für das versammelte (collectus) Volk verrichtet wird. In diesem Sinne heißt die Messe selbst Collecte bei dem heiligen Hieronymus und bei mehrern Schriftstellern, weil sie die Hauptandacht ist, wozu sich das Volk versammelt. Der zweite Grund ist, weil sie ein Abriß, eine Sammlung dessen ist, um was der Priester Gott bitten muß. Cassian nennt den opfernden Priester den, welcher das Gebet versammelt (is qui orationem collecturus est). Deßwegen erhielt dieses Gebet den Namen Collecte, weil es die Wünsche des Volkes sammelt, oder weil es der Abriß dessen ist, um was man bitten soll.

Sind wohl diese Collecten durch ihr Alter bemerkenswerth? Es gibt so alte, daß man ihre Entstehung gar nicht kennt. Seit dem vierten Jahrhunderte kommen Gebete vor, die in der ganzen Christenheit verrichtet wurden, und deren Ursprung man auf die Apostel zurückführt. Solche waren die, welche man noch am Charfreitage für die Heiden, die Juden, die Irrlehrer, die Schismatiker, die Catechumenen und Gläubigen verrichtet. Solche sind auch noch die meisten von denen, welche wir an den Sonntagen verichten, welche die heiligen Päpste Ge-

lasius und Gregorius in ihr Sacramentarium aufnahmen und die lange vorher im Gebrauche waren.

Sind die Collecten durch ihr Ansehen ehrwürdig? Sie sind von der Kirche bestätigt, weil seit dem Anfange des fünften Jahrhunderts verordnet wurde, daß man kein Gebet bei der Messe verrichten dürfe, das nicht von den Versammlungen der Bischöfe und Concilien geprüft und gutgeheißen worden wäre.

Wie werthvoll sind sie durch ihre Einfachheit und die Reinheit der Lehre! Man betrachtete sie immer als vorzügliche Denkmale des Glaubens der Kirche. Von diesen Collecten, welche in der ganzen christlichen Welt verrichtet werden, sagte der heilige Papst Cölestin, daß das Gesetz des Gebetes das Gesetz des Glaubens seye (legem credendi lex statuat supplicandi). Daher bediente man sich ihrer immer, um den Glauben zu beweisen, um sie den Irrlehren, die sich in der Kirche ausbreiteten, entgegenzusetzen und die Irrlehrer, die sich dagegen erhoben, zu widerlegen. Der heil. Augustin bediente sich ihrer beständig gegen die Pelagianer und Semipelagianer. Auf diese Collecten verwies er, um sie zu widerlegen, und auf diese gründete er in seinem Briefe an Vitalis die zwölf Artikel von der Gnade.

Wie groß und erhaben sind sie gemäß ihrem Inhalte! Man müßte sie euch hier alle anführen; aber es gibt keine, die nicht einen erschöpfenden Vortrag erforderte. Seyen wir zufrieden, euch das Allgemeine davon zu entwickeln. Alles verdient hier euere Aufmerksamkeit: der, an den sie gehen, der Gegenstand, den sie sich vorsetzen, die Worte, welche sie schließen.

Sie gehen auf Gott, den Vater des Lichtes, von dem jede herrliche Gnade und jegliche vollkommene Gabe herabkommt; auf Gott, den Vater Jesu Christi, zu dem er während des Laufes seines sterblichen Lebens selbst sein Gebet richtete, zu dem er uns befahl, das unsere zu richten, insbesondere wenn wir das Meßopfer darbringen. Welches Opfer bringen wir

hier dar? Dasselbe, welches uns Jesus Christus von sich selbst am Kreuze darbrachte. Indem also die Messe die Fortsetzung davon ist, so gehen darin alle Gebete auf den Vater, weil er in diesem Opfer sich ihm beständig darbringt und auch uns darin vorstellt.

Was ist der Gegenstand? Ich will euch nicht wiederholen, was ich euch in den zwei Vorträgen gesagt, die ich hielt, um euch zu beweisen, daß die Messe ein Bittopfer ist. Fassen wir zusammen, um was in den Collecten die Kirche bittet. Sie bittet hier für uns um die Gnade, recht zu danken, wohl zu leben, unsere Pflichten zu erkennen, sie zu erfüllen und in der Tugend auszuharren. Sie bittet, Gott möchte in unseren Herzen die Liebe und die Furcht seines heiligen Namens ausbreiten; er möchte über uns seine Barmherzigkeit vermehren, um nicht von der Macht der Versuchungen überwunden zu werden. Sie bittet um beständige Vermehrung der Tugend und Andacht, um den Geist des Gebetes, um nur nach solchen Dingen, welche seinem Willen entsprechen, sich zu sehnen; um seinen Beistand und seine Hilfe in den Gefahren, in den Uebeln, in den Drangsalen, welche auf uns lasten, und welche uns von ihm abzusondern vermögen. Sie fleht nur um die ewigen Güter, als den Gegenstand unseres einzigen Verlangens und Begehrens. Sie bittet, er möchte uns unsere Sünden vergeben, er möchte die Fesseln zerreissen, womit uns unsere elende Gebrechlichkeit gefesselt hält, und daß seine Güte und seine Barmherzigkeit uns in die wahre Freiheit seiner Kinder versetze. Begeht sie ein Geheimniß von Jesus Christus, so enthüllt sie, von der Gnade durchdrungen, die eine Wirkung davon ist, uns dasselbe deutlich, und läßt uns darum bei Gott durch dieses Geheimniß flehen So bittet sie am Ostertage durch das Geheimniß der Auferstehung Jesu Christi um die Gnade, mit ihm aufzuerstehen, um ewig mit ihm zu leben. Am Himmelfahrtstage bittet sie durch das Verdienst dieses Geheimnisses um die Gnade, von dem Irdischen abgesondert zu leben und mit dem Geiste im Himmel

zu wohnen. Feiert sie das Fest eines Heiligen, so erinnert sie an die in ihm hervorragende Tugend und bittet Gott um dieselbe Gnade durch seine Fürbitte.

Um sich aber mit der Kirche zu vereinigen und mit ihr in den Geist des Gebetes einzugehen, muß man mit ihr demüthig die Nothwendigkeit der Gnade anerkennen, ohne die die menschliche Schwachheit nichts vermag (sine te nihil potest mortalis infirmitas); ohne welche es bei dem Menschen nichts Dauerndes, nichts Heiliges gibt (sine quo nihil est validum, nihil sanctum), ohne welche der Mensch bei jedem Schritte fällt (sine te labitur humana mortalitas); ohne welche die Kirche selbst sich nicht aufrecht erhalten und nicht bestehen kann (sine te non potest salva consistere); ohne welche nichts an uns Gott wohlgefallen kann (quia tibi sine te placere non possumus). Alles dieses sind Ausdrücke der Kirche in den Collecten.

Ferner muß man öffentlich bekennen, daß man sich selbst nicht das geben kann, um was man bittet, und wenn man ihn bittet, nur wie sie ihn durch Jesus Christus bitten (per dominum nostrum Jesum Christum). Dieses ist der Schluß der meisten Collecten, der ebenso demüthig als tröstlich ist; demüthig, weil er ein Bekenntniß unseres Unvermögens ist; tröstlich, weil er uns lehrt, worin unsere Stärke liegt; ein Schluß, durch den die Kirche in allen Jahrhunderten die Gebete, welche sie zu Gott richtete, schloß; ein Schluß, den sie von den Aposteln erhalten, und welchen die Apostel von Jesus Christus überkamen, der ihnen befohlen hatte, in seinem Namen zu bitten, und ihnen verheißen hatte, erhört zu werden, wenn sie den Vater durch seine Verdienste bäten.

In wessen Namen dürften wir es wagen, zu Gott unser Gebet zu richten? In unserem eigenen Namen? Wer sind wir, um erhört zu werden? Ach, meine Brüder! wir sind nichts; wir wissen selbst nicht das, um was wir bitten müssen, noch wie wir bitten müssen. Der heilige Geist muß in uns

lbst den geringsten Seufzer, selbst den geringsten Gedanken
ilden. Haben wir ein Recht auf die Gnade Gottes? Wie
ermessen und blind wäre das Vertrauen, welches wir auf uns
lbst setzten! Welchen Schatz natürlicher Güte und Tugend
ir ohne die Gnade des Erlösers haben können, welchen guten
ebrauch wir von unserer Vernunft, von unserer Freiheit
achen: so sind wir doch in einem völligen Unvermögen, ohne
ie Gnadenhilfe dahin zu gelangen. Wir können selbst nicht
nfangen zu arbeiten; wir können uns selbst nicht darnach seh-
en, wir können ohne sie selbst nicht daran denken. Welches
ebet wir verrichten mögen, so werden wir doch nicht durch
ns selbst erhört, und wenn wir so verwegen wären, unser
ebet von den Verdiensten Jesu Christi zu trennen, so würde
s verworfen werden. Zu wem sollen wir also gehen? Zu
esus Christus, dem Mittler zwischen Gott und den Menschen; er
llein ist der Weg, auf dem wir zu Gott gelangen können, und
ieser Weg ist so sehr der einzige, daß Niemand zum Vater
ommt, als durch ihn. In dem Meßopfer aber verrichtet er
uf eine besondere Weise das Mittleramt, weil er hier das
Werk eines Priesters verrichtet, das hauptsächlich darin besteht,
u beten und das Gebet derer darzubringen, welche ihn opfern
nd sich mit ihm opfern.

Endlich schließt sich, meine Brüder! die Collecte von
nserer Seite mit dem Worte: Amen, was euch erklärt werden
nuß. Amen ist ein hebräisches Wort, das die Kirche, sagt
er heil. Augustin, wegen des Ansehens beibehält, welches ihm
ein Alter verleiht, und wegen der Ehrfurcht zu Jesus Christus,
er es oft in seinem Munde führte. Dieses Wort dient zur
Bekräftigung des Gesagten, und bedeutet nach dem damit ver-
undenen Inhalte: Dieses ist wahr, oder: Dieses möge
o seyn; ich stimme damit überein: 1) Wenn Amen nach
en Wahrheiten des Glaubens, wie nach dem Glaubens-
ekenntnisse, gesprochen wird, so ist es eine Bejahung, ein Aus-
ruck des Glaubens und bedeutet: Dieses ist wahr, ich glaube

es. 2) Wenn Amen nach einem Gebete gesprochen wird, das uns nicht ermahnt, etwas zu thun, sondern nur, die Erfüllung zu wünschen, wie wenn der Priester um die Bekehrung der Sünder, die Unterstützung der Verstorbenen, die Gesundheit der Seele und des Leibes bittet, so ist es nur ein einfacher Wunsch. 3) Wenn der Priester ein Gebet verrichtet, das uns zu etwas ermahnt, so drückt Amen aus, daß man zu dieser Ermahnung einstimmt; so wenn er Gott durch seine Gnade bittet, daß wir in den guten Werken eifrig seyen, daß wir die Welt nicht lieben, daß wir ihn allein lieben, willigen wir durch dieses Amen ein, daß wir gute Werke verrichten, daß wir der Liebe zur Welt entsagen und nur Gott lieben.

Dieses Amen ist also, wie die Väter bemerken, die Unterschrift zu Allem, was das Gebet des Priesters enthält; sey es daß man glauben, sey es daß man wünschen oder etwas thun soll. Es ist, sagt der heil. Augustin, euere Einwilligung, euere Stimme; es ist, sagt der heil. Cyrillus, die Besieglung des Gebetes. Es betet nicht der Priester allein, sagt Theodoret; wer Amen antwortet, nimmt an dem Lobopfer Antheil. Durch diese feierliche Zustimmung bestätiget ihr die Bitte, welche der Priester für euch macht. Er redete allein in euerem Namen, aber ihr bekräftigt das, was er gesagt hat. Folget also, indem ihr Amen sagt, der beständigen Uebung der Kirche, wovon der heil. Hieronymus sagt, daß das Rufen des Volkes, wovon die Kirchen von Rom wiederhallten, wie ein himmlischer Donner seye.

Aber ist es wohl wahr, daß das Amen, womit ihr antwortet, eine Einwilligung, eine Bekräftigung von euerer Seite für Alles ist, um was der Priester bittet? Welcher Widerspruch zwischen diesen Gebeten und euerem Wandel, zwischen den feurigen Wünschen der Kirche für die ewigen Güter und euerer Kälte, euerer Gefühllosigkeit; zwischen diesen Gefühlen der Andacht, diesen Regungen der Liebe, wovon die Collecten voll sind, und euerem Weltleben, euerer Anhänglichkeit an die Erde,

euerer Begierde nach den vergänglichen Gütern dieser Welt, euerer Leidenschaft für das Vergnügen, euerem Streben nach aller Behaglichkeit und Bequemlichkeit? Ihr antwortet laut: Amen. Ist nicht zu fürchten, daß ihr nur damit antwortet, wie das Volk Israels zu Allem, was Moses zu thun oder zu meiden befahl, unter der Strafe der Verfluchung? Die Tollkühnen stimmten öffentlich zu Allem und antworteten herzhaft auf alle Artikel mit Amen, ohne daran zu denken, Gott um seine Gnade zu bitten, damit sie seine Gebote erfüllen könnten. Und dieses Amen wurde der Grund zu ihrer Verdammung, die Rechtfertigung der ganzen Strenge, welche er gegen sie ausübte, und der Ausschließung von dem gelobten Lande.

Herr, wende von uns dieses Uebel ab; Amen möge das Zeichen einer vollkommenen Liebe, der Ausdruck eines Herzens seyn, das nur dich sucht, das nur an dir hängt und das nur dich fürchtet. Belebe es, beseele es, erfülle es mit deinem Geiste, so oft wir es am Ende unseres Gebetes aussprechen. O mein Gott, sage du selbst: Amen, so geschehe es, so sey es. Dieses Wort ist in dir allmächtig, es bewirkt, was es bezeichnet; vollende also das Gebet, das du uns eingegeben hast; gieb ihm seine letzte Vollendung, indem du selbst dieses Amen aussprichst, das du so oft mit solcher Kraft wiederholtest. Verkünde zu unserem Heile dieses Amen, d. h. es geschehe, was du zum Heile der demüthigen Chananäerin sagtest, da du zu ihr sprachest: Es geschehe dir, wie du willst; lege in unsere Herzen dieselben Empfindungen; verleihe uns einen lebendigen Glauben, eine standhafte Hoffnung, eine freudige Liebe, eine bleibende Ausdauer, ein vollkommenes Zutrauen auf deine Güte, daß du uns hoffen, daß du uns glauben lassest, ohne zu wanken, daß du uns das gibst, um was wir dich bitten, die Gnade in der Zeit und die Herrlichkeit in der Ewigkeit. Amen, Amen, Amen.

XXI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Daß das Meßopfer groß, daß es heilig ist, kann man selbst aus den Ceremonien sehen, welche es begleiten. Alles, was wir in den vorhergehenden Vorträgen gesagt haben, enthält nur die Vorbereitung, das Lob Gottes, das Rufen, das wir an ihn richten, um seine Barmherzigkeit zu erflehen, das Gebet, das wir durch die Verdienste Jesu Christi zur Erlangung seiner Gnade zu ihm richten. Dieses ist nicht Alles; es kommen auch noch bei der Messe Lesungen aus der heiligen Schrift vor, nämlich die Epistel und das Evangelium. Hier fingen die Versammlungen der Juden an, wie es an mehreren Stellen im Evangelium und der Apostelgeschichte bemerkt wird. Daher fingen auch die ersten Christen die ihrigen damit am Sonntage an; sie wußten, daß diese Lesungen eines von den vorzüglichsten Mitteln seien, den Tag des Herrn zu heiligen, und sie hielten es für sehr wichtig, um ihn auf eine seiner Heiligkeit entsprechende Weise zu begehen.

In den ersten Jahrhunderten brachte man dieses Opfer nicht dar, ohne zuvor diese heilige Lesung zu verrichten. Wir

ersammeln uns, sagt Tertullian, um die heiligen Bücher zu
sen und darin zu sehen, was sich auf die verschiedenen Zeiten
ezieht; sie machen uns aufmerksam, was geschah, oder belehren
ns, was geschehen soll. Mit der Lesung des alten Testamentes
erbindet man die des neuen. Man liest in der Versammlung,
agt der heilige Justin, die Schriften der Propheten und der
postel.

Durch diese Lesungen wurden die Gläubigen im Glauben
estärkt; die ganze Welt verstand sie, weil die ganze Welt die
Sprache redete, deren die Kirche sich in der Feier der heiligen
Geheimnisse bediente; und wenn ihr sie nicht mehr verstehet, so
ommt es nicht daher, weil die Kirche euch sie zu lesen ver=
etet, noch will sie euch das Verständniß dessen entziehen,
as bei der Messe geschieht und in allen Verrichtungen vor=
ommt. Dieses sind die Verleumdungen unserer Feinde, die
ausend Mal schon widerlegt wurden. Denn sie gestattet und
enehmigt die Uebersetzung aller Gebete in der Muttersprache,
o wie der heiligen Schrift. Sie aber setzte ihr Lesungen, ihre
Gebete und ihre Verrichtungen in der Sprache ihres Ursprun=
es fort, weil sie sich nicht allem Wechsel der Sprache aussetzen
wollte und mit der Beibehaltung der ursprünglichen Sprache
uch den Schatz des Glaubens am besten bewahren konnte, da
hre Worte und Ausdrücke immer dieselben blieben.

Gibt es nun, meine Brüder, eine würdigere und wichti=
ere Vorbereitung zum Meßopfer als die Lesung des Wortes
Gottes? Zielt sie nicht dahin, das Herz zu reinigen, indem
ie den Geist den dort oben verkündeten Wahrheiten unterwirft
nd uns durch die Liebe in diese Wahrheiten einführt? Die=
es gibt uns Jesus Christus zu verstehen; da er seine Apostel
eiligen wollte, ehe er ihnen seinen Leib im Testamente gab,
as er einsetzen wollte, wusch er ihnen nur die Füße, weil sie
chon rein waren; aber was hatte sie rein gemacht? Das
Wort, welches er zu ihnen gesprochen; die Wahrheiten, welche

er ihnen verkündet hatte: Ihr seid schon rein, sprach er, wegen des Wortes, das ich zu euch gesprochen habe.

Indem ihr dem Meßopfer beiwohnet, habet ihr Antheil an der neuen Verbindung, welche Gott mit euch durch Jesus Christus, unseren einzigen Mittler, schließt; aber wie kann man daran Theil nehmen, wenn ihr die Bedingungen davon nicht kennet, wenn ihr seinem Gesetze nicht gehorchen wollet, und wenn ihr ihm keine unverletzliche Treue schwöret? Wo ist nun dieses Gesetz enthalten? Steht es nicht in dem Evangelium und in der Lehre der Apostel? Man muß euch daher zuvor durch die öffentliche Lesung unterrichten.

Dieses war das Betragen des Moses, des Vorbildes dieses göttlichen Mittlers. Um mit Israel den alten und vorbildlichen Bund des neuen zu schließen, nahm er, ehe er das Volk mit dem Blute dieser Vereinigung besprengte, das Buch des Gesetzes, las es mit lauter Stimme, ließ das ganze Volk zuhören und ließ es ein allgemeines Bekenntniß ablegen. Sie antworteten Alle mit derselben Stimme: Wir wollen Alles thun, was uns der Herr befahl, und wir werden ihm gehorchen. Nach diesem Schwure der Treue nahm er das Blut und sprengte es über das Volk, indem er diese Worte sprach: Dieses ist das Blut des Bundes, welchen der Herr mit euch geschlossen, unter der Bedingung, ihm treu und gehorsam zu sein, indem ihr sein Gesetz erfüllet.

Dasselbe geschieht auch im neuen Bunde; denn ehe das Opfer des neuen Bundes dargebracht wird und die geheime und unsichtbare Vergießung des Blutes Jesu Christi auf dem Altare durch das Opfer und in das Herz der Gläubigen durch die Communion geschieht, nimmt der Priester, welcher nicht die Stelle des Moses, sondern von Jesus Christus selbst, wovon Christus nur ein Vorbild war, einnimmt, das Buch des Gesetzes und der Propheten, wovon öfter die Epistel genommen ist, und das Evangelium Jesu Christi, um es dem Volke vorzulesen, auf daß es das Bekenntniß ablege, das Gesetz

Jesu Christi, welches von den Propheten vorher verkündet, von den Evangelisten aufgezeichnet und von den Aposteln erklärt worden war, zu befolgen.

Was sollet ihr nun dabei denken und fühlen? Dasselbe, was ihr denken würdet, wenn Gott selbst reden würde. Ist es nun nicht er, welcher zu euch durch seine Propheten redet? Ist es nicht Jesus Christus, der euch durch seine Apostel und seine Evangelisten unterrichtet? Es ist wahr, daß das neue Gesetz, welches der heilige Paulus das Gesetz des Geistes des Lebens nennt, nicht der einfache Buchstabe, sondern die Liebe Gottes ist, welche der heilige Geist in das Herz der Christen schreibt als ein lebendiges und inneres Gesetz, das sie eigentlich zu Kindern des neuen Bundes macht. Aber dieses innere Gesetz hat eine solche Verbindung mit den Worten, welche es ausdrücken, daß sie als das hauptsächlichste Mittel angesehen werden müssen, dessen sich Gott bedient, um in die Herzen dieses Gesetz der Liebe und der Gnade einzuschreiben. Diese Worte dürfen nicht getrennt gedacht werden vom heiligen Geiste, sondern als ganz erfüllt von seinem Feuer, von seiner Salbung und seiner Kraft, was sie fähig macht, in den wohlvorbereiteten Seelen dieselben Wirkungen hervorzubringen, welche sie in der Bekehrung so vieler Völker hervorbrachten. Die erste Bedingung ist also, daß man sie mit einer tiefen Ehrfurcht anhört oder liest.

Die zweite ist eine große Einfalt des Herzens, das euch zu unterrichten sucht, euch demüthig dem Sohne Gottes nähert und zu ihm mit dem heiligen Petrus sagt: Herr, zu wem sollen wir gehen? Denn du hast das Wort des ewigen Lebens und du allein kannst es uns lehren. Man muß in seiner Gegenwart sein, wie die, von denen es im Evangelium heißt, daß sie kamen, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Diese Einfalt verbannt die Neugierde und denkt nur daran, das Heil darin zu finden; sie betet die Abgründe der Wissenschaft und Weisheit, welche darin liegen,

an; sie ist von heiliger Furcht vor der Majestät Gottes erfüllt, in Wolken gehüllt, die sie trotz ihren Anstrengungen nicht zerstreuen kann; sie ist nicht zornig über ihre Dunkelheit, sondern sie denkt, daß sie in dem Zustande, in den sie die Sünde stürzte, nothwendig ist, oder wie der heilige Augustin sagt, daß es in der heiligen Schrift tiefe Geheimnisse gibt, welche Gott verborgen hält, um sie desto schätzbarer zu machen, daß er uns lange suchen läßt, um uns durch diese Anstrengung zu üben und zu demüthigen, und daß er sie uns entdeckt, wenn es ihm gefällt, auf daß sie unsere Freude und unsere Nahrung seien.

Die dritte Bedingung ist eine aufrichtige Liebe zu Gott. Die heilige Schrift enthält nur die Liebe; diese Vielheit der Gebete und Geheimnisse, die auf so verschiedene Weise in der heiligen Schrift zerstreut sind, beziehen sich ganz auf dieses einzige Gebot, Gott aus ganzem Herzen und den Nächsten wie sich selbst zu lieben. Die Schrift, sagt der heilige Augustin, verbietet nur eine einzige Sprache, nämlich die Begierlichkeit und die Liebe zu den Geschöpfen; und sie befiehlt nur eine einzige Sache, nämlich die Liebe zu Gott. Auf diese zwei Gebote gründet sich die ganze christliche Sittenlehre. Darauf beziehen sich nach dem Worte Jesu Christi das alte Gesetz und die Propheten, fügen wir hinzu, alle Geheimnisse und alle Lehren des neuen Gesetzes; denn die Liebe ist, wie der heilige Paulus sagt, die Fülle und der Abriß des ganzen Gesetzes.

Indem ihr die Schrift leset, liebet, meine Brüder, und ihr wisset genug, weil ihr das Ende besitzet, worauf sich Alles bezieht. Daher dürft ihr nicht sagen, daß ihr die heilige Schrift nicht leset, weil ihr sie nicht zu begreifen vermöget. Liebe Gott, und es gibt darin nichts, das ihr nicht verstehet. Wenn die Schrift deutlich ist, so drückt sie klar die Liebe Gottes aus, und wenn sie dunkel ist, drückt sie diese dunkel aus. Jener, sagt der heilige Augustin, weiß, was in der Schrift klar und dunkel ist, welcher Gott zu lieben weiß, und sein Le-

ben nach dieser Liebe einrichtet. Diese Liebe, welche unser Herz reinigt, wird nach und nach alle Dunkelheiten, die ihr dort findet, entfernen, und wird euch immer mehr im Lichte glauben lassen, wie derselbe Vater sagte. Es ist die Liebe, welche bittet; es ist die Liebe, welche sucht; es ist die Liebe, welche an die Thüre klopft und sie sich öffnen läßt; nur durch die Liebe bleiben wir fest in den Wahrheiten, welche der Geist Gottes uns geoffenbaret hat.

Mit diesen Gesinnungen sollet ihr, meine Brüder, die Lesungen, welche die Kirche immer anstellte, anhören oder vollziehen. Welche Vorbereitung ist herrlicher, um euch würdig zu machen, das Himmelsbrod zu genießen? Sie geben euch Gelegenheit, euch zu prüfen, wie der heilige Paulus befiehlt; sie lassen euch in den Grund eueres Herzens eingehen, um hier die geringsten Flecken zu entdecken und euch davon zu reinigen; indem sie in euch die Betrachtung des Gesetzes Gottes hervorbringen, entzünden sie mehr und mehr ihr Licht in euerer Seele nach den Worten des Propheten: In meiner Betrachtung entbrennt das Feuer. Dieses thaten die ersten Christen, von denen es heißt, daß sie in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft der Brodbrechung und im Gebete verharrten, d. h. daß die Betrachtung und Uebung der Wahrheiten, die sie von den Aposteln empfingen, die beständige Vorbereitung waren, die sie vorhergehen ließen, um an dem Leibe des Sohnes Gottes Antheil zu nehmen.

Man hat bei der Messe zwei Arten von Lesungen; die erste ist die Epistel und die zweite das Evangelium. Die erste heißt der Brief, weil sie gewöhnlich von den Briefen der Apostel, vorzüglich des heiligen Paulus, genommen sind. Diese Ausdrücke finden sich oft bei dem heiligen Augustin und in den Concilien von Carthago und Toledo, und seit der Zeit des heiligen Ambrosius hatte man Bücher, worin das stand, was auf jeden Tag traf. Alle Episteln der Sonntage sind vom heiligen Paulus oder den übrigen Aposteln genommen, und

was ist natürlicher? Es sind die Schriften der Gesandten Gottes. Die Kirche ahmt hierin das Beispiel Jesu Christi nach, der einige von seinen Jüngern vor sich hergesandt in die Orte, wo er selbst hingehen wollte.

Um euch nichts zu wünschen übrig zu lassen, so muß ich euch noch sagen, daß die Epistel den Titel Lection hat, weil es vom Ursprunge an eine einfache Lesung mit lauter Stimme und ohne Gesang war. Wenn die Epistel vom heiligen Paulus genommen ist, beginnt sie gewöhnlich mit: Brüder (fratres), weil dieser Apostel die, an welche er schreibt, so nennt. Sie beginnt mit: Geliebteste (charissimi), wenn sie von den canonischen Briefen genommen ist, weil sich dieser Ausdruck sehr oft bei dem heiligen Jakobus, Petrus, Johannes und Judas findet. Alles sitzt bei der Epistel, weil bei den Juden und den ersten Christen diese Lesungen eine Art Unterredungen waren, wo die Anwesenden Erklärungen und Bemerkungen machen konnten, wie man es in dem vierzehnten Kapitel des Corintherbriefes des heiligen Paulus und bei Tertullian sieht. Daher setzte man sich, um sie zu hören.

Zur Epistel hat die Kirche immer das Gebet hinzugefügt. Welche Wirkung und welcher Nutzen, wenn man sie ohne dieses anhörte? Sie gab dem Geiste Gedanken und Licht; aber das Herz bleibt kalt, gleichgültig und selbst gefühllos. Es muß also die Gnade die Liebe zu den Wahrheiten, die man gelesen oder vernommen hat, einflößen, wenn man nicht, wie der heilige Jacobus sagt, einem Menschen gleichen will, der sich in einem Spiegel betrachtet, aber sogleich die Fehler vergißt, die er will bemerkt haben. Erheben wir also unsere Herzen zu Gott, bitten wir ihn um sein Licht und seine Liebe; er allein gibt seinem Worte das Gedeihen.

Daher hat die Kirche zu jeder Zeit verordnet, daß auf die Epistel ein Psalm, oder einige Verse eines Psalmes, die man Graduale nennt, folgen sollten. Dieser Name Graduale oder Stufengesang, kommt daher, weil er auf den Stufen des mit-

ten in der Kirche stehenden Lesepultes gelesen oder gesungen wurde.

Dieser Psalm oder diese Verse wurden ehedem gesungen, bald ohne Unterbrechung durch einen einzigen Sänger, und bald von mehreren, die sich gegenseitig antworteten. Wenn der Sänger allein ohne Unterbrechung bis zum Ende fortfuhr, so hieß dieses im Zuge (tractus). Dieser Gesang hatte etwas Trauriges, und daher behielt man ihn von Septuagesima bis auf Ostern bei. Diese Zeit, sagt der heilige Augustin, stellt uns die des gegenwärtigen Lebens vor, welches eine Zeit der Trauer, der Thränen, des Verlangens und des Seufzens ist. Wir besitzen hier nicht das wahre Gut, welches uns verheißen. Indem wir darauf harren, welchen Gefahren sind wir nicht ausgesetzt? Welche Menge von Versuchungen bedrückt uns nicht von allen Seiten? Wie viel Elend, Drangsale und Betrübnisse überhäufen uns nicht von allen Seiten? Was hat man in der Mitte solcher Prüfungen zu thun? Man muß seufzen, beten, die Barmherzigkeit Gottes bewegen. Dieses thut die Kirche in den als Tractus gesungenen Psalmen; sie wählt solche, welche voll von Gefühlen der lautersten Buße sind und seine Hilfe und seine Gnade am meisten herabziehen können.

Wenn der Sänger durch andere Sänger oder von dem ganzen Chore, der einige Verse wiederholte oder sie mit ihnen sang, unterbrochen wurde, so hieß es, man singe in Antiphonen, in Versikel oder Responsorium; gewöhnlich geschah dieses, um Gott zu loben, und ihn um seine Gnade zu bitten. Welcher Glaube drückt sich z. B. in den Versen aus, welche die Kirche von dem XLIII. Psalmen nahm? Welch' große Gedanken sind darin nicht ausgedrückt! Der Prophet sieht überall nur den Arm Gottes und seine Allmacht bei allen Gelegenheiten, wo er Israel den Händen seiner Feinde überliefert hat, und er setzt sein Vertrauen nur auf den Beistand seiner Gnade, indem er alle menschlichen Mittel und allen Beistand der Natur für nichts achtet; sein Glaube erstarkt und er sagt beherzt zu Gott

wegen der Zukunft, wie es der heilige Augustin erklärt: Du, o Herr, befreiest uns von den Bedrückungen unserer Feinde und von der Bosheit derer, die nur auf unser Verderben ausgehen. Dieses ist ein Gebet, meine Brüder, das wir beständig verrichten dürfen. Von den Feinden unseres Heiles umgeben, tausend und aber tausend Gefahren in der Welt ausgesetzt, immer bereit, den Versuchungen, welche uns der Teufel, das Fleisch und die Welt ohne Aufhören legt, zu unterliegen, immer bereit, von dem Strome der Gewohnheiten, der Verkehrtheit der Welt fortgerissen zu werden, wollen wir voller Glauben ausrufen: Herr, befreie uns von unsern Peinigern. Was wären wir ohne dich? Das Spiel unserer Leidenschaften. Mache zu Schanden, die uns hassen, und zwar darum, weil wir dir dienen, weil wir dich anbeten, weil unser Leben, unsere Handlungen, unsere Gefühle, wie die Wirkung deiner Gnade sind, ihr Leben und ihre Sitten verdammen und dazu dienen sollen, sie am jüngsten Tage mit Schmach zu bedecken.

Um aber dieses Gebet zu richten, von welcher Demuth muß das Herz nicht durchdrungen seyn? Man darf sich die Gnade nicht zuschreiben, man darf sich die Siege nicht zueignen, die man über die Feinde des Heiles davonträgt, und mit dieser tiefen Demuth eine vollkommene Erkenntlichkeit besitzen. Ja, Herr, müssen wir mit der Kirche sagen, wir hören nicht auf, uns in dir zu rühmen, und unser Dank soll unser ganzes Leben dauern. Wir sagen deinem Namen beständig Dank, wir anerkennen dich als den einzigen Urheber unseres Heiles; wir ehren uns mit deinem Namen; wir verherrlichen uns, indem wir dir angehören. Dieses soll der einzige Gegenstand unseres Zutrauens und unserer Ehre seyn.

Mit diesen Versen des Graduale verbindet die Kirche Alleluja und wiederholt es öfter. Die Gewohnheit, es die ganze Osterzeit, alle Sonntage, die zur Erneuerung des Andenkens an die Auferstehung Jesu Christi bestimmt sind, und alle Feste zu singen, ist nach dem heil. Augustin sehr alt und

in allen Kirchen eingeführt, woraus er den Schluß zieht, daß es die Apostel angeordnet haben. Sein hohes Alter, seine Allgemeinheit verdient also unsere Hochachtung, unsere Aufmerksamkeit und unsere Sammlung, so oft es gesungen wird. Erklären wir es so deutlich als möglich.

Alleluja ist ein hebräisches Wort, welches bedeutet: Lobet Gott, das aber zugleich eine freudige Empfindung ausdrückt, die man in keiner Sprache wiedergeben kann, weßwegen man es in der Ursprache beibehalten hat.

Wenn es nur das Lob Gottes bedeutet, so sollte man es zu jeder Zeit singen, weil man zu keiner Zeit Gott zu loben aufhören darf. Wir müssen mit dem königlichen Propheten sagen: Ich will den Herrn jeder Zeit loben; immer sey sein Lob in meinem Munde. Das Lob Gottes ist die wesentlichste Pflicht des Geschöpfes; denn wozu hat er das Wort bestimmt? Ist nicht der erste, der natürlichste, der hauptsächlichste Gebrauch, ihn zu segnen, ihm ein Opfer des Lobes darzubringen? Ist diese Pflicht nicht dieselbe, als seinen Namen zu heiligen? Daher sieht es der heil. Augustin als ein ausdrückliches Gebot an, das uns Gott gibt, dessen Unterlassung uns stolz, undankbar und um so schuldiger macht, als das, was uns Gott befiehlt, nur zu unserem Nutzen ist. Denn dieses Lob ist das Mittel, das er uns gibt, um von ihm neue Wohlthaten zu erhalten; es ist die Hilfe und der Trost in unserem Leiden, weil, sagt wiederum derselbe heil. Augustin, das Lob dessen, welcher uns züchtiget, das Mittel für die Wunden ist, die er uns schlägt.

Noch mehr, das Lob Gottes ist das einzige Mittel, den Entzweck unseres Seyns zu erfüllen. Wozu sind wir anders in der Welt, als um Gott zu loben! Er hat die alte Welt nur geschaffen, sagt der Apostel, um seine Macht und seine Gerechtigkeit zu loben, und er hat die Welt nur von Neuem erschaffen, um seine Barmherzigkeit zu verherrlichen und seine Gnade groß zu machen. Das Lob Gottes ist der Entzweck aller

Dinge; dieses wird die einzige Beschäftigung der Glückseligen in der Ewigkeit seyn. Und weil das gegenwärtige Leben nur eine Vorbereitung für die Unsterblichkeit ist, und wir hier keinen andern Zweck haben, so muß es unsere Hauptbeschäftigung seyn.

Daher betrachtet die Kirche das Lob Gottes als eine so nothwendige Pflicht, daß, wenn sie uns das Alleluja in der Fastenzeit hinwegzulassen befiehlt, sie uns sagen läßt: Lob sey dir, o Herr, König der ewigen Glorie (Laus tibi, Domine, rex aeternae gloriae), Worte, welche den Hauptsinn von Alleluja ausdrücken, aber nicht Alles, was es bedeutet, enthalten.

Was bedeutet also dieses Wort Alleluja weiter? Es drückt, wie ich euch sagte, das Freudengefühl aus, wovon man sich getragen fühlt, wenn man Gott lobt; eine Freude, die nur zu oft in diesem Leben unterbrochen ist, die aber im Himmel nie aufhören wird. Daher sagt Tobias, um die Freude der letzten glücklichen Zeiten der Kirche auszudrücken, daß man von allen Seiten her Alleluja erschallen hört. Der heil. Johannes sagt uns in der Offenbarung, daß dieses der Gesang des Himmels ist; die ganze Schaar, welche im Himmel war, die vier und zwanzig Aeltesten, die vier Thiere warfen sich nieder und beteten Gott an, der auf dem Throne sitzt, und rufen: Alleluja. Die Stimme, welche vom Throne ausging, das Geräusch der großen Wasser, das Leuchten des Donners, den man hörte, Alles wiederholte ohne Aufhören: Alleluja. Dieser Gesang, sagt der heilige Augustin, paßt am meisten für die Osterzeit, die Sonn- und Festtage. Stellen uns diese Tage nicht die Zeit vor, wo wir die ewige Seligkeit genießen werden? Ach, Gott, der sie uns verheißen, ist wahrhaftig, und er ist allmächtig, um sie uns zu geben. In dieser Hoffnung, setzt dieser Vater hinzu, wollen wir uns noch mehr freuen.

Wie soll man euch aber die Freude vorstellen, die ihr fühlen sollet, wenn ihr Gott lobet? wie sie euch einflößen?

Es kann nur, sagt der heilige Augustin, einer mit Gott vereinten Seele, einer reinen, entflammten Seele, die sich nur von dem Verlangen nach den künftigen Gütern nährt, erklärt werden, was die Freude des Herrn und welches die Wonne seines Hauses ist; nur ihr kann ich es erklären, und ich darf nicht so verwegen seyn, in ihrer Gegenwart zu reden. Begreifet nun den Gegenstand der Freude eines Christen: Es ist die Vereinigung Gottes mit seiner Seele, um sie mit seinen Gaben zu erfüllen, um sie gerecht und ohne Mackel vor seinen Augen zu machen. Diese Einigung, welche das einzige Gut der Menschen ist, muß auch ihre einzige Freude seyn.

Deßwegen befiehlt der Apostel den Christen eine beständige Freude: Freuet euch ohne Aufhören im Herrn, und ich sage es nochmal: Erfreuet euch. Weil wir immer mit dem Herrn vereint seyn müssen, so muß dieses unschätzbare Gut, welches ihr besitzet, euch eine beständige Freude geben. Es ist also die Freude allein, welche uns mit Gott vereiniget, welche das Herz erweitert, und es mit Wonne erfüllt, während es sein Lob singt. Daher kann diese Freude nur von denen, welche von seinem Geiste belebt sind, gefühlt und gekostet werden, weil sie, sagt der heil. Paulus, die Frucht davon ist; denn die Früchte des Geistes sind Freude und Friede. Während sie mit der Kirche Gottes Lob singen, singt Alles in ihnen seine Herrlichkeit und seine Barmherzigkeit; die Stimme, der Anstand, die Sitten, die Handlungen, Alles stimmt überein, weil die Liebe, welche sie mit Gott vereiniget, Alles belebt und sie mit Freude erfüllt.

Ihr alle, meine Brüder, welche die Worte, die bestimmt sind, euer Herz mit der Liebe Gottes zu entflammen, ermüden, erschlaffen und langeweilen, ihr, die ihr so wenig an einem Liebe Antheil nehmet, das die Beschäftigung euerer künftigen Glückseligkeit ausmacht, lernet die Ursache euerer Kälte, euerer Gefühllosigkeit und eueres Ekels kennen: Ihr liebet nicht, ihr habet keine Vorstellung von dem Zustande, dem ihr entrissen

wurdet, und ihr seyd wenig von der Gnade, die Gott euch erwiesen hat, erfüllt. Könnet ihr bei einem solchen Zustande in euch die Regungen und Gefühle der Freude, indem ihr ihn lobet, haben?

1. Wenn ihr Gott liebtet, würdet ihr euch an dem freuen, was er ist, nämlich an seiner Größe, an seiner Heiligkeit, an seiner Macht, an seiner Gerechtigkeit, und ihr würdet bei dem Anblicke entzückt werden, daß alle Geschöpfe ihm entweder willig oder wider ihren Willen gehorchen; daß nichts sich seiner Herrschaft entziehen kann. Alle heiligen Gesänge würden nur ein treuer Ausdruck dieser Gefühle seyn, weil diese Gesänge nur die Empfindungen einer Seele sind, welche sich darüber freut, daß Gott das ist, was er ist.

2. Wenn ihr Jesus Christus liebtet, würdet ihr euch freuen über die Ehre, welche er besitzt, über die unendliche Macht, die ihm im Himmel gegeben wurde, und über die Herrschaft über die Völker, die er auf der Erde durch Eroberung und Erbschaft erlangte.

3. Wenn ihr den fürchterlichen Zustand erkenntet, dem ihr entrissen wurdet, und das entsetzliche Elend einer dem Teufel unterworfenen Seele, der sie zum ewigen Tode führt, indem er ihr das Licht der Wahrheit entreißt und ihr wilde und strafwürdige Vorspiegelungen macht, so würden euch alle Uebel des Lebens wie nichts erscheinen im Vergleiche zu der Gnade, die Gott euch erwiesen, daß er euch ohne ein Verdienst von so vielen Andern absonderte, die er in der Finsterniß des Todes ließ, und ihr würdet ihm dafür danken, würdet ihn dafür segnen und loben in übergroßer Freude.

4. Wenn ihr gerührt wäret, so sehr ihr es seyn solltet, von der Größe der Gaben, die ihr von Jesus Christus erhalten habet, von der Eigenschaft als Glieder seines Leibes und seiner Miterben, so wie der von Kindern Gottes, von der Unermeßlichkeit der Schätze, die Gott euch verheißt, so würde die Hoffnung, die ihr davon habet, euere Freude erwecken. Dieses

hat die Heiligen mit Freude erfüllt, und wenn sie euch fehlt, so ist es euere geringe Liebe, euere geringe Erkenntniß, euere Anhänglichkeit an die zeitlichen Dinge, welche euere Seele belasten und sie abhalten, daß sie sich zum Himmel erhebe.

Du singst wohl das Lob Gottes und wiederholst ohne Unterlaß Alleluja; aber Alles ist in euch stumm, wenn die Liebe stumm ist; du schweigest, sagt der heilige Augustin, seit dem du zu lieben aufhörest. Die Erkaltung der Liebe ist das Schweigen des Herzens. Wozu dieser Alleluјagesang, wenn er in euch keine Regung des Wohlgefallens, Gott zu loben, ausdrückt und wenn ihr euch nicht von Freude gehoben fühlet, wenn ihr lobet? Er gleicht dem Schalle eines widertönenden Kupfers oder eines ungestümen Gebrülles, wo nichts abgemessen, nichts zusammenstimmend ist. Ohne diese Regungen und diese Freude ist Alles unerträglich und mißtönend.

Wie wunderbar sind die Regungen und Ausdrücke der Freude, welche die Kirche bei dem Allelujagesange ankündet? Alles ist groß, Alles ist beachtenswerth in ihren Gebeten, in ihrem Gesange, in ihren Ceremonien. Sie ist nicht zufrieden, nur ein Mal Alleluja zu sagen; sie wiederholt es öfter, und wenn sie es endigt, setzt sie eine große Zahl von Noten auf die letzte Sylbe, oder vielmehr auf das letzte a von diesem Alleluja. Vielleicht haltet ihr die Bemerkung für wenig passend. Der heilige Augustin wurde davon entzückt und hat es erklärt. Die Liebe Gottes möge ebenso lebendig euere Herzen erfüllen, um sie wohl zu begreifen.

Das erste Alleluja ist gleichsam eine Ermahnung, Gott zu loben; man ermuntert und belebt sich gegenseitig zum Lobe Gottes, und das letzte ist der Ausruf oder der Ausdruck eines von diesem Gesange belebten Herzens. Und um diese Freude auszudrücken, hat man seit mehr als tausend Jahren am Ende dieses Alleluja eine große Anzahl von Noten zum bloßen Singen, ohne Worte gesetzt, welche die Stimme fortsetzen und unterhalten, und klar und deutlich die Gefühle, die Regungen

einer großen Freude ausdrücken. Diese Fortsetzung oder Ausdehnung der Stimme, welche die Griechen Beifall (νευμα), wir aber Jubel nennen, ist nach dem heiligen Augustin nichts Anderes, als ein Freudenton ohne Worte, ähnlich den Freudenausdrücken Jener, welche wegen eines ungehofften Glückes sich erfreuen, singen und oft die Worte verlassen, um nur die Töne erschallen zu lassen, weil ihre Freude so groß und ihr Herz so trunken ist, daß sie es nicht durch Worte auszudrücken vermögen.

Was thut also die Kirche, wenn sie so das letzte Alleluja singt? Sie drückt durch diesen Jubel ihre Freude aus; sie wollte ihre Freudengefühle äußern, aber sie kann sie durch Worte nicht ausdrücken; es ist eine unaussprechliche Sprache. Und gegen wen soll man, sagt der heilige Augustin, mehr eine solche Sprache führen, als gegen Gott, welcher unaussprechlich ist? Man muß ihn loben; diese Pflicht erfüllt uns mit Freude; wenn wir sie ausdrücken wollen, fehlen uns die Worte. Was bleibt uns also übrig, als uns dem Jubel überlassen, auf daß das Herz sich ohne Worte ergötze, und daß die Aeußerung der Liebe nicht durch die Sylben zurückgehalten werde?

Wie groß muß diese Freude seyn? wie brennend soll sie seyn, um die der Kirche nachzuahmen? Und was ist fähiger, unsere Herzen zu entflammen, als vor den Thoren Sions zu stehen, die Erlaubniß zu haben, die Lieder zu singen, auf die Lobgesänge des Himmels mit denen, die man hier singt, zu antworten? Welchen Antheil kann an allen diesen Freudengesängen der Kirche ein kaltes und gefühlloses Herz haben, ein Herz, das nur für die Welt athmet, das nur mit den Gütern der Welt beschäftigt ist und nur in den Genüssen der Welt Freude empfindet! Ach, meine Brüder, welcher Mißlaut für die Ohren Gottes, und welches furchtbare Gericht ist nicht zu erwarten! Elender Sünder, wird man zu dir sagen, warum willst du meine Wunder erzählen, du, der du weder gerührt, noch bekehrt bist? und welche Verwegenheit, mein Lob in dei-

nen Mund zu nehmen, während dein heuchlerisches Herz ferne von mir ist?

Zerschmelze, o mein Gott, das Eis unseres Herzens; entzünde es mit dem Feuer deiner Liebe, auf daß wir uns nur freuen, deine Barmherzigkeit zu lobpreisen. Gieße selbst den Wohlgeruch hinein, den wir dir darbringen sollen; flöße mir solche Lieder und Gesänge ein, welche die Frucht einer dankbaren Seele sind. Reinige durch deine Gnade das Herz, auf daß es mit denen der Heiligen sich vereinigen könne, welche du allein durch die Hände der vierundzwanzig Aeltesten annimmst, welche deinen Thron und deinen Altar umgeben, und goldene Schalen, voll vom Wohlgeruche, welcher das Gebet der Heiligen ist, tragen. Möchte ich ihnen beigesellt werden, um mit ihnen dieses ewige Alleluja zu singen. Hier wird der wahre Jubel herrschen; wir bedürfen keiner Worte mehr, um dich zu loben, der bloße Gedanke wird das, was wir im Geiste haben, bekannt machen, und darin bestehen, dich anzubeten, dich zu verherrlichen, dich zu lieben während der ganzen Ewigkeit, was ich Allen wünsche.

XXII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag habe ich euch das Graduale, die Freudenerhebungen erklärt, wovon ihr erfüllt seyn müsset, wenn ihr das Lob Gottes besinget, und welche in dem einzigen Worte Alleluja so trefflich ausgedrückt sind. Kann dieser Freudenruf besser angebracht seyn, als in dem Augenblicke, wo man sich vorbereitet, die gute Botschaft, welche verkündet wird, nämlich das Evangelium, zu vernehmen? Ja, wenn ihr es mit denselben Gesinnungen vernehmet, als die Kranken, die, während sie ihn hörten, von ihren Krankheiten geheilt wurden, so werdet ihr von allen Schwachheiten und allen Uebeln euerer Seele geheilt werden.

Was ist das Evangelium, welches ich hier von den übrigen Theilen der heiligen Schrift unterscheide? Es ist das Wort Jesu Christi selbst, welches er gesprochen und aufschreiben ließ; es ist das Wort, welches er äußerlich verkündete, um die Menschen zu unterrichten, und das er zum göttlichen Werkzeuge gemacht hatte, wodurch er ihnen seine Wahrheiten mittheilte. Ist es dasselbe Wort, das er an die Juden richtete? Ja, meine Brüder; Christus hat nicht bloß für die Menschen seiner Zeit gesprochen. Die Worte der Menschen, welche von beschränkten Geistern kommen, gehen gewöhnlich nur an die, zu denen sie

reden; bei Jesus Christus verhält es sich ganz anders. Er hat für alle künftigen Jahrhunderte gesprochen; er kannte genau Alle, welche in der Folgezeit seine Worte hören oder sie lesen würden; er hatte sie im Geiste gegenwärtig; er redete für sie in der bestimmten Zeit, wo er vorhersah, daß sie dieselben lesen oder anhören würden, und er redete so wahrhaftig zu ihnen. Wenn man also das Evangelium liest, so ist es Jesus Christus, welcher zu uns redet; es ist Jesus Christus, welcher durch einen besonderen Willen sein Wort zu uns richtet; es ist Jesus Christus, welcher uns insbesonders unterrichtet. Beneidet also nicht mehr Jene, welche während des Laufes ihres sterblichen Lebens Jesus Christus predigen hörten. Denn, meine Brüder, wenn man euch das Evangelium vorliest, ist es nicht Jesus Christus, den ihr noch jetzt predigen höret? Er sagt ebenso gut zu euch, als zu den Juden: Viele Völker und Könige haben gewünscht, zu sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört. Ihr sehet und höret das, was die Propheten nicht sahen oder vernahmen; das, was David und die übrigen heiligen Könige zu sehen und zu hören für ihr höchstes Glück angesehen hätten.

Diese Wahrheit, daß es Jesus Christus selbst ist, welcher redet, welcher predigt, welcher unterrichtet, wenn man das Evangelium liest, daß es dieselben Worte sind, die er gesprochen, ist der Grund 1) von der Gewohnheit der Kirche, welche, seit die Evangelienbücher geschrieben sind, daraus immer bei der Messe vorlesen ließ. Es gibt keine Liturgie, worin das Evangelium nicht angeführt wäre. Sie wollte, daß die, welche dem Meßopfer beiwohnen, die Gebete und Werke Jesu Christi erkennten, daß sie öffentlich ihre Ehrfurcht und Liebe gegen dieses göttliche Wort ausdrückten. Sie betrachtet diese Lesung als eine ausgezeichnete Vorbereitung, um sich des Genusses des Himmelsbrodes würdig zu machen. Damit ahmt sie Jesus Christus selbst nach, welcher, im Begriffe, seinen zwei Jüngern zum ersten Male seinen unsterblichen und auferstandenen Leib zu geben, ihnen auf dem Wege nach Emaus

begegnete und sie dazu vorbereitete, indem er ihnen die Liebe zu seinem Worte einflößte. Brannte unser Herz nicht, sprachen sie, als er zu uns redete und uns die Geheimnisse der Schrift erklärte?

Dieselbe Wahrheit ist ferner noch der Grund 2) für alle Ceremonien, welche dem Evangelium vorangehen und folgen. Erklären wir sie.

1. Der Diacon, welcher bei seiner Weihe die Gewalt empfangen, es feierlich bei der Messe zu lesen, legt das Buch auf den Altar. Dieser Gebrauch ist durch sein Alter ehrwürdig; er kommt daher, weil man es ehedem bei dem Beginn der Messe auf den Altar trug. Der Celebrant und die Diener folgten ihm, um das vor den Augen zu haben, was sie immer im Geiste und im Herzen haben mußten; und dieses Buch blieb auf dem Altare, bis es der Diacon nahm, um es zu lesen. Dieses ist in allen Liturgien der Griechen angemerkt, und wurde in der lateinischen Kirche beobachtet, bis auf die Zeit, wo man dorthin das Meßbuch legte, das nicht nur die Evangelien enthielt, sondern Alles, was in den andern Büchern für die Messe geschrieben war.

Was bezweckt die Kirche mit dieser Ceremonie? Sie will, daß ihr euch Jesus Christus vorstellet, indem ihr dieses heilige Buch sehet, welches seine göttlichen Worte enthält. In dieser Absicht wurde dieses immer vorgenommen und in diesem Geiste wurde es immer angesehen. Daher wurde in den ersten allgemeinen Kirchenversammlungen das Evangelienbuch auf einen hervorragenden Ort gelegt, auf daß Jesus Christus, der uns durch dieses Buch belehret, über die Versammlung den Vorsitz führte und er ihr Licht und ihr Gesetz wäre. Daher wurde es bei dem Beginn des heiligen Opfers feierlich zum Altare getragen, weil es Jesus Christus vorstellte, der uns befahl, das Opfer zur Erneuerung des Andenkens an seinen Tod darzubringen.

Es ist also, meine Brüder, eine Sitte, die ganz dem Geiste der Kirche angemessen und voller Weisheit und Gottes-

furcht ist, daß man das Evangelienbuch ehre, nicht nur das dessen man sich bei dem Altare bediente, sondern auch das, welches man auch anderswo und selbst bei euch findet, und daß es in euern Häusern mehr als jedes andere Buch geehrt werde. Die Worte Jesu Christi stehen darin geschrieben; es sind die Worte des ewigen Lebens, die Worte Gottes. Sollen wir es zur Schande des Christenthums ertragen, daß, ich will nicht sagen, die Juden eine größere Ehrfurcht für die Papierrollen des Gesetzes haben, weil es ein Theil der heiligen Schrift ist, sondern daß selbst die Türken eine größere Ehrfurcht für die Worte eines Betrügers tragen, während wir keine solche für dieses heilige Buch haben, das die Unterweisungen Gottes enthält, der noch darin den Menschen den Weg des ewigen Lebens lehrt?

2. Der Diakon und der Priester verrichten ein Gebet vor der Lesung des Evangeliums. Wie groß, wie tief sind die Gefühle der Hochschätzung für diese göttlichen Worte? Der allmächtige Gott, sagen sie, reinige mein Herz. Dein göttliches Wort wurde uns verkündet und aufgezeichnet, um in dem Herzen bewahrt zu werden. Dieses that die heilige Jungfrau, von der es im Evangelium heißt, daß sie alle diese Worte in ihrem Herzen bewahrte. Und der königliche Prophet sprach im Geiste: Ich habe deine Worte in meinem Herzen verborgen. Wenn es sich nur darum handelte, sie im Gedächtnisse zu bewahren, so hätten sie nichts Ausgezeichnetes vor den Worten der Menschen und vor der Lesung der andern Bücher; wenn es sich nur darum handelte, den Geist aufzuhellen, so würden sie nur zu einem vergänglichen Schauspiele dienen und nur die Stelle, wie das alte, auf die Tafeln geschriebene Gesetz einnehmen; aber sie müssen die Nahrung des Herzens sein und darin aufgenommen und in den Grund unserer Seele geschrieben werden. Und wo könnten die Worte des Urhebers der Heiligkeit selbst aufbewahrt werden, als in einem reinen und zu deren Aufbewahrung vorbereiteten Herzen? Wer kann diese

nothwendige Reinigkeit verleihen, als der allmächtige Gott? Er schreibt in den Grund unserer Seele die Worte seines Evangeliums; er redet zu unserem Herzen; er verleiht den belebenden Geist, ohne den sein Wort nur ein tödtender Buchstabe ist. Er bereitet also die Erde unseres Herzens durch seine Gnade vor, rottet die Dornen aus, schafft die Steine hinweg, auf daß der Same seines Wortes dort aufgenommen werde und die Früchte des Heiles hervorbringe. Darum bittet der Priester durch dieses Gebet manda cor meum etc., und darum müßt ihr vor dem Evangelium flehen. O Herr, unser Herz bleibt immer gegen dein Wort geschlossen, wenn du ihm nicht die Liebe dazu giebst; bereite es durch deine Gnade vor, es zu hören, zu lieben und zu vollziehen.

Außer der Reinigkeit, mit welcher wir das heilige Wort aufnehmen und bewahren müssen, müssen auch die, welche es lesen, noch reine Lippen haben und in ihren Reden ebensowohl wie in ihren Handlungen untadelhaft sein. Deßwegen setzt der Priester hinzu: Reinige auch meine Lippen, allmächtiger Gott, der du die Lippen des Propheten Isaias mit einer glühenden Kohle gereiniget hast. Laßt uns zittern, meine Brüder, über die Größe unserer Verpflichtungen, die in diesem Gebete liegen. Wir sind das Werkzeug Gottes, um sein Wort zu verkünden, und wir sind schuldig, wie Isaias, wenn wir es nicht verkünden, oder wenn wir es in sündhaftem Zustand verkünden. Das Schweigen allein macht uns schuldig und befleckt unsere Lippen, weil wir die Pflicht haben, auch die Botschaft des Heiles zu verkünden und zu euch für die Verherrlichung Gottes zu reden. Deßwegen betrachtete sich der heilige Paulus für einen Schuldner der Großen und Kleinen, der Weisen und Unwissenden, und er hätte sich des Fluches Gottes für würdig gehalten, wenn er das Schweigen beobachtet hätte. Wehe mir, sagte er, wenn ich das Evangelium nicht verkünde. Dieser Sünde klagte sich Isaias an, da er sprach: Wehe mir, weil ich geschrieben habe, als ein Seraph zu ihm flog, in sei-

ner Hand eine glühende Kohle, die er vom Altare genommen hatte und womit er seine Lippen berührte und sprach: Diese Kohle hat deine Lippen berührt, du wirst von deiner Sünde gereinigt werden. Und wenn wir das Evangelium mit einem unreinen und entweihten Munde verkünden, weil der Wandel nicht der Heiligkeit unserer Verrichtungen entspricht, welches strenge Gericht haben wir zu fürchten? Treffen uns nicht diese Strafworte Gottes, die er zu dem Sünder sprach: Warum verkündest du meine Gerechtigkeit und nimmst einen Bund in deinen Mund?

Dieses sind also die zwei Pflichten, welche in diesem Gebete ausgedrückt sind; das Evangelium zu lesen, und es mit reinem Herzen und reinen Lippen zu lesen. Aber legt es euch nicht dieselbe Verpflichtung auf? Ihr aber seid Jünger und Kinder Jesu Christi; wenn ihr nun in diesen zwei Eigenschaften euere Würde und euere Ehre erkennet, wie kostbar muß euch dieses heilige Buch sein, welches durchaus die göttlichen Lehren unseres Meisters enthält und das Testament ist, das uns die Erbschaft unseres Vaters sichert? Das Evangelienbuch hat einen großen Vorzug vor allen des alten Testamentes; denn außerdem daß Jesus Christus der Endzweck des Gesetzes ist und darin auf verschiedene Weise vorgebildet wurde, ist er darin so verborgen, daß es wenig Personen gibt, vorzüglich in der gegenwärtigen Zeit, wo die Schrift so wenig gelesen wird, welche hinlängliche Kenntniß hätten, ihn darin zu entdecken. Aber in dem Evangelium zeigt sich uns selbst der, welcher von den Propheten vorherverkündet worden war. Das Evangelium, sagen die heiligen Väter, ist der Mund von Jesus Christus; hier, sagt der heilige Cyprian, redet er, obwohl er im Himmel thront, beständig auf der Erde. Wir erhalten nicht mehr, wie ehedem, die Willensäußerungen Gottes durch den Mund seiner Heiligen; wir beten die Wahrheit Gottes in dem Munde Gottes selbst an. Das erste Vergehen, wovon ihr gereiniget werden sollet, ist also, daß ihr es nicht leset.

Wenn Gott ehedem seinem Volke befohlen hatte, ohne Aufhören das Gesetz zu lesen, welches er ihm gegeben, und es Tag und Nacht zu betrachten; wenn Ordensleute sich für verpflichtet hielten, alle Tage die Regel zu lesen, die sie von ihrem Stifter erhalten hatten, glaubet ihr ungestraft zu bleiben, wenn ihr das Gesetz Jesu Christi nicht leset? Ihr seid durch die Taufe in die christliche Religion eingetreten, deren Stifter Jesus Christus ist, ihr müsset also das Evangelienbuch als euere Regel ansehen, das euch seinen Willen erkennen lehrt, das euch seiner Verheißungen versichert, das euer Licht in dieser Welt ist, und das euch einst in der andern richten soll. Wie darf man es wagen, sich Diener Jesu Christi zu nennen, wenn man das nicht thut, was er befiehlt? Wie kann man bereit sein, ihm zu dienen, wenn man sein Wort nicht anhört?

Dieser Lesung zu ermangeln, wenn man sie vornehmen kann, ist nach den Vätern eine solche Sünde, daß selbst die, welche nicht lesen können, nicht entschuldbar sind, wenn sie das nicht wissen, was man dort lehrt, und es vernachlässigen, sich darin unterrichten zu lassen. Dieses sagt der heilige Cäsarius, Bischof von Arles. Wie, sagt er, die einfältigsten und ungebildetsten Personen nicht nur in den Städten, sondern auch von den Dörfern, finden Mittel, unheilige und weltliche Lieder sich vorlesen zu lassen und zu lernen; wie können sie sich da wegen ihrer Unwissenheit entschuldigen, daß sie nichts vom Evangelium erfahren haben? Ihr habet Verstand genug, setzt er hinzu, um, ohne daß ihr lesen könnet, das zu lernen, was der Teufel euch lehrt, um euch zu verderben, und ihr solltet nicht fähig sein, um von dem Munde Jesu Christi die Wahrheit, welche euch erlösen soll, zu lernen?

Wenn es eine Sünde ist, das Evangelium nicht zu lesen, so ist es eine zweite, es in einer andern Absicht zu lesen, als um sich von dem Worte Jesu Christi mit der größten Ehrfurcht zu nähren, wenn man es nur liest, um menschliche Rücksichten zu befriedigen und nur die eitle Wißbegierde zufrieden

stellen will. Dieses heißt, unsere Krankheit selbst mit dem Mittel, das uns heilen soll, unterhalten; heißt in der Gefahr zu seyn, unwissender und blinder zu werden, indem man anmaßender wird, weil nach dem Worte eines großen Heiligen der Stolz die Augen der Seele verschließt, wenn die Demuth sie öffnet.

Weil ihr also das Evangelium lesen oder hören müßt, so sollet ihr dasselbe Gebet, wie der Priester und Diacon, zu Gott verrichten und über diese Bitte, daß er euer Herz und euere Lippen reinigen wolle, diese Gnade noch als große Barmherzigkeit, die euch nicht gebührt, von ihm erwarten (Ita me tua grata miseratione dignare mundare). Indem man diesen Mangel fühlt, müßt ihr, wie euch das Beispiel des Isaias zeigt, mit Eifer, mit Beharrlichkeit und Demuth bitten, wie ihr aus der Stellung des Priesters sehet, der vor dem Altare tief gebeugt ist, wenn er es betet, oder die des Diacon, der auf den Knieen ist. Das Evangelium würdig zu verkünden, es mit Reinigkeit, Liebe, Eifer, Bescheidenheit, welche den göttlichen Worten Jesu Christi zukommt, zu lesen, ist eine so besondere Gnade, daß der Diacon außer dem Gebete knieend den Priester, welcher Jesus Christus vorstellt, um seinen Segen bittet (Jube, Domine, benedicere). Und in den Stillmessen bittet der Priester Gott mit der größten Ehrfurcht und Demuth um einen besonderen Segen. Was enthält dieser Segen Großes? Er enthält den Herrn selbst; denn das Gebet sagt: Der Herr sey in meinem Herzen und auf meinen Lippen (Dominus sit in corde meo et in labiis meis). Voll von seiner Gnade, voll von ihm selbst, wird diese Lesung auf eine Weise geschehen, welche der Heiligkeit dieses göttlichen Wortes entspricht (competenter). So gelesen, so verkündet, wird das Evangelium einen lebendigen Eindruck auf den Priester, der es liest, und auf die, welche es vernehmen, machen; ihr werdet davon gerührt, ihr werdet davon erbaut, ihr werdet davon belehrt seyn.

Wenn Gott ehedem seinem Volke befohlen hatte, ohne Aufhören das Gesetz zu lesen, welches er ihm gegeben, und es Tag und Nacht zu betrachten; wenn Ordensleute sich für verpflichtet hielten, alle Tage die Regel zu lesen, die sie von ihrem Stifter erhalten hatten, glaubet ihr ungestraft zu bleiben, wenn ihr das Gesetz Jesu Christi nicht leset? Ihr seid durch die Taufe in die christliche Religion eingetreten, deren Stifter Jesus Christus ist, ihr müsset also das Evangelienbuch als euere Regel ansehen, das euch seinen Willen erkennen lehrt, das euch seiner Verheißungen versichert, das euer Licht in dieser Welt ist, und das euch einst in der andern richten soll. Wie darf man es wagen, sich Diener Jesu Christi zu nennen, wenn man das nicht thut, was er befiehlt? Wie kann man bereit sein, ihm zu dienen, wenn man sein Wort nicht anhört?

Dieser Lesung zu ermangeln, wenn man sie vornehmen kann, ist nach den Vätern eine solche Sünde, daß selbst die, welche nicht lesen können, nicht entschuldbar sind, wenn sie das nicht wissen, was man dort lehrt, und es vernachlässigen, sich darin unterrichten zu lassen. Dieses sagt der heilige Cäsarius, Bischof von Arles. Wie, sagt er, die einfältigsten und ungebildetsten Personen nicht nur in den Städten, sondern auch von den Dörfern, finden Mittel, unheilige und weltliche Lieder sich vorlesen zu lassen und zu lernen; wie können sie sich da wegen ihrer Unwissenheit entschuldigen, daß sie nichts vom Evangelium erfahren haben? Ihr habet Verstand genug, setzt er hinzu, um, ohne daß ihr lesen könnet, das zu lernen, was der Teufel euch lehrt, um euch zu verderben, und ihr solltet nicht fähig sein, um von dem Munde Jesu Christi die Wahrheit, welche euch erlösen soll, zu lernen?

Wenn es eine Sünde ist, das Evangelium nicht zu lesen, so ist es eine zweite, es in einer andern Absicht zu lesen, als um sich von dem Worte Jesu Christi mit der größten Ehrfurcht zu nähren, wenn man es nur liest, um menschliche Rücksichten zu befriedigen und nur die eitle Wißbegierde zufrieden

stellen will. Dieses heißt, unsere Krankheit selbst mit dem Mittel, das uns heilen soll, unterhalten; heißt in der Gefahr zu seyn, unwissender und blinder zu werden, indem man anmaßender wird, weil nach dem Worte eines großen Heiligen der Stolz die Augen der Seele verschließt, wenn die Demuth sie öffnet.

Weil ihr also das Evangelium lesen oder hören müßt, so sollet ihr dasselbe Gebet, wie der Priester und Diacon, zu Gott verrichten und über diese Bitte, daß er euer Herz und euere Lippen reinigen wolle, diese Gnade noch als große Barmherzigkeit, die euch nicht gebührt, von ihm erwarten (Ita me tua grata miseratione dignare mundare). Indem man diesen Mangel fühlt, müßt ihr, wie euch das Beispiel des Isaias zeigt, mit Eifer, mit Beharrlichkeit und Demuth bitten, wie ihr aus der Stellung des Priesters sehet, der vor dem Altare tief gebeugt ist, wenn er es betet, oder die des Diacon, der auf den Knieen ist. Das Evangelium würdig zu verkünden, es mit Reinigkeit, Liebe, Eifer, Bescheidenheit, welche den göttlichen Worten Jesu Christi zukommt, zu lesen, ist eine so besondere Gnade, daß der Diacon außer dem Gebete knieend den Priester, welcher Jesus Christus vorstellt, um seinen Segen bittet (Jube, Domine, benedicere). Und in den Stillmessen bittet der Priester Gott mit der größten Ehrfurcht und Demuth um einen besonderen Segen. Was enthält dieser Segen Großes? Er enthält den Herrn selbst; denn das Gebet sagt: Der Herr sey in meinem Herzen und auf meinen Lippen (Dominus sit in corde meo et in labiis meis). Voll von seiner Gnade, voll von ihm selbst, wird diese Lesung auf eine Weise geschehen, welche der Heiligkeit dieses göttlichen Wortes entspricht (competenter). So gelesen, so verkündet, wird das Evangelium einen lebendigen Eindruck auf den Priester, der es liest, und auf die, welche es vernehmen, machen; ihr werdet davon gerührt, ihr werdet davon erbaut, ihr werdet davon belehrt seyn.

der seit so vielen Jahrhunderten gegolten hat, und wenn wir in den Geist dieser Ceremonien eingehen wollen, bitten wir Gott, daß sein heiliges Wort für uns ein göttlicher Hauch sey, der Alles verscheuche, was uns der Teufel einflüstern konnte. Das Evangelium galt von jeher für eines der kräftigsten Mittel, um seine Angriffe zurückzuschlagen und seine Versuchungen zu überwinden. Dieses ist der Schild, dessen wir uns nach dem heil. Paulus bedienen sollen, um seine wüthenden Angriffe zurückzuschlagen. Was kann besser die Finsterniß verscheuchen als das Licht? und welches Licht leuchtet mehr, als das Evangelium? Gehört es nicht zur Wahrheit, die Lüge zurückzuschlagen, und welche Wahrheit ist leuchtender als das Evangelium? Wenn Jesus Christus, welcher selbst das Wort Gottes, das Licht und die Wahrheit ist, den Teufel auf keine andere Weise zurückschlagen wollte, als durch die Worte, deren sich Gott schon bedient hatte, wenn er sich ihrer zum Schrecken des Teufels bediente, welchen Gebrauch sollen wir nicht von dem Evangelium machen, um die Versuchungen zu besiegen? Es ist für ihn um so fürchterlicher, weil es geradezu den Ausspruch seiner Verdammung enthält.

Gehört diese Hochachtung und Vorbereitung nur der Lesung des Evangeliums während der Messe? Aber wie, ist es nicht überall, wo man es liest, das Wort Jesu Christi? Ist es nicht Jesus Christus selbst, der zu euch redet, der sich in dieser Lesung an euch wendet? Verehret es also, ehe ihr es leset; die Concilien nennen sie heilige und ehrwürdige Worte (sancta et adoranda verba). Und in der letzten Zeit hat uns der heil. Carolus Borromäus diese Wahrheit durch sein Beispiel gelehrt, indem er das Evangelium immer knieend las, um hier Jesus Christus in einer beständigen Verehrung zu hören. Rufet den Geist Jesu Christi an, auf daß sein Wort in euch kein todtes und unfruchtbares, sondern ein lebendiges, wirksames Wort sey, welches von der Salbung und der Kraft seiner Gnade begleitet ist.

Wie lehrreich sind nicht die Gebete und die Ceremonien der Kirche, wenn man sie wohl betrachtet und überlegt? Ihr habet für das Evangelium Ehrfurcht, aber habet ihr gewußt, wie weit diese Ehrfurcht sich erstrecken und wie weit gegen dieses heilige Buch sie gehen muß? Betrachtet es also als das gewöhnliche Mittel zur Heiligung euerer Seelen, als die Quelle des Lichtes, wodurch ihr selig werden und zum ewigen Leben gelangen könnet.

XXIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Welche Gefühle der Ehrfurcht und Hochachtung mußte euch nicht für die heiligen Worte des Evangeliums die Erklärung einflößen, welche ich euch den letzten Sonntag von den Ceremonien, die dessen Lesung vorangehen, gab? Mit dieser Ehrfurcht muß man Liebe und Uebung verbinden. Es sind die Worte des ewigen Lebens, die Unterweisungen Gottes, worin er den Menschen den Weg zum Himmel zeigt; dieses lehren uns die Gebete und die Ceremonien, welche damit verbunden werden.

Zuerst beginnt sie mit einem gegenseitigen Segenswunsche zwischen dem Priester und dem Volke, der mit den Worten ausgedrückt wird: Der Herr sey mit euch. Wie nothwendig ist es nicht, daß der Herr mit uns sey, und unseren Geist und unser Herz erfülle, um diese himmlischen Worte zu kosten, und daß die Töne nicht umsonst an unsere Ohren schlagen? Man muß das Evangelium schon lieben, um es gut zu lesen; wenn die Liebe zu den ewigen Gütern in unserem Herzen nicht durch eine Sehnsucht anfängt, Gott anzugehören und sein Reich und seine Gerechtigkeit zu suchen, so wird man es ohne Geschmack lesen. Die Erkenntniß der evangelischen Wahrheiten, sagt der

heil. Augustin, ist die Frucht von der Reinheit der Sitten. Man muß die Liebe zu den irdischen und vergänglichen Gütern ablegen und die himmlischen und ewigen lieben, um die Lesung eines Buches zu kosten, welche nur dahin zielt, die erst genannte Liebe zu zerstören und die zweite auf ihren Ruinen zu errichten. Der Herr möge also bei euch seyn und das Evangelium, welches man liest, euch heiligen (Dominus vobiscum); er möge mit euerem Geiste seyn, und euch mit brennender Liebe zu diesem Worte erfüllen und dieses Feuer euere Herzen entzünden (et cum spiritu tuo). Der Herr möge mit uns und unserem Geiste seyn, und wir werden diese Süßigkeit empfinden, welche Gott für uns in dem Worte seines Sohnes eingeschlossen hat. Dieses so kostbare Wort wird euch, wenn ihr es leset, in Allem, was die Welt Süßigkeit nennt, Bitterkeit finden lassen; ihr werdet hier erfahren, wie gegen euch das Herz Jesu Christi gesinnt ist, und wie das euere gegen ihn gesinnt seyn soll. Indem ihr schon den Herrn bei euch habet, so wird die göttliche Weisheit, welche unter der Rinde dieses verehrungswürdigen Buchstabens eingeschlossen ist, in euere Herzen kommen, und alle Arten von Gütern werden euch zugleich mit ihr zukommen. Dieses ist die Absicht und der Geist dieses gegenseitigen Segenswunsches.

Nach diesem Segenswunsche sagt der Priester wie der Diacon: Dieses ist der Anfang oder die Fortsetzung des heiligen Evangeliums. Bei diesen Worten machen sie mit dem Daumen ein Kreuzzeichen auf das Buch, wie es die Christen bei dem Anfange ihrer Handlungen machen. Dieses Kreuzzeichen verkündet, daß dieses das Buch Jesu Christi, des Gekreuzigten, ist, und daß die Kirche Gott bittet, daß durch die Verdienste des Kreuzes diese Lesung auf uns einen heilsamen Eindruck hervorbringe.

Endlich machen der Priester und das Volk das Kreuzzeichen auf der Stirne, auf dem Munde und auf der Brust. Wie belehrend ist nicht diese heilige Handlung! Weil sie so gewöhnlich ist, so kann sie hier nicht umgangen werden.

Warum macht man das Kreuzzeichen auf der Stirne? 1) Man drückt das Andenken an Jesus Christus in unserem Geiste aus, und erfüllt ihn mit den Lehren, die er uns auf der Erde gab. Gibt es etwas Größeres? Was bedeutet das Wort Evangelium? Die Botschaft von dem Reiche des Himmels, des Friedens, der Gnade, der Herrlichkeit, die Erfüllung der geistigen Verheißungen. Es verkündet uns, daß Jesus Christus, der Hohepriester der künftigen Güter, erschien, um uns seine Gnade und seinen Geist zu bringen, um uns auf seinen Wegen zu dem himmlischen Vaterlande zu führen und uns dort in dem Schooße Gottes die seinen Auserwählten aufbewahrten Güter genießen zu lassen. Ach, meine Brüder, wie leer ist dieses Zeichen, wie bedeutungslos diese Handlung für uns, da die Anhänglichkeit an die Güter der Erde, da die Liebe der weltlichen Dinge, da die Gewalt der Leidenschaften uns gegen alle Wahrheiten des Evangeliums gefühllos machen, da ihr nicht daran denket, euch damit nie befässet, sondern vielleicht zur Gleichgültigkeit noch einen strafbaren Abscheu und eine strafbare Verachtung füget? Wenn ihr das Kreuzzeichen auf euere Stirne machet, bittet ihr Jesus Christus nicht, er möchte durch die Kraft seines Kreuzes die Wahrheiten seines Evangeliums in eueren Geist eindrücken? Aber ihr denket nicht daran, und befasset euch nicht damit. Doch weder durch Moses, noch durch einen Propheten, noch durch einen Engel spricht Gott zu euch und macht euch seinen Willen bekannt, sondern durch seinen eigenen Sohn; und wie redet dieser Sohn zu euch? Er redet nicht durch geheime Einsprechungen, durch eine undeutliche Stimme, durch dunkle Zeichen, durch räthselhafte Bilder, durch geheimnißvolle Töne, sondern er selbst redet zu euch mit seinem eigenen Munde, wie ein Freund zu seinem Freunde, wie ein Vater zu seinen Kindern, wie ein Lehrer zu seinen Jüngern. Könnet ihr nicht ohne Aufhören die heilsame Lehren, die er euch gibt, die heiligen Wahrheiten, die er euch verkünden läßt, vor Augen haben?

2. Das Kreuzzeichen wird auf der Stirne gemacht, um anzuzeigen, sagt der heil. Augustin, daß wir uns des Evangeliums nicht schämen. Und warum sollten wir uns desselben schämen? Es ist nach dem heiligen Paulus Gottes Kraft zur Beseligung Aller, welche daran glauben. Wenn man die ewigen Wahrheiten betrachtet, die hier verkündet werden, so ist es Gott, welcher hier redet, und der hier von Gott redet und der hier als Gott redet, das heißt, auf eine Weise, die seiner unendlichen Majestät, der Tiefe der dort verkündeten Wahrheiten würdig, und der Fassungskraft der zu Lehrenden angemessen ist. Wenn man die Thatsachen, welche hier erklärt werden, betrachtet, gibt es etwas Anziehenderes? Es ist der Gottmensch, dessen ganzes Leben nur eine Kette von Wundern ist, die nur durch eine göttliche Macht verrichtet werden konnten, und dessen Verdemüthigungen, Leiden und Tod viel mächtiger und wunderbarer erschienen, als selbst seine Wunder. Die ersteren haben die Menschen, welche in seinem Volke für die Weisesten und Heiligsten galten, beinahe nur verhärtet; die letzteren haben selbst seine Feinde und seine Henker bekehrt.

Durch dieses geheimnißvolle Zeichen leget ihr also ein offenes und deutliches Bekenntniß ab, daß ihr alle darin enthaltenen Wahrheiten glauben wollet, und ihr saget unerschrocken mit dem heiligen Paulus: Ich schäme mich des Evangeliums. Wie aber, wenn das Evangelium die Kraft Gottes ist, und wenn ihr vor dem heiligen Altare ein feierliches Bekenntniß ableget, ihm zu folgen, warum sieht man euch überall so wenig gläubig? Ihr erröthet, eine Verhöhnung zu ertragen, ohne euch zu rächen, eine Beleidigung zu vergeben und Böses mit Gutem zu vergelten, einem Feinde, der euch beleidiget hat, zuvorzukommen, einfach, bescheiden, den Geist und die Werke der Welt zu fliehen, Gott zu fürchten, ihn zu ehren, ihn zu bitten; ihr erröthet, als demüthig, geduldig und abgetödtet zu erscheinen. Sind dieses nicht eben so viele Lehren des Evangeliums? Diese Ceremonie ist also ein Zeugniß wider euch,

das nur dazu dient, euch einer verabscheuungswürdigen Trägheit, einer strafbaren Saumseligkeit anzuklagen, das Verdammungsurtheil zu rechtfertigen, welches Jesus Christus aussprach, da er sagte, daß er sich vor seinem Vater eines Jeden schämen werde, der sich seiner schämte.

Das zweite Kreuzzeichen wird auf die Lippen gemacht; was bezeichnet es? Man muß mit dem Munde bekennen, was man im Herzen glaubt, und die Wahrheiten des Evangeliums verkünden und bekannt machen wollen. Was würde aus dem Evangelium ohne dieses beglaubigende Zeugniß geworden seyn? Dieses Glaubensbekenntniß hat das Evangelium verherrlicht, es verbreitet und begründet. Jedes Bekenntniß kostete ihm einen Martyr; aber jeder Martyr erwarb ihm eine Schaar von Vertheidigern. Es erwartet auch von euch dasselbe Bekenntniß. Wie viele Gelegenheiten dazu gibt es in der Welt! Denn was ist diese Verhöhnung der heiligen Gegenstände, woran die Weltmenschen sich freuen und sich Beifall geben? Was ist diese so gefährliche und so gewöhnliche Frechheit, womit Menschen ohne Studium, ohne Bildung, ohne einigen Anflug von den göttlichen Wissenschaften so keck über Wahrheiten, die sie weder kosten, noch begreifen können, absprechen? Was sind diese Unterhaltungen, worin man tausend Grundsätze, die den Lehren des Evangeliums entgegengesetzt sind, aufstellt; so, daß die Ehre das Höchste ist, daß man nie eine Beleidigung ertragen soll, daß Jeder in Bezug auf die zeitlichen Güter an sich denken und für sich sorgen muß, so viel er kann, daß man nur so glücklich ist, als man reich ist, daß es ein Alter für die Zurückgezogenheit, und ein anderes für das Vergnügen gebe, daß gewisse Fehler keine so großen Sünden sind, daß Gott sie strenge bestrafte, — Lehren, die von Jesus Christus im Evangelium verworfen werden? Ihr habt euch durch das Kreuzzeichen, welches ihr auf euere Lippen macht, verpflichtet, bei allen diesen Angelegenheiten die Vertheidigung der entgegengesetzten, in dem Evangelium eingeschlossenen Wahrheiten kräftig zu übernehmen;

und es ist eine Art heimlichen Abfalles von der Kirche, wenn ihr diesem strafwürdigen Vergnügen, dieser verdammungswürdigen Leichtfertigkeit euch hingebet, den zügellosen Reden einiger glaubensloser Freunde euer Ohr zu leihen, dieser unentschuldbaren Furcht, welche euch den Mund schließt, dieser rücksichtsvollen Schonung, um nicht diese zu beleidigen, welche in euerer Gegenwart sündigen. Wohin wäre es — ich sage es noch ein Mal — mit dem Evangelium gekommen, wenn es im Beginne nur die Gleichgültigen, die Nachlässigen, die falschen Freunde, die Weisen und Staatsmänner der Welt zu Vertheidigern gehabt hätte? Für einen Verräther an dem Evangelium, sagt der heilige Chrysostomus, muß man nicht nur den halten, welcher es offen verläßt, indem er den Irrthum behauptet, sondern auch den, welcher es nicht durch muthige Vertheidigung der Wahrheit bekennt.

Das dritte Kreuzzeichen endlich wird auf die Brust gemacht, um die heiligen Worte des Evangeliums in unsere Seele einzudrücken, auf daß wir den Willen haben, sie zu erfüllen. Daher nennt es der heilige Paulus das Evangelium eueres Heiles. Es ist das Buch, welches uns die Rechte und Vorzüge unserer göttlichen Annahme an Kindes Statt und unserer neuen Geburt in Jesus Christus verkündet, das uns die Heiligkeit und die Pflichten lehrt, und woraus wir die Gesetze und Grundlehren schöpfen müssen, wornach wir unsere Sitten einrichten, unser Leben regeln müssen, um dieser hohen Würde nicht unwerth zu seyn. Eine von den besten und heilsamsten Beschäftigungen eines Christen, eines Kindes Gottes und Gliedes Jesu Christi besteht also darin, daß er das Evangelium liest, betrachtet und vollzieht. Man kann sagen, daß der Geist Gottes bei seiner Taufe ihm den Trieb einpflanzt, in diesem göttlichen Buche seine größte Freude zu finden, wenn die Weltlust sie nicht in seinem Herzen erstickte. Ja, meine Brüder, legen wir das Vergnügen an allen Gütern der Welt ab und fühlen wir nur Liebe zu den himmlischen Gütern, die uns dort ver-

heißen sind. Um aber die Wahrheiten des Evangeliums zu lieben, muß sie der heilige Geist in unser Herz einschreiben.

Dieses drücken wir durch die Worte aus: Ehre sey dir, o Herr (gloria tibi Domine); du bist der Verfasser dieses Evangeliums, welches ich lesen will. Welch ein Trost, daß man einen so unerschütterlichen Grund hat! Welch eine Freude, nicht weniger von der Wahrheit und Gewißheit der Verheissungen, die uns dieses Evangelium macht, versichert zu seyn, als wenn du sie uns mit dem eigenen Munde machtest. Welch eine Aufforderung, dich zu lieben, indem man versichert ist, dich selbst in deinem Evangelium zu finden, dich hier zu finden als den Weg, ohne den wir nicht zu Gott gelangen können, den Führer, der uns allein dahin führen kann, das Licht, ohne welches Alles Finsterniß ist, den Lehrer, welchen wir hören müssen, das Vorbild, wornach wir unser Leben einrichten müssen, das Muster aller Tugenden, die uns dir ähnlich machen sollen? Daher geben wir dir die Ehre; wir hören es mit allem Danke an, den eine so schätzbare Gnade verdient. Was haben wir gethan, um sie zu verdienen, und was haben wir von unserem Vermögen mehr, als so viele andere Völker, welche in der Finsterniß gelebt haben und noch leben und in dem Schatten des Todes wandeln? Ja, wenn David sein Volk so sehr über alle andern erhob, weil ihm Gott vorzugsweise das Gesetz gegeben und seinen Willen geoffenbaret hat, was würde er von dem Gesetze des Evangeliums, das Geist und Leben ist, gesagt haben? Rufen wir also mit den Gefühlen des lebhaftesten Dankes: Ehre sey dir, o Herr! Nur deiner Barmherzigkeit verdanke ich dieses Licht, das mir die nothwendigen Mittel zur Wirkung meines Heiles zu erkennen gibt. Vollende dein Werk, drücke durch die Kraft deines Kreuzes die Wahrheiten deines Evangeliums in meinen Geist, in mein Herz und in alle meine Sinne, auf daß ich immer ohne einige Weigerung bereit sey, alle deine Gebote zu vollziehen und dir mit Freude und mit Liebe zu gehorchen.

Diese Gefühle der Gelehrigkeit, der Unterwerfung und

des Gehorsams werden durch die Stellung, in welcher ihr das Evangelium anhören sollet, ausgedrückt. Ihr müsset euch alle erheben und es aufrecht stehend anhören. Dieses wird in allen griechischen Liturgien befohlen. Wenn der Diacon, der es trägt, zu gehen anfängt, wendet sich der Celebrant auf dem Altare zu dem Volke und sagt mit lauter Stimme: Dieses ist die Weisheit, stehet aufrecht und vernehmet das heilige Evangelium. Vernehmet also diese heilige Lesung, sagt der heilige Augustin, als wenn der Herr selbst redete; die kostbaren Worte, welche von seinem Munde kamen, sind für euch geschrieben, werden für euch aufbewahrt, für euch gelesen und sie werden es auch für diejenigen, welche uns folgen werden. Der Herr ist oben als unser Herr, aber er ist hier als unsere Wahrheit; sein auferstandener Leib kann an einem Orte sein, aber seine Wahrheit ist überall; vernehmen wir sie. Lasset kein Wort verloren gehen, sagt Origenes; denn wenn ihr bei der Theilnahme an dem Abendmahle Sorge traget, daß selbst nicht der geringste Theil hinabfalle, warum haltet ihr es für keine Sünde, wenn ihr ein einziges Wort von Jesus Christus verloren gehen lasset?

Vernehmet es aber, mit dem Willen, das zu thun, was ihr höret. Dabei sollet ihr sagen: Rede, Herr; denn dein Diener hört. Nur aus diesem Grunde wird mit lauter Stimme gelesen; denn die Speise, welche wir zu unserem geistigen Leben bedürfen, ist nicht bloß, sagen die Schriftsteller des dritten Jahrhunderts, dieses heilige Brod und dieser heilige Wein, welchen man am Altare darbringt, sondern auch sein Wort. Wenn ihr das Evangelium höret, sitzet ihr wie die Kinder einer Familie um den Tisch des Herrn und müsset das himmlische Brod genießen, das heißt, es vollziehen. Es ist also schon von einem großen Nutzen, wenn ihr es nur anhöret; aber das wahre Glück besteht darin, es zu erfüllen, es zu beobachten und zu üben. Dieses waren die Empfindungen der Heiligen; so war der heilige Antonius, welcher, da er das Evangelium bei der Messe lesen hörte, davon gerührt und

bekehrt wurde, und sogleich die Lehre von der Selbstverläugnung und Selbstabtödtung, die er gehört hatte, ins Werk setzte. Ohne die Befolgung wird das Evangelium, welches der heilige Paulus die Botschaft des Heiles nennt, dieses Evangelium, welches die Haupturkunde ist, welche die Verheissung und die Gabe der Erbschaft des Himmels in sich schließt, eines Tages zu euerem Gerichte und zu euerer Verdammung sein, und wird wider euch Zeugniß geben, wie Jesus Christus zu den Juden sagte: das Wort, welches ich gesprochen habe, wird euch am jüngsten Tage richten.

Wenn das Evangelium gelesen ist, so küßt er das Buch. Was bezeichnet dieser Kuß? Die Ehrfurcht, die Freude, die Liebe, welche die göttlichen Worte bringen.

Ihr antwortet also: Ehre sei dir, o Christus (laus libi, Christe). Es ist gerecht, Jesus Christus zu loben und ihm zu danken, der durch sein Wort unsere Finsterniß zerstreuen und uns den Weg der Wahrheit führen will. Welches Lob verdiente er nicht von Seite der Juden während seines sterblichen Lebens? Sie hörten die Wahrheiten, welche von seinem Munde kamen, die er mit dieser göttlichen Macht aussprach, Wahrheiten, die er durch die Wunder, welche er überall wirkte, bekräftigte. Aber wir haben einen noch größeren Nutzen, der uns antreibt, ihn noch mehr zu loben. Welches Hinderniß fanden sie nicht in der Schwachheit seines Fleisches, in einem gewöhnlichen und niedrigen Leben, in der Schmach und der Erniedrigung, welcher er sich unterwarf, und dessen Aergerniß, das in dem Kreuzestode lag, weder durch seine herrliche Auferstehung, noch durch alle Wunder vertilgt wurde, welche die Wahrheit in den folgenden Jahrhunderten bestätigten? Wenn aber wir dieses Evangelium Jesu Christi hören, das durch sein Blut besiegelt, durch seine Auferstehung und seine glorreiche Auffahrt bekräftigt ist; wenn wir sehen die Sendung und die sichtbaren Wirkungen seines Geistes, die Erfüllung der Weissagungen und der Verheißungen, den Glauben aller Völker und das Blut aller Martyrer, welche in allen Theilen

der Welt mit Freuden ihr Leben für die Wahrheit dieses Evangeliums hingegeben haben, welches Lob, welche Danksagung sollten wir nicht Jesu Christo darbringen, der durch dieses Evangelium uns seine Gnade und seinen Geist gibt, der durch dieses Evangelium uns zu dem himmlischen Vaterlande führt?

Ja, meine Brüder, suchen wir hier Mittel für unsere Blindheit und unsere Begierlichkeit; er allein kann sie heilen. Daher spricht der Priester diese Worte: Durch die Worte des Evangeliums sollen unsere Vergehen geheilt werden (per evangelica dicta deleantur nostra delicta). Und wie können diese Worte sie vertilgen? Weil sie eine ganz göttliche Macht und Kraft haben, um in uns die Reue und die Liebe Gottes, welche sie vertilgen, zu erwecken. Wie oft hat sich Gott eines dieser Worte bedient, um die Augen des Sünders zu öffnen und ihn zu sich zu bekehren? Daher vermögen diese Worte unser Gewissen zu rühren, uns die Furcht vor dem Strafgerichte Gottes einzuflößen, uns auf seine Barmherzigkeit hoffen zu lassen, und uns dahin zu führen, daß wir uns dem in die Hände werfen, welcher unsere Wunden heilen kann. Auf diese Weise ist das Evangelium der Trost der Sünder, das Licht der Blinden, das Heilmittel der Krankheiten und das Leben der Verstorbenen.

Der heilige Augustin berichtet uns eine Gewohnheit der Gläubigen seiner Zeit, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, daß man das Evangelium den Kranken auf das Haupt legte, um von den körperlichen Krankheiten geheilt zu werden. Nachdem er diese Gewohnheit gelobt hatte, fuhr er fort: leget es vielmehr auf das Herz, um es von den geistigen Krankheiten zu heilen und von seinen Sünden zu befreien. Ja, ihr, die ihr von den Leidenschaften der Hoffahrt, der Habsucht, des Ehrgeizes beherrscht werdet, leget es auf euer Herz; es wird demüthig, einfach, bescheiden und herablassend werden. Wenn der einzige Anblick des Evangeliums, sagt der heilige Chrysostomus, bewirken kann, daß wir unsere Gedanken und

eitlen Begierden bezähmen, und uns mit Abscheu vor dem Irdischen erfüllen kann, wenn dieses heilige Buch in einem Hause wie eine Waffenkammer ist, um es in Sicherheit zu bringen und alle Mächte der Hölle zu entfernen: wie soll es nicht im Stande sein, von unserm Herzen die Vorspiegelungen der Welt und die Versuchungen des Teufels zu entfernen? durch diese fleißige Lesung, setzt dieser Vater hinzu, wird euere Seele, welche sich wie in einem göttlichen Heiligthume befindet, durch die Unterredungen, die sie mit Gott hat, viel reiner werden. Was nenne ich ein Heiligthum? Es wird nach dem heil. Augustin ein Himmel sein, wo Gott euch die Wunder seiner Gnade, den Reichthum seiner Barmherzigkeit und die anbetungswürdigen Absichten seiner Weisheit und seiner Macht enthüllen wird. Erheben wir uns also bis in den Himmel, den sein Geist für uns auf der Erde bildete, und wo wir von unsern Sünden gereinigt werden, und verrichten wir mit diesem Vater dieses Gebet, um die an die Lesung des Evangeliums geknüpften Gnaden zu erlangen.

Verleihe uns, sagt er in seinen Bekenntnissen, die Gnade, o mein Gott, diesen Himmel, den du uns bringest, offen zu sehen; zerstreue vor unsern Augen die Wolken, welche ihn uns verhüllen. Dieses göttliche Buch enthält Aussprüche, worin du die Weisheit den Demüthigen mittheilest; denn ich kenne kein geeigneteres Buch, um den Stolz zu zerschlagen und deine Feinde zu überwinden. Es hat euch unter dein Joch gebeut, und zugleich mich angetrieben, dir meine Armseligkeit zu bekennen; es hat mich gelehrt, dir mit einer ganz freien Verehrung zu dienen, und ich verdanke ihm meine vollkommene Versöhnung mit dir. Laß es mich also, Vater der Barmherzigkeit, verstehen; belohne mit dieser Gnade die Unterwerfung, welche ich dir leiste. Durch dieses lebendige Wasser möge hier der Durst nach den Dingen der Welt gestillt werden, und es wird für euch bis zum ewigen Leben fließen, um dort deutlich die Wahrheiten und die Geheimnisse zu betrachten, die ich hier in dem Schatten des Glaubens eingehüllt angebetet habe.

XXIV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Dritte Abtheilung.

Unsere Vorträge hatten bisher zum Zwecke, die Gebete [un]d Gebräuche, welche dem Opfer vorangehen, zu erklären. [W]elche Begriffe von seiner Größe und Herrlichkeit euch immer [die]se großartigen und ehrwürdigen Vorbereitungen gegeben [ha]ben, so erneuert um so mehr, meine Brüder, euere Aufmerk[sa]mkeit für die Erklärung der Gebete und der Ceremonien des [O]pfers selbst, welche ich heute vornehmen will.

Dieses erhabene Opfer begann ehedem mit einer Hand[lu]ng, welche fähig war, die zerstreutesten Geister mit Furcht [un]d Schrecken zu erfüllen, und selbst in den verhärtetesten Herzen [E]hrfurcht, Sammlung und Andacht zu erwecken. Dieses war [di]e öffentliche und feierliche Aufforderung, daß die Catechume[ne]n, die Büßenden und Besessenen sich entfernen sollten. Wir [w]ollen hier einen Augenblick stehen bleiben. Diese alten Ge[br]äuche der Kirchen können, wohl erwogen, auf die deutlichste [W]eise zeigen, mit welchen Gesinnungen man dem Opfer bei[w]ohnen soll, und es besser veranschaulichen als der beredteste [V]ortrag.

eitlen Begierden bezähmen, … der Diacon mit lauter
Irdischen erfüllen kann, … euch. Sie erhielten den
Hause wie eine Waffen… …handauflegung und mit einem
bringen und alle Mäch… …orte; endlich entfernten sie sich
nicht im Stande sein … Ebenso machten es die Büßen-
der Welt und di… …nen befohlen hatte, sich zu entfernen.
durch diese flei… …esessenen, man sonderte sie von dem
Seele, welch… …wohl wegen ihres Zustandes, wornach sie
durch die … …waren, und der zu niedrig und zu
den. W… …daß sie die Geheimnisse sehen durften, als
August… …fürchtete, sie möchten durch ein Geschrei oder
Gna… …gebührliche Handlung das heilige Opfer und das
wü… …unterbrechen. Nachdem diese entfernt waren,
w… …Augenblicke, wo das Opfer beginnen sollte, in der
f… …solche vorhanden, von denen man glaubte, daß sie
…Unschuld und Gnade der Taufe bewahrt oder durch das
…volle Werk der Buße wieder erlangt hätten.

Diese öffentliche und feierliche Entfernung oder Entlassung [1]) hatte etwas so Erhabenes und zugleich so Entsetzliches, sie gab eine so hohe Vorstellung von den heiligen Geheimnissen, und das gläubige Volk war so stark ergriffen, daß sie dem Opfer den Namen Messe oder Entsendung gab. Seit dem vierten Jahrhunderte nannten die Väter und die Kirchenversammlungen den Theil, welcher dieser Entsendung vorherging, Messe der Catechumenen, und Messe ohne Zusatz oder Messe der Gläubigen Alles was nach dieser Entfernung geschah. So sagt der heil. Ambrosius in seinem Briefe an seine heilige Schwester Marcellina: Nachdem ich die Catechumenen entlassen hatte, begann ich die Messe (dimissis catechumenis missam facere coepi).

1) [illegible] (Entlassung), das in manchen Gegenden Abendmahl heißt, bedeutet also dem Worte nach dasselbe wie das lateinische Wort Messe. A. d. U.

Wahrhaftig, meine Brüder, welche hohen Begriffe von
er, das dargebracht wird, gibt uns diese alte Sitte
e? Sie erinnert uns, welche Reinigkeit, welche Heilig-
welche Unschuld man von denen forderte, die zu den hei-
gen Geheimnissen zugelassen wurden. Diese so ehrwürdige
andlung besteht nicht mehr; die gegen die Sünder nachsichtige
rche gestattet ihnen nicht nur, anwesend zu seyn, wenn sie das
pfer darbringt, sondern sie befiehlt ihnen sogar unter der
trafe des Ungehorsames und der Sünde, hier an gewissen
ägen zu erscheinen. Wenn sich aber dieser Gebrauch geändert
it, so ist ihr Geist immer derselbe. Wenn sie die Sünder
n der Messe ausschloß, so wollte sie durch diese Ausschließung
nen ihre ganze Unwürdigkeit fühlbar machen, in ihnen einen
frichtigen Schmerz hervorrufen und ihnen einen heiligen
ifer einflößen, durch ihre Buße diese Anwesenheit und Theil-
hme zu verdienen. Und wenn sie diese zuläßt, so will sie,
ß sie bei dem Anblicke des Versöhnungsopfers, das für ihre
ünden dargebracht wird, eine aufrichtige Reue über ihre
ünden erwecken; wenn sie sich auch nicht würdig machen, mit
n Gläubigen sich mit einem Opfer zu vereinigen, so sollen
wenigstens das Opfer eines zerknirschten und demüthigen
erzens darbringen, während die Kirche Jesus Christus als
n Versöhnungsopfer für ihre Sünden darbringt.

r. Bei dem Offertorium müsset ihr also die Gefühle der
rauer erwecken, seufzen, euere ganze Unwürdigkeit begreifen,
rch euer Stillschweigen, durch eine demüthige Stellung, durch
n ehrfurchtsvolles und gesammeltes Aeußeres die Empfindungen
s Zöllners im Evangelium ausdrücken, der es nicht wagte,
er im Tempel betete, seine Augen zum Himmel zu erheben.
nd weil Gott da, wo er Wunden heilt, nicht strafen will, so
euert in dem Augenblicke, wo das Opfer beginnt, euere
fmerksamkeit und euern Eifer. Die Kirche opfert Jesus
hristus und sie opfert sich mit Jesus Christus; bereitet euch,
it ihr sich darzubringen, gehet in den Geist Jesu Christi und

Sogleich nach dem Evangelium sagte der Diacon mit lauter Stimme: Catechumenen, entfernet euch. Sie erhielten den Segen des Priesters mit der Handauflegung und mit einem für ihren Zustand passenden Gebete; endlich entfernten sie sich mit Demuth und Schweigen. Ebenso machten es die Büßenden, nachdem der Diacon ihnen befohlen hatte, sich zu entfernen. Man entfernte auch die Besessenen, man sonderte sie von dem gläubigen Volke ab, sowohl wegen ihres Zustandes, wornach sie dem Teufel unterworfen waren, und der zu niedrig und zu verdächtig war, als daß sie die Geheimnisse sehen durften, als auch weil man fürchtete, sie möchten durch ein Geschrei oder durch eine ungebührliche Handlung das heilige Opfer und das Stillschweigen unterbrechen. Nachdem diese entfernt waren, waren im Augenblicke, wo das Opfer beginnen sollte, in der Kirche nur solche vorhanden, von denen man glaubte, daß sie die Unschuld und Gnade der Taufe bewahrt oder durch das mühevolle Werk der Buße wieder erlangt hätten.

Diese öffentliche und feierliche Entfernung oder Entlassung [1]) hatte etwas so Erhabenes und zugleich so Entsetzliches, sie gab eine so hohe Vorstellung von den heiligen Geheimnissen, und das gläubige Volk war so stark ergriffen, daß sie dem Opfer den Namen Messe oder Entsendung gab. Seit dem vierten Jahrhunderte nannten die Väter und die Kirchenversammlungen den Theil, welcher dieser Entsendung vorherging, Messe der Catechumenen, und Messe ohne Zusatz oder Messe der Gläubigen Alles, was nach dieser Entfernung geschah. So sagt der heil. Ambrosius in seinem Briefe an seine heilige Schwester Marcellina: Nachdem ich die Catechumenen entlassen hatte, begann ich die Messe (dimissis catechumenis missam facere coepi).

---

[1]) Antloß (Entlassung), das in manchen Gegenden Abendmahl heißt, bedeutet also dem Worte nach dasselbe wie das lateinische Wort Messe. A. d. U.

Wahrhaftig, meine Brüder, welche hohen Begriffe von dem Opfer, das dargebracht wird, gibt uns diese alte Sitte der Kirche? Sie erinnert uns, welche Reinigkeit, welche Heiligkeit, welche Unschuld man von denen forderte, die zu den heiligen Geheimnissen zugelassen wurden. Diese so ehrwürdige Handlung besteht nicht mehr; die gegen die Sünder nachsichtige Kirche gestattet ihnen nicht nur, anwesend zu seyn, wenn sie das Opfer darbringt, sondern sie befiehlt ihnen sogar unter der Strafe des Ungehorsames und der Sünde, hier an gewissen Tagen zu erscheinen. Wenn sich aber dieser Gebrauch geändert hat, so ist ihr Geist immer derselbe. Wenn sie die Sünder von der Messe ausschloß, so wollte sie durch diese Ausschließung ihnen ihre ganze Unwürdigkeit fühlbar machen, in ihnen einen aufrichtigen Schmerz hervorrufen und ihnen einen heiligen Eifer einflößen, durch ihre Buße diese Anwesenheit und Theilnahme zu verdienen. Und wenn sie diese zuläßt, so will sie, daß sie bei dem Anblicke des Versöhnungsopfers, das für ihre Sünden dargebracht wird, eine aufrichtige Reue über ihre Sünden erwecken; wenn sie sich auch nicht würdig machen, mit den Gläubigen sich mit einem Opfer zu vereinigen, so sollen sie wenigstens das Opfer eines zerknirschten und demüthigen Herzens darbringen, während die Kirche Jesus Christus als ein Versöhnungsopfer für ihre Sünden darbringt.

Bei dem Offertorium müsset ihr also die Gefühle der Trauer erwecken, seufzen, euere ganze Unwürdigkeit begreifen, durch euer Stillschweigen, durch eine demüthige Stellung, durch ein ehrfurchtsvolles und gesammeltes Aeußeres die Empfindungen des Zöllners im Evangelium ausdrücken, der es nicht wagte, da er im Tempel betete, seine Augen zum Himmel zu erheben. Und weil Gott da, wo er Wunden heilt, nicht strafen will, so erneuert in dem Augenblicke, wo das Opfer beginnt, euere Aufmerksamkeit und euern Eifer. Die Kirche opfert Jesus Christus und sie opfert sich mit Jesus Christus; bereitet euch, mit ihr sich darzubringen, gehet in den Geist Jesu Christi und

der Kirche ein. Wer ist dieser Geist? Die Liebe, welche euere Herzen entzündet. Gleich den Brandopfern, welche das Feuer reinigte und verzehrte, möge dieses göttliche Feuer in euch das Irdische verzehren, das mit Jesus Christus nicht dargebracht werden kann, und möget ihr würdig seyn, Gott dargestellt, geeinigt und geweiht zu werden durch diesen Hohenpriester, den er, wie der heilige Apostel Paulus sagt, über sein Haus setzte.

Alle diese Gnaden wünschen der Priester und das Volk am Anfange des Opfers sich gegenseitig, indem sie sagen: Der Herr sey mit euch, und mit deinem Geiste. Wir bilden mit Jesus Christus nur einen einzigen Priester und nur ein einziges Opfer. Wegen einer so erhabenen Handlung und einer so hohen Würde muß er in uns durch seine Gnade wohnen, und darum sollen wir mit ihm durch die Liebe nur Eines bilden, dieselben Gedanken, dieselben Begierden, dieselben Gefühle, mit einem Worte, denselben Geist und dasselbe Herz haben, weil wir mit ihm nur einen Priester und ein Opfer ausmachen.

Nachdem der Priester euere Antwort: „Und mit deinem Geiste" vernommen, ermahnt er euch, die Sammlung zu bewahren und den Eifer euerer Gebete während der ganzen Opferung zu erneuern, indem er sagt: Laßt uns beten. Diese Worte drücken bei dieser Gelegenheit mehr als bei einer andern aus daß ihr euch mit ihm verbinden, mit ihm bitten und beten sollet, daß alle besonderen Gebete in diesem Augenblicke aufhören müssen, weil alle, welche er verrichtet, auch mit ihm gemeinsam sind.

Nach dieser Aufforderung zur Sammlung und zum Gebete beginnt die Opferung. Um diese erste Handlung des Opfers genau zu verstehen, muß man zwei Opferungen unterscheiden. Die erste ist die des Volkes, welches dem Priester das gibt, was er zum Gegenstande des Opfers machen soll; die zweite ist die des Priesters, welcher Gott im Namen des Volkes die

haltene Gabe darbringt, um sie in den Leib und in das Blut :fu Christi zu verwandeln.

Die Opferung des Volkes geschah bis auf das vierte ahrhundert mit Stillschweigen. Zur Zeit des heil. Augustin hrte man zu Carthago den Gebrauch ein, die Psalmen wäh= nd der Opferung zu singen. Dieser Gebrauch wurde durch esen heiligen Kirchenlehrer gegen die Angriffe eines gewissen ilarius vertheidigt, und verbreitete sich bald in der lateinischen irche. Dieses nennen wir Opferung, weil, sagt der heilige idor, gesungen wird, während das Volk seine Darbringung rrichtet. Dieser Gesang, sagt dieser Vater, ahmt trefflich die inder Aarons nach, welche während der Opferung der Erst= nge, welche die Kinder Israels Gott machten, in einem Musik= ore die Trompeten erschallen ließen, womit das Volk seine timme und sein Gebet verband. Dieser Gesang drückt die mpfindungen aus, welche die bei dem Opfer Anwesenden iben sollen. Ihr sollet voller Freude seyn, Gott das darzu= ingen, was ihr von ihm empfangen habet, und das, was ihr npfangen sollet, zwar nicht mehr in derselben Natur, als ihr dargebracht habet, jedoch unter derselben Gestalt, in den ib des Opfers verwandelt, den ihr durch die Hände des riesters darbringen, heiligen und genießen sollet.

Seitdem diese Opferung nur mehr von einer geringen An= hl von Personen geschah, ließ man diesen Psalm hinweg, hielt aber die Antiphon bei. Man hat sie in den Stillmessen ibehalten, wo keine Opferung geschieht, weil diese Antiphon ld ein Gebet, bald ein Lobspruch und Danksagung ist. Dieses : das Offertorium, welches wir jetzt besprechen. Die Kirche, elche während dieser Zeit ganz mit dem Geheimnisse der lenschwerdung beschäftigt ist, lobt Gottes Barmherzigkeit, elche er der Welt durch die Sendung seines Sohnes erwies. u hast gesegnet, o Herr, deine Erde, sagt sie mit dem königchen Propheten in dem vierundachtzigsten Psalme, weil sie egen der Sünde mit Fluch beladen, mit Elend bedeckt, jeg=

licher Art von Mühseligkeit und Unglück preisgegeben, ohne Hoffnung und ohne Hilfe war; aber durch die Gnade, welche das menschgewordene Wort brachte, wurde alles Elend und jegliche Mühseligkeit in Segen verwandelt, und wurden zu ebenso vielen Mitteln des Heiles; denn du hast diese Erde mit deiner Barmherzigkeit erfüllt. Ja, Sklaven waren wir, aber du hast uns in vollkommene Freiheit gesetzt. Welche Knechtschaft ist härter, als die unserer Leidenschaften, und welche Sklaverei grausamer, als die des Teufels? Alles war ihm unterworfen und er herrschte über die ganze Erde. Aber durch dieses gnadenvolle Geheimniß hast du unsere Ketten zerbrochen und sein Reich zerstört. Wer hat uns ihm unterworfen? was hielt uns in seinen Fesseln? Die Sünde, von der wir uns aus uns selbst nicht befreien. Ja, welche Güte, daß du die Sünde von deinem Volke hinweggenommen hast. Und wie hast du diese Sünde getilgt? Du hast diesen eingebornen Sohn, den Gegenstand deines Wohlgefallens, mit allen unsern Sünden beladen, zum Fluche für uns gemacht und von ihm alle Genugthuung erhalten, welche deine Gerechtigkeit forderte und die wir dir nicht leisten konnten.

Während des Gesanges des Offertoriums geschieht die Opferung des Volkes an den Priester, der sie hierauf Gott für dasselbe und in seinem Namen darbringen muß. Diese Opferung ist die erste Opferhandlung; denn das Opfer erfordert, wie ich euch im Anfange dieser Unterweisung gesagt habe, wesentlich drei Dinge; ein Volk, welches opfert, einen Priester, welcher das vom Volke dargebrachte Opfer schlachtet oder weiht, und die Communion des Volkes und des Priesters an dem consecrirten Opfer. Der erste Theil des Opfers ist also die Darbringung, und ihr sollet sie vollziehen; denn die Messe ist das Opfer der ganzen Kirche. Der Antheil, den ihr daran habet, ist nothwendig; denn worin besteht er? Er besteht in dem Gegenstande des Opfers, den ihr darbringen sollet, und

er nur von euch dargebracht werden soll. Dieß ist der Geist, ieß ist die Lehre der Kirche.

Sie konnte gleich vom Anfange dem Priester den Gegenand des Opfers in die Hände legen; aber sie wollte, daß er m von den Händen des Volkes empfinge und daß diese Opfeng einen wesentlichen Theil bildete. Sie hat betrachtet, daß ı den Opfern der Juden, welche die Vorbilder des ihrigen aren, das Volk das Thier, welches geschlachtet werden sollte, lbst brachte. Das Opferlamm, welches geschlachtet werden ll, ist kein anderes als Jesus Christus; aber dieß kann nur rch die Consecration und die Consecration nur von dem riester geschehen. Daher kann das Volk kein Opfer, das es ch nicht hat, darbringen, weil es nicht konsecrirt ist. Wenn aber das Opfer nicht darbringen kann, so kann es doch Brod d Wein, welche consecrirt werden sollen, darbringen, und es gt in die Hände des Priesters das, was er consecriren soll, d, indem die Consecration dessen, was die Gläubigen dargebracht haben, vollzogen wird, nehmen sie an dem Opfer Aneil, das sie selbst durch die Opferung beginnen, weil sie den egenstand der Opferung spenden. Aber sie opfern nicht nur s, was consecrirt wird, sondern sie nehmen auch nach der prache der Kirche an dem, was sie darbrachten, Antheil durch : Communion. Indem sie bei der Communion den Leib su Christi unter den Gestalten des Brodes, welche nach der nsecration blieben, genießen, empfangen sie auf ein Mal die estalten des Brodes, das sie dargebracht haben, und den Leib, lcher für sie hingegeben wurde.

Daher ist die Messe das Opfer des Priesters und des lkes; des Volkes, welches dem Priester nicht das geweihte pfer, sondern das, was geweiht werden soll, gibt; des Priers, welcher das Geopferte consecrirt und verwandelt. Dieses rt der heil. Augustin, wenn er sagt: Der Priester empfängt

von dir das, was er für dich darbringt, wenn du Gott wegen deiner Sünden versöhnen willst [1]).

Dieses ist der Grund, meine Brüder, worauf sich euere Opferung gründet, woraus ihr erkennet, wie wesentlich sie zur Messe ist, weil sie einen Theil davon bildet; eine Sitte, welche zu jeder Zeit von der Kirche beobachtet wurde. Wir lesen bei dem heiligen Justin, bei dem heiligen Irenäus, bei dem heiligen Cyprian, daß die Gläubigen zur Kirche brachten, was zum göttlichen Dienste nothwendig ist, und überdieß Brod und Wein, welches die im Evangelium bestimmte Materie des Opfers ist. Von diesem dargebrachten Brode und Weine nahm man, was zur Communion des Priesters und des Volkes nothwendig war, und man consecrirte es, nachdem man es Gott geopfert hatte. Dieses lehren uns mehrere alte Gebete, die man bei der Opferung verrichtete, die man Stillgebete (Secreten) nennt und die man noch verrichtet. Man bittet Gott, er möchte gnädig die Gaben, die man ihm darbringt und welche consecrirt werden sollen, aufnehmen, Gaben, welche jeder Gläubige darbrachte (quod singuli obtulerunt). Und weil man von diesem dargebrachten Brode mehr hatte, als man zur Communion bedurfte, so segnete man das, was man zur Consecration nicht bedurfte, und vertheilte es unter die, welche dem Opfer beiwohnten, ohne zu consecriren. Dieses ist der Ursprung des geweihten Brodes. Man legte auf den Altar die für die Communion bestimmten Gaben, und neben den Altar die, welche zum Zeichen der Communion vertheilt werden mußten.

Wenn aber die Opferung von dem Volke geschehen soll und einen Theil von dem Opfer ausmacht, und wenn es den

---

1) Accipit sacerdos a te, quod pro te offerat, quando vis placare Deum pro peccatis tuis.

Wein und das Brod, welche consecrirt werden sollen, nicht mehr Gott vorstellt, ist also das Opfer unvollkommen und hat das Volk keinen Antheil mehr?

Es ist wahr, meine Brüder, daß das Volk nicht mehr das Brod und den Wein zur Consecration darbringt. Der Grund dieser Veränderung in der Kirchenordnung liegt in der Schwierigkeit, die sich aus der Verschiedenheit des Brodes und Weines, die zur Consecration dargebracht wurden, ergaben. Um diesem zu steuern, hielt es die Kirche für angemessen, daß eine einzige Person das Brod und den Wein und das Licht, welches zum Opfer nothwendig war, darbrachte, und daß die übrigen Gläubigen in Geld das entrichteten, was sie zum Unterhalte der Geistlichkeit und der Armen zu geben den Willen hatten. Daher kam der Gebrauch des gesegneten Brodes, das Jeder für sich an Sonn- und Festtagen hinlegte. Aber diese dargebrachten Brode schienen nicht mit solcher Sorgfalt bereitet zu sein, daß sie die Consecration erhalten und zur Communion dienen konnten. Die Priester glaubten auf dem Altare viel reineres und zum Opfer geeigneteres Brod darbringen zu müssen, und suchten also ein besseres zu bereiten. Lange Zeit vor dem heiligen Gregor dem Großen sehen wir, mit welcher Sorgfalt und Ehrfurcht es bereitet wurde; er sagt uns, daß es rund war und daß man es wegen seiner runden Gestalt Krone nannte; es hatte ein Zeichen, wodurch es sich vom gemeinen Brode unterschied, und unter einer sehr großen Anzahl von alten Figuren, die man eindrückte, auch das Zeichen des Kreuzes.

Dieser Gebrauch, daß das Brod von den Priestern bereitet und vom gewöhnlichen Brode unterschieden wurde, wurde so sehr als ein Kirchengesetz angesehen, daß ein Concil von Toledo am Ende des siebenten Jahrhundertes die Priester sehr tadelte, welche es gestatteten, daß man ein Stück von dem gewöhnlichen Brode in die Runde schritt und am Altare opferte. Es entstanden Gesetze für die Materie, die Gestalt,

die Größe und Sorgfalt, womit es bereitet werden sollte, und die griechische Kirche verrichtet noch Gebete, die gesprochen werden müssen, während man in einem Ofen in der Kirche das zur Consecration bestimmte Brod bäckt. Obwohl die Priester für das Brod, welches zur Materie des Opfers bestimmt war, sorgten, so war doch das Volk immer angewiesen, das darzubringen, welches gesegnet und unter die, welche nicht communicirten, vertheilt werden mußte. Alle Kirchenversammlungen in allen Jahrhunderten haben ausdrücklich festgesetzt und die Gläubigen ermahnt, zu dem, was zum Gottesdienste gehört, durch ihre Gaben beizusteuern.

Obwohl ihr aber das Brod und den Wein, welche die Materie des Opfers sind, nicht zur Opferung bringet, so muß das, was zur Consecration und zur Communion bestimmt ist, als das euerige betrachtet werden, weil ihr der Kirche, welche die Pflicht auf sich nahm, es vorbereiten zu lassen, das zu seinem Unterhalte Nothwendige darbringet, indem die Gläubigen beträchtliche Geschenke an die Kirchen vermachten, und dem Priester alles, was zum Gottesdienste nothwendig ist, übergaben. In den Stillmessen sieht man die Materie des Opfers als von euch dargebracht an, weil sie entweder von den Kirchenfabriken genommen wird, deren Grundstock und Einkünfte nur Opfer der Gläubigen sind, oder durch die besondere Opferung, die ihr dem Priester machet und die man jetzt Meßstipendium nennt.

Obwohl also das zur Materie des Opfers bestimmte Brod nicht mehr ausdrücklich und vorzugsweise vom Volke dargebracht wird, so muß es doch immer als Opfergabe der Gläubigen angesehen werden, weil es von einer Stiftung oder ihren Wohlthaten kommt; und daher ist es immer wahr, daß die erste Opferhandlung von den Gläubigen geschehen soll, und daher das Meßopfer sowohl von dem Volke als dem Priester entrichtet wird.

Welchen Begriff muß euch nicht diese Lehre von der Opferung geben? Kann sie größer und heiliger sein? Gibt es eine Ehre, die der gleich kommt, daß man zum Meßopfer beiträgt! Dürfet ihr zweifeln, es als eine Pflicht anzusehen, an den Orten zum Opfer zu geben, wo es üblich ist, weil ihr durch diese Handlung die Materie des Opfers darzubringen scheinet? Müsset ihr es nicht als eine Pflicht der Andacht und Religiosität ansehen, wenigstens gesegnetes Brod zu opfern, damit es an die, welche nicht communiciren, vertheilt werde, weil die Kirche aus sehr weisen und vernünftigen Gründen euch von der Pflicht entband, das zur Consecration bestimmte Brod zu opfern? Ihr seid also strafbar, wenn ihr die Ehre abweiset, zu dieser Ceremonie beizutragen, die euch zu dieser Opferung nöthigen soll. Ihr schließet euch selbst aus, da nur die Irrlehrer, die im Kirchenbanne Lebenden und die öffentliche Aergernisse gebenden Sünder davon ausgenommen sind, deren Opfergaben man nicht annehmen darf. Ihr seid also schuldbar, die ihr selbst dieses Opfer nicht darstellen wollet, sondern die niedrigsten Personen eueres Hauses damit beauftraget. Welche Irreligion oder welche Hoffarth zeigt nicht ein so gehäßiges Betragen? Es heißt, wie der heilige Paulus sagt, das Haus Gottes und die Versammlung euerer Brüder verachten ich füge bei, es heißt, das Opfer selbst verachten.

In welchem Geiste müsset ihr zur Opferung gehen, ihr, die euer Platz, euer Rang, die Ordnung in einer Pfarrei zu diesem Werke der Andacht verpflichtet? 1) In dem Geiste, den eine Uebung der Religion erfordert; denn ihr müsset, wenn ihr dazu gehet, zu euch selbst sagen, ich will den ersten Schritt zu dem erhabensten Opfer thun, und will durch meine Handlung das heiligste Opfer beginnen. Ich muß also mit einem Geiste der Opferung erfüllt sein, der darin besteht, Gott meine Güter und mich selbst mit aufrichtigem Willen zu opfern, Alles, was ich habe und was ich bin, nur nach dem Willen dessen,

von dem ich Alles habe, zu gebrauchen; denn was ist diese äußere Darbringung anders als ein sichtbares Zeichen der innern? Man darf also diese heilige Handlung nicht zu einem Werke der Eitelkeit machen, noch mit einer ganz weltlichen Pracht verrichten, sondern mit Demuth, mit Bescheidenheit, mit einer Sammlung, welche beweist, daß man sich im Grunde des Herzens als ein lebendiges Opfer betrachtet und es als ein Glück ansieht, dem lebendigen und wahrhaftigen Gott geopfert und dargebracht zu werden. Und ihr alle, die ihr nicht zum Opfer gehet, erwecket dieselben Gefühle, weil das Opfer für euch, in euerem Namen und um euch darzustellen, dargebracht wird.

2. Sollet ihr den Geist des Friedens haben; erwecket alle die Gefühle einer vollkommenen Einheit. Dieses ist das Gebet Jesu Christi, der zu euch sagt: Wenn du deine Gabe zum Altare bringest und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so verlaß das Opfer, gehe hin, versöhne dich mit deinem Bruder und sodann komme und opfere deine Gabe. Dieses lehrt auch die Kirchenordnung; denn nach dem Berichte des heiligen Justin und des heiligen Chrysostomus umarmten die Einen die Andern, ehe sie zum Opfer gingen. Dieses sagt der Priester, welcher die Schüssel als ein Werkzeug des Friedens küssen läßt und dabei diese Worte spricht: der Friede sei mit dir! [1]) Dieses bezeichnet das gesegnete Brod, welches ihr darbringet; gibt es ein nachdrücklicheres Zeichen von der Einheit mehrerer Dinge als das Brod, das aus mehrern Körnern gebildet und vereinigt ist? Möchte es unter euch weder Neid noch Eifersucht, noch Haß, noch Abneigung, noch Zorn geben! Diese Leidenschaften berauben euch der Früchte des Opfers, entfernen euch vom Altare und machen euch unwürdig, an der Opferung Antheil zu nehmen. Möge euer Herz von Liebe für

---

[1]) Diese Gebräuche finden an andern Orten nicht mehr statt.

euch alle ohne Ausnahme erfüllt sein! Ihr bringet das Brod zum Opfer nicht mehr selbst dar; bringet also wenigstens das gesegnete Brod dar, weil es für euch Alle und im Namen Aller dargebracht wird. Soll dieses Zeichen der Einheit ein leeres Zeichen sein? Erinnert euch doch, meine Brüder, daß ihr euch in einer vollkommenen Einheit mit Jesus Christus verbunden findet, um mit ihm auf dem Altare der Erde nur ein Opfer zu bilden und zu verdienen, mit ihm auf dem Altare des Himmels vereinigt zu werden.

XXV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Indem ich euch den letzten Sonntag die Opferung des Brodes und Weines erklärte, welche den ersten Theil und die Materie des Opfers bildet, wollte ich euch begreiflich machen, wie sehr sie euch am Herzen liegen soll, weil ihr dadurch daran Theil nehmet und sie zwischen euch und dem Priester gemeinsam sein muß. Aber genügt sie, um alle Absichten Jesu Christi bei der Einsetzung dieses erhabenen Geheimnisses zu erfüllen? Nein, meine Brüder, die Opfergabe muß selbst seinem Vater dargebracht werden; man muß also nach der Opferung von Brod und Wein wünschen, daß diese Elemente, die sonst leer sind, in den Leib und in das Blut Jesu Christi durch die sacramentalen Worte, welche der Priester bald ausspricht, verwandelt werden, um nach der Consecration dieses heilige Opfer Gott mit der Kirche darzubringen, um seine Größe zu ehren, seine Gerechtigkeit zu besänftigen und seine Barmherzigkeit anzuflehen.

Es gibt also zwei Opferungen; die eine, welche der Consecration vorhergeht, und die andere, welche ihr folgt. Di-

ere bringt auf den Altar das Brod und den Wein, um in
Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt zu werden;
zweite bringt Jesus Christus selbst nach dieser geheimniß-
len Verwandlung dar. Ihr könnet nicht selbst unmittelbar
se zweite Opferung bewirken; ihr habet die Opfergabe dar-
racht. Aber die wahre Opferung muß durch die Hände des
iesters geschehen, welcher allein die Macht zu consecriren
. Wenn aber diese Macht nur ihm zukommt, wie könnet
daran Antheil nehmen? Dieses geschieht so. Der Priester
richtet sie nicht in seinem Namen allein; er ist wie euer
sandter zu diesem Geheimnisse nach den Worten des heiligen
ulus: Jeder Hohepriester wird von dem Menschen genom-
n und für die Menschen zu dem, was sich auf die Vereh-
ng Gottes bezieht, aufgestellt auf daß er Gaben und Opfer
: die Sünden darbringe. Wie nun bei den Opfern des al-
Gesetzes das Volk nicht bloß die Gabe vor dem Opfer
rbrachte, indem es diese dem Priester in die Hände legte, son-
n auch in dem Opfer selbst, indem es dasselbe durch seine
nde darbringt: so entrichtet ihr in dem neuen Bunde, nach-
n ihr die Opfergabe dargebracht habet, gleichfalls Jesum
n Vater durch den Dienst des Priesters. Und obwohl nur
Priester die Opferthiere tödteten und das Blut vor Gott
goßen, so war doch die Opferung, die sie davon machten,
nen mit dem Volk, dessen Gabe sie darbrachten, gemein.
enso verhält es sich bei der Messe; denn, obwohl der Priester
ein das Brod und den Wein opfert, um in den Leib und
das Blut Jesu Christi verwandelt zu werden, obwohl er
ein consecrirt, so opfert ihr doch mit ihm und durch ihn das,
is er consecrirt hat, wie ihr mit ihm von dem consecrirten
ofer, das euch gemeinsam ist, esset.

Diese Wahrheit vorausgesetzt, was brauche ich euch noch
: Aufmerksamkeit zu ermahnen, welche die Gebete fordern,
lche diese doppelte Opferung begleiten, und euch zur Samm-
ng, die eine so heilige Handlung erfordert, aufzumuntern?

Alles geht euch hier an. Es genügt, wenn ich euch diese Gebete erkläre und in den unaussprechlichen Sinn, welchen sie einschließen, einführe. Bis zum eilften Jahrhunderte verrichtete man keine andern Gebete als die Secret zu den von dem Volk dargebrachten Gaben. Dieses Gebet redet nur, wie ich euch zeigen werde, von eueren Gaben. Die Kirche aber wollte absichtlich die Opferung von Brod und Wein, die Opferung euerer selbst, die Anrufung des heiligen Geistes unterscheiden und in den Gebeten die Gründe erfahren, welche euere Aufmerksamkeit erwecken und euch bestimmen sollen, diese große Handlung heilig zu vollziehen. Dieß ist der Geist der Gebete, welche wir erklären wollen; durch sie bittet man Gott, daß er sie aufnehmen und auf sie gnädig herab blicken wolle.

Der Priester nimmt die Paten, worauf die Hostie ist; in den feierlichen Messen reicht sie ihm der Diakon dar. Weil er das Volk darstellt, so bestätigt diese Ceremonie das, was ich euch den letzten Sonntag sagte, daß der Priester Gott nur das darbringt, was ihm vom Volke gegeben wurde; denn die Hostie ist das Brod selbst, wovon man annimmt, daß er es vom Volke erhielt, um es zum Gegenstande des Opfers zu machen. Dieses Brod muß durch die Darbringung geheiligt werden, und sie geschieht durch den Priester, welcher die Paten, worauf die Hostie ist, mit den zwei Händen emporhebt, und zugleich die Augen zum Himmel emporrichtet, um sie Gott darzubringen, wie in den Opfern des alten Bundes der Opfernde gewisse Theile des Opfers, das Getreide, das Brod oder andere Gegenstände, die man darbrachte, in die Höhe hob. Gott, welcher dieses befahl, sagt, daß sie durch diese Erhebung geheiligt wurden.

Indem also der Priester ebenso die Hostie, die noch gemeines Brod ist, auf den Paten hält, erhebt er sie, so zu sagen, über ihren Zustand und ihre natürliche Bestimmung hinaus, läßt dieses Brod durch die Opferung, die er Gott macht, ein geheiligtes Brod werden, das nur zu heiligen Dingen dienen

soll, und er bereitet es so stufenweise zu dieser unaussprechlichen Verwandlung vor, woraus durch die Consecration der Leib Jesu Christi selbst wird.

Indem er dieses Brod emporhebt und Gott vorstellt, verrichtet er dieses Gebet: Nimm auf, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott (suscipe, sancte pater, ommipotens æterne Deus). Die Kirche richtet also an den ewigen Vater ihre Opferung. Dieses Opfer, das sie darbringt, ist dasselbe wie das Kreuzopfer; es ist derselbe Priester und dieselbe Opfergabe; es muß also dem Vater dargebracht werden, wie ihm Jesus Christus selbst sein blutiges Opfer am Kreuze darbrachte. Und indem die Kirche sich nach dem Vorbilde Jesu Christi an den Vater wendet, preist sie seine verschiedenen Vollkommenheiten, seine Heiligkeit, seine Ewigkeit, seine Allmacht: seine Heiligkeit, indem sie ihn durch die Verdienste dieses Opfers anruft, um uns von dem Verderben der Welt zu bewahren; seine Ewigkeit, um uns gegen die Abwechslung von Gut und Böse, von der Sünde und Tugend, eine nothwendige Folge unserer Armseligkeit, zu schützen; seine Allmacht, um uns gegen die Macht der Welt und der Hölle zu vertheidigen. Gott allein ist allmächtig, weil er allein die Sünden nachlassen kann, um deren Vergebung wir hier bitten, indem wir ihm diese makellose Hostie darbringen.

Es heißt weiter: Diese unbefleckte Hostie. Aber wie, das, was der Priester auf den Paten aufrecht hält, ist noch Brod, und er nennt es schon eine unbefleckte Hostie? Man könnte diesen Namen dem Brode, das man darbringt, geben, weil es ein besonders auserwähltes und zur Consecration bestimmtes Brod ist. In diesem Sinne nannte man makellose Opfer jene, welche im alten Bunde dargebracht werden mußten; denn sie mußten ohne Fehler und mit Sorgfalt auserwählt sein. Aber dieses ist nicht der Sinn, in welchem die Kirche schon das Brod, welches man darbringt, eine unbefleckte Hostie nennt. Dieses Wort hat in dem Munde des Priesters einen wirkliche-

ren und erhabenern Sinn. Die Kirche, welche diesen Ausdruck vorschreibt, setzt voraus, daß man wisse, daß Gott dem Vater eine reine und makellose Hostie, welche seinen Augen wohlgefällig ist, dargebracht werden müsse, und daß Jesus Christus dieses ihm wohlgefällige Opfer ist. Von dieser göttlichen Hostie, die sie Gott vor Augen stellen will, ist sie so sehr erfüllt, daß sie am Anfange des Opfers schon so redet, als ob sie schon diese makellose Hostie darbrächte, welche allein uns von unseren Sünden abwaschen kann.

Alle Gebete, alle Ceremonien, die von und nach der Consecration vorgenommen werden, sind voll von dieser Anschauung; sie beziehen sich alle auf den Augenblick, wo diese Hostie auf dem Altare durch die Gott gemachte Opferung gegenwärtig gesetzt und das Opfer vollbracht wird. Weil aber die Wunder, welche in diesem Augenblicke vorgehen, nicht in wenig Worten erklärt und in einer so kurzen Zeit nicht viele Worte gesprochen werden können, so ordnet sie Gebete an, welche sie erklären, und vertheilt sie vor und nach der Consecration, aber in Bezug auf den Augenblick, wo die Consecration geschieht.

Deutlich finden wir diesen Sinn bei der ganzen alten Kirche in einer großen Menge von sogenannten Stillgebeten, die man über das Brod und den Wein verrichtete, nachdem sie auf den Altar gelegt wurden, und die wir noch verrichten. Indem die Kirche Brod und Wein vorbringet, will sie diese nicht an und für sich opfern; sie weiß, daß man im neuen Bunde Gott nicht mehr leblose Dinge, noch etwas Anderes als Jesus Christus opfert. Wenn sie also Brod und Wein opfert, so geschieht es, um sie in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln. Diesen Leib und dieses Blut will sie Gott darbringen, was sie ganz bestimmt in ihren Gebeten erklärt. Dieses drückt sie so klar in dem Stillgebete aus, das man noch am Feste der Erscheinung des Herrn, das sehr alt ist, betet: O Herr, ruft sie, nimm auf mit gnädigen Augen die Gaben deiner Kirche (nämlich das Brod und den Wein, welche

auf dem Altare sind), wodurch man dir nicht mehr Gold, Weihrauch und Myrrhen opfert, sondern wo man selbst den darbringt, opfert und empfängt, welcher durch diese Gaben vorgestellt wurde, nämlich Jesum Christum unseren Herrn. Die Kirche hat also zur ersten und höchsten Absicht, den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi, und nicht bloß die Figur darzubringen, und nach dieser Hauptabsicht nennt sie das Brod eine makellose Hostie, nicht weil es diese ist, sondern weil es diese wird durch die Verwandlung in den Leib Jesu Christi.

Diese Absicht erzeugt diese Gefühle der Demuth, dieses Bekenntniß, welches der Priester von seiner Unwürdigkeit ablegt, indem er diese Gabe mit den Worten erhebt: die ich, dein unwürdiger Diener, dir darbringe. Denn, meine Brüder, welches Mißverhältniß findet zwischen einem sterblichen Menschen, der mit Sünden bedeckt und voller Fehler und Unvollkommenheiten ist, und zwischen dem göttlichen Opfer, das er darbringen will, statt? Kann es wohl größer sein? Wer hätte ohne den ausdrücklichen Befehl und Willen Jesu Christi die Verwegenheit und Keckheit, ein selbst den Engeln furchtbares Amt auszuüben, sich selbst in der Darbringung seines Opfers mit Jesus Christus verbunden zu sehen, und mit ihm nur Ein Priester zu sein? Wenn wir von der einen Seite seine Barmherzigkeit lobpreisen, daß er uns mit seiner Ehre und Herrlichkeit erfüllt, so sollen wir auf der andern Seite unsere ganze Unwürdigkeit nicht vergessen, und unser Dank wird dadurch viel lebendiger und demüthiger sein. Ist nicht Alles geeignet, daß wir seinen Augen das Opfer, welches wir darbringen wollen, vorstellen? Hanc immaculatam hostiam. Es ist der lebendige und wahrhafte Gott, dem wir es darbringen: Deo meo vivo et vero, der auf eine besondere Weise unser Gott heißt.

Dieses Wort: Meinem Gott, läßt mich zittern und läßt mich meine ganze Unwürdigkeit fühlen. Ich erkenne, daß du

mein Gott bist; könnte ich nicht wissen, daß du mich erschaffen hast, daß ich gänzlich von dir abhänge, daß ich nur Alles von dir habe, daß ich nur Alles durch dich vermag? Aber bist du, mein Gott, für die Empfindungen, für die Regungen und Gefühle meines Herzens? Ach, welchen Vorwurf macht mir nicht mein Gewissen in diesem Augenblicke? Der heilige Paulus lehrt, daß man sich den Gegenstand seiner Leidenschaften, der Habsucht, des Vergnügens, der Sinnlichkeit und der Eitelkeit zu Gott macht. Wenn ich von allen diesen Leidenschaften beherrscht werde, wenn es nur eine einzige gibt, die in mir herrscht, so ist sie der Gegenstand meiner Liebe, welche letztere die einzige Verehrung ist, die sie von mir fordert. Mit welcher Verwegenheit kann ich dich also meinen Gott nennen, wenn ich im Leben etwas Anderes verehre? Mit welcher Keckheit kann ich dir die unbefleckte Hostie darbringen, wenn ich einem Andern alle Tage das Heiligste opfere, deine Herrlichkeit und Gnade, und das, was für mich am kostbarsten ist, mein Heil?

Wem soll ich den Vorzug geben? Dem lebendigen Gott; dieses ist die Eigenschaft, welche ihm der Prophet David gibt. Er ist immer lebendig, weil er ewig, weil er die Quelle des Lebens ist, das er den Seelen mittheilt, welche ihn lieben, welche ihm dienen. Hingegen ist das Ende aller dieser Leidenschaften, aus denen ich mir eben so viele Gottheiten mache, der Tod, aber ein Tod, der uns nicht gänzlich vernichtet, der nicht hindert, daß wir nicht erfahren, wie erschrecklich es nach dem Apostel ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, der statt dieses ewigen Lebens, das uns bestimmt war, uns einen zweiten Tod erdulden läßt, der die durch die Sünde verletzte Heiligkeit seines Bundes rächen, der uns als Gott, das heißt, strenge, unendlich, ewig bestrafen wird.

Wem gebe ich, frage ich noch ein Mal, den Vorzug? Dir, wahrer Gott; denn es gibt nichts Wahres als durch Dich. Alles, was mich sonst beschäftigt, und keine Beziehung

zu ihm hat, ist nur Täuschung, Einbildung, Eitelkeit, mit einem Worte, ein reines Nichts.

Ach, meine Brüder, bedarf es mehr, um uns zu beschämen und zu entsagen, wenn die Opferung mit der unbefleckten Hostie beginnt, welche die Reinigkeit und Heiligkeit selbst ist; die Opferung, welche von den Menschen geschieht, deren Zustand die Knechtschaft, die Abhängigkeit, deren Pflicht die Unterwürfigkeit, der Gehorsam und deren besondere Eigenschaft die Unwürdigkeit ist (Indignus famulus tuus)? Und wem? Ihrem Schöpfer, ihrem höchsten Herrn, ihrem Gott, der allein sie beseelt durch das Leben, welches er ihnen gibt, der allein sie durch die Wahrheit, welche er ihnen mittheilt, erleuchtet.

Weil er uns aber gestattet hat, ihm das Opfer darzubringen, und weil er durch seine Barmherzigkeit uns selbst das Opfer, das seinen Augen wohlgefällig ist, ihn besänftigen und uns ihn geneigt machen kann, in die Hände gelegt hat, so wollen wir ihm dieses Opfer darbringen, zuerst um unsere Unwürdigkeit zu bedecken, sodann um die Vergebung unserer Sünden zu erlangen (pro peccatis). Es ist das einzige Mittel, welches er uns gibt, um uns mit ihm zu versöhnen. Das Opfer, das er uns in die Hände legt, ist von unsern Fehlern befreit, um sie durch die Fortsetzung seines Opfers zu tilgen. Mit welcher Demuth, mit welchem Eifer sollen wir es nicht darbringen? Die Sünden, um deren Vergebung wir bitten, sind ohne Zahl (pro innumerabilibus peccatis); denn, wer wir immer sind, sagt der heilige Apostel Jakobus, wir fallen in viele Sünden.

Diese Sünden bestehen in der Beleidigung oder Vernachlässigung (offensionibus et negligentiis meis), oder sind Sünden der Unterlassung und Uebertretung. Welche Ursache haben wir nicht, zu seiner Barmherzigkeit unsere Zuflucht zu nehmen? Auf wie vielerlei Weise übertreten wir nicht sein Gesetz? Und wenn dieses auch nicht immer äußerliche und be-

merkbare Handlungen sind, wie vieler Unterlassungssünden sind wir nicht schuldig? Entweder thun wir nicht das, was wir thun sollen, oder wir thun es nicht mit dem Geiste, der Absicht und der Gesinnung, welche unsere Handlungen begleiten sollen. Es ist nicht genug, nur theilweise das zu erfüllen, was vorgeschrieben ist; man muß es vollkommen, mit Liebe und mit Beziehung auf die Ehre Gottes thun. Ohne dieses handelt man betrügerisch, weil man der Handlung das, was ihr Verdienst ausmacht, entzieht. Fluch dem Menschen, sagt dieser Prophet, welcher das Werk Gottes betrügerisch oder nachlässig (nach der Septuaginta) verrichtet!

Aber wie kann der Priester und Jeder von den Anwesenden sich in Wahrheit unzähliger Sünder für schuldig erkennen? Heißt es nicht, die Gefühle des Schmerzens und der Demuth, welche der Anblick unserer Sünden einflößen soll, übertreiben? Wenn die Messe nur das Opfer des Priesters allein oder das persönliche Opfer eines Jeden von den Anwesenden wäre, so dürfte es Jedermann nur für seine eigenen Sünden darbringen; aber unsere Absicht muß viel weiter gehen. Es ist das Opfer der ganzen Kirche; es ist der Priester, welcher es im Namen der Kirche entrichtet und welcher es vorstellt. Daher muß er für alle Christen um Gnade bitten; die Kirche läßt ihn die Sünden der Andern die eigenen nennen und schreibt ihm diese tiefe Demuth vor, womit er um Barmherzigkeit bitten soll. Dieses soll auch euer Geist und euere Absicht sein, weil ihr keine andere als die Kirche haben sollet. Die Liebe verpflichtet uns zu gegenseitiger Hilfe; sie befiehlt euch also, die Vergebung der Sünden Anderer zu erhalten, wie ihr an der Vergebung der eigenen arbeitet.

Mit dieser Liebe der Kirche verbindet sich ihr Eifer für die Ehre Gottes; sie trennt ihren Willen nicht von dem Willen Gottes; und weil wir alle nur Einen Leib bilden, so müssen wir alle nur die Gefühle und die Eigenschaften dieses Leibes, wovon wir Glieder sind, haben, uns demüthigen, uns tief

vor Gott mit der Kirche herablassen, nicht nur für die Sünden, deren wir uns zu erinnern vermögen, sondern auch für alle diese, welche die Andern begehen, welche zahllos sind; wir müssen vor Gott uns deßwegen anklagen und ihm alle mögliche Genugthuung leisten.

Dieses ist, meine Brüder, der Umfang unseres Opfers, welches durch den Sündenbock vorgebildet wurde, den der Hohepriester alle Jahre darbrachte, und wobei er das Bekenntniß aller Sünden des Volkes ablegte. Daher ist der Priester nicht zufrieden, nur für sich zu bitten und zu opfern; er opfert für alle Anwesenden (et pro omnibus circumstantibus). Wie tröstlich ist diese besondere Aufmerksamkeit und Liebe, welche die Kirche Allen, die dem Meßopfer beiwohnen, zuwendet? Zu welchem Eifer muß uns dieses nicht entflammen, unsere Sorgfalt hier zu beweisen und die Messe alle Tage zu hören, weil man sie täglich liest! Der Priester betet nicht für sich, ohne für euch zu beten, und wenn er in diesem Gebete, das ich euch erklärte, zuerst für sich opfert, so hält er die Ordnung ein, welche der heilige Paulus angibt, und die darin besteht, daß er zuerst für die Nachlassung seiner Sünden und hernach für die des Volkes opfert, weil er als der besonders bestimmte Opfernde einer besondern Heiligkeit bedarf, um ein Opfer darzubringen, dessen heilige und göttliche Hostie, die er für die ganze Kirche darstellt, nur er consecriren kann. Aber er opfert auch für die Anwesenden, die mit ihm, so weit es ihnen möglich ist, opfern, und welche der Barmherzigkeit Gottes bedürfen und seinen Augen wohlgefällig sein müssen, weil sie mit dem Priester selbst für Andere, für die lebendigen und verstorbenen Christgläubigen, beten. Weil dieses Opfer das der ganzen Kirche ist, so schließt es Alle in sich, welche in ihrer Gemeinschaft leben, die Lebendigen und Verstorbenen (sed et pro omnibus fidelibus christianis, vivis et defunctis). Der Priester opfert hier im Allgemeinen für sie, während er es später im Besonderen thut. Ich verschiebe die Erklärung dieser

Worte bis dahin, wo ich euch den Canon der Messe auslegen werde.

Um was bittet der Priester durch diese Opferung? Vernehmet, meine Brüder, die bestimmte Erklärung der Absicht der Kirche. Sie sagt: auf daß diese reine und makellose Hostie mir und ihnen zu Nutzen komme. Geschieht es einzig für die zeitlichen Güter, für die Bequemlichkeit des Lebens, die Wohlfahrt einer Familie und alle die unlauteren Absichten, die man oft hat, wenn man dem Meßopfer beiwohnt? Nein; ohne diese Bitten auszuschließen, ist der wesentliche und Hauptgegenstand des Opfers der, daß es uns das Heil erwerbe (ad salutem); aber was ist dieses Heil und worin besteht es? Es ist 1) die Vertilgung unserer Sünden. Daher drückt der heilige Papst Gelasius dieses Wort (ad salutem), welches ich euch erkläre, so aus: auf daß diese heilsame Hostie die Tilgung unserer Sünden und unsere Versöhnung vor deiner heiligen Majestät sei. Dieses ist die Sprache des heiligen Cyrillus von Jerusalem in seiner Liturgie und der ganzen alten Kirche, welche dieses Opfer immer das der Versöhnung für die Lebendigen und für die Todten nannte. Es ist 2) die christliche Gerechtigkeit, die Hilfe und Gnade, welche zu guten Werken nothwendig sind. Indem wir also dieses Opfer darbringen, müssen wir anerkennen, daß die Ursache des Heiles nicht in uns, sondern außer uns ist, daß wir aus uns nichts vermögen, sondern daß es Gott ist, welcher in uns das Gute wirkt, daß er uns diese göttliche Liebe einflößt, die allein über unsere Neigungen herrscht, und die uns allein wahrhaft gerecht machen kann; und wir müssen alle diese Gnaden als die Frucht des Opfers erwarten, welches wir darbringen, und wodurch sie uns allein zukommen.

Aber dieses Heil der Seele, welches in der göttlichen Gerechtigkeit besteht, führt nicht immer zum ewigen Leben. Ach, meine Brüder, wie Viele verlieren die Gnade Gottes, empfangen sie umsonst und beharren nicht darin? Daher läßt uns die Kirche nicht nur bitten, daß das Opfer zum Heile gereiche, son-

dern, daß auch auf dieses Heil das ewige Leben folge (in vitam aeternam). Dieses ist, meine Brüder, das Endziel, welches wir uns vorsetzen müssen; denn es ist das des Opfers Jesu Christi, welches wir mit ihm darbringen, und wovon er der Hohepriester ist; er ist aber, sagt der heilige Paulus, der Hohepriester der künftigen Güter, das heißt, die Güter, welche er uns erwerben will, sind nur Güter für die Zukunft, himmlische und ewige Güter. Auf diese allein lenkt und richtet er sein Opfer, und demgemäß sind dieses die Güter, um die wir ihn bitten müssen. Nicht darum bitten, sich nicht darnach sehnen, nichts thun, um sie zu gewinnen, seine Begierden auf die Güter der Erde beschränken, heißt nichts zu dem Opfer Jesu Christi beitragen, heißt gewissermaßen den Früchten seines Priesterthumes entsagen, ihn nicht als Hohenpriester anerkennen, nichts von ihm erwarten. Glaubet ihr mit solchen Gefühlen an den Verdiensten dieses Hohenpriesters der künftigen Güter Antheil zu nehmen und auf eine nützliche Weise seinem Opfer beizuwohnen? Nein, meine Brüder, es heißt, mit der heiligsten Handlung der Religion spielen, und Gott vielmehr reizen als ihn geneigt machen.

Wie strafwürdig haltet ihr nicht die Juden, daß sie sich das Kreuzopfer nicht zu Nutzen machten! Mit unserem Meßopfer findet derselbe Fall statt. Dieses stellt euch der Priester vor, welcher an dem Ende dieses Gebetes ein Kreuzzeichen mit der Paten auf das Corporal macht und in die Mitte die Hostie legt. Er zeigt uns durch dieses sichtbare Zeichen, daß man die Hostie an das Kreuz schlägt, wo Jesus Christus sich seinem Vater für unsere Sünden opfert. Verrichtet also mit ihm die Opferung dieser mackellosen Hostie mit solchen Gefühlen, welche euch deren Früchte verdienen, die Gnade in der Zeit und die Herrlichkeit in der Ewigkeit.

XXVI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Auf die Opferung des Brodes, wodurch es zur Verwandlung in den Leib Jesu Christi vorbereitet wird, folgt die Darbringung des Kelches, der ebenfalls in sein Blut verwandelt werden muß.

Dieser Darbringung geht eine Ceremonie vorher, welche die ganze Kirche immer als besonders wichtig zum Opfer ansah, und welche das Zeichen einer großen Wahrheit ist. Dieselbe muß um so sorgfältiger erklärt werden, als dadurch die Schwierigkeiten, welche die Ausdrücke, die Gebete und Ceremonien, welche bei dem Canon der Messe angewendet werden, gut gelöst und gehoben werden können, nämlich die Ceremonie und die Vermischung des Wassers mit Wein.

Der Priester gießt zuerst Wein in den Kelch, als die Hauptmaterie des Opfers, sodann ein wenig Wasser. Der natürliche und wesentliche Grund besteht darin, um Jesus Christus nachzuahmen, der bei dem letzten Ostermahle, das er mit seinen Aposteln hielt, den Kelch des Ostermahles segnete, in welchem nach dem Gebrauche der Juden Wein und Wasser war. In der That lehren uns die Väter der Kirche, welche dem Zeitalter der Apostel zunächst stehen, wie der heil. Justin, der heil. Irenäus und der heil. Cyprian, daß nach der Ueber-

lieferung der Wein, den Jesus Christus consecrirte, mit Wasser vermischt war. Daher schreiben sich die Entscheidungen der Kirchenversammlungen für die Beobachtung dieses Gebrauches; daher die kirchlichen Strafen, selbst die der Ausschließung gegen die, welche dagegen handeln und entweder nur bloßen Wein oder nur bloßes Wasser darbringen.

Aber außer diesem natürlichen und nothwendigen Grunde glaubten die Väter auch noch Wasser in den Kelch gießen zu müssen aus einem geheimnißvollen Grunde, den man wohl verstehen soll. Welches ist dieser geheimnißvolle Grund, warum dem Weine Wasser im Kelche beigemischt wird? Es ist die Darstellung der Einheit des gläubigen Volkes mit Jesus Christus, der Einheit mit seiner Kirche, so daß Jesus Christus und die Kirche nur ein und dasselbe Gott entrichtete Opfer bilden, wie der Wein und das Wasser in ihrer Vermischung nur eine und dieselbe Flüssigkeit ausmachen. Der Grund dieses Bildes liegt nach dem heil. Cyprian darin, daß das Wasser das christliche Volk darstellt, wie der heil. Johannes ausdrücklich in der Offenbarung sagt: Die Gewässer sind das Volk. Daraus zieht dieser Vater den Schluß, daß, wie durch diese Verbindung das Wasser und der Wein in dem Kelche untrennbar sind, so die Kirche von Jesus Christus in dem Opfer nicht getrennt werden kann.

Die Einheit des Volkes mit Jesus Christus, um nur ein Opfer zu bilden, ist eine Wahrheit, deren Erkenntniß die Schwierigkeiten hebt, welche diese Kreuzzeichen über die Hostie nach der Consecration erzeugen, diese Gebete, wodurch man Gott bittet, er möge das Opfer, welches man ihm darbringt, gnädig aufnehmen, und mit gnädigen Augen darauf herabsehen. Man sieht, daß alles dieses nicht auf den wirklichen Leib Jesu Christi geht, welcher weder gesegnet werden, noch Gott mißfällig seyn kann, sondern auf seinen geheimnißvollen Leib, nämlich die Kirche, auf das gläubige Volk. Diese Verbindung muß ich euch so viel als möglich erklären.

Der Mensch muß als Geschöpf eine unveräußerliche Pflicht gegen Gott, seinen Schöpfer, erfüllen, nämlich sich selbst als Opfer darzubringen. Aber seit der Sünde ist er unwürdig, dargebracht zu werden; denn Gott nimmt nur reine und makellose Opfer an, und die Sünde hat uns befleckt und dazu unwürdig gemacht. Da Alles in uns verdorben war, konnten wir nicht aus uns selbst Gott wohlgefällige Opfer seyn, und so war es uns unmöglich, wie allen übrigen vernünftigen Geschöpfen, ihm die höchste, ihm gebührende Ehre zu erweisen. Aber Jesus Christus trat an die Stelle der Opferthiere und des Menschen selbst, und dadurch gibt er uns ein Mittel an die Hand, eine ehevor unmögliche Pflicht zu erfüllen, wornach ein Opfer dargebracht werden soll, das die Sünde tilgen kann.

Jesus Christus, welcher für den Menschen Bürge wurde, ist in der Wahrheit ein Gott gleiches Opfer, das ihm die gebührende höchste Ehre erweisen kann. Soll aber der Mensch immer unvermögend seyn, sich selbst darzubringen? Jesus Christus hat sich wohl für uns geopfert; erläßt er es uns aber, uns mit ihm zu opfern? Nein, meine Brüder, indem er sich zu unserem Opfer macht, entbindet er uns nicht von der Verpflichtung, die wir gemäß unserer Natur haben, Gott unseren Leib, unsere Seele und Alles, was wir sind, als Opfer darzubringen. Und wie wurden wir würdig, ihm dargebracht zu werden? Jesus Christus nahm anfangs unsere Missethaten auf sich, um sie zu tilgen, und um seinem Vater durch seinen Tod eine größere Ehre zu erweisen, als die Beleidigung war, die wir ihm durch unseren Ungehorsam zufügten; endlich wusch er uns und reinigte uns in seinem Blute, auf daß Gott mit Wohlgefallen auf uns herabblicke, und wir würdige Gaben zur Opferung seyen: Dieses sagt der heil. Paulus, daß Jesus Christus sich selbst hingab, um uns von jeder Missethat loszukaufen und zu heiligen, um sich ein seiner Gottheit wohlgefälliges Volk zu machen.

Aber dieses ist nicht genug, daß er die Kirche heiligte, und daß sie, nachdem er sie in dem Taufwasser gereiniget durch das Wort des Lebens, im Stande ist, voller Herrlichkeit, ohne Mackel und ohne Runzel zu erscheinen; er muß sie selbst seinem Vater in diesem Zustande darstellen, und um sie darzustellen, vereinigt und verbindet er sich mit ihr. Von sich und der Kirche macht er nur Ein Ganzes, und er bringt Alles in diese Einheit. Dieses sagt er zu seinem Vater in diesem wunderbaren Gebete, das er nach dem Abendmahle verrichtete: „Ich bin in ihnen und du bist in mir, auf daß sie in Eins verbunden seyen.“ Jesus Christus wohnt also in den Gläubigen, und die Gläubigen wohnen in ihm leiblich durch das Fleisch, das er von ihnen angenommen; sie sind also seine Glieder, und bilden mit ihm nur Einen Leib, wovon er das einzige Haupt ist, um ihn zu leiten und zu beseelen, uns mit seiner Herrlichkeit zu bekleiden, indem er uns zur Nahrung das glorreiche Fleisch gibt, welches uns verwandelt, uns mit ihm verbindet und uns zu einem Fleische, zu einem Blute und zu einem Geiste macht.

Indem er sich seinem Vater opfert, bringt er in dem Opfer die Gläubigen mit sich dar, weil er das Haupt, die Kirche sein Leib ist und die Gläubigen seine Glieder sind. Daraus erkennt man, 1) daß er sich Gott nicht opfern kann, ohne zugleich diese ganze heilige Gesellschaft zu opfern, die er um den Preis seines Blutes erkaufte. Daher ist es ein allgemeines Opfer, wo er das Amt des Hohenpriesters verrichtet. Sodann erkennt man, 2) daß die Kirche den Leib Jesu Christi bei der Messe nicht darbringen kann, ohne sich zugleich mit ihm, weil er ihr Haupt ist, darzubringen. Endlich ersieht man, 3) daß die Kirche und die Gläubigen, welche sie bilden, sich Gott nur in Jesus Christus und durch Jesus Christus darbringen können, nach dieser Bemerkung des heiligen Augustin, welcher zu den Worten, daß unser Mittler zugleich der opfernde Priester und die geopferte Gabe ist, hinzusetzt, daß er uns in dem Opfer,

welches wir täglich feiern, ein Geheimniß hinterlassen hat, in dem die Kirche durch ihn und er durch die Kirche dargebracht wird, weil er das Haupt dieses Leibes und die Kirche der Leib dieses Hauptes ist.

Wenn ihr also dem Meßopfer beiwohnet, so ist die erste Gabe, die ihr dem ewigen Vater darbringen sollet, die Person seines Sohnes, weil es die einzige seiner würdige Opferung ist, ohne welche er von den Menschen nichts ihm Wohlgefälliges erhalten kann. Aber ihr müsset auch euch zugleich mit diesem Sohne darbringen, weil ihr als seine Glieder euch mit ihm als euerem Haupte in dem Opfer vereinigen müsset, das er von sich und dem ganzen Leibe, seiner Kirche, Gott entrichtet.

Darin besteht, sagt der heilige Augustin, das Opfer der Christen. Unser sind Mehrere, die nur denselben Leib mit Jesus Christus bilden. Denn da alle Gläubigen nur Einen Leib in Jesus Christus und mit Jesus Christus bilden, so bringt Jesus Christus, wenn er seinen Leib durch den Dienst der Priester darbringt, zugleich auch seine Kirche und alle Glieder, welche sie bilden, dar; und wenn die Gläubigen den Leib Jesu Christi durch die Hände des Priesters opfern, so bringen sie sich auch mit Jesus Christus dar, weil sie seine Glieder sind, und dieses, setzt der heilige Augustin noch hinzu, vollzieht die Kirche alle Tage in dem den Gläubigen bekannten Altarsakramente, wo ihr gezeigt wird, daß in dem Opfer, welches sie entrichtet, sie selbst dargebracht wird.

Diese Verbindung der Kirche mit Jesus Christus, diese Einverleibung des gläubigen Volkes in Jesus Christus, die nothwendig ist, um mit ihm in demselben Opfer dargebracht zu werden, wird durch diese Vermischung des Wassers und des Weines in dem Kelche vorgestellt. Denn wie das mit dem Weine verbundene Wasser nur einen Leib, eine Flüssigkeit bildet, so bildet auch das gläubige Volk, welches durch das Wasser und in der Vereinigung mit Jesus Christus durch den Wein

vorgestellt wird, in dem Meßopfer nur eine Gabe. Gott wird hier Jesus Christus ganz geopfert, sowohl sein wahrhafter und natürlicher, als auch sein geheimnißvoller Leib, der die Kirche ist, dessen Gläubigen die Glieder sind; ein Geheimniß, das durch das Wasser und das Blut, welches von der Seite Jesu Christi am Kreuze hervorfloß, ausgedrückt und vorgestellt wird. Von dieser durchbohrten Seite ging die Kirche hervor; sie wurde von Jesus Christus auf dem Kreuze während seines Schlafes gebildet, wie die Eva von der Seite Adams, während er schlief, genommen wurde. Von dieser durchstochenen Seite ging das hervor, was in den Kelch gegossen wird. Die Kirche wird also mit Jesus Christus dargebracht, wovon sie der Leib und er das Haupt ist. Wegen der Darstellung dieser Wahrheit sagen gewisse religiöse Orden und mehrere Kirchen, indem sie den Wein und das Wasser in den Kelch gießen, diese Worte des Evangeliums: Von der Seite Jesu Christi floß Blut und Wasser hervor.

Dieses ist die Grundwahrheit bei allen Ceremonien und Gebeten, die man überall verrichtet, indem man Wasser mit Wein vermischt. 1. Der Priester segnet den Wein nicht; warum? Bedarf er nicht des Segens, wie das Wasser? Ja; aber bei dieser Ceremonie stellt der Wein Jesus Christus vor, welcher die Quelle von jeglichem Segen ist. 2. Er segnet das Wasser, weil es das Volk vorstellt, das gesegnet werden soll, und das es nur werden kann, wenn es sich mit Jesus Christus vereinigt, und zwar, ehe es Jesu Christo einverleibt wird. 3. Er segnet nicht das Wasser bei den Todtenmessen, weil die Verbindung und Einverleibung der Seelen des Fegfeuers mit Jesu Christo, wofür sie ganz gehören, nach dem Tode fortdauern, sie nicht mehr von dem Priester gesegnet werden und nicht mehr verdienen können. 4. Er gießt nur ein wenig Wasser und in geringerem Maaße als bei dem Weine in den Kelch, auf daß, sagt der Kirchenrath von Trident, die Majestät des Blutes Jesu Christi dort überfließender sey als die Gebrechlichkeit des durch das Wasser vorgestellten Volkes.

Aber, o mein Gott, durch deine unendliche Barmherzigkeit hast du eine Umgestaltung des Menschen auf eine noch wunderbarere Weise bewirkt (et mirabilius reformasti). Du hast deine Macht, deine Weisheit, deine Güte bei seiner Erlösung auf eine noch überraschendere und wunderbarere Weise, als bei seiner Schöpfung leuchten lassen. Und wer ist dieser neue, noch wunderbarere Mensch, als der erste? Jesus Christus. In ihm ist die menschliche Natur durch ihre Vereinigung mit der göttlichen viel vollkommener, als in dem unschuldigen und von der Hand Gottes hervorgegangenen Adam. Die Person des ewigen Wortes, welche mit seinem Vater wesensgleich ist, ist wesenhaft mit der menschlichen Natur geeinigt, und macht sie sich zu eigen, nicht durch ein äußeres Recht, sondern indem sie in sie eingeht, sich ihr mittheilt, sie durchdringt, in sie sich versenkt, ihr ganzes Sein und alle ihre Kräfte erfüllt und sie mit sich auf eine innere, wesenhafte Weise verbindet.

Die ganze Fülle der Gottheit wohnt in Jesus Christus auf körperliche Weise; Gott giebt ihm seinen Geist nicht nach einem Maaße; in ihm sind alle Schätze der Wissenschaft und der Majestät Gottes; seine Menschheit besitzt die Herrlichkeit' die Unsterblichkeit, die Wissenschaft, die Macht, die Heiligkeit, das Reich und die Herrschaft über alle Dinge. Kraft dieser Verbindung trat der Mensch in die Gemeinschaft mit allen Vollkommenheiten Gottes. Alle Thätigkeiten und alle Regungen seiner Menschheit sind göttlich menschliche Handlungen, theils weil sie Handlungen Gottes sind, welche eine unendliche Würde von der Person des Wortes, das sie durch ihre Menschheit wirkte, erhielten, theils weil die Menschheit Jesu Christi nicht allein und getrennt wirkte. Sie war immer geleitet, bewegt, beherrscht von der Einwirkung des Wortes, dem sie zum Werkzeuge diente.

Daher ist in Jesus Christus der Mensch unendlich vollkommener, unendlich heiliger, unendlich reiner und unschuldiger, als in Adam vor der Sünde. Wie wohlgefällig muß die

Opferung, welche er von sich Gott macht, seyn? In ihm ist ein Anbeter, der seiner Größe würdig und fähig ist, alle seiner Herrlichkeit zugefügten Beleidigungen wieder gut zu machen. Alles, was mit ihm geeint ist, Alles, was durch ihn vorgestellt, Alles, was durch ihn seinem Vater dargebracht wird, wird gnädig aufgenommen. Daher bittet die Kirche Gott, er möchte uns innigst mit Jesus Christus vereinigen, und daß wir mit ihm vollkommen Eines seyen.

Verleihe uns, heißt es weiter, durch das Geheimniß dieses Wassers und Weines, an seiner Gottheit theilhaft zu sein (da nobis per hujus aquæ et vini mysterium, ejus divinitatis esse consortes). Diese Vermischung, welche immer als das Zeichen der geheimnißvollen verborgenen Verbindung des gläubigen Volkes mit Jesus Christus angesehen wurde, sei keine leere und eingebildete Darstellung, sondern ihr folge die Einigung, welche sie vorstellt, um würdig zu sein, mit ihm dargebracht zu werden und nur ein Opfer mit ihm zu bilden, und an seiner Gottheit Antheil zu haben. Wie können wir aber mit der Gottheit vereint werden und daran Antheil haben? Dieses sagt uns der heilige Petrus, von dem diese Worte genommen sind: Wir nehmen Antheil durch die großen und unschätzbaren Gaben, die Jesus Christus uns mitgetheilt hat. Dadurch bleibt sein Geist in uns, der alle unsere Begierden, alle unsere Bewegungen beherrscht und uns so an der Heiligkeit, an der Reinheit des göttlichen Wesens Antheil haben läßt. Denn indem Jesus Christus in seine Menschheit die Fülle der Gottheit aufnahm, so theilt diese Menschheit den Menschen dieses göttliche Leben mit, gibt ihnen Allen die Macht, durch Annahme das zu werden, was er von Natur ist, nämlich Kinder Gottes, so daß der Geist durch diese Annahme an Kindes Statt an der göttlichen Natur von diesem Leben an Antheil nimmt und ein gottähnliches Leben führt. Denn, sagt der heilige Paulus, der, welcher dem Herrn anhängt, ist Ein Geist.

Ganz besonders nehmen wir an der Gottheit Antheil durch das heilige Abendmahl, die größte und kostbarste aller Gaben, die uns in Gemeinschaft setzt mit dem heiligen Leibe Jesu Christi, der Gott ist, und daher uns mit Gott selbst verbindet. Durch seinen Leib, den er uns im Abendmahle gibt, verleiht er uns Alles, was er von uns genommen, und er gibt uns zugleich die Gottheit, welche er von seinem Vater angenommen. Seine Gottheit gehört uns also ebenso gut als seine Menschheit, weil wir in der Menschheit, die wir haben und die in uns ist, die Gottheit finden, welche mit ihm vereint ist, und die wir wie unser Gut genießen können, wie er es ebenfalls nicht verschmähte, an unserer Menschheit Antheil zu nehmen (qui humanitatis nostræ fieri dignatus est particeps Jesus Christus filius tuus, dominus noster.)

Daraus, daß die Vermischung des Wassers und des Weines die Einheit Jesu Christi mit dem gläubigen Volke bedeutet, lernt man die wichtige Wahrheit, mit welcher Gesinnung man dem Meßopfer beiwohnen müsse. Der erste und hauptsächliche Entzweck, den ihr haben müsset, um der Messe beizuwohnen, besteht darin, daß ihr Jesus Christus opfert, und daß ihr euch selbst mit ihm darbringet, da ihr mit ihm nur ein Opfer bildet, das einzige, wodurch Gott würdig geehrt werden kann. Um aber dieses große Vorrecht zu genießen, muß man ein von jeder Befleckung der Sünde reines Herz und ein heiliges und unschuldiges Leben mitbringen. Wie kann man ohne diese Reinigkeit, ohne diese Unschuld des Lebens als ein würdiges Opfer vor dem Angesichte Gottes erscheinen? Er nimmt nur heilige und unbefleckte Opfer auf. Wie kann man ferner Jesu Christo, der Quelle jeglicher Heiligkeit, beigesellt werden? Man muß also bei der heiligen Messe mit denselben Gesinnungen wie bei dem Empfange des Leibes und Blutes Jesu Christi bei der heiligen Communion erscheinen. Denn wie nur die lebendigen Glieder Jesu Christi würdig sein Fleisch im Abendmahle erlangen, weil dieses

Fleisch, welches das Leben unserer Seelen ist, wie der heilige Augustin sagt, nur die Glieder des Leibes Jesu Christi belebt und beseelt, wie unsere Seele nur den Gliedern, welche mit unserem Leibe verbunden sind, das Leben gibt: also können nur die lebendigen Glieder Jesu Christi ihn und sich mit ihm opfern; denn um ihn und sich mit ihm zu opfern, muß man mit ihm vereint sein und nur Einen Leib mit ihm bilden. Um aber ein lebendiges Glied an dem Leibe Jesu Christi zu sein, muß man von seinem Geiste beseelt sein und in der Gnade leben. Man muß also auch von demselben Geiste belebt sein und dasselbe Gnadenleben haben, sei es, um sein Fleisch im Abendmahle zu genießen, sei es, um würdig dem Opfer unserer Altäre beizuwohnen.

Möge diese Vermischung des Wassers und Weines nicht nur ein Bild unserer Einheit mit Jesus Christus in dem Opfer, sondern auch eine lebendige Darstellung unserer Vollendung in Gott sein, welche durch die Glorie geschieht, was ich euch wünsche.

XXVII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Die große Wahrheit, welche ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, liefert den Schlüssel, um in den Geist der Gebete und Ceremonien einzugehen, die ich euch heute erklären will. Dieß Geheimniß der Vermischung des Wassers und Weines hat euch gelehrt, daß ihr, um die Pflicht, welche ihr als Geschöpfe habet, Gott ein wohlgefälliges Opfer darzubringen, würdig zu erfüllen, mit Jesu Christo vereinigt und ihm einverleibt sein müsset, um nur ein Opfer mit ihm zu bilden; daß diese Einheit und diese Einverleibung erfordert, daß ihr lebendige Glieder seines Leibes, von seinem Geiste belebt und beseelt seiet; daß die Gesinnungen, daß die Vorbereitungen des Herzens vollkommen sein müssen, um der Heiligkeit eines solchen Opfers zu entsprechen. Und wer kann in dem Brode und in dem Weine eine so wunderbare Verwandlung bewirken? Wer kann auf unsere Herzen einwirken, um sie rein und würdig zu machen, Jesu Christo einverleibt zu werden, als der ewige, allmächtige und allbarmherzige Gott? Um von ihm zu erbitten, daß der Wein in das Blut Jesu Christi verwandelt werde, erhebt der Priester den Kelch, wie er das Brod erhoben hatte, um ihn Gott darzubringen.

Indem aber das Volk in dem Kelche durch die Vermi-
jung mit Wasser gesegnet und dargestellt wurde, spricht der
riester, der nur in seinem Namen in dem Gebete: „Nimm
if, o heiliger Vater," bei der Darbringung des Brodes gere-
:t, hier in der Mehrheit: wir bringen dar (offerimus).
)as Volk betet und opfert mit ihm. Bei der feierlichen
Resse redet der Diacon, welcher ganz besonders das Volk dar-
ellt und sein Abgesandter bei dem Priester ist, wie der Prie-
:r der von Gott ist, mit dem Priester, erhebt den Kelch und
errichtet mit ihm das Gebet: Wir bringen dir dar. Der
riester opfert also nicht allein; ihr alle opfert mit ihm; er
det nicht allein, ihr redet alle mit ihm durch den Diacon,
elcher der erste Zeuge und Mitwirker bei dem Opfer ist.
Belchen Antheil müsset ihr also nicht für euch an Allem neh-
ien, was er für euch thut und sagt? Die Kirche befiehlt es
ach, weil sie will, daß der Diacon, der euch vorstellt, mit
:m Priester bei einer seiner ersten Opferungen rede, und
eil sie ihn öffentlich an diesem Gebete Antheil nehmen läßt.
Bas enthält es?

Es lautet: Wir bringen dir dar, o Herr, Gott also, sagt
er heilige Augustin in seinem Buche gegen Faustus, opfert
ian, was geopfert wird. Wer hat je zu sagen gewagt:
Bir opfern dir, Petrus; dir, Paulus; dir, Cyprian? Sie
nd wie wir Diener desselben Gottes; sie bilden, wie wir,
inen Theil von dem Opfergeschenke, das Jesus Christus ist.
n dem Himmel sind sie, sagt der heilige Johannes, unter
em Altare; sie opfern ohne Aufhören Gott mit dem makel-
)sen Lamme. Es wäre also ein grober, durch das erste Wort
iefes Gebetes: „dir, Herr", widerlegter Irrthum, wenn man
en Heiligen bei dem Meßopfer etwas Anderes als eine mäch-
ige Fürsprache bei Gott zuschreiben wollte.

Wir bringen dir dar, Herr, den Kelch des Heiles, nicht
eil er es schon ist, sondern weil er es erst werden soll durch
ie Verwandlung des Wassers und Weines in das Blut Jesu

Christi. Die Kirche, welche von dem Blute, das er opfern will, ganz ergriffen ist, redet schon, als ob sie es wirklich opferte, und gibt zum voraus dem Kelche den Zusatz des Heiles, wie sie dem Brode den Namen makellose Hostie gegeben hatte. Sie will also nichts Anderes darbringen, als dieses kostbare Blut, welches das Heil der Welt ist, das uns von allen Flecken rein gewaschen und Himmel und Erde befriediget hat. Dieses drückt sie aus, wenn sie Gott diesen Kelch opfert.

Weiter heißt es: Für unser und der ganzen Welt Heil. Es ist nicht genug, daß der Priester und die Anwesenden für sie bitten, die christliche Liebe geht weiter; sie hat das Heil aller unserer Brüder, welche in der Welt ausgebreitet sind, zum Gegenstande, und der heilige Apostel Jakobus befiehlt es ausdrücklich. Betet für einander, sagt er, damit ihr gerettet werdet. Welche Fülle von Gnade und Barmherzigkeit muß nicht auf die Herzen herabströmen, welche Jesus Christus selbst seinem Vater darstellt, und für welche die ganze Kirche mit ihm seufzt? Es ist dieses das Opfer nicht nur des Priesters und der Anwesenden, sondern der ganzen Kirche; das Opfer, welches der heilige Epiphanias das beständige Heil der Genossenschaft der Gläubigen nennt. Euere Absicht muß es also sein, euch mit Jesus Christus und mit der Kirche zu vereinigen und es für alle Gläubigen darzubringen. Welche Ehre für euch, daß er gewissermaßen euch Antheil nehmen läßt an seiner Eigenschaft als Erlöser der Seelen, indem er euch mit ihm verbindet, indem er mit ihm nur eine und dieselbe Opfergabe für das Heil der ganzen Welt darbringt?

In Wahrheit wird es hauptsächlich für das Heil der Gläubigen dargebracht; aber die Kirche betet nicht so für sie, daß sie nicht wünschte, daß auch alle Menschen gerettet würden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangten. In den zwei Worten: „Für das Heil der ganzen Welt" hat sie alle Menschen, welche sie immer seyn mögen, vor Augen; sie drückt durch diese

Worte das aus, was sie in den Gebeten am Charfreitage für die Irrlehrer, die Juden und Heiden besonders thut, wo sie sagt: Allmächtiger Gott, der du nicht willst, daß Jemand zu Grunde gehe, der du nicht den Tod des Sünders, sondern seine Bekehrung und sein Leben willst, befreie sie von ihrer Finsterniß und führe sie in deine heilige Kirche zum Lobe und zur Verherrlichung deines Namens. Dieses ist der Sinn dieses Gebetes, in welchem sie um das Heil der ganzen Welt bittet, und dessen Grund in diesen Worten des heiligen Apostels Johannes liegt: Jesus Christus ist das Opfer der Versöhnung unserer Sünden, und nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die Aller.

Wenn das, was wir Gott darbringen, der Kelch des Heiles ist, wenn das Blut Jesu Christi das Versöhnungsopfer für die Sünden der ganzen Welt ist, gibt es ein wirksameres, ein mächtigeres Gebet bei Gott, als dessen Darbringung? Warum betet also die Kirche, es emporsteigen zu lassen als einen angenehmen Wohlgeruch in der Gegenwart seiner göttlichen Majestät? Das Blut Jesu Christi kann dem himmlischen Vater nur wohlgefällig seyn; es ist ein würdiges Opfer seiner Majestät, weil es das Blut des Gottmenschen ist. Ist aber diese Darbringung des Blutes Jesu Christi, welche an sich sehr wohlgefällig ist, es immer von der Seite der Darbringenden? Ach, meine Brüder, diese zahllosen Sünden, diese Beleidigungen, diese Nachlässigkeiten, derer wir uns in dem Gebete: „Nimm auf, heiliger Vater," schuldig erkannten, lassen uns nur zu sehr die Größe unseres Elendes und unserer Unwürdigkeit fühlen. Dieses läßt uns die göttliche Milde erflehen, gegen uns nach der Fülle seiner Barmherzigkeit zu verfahren, unsere Sünden zu vergessen, und nur auf diesen Kelch des Heiles zu sehen und nur auf dies Rufen dieses Blutes zu hören, das viel wirksamer als das des Abel ist. Durch die Vermischung des Wassers und Weines werden wir Gott in Jesus Christus und mit Jesus Christus dargebracht; aber sind wir auch so heilig wie er? Welches Bedürfniß haben wir nicht, seine

Barmherzigkeit anzuflehen, gnädig das Opfer, das wir ihm von uns selbst machen, anzunehmen?

Welche Ursache haben wir nicht, zu fürchten, es möchte unsere Unwürdigkeit in das Opfer, das wir entrichten, etwas einmischen, das seiner nicht würdig ist, und es möchte dieses Versöhnungsopfer für uns sich in ein Opfer des Zornes verwandeln? Um diese Gefühle zu erwecken, müßt ihr mit dem Priester dieses Gebet verrichten. Ehe das Brod und der Wein, die in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt werden, dargebracht wird, ehe Gott dieses göttliche Opfer, womit wir vereinigt werden und womit wir nur eine Hostie bilden, vor Augen gestellt wird, müssen wir, sage ich, uns selbst darbringen; aber welches Opfer können wir darbringen? Das eines gedemüthigten Geistes und eines zerknirschten Herzens. Dieses bedeutet die Stellung des Priesters, der vor dem Altare tief gebeugt ist und die Hände verbunden hält. Dieses drückt das Gebet, welches er verrichtet, aus: Im Geiste der Demuth und im zerknirschten Gemüthe mögen wir vor dir, o Herr, aufgenommen werden, und unser Opfer möge heute so vor deinem Angesichte erscheinen, daß es dir, Herr Gott, gefalle.

Wie das Brod und der Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi nicht verwandelt werden, ohne zu dieser Verwandlung durch eine besondere vorangehende Darstellung vorbereitet zu werden: also werden wir Jesu Christi nicht einverleibt, um mit ihm nur ein Opfer zu bilden, ohne daß dieser Einwilligung nicht eine Darbringung unserer selbst vorangegangen wäre. Können wir nun ein anderes Opfer darbringen, als das eines demüthigen Geistes und eines zerknirschten Herzens? Dieses müssen ebenso euere Gefühle wie die des Priesters seyn; denn es heißt: Mögen wir aufgenommen werden von dir, o Herr. Diese Worte zeigen uns, daß nicht nur der Priester, sondern auch die Anwesenden hier zumal opfern; und mit welchen Gesinnungen? Mit denen der drei Jünglinge im Feuerofen, welche in Babylon gefangen waren, wovon

der Prophet Daniel redet, weil die Kirche ihre Worte entlehnt. Bei dem Anblicke des brennenden Feuerofens, in den sie geworfen werden sollten, weil sie das Götzenbild nicht anbeten wollten, opferten sie sich mit Muth und mit Eifer als Brandopfer für die Ehre des wahren Gottes, den sie anbeteten. Nimm uns auf, o Herr, sprachen sie, mit dem Opfer eines zerknirschten Herzens und eines demüthigen Geistes, als ob wir uns mit Brandopfern von Widdern, von Stieren und andern fetten Lämmern darbrächten. Unser Opfer geschehe heute vor dir auf eine wohlgefällige Weise; denn die, welche ihr Vertrauen auf dich setzen, werden nicht zu Schanden werden. Und indessen hängen wir dir mit unserem ganzen Herzen an, fürchten dich und suchen uns deine Gegenwart gnädig zu machen.

Wir dürfen nicht, meine Brüder, in dem Feuer eines körperlichen Feuerofens Gott dargebracht zu werden fürchten, wie diese drei jungen Martyrer ihn baten, hier das Opfer ihres Lebens anzunehmen; in Jesus Christus, mit Jesus Christus und durch Jesus Christus werden wir geopfert. Wir müssen also schon reine und lebendige Glieder seines Leibes seyn, und daher vor dem Altare mit einem demüthigen Geiste und einem zerknirschten Herzen uns darstellen. Dieses ist das erste Opfer, welches Gott von uns verlangt, wie der königliche Prophet sagt: Das Opfer, welches du verlangst und welches du liebst, o Herr, ist das eines zerknirschten und demüthigen Herzens. Was verstehen wir unter einem demüthigen Geiste? Einen Sünder, welcher über seine Sünden erröthet, welcher deßwegen bestürzt ist, und der sich wegen seiner Sünden als das niedrigste Geschöpf betrachtet; unter einem zerknirschten Herzen Jemanden, dessen Herz von Schmerz erfüllt ist, weil er Gott beleidigte, welcher der einzige Gegenstand seiner Liebe seyn soll.

Kann man diese Gefühle in sich nicht erwecken, ohne sich des Opfers unwürdig zu machen? Wie, Jesus Christus, unser Haupt, macht sich auf dem Altare in dem Zustande eines Büssenden gegenwärtig, um den Zorn Gottes von uns abzuwenden,

und wenn wir mit ihm nur ein Opfer bilden, können wir mit ihm als seine Glieder vereinigt werden und uns Gott mit ihm vorstellen, wenn wir nicht in demselben Zustande der Buße sind? Wie, dieses unbefleckte Lamm ist in diesem Zustande, weil es freiwillig unsere Sünden auf sich nahm, können wir uns als die wahrhaft Schuldigen anerkennen, ohne heilsam erschüttert zu werden, wenn wir so zu sagen dieses unschuldige Lamm mit unseren Sünden befleckt sehen? Wie, Jesus Christus opfert beständig auf den Altären seinen Tod seinem Vater auf, indem er ihm die Wunden seines Leibes zeigt, und wir sollten unser Herz nicht durch eine wahrhafte Reue zerknirschen, und unsererseits nicht die Wunden darbringen, die wir uns selbst schlugen durch die Abtödtung unseres Fleisches und unseres Geistes? Ja, meine Brüder, es heißt der Eigenschaft des Opfers mit Jesu Christo entsagen und an dem Leibe Jesu Christi, unseres Hohenpriesters, wie der heilige Augustin sagt, keinen Antheil haben wollen.

Ja, Herr, das zerknirschte und demüthige Herz ist das Opfer, das du begehrest und das du nicht verschmähest; aber diese Gefühle sind das Werk deiner Gnade, die Wirkung deiner Barmherzigkeit und eine Gabe, die du nicht Allen nach einem gerechten und undurchdringlichen Urtheile zuwendest, und die du nach einem ganz freien Willen dem, welchem du willst, verleihest. Wir wünschen es, wir flehen darum, wir erwarten und hoffen es, o Herr, von deiner Freigebigkeit. Komm, allmächtiger Heiligmacher, ewiger Gott, lege in unser Herz diesen ersten Grund, auf den das Gebäude unseres Heiles errichtet werden soll (Veni, sanctificator omnipotens, aeterne Deus).

Wir haben dargebracht das Brod, welches in den Leib Jesu Christi verwandelt werden soll; wir haben dargebracht den mit Wasser vermischten Wein, der in sein Blut verwandelt werden soll. Wir haben unsere Wünsche ausgedrückt, selbst verwandelt zu werden, um Gott als eine wohlgefällige Hostie dargebracht werden zu können. Aber alles dieses kann ohne

die Wirkung des heiligmachenden Geistes nicht geschehen. Wir rufen ihn also an, daß er uns bekehren wolle, zu der nämlichen Zeit, wo er angerufen wird, das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi zu verwandeln. Nichts, meine Brüder, ist wichtiger, nichts unserer Aufmerksamkeit würdiger, als dieses Gebet der Anrufung des heiligen Geistes, sey es wegen seines Alters, sey es wegen seiner Allgemeinheit. Es steht in den ältesten Liturgien, und wird in allen Kirchen verrichtet, wenn auch nicht in denselben Ausdrücken, so doch immer nach demselben Wesen und Inhalte des Gebetes.

Die Ceremonien, welche es begleiten, lassen deutlich erkennen, daß es sich darum handle, eine sehr wesentliche Gnade von Gott zu erlangen. Der Priester streckt die Hände aus, erhebt sie gegen den Himmel und verbindet sie, um durch diese Handlung auszudrücken, daß er um die Hülfe von Oben flehe. Er erhebt auch die Augen und ahmt dadurch Jesus Christus nach, der sie zum Himmel erhob, da er vor der Consecration seines Leibes und seines Blutes seinen allmächtigen Vater anrief. Für die Gaben, welche er darbringt, bittet er um einen besonderen Segen, welcher das Opfer vollendet, das erst angefangen wird. Dieses ist der Sinn dieses kurzen Gebetes: Komm, allmächtiger Heiligmacher, ewiger Gott, und segne dieses Opfer, das deinem heiligen Namen vorbereitet wird. Der Priester richtet sich gegen Gott, als den Allmächtigen, als den Urheber und die Quelle der ganzen Heiligkeit, empor, und bittet ihn, das Opfer zu segnen, das nur ihm dargebracht werden kann.

Obwohl mehrere Ausdrücke dieses Gebetes Gott den Vater oder ohne Unterschied die drei göttlichen Personen zu bezeichnen scheinen, so lehren uns doch die Liturgien und ältesten Schriftsteller, daß es auf den heiligen Geist, die dritte Person der heiligsten Dreifaltigkeit, gehe; daher setzte man fast bis auf unsere Zeit hinzu: Komm; Schöpfer, oder: Komm, heiliger Geist. Ohne hier den heiligen Geist zu nennen, läßt das einzige

Wort „Komm" schließen, daß die Kirche sich hier nicht an den ewigen Vater wendet, denn nach der Sprache der heiligen Schrift bittet sie nur eine von den zwei Personen, welche gesendet wurden, den Sohn oder den heiligen Geist. Wenn wir uns aber zum Vater richten, sagen wir: Sende uns deinen heiligen Geist; oder in Bezug auf den Sohn: Sende uns den Erlöser, das Lamm, welches die Sünden der Welt tilgt. Daher bezeichnen die Worte „Komm, Heiligmacher" nothwendig den heiligen Geist.

Vielleicht betrachtet ihr diese Erklärung für wenig wichtig; die alte Kirche dachte ganz anders. Um euch dieses begreiflich zu machen, genügt es, zu sagen, daß man von dieser Anrufung aus zur Verwandlung des Brodes und Weines immer auf die Wirklichkeit des Leibes und Blutes Jesu Christi und auf die wahrhafte Gegenwart dieses göttlichen Lammes in dem Opfer unseres Altares schloß. Denn warum bittet man in allen Liturgien, und überdieß in denen der Griechen um die Herabkunft des heiligen Geistes? Es geschieht darum, daß er das Opfer belebe, beseele und heilige. Und wie? Indem er das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt. Alle Ausdrücke dieses Gebetes bezeichnen eine wahrhafte Handlung des heiligen Geistes, weil man um den Beistand dieses heiligmachenden Geistes, der die Kraft Gottes ist, bittet, daß er durch diese wahrhafte Handlung eine ganz wesentliche Verwandlung des Brodes und Weines in den eigenen Leib und das eigene Blut Jesu Christi vollbringe.

Dieses sind die Ausdrücke, deren sich die Griechen bei ihrer Liturgie bedienen. Daher sagt der heil. Cyrillus von Jerusalem, nachdem er erwähnt, daß sie durch den gemeinsamen Gebrauch der Kirchen angenommen seyen, daß das, was der heilige Geist berührt, verwandelt und geheiliget wird. Dadurch bezeichnet er eine ebenso wirkliche Verwandlung, als die Handlung mächtig und wirksam ist. Daraus zieht der heil. Isidor, der Schüler des heil. Chrysostomus, und eines von den Lichtern

des vierten Jahrhunderts, den Schluß, daß der heilige Geist Gott ist, weil er in der Taufe gleichfalls mit dem Vater und dem Sohne angerufen wird, und weil bei dem geheimnißvollen Mahle er aus gemeinem Brode den wahren Leib macht, in welchem der Sohn Gottes Mensch wurde.

Der Grund dieser Anrufung in dem Opfer, welche bei allen Kirchen im Gebrauche ist, ist als wesentlich zu bezeichnen. Man bittet, daß das göttliche Feuer herabkomme, und das Brod und den Wein verzehre, um sie in den Leib und in das Blut Jesu Christi zu verwandeln, weil, wie das erste Mal dieser Leib und dieses Blut durch den heiligen Geist gebildet wurde, der nach dem Ausdrucke des Glaubensbekenntnisses: „Empfangen vom heiligen Geiste" in dem Schooße der Jungfrau wirkte, er auch durch die Wirkung desselben Geistes auf dem Altare erzeugt werden muß. Daher dürfen wir darunter keine uneigentliche Handlung, sondern eine ebenso wesentliche verstehen, als die ist, wodurch der Leib des Erlösers zum ersten Male gebildet wurde. Es ist also der heilige Geist, welcher die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und in das Blut Jesu Christi bewirkt; er belebt und beseelt dieses Opfer; und wie die Jungfrau ohne den heiligen Geist nicht hätte Jesus Christus empfangen können, so könnte auch das Opfer ohne ihn nicht vollbracht werden. Die Segnung oder Heiligung der Gaben, welche wir Gott darbringen, muß ihm also zugeschrieben werden, wie die Vollziehung des Geheimnisses der Menschwerdung und die Ausgießung der übernatürlichen Gaben über die Kirche. Weil diese Wirkungen nur durch die Allmacht, welche gewöhnlich dem Vater zugeschrieben wird, geschehen können, so setzt die Kirche zu diesem Ausdrucke Heiligmacher: Allmächtiger, ewiger Gott.

Der Segen, den man von dem heiligen Geiste erwartet, wenn man sagt: Segne dieses Opfer, ist also keine einfache Heiligung der dargebrachten Gaben, die sie in ihrer Natur und in ihrer Wesenheit erhält, und damit blos einige Gnade

verbindet. Es ist, wie die Kirche in mehreren Stillgebeten sagt, eine Ausgießung seiner allmächtigen Gnade, welche diese Gaben in dem Augenblicke der Consecration verwandelt. Um diese Verwandlung zu erlangen, setzt sie hinzu, daß dieses Opfer, wozu sie um den Segen bittet, für die Ehre seines heiligen Namens bereitet ist. Sie bestimmt ihn, so zu sagen, zum Segen, indem sie ihm vorstellt, daß es für seine Ehre bereitet ist. Denn es wird den drei göttlichen Personen, und folglich dem heiligen Geiste ebensowohl als dem Vater und dem Sohne dargebracht, um die Gottheit, welche der Vater, der Sohn und der heilige Geist ist, zu verleihen.

Aber, meine Brüder, wir bitten den heiligen Geist nicht bloß um die Heiligung dieser dargebrachten Gaben, wenn wir flehen, er möchte herabkommen; wir bitten ihn auch um die Heiligung unseres Herzens. Wir flehen, er möchte dieses Herz verwandeln und segnen, um es würdig zu machen, Gott dargebracht zu werden. Es soll mit Jesus Christus vereinigt und ihm einverleibt werden, es soll mit ihm nur eine Gabe und ein Brandopfer bilden; es muß also von demselben Feuer ergriffen und belebt werden. Der heilige Apostel Paulus sagt uns nur, daß Jesus Christus sich selbst am Kreuze durch den heiligen Geist unbefleckt darbrachte, d. h. durch das Gefühl einer unendlichen Barmherzigkeit für die Menschen. Auf gleiche Weise muß der heilige Geist uns mit der Liebe und den übrigen Gesinnungen erfüllen, womit wir das innere Opfer, das wir von uns selbst und von allem unserem Seyn darbringen, begleiten müssen. Wir sollen brennen, sagt der heilige Augustin, sollen glühen von diesem göttlichen Feuer, und diese Wärme möge uns bis auf den innersten Grund verzehren und verwandeln. Was ist diese Gluth anders, als die, welche uns der Apostel empfiehlt, wenn er uns sagt: Glühet im Geiste (spiritu ferventes)? Dieses ist die Liebe, welche hier das Opfer beginnt; sie ist es, welche es vervollkommnen und vollenden wird im Himmel. Durch sie werden wir ewig in Jesus Chri-

stus seyn als die Glieder in demselben Leibe, mit Jesus Christus vereint wie die Glieder mit ihrem Haupte, mit Gott durch Jesus verbunden wie durch denselben Geist. Wenn diese Liebe uns mit Jesus Christus zur Einheit verbindet, so werden wir mit ihr nur eine Gabe und ein Brandopfer seyn, das auf dem Altare Gottes in Ewigkeit brennen und sich opfern wird.

———

XXVIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In den Gebeten und Ceremonien des erhabenen Meßopfers ist nichts unbedeutend, nichts gleichgiltig, verdient alles euere Hochachtung und Aufmerksamkeit; es handelt sich um den Grund der Religion und um das, was das Wesen der Gottesverehrung bildet. Wenn eine Ceremonie alt und allgemein ist, so ist sie ehrwürdig, weil man dafür halten darf, daß sie von der Kirche angeordnet wurde, welche von dem heiligen Geiste geleitet und regiert wird. Sie ist erbauend, weil sie Vorstellungen, Beweggründe und Gefühle in sich schließt, weil diese, die sie zu enthüllen und zu begreifen suchen, dadurch erhoben und geheiligt werden. Von der Art ist die Ceremonie der Räucherung, die ich euch erklären will.

Bei der feierlichen Messe oder dem Hochamte wird die Räucherung vorgenommen, wenn die Gaben auf dem Altare dargebracht sind. Dieses führen alle Rubriken an und beobachten alle Kirchen. Aber während der drei ersten Jahrhunderte haben wir keine Beweise, daß man sich in den Kirchen des Weihrauches bedient hätte. Tertullian sagt deutlich, daß man sich dessen nicht bediente. Denn der Weihrauch war ehedem in

der Götzenverehrung zu sehr entweiht worden, als daß man ihn zur Verehrung des wahren Gottes benützt hätte. Aber seitdem die Versammlungen der Gläubigen nicht mehr von so vielem Weihrauche des Götzendienstes umgeben waren, und man leicht diese strafwürdigen Räucherungen von denen unterscheiden konnte, womit man den wahren Gott verehrte, da bediente man sich bei diesen heiligen Festen der Kirche des Weihrauches. Seit dem vierten Jahrhunderte finden wir also diesen Gebrauch eingeführt in fortlaufenden Zeugnissen, der apostolischen Kanonen, des heiligen Ephrem, des heiligen Ambrosius, der Liturgien des heiligen Jacobus, des heiligen Basilius, des heiligen Chrysostomus, des heiligen Dionysius. Von der griechischen Kirche ging er auf die lateinische über, und er ist gegenwärtig in der ganzen Kirche im Gebrauche.

Was ist die Ursache für den Gebrauch des Weihrauches in den Versammlungen der Gläubigen? Geschieht die Räucherung nur darum, um die bösen Dünste zu verscheuchen, wie Einige in der letzteren Zeit gesagt haben? Auf diese Weise wäre der Weihrauch in der Zeit der Verfolgungen nothwendig gewesen, wo man sich in den Höhlen versammelte, und wo die Versammlung nur aus Armen bestand. Aber der Gebrauch des Weihrauches begann erst mit dem Frieden der Kirche, da er unnütz war, da die Kirchen geräumig, prächtig, die Luft zugänglich, die Seiten mit Fenstern versehen waren, wo die Balken, das Zimmerwerk und das Täfelwerk von Cedernholz war, was Eusebius von der Kirche von Tyrus bemerkt. Wenn der Weihrauch nur angewendet worden wäre, um die bösen Ausdünstungen zu entfernen, so hätte es genügt, ohne Ceremonie an verschiedenen Orten der Kirche Behältnisse anzubringen und den Weihrauch daselbst verbrennen zu lassen. Aber man verrichtet diese Ceremonie sehr feierlich und sehr prachtvoll. Der Bischof selbst, sagen die heiligen Ambrosius und Dionysius, das Haupt der Versammlung legt den Weihrauch hinein, segnet ihn, und verrichtet die ganze Ceremonie der Räucherung des

Altares und der dargebrachten Gaben. Die Kirche hat also viel erhabenere Vorstellungen, viel geistigere und geheimnißvollere Ansichten. Dieser Weihrauch kann also nur ein Bild, ein von der Kirche gebrauchtes Zeichen sein, zur Darstellung wichtiger Wahrheiten und wesentlicher Gefühle, die wir haben sollen, und die in dieser religiösen Ceremonie liegen.

Was lehrt uns nun das Alterthum? 1) Der Weihrauch wird auf dem Altare verbrannt zum Zeichen, daß an diesem heiligen Orte die Geschöpfe zu seinem Dienste und zu seiner Ehre und zum Zeichen der höchsten Herrschaft Gottes über sie verbrannt werden sollten. Deßwegen hatte Gott dem Moses befohlen, daß man ihm Weihrauch auf dem goldenen Altare darbringe, und daher setzt der vierte apostolische Canon den Weihrauch unter die Zahl der Dinge, die man während der heiligen Opferung darbringen sollte. Der heilige Ambrosius war so überzeugt, daß die Räucherung eine religiöse Ceremonie sei und daß ein Engel sie leite, daß er bei der Gelegenheit der Erscheinung des Engels vor dem Patriarchen Zacharias, dem Vater des heiligen Johannes des Täufers, ausrief: Möge es Gott gefallen, daß ein Engel gegenwärtig sei, oder vielmehr daß er sichtbar werde, während wir die Altäre beräuchern und das Opfer darbringen.

Zur Ehre Gottes brennt also der Weihrauch auf unseren Altären, wie sich die griechische Kirche deutlich ausdrückt. Wie kann er aber zu seiner Verherrlichung dienen, wenn dieser Weihrauch nicht das Zeichen der Gefühle eines Herzens ist, das zur Anerkenntniß der höchsten Majestät Gottes und seiner vollkommenen Abhängigkeit sich selbst, wenn es möglich wäre, zerstören und vernichten wollte, das wenigstens von dem Feuer der Liebe brennend sich ihm durch die Liebe weiht? Dieses ist der einzige Weihrauch, der ihm wohlthätig ist, den er aufnimmt, und der für ihn ein wahrhafter Dienst ist, den er verlangt, wie der heilige Augustin sagt: wir zünden ihm den angenehmsten Weihrauch an, wenn wir in seinem Angesichte von andäch-

tiger und heiliger Liebe brennen. Darum fleht die Kirche durch das Gebet, das der Priester verrichtet: der Herr möge in uns das Feuer seines Wohlgefallens und die Flamme der ewigen Liebe entzünden.

Wenn man, meine Brüder, die Gebete, die Ceremonien der Kirche, ihre Ausdrücke, ihre Handlungen, ihre Sinnbilder untersucht, so flößt hier Alles die Liebe Gottes ein; aber wohlgemerkt, nicht als eine bessere Befähigung, welche den Vollkommenen zukommt, sondern als eine nothwendige, wesentliche Befähigung, ohne welche alle Ceremonien nur ein leeres Zeichen, alle Gebete nur ein Widerhall, alle Handlungen vergebens sind, weil die ganze Religion in der Liebe Gottes besteht, und weil es keinen wahrhaften Gottesdienst giebt, als den der Liebe, und der von der Liebe beseelt ist. Und diese Liebe ist keine Vorstellung, kein Begriff, kein vergänglicher Gedanke, kein nichtiger Wunsch, sondern eine Empfindung des Herzens, ein rechter und aufrichtiger Wille, Gott in allen Dingen zu gefallen, eine Beziehung, eine Richtung aller Handlungen auf Gott. Handeln nach diesen Lehren die meisten Menschen? Mitten in ihren feurigsten Gebeten ist Alles in ihnen stumm, wenn das Herz nicht liebt; unsere glänzendsten und feierlichsten Ceremonien sind für sie nur ein Schauspiel, von denen sie ebenso leer, ebenso arm und dürftig sich entfernen, als sie eingetreten sind.

2. Das Alterthum lehrt uns den Weihrauch, den man um den Altar anzündet, wovon der Wohlgeruch sich in der Kirche verbreitet, ansehen als ein Zeichen von dem Wohlgeruche Jesu Christi, der von dem Altare in die Seelen der Gläubigen kommt, als ein Sinnbild seiner Gnade und ein Zeichen seiner Barmherzigkeit. Dieses ist der geistige Sinn, welchen der heilige Dionysius, der heilige Germanus, Bischof von Constantinopel in dem achten Jahrhunderte, Simon von Thessalonich angegeben haben. Der heilige Germanus, wie der heilige Augustinus, oder der Verfasser, dessen Homilien seinen Namen tragen, lehren uns, daß das Rauchfaß die

Menschheit Jesu Christi, das Feuer seine Gottheit und der Wohlgeruch seine Gnade vorstelle. Dieses drückt die Kirche in den Gebeten aus, welche diese Ceremonie begleiten. Der Diakon, welcher das Schiffchen dem Priester reicht, bittet ihn, den Weihrauch zu segnen, daß heißt, von Gott durch seine Gebete zu erlangen, daß unser Weihrauch seiner göttlichen Majestät wohlgefällig sei, und uns seine Gnade herabziehe. So betet der Priester, während er den Weihrauch in das Rauchfaß legt. Mit dem Wunsche, in seinen Gebeten erhört zu werden und für sich und für die Gläubigen diese Gnaden zu erlangen, wovon der über das Feuer gelegte Weihrauch ein Zeichen ist, beginnt er unter dem Beistande des heiligen Engels, welcher auf der rechten Seite des Rauchaltares war, als Zacharias das Opfer darbrachte; dazu verbindet er die Fürbitte aller Auserwählten Gottes, welche ihm wohlgefällig sind und in Ewigkeit erhört werden. Mit diesen Fürbitten fleht er zu Gott, er möchte diesen Weihrauch segnen, das heißt in die Zahl der ihm geheiligten Dinge aufnehmen; er bittet ihn, indem er das Kreuzzeichen macht, weil das Kreuz unsere Zuflucht und unser Vermögen ist, um Alles zu erlangen. Er bittet ihn, nicht nur diesen Weihrauch anzunehmen, sondern ihn als einen angenehmen Wohlgeruch anzunehmen. Er fleht: durch den Beistand des heiligen Erzengels, der zur Rechten des Rauchaltars steht, und aller seiner Auserwählten wolle der Herr diesen Weihrauch segnen und als Wohlgeruch aufnehmen durch Christum unseren Herrn.

Warum bittet der Priester Gott, er möge diesen Weihrauch annehmen? Es möge, betet er weiter, dieser von dir gesegnete Weihrauch zu dir, o Herr, empor- und auf uns deine Barmherzigkeit herabsteigen. Dieses ist also der geistige Sinn dieser Ceremonie, dieses das, was sie vorstellt, nämlich die Gnaden, welche sich über euch ergießen, als die Frucht des Opfers, welches wir darbringen, als die Wirkung des reinen und unbefleckten Opfers, das wir entrichten wollen.

Dieser geistige und höhere Sinn erfüllte die Gläubigen des zehnten Jahrhundertes mit solcher Ehrfurcht vor dem Weihrauche, den man in den Kirchen verbrannte, daß sie den Wohlgeruch mit der Hand vor dem Munde und der Nase als das Sinnbild der Gnade, welche sie erlangen wollten, in sich aufzunehmen suchten und daß Jeder, wenn er diesen Wohlgeruch empfing, das sagen mußte, was der Priester jetzt noch sagt: der Herr entzünde in uns das Feuer seiner Liebe und die Flamme der ewigen Milde.

3. Der Weihrauch galt immer als ein lebendiger Ausdruck der Gebete, die wir zu Gott richten, und des Verlangens, das wir haben, sie möchten zu ihm emporsteigen, wie dieser Wohlgeruch sich in die Höhe erhebt. Dieses sehen wir in den Liturgien des heiligen Basilius und des heiligen Chrysostomus. Der Weihrauch wurde also immer als ein Bild unserer inneren Empfindungen angesehen. Wir bereiten einen guten Weihrauch von Gewürzen, sagt der heilige Gregorius der Große, wenn wir zum Altare den Wohlgeruch der Tugenden bringen, der um so angenehmer ist, je größer und zahlreicher sie sind.

Gibt es ein Sinnbild, das besser ausdrücken könnte, wie unsere Gebete beschaffen sein sollen? Der Weihrauch erhebt sich nur durch die Wirkung des Feuers in die Höhe, wie unser Gebet, das in der That das Verlangen unsers Herzens ist, nur zu Gott gelangen kann, wenn es von dem Feuer der göttlichen Liebe belebt ist. Was sich von dem Weihrauche erhebt, ist der Wohlgeruch, wie wir Gott bitten müssen, er möge unser Herz so vorbereiten, daß sich nichts erhebe, was er nicht wohlgefällig annimmt. Der ganze Weihrauch wird verbrannt und es bleibt nichts übrig, was sich nicht im Rauche erhöbe, wie alle Begierden unseres Herzens auf Gott hinzielen sollen, ohne Anhänglichkeit an die Erde. Die Kirche lehrt uns also durch dieses Zeichen, solche Gebete, welche zu Gott emporsteigen, zu verrichten. Dieses drückt der Priester deut-

lich aus, wenn er bei der Beräucherung des Altares zugleich diese Worte des 140ten Psalmes betet:

„Laß, o Herr, mein Gebet wie Rauchwerk vor dein Angesicht kommen." Wie der Weihrauch, den man alle Morgen in der Stiftshütte anzündete, Gott nur wohlgefällig sein konnte, weil er auf seinen Befehl dargebracht wurde, ebenso werden unsere Gebete emporsteigen, wenn unsere Begierden einen Wohlgeruch haben und von dem Feuer der Liebe ergriffen sind, aber sie schleichen auf der Erde hin, wenn das Herz irdisch ist. Was soll man thun, daß sie sich erheben? Man soll nur nach Gott sich sehnen, sich nur mit den himmlischen Gütern befassen und nur die himmlischen Dinge suchen.

„Die Erhebung meiner Hände sei ein Abendopfer." Alles, was in mir ist, meine Handlungen, meine Stellung seien ein sichtbares Zeichen von der Erhebung meines Geistes und meines Herzens zu dir, o mein Gott! Diese Erhebung möge dir so wohlgefällig sein wie das Abendopfer, das du befohlen, und wobei man den Weihrauch wie am Abende anzündete.

Um aber seinen Geist und sein Herz in der Erhebung zu Gott zu erhalten, und damit sie nicht durch niedrige und irdische Begierden auf dem Boden schleichen, muß man die Zerstreuung fliehen. Wo gibt es eine reichere Quelle als die Unmäßigkeit der Zungen, als die thörichten und unnützen Worte? Was ist geeigneter, den Geist der Gnade und des Gebetes zu verbannen, als seinen Mund durch böse Reden zu entheiligen? Wer zu Gott ein wohlgefälliges Gebet richten will, der muß ihm seinen Mund heiligen, muß ihn bewachen, damit er nur zu rechter Zeit rede, muß seine Lippen beherrschen, um alle seine Worte abzuwägen. Er betet also: „Setze, Herr, eine Wache an meinen Mund und eine Thüre rings um meine Lippen."

Es ist nicht genug, damit wir von Gott erhört werden und damit unser Gebet zu dem Throne seiner göttlichen Majestät gelange, wenn wir nur in den Worten Bescheidenheit

haben; was haben wir nicht von der Arglist und der Unreinigkeit unseres Herzens zu fürchten? Durch die Sünde verdorben, will es sich immer etwas Gutes, das es thut, zueignen; es sucht unaufhörlich nach einem Scheine von Tugend, um das Böse zu rechtfertigen. Aber das Herz, welches betet, muß demüthig und lauter sein, und weil es in seiner Verdorbenheit einen dem Gebete entgegengesetzten Zustand fühlt, muß es seufzen und bitten, um die Reue, welche seine Sünden verdienen, zu erlangen und nie nach einer Entschuldigung sich umsehen. Daher heißt es: „Neige mein Herz nicht auf Worte der Bosheit, um die Sünden zu entschuldigen."

Von diesen Gefühlen sollen wir nach der Absicht der Kirche während dieser Ceremonien durchdrungen sein. Diese Räucherung ist also nur ein Zeichen; der Weihrauch, welchen man Gott darbringt, ist ein Sinnbild unseres Gebetes und der Aufopferung unser selbst. Man räuchert die Opfergaben des Brodes und Weines, um noch deutlicher zu zeigen, daß wir mit diesen Gaben unsere Wünsche und Gebete verbinden. Man räuchert um den Altar zu einem Zeichen des geistigen Wohlgeruches der Gnade, wovon der Altar, welcher Jesus Christus vorstellt, die Quelle ist, und die, wie der heilige Thomas es erklärt, von Christus auf die Gläubigen übergehen muß.

Ueber diesen Gegenstand wollen wir euch nichts zu wünschen übrig lassen. Ihr verstehet schon den geistigen Sinn, welchen die Kirche mit der Räucherung des Altares verbindet. Aber man räuchert noch alle Tage die Reliquien der Heiligen und selbst die Menschen. Welches ist der Sinn dieser Ceremonien?

1. Man räuchert die Reliquien, und der Gebrauch ist allgemein. Der Grund davon ist sehr einfach und natürlich; die Heiligen haben sich Gott zum Opfer dargebracht und sie waren vor ihm ein sehr angenehmer Geruch. Wegen allen Tugenden, womit sie geziert waren, konnte die Kirche von

ihnen wohl das sagen, was die heilige Schrift von der Braut im Hohenliede sagt: „Wer ist die, welche aus der Wüste heraufsteigt wie eine Rauchsäule von Specereien aus Myrrhen und Weihrauch und allerlei Pulver des Salbenkrämers?" Gott wollte selbst den Menschen durch sichtbare Wunder seit dem Beginn der Kirche zu erkennen geben, daß die Leiber der Heiligen ein sehr angenehmer Geruch sind. Es war eines von diesen Wundern, daß mitten in einem großen Feuer der Leib des heiligen Polikarp, des Martyrs und Bischofs von Smyrna, eines Schülers des heiligen Apostels Johannes, einen sehr angenehmen Geruch wie der kostbarste Weihrauch verbreitete, den Alle, welche an dem Marterplatze waren, fühlten. Die Kirche will also, so weit sie es kann, durch dieses Rauchwerk den geistigen Wohlgeruch andeuten, welchen die Heiligen vor Gott und vor den Menschen verbreiteten.

2. Man räuchert die Menschen aus zwei Hauptursachen. Die erste, weil man sie als die wahren Gläubigen ansieht, welche immer zu sagen vermögen: Christi Wohlgeruch sind wir für Gott. Oder wir müssen alle Menschen durch unsere Worte, durch unsere Handlungen und durch die Uebung der Tugenden erbauen, welche uns Jesus Christus im Evangelium befohlen hat. Der zweite Grund ist, um sie zu ermahnen, daß sie ihre Herzen zum Himmel erheben, wie sich der Weihrauch erhebt.

Der opfernde Priester wird zuerst incensirt, hierauf die übrigen Priester, weil sie sich unter denen befinden, von welchen der heilige Paulus sagt: Gott verbreitet den Wohlgeruch seiner Erkenntniß durch uns an jedem Orte. Der Opfernde wird an einigen Orten knieend angeräuchert, weil er Jesus Christus vorstellt, der in seiner Person die heiligen Geheimnisse wirkt, wie der Kirchenrath von Florenz sagt. In gewissen Kirchen beräuchert man die Anwesenden, überdieß alle Würdeträger, weil ihre erhabene Stellung sie mehr in den Stand setzt, die Wahrheiten des Evangeliums und alle heiligen Uebungen, welche der heilige Paulus den Wohlgeruch Jesu Christi nennt, zu ko-

sten. Es ist eine Ehre, die man ihnen erweisen will; aber diese Ehre und diese Auszeichnung bezieht sich immer auf die Religion. Die Menschen sind in der Kirche nur so weit zu ehren, als sie dazu beitragen können, das Reich Jesu Christi bekannt zu machen und auszubreiten. Jeder von denen, welche angeräuchert werden, muß zu sich sagen: Diese Ehre gebührt mir nur, als ich dieser geistige Wohlgeruch bin und ihn verbreite; entspricht mein Wandel der Auszeichnung, welche mir die Kirche erweist? Weil aber die heiligen Regungen unserer Seele eine Wirkung des heiligen Geistes sind, so bemerken die alten Meßbücher, daß Jeder mit dem Priester sagen muß: der Herr entzünde in uns das Feuer seines Wohlgefallens und die Flamme der ewigen Liebe, auf daß, wenn ich durch meinen Wandel und meine Andacht erbaut habe, Gott mich aufnehme, um nur ein Opfer mit Jesus Christus zu bilden, dem Ehre sei in Ewigkeit.

XXIX. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Nach der Opferung und Räucherung wäscht der Priester seine Hände auf der Seite des Altares; eine Ceremonie, wovon ich euch den Geist, die Beweggründe und das Gebet erklären muß, welches es begleitet. Ihr begreifet wohl den natürlichen Grund und den des Anstandes; der Priester welcher die Opferung und die Räucherung vollbrachte, muß den Leib Jesu Christi berühren; die Ehrfurcht kann ihm keine zu große Reinlichkeit einflößen.

Aber für diese Abwaschung giebt es einen geheimnißvollen Grund, der älter ist als der Grund des Anstandes, weil die Handwaschung ehedem vor der Opferung der Gläubigen und des Priesters geschah. Der heil. Cyrillus von Jerusalem im vierten Jahrhunderte sagt in seiner Auslegung der Liturgie seinem Volke, daß die Kirche durch diese Abwaschung bei dem Beginn der Messe der Gläubigen, nämlich des Opfers, zeigen will, daß man sich von den geringsten Sündenmackeln reinigen müsse, um es darzubringen und ihm beizuwohnen. Ihr habet gesehen, sagt er, daß ein Diacon dem opfernden Priester und den Uebrigen, welche um den Altar waren, Wasser zur Händereinigung gab; glaubet ihr, es geschehe, um den Leib zu waschen? Wir gehen ohnehin in die Kirche mit dem Anstande und der Reinlichkeit, welche dieser heilige Ort erfordert. Diese Händewaschung zeigt uns, daß wir von allen unseren Sünden rein seyn müssen, weil unsere Hände unsere Handlungen ausdrücken. Ihre Abwaschung ist nichts Anderes als die Reinigung

unserer Herzen. Diesen geistigen Grund hebt der Verfasser der Hierarchie, welche dem heil. Dionysius zugeschrieben wird, hervor. Diese Waschung, bemerkt er, geschieht nicht, um den Schmutz des Leibes hinwegzunehmen; er ist schon entfernt; wohl aber zur Bezeichnung, daß die Seele von den geringsten Makeln sich reinigen müsse. Alle Kirchenschriftsteller wiederholen das, was man in den apostolischen Constitutionen liest: das Wasser, welches man an diesem Orte den Priestern zur Abwaschung der Hände giebt, ist ein Zeichen der Reinigkeit, welche den Gott geweihten Seelen gebührt.

Jeder von euch soll also innerlich das thun, was durch die äußere Handlung des Priesters vorgestellt wird. Wenn die Kirche befahl, daß ihr euch am Anfange der Messe durch ein allgemeines Sündenbekenntniß reiniget, um euch zu dem Opfer vorzubereiten, so war es nicht ihre Absicht, euch von dieser neuen Reinigung auszuschließen, welche dem Augenblicke dieses erhabenen Geheimnisses so nahe liegt, woran ihr allen möglichen Antheil nehmen sollet, weil es ebensowohl euer Opfer als das des Priesters ist. Der Geist dieser Ceremonie besteht also darin, euch vor Gott durch eine aufrichtige Verabscheuung der geringsten Sündenflecken und alles dessen zu reinigen, was es in euern Gefühlen Ungeregeltes gibt, um nicht die furchtbaren Geheimnisse, die man feiern will, zu entheiligen, und, wie der Apostel sagt, zu ihm unreine Hände zu erheben, damit nämlich die Reinigung euerer Herzen Gott das Opfer, das ihr ihm darbringen wollet, wohlgefällig mache.

Mit diesen Gefühlen betet mit dem Priester den Psalm, welchen die Kirche immer gebetet hat, wie man in den ältesten Liturgien des heiligen Basilius und des heiligen Chrysostomus sieht, und wie man vor ihnen bei dem heiligen Cyrillus von Jerusalem liest. Es ist ein sehr belehrender Psalm für Alle, welche sich dem Altare nahen, um entweder das heilige Opfer darzubringen oder daran Antheil zu nehmen. Er lehrt uns die Gefühle der Unschuld, der Reinigkeit, des Eifers für die Ehre

Gottes, des Dankes und der Liebe, womit ihr hier anwesend seyn müsset. Er beginnt: Ich will unter den Unschuldigen meine Hände waschen (lavabo inter innocentes manus meas), d. h. überzeugt von der Verdorbenheit, von der Verführung der Welt, deren Eindrücke ich nur zu gut erfahren habe, will ich mich durch eine aufrichtige Reue von allen weltlichen Werken meines Lebens reinigen, und von den unendlichen Gefahren, die sich in dem Umgange und in der Gesellschaft mit den Bösen finden, unterrichtet, will ich nur mit frommen Personen umgehen und ein reines und unschuldiges Leben führen. Ich will mich würdig machen, auf den Altar zu treten, und sorgfältig Alles vermeiden, was meine Seele im Geringsten beflecken könnte. Ich will, o Herr, deinen Altar umgeben, zwar nicht den Thieren, den Brandopfern und dem Blute der Schlachtopfer; denn du willst nur unseren Geist und unser Herz zum Opfer. Reinige sie, heilige sie, vereinige sie mit den heiligen Engeln, welche dich hier anbeten. Ich will mich mit ihnen verbinden; verleihe mir, o mein Gott, solche Ohren des Herzens, womit ich Alles begreife, was deine Gnade, Alles, was der Glaube mir enthüllt, und welche mich in die Tiefe deiner Geheimnisse eingehen lassen, um dich zu loben. Wenn ich es vernommen, werde ich deine Wunder verkünden. Um mit Wonne und Andacht Jene zu vernehmen, welche dein Lob verkünden und deine Wunder erzählen, um dort von dir selbst deine Größe und die Art und Weise, dich zu loben, zu lernen, werde ich dahin kommen, um dort die Wunder deiner Macht zu erkennen und zu erfahren in der Verwandlung der Wesenheit des Brodes und des Weines in den Leib und in das Blut Jesu Christi, und um dort selbst die Loblieder, welche das Andenken daran erneuern, zu singen (ut audiam vocem laudis et enarrem universa mirabilia tua).

Schon erfüllt von dem Feuer deiner Liebe durch die bloße Vorbereitung zu einem Opfer, wo alle deine Wunder eingeschlossen sind, fühle ich mich von der Schönheit deines Hauses,

von dem Orte, wo du deine Herrlichkeit zu offenbaren dich würdigest, ganz hingerissen. Wird nicht in diesem heiligen Tempel Jesus Christus in diesem Augenblicke gegenwärtig? Ja, wenn die Stiftshütte der Juden so erhaben war und eine solche Furcht einflößte wegen einer äußeren Herrlichkeit, worin Gott daselbst erschien, wie groß muß unsere Ehrfurcht und unsere Begeisterung an einem Orte seyn, wo man ohne Zweifel keine Vorbilder und Schatten mehr findet, sondern wo die ewige Wahrheit sich vergegenwärtigt, wo Gott verherrlicht wird, nicht nur von den Menschen, welche ihn lieben, sondern auch durch seinen eigenen Sohn, der sich daselbst opfert, der sich dort zu seiner Ehre und für seine Verherrlichung darbringt? Wenn aber unsere irdischen Tempel durch das Opfer die Wohnung der Herrlichkeit Gottes sind, welche Liebe, welche Sehnsucht flößen sie uns nicht ein für die Schönheit des Himmels, wo Gott seine Herrlichkeit ohne Hülle offenbart? Man sieht in dem Opfer die Schönheit der Ewigkeit von der Ferne, man vergrößert immer mehr seine Begierden und seine Neigungen dafür; wenigstens freut man sich in dieser Pilgerschaft von dem himmlischen Vaterlande, oft in der Kirche zu seyn; man würde hier gerne seine Wohnung aufschlagen, um hier seine Gegenwart zu genießen; der Glaube beschäftigt sich damit und bringt durch die Hülle, womit wegen unserer Schwachheit der Glanz seiner Herrlichkeit verhüllt ist (Domine, dilexi decorem domus tuae et locum habitationis gloriae tuae).

Je mehr die Seele sich sehnt, in diesen ewigen Gezelten zu wohnen und dort die Herrlichkeit ihres Gottes zu betrachten, desto mehr zittert sie bei dem Anblicke ihrer eigenen Gebrechlichkeit, welche sie in die größte Unordnung stürzen und zu den Strafwürdigsten machen kann. Bei diesem Anblicke ihrer eigenen Verdorbenheit ruft sie aus: „Vernichte mich nicht, o Gott, mit den Gottlosen und mein Leben mit den Männern des Blutes“ (ne perdas etc.) Ich flehe nicht, von dem Tode befreit zu werden; es ist ein allgemeines Gesetz und es wäre

ein Unglück, wenn ich an dem Orte meiner Verbannung unsterblich wäre; ich bitte nicht, mit der Herrlichkeit und der Ruhe der Ungerechten zu sterben. Die Meisten von ihnen erscheinen, indem sie sterben, viel glücklicher als tugendhafte Menschen, von denen sehr viele in der Unterdrückung und in dem Elende sterben. Welcher Unterschied bestände sonst zwischen meinem Tode und dem der Gottlosesten, wenn die darauf folgende Zeit Alles gleich machte? Ich bitte dich also, o Herr, richte mich nicht wie diese bei dem Tode; verwickle mich nicht in ihre Verdammung; sondere mich nicht wie sie von der Schaar der Gerechten aus; verschließe mir nicht, wie ihnen, den Eintritt in dein ewiges Haus. Verfahre gegen mich nicht wie gegen diese Gottlosen, deren Hände immer bereit sind, Ungerechtigkeit zu begehen, und deren Rechte mit Geschenken angefüllt ist zur Vergeltung ihrer Ungerechtigkeit und ihrer Gewaltthätigkeit (in quorum manibus iniquitates sunt; dextera eorum repleta est muneribus).

Durch deine Gnade, o Herr, führte ich ein anderes Leben als die Gottlosen, und bin hier mit einem reinen Herzen und mit reinen Händen gewandelt (ego autem in innocentia mea ingressus sum). Welche Verwegenheit ist es aber, Gott zu sagen, daß man sich ihm mit seiner Unschuld nähere? Verträgt sich diese Sprache mit der christlichen Demuth, die uns vor unseren Augen niedrig und verächtlich machen und mit Bestürzung und Furcht erfüllen soll? Ja, meine Brüder, sie steht nicht im Widerspruche mit der Demuth. Diese Tugend besteht nicht darin, daß man das nicht anerkenne, was man ist, noch in der Verhehlung dessen, was man deutlich bei sich bemerkt. Der heilige Paulus ist demüthig; er erkennt sich als den Auswurf der Welt; er wollte, wenn es möglich wäre, für seine Brüder verflucht, das heißt für alle Menschen ein Gegenstand des Abscheues seyn, um ihnen zu nützen. Welche Demuth und welche Liebe sind hier nicht beisammen? Aber der heilige, so demüthige Paulus weiß, daß er ein Apostel, daß er von

Gott geleitet ist und daß er sagen kann: Bin ich kein Apostel? Habe ich Jesus Christus unseren Herrn nicht gesehen? Er verschweigt es nicht, daß er bis in den dritten Himmel verzückt wurde, und er weiß selbst, daß er sich in Gott rühmen könne, ohne die christliche Demuth zu verletzen. Dieser große Apostel will auch, daß alle Gläubigen demüthig seyen, ohne daß man sich das Gute verhehle, das man in sich erkennt; er will, daß man seinen Zustand durch das Zeugniß seines Gewissens erkenne, daß man sich prüfe, daß man seine Werke erforsche, um nach der Wahrheit davon zu urtheilen.

Worin besteht also die christliche Demuth? Sie besteht 1) in der Furcht, daß wir an uns eine Sünde bemerken, und in der Anerkenntniß, daß wir noch nicht gerecht seyen, wenn wir an uns auch keine Schuld bemerken. Der Herr wird uns richten, der Herr, dessen Augen in unsere tiefste Finsterniß eindringen. Wir müssen uns also für niedrig und verächtlich halten, sowohl wegen der Sünde, die wir an uns sehen, als auch wegen der Dunkelheit, in die wir nicht einzudringen vermögen, und wir müssen als der Auswurf der Welt behandelt werden wollen, wenn es für unser Heil und das unserer Brüder nützlich ist.

In Bezug auf das anerkannte Gute besteht 2) die Demuth darin, daß man niemals dieses Gute als wegen Gott bekannt macht; daß man sich nicht mit den andern vergleiche, um sich über sie zu erheben, wie der Pharisäer; daß man bekenne, dieses Gute komme nicht von uns, sondern von der Gnade Gottes; daß wir bekennen, wir könnten viel leichter von dem heiligsten Zustande herabfallen, als der weiseste König, ein Apostel des Herrn und der erste Engel davon herabsieken. Von welcher Furcht, von welchem Schrecken müssen wir nicht durchdrungen seyn, welche Gnade wir immer erhalten haben mögen, wenn wir wahrhaft demüthig sind? Sagen wir immer mit Furcht zu Gott: Was wäre ich, o Herr, wenn du mich nicht unterstütztest? Entferne von mir nicht deinen Geist, o Gott, kräftige das, was du in

mir gemacht hast; ich bin nur Staub und Asche, und ohne deine Hülfe habe ich keine Dauer und Festigkeit. Der leiseste Hauch stürzt mich.

Dieses ist die wahre Eigenschaft der Demuth, welche durch diesen Vers des Psalmes, den wir erklären, so gut ausgedrückt ist. Ein wahrhaft demüthiges Herz kann mit David zu Gott sagen: Wenn ich zu dem allerheiligsten Opfer komme, so erscheine ich mit der Unschuld des Herzens. Aber zu gleicher Zeit fürchtet er, wenn ihr Gott nicht bewahrt, zu den Gottlosen gezählt zu werden. Er spricht zu Gott: Erhalte mir die Barmherzigkeit, womit du mich bisher erfülltest, bereite mich vor, durch die Dankbarkeit neue zu empfangen, und lasse nicht zu, daß ich es meinem Verdienste zuschreibe, wenn du mich von unzählig Anderen ausschiedest, die weder dich, noch die Tugend erkennen; denn diese Auswahl gründet sich nur auf deine Barmherzigkeit, und wenn du mich nicht der allgemeinen Blindheit entrissen hättest, so wäre ich in derselben Finsterniß. „Erlöse mich, Herr, und erbarme dich meiner.“ Welches Zeugniß von Unschuld ihm auch sein Gewissen gibt, er fühlt, daß er beständig der Hand des Erlösers und seiner Barmherzigkeit bedürfe. Er erkennt also, was an ihm Gutes ist; er bekennt es, und indem er es bekennt, bleibt er wahrhaft demüthig. So müßt ihr gesinnt seyn, die ihr ganz besondere Gnaden von Gott empfangen habet, die ihr durch die Buße und das unbescholtene Leben geheiliget wurdet, ehe ihr an den heiligen Geheimnissen Antheil nahmet und euch dem Altare nähertet.

Endlich erkennt, meine Brüder, ein wahrhaft demüthiges Herz, daß es nur durch die Güte Gottes und durch eine ganz freiwillige Barmherzigkeit in der Unschuld und Gerechtigkeit erhalten wurde, und es erwartet nur von seinem Schutze die Ausdauer in der Tugend. Ich hoffe, o Herr, durch deine Hülfe in dem Guten auszuharren, und daß das allgemeine Verderben nur zu meiner Befestigung beitrage; nach dem Unglücke der Andern begreife ich mein Glück; ich will mit Sorg-

falt einen selten gewordenen Schatz bewahren (pes meus stetit in directo). Von der größten Demuth und Dankbarkeit durchdrungen, wohnt er dem heiligen Opfer bei, um hier Gott zu loben und ihm zu danken (in ecclesiis benedicam te, Domine). Wohin er immer gehen will, nirgends gibt es eine so passende Stelle, um Gott zu preisen und seine Wunder zu verkünden, als den heiligen Ort, wo er thront und sich vergegenwärtigt auf unseren Altären, um unsere Ehrfurcht und Lobpreisung zu empfangen, als die feierlichen Versammlungen in den Festen, wo das ganze Volk sich einfindet, und dessen Vereinigung im Gebete und in der Fürbitte zur Erlangung seiner Gnaden so wirksam ist. Welches Mittel er immer sucht, um seinen Dank auszudrücken, es gibt nichts Heiligeres, als das christliche Opfer, weil man hier Gott ebenso viel und mehr, als man empfing, opfert. Man bringt ihm den Gottmenschen dar.

Nimm auf, o Herr, dieses Lob- und Dankopfer; es ist deiner würdig. Seine Verdienste füllen die Kluft aus, welche zwischen deiner Größe und unserer Nichtigkeit ist. Meine Beflecktheit machte mich unwürdig, es dir darzubringen, wenn der Herr sie nicht im eigenen Blute hätte abwaschen und mich mit der Unschuld bekleiden wollen, die einzige Zierde, welche dir diese, welche deine heiligen Altäre umgeben, wohlgefällig macht. Mein Mund verstummte, wenn seine heiligen Eingebungen meine Zunge nicht lösten und mir nicht die Art der Herrlichkeit bekannt machten, womit du geehrt seyn willst. Der Thron deiner Majestät ist in diesem Tempel, und ich habe das Vorrecht, das auf der Erde zu thun, was die Engel in dem Himmel thun. Ich will also hier deinen heiligen Namen während des Laufes meines sterblichen Lebens loben, um die Gnade zu verdienen, dich im Schooße der Unsterblichkeit zu loben.

XXX. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Wenn der Priester im Namen der Kirche das Brod und den Wein besonders und wenn er und die Gläubigen sich selbst dargebracht haben, um die höchste Herrschaft Gottes anzuerkennen und zur Vertilgung ihrer Sünden, so vollbringt er eine neue allgemeine Opferung, welche die besondern Opferungen in sich begreift, welche ihre Ausdehnung und Wirkung erklärt und welche alle Personen, die an dem Opfer Antheil haben, wenn auch auf eine sehr verschiedene Weise, in sich schließt: Gott, Jesus Christus, die Heiligen des Himmels, und die Gläubigen der Erde. Gott in der Dreieinigkeit seiner Person ist der Einzige, dem das Opfer dargebracht wird; Jesus Christus, die zweite Person, wird hier nach seiner Menschheit geopfert; die Kirche des Himmels und der Erde wird hier als sein Leib dargebracht, der die Frucht dieser Opferung empfängt.

Der Priester verrichtet, tief in der Mitte des Altares gebeugt, dieses Gebet: Nimm auf, heilige Dreieinigkeit. Nach dem Gebrauche der vier ersten Jahrhunderte und nach der Vorschrift des dritten Kirchenrathes von Carthago dürfen die Gebete der Kirche nur zu Gott dem Vater gerichtet werden. Weil

man einst den Irrthum der Heiden, welche mehrere Götter annahmen, zerstören wollte, so wollte man, sagt Vigilius von Tarsus, nicht die hochheilige Dreifaltigkeit nennen, aus Furcht, es möchte auch uns eine Mehrheit von Göttern von denen, welche das Geheimniß der drei göttlichen Personen nicht kannten, zugeschrieben werden. Aber die Gläubigen wußten immer, daß man den Vater nicht ohne den Sohn und den heiligen Geist anbete, daß es zwischen den göttlichen Personen keine Sonderung und Trennung gibt, daß der Sohn im Vater und der Vater im Sohne ist, daß man den Vater nicht ehrt, wenn man den Sohn nicht ehrt, und wenn man ihn nicht wie den Vater ehrt; daß folglich der Vater keine Verehrung empfängt, die nicht auf gleiche Weise auch dem Sohne und dem heiligen Geiste zukommt, und daß, wie das Sakrament unserer Wiedergeburt von den drei Personen zugleich ausgeht, weil wir im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft werden, ebenso das Opfer, welches wir darbringen, zugleich den drei göttlichen Personen, die ein einziger Gott sind, entrichtet wird. Daher fürchteten die griechische und lateinische Kirche nicht, geradezu zu sagen, indem sie das Opfer darbringen: Nimm auf, heilige Dreieinigkeit.

Was soll sie aufnehmen? Diese Darbringung, dieses Opfer, als eine Ehrfurchtsbezeugung, die wir der Heiligkeit, der Majestät deines Wesens, deiner Allmacht schuldig sind; nimm sie auf als die Ursache und den Entzweck der ganzen Schöpfung. „Das wir dir entrichten zum Andenken an das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, unseres Herrn.“

Dieser Ausdruck: „zum Andenken“ könnte vielleicht wegen des Meßopfers eine Schwierigkeit erzeugen und uns auf den Gedanken bringen, daß wir kein wahres und wirkliches Opfer, sondern nur ein Erinnerungsopfer an das des Kreuzes haben. Diese Schwierigkeit habe ich schon gelöst und enthüllt. In dem zweiten Vortrage habe ich euch gesagt, daß jedes Opfer fünf Theile habe: 1) die Aussonderung, die man mit dem

Opfer vornahm, um es Gott darzubringen, und durch welche Wahl es wie geheiliget war; 2) die Opferung, welche der Priester vor der Schlachtung vornahm; 3) die Schlachtung auf dem Altare, wo es dem Tode geweiht wurde; 4) die Vernichtung des Opfers, welches verbrannt wurde, damit alles Unvollkommene und Verwesliche durch das Feuer zerstört würde, und der Rauch von diesem verbrannten Opfer sich so zu sagen bis zu Gott erheben und Gott seinen Wohlgeruch aufnehmen könnte; 5) die Theilnahme des Volkes an dem Opfer.

Ich habe auch bemerkt, daß von allen diesen Theilen des Opfers die ersten nicht die letzten einschlößen, sondern daß die letzten die ersten voraussetzten und enthielten, z. B. daß die Opferung nicht die Schlachtung, nicht die Vernichtung, nicht die Communion des Opfers einschlöße, daß aber die Schlachtung die Opferung, die Verzehrung im Feuer die Heiligung, Opferung und Schlachtung in sich schließe.

Ich habe euch gezeigt, daß wir diese fünf Theile des Opfers in den Geheimnissen des Lebens Jesu Christi finden: 1) die Heiligung des Opfers in der Menschwerdung; denn durch die Menschwerdung wurde die menschliche Natur Jesu Christi auserwählt, Gott dargebracht zu werden, durch ihre Vereinigung mit dem Worte geheiliget und kraft dieser Vereinigung würdig gemacht, ihm geopfert zu werden. 2) Wir finden die erste Darstellung des Opfers in der Geburt Jesu Christi. Der heilige Paulus lehrt uns, daß Jesus Christus bei seinem Eintritte in die Welt sich selbst seinem Vater opferte und alle alten Opfer aufhob, die ihn nur vorbildeten. 3) Dieses göttliche Opfer wurde auf dem Kreuze geschlachtet. 4) Es wurde durch die Auferstehung verzehrt. In diesem Geheimnisse wurde alles Sterbliche und Verwesliche an Jesus Christus zerstört, denn hier wurde sein Leib mit der Unsterblichkeit bekleidet. Durch die Auferstehung wurde dieses Opfer Gott dargestellt. 5) Wir finden die Communion in demselben Geheimnisse

der Auferstehung, wodurch Gott an diesem göttlichen Opfer Antheil nahm, indem er es in seinen Schooß aufnahm, wie wir in der Herabkunft des heiligen Geistes eine Art Theilnahme der Gläubigen an demselben finden. Denn an diesem Tage wurden sie so zu sagen Jesu Christo einverleibt, indem sie an seinem Geiste theilhaft und Glieder seines Leibes wurden.

Um euch vor Augen zu stellen, daß dieses Gebet die angeführten Theile ehedem enthielt, so standen folgende Worte, welche sehr deutlich alle fünf Theile des Opfers Jesu Christi ausdrückten, in den meisten Kirchen Frankreichs: „Nimm auf, heilige Dreifaltigkeit, dieses Opfer, welches wir entrichten zum Andenken an die Menschwerdung, an die Geburt, an das Leiden, an die Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, und an die Herabkunft des heiligen Geistes." Wenn wir gegenwärtig nur mehr an das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi erinnern, so geschieht es, weil diese drei Geheimnisse die Vollendung der Tödtung und Vernichtung seines Opfers, und zwar die Hauptsache in diesem Geheimnisse waren.

Es enthält aber, meine Brüder, Jesus Christus, welchen wir darbringen, unser wahrhaftes Schlachtopfer, alle diese Eigenschaften, weil die letzten die ersten einschließen. Wir vollziehen auf unserem Altare die Opferung Jesu Christi so, wie er im Himmel ist, das heißt, geheiligt in seiner Menschwerdung, getödtet auf dem Kreuze, verklärt und vollendet durch seine Auferstehung und der göttlichen Majestät durch seine Auffahrt vorgestellt. Weil es von diesem Opfer nur eine einzige Handlung bei der Menschwerdung, eine einzige Verklärung, Verzehrung und Communion durch seine Auferstehung gab, und weil diese Theile sich nicht wiederholen: so ist das Meßopfer ein Erinnerungsopfer an das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi (in memoriam), indem die Opferung bei der Messe sie voraussetzt und einschließt. Wenn das Meßopfer von den Theilen, die erfüllt wurden, eine Erinnerung

enthält, so hindert dieses nicht, daß es nicht auch ein wirkliches Opfer ist, weil Gott eine wahrhafte Opferung von einem wirklich gegenwärtigen Opfergegenstande entrichtet wird, der in der That nicht von Neuem geheiligt, geschlachtet, verherrlicht und auf unsern Altären verzehrt wird, sondern der ehedem geheiliget, getödtet und verzehrt wurde, und wovon die Kirche gewissermaßen alle diese Theile in der Entrichtung des Meßopfers vorstellt.

Die Vorbereitung und Heiligung des Opfergegenstandes werden durch die Wahl und Vorbereitung dargestellt, welche man an dem vom Volke dargebrachten Brode und Weine vornimmt, um in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt zu werden, und durch die Vermischung des Wassers und des Weines, wie es in dem geheimnißvollen Gebete, das wir oben erklärten, deutlich wird.

Die Darstellung als Vorbereitung der Opfergabe vor ihrer Schlachtung wird durch die Opferung des Brodes und Weines, der mit Wasser vermischt ist, vor der Consecration vorgestellt.

Die Tödtung des Opfergegenstandes stellt die Consecration des Leibes und Blutes Jesu unter den gesonderten Gestalten des Brodes und des Weines vor.

Die Verzehrung oder die Handlung, wodurch die Opfergabe frei von jeder Verweslichkeit vor dem Throne Gottes erscheint, stellt die Darbringung vor, die man mit dem Leibe und Blute Jesu Christi sogleich nach der Consecration vollzieht.

Endlich findet sich die Communion oder Theilnahme des Priesters und des Volkes an dem Opfergegenstande in der Communion. Daher sind bei der Messe alle Geheimnisse Jesu Christi sichtbar, und wir sehen sie, so zu sagen, mit Augen, wenn wir dieses erhabene Opfer feiern. Wir bringen dieses göttliche Opferlamm nicht nur dar, sondern wir entrichten es auch zum Andenken an sein Leiden, an seine Auferste-

hung und seine Himmelfahrt, oder Jesus Christus wird dargebracht als eine Opfergabe, die durch sein Leiden und seinen Tod getödtet, bei seiner Auferstehung verklärt, verzehrt und in den Schooß seines Vaters aufgenommen, auf den Thron Gottes erhoben wurde und sich seinem Vater durch seine Himmelfahrt für uns darstellt.

Wenn man aber dieses erhabene Opfer in seiner Ausdehnung betrachtet, so ist es nicht allein das von Jesus Christus, sondern von der ganzen Kirche, dem Haupt und den Gliedern, das allgemeine Opfer aller Heiligen, die sich aufgeopfert haben. Jesus Christus selbst sagt uns, daß er sich deßwegen zum Opfer darbrachte, damit die Heiligen wahrhaftig zu einem heiligen Opfer geweiht würden. „Ich heilige mich selbst für sie hin, sagt er, damit auch sie in Wahrheit geheiligt seien.“ Weil man also das Opfer zum Andenken an die Geheimnisse Jesu Christi feiern muß, so muß man es auch zum Andenken an die Heiligen entrichten, welche ihr ganzes sterbliches Leben in den Abtödtungen des Kreuzes dahinbrachten und sich beständig mit Jesus Christus vereinigten, um sich zum Danke für die unendlichen Güter, womit sie überhäuft wurden, zu opfern.

Weil daher die ganze Kirche der Leib ist, wovon Jesus Christus das Haupt und alle Gläubigen die Glieder sind, von denen Einige schon mit dem Haupte in der Herrlichkeit sind, während die übrigen noch auf der Erde kämpfen, um sich würdig zu machen, dahin zu gelangen: so vereinigt sich der Priester in diesem Gebete, welches alle Theile des Opfers enthält, nicht allein mit allen Anwesenden, sondern auch alle Anwesenden und sich mit der seligsten Jungfrau Maria (in honorem beatæ Mariæ virginis). Sie wird zuerst genannt als die Königin der Heiligen und der Engel, welche die Gnade erlangte, dem ewigen Worte den Leib des geheiligten Opfers zu geben, und welche sich selbst um so mehr zum Danke aufopfert, als sie an Größe und Herrlichkeit sehr

erhaben ist. Er vereinigt sich mit dem heiligen Johannes dem Täufer, dem Vorläufer, welcher das heilige Opfer verkündete, das Lamm, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Er vereinigt sich mit den heiligen Aposteln Petrus und Paulus, als den Hauptaposteln, welche ihn verkündeten. Er vereinigt sich mit den Heiligen, entweder denen, deren Andenken man feiert, wie man es einst erklärte, oder denen, wie man es jetzt erklärt, deren Reliquien in dem Altare ruhen, wo Gott das Opfer empfängt und entrichtet, wie ein Verfasser in den Werken des heiligen Augustin sagt, und welche unter dem Altare der Kirche liegen, wie sie unter dem Altare des Himmels sind, wie der heilige Johannes sagt, weil sie sich Gott selbst opferten und an seinem göttlichen Opfer Antheil genommen haben. Endlich vereiniget er sich mit allen Heiligen, welche Gott seit dem Beginne der Welt wohlgefielen, und die seit Abel wie er seinen Augen wohlgefällige Opfer waren.

Nachdem die Kirche in diesem Gebete die Ausdehnung des Opfers, das sie entrichtet, bezeichnet hatte, erklärt sie die Früchte und die Wirkungen, welche die mit dem Leibe dieses göttlichen Opfers vereinten Glieder davon empfangen, sowohl die, welche bereits in der Gemeinschaft seiner Herrlichkeit sind, als auch die, welche hier kämpfen, um sie zu verdienen und dahin zu gelangen.

Für die ersten bittet die Kirche, daß dieses Opfer ihnen zur Ehre gereiche (ut illis proficiat ad honorem). Wie aber, setzen wir nicht dadurch die Würde und Erhabenheit des Opfers Jesu Christi herab? Ist es nicht widersprechend, daß wir Jesum Christum der heiligsten Dreieinigkeit darbringen, um die Heiligen zu ehren, um ihr Andenken zu ehren und Gott für die ihnen verliehene Herrlichkeit zu danken? Aber es ist zu bemerken, daß wir zuvor sagten, dieses Opfer Jesu Christi der heiligsten Dreieinigkeit darbringen zu wollen, aber es nicht sogleich darbringen, sondern in der Folge erklären, was dieses heilige Opfer enthält, und welche Geheimnisse Jesu Christi

und welche Siege der Heiligen es sind, die ihre ganze Ehre begründen. 2. Die Ehre der Heiligen besteht darin, mit dem Opfer Jesu Christi vereint zu werden, und nichts ehrt sie mehr, als wenn man ihr Andenken feiert und ihre Namen in dem Opfer, das ihre ganze Ehre und ihre ganze Herrlichkeit vollendet hat, nennt. 3. Indem wir dieses Opfer zur Ehre der Heiligen darbringen, opfern wir Gott nicht nur den Grund und die Ursache ihrer Heiligkeit und ihrer Verherrlichung, welche das Opfer Jesu Christi ist, sondern wir bringen noch ihre Heiligkeit und ihre Ehre als die Wirkungen und Früchte dieses göttlichen Opfers dar. Verstehet ihr die Natur dieses Opfers? Warum hat sich Jesus Christus geopfert? geschah es nicht, um uns die Herrlichkeit zu verdienen? Was können wir also Gott zur Danksagung für die Heiligen darbringen, als dasselbe Opfer, wodurch sie geheiligt wurden? Dieses drückt die Kirche in mehreren Stillgebeten, vorzüglich in diesem aus: wir opfern dir, o Herr, bei dem kostbaren Tode deines Martyrs dieses heilige Meßopfer, wovon der Martyrtod selbst seinen Ausgang nahm. Haben die Martyrer nicht, indem sie das Andenken an den Tod Jesu Christi feierten, ihr Leben verachten gelernt und sich mit ihm als Opfer des ewigen Vaters dargebracht? Es geziemt sich also nichts so sehr, als in diesem Opfer die Tugenden, welche die Wirkung und Frucht davon sind, zu ehren.

Die Kirche ist weit davon entfernt, Gott und Jesus Christus zur Ehre der Heiligen anzuwenden; sondern indem sie Gott anbetet, ehrt sie die Heiligen, indem sie diese mit Jesus Christus vereinigt, mit dem sie sich selbst darbringen. Sie ehrt sie, indem sie dieselben bei seinem heiligen Altare und vor seinem Angesichte zur Danksagung und zum ewigen Andenken an die Wunder nennt, die er an ihnen wirkte. Die Ehre der Heiligen ist nicht so fast ihre Ehre als die Ehre Gottes, der in ihnen wunderbar, vor dem ihr Tod kostbar ist. Sie hören nicht auf, den zu preisen und zu besingen, der ihre Ehre, ihr Heil,

ihre Hoffnung, die Ehre ihres Wesens und der ist, von dem sie alle ihre Kraft und das Einzige haben, was sie erhebt. Daher wird er in der Versammlung der Heiligen verherrlicht; in ihm allein erfreuen sie sich, weil es der Herr ist, der sie erwählte, weil es der Gott Israels ist, der ihr König ist. Für die Heiligen opfern, heißt also die Größe und die Macht Gottes in den Gnadenerweisen, die sie empfiengen, verherrlichen.

Was uns betrifft, meine Brüder, die wir in diesem Thränenthale das Opfer Jesu Christi darbringen und für welche es dargebracht wird, so sind wir zwar aus Gnade seine Glieder und durch die Liebe mit ihm vereint, aber noch nicht in der Herrlichkeit bei ihm; daher geziemt es sich, daß wir es für unser Heil darbringen, um alle Gnaden zu empfangen, deren wir bedürfen, um dahin zu gelangen (nobis autem ad salutem). Dieses ist der Hauptzweck, den wir vor Augen haben müssen, wenn wir ihm beiwohnen, und dieses ist die besondere Gnade, um die wir dabei bitten müssen, daß nämlich dieses Opfer, welches den Heiligen so viele Ehre verschaffte, indem es ihnen Verachtung der Güter der Erde und des Lebens einflößte, sie den Weg der Abtödtung und der Buße wählen ließ und sie zu Gott wohlgefälligen und gotteswürdigen Opfern machte, auch für uns die Quelle des Heils sei, uns wie sie heilige und zur vollkommenen Gemeinschaft mit ihnen führe. Ist nun dieses die Absicht, die wir haben, wenn wir dem heiligen Meßopfer beiwohnen? Ich rede nicht von denen, welche aus Unwissenheit oder aus Stumpfsinn keine haben, noch von denen, welche gottlos genug sind, das heiligste und furchtbarste Opfer der Religion zur Befriedigung ihrer Begierden und zur Erlangung dessen, was ihren Leidenschaften schmeicheln kann, zu verwenden; ich frage euch, meine Brüder, die ihr viel andächtiger und gebildeter seid, sind das Heil und die Gnaden, welche zum Heile führen, der Gegenstand eueres Gebetes und der Endzweck, den ihr euch vorsetzet? welche zeitliche und habsüchtige Rück-

sichten leiten euch? Ist es nicht das Gelingen euerer Geschäfte, der Gewinn eines Processes, der Erfolg euerer Untersuchungen, die Befestigung euerer Familie, und tausend andere Anliegen dieser Art, an die ihr denket, und beinahe niemals die Rücksicht auf euer Heil, beinahe niemals die Gnade der Demuth, um eueren Zorn zu bändigen, die Gnade der Abtödtung, um euere Sinnlichkeit zu besiegen, die Gnade der Unterwerfung, um das Kreuz, welches euch Gott schikt, zu tragen, die wirksame und siegreiche Gnade, um euere Leidenschaften zu bekämpfen? Aber gerade diese Gnade hat uns Jesus Christus hauptsächlich und wesentlich verdient durch sein Opfer, das er anfangs am Kreuze darbrachte und auf unseren Altären fortsetzt; daher bitten wir die Heiligen, daß sie für uns im Himmel fürbitten möchten.

So erklärt der heilige Augustin dieses Gebet. Wenn wir bei dem Opfer des Herrn, sagt dieser Vater, von den Heiligen Erwähnung machen, welche Absicht haben wir? Vorzüglich, daß sie für uns bitten möchten, und uns die Gnade erlangen, auf ihren Fußstapfen zu wandeln. Durch das Andenken, das wir auf der Erde von ihnen tragen, wollen wir sie bewegen, für uns im Himmel zu bitten (quorum memoriam agimus in terris). Wir sind auf das innigste mit den Heiligen vereinigt, und sind Brüder von allen, welche an Jesus Christus glauben und welche in seiner Kirche sind. Wir hoffen also, daß sie im Himmel fürsprechen, während wir ihr Andenken auf der Erde begehen.

Wird aber die Kraft und die Wirksamkeit des Opfers Jesu Christi nicht geschwächt, wenn man die Heiligen mit dieser Darbringung verbindet? Nein, meine Brüder; denn wenn wir bitten, daß dieses Opfer, welches Gott durch seine eigene Einsetzung und durch seinen Stifter wohlgefällig ist, ihm durch das Gebet der Heiligen noch wohlgefälliger sei, so bitten wir um keine andere Sache, wenn zu dem Verdienste derselben sich noch das verbindet, was von denen kommt, die sich mit

uns zu dem Opfer vereinigen. Daher schließt die Kirche das Gebet, welches ich so eben erklärte: durch Jesum Christum, unseren Herrn. Denn durch diesen Schluß lehrt sie uns, daß es in der That im Himmel Fürsprecher gibt, welche mit uns bitten und opfern, daß sie aber selbst nur durch den großen Fürsprecher und Mittler Jesus Christus erhört werden, durch welchen allein Alle Zutritt haben, sowohl Engel als Menschen, sowohl alle Heiligen, welche in dem Himmel regieren, als die, welche auf der Erde kämpfen.

XXXI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Je näher die Opferhandlung kommt, desto nothwendiger ... das Gebet und die Sammlung. Der Priester fühlt das ...ürfniß nach dem Geiste Gottes und hält sich für verpflich- ..., die Aufmerksamkeit, den Willen und den Eifer des Vol- ...s zu erneuern. Er ermahnt es zum Gebete, indem er ihm ... verstehen gibt, um es desto kräftiger dazu zu bewegen, daß ... das Opfer der ganzen Kirche ist, welches es durch die Hände ...s Priesters darbringt und das der Priester mit ihm und ...r dasselbe entrichtet. Wir wollen die Ceremonien, die Worte ...eser Ermahnung und die euerer Antwort erklären; alles ist ...er wichtig, um euere Aufmerksamkeit zu erregen und euch ...kannt zu machen, welchen Antheil ihr an dem Opfer habet.

Der Priester küßt den Altar, welcher Jesus Christus vor- ...llt, ehe er das Volk grüßt. Zu diesem sich hinwendend, ...eitet er die Hände aus und verbindet sie. Was will er ...rch diese Handlung? Er fordert euch zum Gebete auf (orate, ...atres), daß ihr für ihn um eine Reinigkeit, eine Heiligkeit ...d eine Sammlung flehet, welche der Größe des Geheimnis- ...s, das durch seine Hände vollbracht werden soll, entsprechen, ...d daß ihr für euch selbst betet. Welche Aufmerksamkeit und

welchen Eifer müßt ihr nicht für das zu entrichtende Opfer und für den Augenblick zeigen, wo, wie der heilige Chrysostomus sagt, alle Engel in die tiefste Demuth und Ehrfurcht versunken sind? Betet einmüthig mit ihm; weil die Handlung der Kirche dem Priester und den Anwesenden gemeinsam ist, weil ihr mit dem Priester opfert, und weil dieses Opfer sowohl für euch als für ihn ist. Betet, meine Brüder; er nennt die Anwesenden „meine Brüder", weil die Gläubigen in der Kirche immer so genannt wurden. Der heilige Paulus nennt sie nicht anders, und nach ihm lehren der heilige Cyprian und die ältesten Väter, daß dieses die Gewohnheit der Kirche war.

Um was bittet der Priester, daß ihr für ihn flehen sollet? Ehemals sagte er nur diese Worte: Betet für mich, meine Brüder. In dem neunten Jahrhunderte setzte man folgende Worte, die es erklären, hinzu: „daß mein und euer Opfer bei Gott dem allmächtigen Vater wohlgefällig werde." Dieses hat der Priester vor Augen, indem er euch zum Gebete auffordert. Er bereitet sich zu dem Eintritte in das Allerheiligste vor; er nimmt, so zu sagen, Abschied von den Gläubigen, die er nicht mehr sehen wird, bis er das Opfer vollendet hat. Während dieser ganzen Zeit wendet er sich nicht mehr zum Volk, selbst nicht, wenn er sagt: Der Herr sey mit euch, obwohl dieses ein Gruß ist, den man immer im Anblicke der Personen, welche man grüßt, spricht. Jetzt ist er ganz mit dem Geheimnisse, das er vollbringt, beschäftigt, und bleibt daher zu dem Altare gekehrt, und wie wenn er in das Allerheiligste, weit entfernt von dem Volke, sich einschließen wollte, begibt er sich zu diesen Stillgebeten nur durch einen lauten Zuruf, um die Gläubigen zu ermahnen, ihre Seele zu Gott erhoben zu halten. Wenn er sich in diesem Augenblicke zu ihnen wendet und ihnen sagt: Betet, Brüder, so ist es, als wollte er ihnen sagen: Ich will in die größte Sammlung eingehen, um allein die Stillgebete zu verrichten; aber betet auch von euerer Seite, daß Gott das Opfer, welches wir miteinander verrichten,

wohlgefällig annehme; das Opfer, welches ihm durch die Einsetzung und die dargebrachte Gabe angehört, aber dessen Entrichtung ihm nicht wohlgefällig seyn könnte, wenn es mit schuldbeladenen und befleckten oder wenigstens schlecht vorbereiteten Herzen entrichtet würde.

Auf diese Ermahnung der Anwesenden erfolgen in einigen Kirchen verschiedene Antworten. „Gott sende dir seine Hülfe von seinem Heiligthume und seinen Beistand von Sion; er möge sich deines Opfers erinnern und dein Brandopfer vollkommen machen." Dieses wünschten die Israeliten David, da er opferte. In der griechischen Kirche antwortet man: „Der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten." Ihr aber antwortet: „Der Herr nehme das Opfer auf von deinen Händen zum Lob und zur Ehre seines, wie zu unserem Nutzen und dem seiner ganzen heiligen Kirche." Welches Licht verbreitet diese Antwort über den Gegenstand des Opfers? Durchgehet es und ihr werdet die Beweggründe und den Endzweck kennen lernen.

„Der Herr möge von deinen Händen das Opfer aufnehmen." Es ist ein von Gott und der Kirche aufgestellter Priester, der es darbringen soll. Obwohl euch Jesus Christus zu seinem Priesterthum aufgenommen hat, und ihr Alle geistige Priester seyd, obwohl die Darbringung des Opfers euch gemeinsam ist, und ihr das Recht habet, als Glieder des Leibes der Kirche und kraft euerer Vereinigung mit Jesus Christus, dem Hohenpriester, und mit dem Diener, der es auf der Erde darbringt, Gott dieses große und fürchterliche Opfer des Todes seines Sohnes darzubringen; so kann doch die äußere und sichtbare Opferung nur durch die Hände derer geschehen, welche durch die Priesterweihe die Macht erhielten, den Leib und das Blut Jesu Christi sichtbar unter den Gestalten des Brodes und des Weines zu consecriren und zu opfern (de manibus tuis). Euch geistigen Priestern kommt es nur zu, dieses Opfer auf eine innere, geistige und unsichtbare Weise darzubringen; aber

welche Reinigkeit, welche Heiligkeit erfordert nicht von euch diese innere Verrichtung eueres geistigen Priesterthums? Dieselben Eigenschaften, als von uns die äußere Darbringung erfordert, weil es unser und euer Opfer ist (meum ac vestrum sacrificium); denn es ist nicht bloß das Opfer des Priesters, noch bloß das Opfer des Volkes, sondern es ist, wie ihr durch euere Antwort bekennet, daß Gott das Opfer aufnehmen möge, ohne einen Zusatz, ob es unser oder euer Opfer ist, das Opfer der ganzen Kirche, dasselbe, welches in der ganzen Kirche immer dargebracht wurde und dargebracht wird. Daher saget ihr: Opfer, und nicht: dieses Opfer, zum Zeichen, daß das Meßopfer, dem ihr jetzt beiwohnet, kein besonderes und von dem verschiedenes Opfer ist, dem ihr gestern beiwohntet, oder von dem, welches Jesus Christus auf dem Kreuze darbrachte, das man fortsetzt und bis zum Weltende darzubringen nicht aufhören wird, mit einem Worte das Opfer der christlichen Religion, wovon ihr die geistigen Priester seyd, um es durch die Hände der äußeren und sichtbaren Priester darzubringen.

Welche Beweggründe müßt ihr haben, um es darzubringen? wie groß und vollkommen sind sie? Vielleicht habet ihr darüber niemals nachgedacht. Sie liegen deutlich in der Antwort, die ihr dem Priester gebet: Der Herr möge es zum Lobe und zur Ehre deines Namens annehmen. Dieses ist der erste Grund, die Ehre Gottes; dieses der Hauptzweck des Opfers, den man vor Allem in dem Geiste und in dem Herzen haben muß. Dem Meßopfer beiwohnen heißt also einer Handlung beiwohnen, deren nächster und unmittelbarer Zweck es ist, die Majestät Gottes zu ehren. Dieses muß der Gegenstand euerer Absicht seyn, wenn sie der Natur dieser Handlung entsprechen soll. Und was ist diese Ehre, diese Herrlichkeit, die ihr dem Namen Gottes beweiset? Es ist ein wahres Bekenntniß euerer Abhängigkeit, das ihr ihm machet; es ist ein ehrfurchtsvolles Bekenntniß euerer Niedrigkeit; es ist eine Handlung der Vernichtung, ein Verlangen der Selbstabtödtung,

um seine höchste Herrschaft über alle geschaffenen Wesen und über euch selbst anzuerkennen; es ist ein demüthiges und aufrichtiges Bekenntniß euerer Verderbtheit und Sündhaftigkeit.

Wenn das Gebet diesem Hauptzwecke des Opfers entspricht, so ist das Erste, um was ihr Gott bitten müsset, die Verherrlichung seines Namens, die Errichtung seines Reiches, die Erfüllung seines Willens. Wo kann man sich eine größere und gottlosere Verkehrtheit denken, als das, was einzig zu seiner Verherrlichung dienen soll, zur Entehrung Gottes anzuwenden, als das Opfer durch unanständiges und ärgerliches Betragen zu entheiligen, als ihm ohne Andacht und ohne Sammlung beizuwohnen und sich davon zu entfernen, ohne ein Gefühl oder ein Andenken an Gott zu haben? Der Messe beiwohnen heißt erscheinen, um Gott zu bekennen, daß wir von ihm abhängen, daß wir Alles von ihm erwarten, daß wir nur ihn anbeten und bereit seyen, uns für ihn zu vernichten. Denket ihr aber daran, ihm alles Dieses zu sagen, wenn ihr dahin mit einer zerstreuten Einbildungskraft, mit ganz unheiligen Gedanken, mit ausschweifenden Augen kommet und nur Dinge suchet, welche euere Neugierde befriedigen, oder welche euerer Trägheit zur Unterhaltung dienen? Haltet Alles, was nicht die Ehre und die Verherrlichung seines heiligen Namens zum Zwecke hat, für eben so viele Entheiligungen.

Gott will, daß wir nach seiner Ehre, aber doch immer in Bezug auf seine Ehre, an der Frucht des Opfers Antheil haben; weil er uns gestattet, an seinem Tische mit ihm sein lebendiges Brod zu essen, und uns an der Opfergabe Antheil nehmen läßt, so ist es gleichfalls seine Absicht, daß wir einen Nutzen ziehen, und daß die daselbst Anwesenden daraus einen besondern Nutzen gewinnen, indem sie wirklich oder geistig daran Antheil nehmen. Daher füget ihr zu dem Wunsche, womit ihr dem Priester antwortet, hinzu: Es möge auch zu unserem Nutzen dargebracht werden. Worin besteht dieser Nutzen, den wir von dem Opfer erwarten? Darin, daß wir ein so wirksames

Mittel haben, auf vollkommene, heilige und würdige Weise die Pflichten zu erfüllen, die wir gegen Gott haben, ihm für seine erhaltenen Wohlthaten zu danken, die Vergebung unserer Sünden und alle uns nothwendigen Gnaden zu erlangen. Dieses sind die anderen Zwecke des Opfers, die sämmtlich in diesen Worten: „Auch zu unserem Nutzen" eingeschlossen sind. Ich will euch nicht wiederholen, was wir schon über diesen Gegenstand gesagt haben. Hier müßt ihr euch mit andächtigen Gefühlen an alle Eigenschaften des Opfers erinnern. Jeder von euch soll bei der Verrichtung dieses Gebetes die Absicht haben, nachdem er Gott angebetet, ihm für seine Gnaden zu danken, ihn um Vergebung seiner Sünden zu bitten, um von ihm alle nöthige Hülfe zu erlangen. Dazu wurde das Opfer eingesetzt; dieses ist der Gebrauch, den ihr davon machen sollet; dieses der Nutzen, den ihr davon ziehen sollet. Wer nicht an diese Pflichten denkt, wenn er dem Meßopfer beiwohnt, erkennt nicht seine Natur und hat nicht die dieser Handlung entsprechende Gesinnung. Darf man sich wundern, wenn dieses Opfer alle Tage mit so großem Nutzen dargebracht wird, und wir keinen daraus ziehen?

Es hieße aber die Früchte der Messe zu sehr beschränken, wenn man sie auf uns allein einschränken wollte. Dieses Opfer gehört der ganzen Kirche an, woran alle lebendigen Glieder, an welchem Orte der Welt sie immer seyn mögen, wie weit sie auch unter einander entfernt seyn mögen, Antheil haben. Denn wie die leibliche Nahrung, welche mit dem Munde aufgenommen wird und in den Magen tritt, den Gliedern, die am entferntesten sind, und daran weniger Antheil zu haben scheinen, einen Nutzen zukommen läßt, so empfangen Jene, welche dem Opfer beiwohnen, in der Wahrheit einen besonderen Nutzen, aber ohne die übrigen Gläubigen davon auszuschließen. Daher antwortet ihr dem Priester: Der Herr möge das Opfer nicht nur zu unserem Nutzen, sondern auch zu dem seiner ganzen heiligen Kirche aufnehmen.

In der That ist die Messe das Opfer der ganzen Kirche; hier hat sich Jesus Christus hingegeben, und sie bringt ihn seinem Vater dar, wie sie selbst mit Jesus Christus geopfert wird; sie ist es, welche ihn empfängt, und nur als ihre Diener und Glieder haben wir das Recht, das Opfer darzubringen und an dessen Frucht Antheil zu nehmen. Daher habe ich euch aufmerksam gemacht, daß weder der Priester, wenn er zum Gebete ermahnt, noch das Volk, wenn es nach dem Willen des Priesters betet, allein sagen: Mein oder euer Opfer, sondern daß der Priester sagt: Mein und euer Opfer, und daß das Volk einfach antwortet: Der Herr möge das Opfer annehmen, ohne Zusatz: „das meinige oder das deinige" um euch zu lehren, daß ihr euch das nicht zueignet, was der ganzen Kirche angehört, und deren sämmtliche Glieder das Recht haben, dessen Frucht und Nutzen zu empfangen nach dem Willen Gottes und nach dem Antheile, den Jesus Christus ihnen zuwenden will.

Welche Rohheit und Unwissenheit trifft man nicht bei gewissen Christen an, die so wenig unterrichtet sind, daß sie durch das Meßstipendium ein Recht auf das Opfer der Kirche erworben und es erkauft zu haben glauben, und nicht anstehen, zu sagen: dieses ist meine Messe, als ob die übrigen Gläubigen daran weniger Antheil hätten! Das, was ihr der Kirche gebet, gehört nicht für die Messe, sondern für den Unterhalt des Priesters; es ist nicht der Werth des Opfers, sondern ein Almosen, oder vielmehr eine billige Beisteuer zum Unterhalte der Diener der Kirche und zu den zum Opfer nothwendigen Gegenständen. Diese Beisteuer gibt euch kein Recht, einen größeren Antheil an dem Opfer zu haben, als ihr Liebe habet, wovon diese Beisteuer vielleicht eine Wirkung und ein Zeichen seyn kann. Diese Beisteuer kann auch noch, wie ich euch bei der Erklärung der Opferung sagte, angesehen werden als eine besondere Opfergabe, welche an die Stelle der allgemeinen, die ehedem, wie auch jetzt noch bei Seelenmessen und bei anderen Veranlassungen

üblich war, trat, und welche nicht mehr Recht gibt, sich die besondere Messe zuzueignen, als die allgemeine Opferung kein Recht gewährt, sich die feierliche und Pfarrmesse zuzueignen.

Indem ich euere Ansicht hinsichtlich der Meßgelder berichtige und regle, so fürchte ich nicht, meine Brüder, daß sich euer Eifer vermindere, sondern im Gegentheile glaube ich, daß er wachse [1]. Ihr begreifet, daß diese Beisteuer heut zu Tage keine reine Freigebigkeit, sondern ein Werk von ebenso vieler Gerechtigkeit als Liebe ist, das sich auf das Recht gründet, welches die Diener des Altares haben, von dem Altare zu leben; und ihr begreifet, daß dieses Werk der Gerechtigkeit und der Liebe euch befähige, viel reichlicher die Frucht und den Nutzen des Opfers zu empfangen.

Um diese Frucht des Opfers bittet die Kirche besonders für diese in dem Gebete, welches man Secret nennt. Denn dieses Gebet bezieht sich auf die Gaben, welche von den Gläubigen geopfert wurden; dadurch bringt man sie Gott dar und bittet ihn, er möchte sie segnen, sie fruchtbar machen sowohl für Jene, welche sie darbrachten, als auch für alle Andern ohne Ausnahme. Jene, welche das Gebet, das man bei jeder Messe verrichtet, nicht vor Augen haben, um in den Geist dieses Gebetes einzudringen, müssen Gott bitten, daß er gnädig die Gaben, welche auf dem Altare sind, aufnehme, und durch seine Gnade uns in den Stand setze, ihm selbst als eine wohlgefällige Gabe geopfert zu werden. Die Absicht der Kirche erhellt deutlich aus diesem Gebete: Sieh, o Herr, gnädig herab auf die Opfer, welche wir dir darbringen, auf daß sie zu unserer Andacht und zu unserem Heile förderlich seyen.

---

[1]) Es wird jedoch dem, der eine Messe lesen läßt, nicht die blos allgemeine, sondern eine besondere Frucht des Meßopfers zugewendet, weil der Priester besonders sein Anliegen Gott vorträgt.

Warum heißt dieses Gebet Secret oder Stillgebet? Unter den verschiedenen Meinungen scheint mir die beglaubigteste, die der Ueberlieferung entsprechendste Ansicht, welche sich auf die Gewohnheit aller Kirchen gründet und durch die vorgeschriebenen Ceremonien in allen Liturgien und Meßbüchern geheiligt ist, die zu seyn, daß dieses Gebet darum Secret heiße, weil es stille, mit einem niedrigen Tone gebetet wird. Die Kirche, sagt ein Schriftsteller, zieht sich hier in das Verborgene zurück, wo sie nur von Gott vernommen wird.

Wie erhaben sind die Gründe für dieses Stillschweigen! Wie geheimnißvoll ist dieser Gebrauch, der seit undenklichen Zeiten ebensowohl in der griechischen, als in der lateinischen Kirche bestand, die Stillgebete und den Canon der Messe mit dieser Stimme zu verrichten! Die Religion besteht, so zu sagen, ganz aus Geheimnissen; ist es wunderbar, daß sie diese bisweilen durch äußere Zeichen verehren läßt? Welches sind also die Geheimnisse, wovon dieses Stillschweigen und diese leise Aussprache Ausdruck und Sinnbild sind? Wir könnten mit den alten Schriftstellern sagen, daß die Kirche dadurch das stille Gebet Jesu Christi auf dem Oelberge und sein Stillschweigen zur Zeit seines Leidens ehrt, daß dieses Stillschweigen angeordnet ist, um Ehrfurcht einzuflößen, und damit das Volk auf Gott aufmerksam und zu ihm hingewendet bleibe, während der Priester allein im Namen der ganzen Versammlung bittet, wie es bei den Opfern der Juden der Fall war, während der Hohepriester allein in das Heiligthum eintrat, um im Namen des ganzen Volkes zu beten. Diesen Grund und dieses Beispiel führt der heilige Augustin an.

Aber es gibt geistige Gründe, welche die Väter und Kirchenversammlungen selbst von der Tiefe des Geheimnisses gezogen haben.

1. Gibt es ein erhabeneres Geheimniß als das der Messe und tiefsinnigere Gebete, als die der Consecration? Wer mag in sie eindringen? Und wenn die Gläubigen selbst dahin kämen,

Alles zu sehen und zu verstehen, was die Priester Jesu Christi thun und sagen, um die heiligen Geheimnisse zu vollbringen, würden sie den Schleier lüften, den hier Gott über seine Menschheit gezogen? Die Kirche hielt also dafür, daß die Dunkelheit und die Stille, womit sie die Geheimnisse umgäbe, viel geeigneter wären als die lebendigsten Ausdrücke, ihre Furcht, ihre Hochachtung und ihre Verwunderung zu erregen.

2. Das Größte und Erhabenste bei diesem heiligen Opfer geschieht in der Stille und mit Schweigen. Die Wirkung des heiligen Geistes, welcher das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt, fällt nicht in die Sinne; das Wort ist hier, aber schweigend. Die heilige Menschheit findet sich hier, aber immer unter dem Schleier des Brodes und Weines. Dieser göttliche Erlöser nimmt wirklich den Leib auf dem Altare an; er opfert sich, er betet und vernichtigt sich. Die Gläubigen sehen und hören nichts. Ist es nicht ganz entsprechend, daß die Kirche während dieser heiligen Geheimnisse durch ein tiefes und andächtiges Schweigen ihre Verwunderung über das ausdrückt, was hier Gott so stille bewirkt?

3. Kann die Unaussprechlichkeit der heiligen Geheimnisse besser als durch das Stillschweigen ausgedrückt werden? Welche Mühe man sich immer gibt, die Gläubigen von dem heiligen Meßopfer zu unterrichten, es gibt immer Vieles, was über ihre Fassungskraft geht und selbst die Fähigsten auch nicht äußerlich sich erklären können, und was daher in der Stille angebetet werden muß. So haben die Kirchenversammlungen entschieden, und sie verbieten es, dieses Schweigen zu stören, auf daß jeder Gläubige zur Erde hingeworfen mit Stillschweigen das Geheimniß des Todes Jesu Christi verehre und ihm für die unendlichen Güter, die er uns dadurch verlieh, danke.

Diese Beschaulichkeit und Betrachtung des Großen, was auf dem Altare vorgeht, befiehlt der Kirchenrath von Trient

zu der Zeit, wo der Priester die Gebete mit leiser Stimme oder mit Stillschweigen verrichtet, wozu auch der heilige Abt Maximus ermahnt. Dieses thaten die Gläubigen, während die Diaconen nach dem heiligen Ambrosius sie verhinderten, das zu schauen, was während dieser großen Geheimnisse auf dem Altare vorging; daß sie von dem inneren Orte, wo sie vollzogen wurden, ausgeschlossen wurden; daß man nach dem heiligen Chrysostomus die Thüren des Heiligthums, das mit Geländer und Schlössern umgeben war, schloß; daß man während der Consecrationsgebete große Vorhänge vorzog, welche sie verhinderten, es zu sehen und zu hören. Es herrschte ein fürchterliches Schweigen, während dessen das Opfer vollbracht wurde, das nach dem heiligen Chrysostomus nur von der fürchterlichen und donnernden Stimme des Diacons unterbrochen wurde, welcher an einem erhöhten Orte rief: Das Heilige ist für die Heiligen.

Um also die Ehrfurcht und die Verwunderung über die heiligen Geheimnisse auszudrücken, werden die Secret und die Gebete des Canon mit einem leisen Tone und wie mit Stillschweigen gesprochen. Die Absicht der Kirche besteht aber nicht darin, daß ihr gar keinen Antheil an diesem Gebete haben sollet, weil sie euch dazu auffordert, wenn sie durch den Priester sagt: Betet, Brüder, und nicht allein, sondern im Namen aller Anwesenden redet, und weil sie ihre Einwilligung verlangt, indem sie ihre Stimme erhebt und das Stillgebet mit lauter Stimme vollendet: In alle Ewigkeit, (per omnia saecula saeculorum), was nicht der Anfang der Präfation, sondern gewiß der Schluß der Secret ist. Durch diesen Ausruf will sie die Gläubigen bestimmen, an dem zu beginnenden Gebete Antheil zu nehmen, bricht also das Stillschweigen und ladet die ganze Versammlung ein, sich mit ihm zu verbinden und ihm zu antworten: Amen, ein Wort, das, wie Theodoret sagt, durch seinen Inhalt ausdrückt, daß ihr an den Gebeten, welche der Priester allein verrichtet hat, Antheil nehmet; ein Wort,

das ihr mit Feuer aussprechen sollet, indem der heilige Hieronymus sagt, daß man zu seiner Zeit dieses Amen von allen Seiten in den Kirchen wie einen Donner wiederhallen hörte. Was bedeutet es am Ende der Secret? Ich habe es euch schon erklärt: Ihr bekräftiget das verrichtete Gebet, worin man für euch betete, daß ihr würdig seyet, an den heiligen Geheimnissen Antheil zu nehmen, daß sie euch für euer Heil förderlich seyen, daß ihr im Stande seyn möget, Gott als ein wohlgefälliges Opfer vorgestellt zu werden und die ewige Herrlichkeit zu verdienen.

XXXI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Alles, was wir von der Messe erklärt haben, ist nur eine Vorbereitung zu der Opferhandlung oder Verwandlung. Erneuert euere Aufmerksamkeit und eueren Eifer in dem Augenblicke, wo diese so erhabene und so wunderbare Handlung sich auf dem Altare vollzieht; tretet ein in die tiefste Sammlung. Dazu ermahnt euch die Kirche in der Präfation, welche ein Vorspiel oder eine Einleitung zu den Gebeten des Canon ist, der vornehmlich das Gebet heißt. Wie allgemein ist dieser Ausdruck für die großen Gegenstände, welche er bezeichnet: Es zeigt sich darin der Mangel der Sprache, welche weder hohe Ausdrücke genug hat, um die Erhabenheit unserer Geheimnisse zu erklären, noch edle Ausdrücke genug, um alles das, was sie sagen will, darin zusammen zu fassen.

Die Präfation beginnt mit dem Gruße: Der Gruß sey mit euch. Alles verdient hier euere Aufmerksamkeit. Der Priester sagt es, ohne sich gegen das Volk zu wenden; denn ehemals schloß man, wie ich euch den letzten Sonntag nach der alten Liturgie gesagt habe, die Thore des Heiligthumes und zog die Vorhänge vor der Präfation vor, so daß der Priester, welcher bei den andern Segenswünschungen sich zu dem Volke wendet, um es anzublicken, sich hier umsonst umgewendet hätte. Denn der Priester hatte, so zu sagen, von dem Volke Abschied genommen, da er sprach: Betet für mich, meine Brüder, und

er befindet sich gleichsam in dem Allerheiligsten, wo das Volk sich nicht befindet. Um sich nicht zu zerstreuen und um mit Ehrfurcht auf Jesus Christus zu warten, ruft er: Er sey mit euch, er sey hier ganz auf diesem Altare gegenwärtig, dieser Gott=mit=uns, der darum von dem Propheten Emanuel genannt wurde. Daher wendet er sich nicht vor dem Altare um, und lehrt euch durch diese Stellung, daß ihr Ehrfurcht bezeugen sollet, und daß euer Aeußeres die innere Ehrfurcht, wovon ihr beseelt seyd, ausdrücken soll. Wie schwer sündigen also Jene, welche, statt aufmerksam zu seyn und die Augen auf den Altar hingerichtet zu haben, wo der Herr erscheinen will, zerstreut sind und den Rücken dem Altare zukehren? Trägt ihre Unehrerbietigkeit nicht den Charakter dieser Greuel, welche Gott den Propheten Ezechiel sehen ließ, und der Gottlosigkeit jener Juden, welche in dem Tempel, statt hier anzubeten, ihren Weihrauch auf die Götzen verschwendeten und den Rücken, ganz mit unheiligen Gegenständen beschäftigt, dem Altare zuwendeten? Diese Entheiligung ist um so gotteslästerlicher, als dieser Tempel nur das Vorbild unserer Kirchen war, und als die Opfer, welche man daselbst darbrachte, nur schwache Vorbilder von der Größe und Majestät des unserigen waren.

Der Priester beginnt also die Präfation mit: Der Herr sey mit euch, was ein Gruß und ein Wunsch ist, dessen Sinn und Ursprung ich euch erklärt habe. Der Priester spricht ihn hier aus, weil eine neue Kraft, um sich zum Himmel zu erheben, eine neue Hülfe von Gott erfordert; der Priester und das Volk wünschen sich ihn gegenseitig. Es handelt sich hier nicht um eine gewöhnliche Handlung, welche der Geist und der Verstand des Menschen begreifen kann; es ist das Werk der göttlichen Allmacht. Gott muß uns seine Gnade und sein Licht geben, um uns etwas von der Größe dieses Geheimnisses, das sich hier vollzieht, begreiflich zu machen. Wenn bei unserem Opfer nur die Kraft der Natur wirkte, könnte sie an sich für ein so großes Wunder hinreichen? Man muß also mächtig

von einer außerordentlichen Gnade unterstützt seyn, um ein Opfer zu vollenden, welches die erhabenste Handlung der Religion ist, wodurch Gott am meisten geehrt wird und die folglich die heiligsten Gesinnungen erfordert.

Mit diesem Beistande bittet der Priester, daß sich die Herzen erheben mögen, wenn er sagt: Erhebet die Herzen (sursum corda); erhabene Worte, welche von allen Vätern der Kirche angeführt werden, welche von dem Opfer sprechen; Worte, welche sich in den Liturgien aller christlichen Kirchen finden; eine ebenso alte Ermahnung als die Kirche selbst, welche von der Ueberlieferung der Apostel, die auf das Beispiel Jesu Christi selbst gegründet ist, stammt, indem er, ehe er Wunder wirkte, seine Augen und sein Herz zu seinem Vater erhob und ihm dankte. Dieses that er, als er den Lazarus erwecken, die Brode vermehren und Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandeln wollte.

Das Abendmahl ist verborgen und das Meßopfer ein Geheimniß; der Leib und das Blut Jesu Christi sind hier unter einer fremden Gestalt enthalten. Sie enthält Jesus Christus, die Wahrheit selbst, aber die Wahrheit nach der Beschaffenheit dieses Lebens verborgen und unter Zeichen verhüllt. In dem Zustande der Pilgerschaft, in welchem wir uns befinden, geziemt es sich nicht, Christus ohne Hülle zu haben oder zu besitzen. Wie wir seine Wahrheiten nur durch den Glauben und eine Wolke sehen, so besitzen wir auch seine Person nur unter Zeichen, indem er hier unseren Augen verborgen und nur für unseren Glauben sichtbar ist. Erheben wir also unser Herz, erheben wir es über die Sinne und die ganze Natur, um Jesus Christus unter so gewöhnlichen Gestalten gegenwärtig zu schauen.

Die Erhebung ist schon groß, wenn man Jesus Christus nur gegenwärtig glaubt, während man so wenig sieht, aber man muß sich noch zu der Begierde erheben, ihn zu sehen und zwar in der Herrlichkeit zu sehen. Wenn seine sichtbare

Gegenwart während seines Wandels im Fleische so begehrenswerth und so tröstend war, wie groß wird sie sein, wenn man ihn so sieht, wie er ist, und man ihm ähnlich wird, wie der heilige Apostel Johannes sagte? Bis dieses geschieht, haben wir ihn wahrhaft in dem Abendmahle gegenwärtig, so lange wir im Glauben wandeln; aber unsere Liebe, ich wage es zu sagen, hält ihn für abwesend, weil sie seine Gegenwart nicht hat, welche uns glücklich macht und das Herz befriedigt. Wir bitten also, er möge sich offenbaren, der Glaube lebendig werden, und die Sakramente endlich in die klare Erscheinung seiner Herrlichkeit umgewandelt werden. Wir flehen nicht, daß wir etwas Anderes, als hier in der Herrlichkeit haben; denn wir haben Alles, weil wir Jesus Christus haben, in dem sich Alles befindet; sondern wir flehen, daß Alles sich enthülle, daß die Schleier, welche ihn uns verhüllen, sich heben, daß wir in der Herrlichkeit Jesus Christus als Gott und Mensch sehen, und daß wir durch seine Menschheit, welche das Mittel ist, die Gottheit besitzen, welche das Endziel ist, wohin alle unsere Wünsche gehen. Dieses ist also der Endzweck seines Opfers, dieses der Geist dieser Worte: Erhebet euere Herzen.

Bei diesem furchtbaren Augenblicke, sagt der heilige Cyrillus von Jerusalem, muß man jeden Gedanken und jede Beschäftigung mit den irdischen Dingen aufgeben. Wenn der Priester, sagt dieser Vater, euch zuruft: Erhebet euere Herzen, so ist es, als gäbe er euch diesen Befehl: In diesem Augenblicke verbannt jede Anhänglichkeit an die Sorgen dieses Lebens und denket an kein Geschäft. Ja, wie sehr muß das Herz nicht von allen irdischen Dingen sich losgerungen haben, um sich in den Himmel zu versetzen, hier die unendliche Majestät Gottes anzubeten, seine Stimme mit der der Engel zu vereinigen, und ihm zu danken durch Jesus Christus in dem Geheimnisse, welches die Kirche feiert, mit ihnen die Heiligkeit des Schöpfers zu verherrlichen, und um endlich mit den Kindern Israels dem Sohn Gottes zu lobsingen, welcher bald

erscheinen wird? Verdoppelt euere Aufmerksamkeit, sagt der heilige Cyprian, indem er diese zwei Worte erklärte, und betet mit euerm ganzen Herzen; verbannet alle Gedanken des Fleisches und der Welt, damit euer Geist nur mit den großen Wundern, welche hier vorgehen, sich befasse und nur Gott vor Augen habe. Verschließet also euer Herz allem Andern, nur nicht dem Herrn, und gestattet dem Feinde keinen Zutritt zu euch in einer Zeit, wo der Herr euch so ausgezeichnete Zeichen seiner Barmherzigkeit gibt und ihr von ihm so viele Gnaden erwartet.

Ja, meine Brüder, wenn dieses euere Gesinnung bei dieser Einladung ist, so gebet beherzt diese Antwort, wovon der heilige Augustin sagt, daß sie die Menschen auf die ganze Erde hingeworfen jeden Tag geben: Wir haben sie zum Herrn erhoben (habemus ad Dominum). Durch diese Worte bekennet ihr also die Nothwendigkeit, euere ganze Aufmerksamkeit, alle Begierden euerer Herzen und Alles zu vereinigen, was euch zu Gott erheben kann, um würdig dieses große Opfer darzubringen. Saget ihr aber die Wahrheit, wenn ihr diese Antwort gebet? Was sagen diese langen Zerstreuungen, in denen ihr euch freiwillig aufhaltet? Was ist dieser Geist, mit dem ihr voll von eueren Geschäften, ganz von eueren häuslichen Sorgen beschäftigt und von tausend Unruhen herumgetrieben kommet? Was sagt dieses Herz, das von unordentlicher Liebe zu den zeitlichen Dingen besessen, von den Leidenschaften eingenommen ist, welche euch aus Anbetern des wahren Gottes zu wahren Götzendienern machen, wie der heilige Apostel Paulus es insbesondere von den Geizigen sagt? Jeder von euch prüfe einen Augenblick sein Herz, man hat während des Opfers das Herz, welches man mitgebracht hat. Oder kriecht dieses Herz nicht auf der Erde, ist es nicht an die Erde gefesselt und gebunden? Sucht es vor allem das Reich Gottes? Vereinigt es mit allen seinen Handlungen die geheime Absicht auf Gott, die Begierde, ihm zugefallen? Dient es nicht dem

Vergnügen, der Hoffart, der Eitelkeit, der Habsucht bei den Reichen; dem Neide, der Unruhe, dem Murren, den Klagen, der Widersetzlichkeit bei den Armen; tausend fremden Regungen und Gefühlen bei denen, welche nur das Aeußere der Religion haben, und welche nicht daran denken, die Leidenschaften abzutödten, welche in ihren Gliedern herrschen, die Eigenliebe zu überwinden, alle irdischen Begierden aufzuopfern; mit einem Worte, sich selbst als ein äußerliches Opfer darzubringen? Welch ein Irrthum ist es, sich einzubilden, daß man seinen Sinnen und seinen Gedanken vollkommen Freiheit gestatten, in seine Einbildungskraft eine Menge Bilder eintreten lassen dürfe, welche hier lebendige Eindrücke machen und tiefe Spuren zurücklassen, daß man alle Tage Gott vergessen dürfe, und doch in dem Augenblick, wo man das Opfer darbringt, sich an Gott erinnern und die Gedanken an die Dinge der Welt verbannen könne? Wie, liegt es in der Natur der Gnade, daß der heilige Geist, den man alle Tage betrübt, und der wegen unserer meisten Handlungen sich zurückzieht, auf unsere Treulosigkeit nicht sieht und sein Licht in unseren Geist und seine Wärme in unsere Herzen ausgießt, um sie zum Herrn zu erheben? Er kann es thun; er thut es öfter; aber alsdann geschieht es durch eine außerordentliche Leitung und durch eine Art Wunder. Weil aber die Wunder selten sind, so geschieht es gewöhnlich, daß die Zerstreuung und die gänzliche Hinwendung des Geistes auf die Gegenstände der Welt, die euch begleitet, wenn ihr zur Messe kommet, auch eine außerordentliche Kälte und eine beständige Unruhe der flüchtigen und ausschweifenden Gedanken erregen.

Bei den Wenigsten ist also diese Antwort ernstlich: Wir haben sie zum Herrn erhoben. Habet ihr nicht beinahe Alle Grund, euch zu sagen, was Anastasius der Sinaite im sechsten Jahrhunderte sagte: Was thust du? Was willst du? Deine Seele beschäftigt sich nur mit zeitlichen und vergänglichen Dingen, und du hast die Kühnheit zu antworten: Ich habe sie

zum Herrn erhoben? Hast du die Gnade, welche es erhebt, um den Priester davon zu versichern und auf seine Aufforderung zu antworten? Dieses Vertrauen kann nur die Wirkung der Liebe sein, kann nur von dem Eifer und der Neigung eines Herzens kommen, welches wahrhaft Gott liebt, das ohne Aufhören mit ihm beschäftigt ist, in dem Alles das Andenken an ihn begehrt; das gleich dem königlichen Propheten die Augen beständig auf ihn gerichtet hat, und das die kürzeste Abwesenheit betrübt; eines Herzens, dessen sämmtliche Begierden zum Himmel streben, das nur Gott im Geiste, den Himmel im Gedanken hat, das sich nur mit dieser ewigen Stadt beschäftigt, wovon Gott selbst der Grund ist, mit dieser heiligen und geistigen Stadt, welche den Gott der Wahrheit zu seinem Herrn, die Liebe zu seinem Gesetze und die Ewigkeit zu seiner Dauer hat; eines Herzens, dessen Eifer die Verzögerung des Gutes, wornach es sich sehnt, verdoppelt und das sich durch seine vielen Begierden erweitert. Wie könnte ein Herz, das liebt und in Allem das, was es liebt, sucht, sich an das gegenwärtige Leben hängen? Alle leiblichen Dinge, welche seinen Augen begegnen, antworten ihm, daß sie nicht Gott sind, den es sucht. Wo kann ich also dich, mein Gott, finden? In dem Himmel, wo der Thron deiner Herrlichkeit ist, in dem Sakramente des Altares, wo du dich wahrhaft gegenwärtig machest. Dahin erhebe ich mein Herz und dort lasse ich es ruhen.

Diese Herzen, meine Brüder, welche sich so zum Herrn erhoben haben, fährt der Priester zu ermahnen fort, indem er sagt: Laßt uns dem Herrn, unserm Gott, Dank sagen. Man muß das Herz wahrhaft zu Gott erhoben haben, um ihm zu danken. Wie groß ist die Undankbarkeit der rein irdischen Herzen, die einzig an der Erde hängen? Sie erkennen weder den Werth noch das Verdienst der Gnaden Gottes; die Verachtung und der Mißbrauch, den sie machen, sind ein deutliches Zeichen von ihrer Undankbarkeit, und sie verlieren, weil sie die zeitlichen

Güter lieben, ihren Wohlthäter außer Augen. Mögen eure Herzen, meine Brüder, von dem Glauben erfüllt, von der Liebe belebt und ohne Aufhören durch ihre Begierden zu den Gütern der Ewigkeit erhoben seyn. Ja, welch eine innere Freude ist es, wenn ihr den Priester zu euch sagen höret: Lasset uns Dank sagen! Der heilige Augustin fühlte diese Freude lebhaft und er wollte sie den Andern mittheilen; dieses Dankgefühl, welches man bei dem Meßopfer ausspricht, erkannte er, wie er zu dem Grafen Honorius sagte, als er die Taufe empfing.

Womit sagen wir aber Gott Dank? Dadurch, daß wir unsere Herzen emporheben. Ist es keine Gnade, womit wir die Güter des Himmels suchen, sie kosten, sie lieben und uns darnach sehnen? Wir sagen ihm Dank für alle Gaben, welche wir empfangen haben, von welcher Art sie immer seyn mögen, weil jegliche Gabe von dem Vater der Lichter kommt. Wir danken ihm hauptsächlich für die Wohlthat der Menschwerdung, wodurch es uns möglich wurde, ihm den Leib Jesu Christi zum Opfer für die Erlösung unserer Sünden darzubringen. Kann man ein Christ seyn, ohne von seinen so vielen Wohlthaten gerührt zu werden? Und wenn man nur ein wenig gerührt ist, mit welchem Eifer, mit welcher Begeisterung soll man nicht antworten: Es ist würdig und gerecht? (Dignum et justum est). Er ist mein Gott und mein Erlöser; wie kann man sich nicht zur Danksagung erheben, ohne sich des schwärzesten Undankes schuldig zu machen? Wem soll man Dank sagen, wenn nicht dem höchsten Herrn über alle Dinge? Es ist also würdig; es ist würdig, das zu loben, was Lob verdient. Wer verdient mehr Lob und Danksagung jeglicher Art als Gott?

Was bestimmt uns aber, ihm das zu erweisen, was seiner würdig ist? Ist es bloß die Größe, die Majestät, die höchste Herrlichkeit seines Wesens? Sind es nicht auch die empfan-

genen Gnaden, tausend Wohlthaten, womit wir überhäuft wurden und weßwegen wir seine Schuldner sind? Es ist also nicht nur würdig, sondern auch gerecht, ihm Dank zu sagen. Dieses erklärt auf wunderbare Weise der heilige Augustin. Bei der Feier der heiligen Geheimnisse, sagt dieser Vater, ermahnt man uns, unsere Herzen zu Gott zu erheben; wir vermögen es nur durch seine Hülfe. Daraus entsteht unsere Verpflichtung, ihm für ein eben so großes Gut zu danken, weil es würdig und gerecht ist, sich daran zu erinnern.

Der Priester bestätigt, bekräftigt, erweitert die Antwort des Volkes. „Ja, sagt er zu Gott, im Namen aller Anwesenden, die gewöhnlich während dieses Dankgebetes stehen, ja, es ist wahrhaft würdig und gerecht, billig und heilsam, daß wir dir immer und überall Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott." Wie schön sind alle diese Ausdrücke und wie wunderbar verbunden! Kann man besser die Gründe angeben, worauf die Danksagung sich gründet, die man Gott immer und überall darbringen soll, welche Gründe die höchste Herrlichkeit, die Heiligkeit, die Allmacht und Ewigkeit seines Wesens sind?

Es ist eine Pflicht der Religion, welche von uns die Größe und Majestät Gottes fordert. Daher sagt die Kirche sonst: Wir danken dir wegen deiner großen Herrlichkeit.

Es ist eine Pflicht der Gerechtigkeit, die seiner Heiligkeit gebührt. Schiene es die Heiligkeit Gottes nicht zu erfordern, daß er ewig in sich zurückgezogen wäre, ohne von seinem Wesen den Geschöpfen etwas mitzutheilen? Indessen läßt Gott trotz seiner Heiligkeit, wornach wir gegen ihn nur eine Unreinigkeit sind, trotz unserer Unwürdigkeit und unserer Verdorbenheit nicht ab, sich uns mitzutheilen, in uns seine Güte auszugießen und uns mit seinen Wohlthaten zu erfüllen. Was verdient mehr unseren Dank?

Es ist eine Pflicht, welche die Vernunft selbst von uns wegen der Allmacht Gottes fordert. Er ist der Vater, die

Ursache, der Urheber jeder Vaterschaft sowohl im Himmel als auf der Erde; seine Allmacht schließt alle Kraft und Macht in sich; es kann kein geschaffenes Wesen ohne Theilnahme an diesem ungeschaffenen Wesen geben. Was wir Gutes, Tugendhaftes und Verdienstliches thun, ist die Wirkung seiner Allmacht auf unsere Herzen, er ist es, der in uns das Wollen und das Vollbringen wirkt, der uns zu den guten Werken schafft, der unsere Herzen verwandelt und bekehrt, der ihnen den geringsten guten Gedanken, das leiseste Verlangen einflößt. Gibt es also etwas Vernünftigeres, als seiner Allmacht immer und überall zu danken?

Endlich kann unser Wesen nur fortdauern durch die Abhängigkeit von der Ewigkeit Gottes, weil wir jeden Augenblick nur bestehen durch die fortgesetzten und vermehrten Wohlthaten des ewigen Gottes. Wir können nicht hoffen, ewig glückselig zu seyn, als durch die Theilnahme an seiner ewigen Glückseligkeit; wir können uns darauf nicht vorbereiten, als durch die Uebung der Danksagung. Diese schließt alle Pflichten der Religion in sich; wenn sie wahrhaftig ist, wie lebendig sind die Regungen eines davon beseelten Herzens? Es erkennt seine Unwürdigkeit, es fühlt die Wohlthaten Gottes; es bekennt, daß sie Gott angehören, obwohl es dieselben besitzt; es schreibt sie weder sich selbst, noch seiner Bemühung zu; es liebt die Güte Gottes, welche die Quelle davon ist; es lobt sie, es dankt ihr und ist ganz damit beschäftigt. Es findet seinen Vortheil in diesen Danksagungen, weil es Gott gefällt, diejenigen, welche ihm für die schon erhaltenen Wohlthaten danken, mit neuen zu überhäufen. Es ist also eine sehr heilsame Uebung, so zu danken.

Wie aber können wir dich würdig loben, allmächtiger Vater, ewiger Gott? Du gibst uns selbst deinen Sohn, auf daß unsere Danksagung, die durch ihn geschieht, mit seinem Verdienste und seiner Würde bekleidet sey (per Christum domi-

num nostrum). Dieses will ich euch den nächsten Sonntag erklären.

Ist das, was ihr vernommen habet, nicht geeignet, euch eine tiefe Ehrfurcht und eine tiefe Sammlung in dem Augenblicke einzuflößen, wo das Opferlamm sich gegenwärtig macht? Erhebet euere Herzen über euere Sinne, um hier die Geheimnisse, welche für euch sich vollbringen, zu betrachten und anzubeten. Ja, Herr, verleihe uns diese Erhebung, entferne uns von allen geschaffenen Dingen, damit wir nur deine Wunder vor Augen haben. Erfülle uns mit deiner Liebe, um dir auf würdige und gerechte Weise zu danken. Welchen Nutzen, welchen Vortheil lässest du uns nicht davon ziehen? Er verdient es, daß wir dir während der ganzen Ewigkeit dafür danken.

XXXIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Warum geschieht in der ganzen Kirche eine Aufforderung, sein Herz zum Himmel zu erheben, ehe das Opfer vollbracht wird? Es handelt sich darum, Gnaden zu erlangen, um Gott für eine ausgezeichnete Wohlthat, welche über die Natur und die Sinne geht, zu loben und zu preisen, um eine Danksagung zu vollziehen, welche die Pflichten jeglicher Art vorschreiben, die Gott nach allen Rechten, die er über uns hat, fordert, und welche die Vortheile, die wir daraus ziehen, kostbar machen. Dieses haben wir den letzten Sonntag gesehen.

Wie können wir diese Pflicht erfüllen? Was ist der Gegenstand unseres Lobes und unseres Dankes? Dieses bleibt mir noch von der Präfation zu erklären übrig.

Was, meine Brüder, Schwierigkeit und eine große Schwierigkeit macht, besteht darin, daß die so schwachen, so unvollkommenen, so unwürdigen Geschöpfe niemals würdig diese Pflicht erfüllen können. Welche Unfähigkeit, welche Unmacht von unserer Seite! Sowohl von Seite der empfangenen Gaben, deren Größe unser Dank nie gleichkommt, als auch von Seite Gottes, des einzigen Gegenstandes unseres Lobes, besteht eine noch größere Kluft, als zwischen dem Schöpfer, welcher gelobt wird, und den Geschöpfen, welche loben.

In Bezug auf die erhaltenen Gaben ist es eine unerläß-

liche Pflicht, immer und überall Dank zu sagen. Und welches sind diese Gaben? Zwei Hauptgaben, wovon die erste darin besteht, daß Gott uns seinen eigenen Sohn gab und ihn zu unserem Erlöser machte, wie er es selbst sagt: Gott hat so sehr die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab. Die zweite ist die Gnade der Taufe, wodurch wir zu Christen gemacht, zum Glauben berufen, Jesu Christo einverleibt und von seinem Geiste belebt wurden. Durch diese Gnade leben wir christlich, verrichten wir heilige Werke, und verdienen wir das ewige Leben. In Bezug auf die eine und andere Gabe erkennen wir unsere Unfähigkeit.

In Bezug auf die erste Gabe, welche Jesus Christus ist, muß die Danksagung, um Gottes würdig und Gott wohlgefällig zu seyn, der erhaltenen Gabe gleichkommen. Ja, welche Gabe ist größer, übernatürlicher und unvergleichlicher? Gott gibt uns einen Erlöser; dieser Erlöser ist sein Sohn, der Abglanz seiner Herrlichkeit, das Bild seiner Wesenheit, ist ein ihm gleicher Gott, Gott wie er. Was kann man für ein so unschätzbares Geschenk Entsprechendes geben? Betrachtet, überleget, suchet, welches Mittel, das der Gabe gleichkommt, man Gott geben könne. Ja, als schwache und niedrige Geschöpfe wollen wir unser Unvermögen bekennen, würdig durch uns selbst dieser Verpflichtung zu genügen, und zugleich wollen wir seine Güte verherrlichen, da er so reichlich für unsere Dürftigkeit gesorgt. Das Opfer, welches dargebracht wird, erreicht diese wunderbare Gleichheit. Jesus Christus gibt sich uns, legt sich in unsere Hände; glaubet, daß er gegenwärtig sey, und bringet ihn seinem Vater durch Opferung dar; so besteht eine vollkommene Gleichheit, eine Gleichheit, die der Gerechtigkeit vollkommen entspricht zwischen der empfangenen Gabe und der Danksagung, die ihr deßwegen darbringet.

Die zweite Gabe ist die Gnade, welche euch christlich handeln und leben läßt. Welche Wohlthat ist wichtiger? Durch die Sünde haben wir das Recht verloren, an der Erhabenheit,

an der Heiligkeit, an der Ewigkeit Gottes Antheil zu haben; Jesus Christus hat es uns von neuem durch die Geheimnisse seines Lebens und seines Todes erworben. Seit der Sünde können wir aus uns selbst keine Gottes würdige Handlung verrichten. Jesus Christus hat uns die Gnaden verdient, welche unsere Werke heilig und wahrhaft christlich machen. Deßwegen muß man Gott alle Ehre erweisen, weil sie durch die Regung seiner Gnade vollbracht werden. Wie soll man dafür würdig danken? Indem ihr, meine Brüder, euere Herzen erhebet durch Jesus Christus, der auf unseren Altären zugegen ist. Euere Danksagung erlangt durch ihn ihre Würde und ihr Verdienst; denn die von Gott erlangten Gnaden müssen zu ihm zurückkehren auf demselben Wege, als sie zu uns kommen. Durch Jesus Christus erlangen wir sie, weil er die Quelle davon ist, und er sie uns durch sein Opfer erwarb und verdiente. Durch Jesus Christus selbst also und durch sein Opfer müssen wir Gott danken, auf daß er in Allem und durch Alles den Mittler zwischen Gott und den Menschen, wie in der Ausgießung der Gnade, so in ihrer Zurückströmung sey, welche durch die Danksagung geschieht.

Haben wir nicht unabhängig von diesen unschätzbaren Gaben, die wir von Gott empfangen haben, und die uns zur Danksagung verpflichten, als Geschöpfe eine Pflicht, ihn zu preisen und zu verherrlichen? Aber welches Lob können schwache, unvollkommene Geschöpfe seiner Größe spenden? Gibt es eine größere Kluft als zwischen dem Nichts und dem höchsten Seyn? Welche Huldigung können Geschöpfe, die Alles von ihm haben, der Allmacht und höchsten Herrlichkeit Gottes erweisen? Es gibt auf der einen Seite nur Niedrigkeit und Unwürdigkeit, und auf der andern nur Größe, Majestät und Herrlichkeit. Ja, lobpreisen wir noch ein Mal den Gott der Barmherzigkeit; er gibt uns in dem Opfer des Altares ein Mittel, ihn würdig zu loben. Der gegenwärtige Jesus Christus ist das einzige Lob Gottes; er allein ehrt und verherrlicht ihn,

so viel er es verdient; er allein erweist seinen Vollkommenheiten eine seiner Größe und seiner höchsten Majestät entsprechende Huldigung. Gibt es eine würdigere Anbetung? Er sieht den sich gleichen Gottmenschen gedemüthigt, vernichtet, der sich seiner Herrlichkeit opfert, der ohne Aufhören sein Blut, seinen Tod darbringt, um der höchsten Herrlichkeit seines Reiches und der Macht, die er über ihn und über alle Geschöpfe hat, zu huldigen. Es ist ein ewiges Lob, weil er sich ihm ewig in einem Zustande des Todes vorstellt, und weil die ewige Opferung seines Todes ein ewiges Bekenntniß der höchsten Herrlichkeit seines Wesens ist; eine Huldigung, die vollkommen seiner Größe und seiner Ewigkeit entspricht. Vereiniget euch mit Jesus Christus, bildet mit ihm nur einen Leib, nur einen Geist, und euer Lob wird Gottes würdig seyn, weil es das Lob des gedemüthigten und vernichteten Gottmenschen ist, mit dem ihr in dem Opfer vereinigt seyd, und mit dem ihr nur Eine Opfergabe bildet. Ja, welche Herrlichkeit ist es für Gott, in der Person seines Sohnes alle Geschöpfe vernichtet und seiner Herrlichkeit geopfert und im Wetteifer begriffen zu sehen, durch das Opfer, welches sie von sich selbst darbringen, zur Verrherrlichung der Unermeßlichkeit ihres Schöpfers beizutragen? Kann man dieser Einheit würdig seyn, ehe man sein Herz zum Himmel erhoben, um die Gnade zu erlangen, mit Jesus Christus nur Ein, den Augen Gottes wohlgefälliges Opfer zu bilden und im Stande zu seyn, ihn durch und in Jesus Christus zu loben?

Jesus Christus ist auf solche Weise das einzige Lob Gottes, den nicht nur die Menschen, sondern selbst die Engel durch sich selbst anzubeten unwürdig sind und sich dieser Pflichten nur durch Jesus Christus erledigen können (per quem majestatem tuam laudant angeli). Daß die Menschen nicht selbst Gott eine seiner würdige Verehrung erweisen können, bewundere ich nicht; seit der Sünde können sie zu Gott nur durch einen Mittler, der ihre Sünden vertilgt und sie mit sich versöhnt, Zutritt

haben. Daß aber so reine, so heilige, so vollkommene Geschöpfe, als die Engel, Gott den Tribut ihrer Anbetung nur durch Jesus Christus darbringen können, ist, weil sie nicht seiner Vermittlung und seiner Erlösung bedürfen, schwer zu begreifen. Wenn es sich nur darum handelte, in den Engeln eine durch die Sünde verursachte Unwürdigkeit zu bedecken, so hätten sie gewiß nicht, wie die Menschen, das Bedürfniß, Gott durch den Mittler Jesus Christus anzubeten. Wenn sie aber keine Sünder sind, sind sie keine Geschöpfe? und welches Mißverhältniß besteht darnach zwischen Gott und ihnen? Wie vollkommen man sie auch immer annehmen mag, es ist ihnen immer unmöglich, durch ihre Huldigungen die Größe Gottes zu erreichen; es herrscht in ihrer Verehrung immer die Natur eines Geschöpfes, die verhindert, Gottes würdig zu seyn. Wie kann man dieses Hinderniß überwinden? Indem sie ihre Verehrung und ihre Anbetung mit der Verehrung und Anbetung Jesu Christi vereinigen, welcher als der ewige Sohn Gottes wesentlich und ursprünglich das Lob seines Vaters ist, der als sein Bild und Abdruck seiner Wesenheit seine unendlichen Vollkommenheiten darstellt; der als das Wort seine Rede ist, wodurch er sich selbst und allen glückseligen Geschöpfen das, was er ist, offenbart. Und was ist wirksamer, als die Einheit mit dem Worte? In ihm, sagt der heilige Paulus, wurde Alles im Himmel erschaffen, seyen es Thronen oder Herrschaften.

Welcher Grund zur Vereinigung mit diesem Gottmenschen besteht aber seit dem Rathschlusse Gottes, den Menschen durch die Menschwerdung seines Sohnes zu erlösen, um Gott auf würdige Weise zu loben? Konnten sie diesen Rathschluß nicht wissen, sie, welche beauftragt waren, ihn den Patriarchen, den Propheten und allen Heiligen des alten Gesetzes zu enthüllen und zu offenbaren; sie, deren sämmtliche Verrichtungen zum Frommen derer, welche in sein Erbe eintreten mußten, bestimmt waren? Da sie also wußten, daß dieser Erlöser, der den Menschen verheißen wurde, allein im Stande war, Gott eine

würdige Verehrung und Huldigung darzubringen, so vereinigten sie sich damit, um diese Pflicht zu erfüllen; aber welches Licht haben sie seit der Vollführung und Vollendung dieses Geheimnisses erhalten? Sie traten in seinen Dienst ein und begannen, ihn zu ihrem Haupte zu haben; als der Ursache ihrer Verehrung brachten sie ihn Gott als das einzige würdige Lob dar, vor dem jegliches, selbst das englische Lob verschwinden muß.

Welches ist, meine Brüder, die Eigenschaft der Huldigung, welche sie Gott durch Jesus Christus darbringen? Sie loben (laudant angeli). Sie sind beständig mit seinen göttlichen Vollkommenheiten beschäftigt und beziehen Alles nur auf sie. Diese glückseligen Geister, deren Macht nicht beschränkt ist, weil sie über den andern Engeln, welche in der Welt wirken, stehen, beten beständig die göttliche Majestät an (adorant dominationes); sie verdemüthigen, vernichtigen sich in seiner Gegenwart, erkennen, daß ihre Macht nichts anders als der Wille Gottes selbst ist, und beten die unendliche Herrschaft, die er über die Welt übt, an. Welche Ehrfurcht und Hochachtung haben diese himmlischen Geister (tremant potestates)? Diese Mächte, welche die Teufel beben lassen, und die oft ihrer Bosheit Einhalt thun und sie hindern, dieselbe gegen uns zu üben, erbeben selbst, nicht durch eine Furcht, sondern durch ihre tiefe Ehrfurcht. Mit einem Worte, die Himmel, die Kräfte der Himmel, die glückseligen Seraphim, alle Bewohner des himmlischen Jerusalem (coeli coelorumque virtutes ac beata seraphim), alle glückseligen Geister vereinigen sich sämmtlich, um seine unaussprechliche Größe zu bewundern; ihre Bewunderung erfüllt sie mit Freude, mit Liebe, mit Begeisterung (socia exaltatione concelebrant).

So loben die Engel Gott durch Jesus Christus und vorzüglich während des Opfers. Bei diesem Augenblicke, sagt der heilige Chrysostomus, steigen sie vom Himmel herab, umgeben sie den Altar, und werfen sich in tiefer Verdemüthigung hin.

vernimmt man im Himmel, und es gibt nichts, was man mit einem größeren und andauerndern Rufen verkündete, nichts, was in der Welt mehr glänzte, weil die Heiligkeit der Mittelpunkt und gleichsam ein Abriß der göttlichen Vollkommenheiten ist. Der Sohn Gottes selbst nennt in seinem letzten Gebete seinen Vater heilig, um in ein einziges Wort seine Vollkommenheiten einzuschließen. Er selbst ist unter dem Namen: der Heilige, bekannt. Der Engel sagt zur Mutter Gottes: das Heilige, welches von dir geboren wird. Der Prophet Daniel hatte ihn im Geiste den Allerheiligsten genannt. Die Teufel reden, wie der Engel und der Prophet: Ich weiß: du bist der Heilige Gottes.

Was ist die Heiligkeit Gottes? Sie ist die Erhabenheit des göttlichen Wesens, wornach er so groß, so in sich selbst zurückgezogen, so von den Geschöpfen entfernt ist, daß nichts Geschaffenes ihm nahen kann, daß diese Erhabenheit es über Alles erhebt und von Allem trennt. Sie kann nur durch das Opfer geehrt werden, weil in dem Opfer die Creatur vernichtet, zerstört wird, um durch diese Vernichtung zu bezeugen, daß Gott weder an seine Geschöpfe gebunden, noch an seine Werke gefesselt ist.

Die Heiligkeit Gottes ist durchaus unverträglich mit jeder Sünde, mit jedem Fehler, mit jeder Unvollkommenheit des Erkennens und Wollens; sie ist eine Trennung und ein Haß von allem Gottlosen, Verdorbenen und Irdischen. Wie kann eine geistige Natur unrein werden? Durch die Liebe zu einer Sache, die ihrer unwürdig ist. Weil also Gott nicht das lieben kann, was seiner unwürdig ist, so liebt er nur sich selbst; darauf bezieht er Alles, als seine höchste Vollkommenheit.

Nicht nur kann Gott selbst in sich keine Vermischung mit einer andern Liebe ertragen, sondern auch an keinem andern Wesen, ohne es zu strafen. Er verwirft es überall, wo er ist, und darum ist er seinem Wesen selbst nach ein Feind der Begierlichkeit, welche Alles auf sich bezieht. Er kann sich nicht

verhindern, sie zu verdammen und zu bestrafen; er muß sie verbannen oder sich davon entfernen. Er kann zur Theilnahme an der ewigen Glückseligkeit nicht die geringste Makel der Eigenliebe zulassen, und daher erlangt nur der gänzlich Gereinigte dazu Zutritt.

Alles trägt die Eigenschaft dieser so verstandenen Heiligkeit Gottes (pleni sunt coeli et terra gloria tua). Diese fürchterlichen Uebel, denen wir ausgesetzt sind, sind die Folge von der Bestrafung der Sünde und des Hasses, den Gott dagegen hat. Die Ewigkeit der Höllenstrafen beweist seine unendliche Entfernung von den Sündern. Die Geheimnisse Jesu Christi selbst, sein Leiden, sein Opfer, sein Tod beweisen, wie unbegreiflich seine Abneigung gegen die Sünde ist, weil er eine ebenso unendliche Vergütung erfordert. Man sieht nur die Wirkungen dieser Heiligkeit, auf der einen Seite läßt er die Welt in ihrer Verderbtheit und Verblendung; auf der andern Seite heiligt er die menschliche Natur auf eine unaussprechliche Weise durch seine Einheit mit der Heiligkeit des Wortes. Er breitet diese Fülle in allen seinen Gliedern aus durch die Eingießung der Gnade und der Glorie.

Können wir also die Glorie der Heiligkeit Gottes preisen und ihr Lob besingen, ohne die Begierlichkeit und ihre Wirkungen zu hassen und zu zerstören, ohne uns durch das Bekenntniß unserer Unwürdigkeit, die auf die Unreinigkeit unseres Herzens gegründet ist, zu demüthigen und zu vernichtigen? So oft wir hier, sagt Tertullian, anfangen, mit den Engeln das zu singen, was wir ewig mit ihnen im Himmel zu singen hoffen, nämlich die Loblieder der Heiligkeit Gottes, wollen wir ihre Demuth nachahmen. Indem sie sangen, sagt der Prophet Isaias, bedeckten sie das Angesicht und die Füße mit ihren Flügeln, zum Zeichen, daß sie vor Gott gewissermaaßen ihren eigenen Augen verschwanden und daß sie in Betracht seiner Herrlichkeit nichts zu seyn scheinen. Dieses ist das ehrfurchtsvolle Leben, welches der Priester durch seine tiefe Neigung ausdrückt, wenn er sagt:

Heilig. Und wie sehr sollen wir nicht beben, wenn wir auch nicht bei dem Hintritte in die Kirche zittern, so doch wenn wir den heiligen Geheimnissen nahen, wenn wir dem fürchterlichen Opfer unseres Altares beiwohnen? Jakob wurde zu Bethel von einem andächtigen Schrecken ergriffen, und er rief aus: O wie fürchterlich ist dieser Ort! Um diese Furcht einzuflößen, läßt die griechische Kirche den Gläubigen die vom heiligen Paulus entlehnten Worte sagen: Vernichte mich nicht, o Herr! der du ein verzehrendes Feuer bist.

Wenn die Engel bei dem Anblicke der Heiligkeit Gottes beben, welche Ursache zu beben giebt uns nicht unser Elend, unsere Verderbtheit, unsere Dürftigkeit? Ja, bitten wir um seine Hülfe und seine Gnade, und rufen wir: Herr, der du in der Höhe bist, errette uns (Hosanna in excelsis)! Dieses riefen die Juden bei dem Laubhüttenfeste, das bestimmt war, Gott zu danken und ihn um seine Hülfe anzuflehen. Wiederholen wir also ohne Aufhören dieses Hosanna, um Gott um die nothwendige Hülfe zu bitten, daß wir würdig dieses heilige Lied mit den himmlischen Geistern singen.

Aber die Liebe, welche die Kirche zu Jesus Christus hat, gestattet ihr nicht, ein Loblied zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit zu singen, ohne damit das zu verbinden, was sie ihrem Erlöser Jesus Christus schuldiget. Um ihn zu loben, entlehnt sie von dem Evangelium die Lobpreisungen, die ihm feierlich bei seinem Einzuge in Jerusalem gespendet wurden, und die er bekräftigen wollte: Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn. Der da kommt im Namen des Herrn, ist der, welcher laut sagte: Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, d. h. mit seiner Machtvollkommenheit, und der von sich selbst sagte: Der, welcher vom Himmel gekommen ist, ist über Alle. Es ist derselbe, welcher in einem Augenblicke auf unsere Altäre herabsteigt, und sich hier so wirklich, so wahrhaft gegenwärtig macht, wie er es auf der Erde in den Tagen seines leiblichen Lebens war.

Alles möge von seiner Herrlichkeit wiederhallen, man möge

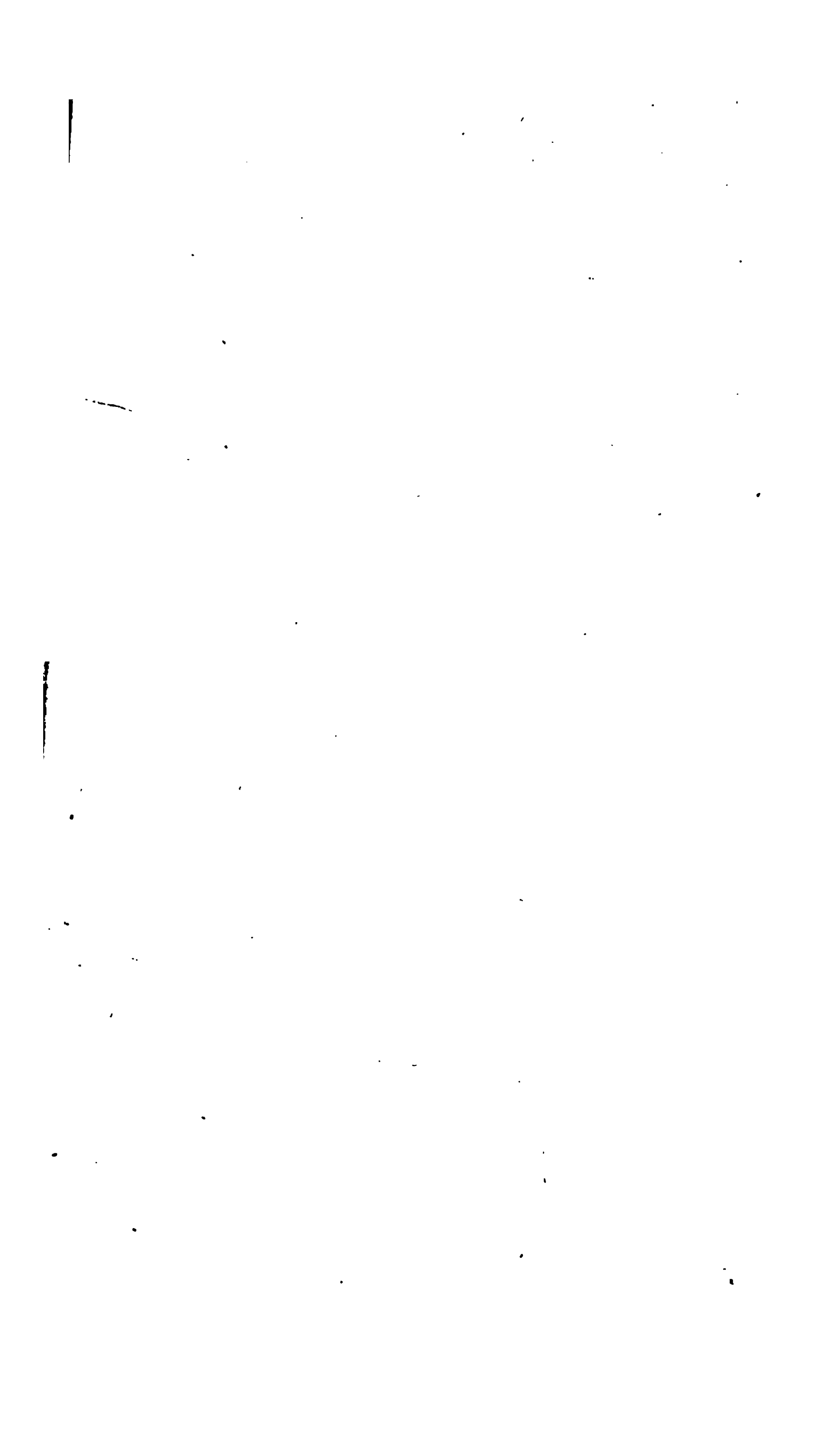
nur Freudenerhebungen sehen, nur Gesänge der Liebe zum Andenken an seine Geheimnisse, an die Wunderwerke vernehmen, welche er für das Heil der Welt und zur Begründung der Kirche wirkte. Lobsingen und lobpreisen wir das, was er insbesondere in unserem Herzen wirkte, und alle Erbarmungen, die zu unserem Heile dienten. Lobsingen wir ihm deßwegen, daß er noch jetzt wirklich auf unsere Altäre kommt, um uns auf alle mögliche Weise zu helfen und uns in den Stand zu setzen, die Majestät Gottes zu loben.

Singen wir aber sein Lob nicht mit der Unbeständigkeit dieser Juden, die einige Tage nachher ihn verwarfen und dem Tode überlieferten. Er kommt im Namen des Herrn, in unseren Seelen dieselben Wunder zu wirken, die er sichtbar an den Leibern wirkte. Besteht nicht die eigentliche Wirkung der Gegenwart Jesu Christi darin, unsere geistigen Krankheiten zu heilen, diese Schwachheiten, diese Schlaffheit, die Abneigung gegen das Gute, diese Hinneigung zu dem Bösen, dem gerechte und bekehrte Seelen noch unterworfen seyn können? Warum sollte er dieses nicht thun? Er heilte die verzweifeltsten Krankheiten durch die bloße Berührung seiner Kleider, sollte er auf unseren Altären weniger Macht haben? Gehen wir also zu ihm, und rufen wir ohne Aufhören: Hochgelobt in der Höhe! Göttlicher Heiland, der du von der Höhe des Himmels herabgesendet wurdest, errette uns; durch deinen Namen allein kann man das Heil erlangen, und durch dein Opfer haben wir Antheil an den Segnungen und Gnaden, die auszugießen du auf die Erde gekommen bist; weise mir dieses Verdienst zu, sage zu meiner Seele, daß du der Gott ihres Heiles seyest, und sie wird gerettet werden.

Inhalt.

Das

heilige Meßopfer.



Das

heilige Meßopfer,

dargestellt

n dogmatischen, historischen und moralischen Predigten.

Von

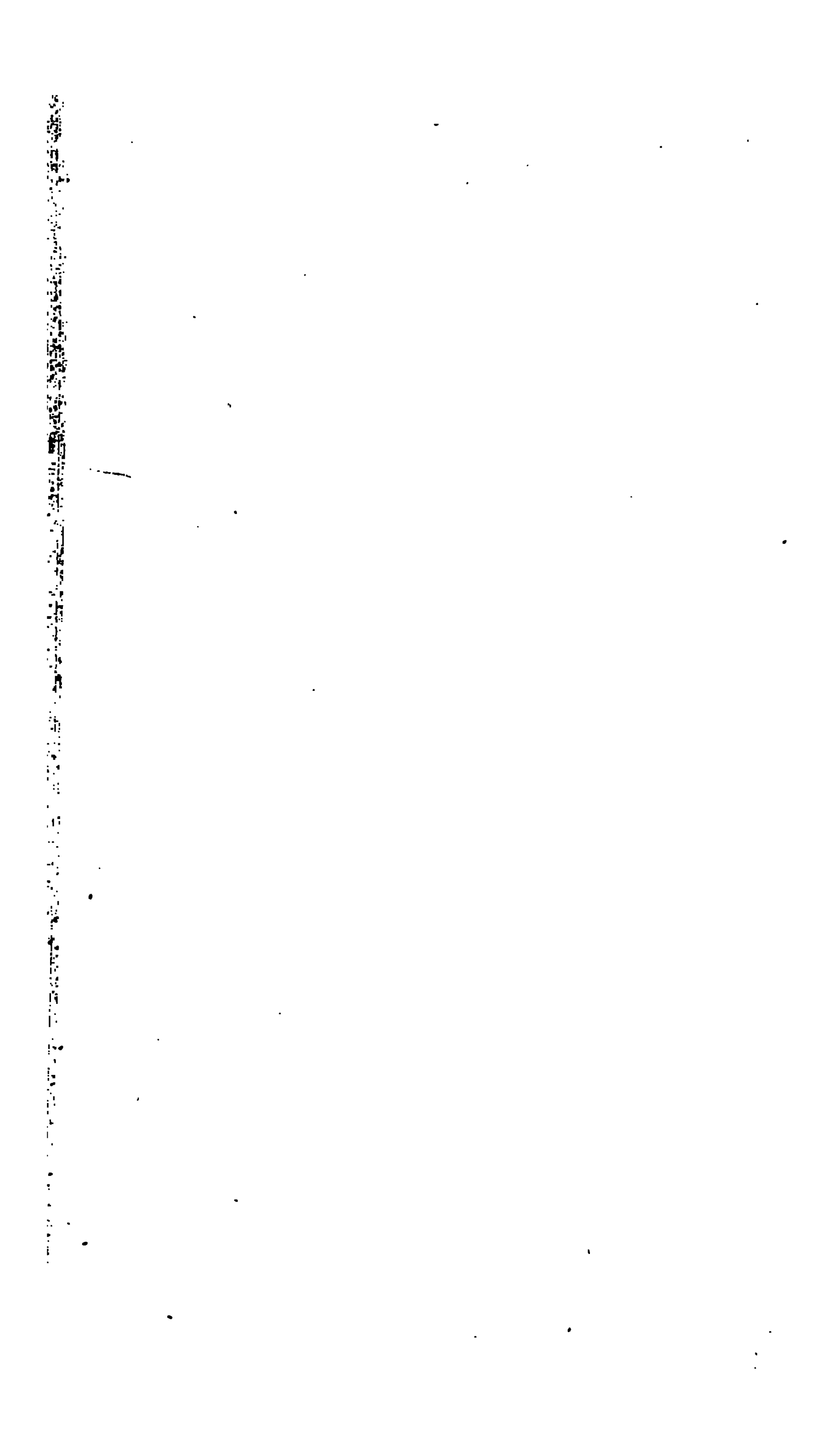
Badoire,

Pfarrer zu Saint-Roch.

Aus dem Französischen von einem katholischen Priester.

Zweiter Band.

Schaffhausen.
Verlag der Hurter'schen Buchhandlung.
1848.



Das heilige Meßopfer,

dargestellt

dogmatischen, historischen und moralischen Predigten.

Von

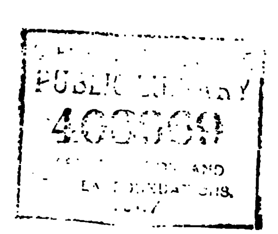
Badoire,

Pfarrer zu Saint-Roch.

Aus dem Französischen von einem katholischen Priester.

Zweiter Band.

Schaffhausen.
Verlag der Hurter'schen Buchhandlung.
1848.



XXXIV. Predigt.

Erklärung der Messe.

Vierte Abtheilung.

Obwohl alles bisher Erklärte sehr heilig ist, so sind es die ete des Canon der Messe noch mehr. Die Kirche hat sie ter mit einer besonderen Ehrfurcht angesehen; vermehret auch euere Verehrung und euere Demuth, um es zu veren, daß ihr sie begreifet und in das Verständniß der darin altenen Wahrheiten eingehet.

Das Gebet, welches mit den Worten: dich also (te igitur), nnt und mit: Vater (pater), endet, wurde zur Zeit des igen Augustin und des heiligen Gregor des Großen Canon mnt. Dieses Wort bedeutet Regel, Gesetz, wornach man richten muß. Dieses Gebet heißt darum so, weil es als el vorgeschrieben war, die man befolgen soll, wenn man Opfer darbringt und die Consecration vollbringt; weil es sodann nicht wie die übrigen Gebete verändert, die nach Festen verschieden sind, während es immer unverändert t.

Gibt es ein ehrfurchtsvolleres Gebet, sey es wegen der nen, die ihm die Väter geben, sey es wegen seines Alternes, sey es wegen der Zeichen der Verehrung und Hochach-, die ihm erwiesen wurde?

1. Der Papst Vigilius nennt es das canonische Gebet; der heilige Cyprian, der heilige Papst Innocenz I., und der heilige Augustin nennen es einfach und mit Auszeichnung das Gebet, weil man hier um die größte aller Gaben, welche Jesus Christus ist, bittet, weil man hier die Danksagung erneuert, die er seinem Vater darbrachte, und weil hier, wie der Kirchenrath von Trient sagt: Alles die Seele zu Gott erhebt. Der Canon wurde auch genannt die Handlung, das Geheimniß der heiligen Handlung, oder die Handlung des heiligen Geheimnisses, weil in diesem Theile der Messe die göttlichen Sakramente hervorgebracht werden.

2. Dieses Gebet wurde von den Aposteln angeordnet und anbefohlen, weil der heilige Epiphanius sagt, daß der heilige Cyrillus in seinen Catechesen, der heilige Basilius und Ambrosius es von der ältesten Ueberlieferung kommend ansehen. Und von welcher Ueberlieferung; denn diese bestimmt die Erhabenheit und Heiligkeit dieses Gebetes? Von einer geheimen und nicht geschriebenen. Dieses geheimnißvolle Gebet, wodurch die Verwandlung vollbracht wird, wie der heilige Augustin sagt, wurde so ehrfurchtsvoll behandelt, daß es bis auf das fünfte Jahrhundert nicht aufgeschrieben wurde. Die Bischöfe und Priester mußten es auswendig wissen; es wurde nur im Gedächtnisse aufbewahrt, sagt wiederum der heilige Augustin. Es gehörte zu den Geheimnissen, die man verborgen halten mußte und nicht dem Papiere anvertrauen durfte, wie Origenes sagt. Dieses Stillschweigen wurde so gewissenhaft beobachtet, daß alle Väter bis auf das fünfte Jahrhundert uns davon nichts sagen, sogar die, welche über die Liturgie schrieben, und daß Papst Innocenz I., welcher über mehrere, die Messe betreffende Gegenstände gefragt wurde, es nicht wagte, darauf schriftlich zu antworten, und nur mündlich den Inhalt des Canon erklären zu dürfen glaubte.

3. Mit welcher Ehrfurcht wurde er gebetet! Ich wieder-

hole euch nicht, was ich euch bei der Erklärung der Secret sagte. Der heilige Chrysostomus lehrt uns, daß, während der Priester das Gebet der Consecration verrichtete, die Thüren des Heiligthumes verschlossen waren, und daß man noch die grossen Vorhänge vorschob, daß während des Canon in der Kirche ein Schweigen herrschte, das Ehrfurcht und Schrecken einflößte.

Seit einigen Jahrhunderten hat uns die Kirche den Canon in die Hände gegeben. Möge diese Gunst, welche den Gläubigen während der vorhergehenden Jahrhunderte verweigert und in diesen aus sehr weisen Gründen gewährt wurde, uns nicht die tiefe Hochachtung rauben, von der ihr bei seiner Verrichtung durchdrungen seyn sollet. Entfernet sorgfältig jegliche Zerstreuung, und wendet alle euere Aufmerksamkeit an, ihn wohl zu verstehen. Nur um besser in seinen Geist durch die Erklärungen einzuführen, die sie uns zu geben befiehlt, hat sie das enthüllt, was sie so lange Zeit verborgen hielt, und weil sie die Lästerungen und Verläumdungen der letztern Irrlehren bestimmten, es nicht mehr länger verborgen zu halten.

Aus Allem, was in der Präfation gesagt wurde, und aus der Erklärung, die ihr gegeben habet, daß ihr eueren Geist und euer Herz zu Gott erhoben habet, schließt der Priester, daß es Zeit sey, um den Segen und die Consecration des Opfers zu bitten, indem er sagt: „Wir bitten dich also, mildreichster Vater, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn, demüthig und flehen, du mögest wohlgefällig aufnehmen und segnen diese Gaben, diese Geschenke, diese heiligen unbefleckten Opfer.“ Das Opfer richtet sich zu dem Vater allein, wie es der dritte Kirchenrath von Karthago bestimmt hat, nicht als ob die andern Personen davon ausgeschlossen seyen, sondern weil man sie in der Person des Vaters betrachtet, von dem sie hervorgehen, und er, der von keiner Person hervorgeht, allein Ursprung ohne Ursprung ist.

Er ist der mildreichste Vater, der durch eine unendliche

Güte und Barmherzigkeit uns so sehr liebte, daß er uns seinen Sohn gab, damit wir ihn zum Opfer wegen unserer Versöhnung und wegen der Erlangung aller Arten von Gnaden darbringen. Wir bitten ihn sehr demüthig, weil wir durch uns selbst kein Recht haben, von uns das, was wir wünschen, das, um was wir bitten, zu erlangen. Wir können Alles nur von seiner Gnade und Barmherzigkeit hoffen. Wie sollen wir unsere Wünsche ausdrücken? Es ziemt sich nicht, sie auf eine andere Weise, als nur durch ein sehr demüthiges Gebet auszudrücken. Das Herz möge der Regung unsers tief geneigten Leibes folgen; noch mehr im Innern verdemüthigt und unsere ganze Unwürdigkeit fühlend, flehen wir wie Bettler, die nur Abweisung verdienen, und bitten dich sehr demüthig. Aber, ewiger Vater, die Priester sind in dieser Eigenschaft sowohl deine Abgeordnete als die deiner Kirche, um das Opfer darzubringen. Jesus Christus hat zu ihnen gesagt: Thuet dieses zu meinem Andenken. Sie haben also das Recht, von dir das zu erwarten, was sie wünschen; daher sind wir nicht zufrieden, dich demüthig zu bitten, sondern voll vom Vertrauen, das unser Dienst uns gibt, und im Namen Jesu Christi handelnd, flehen und bitten wir dich, nicht in unserem Namen, weil wir unwürdig sind, etwas durch uns zu erlangen, sondern wir bitten dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Wir können nur durch ihn allein die Gnade und Hülfe in unseren Bedürfnissen erhalten; um so mehr können wir nur durch ihn die nothwendige Gnade erlangen, um ihn selbst znm Opfer darzubringen. Um ihm zu danken und ein öffentliches und feierliches Bekenntniß abzulegen, küssen wir den Altar, der ihn vorstellt, und der nach einem Augenblicke der Thron seines Leibes und seines Blutes wird.

Um was bitten wir den ewigen Vater mit einer so tiefen Demuth? Daß er diese Gaben wohlgefällig aufnehme und segne. Es ist Sache der Priester, die Gaben aufzunehmen und die Majestät Gottes anzurufen; aber Gottes Sache, die

ihm dargebrachten Gaben gnädig aufzunehmen und zu segnen, wie wir im vierten Buche Mosis (Kap. 6) lesen: daß Gott, nachdem er Aron und seinen Kindern die Art, die Kinder Israels zu segnen, vorgeschrieben, hinzusetzt: „So sollen sie meinen Namen über die Söhne Israels anrufen und ich will sie segnen," weil die ganze Macht des Segens von Gott selbst kommt. Wir bitten ihn durch den einzigen und wahren Priester, Jesus Christus, seinen Sohn, er möge die dargebrachten Gaben heiligen, und, was er geheiligt, wohlgefällig aufnehmen.

Bewundert aber, meine Brüder, die Würde und Größe des Meßopfers. Ist etwas mehr geeignet, als die verschiedenen Namen, die man ihm gibt, euere Liebe und eueren Dank gegen Gott zu erregen? Man bittet ihn, er möge segnen diese Gaben, diese Geschenke, diese heiligen unbefleckten Opfer. Es ist ein großer Unterschied zwischen den Gaben und Geschenken. Was ein Höherer einem Niedern, der Schöpfer dem Geschöpfe, ein König seinem Unterthane gibt, heißt Gabe: was aber die Untergebenen ihrem Könige, die Niederen den Höheren, jeder Mensch seinem Wohlthäter gibt, heißt Geschenk. So heißen das Brod und der Wein, welche auf dem Altare sind, Gaben in Bezug auf Gott, von dem uns alle Gaben zukommen, und sie heißen Geschenke in Bezug auf die Menschen, welche sie Gott darbringen. Wir können ihm nur seine Gaben darbringen. Alle Dinge gehören dir, o Herr! und wir opfern dir das, was wir von deinen Händen empfangen haben, sagte David, als der Vorstand des Volkes Israel. Welche Gnade verdient mehr unser Lob und unsere Dankbarkeit? Wie voll von Barmherzigkeit ist Gott für uns? Er empfängt von uns als Geschenke die eigenen uns verliehenen Gaben.

Diese Gaben, diese Geschenke heißen heilige und unbefleckte Opfer: 1) weil sie von jedem andern Gebrauche ausgewählt und ausgesondert wurden, wie die alttestamentlichen

Opfer; 2) weil man ehedem diese Gaben als den künftigen Leib Jesu Christi, der das einzige heilige und makellose Opfer ist, vorhersah. In diesem Sinne sagte der heilige Cyprian zu denen, welche nicht ihre Gaben darbrachten: „Ihr seyd reich und erscheinet in der Versammlung des Herrn ohne Opfer.“ Auch wurden sie noch heilige und makellose Opfer genannt, um uns zu erinnern, mit welcher Heiligkeit, mit welcher Reinigkeit des Herzens und des Leibes ihr und wir sie darbringen müssen.

Indem der Priester den ewigen Vater bittet, diese Gaben, diese Geschenke zu segnen, macht er über die Hostie und über den Kelch Kreuzzeichen. Sie wurden immer in dem Canon für eine so wichtige Ceremonie angesehen, daß der Papst Zacharias in seiner Antwort auf die Anfrage des heiligen Bonifacius, Erzbischofes von Mainz, darauf dringt, ihm die Zahl dieser Kreuzzeichen und den Ort bestimmt, wo man sie machen sollte, und daß der Papst Leo IV. dem Priester die Art sie zu machen empfiehlt. Diese Kreuzzeichen werden über die Opfergaben gemacht, weil wir durch die Verdienste des Kreuzes Jesu Christi um den Segen bitten und ihn erlangen. Indem wir Gott bekennen, daß wir unwürdig sind, etwas durch uns zu empfangen, setzen wir unser ganzes Vertrauen auf das Kreuzopfer, dessen Andenken wir auf der Erde durch die Opferung des Leibes Jesu Christi erneuern.

Nachdem der Priester Gott gebeten, diese Gaben zu segnen, erklärt er die Absichten und Beweggründe des Opfers, indem er fortfährt: „Insbesondere (segne) die, welche wir dir darbringen, für deine heilige katholische Kirche, die du auf dem ganzen Erdkreise zum Frieden führen, bewahren, vereinigen und leiten wollest.“ Ist es nicht ganz gerecht, daß das Opfer zuerst und vornehmlich für die Kirche dargebracht werde? Sie ist diese erlöste Gesellschaft, wie der heilige Augustin sagt; sie gehört auf eine besondere Weise Gott, der sie um den Preis des Blutes seines Sohnes erworben hat. Sie

ist dieses Erbe, das er ihm verheißen, und das er ihm nach diesen Worten des königlichen Propheten gegeben: „Ich gebe dir alle Völker zu deinem Erbe.“ Sie ist also das eigene Gut Gottes selbst. Was hat also Jesus Christus gethan, um sie seiner würdig zu machen? Er wusch sie in seinem Blute, um sie heilig und makellos zu machen; und welche Ausdehnung hat er ihr nicht gegeben? Sie hat keine andern Grenzen, als die der ganzen Erde, wie die Propheten vorhergesagt, daß sie über die ganze Welt ausgebreitet seyn würde.

Warum soll man aber das Opfer für die Kirche darbringen? Ist sie kein Werk Gottes? Kann Gott es daran fehlen lassen, sie zu unterstützen, zu beschützen und zu erhalten? Hat er ihr nicht zur Eigenschaft die Heiligkeit verliehen, welche sie von seinen fortwährenden Gnaden versichert, und sie von der Knechtschaft der Sünde befreit; die Unfehlbarkeit, die sie in der Wahrheit befestigt hält, welche die Irrthümer verhindert, die Pforten der Hölle stets überwindet, und sie zu einer unerschütterlichen Säule macht; die Unvergänglichkeit, welche alle Furcht hinwegnimmt, daß sie je zu Grunde gehen könne, und wornach sie immer über alle Feinde, welche sich gegen sie erheben, triumphirt? Warum soll man also beten und das Opfer für sie darbringen? Es ist wahr, meine Brüder, daß Gott niemals aufhört, seiner Kirche die Hülfe zu verleihen, deren sie gegen die Welt und die Mächte der Hölle bedarf, welche bis an das Ende der Welt nicht aufhören, sie anzugreifen. Aber er will, daß die, welche sie bilden, Liebe zu ihr zeigen, indem sie um einen solchen Schutz flehen; man muß also die Kirche lieben, um im Stande zu seyn, für sie zu beten. Was ist gerechter? Gibt es eine unerläßlichere Pflicht? Hat nicht Jesus Christus, da er die Welt verließ, am Kreuze die Kirche gebildet? Hat er sie uns nicht zur Mutter gegeben, auf daß wir ihr alle Pflichten der Liebe erzeugten, die wir ihm selbst erzeugen müßten, wenn er es bedürfte, und weil er noch auf der Erde in einem Zustande ist, der es

ihm möglich macht, sie anzunehmen? Hat sie uns nicht Jesu Christo gezeugt, der uns mit dem heiligen Worte nährt? Trägt sie nicht uns Alle in dem Schooße ihrer Liebe? Arbeitet sie nicht durch ihr Gebet an dem Heile Aller, der Sünder und der Unschuldigen, der Todten und Lebendigen, indem sie den einen die Erlangung der Gnade und des Lebens, den andern ihre Erhaltung erbittet? Welcher Schmerz gleicht dem ihrigen über den geistigen Verlust so vieler Kinder, die sie durch die Taufe erzeugt?

Aber was heißt es, die Kirche lieben? Vielleicht wisset ihr es nicht. Um euch eine genaue Vorstellung zu geben, so wisset, daß die Kirche ein Leib ist, wovon ihr die Glieder seyd, an dessen Zunahme und Abnahme ihr Antheil nehmen müßt, wie ihr gegen den Nutzen oder Verlust eines Leibes, einer Gesellschaft, der ihr angehört, einer Familie, deren Glieder ihr seyd, nicht gleichgültig wäret. Wer von euch würde nicht an dem Wohl und Wehe seines Volkes Antheil nehmen? Würden sein Ruhm und seine Siege euch nicht mit Freude erfüllen? Wer von euch wäre gleichgültig gegen den Reichthum, den Glanz oder die Demüthigung des Leibes, wovon er ein Glied wäre? Wer wäre theilnahmlos an dem Segen und Glücke seiner Familie? Welchen Antheil würde er nicht an ihren Unfällen und ihrem Unglücke nehmen! Die Vernunft, die Natur flößt bei diesen Fällen Gefühle ein, die Niemand aufhalten und zurückweisen, am wenigsten nicht wissen kann. Nun ist die Kirche, meine Brüder, eine Gesellschaft, wozu ihr kraft eueres Namens gehöret, sie ist ein Leib, an dessen Gnaden ihr alle Tage Antheil habet; sie ist eine Familie, wovon ihr alle Glieder seyd, da ihr alle Brüder seyd. Die Kirche lieben heißt, von ihrem Wohle und Wehe lebendig gerührt seyn, keine andere Hoffnungen, keine anderen Sorgen, keinen andern Trost, und kein anderes Wohlgefallen haben, als sie hat; es heißt ihre Seufzer erkennen und daran Antheil nehmen, loben und danken wie sie, mit derselben Wahrheit

anbeten und mit derselben Standhaftigkeit flehen; mit ihr die Aergernisse, die sie nicht verhüten kann, beweinen, wie sie bei dem Anblicke ihrer Versuchungen und Gefahren zittern.

Was kann mehr die Gefühle des Mitleidens und der Liebe für die Kirche erregen, als wenn man im Einzelnen ihre Leiden betrachtet; daß die verdorbenen Sitten der Welt beinahe den Samen des Evangeliums ersticken; daß der Glaube in sehr Vielen wankt und in den Andern ausgelöscht ist; daß die Gelegenheiten zur Verschwendung sich ins Unendliche vermehren und die Quelle des Almosens verschliessen; daß die Buße wenig gekannt und beinahe von der Stätte, wo sie sich fort erhielt, verschwunden ist, wo man beinahe keine andere Genugthuung, als das Bekenntniß seiner Vergehen kennt, daß die Vergnügungen und die Ueppigkeit keine Schranken mehr haben, und daß die Habsucht im Verhältnisse zu der Verschwendung, die man nicht befriedigen kann, wächst; daß die Bescheidenheit alle Tage seltener wird, und daß die Verachtung der Tugend viel muthiger auftritt, als die Tugend selbst; daß jegliche Art von Gewinn erlaubt scheint, und daß man keine Scheu mehr hat; daß die Frömmigkeit der Alten, welche die Kirche bereichert haben, und ihre heiligen Wünsche oft verachtet werden; daß die der Liebe anvertrauten Güter auf die Begierlichkeit, ihre Feindin, verwendet werden, daß man bei allen Ständen Mühe hat, die Strenge des Gesetzes, welches die Pflichten vorschreibt, zu ertragen, und daß man selten die Wahrheit hört, wenn sie nicht mit großen Drohungen verkündet wird? Alles dieses und noch viel Anderes, das verborgener und vielleicht ebenso beweinenswerth ist, stellen sich die vor, welche die Kirche lieben.

Und wenn man die Kirche liebt, mit welchem Eifer betet man nicht für sie! Von diesen Uebeln erschreckt, fürchtet man sie, seufzet man darüber, man kommt durch das Gebet einem ausbrechen wollenden Unwillen zuvor, man empfindet ein Mitleiden, das leicht erweicht. Jeder von euch sollte Jeremias nachahmen, von dem es (2 Maccab.) heißt: „Dieser ist ein

Freund seiner Brüder und des Volkes Israel; er ist der Prophet Gottes, welcher viel für das Volk und die ganze heilige Stadt bete." Von diesem Geiste müßt ihr beseelt seyn, wenn ihr dem heiligen Meßopfer beiwohnet; die Kirche erwartet von euch feuerige Gebete; wenn sie für euch die reine und makellose Hostie darbringen läßt. Dieses ist die erste und Hauptabsicht, welche ihr haben sollet; denn euch vertraut sie ihre geheimsten Wünsche an, und von euch erwartet sie ihren Trost, und ihre Stärke. Euch stellt sie dem Zorne Gottes entgegen, der gegen seine Familie, die voll von Undankbaren und Ungehorsamen ist, erbittert ist; in euere Hände legt sie das Rauchwerk und das Opfer, das ihn besänftigen kann. Ach, euere Gleichgültigkeit betrübt sie; schreibet nur euerer Gefühllosigkeit und Vergessenheit alle Uebel zu, welche sie drücken. Erinnert euch an das, was Tertullian von den Versammlungen der Gläubigen und von der Wirksamkeit der öffentlichen Gebete sagt, welche Gott eine heilige Gewalt anthun; erneuert in euch diesen alten Glauben, diesen ersten Eifer dieser Gläubigen, wovon der heilige Irenäus redet, welche im Gebete vereinigt oft die Auferstehung der Todten erlangten.

Um aber der Kirche in eueren Gebeten nützlich zu seyn, so fanget bei euch selbst an; seyd nicht zufrieden, über ihre Bedrängnisse euch nur zu erweichen, weinet zuvor über euere Uebel, welche die Ursache der ihrigen sind, und ehe ihr sie durch euere Erbarmung über ihre Schmerzen tröstet, tröstet sie durch euere Buße, durch euere Frömmigkeit, durch euere Erbauung und euere Beispiele, und ihr werdet für sie und mit ihr erhört werden. Nachdem ihr Glieder dieser heiligen, auf der Erde kämpfenden Stadt geworden, werdet ihr mit ihr vereint werden, wenn sie im Himmel einen ewigen Frieden geniessen wird, was ich euch wünsche.

XXXV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag sagte ich euch, wie ihr gegen die Kirche gesinnt seyn sollet, und was durch die Worte vorgeschrieben ist, die wir zu Gott in dem Gebete des Canon richten: Segne diese heilige und unbefleckten Opfer, die wir dir vornehmlich für deine heilige katholische Kirche darbringen; und ich habe auch die Nothwendigkeit und die wichtigsten Gründe auseinandergesetzt, um euch zu bewegen, für sie zu beten. Um was soll man also Gott bitten? Er möge ihr den Frieden geben, sie beschützen; sie in der Einheit erhalten und sie auf der ganzen Erde leiten. Dieses sind die Gnaden, um welche ihr für die Kirche bitten sollet, wenn ihr dem heiligen Opfer beiwohnet und es entrichtet. Wie wichtig und nothwendig sind sie? 1) Der Friede, indem er die Verfolgungen beendigt, welche Welt und Hölle beständig gegen sie erregen; 2) der Schutz Gottes, um die Irrthümer zu widerlegen, welche die Wahrheit ihrer Lehre und ihres sittlichen Lebens angreifen; 3) die Einheit aller seiner Glieder, um die Streitigkeiten und Zerwürfnisse, welche sie trüben und theilen, zu beschwichtigen; 4) sein Geist und sein Beistand, um sie zu leiten, zu führen, um Ordnung und Zucht aufrecht zu erhalten. Kann man die Kirche für seine Mutter anerkennen, die ganze Würde und die Vorzüge, ihre Kinder zu seyn, fühlen, von Liebe gegen sie durch-

drungen seyn, an ihrem Wohle und Wehe Antheil nehmen, ohne sich zu bemühen, daß man von Gott alle diese Gnaden erlangt, deren ganze Frucht nur uns zum Nutzen kommt.

Ihr müßt also zuerst für sie um den Frieden bitten. Worin besteht dieser Friede der Kirche? Daß sie von den Erhebungen ihrer Feinde nicht betrübt werde, daß sie Gott von den Verfolgungen der Tyrannen und aller Kriege befreie, wovon so viele Trübsale und Unordnungen entstehen. Um diesen Frieden flehte man in den ersten Jahrhunderten. Die Frömmigkeit der Fürsten hat darüber unseren Geist beruhiget; man sieht, sagt der heilige Augustin, das Kreuz des Erlösers mitten in dem Diademe der Kaiser strahlen. Diese, welche Jesus Christus verfolgten, beten ihn an, und sie wenden ihr Ansehen an, um das Evangelium in Achtung zu bringen. Aber der Teufel bekehrte sich nicht, wenn auch die Fürsten gläubig geworden sind. Er bediente sich ihrer Macht, aber er hat die seinige nicht verloren. Er hat den Angriff verändert, aber nicht den Haß und die Wuth.

Er hat selbst in dem Schooße des Christenthumes eine Welt bewaffnet, welche, obwohl christlich, doch die Wahrheit und ihre Träger haßt, die Tugend und die Unschuld verfolgt, und tausendmal gefährlicher ist, als es die offenbar ungläubige Welt war; eine Welt, welche sich unter eine äußere Andacht verbirgt, die vom Eifer beseelt zu seyn scheint, und welche Gott einen Gefallen zu erweisen glaubt, wenn sie von der Erde die ausrottet, welche mit der größten Einfalt und Wahrheit ihm dienen. Auf diesen Haß, auf diese Verfolgung machte Christus seine Jünger aufmerksam, denn er hat sie zuerst erfahren. Dieser rühmte sich der heilige Paulus, da er von dem redete, was er von Seite der falschen Brüder auszustehen hatte.

Welche andere Art von Verfolgung erweckte er nicht gegen sie? Er setzte, sagt der heilige Augustin, die Künste der Schlange an die Stelle der Gewalt des Löwen. Er zwingt nicht mehr, Jesu Christo zu entsagen, er lehrt nur, ihn nicht mehr zu fürchten. Er vermehrt die Aergernisse und macht die

guten Beispiele verhaßt. Er rechtfertigt die Mißbräuche und erhebt sie gegen die Gesetze. Er martert nicht mehr, aber er schläfert ein. Er bekämpft nicht mehr den Glauben, aber er macht ihn unnütz. Diese Versuchungen sind viel gefährlicher, als die ersten, weil sie weniger sichtbar sind, und werden um so allgemeiner und verführerischer, als das Licht erlischt und die Liebe erkaltet. Man sieht unglückliche Leute genug, welche Aergerniß geben, und andere Schwache genug, um sich davon zu bekehren.

Ihr glaubet, die Kirche sey im Frieden, weil ihr das Blut der Christen nicht mehr vergießen sehet, und weil sie in der Uebung ihrer Religion nicht verhindert ist. Ja, wenn ihr keinen weltlichen Wandel führet, wird euch das rühren, was die Gerechten betrübt; ihr werdet von diesen innern Uebeln, die ihr nicht fühlet, bewegt werden. Ihr sehet Alles im Frieden, weil euere Leidenschaften es sind; und ihr sehet keine Verfolgung, weil ihr nicht würdig seyd, sie zu erfahren. Ehe die öffentlichen Verfolgungen ausbrachen, wurde Joseph von seinen Brüdern verkauft und von seiner Frau verläumdet. Lange Zeit vor ihm und in dem Hause des ersten Menschen wurde Abel dem Neide des Kain geopfert. Tiberius verfolgte die Christen nicht, als die Kirche von Jerusalem bestürmt wurde. Der falsche Eifer der Priester und der Pharisäer beunruhigten sie, aber nicht der Statthalter von Judäa, noch der Kaiser, welche von der Unschuld Jesu Christi überzeugt waren, und sein Andenken in Ehren hielten.

Man danke also Gott für den Glauben und die Tugend der Fürsten; aber man glaube darum nicht, daß die Verfolgung aufgehört habe. Es steht geschrieben, daß Alle, welche fromm leben wollen, Verfolgungen zu erdulden haben. Dieses ist eine Vorhersagung und ein Trost für alle Jahrhunderte. Man vermag nichts gegen dieses Wort, es erfüllt sich zu allen Zeiten und oft durch die, welche überreden wollen, daß sie nicht statt habe. Denn man dient zur Prüfung Anderer, wenn man selbst

nicht erprobt ist, und wenn man nicht für die Tugend verfolgt wird, so muß man fürchten, entweder sie nicht zu haben, oder selbst ein unnützes Werkzeug dazu zu seyn.

Die Kirche hat also immer nothwendig, daß Gott ihr den Frieden gebe, weil die Verfolgung niemals aufhören wird. Wenn sie auch nicht der Wuth der Heiden ausgesetzt ist, so hat sie doch immer den Hohn der Weltlichgesinnten, die sie verwunden, die Gottlosigkeit und Zügellosigkeit, welche sie verachten, die Aergernisse, welche sie entehren, die Sünden ihrer Kinder, welche sie betrüben, zu erdulden. Sie bedarf ohne Aufhören, daß Gott ihr Kraft und Muth gegen ihre häuslichen Feinde, welche sie betrüben, verleihe.

Die zweite Gnade, um die man Gott für die Kirche bitten muß, ist der Schutz, daß er sie bewache, gegen die Anstrengungen der Irrlehrer vertheidige, welche den Grund des Glaubens angreifen, und daß die Pforten der Hölle nichts gegen sie vermögen; daß er sie bewahre von den Irrthümern, welche die Lauterkeit ihrer Sitten und die Reinheit ihrer Lehren angreifen. Der Geist dieses Gebetes ist nicht, daß die Lehre der Kirche, ihr Gottesdienst und ihre Verfassung aufhören könnten; alles dieses wird immer bestehen, und zwar auf eine sichtbare, unabänderliche und unfehlbare Weise. Aber es ist vorausgesagt, daß es in der Kirche Aergernisse, bedrängte Zeiten, Prüfungen geben werde, in denen selbst die Auserwählten, wenn es möglich wäre, verführt würden; so stürmische Angriffe, daß Jesus Christus selbst uns dagegen eine Versicherung geben zu müssen glaubte, indem er uns verhieß, daß die Pforten der Hölle gegen sie nichts vermögen.

Diese Vorhersagung einer so fürchterlichen Verfolgung muß eueren Eifer für die Kirche noch mehr beleben, und euch mit Ausdauer dafür bitten lassen, daß er sie bewache. Es ist wahr, sie ist unerschütterlich; aber was sie nicht zu fürchten hat, kann mehreren Gliedern begegnen. Die Verführung kann selbst einzelne Lehrer gewinnen, ohne daß der Irrthum den Glauben

verdunkelt, und zur öffentlichen Lehre wird, kann die Kirche mehrere ihrer Glieder verlieren. Was hat sie nicht schon erfahren? Die Spaltung hat die Kirchen Asiens ergriffen; Afrika ist nicht mehr. Welche Stürme hat man nicht in Europa gesehen? Indessen haben diese Verheißungen keine Verletzung erfahren. Wer von euch kann versichern, daß das Reich Gottes nicht von uns genommen und einem Volke genommen wird, das dessen Früchte reichlich bringen wird? Suchen wir uns nicht zu täuschen. Dieses Unglück kann der Kirche nicht begegnen; aber kein Volk, das jetzt zu ihr gehört, kann sagen: Dieses begegnet mir nicht.

Und welche Ursache haben wir nicht zu zittern? Ich will hier die lebendige Schilderung anführen, welche der gelehrteste Bischof der Kirche von Frankreich von den Verirrungen seines Jahrhunderts gegeben. Wie viele Verirrungen in dem Leben sagte Bossuet, der Bischof von Meaux? Unordnung, Gesetzlosigkeit, Verdorbenheit verbreiten sich unter allen Ständen und die ganze Gestalt der Kirche erscheint angesteckt. Sollte man glauben, daß die Lehre Jesu Christi vom Himmel gekommen sey, wenn man sie von denen, welche den Namen von Gläubigen tragen, so schlecht geübt sieht? Sie sind dahingekommen, daß sie wie die Gesetzeslehrer und Pharisäer das Gesetz beugen wollen. Sie bilden sich irrige Lehren, falsche Ueberlieferungen, falsche Meinungen. Die Begierlichkeit löst die Gewissensfälle, und ihre Gewalt zwingt die Lehrer zum Schmeicheln. O Elend, ruft er aus, man kann die Christen nicht bekehren, so lange ihre Hartherzigkeit so groß ist, so lange die bösen Gewohnheiten überwiegen. Man sucht sie zu entschuldigen; die Gesetzlosigkeit gilt für Strenge; man giebt ihr einen Sondernamen, und das Gesetz verliert seine Kraft. Um alle Gesetze in ihrer Quelle zu schwächen, greift man das von der Liebe Gottes an; man kann den Augenblick nicht finden, wo man verpflichtet wäre, es zu üben, und indem man die Verpflichtung hinausschiebt, vernichtet man sie gänzlich. Und woher kommt

diese Fluth von falschen Grundsätzen? Davon, daß man Gott seine Allmacht über das Herz des Menschen in Bezug auf sein Heil streitig macht. Der Mensch hat gesagt: Ich will mich gerecht machen (es spricht noch der Bischof von Meaux zu euch) ich will, daß der Wurf, welcher über mein ewiges Heil entscheidet, zuerst von mir ausgehe. Er wollte auf gewisse Weise sich in sich selbst verherrlichen, während Gott will, daß wir ihn um alle guten Handlungen, die wir thun sollen, bitten, und daß, wenn wir sie verrichtet haben, wir ihm danken, daß er sie uns eingegeben. Er will deßwegen nicht, daß wir ohne Thätigkeit und Anstrengung bleiben, sondern indem er uns zur Thätigkeit antreibt, will er, daß wir uns nicht in uns selbst rühmen.

Welchen Grund habet ihr also nicht, Gott zu bitten, daß er seine Kirche bewachen wolle? Habet ihr nicht zu fürchten, den Geist der falschen Lehrer einzuhauchen und euch von ihren verdorbenen Grundsätzen fesseln zu lassen? Was wird aus euch werden? Ihr könnet euch bemühen, die kleinen Gesetzesvorschriften zu erfüllen, und ihr könnet die großen Gebote verachten, so daß ihr euern Eifer ganz verkehrt anwendet. O Gott! ich weiß, die Wahrheit wird ewig in deiner Kirche triumphiren; erwecke hier Lehrer voller Wahrheit und Kraft, welche ihre Feinde verstummen machen. Indem Jeder, was ihn drückt, erwartet, bittet er den Gott der Wahrheit, welcher allein der Wächter, die Stütze und der Beschützer Israels ist, ihn nicht zu verlassen; mit dem königlichen Propheten erhebet die Augen zum Himmel und bittet ihn ohne Aufhören um seine Hülfe. Mit welchem Vertrauen sollet ihr sie nicht erwarten! Der, welcher Israel behütet, wird nicht schläfrig werden und einschlafen. Was vermögen ohne ihn Alle zu thun, welche für sie zu wachen aufgestellt sind? Sie vermögen nichts. Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, sagt wiederum der königliche Prophet, so wacht umsonst, wer hier sie bewacht.

Die dritte Gnade, um welche wir Gott für die Kirche

bitten, ist die Vereinigung seiner Glieder unter einander, mag er die Kirche vor Spaltungen bewahren oder sie vertilgen. Nehmen wir an ihrer Verherrlichung Antheil, so werden unsere Gebete lebendig und feuerig seyn, um von Gott Verständnisse, Gelehrigkeit, Gehorsam für die zu erlangen, welche sich von ihr durch Spaltung und Irrlehre losgetrennt haben. Zwar beten wir nur an dem Charfreitage für sie in diesen schönen Gebeten, wovon der heilige Pabst Cölestin in seinem Briefe an die Bischöfe von Gallien redet, und die wir noch jetzt beten; aber die Väter ermahnen uns oft, und einen jeden insbesondere, für sie zu beten. Betet, sagt der heilige Augustin, für diese verirrten Schafe, auf daß sie leben, daß sie unterrichtet werden und einander lieben, und daß es nur Eine Heerde und Einen Hirten gebe. Verhöhnen wir also, setzt dieser Vater hinzu, die nicht, welche so unglücklich sind, außer der Kirche zu seyn; flehen wir vielmehr für sie, auf daß sie eintreten.

Aber wie sehr bedarf nicht die Kirche eueres Gebetes, um die Gnaden zu erhalten, welche alle ihre Kinder untereinander vereinigen, welche sie in einer vollkommenen Einmüthigkeit erhalten, daß sie nur Einen Willen haben, daß sie gleich den Christen der ersten Jahrhunderte nur Ein Herz und Eine Seele bilden, und daß sie überdieß alle vom heiligen Geiste belebt seyen, der allein ihr Wohl, ihre Einheit begründet? Wozu dient es, zum Leibe der Kirche nur durch äußere Bande zu gehören, wenn man nicht auch zu ihrem Geiste gehört? Man würde in der Kirche seyn, wie böse Säfte in dem Leibe sind. Der heilige Geist ist so sehr die Seele der Kirche, daß sie ohne ihn nicht mehr als ein eingebildeter Leib ohne wirkliche Einheit ist. Er allein vereinigt in der That alle lebendigen Glieder; durch ihn lebt Jesus Christus, welcher ihr Haupt ist, beständig in allen ihren Gliedern, er wirkt hier das Gefühl, das sie erregt, und die Bewegung, welche sie zum Handeln führt. Wie der Geist des Menschen, sagt der heilige Augustin, alle Glieder des Leibes vereinigt, wie verschieden

sie auch unter einander seyn mögen, so vereinigt der Geist Gottes die von dem Leibe Jesu Christi, der seine Kirche ist. Mit einem Worte, die Kirche ist eine, weil der Geist einer ist. Indem wir flehen, Gott möge die Kirche vereinigen, so bitten wir, daß der heilige Geist, welcher sie gebildet hat, sie belebe, beseele, und durch beständige Einsprechungen unterstütze.

Indem man nun diese auf die Verbindung mit dem Geiste gegründete Einheit betet, betet man auch, daß Alle, welche Glieder der Kirche sind, dieselbe Sprache führen, wie der heilige Paulus sagt, und daß unter ihnen keine Spaltungen seyen. Ach, meine Brüder! ihr wisset es, welche Unordnungen, welch' eine Menge von Sünden, von allen Streitigkeiten, die sich in der Kirche erheben, entstehen: Unbescheidenheit in den Worten, Blindheit im Urtheile, Vorurtheile, Eingenommenheit im Geiste, Aerger, Bitterkeit in dem Herzen, wie vieler Hohn, Verspottung, Lügen und Verleumdungen, woraus man sich unter dem falschen Vorwande des Eifers für die Wahrheit kein Bedenken macht? Gibt es ein größeres Unglück für die Kirche, als zu sehen, daß man für die Erhaltung der Wahrheit die Liebe verliert, welche ihr Wohl, ihr Schatz, ihre Einheit bildet? Sie erwartet also von euch brennende Gebete zur Erlangung des Friedens, und daß ihr in den Zeiten der Unruhe und der Stürme Jesus Christus beweget, dem Meere und den Winden zu gebieten und die Ruhe herbeizuführen.

Statt aber eine so nothwendige Pflicht in den Zeiten des Sreites zu erfüllen, sind die, welche nicht verpflichtet sind, im Namen des Evangeliums zu handeln und zu lehren, die weder Diener noch Lehrer sind, nicht zufrieden, mit der bedrängten Kirche Mitleiden zu haben, indem sie Gott mit ihren Seufzern, ihren Thränen und ihren guten Werken besänftigen, und mit ihrem Gebete diese unterstützen, welche durch ihren Stand und ihr Amt gehalten sind, zu reden und zu handeln, und ihnen die nothwendige Kraft und den nothwendigen Muth erlangen, die Reinheit des Wandels, die Unverfälschtheit des

Glaubens zu vertheidigen und den Nutzen der Kirche aufrecht zu halten; sondern sie bedienen sich dieser Streitigkeiten wie eines Schauspieles, das sie ergötzt, oder sie überlassen sich den Leidenschaften des Hasses und des Zornes, die nur die Verwirrung und Unordnung noch vermehren.

Wofür soll man diese Freiheit ansehen, die Jeder sich nimmt, so wie es ihm gefällt, über Alles, was den Glauben betrifft, hinwegzueilen? Für einen Mißbrauch, welcher die Verwirrung und Spaltung der Kirche vergrößert und fortsetzt. Ueber diesen Mißbrauch beklagte sich vorzüglich der heilige Gregorius von Nazianz. Die Zwistigkeiten waren zu seiner Zeit nicht weniger lebhaft, als in der unsern, und die Gegenstände waren ebenso wichtig, als heut zu Tage. Jeder maßte sich in Constantinopel die Freiheit an, zu reden; diese Freiheit brachte ihn auf. Er fürchtete nicht die Widerreden der Eiferer; er widersetzte sich kräftig diesem Mißbrauche, der unter dem Volke herrschte und er brachte ihn zum Schweigen. Welche Tollkühnheit! sagte dieser große Lehrer. Wie, ich sehe euch alle von göttlichen Dingen reden, und ohne diese Gegenstände gelernet und ohne einige Mühe angewendet zu haben, sie zu verstehen, sehe ich euch seit gestern als Gottesgelehrte? Ach, kommt es denen zu, die nur mit den häuslichen Angelegenheiten und den zeitlichen Sorgen beschäftigt sind, von himmlischen Dingen und dem zu reden, was den Glauben und die Religion betrifft? Welche Verwirrung! setzt dieser Vater hinzu. Die öffentlichen Plätze wiederhallen von diesen Gesprächen, man hört sie in den Gesellschaften, den Gastmählern, bei Besuchen; man redet davon zur Unterhaltung nach den Schauspielen, des Wettrennens und des Theaters, nach den Vergnügungen der Musik und der guten Bewirthung; man zählt diese Gespräche unter die Erholungen und Vergnügungen. Erinnert euch, daß, als Gott Israel sein Gesetz geben wollte, er dem Volke befahl, sich vom heiligen Berge Sinai zu entfernen; er zeigte ihm Blitz und Donner, um ihm Furcht und Achtung für

seine unbegreifliche Majestät einzuflößen. Moses, der sie führen sollte, wurde allein zugelassen, mit Gott zu reden. Es steht also, schließt dieser Vater, denen zu, welche gemäß ihrem Stande mit der Wissenschaft betraut sind, unter der Strafe, von dem Priesterthume, das sie erhalten haben, ausgestoßen zu werden, diese Gegenstände zu prüfen, erkennen zu lernen und aufzuhellen; euch aber kommt es zu, zu beten, die Hände während ihres Kampfes zu erheben, Gott um seinen Frieden, seine Einheit zu bitten, mit Geduld zu erwarten, bis er die Wahrheiten enthülle, welche verborgen sind, und welche oft die Bosheit seiner Feinde noch mehr verdunkeln.

Damit endlich die Kirche gegen die Spaltungen und alle Arten von Unruhen geschützt werde, muß man Gott noch bitten, er möge den Geist und das Herz Aller, welche sie bilden, leiten oder allen Hirten dieselben Ansichten, dieselben Gefühle, dieselben Gesetze, welche den Wahrheiten des Evangeliums entsprechen, dieselbe Liebe zur Ordnung und zur Zucht einflößen. Die Kirche ist ein Reich, wie es oft in den Gleichnissen genannt wird; Jesus Christus ist der König; er überträgt die Leitung den Hirten seiner Kirche. Nach der gewöhnlichen Ordnung muß von ihnen das Licht den Geleiteten mitgetheilt werden. Wie wichtig ist es also nicht für die Kirche, daß sie nur auf den heiligen Geist in den Urtheilen, die sie fällen, hören, so wie in den Lehren, die sie geben, in den Gesetzen, die sie vorschreiben, in den Verordnungen, die sie machen? Die Unterwürfigkeit, die man ihnen schuldet, der Gehorsam, welcher vorgeschrieben ist, ist weder mit Furcht, noch mit Unruhe und Schwierigkeit verbunden. Nichts zerstreue und theile die Ehrfurcht, welche die Wahrheit und die Lehre, die ihnen anvertraut sind, verdient.

Aber nicht nur das Licht muß von den Hirten auf das Volk übergehen; die Frömmigkeit des Volkes muß von dem Beispiele der Hirten angeregt werden. Welches Gebet muß man nicht zu Gott richten, daß er sie auf den Wegen der Tu-

gend führe? Denn wo gibt es für die Schwachen eine größere Versuchung, als in der Nothwendigkeit zu seyn, den Wandel ihrer Hirten nicht nachzuahmen? Ist es nicht eines von den größten Gerichten Gottes, und eines von den größten Zeichen seines Zornes gegen ein Volk, wenn er es zuläßt, daß solche Hirten mit seiner Leitung betraut werden? Dadurch ist ein Volk nicht nur von der Hülfe beraubt, die es von dem Gebete und der Wachsamkeit eines guten Hirten ziehen würde, sondern es wird auch noch zur Sünde getrieben und angereizt, wozu es sich sehr leicht führen läßt. Kein Beispiel nimmt den Abscheu von allen Lastern und die Achtung von allen Tugenden hinweg. Wenn er auch nicht geradezu die verbrecherischen Handlungen rechtfertigt, so gewöhnt er sich, sie für gewöhnliche und erträgliche Fehler anzusehen. Die Tugenden erscheinen den Weltmenschen in einem verkehrten Lichte und unbegreiflich.

Dieses Gericht Gottes wird oft von der Zügellosigkeit der Völker selbst herbeigeführt; denn es ist noch gewöhnlicher, daß Gott den Völkern zur Strafe schlechte Könige gibt.

Beten wir also, meine Brüder! für die Kirche, und verfolge jeder von euch dieses heilige Gebet des Canon mit aller Aufmerksamkeit, mit allem nur möglichen Eifer. Die Güter, um die wir bitten, die Gnaden, um die wir für sie flehen, kommen uns wieder zu Nutzen. Die Kirche ihrer Seits wird Jesus Christus, ihren einzigen Bräutigam, um die kostbarsten Gaben, die Gnade in der Zeit und die Herrlichkeit in der Ewigkeit, bitten.

XXXVI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Wir haben in den zwei vorhergehenden Lehren von dem Hauptgegenstande euerer Gebete gesprochen, wenn ihr den Canon der Messe beginnen sehet. Wir haben euch die Gebete erklärt, die ihr sodann für die Kirche verrichten müsset. Der Priester betet sodann für den Papst, den Diöcesanbischof und den König, weil sie diesem geheimnißvollen Leibe vorstehen, und als Vorsteher die gute Ordnung und den Frieden aufrecht erhalten müssen. Er begnügt sich nicht, sie bloß im Allgemeinen zu nennen, sondern er spricht ihren Namen aus, um deutlich auszudrücken, daß der Geist der Kirche es ist, daß man für sie besonders in diesem Augenblicke bete. Diese Einrichtung rührt von der frühesten Zeit her; diese Namen der Päpste, der Bischöfe und Fürsten waren einst auf Tafeln verzeichnet, die man Dyptichen nannte, weil sie in zwei gespalten waren und sich auf zwei Seiten öffneten, wie man es noch an den Mosestafeln zeigt. Außer diesen Namen verzeichnete man darauf die der Bischöfe der großen Bischofsstühle, der Patriarchen und mehrer berühmten und angesehenen Personen. Diese Tafeln sind nicht mehr im Gebrauche, weil man seit langer Zeit nur mehr den Papst, den Bischof des Ortes, und den regierenden König nennt. Alle Uebrigen sind in dem Namen der Rechtgläubigen einbegriffen, nämlich: derer, welche

den katholischen und apostolischen Glauben haben, welche unwandelbar in der Einheit der Kirche, ohne davon getrennt zu seyn, bleiben. Erklären wir alle diese Worte; Alles ist wichtig.

Der Priester fährt in dem Gebete, welches wir zu erklären begonnen haben, fort: Wir bringen dir dar, barmherzigster Vater, diese heiligen und unbefleckten Opfer für deine Kirche, zugleich mit deinem Diener, unserem Papste. Dieses Gesetz hat uns der heilige Apostel Paulus vorgeschrieben; denn er befiehlt uns, für unsere Vorgesetzten zu beten. Um dieses zu erfüllen, nennen wir an erster Stelle den Bischof des Hauptsitzes, der allein zur Ehre und zum Unterschiede heiliger Vater, der hier unser Papst heißt. Diesen Namen Vater, Papst, hatten einst alle Bischöfe, weil sie die Väter ihrer Kirchen sind; er wurde aber seit mehreren Jahrhunderten auf den Bischof von Rom allein eingeschränkt, welcher als das Haupt der Bischöfe der Vater des ganzen christlichen Volkes ist, wie ihn der heilige Augustin nennt.

Der Gebrauch für den Papst namentlich bei der Messe zu beten, wurde in allen Kirchen beobachtet, die Griechen haben ihn bis zur Lostrennung beobachtet, indem sie immer den Papst vor ihren Patriarchen nannten, und man hat es alle Mal für eine entsetzliche That gehalten, daß sie es bei den Spaltungen wagten, von den Dyptichen oder Tafeln den Namen des Papstes zu streichen. Das Andenken an Dioscur, Patriarchen von Alexandrien, war in der Kirche immer verwünscht, weil er zuerst die Kühnheit hatte, aus den Dyptichen den heiligen Papst Leo zu streichen. Mit einem Worte, es ist eine Sitte, die unverletzlich in der Kirche zu jeder Zeit und an allen Orten beobachtet wurde; dieses unterlassen, sagt der heilige Papst Pelagius, heißt sich von der allgemeinen Kirche trennen.

Es genügt nicht, daß ich euch nur die Gewohnheit der Kirche in Betreff dieses Punktes auseinandergesetzt habe; ich muß euch noch die Grundsätze erklären; euer Gebet wird da-

durch viel lichter und reiner werden. Jesus Christus wollte, daß nur Eine Kirche wäre und daß sie auf die Einheit fest gegründet und verbunden wäre. Dieses erklärt er ausdrücklich durch diese Worte: Ich habe auch noch Schafe, die nicht von dieser Heerde sind; auch diese muß ich herbeiführen, und es wird Ein Hirt und Eine Heerde seyn. Und welche Ausdrücke sind stärker, als die des heiligen Paulus, um diese Einheit zu bezeichnen? Sie ist die Braut Jesu Christi, und folglich ist sie Eine; sie ist der Leib Jesu Christi, also ist dieser Leib Einer, obschon er verschiedene Glieder hat; die Juden und Heiden bilden nur ein einziges Haus, das auf Christus, den Eckstein, gebaut ist. Wie lebendig sind in der Schrift die Vorbilder von dieser Einheit der Kirche? Sie wurde vorgebildet, sagen die Väter, durch die Einheit der Arche, außer welcher Niemand von der Sündfluth gerettet wurde; durch die Einheit des Ortes, wo man das Osterlamm aß; durch die Einheit des Hauses der Rahab, wovon es heißt, daß Jeder, welcher hineinging, des Todes- schuldig war; durch die des Rockes Jesu Christi, der nicht getheilt wurde, und der nur von Einem besessen werden konnte.

Zu dieser Einheit reicht es nicht hin, daß verschiedene Kirchen unter einander durch das Bekenntniß desselben Glaubens, durch die Theilnahme an denselben Sakramenten und durch das Band derselben Liebe verbunden waren; es war auch noch erforderlich, daß ein Haupt die ganze Heerde leitete, und daß unter allen Bischöfen, welche einen Theil dieser Heerde zu leiten haben, ein oberster wäre, und der über Alles wachte, was zur Erhaltung der Einheit nothwendig ist, oder daß es ein Haupt der Bischöfe gäbe. Um die Kirche in Einheit zu erhalten, muß ein oberster Stuhl und eine höchste Machtvollkommenheit vorhanden seyn, um für ihre Handhabung zu wachen.

Die heilige Schrift lehrt uns ferner mit der Ueberlieferung, daß Jesus Christus den heiligen Petrus zu diesem

Haupte auserwählte. Wenn die Apostel das Verzeichniß der Apostel anführen, setzen sie ihn immer an die Spitze und gaben ihm bisweilen den Titel des Ersten. Zu ihm sagte Jesus Christus: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Dieses verstanden die meisten Väter von der Person dieses Apostels und selbst diese, welche diese Stelle von seinem Bekenntnisse erklärten. Dem heiligen Petrus, sagt der heilige Bernard, hat er die Sorge anvertraut, die Völker und Hirten zu weiden und zu leiten, da er sagte: Weide meine Schafe, weide meine Lämmer. Ihm gab er den Befehl, seine Brüder zu bestärken, d. h. sie in dem wahren Glauben und in der wahren Religion zu befestigen. Daher wurde der heilige Petrus von Jesus Christus selbst zum Haupte seiner Kirche aufgestellt, mit der zur Erhaltung der Einheit nöthigen Machtvollkommenheit bekleidet.

Es ist wahr, die Apostel erhielten von Jesus Christus dieselbe Macht, wie der heilige Petrus; die Schlüsselgewalt, die der Kirche in seiner Person verheißen wurde und ihre Einheit vorbildete, wurde auf gleiche Weise allen Aposteln, welche ihre Allgemeinheit vorstellten, verliehen, und alle Bischöfe haben folglich als Nachfolger der Apostel dieselbe Macht, wie der Papst zu richten, zu weihen, zu lehren; aber die Apostel haben diese Macht empfangen, um sie in der Einheit mit dem heiligen Petrus und in der Anerkenntniß seiner Obergewalt zu üben. Die Gleichheit der Macht schließt also die Obergewalt nicht aus. Dieses erklärt der heilige Hieronymus auf wunderbare Weise. Ihr saget, spricht er, daß die Kirche auf den heiligen Petrus gegründet ist, obwohl sie es an einem andern Orte auf alle Apostel ist; daß Alle die Schlüssel des Himmelreiches erhalten haben, und daß die Beständigkeit der Kirche sich in gleicher Weise auf alle gründe. Aber dessen ungeachtet wurde unter den Zwölfen Einer auserwählet, auf daß jegliche Gelegenheit zur Spaltung durch die Aufstellung eines Hauptes abgeschnitten würde.

Es lehrt uns aber, meine Brüder! die Ueberlieferung ferner, daß dieselbe Oberherrlichkeit von dem Haupte und dem Hirten der Kirche auf den Bischof von Rom viel mehr als auf jeden andern Bischof überging, weil er auf dem Stuhle und in der Machtvollkommenheit des heiligen Petrus nachfolgte, der zu Rom starb, nachdem er den Sitz seines bischöflichen Amtes daselbst aufgerichtet hatte und welcher das Haupt der Apostel durch die Einsetzung Jesu Christi selbst war. Weil der heilige Petrus das Haupt der Apostel war und zu Rom starb, so folgt daß der Bischof von Rom der erste und das Haupt der Bischöfe ist; denn die Bischöfe eines Stuhles folgen nicht nur in der Eigenschaft als Bischöfe, sondern auch in der Machtvollkommenheit, den Vorzügen und der Richtergewalt ihrer Vorfahrer nach. Mit der bischöflichen Würde verhält es sich wie mit allen öffentlichen Aemtern, die auf die Nachfolger mit allen ihren Rechten übergehen. Nach diesem Grundsatze betrachtete die ganze Kirche in allen Jahrhunderten den Bischof von Rom im Besitze der höchsten Ehre und Macht in der ganzen Kirche nach göttlichem Rechte und nach der Eigenschaft als Nachfolger des heiligen Petrus. Und obgleich er sich dieser Macht nur nach der Anordnung und Bestimmung der Heiligen von dem ganzen Leibe der Kirche gemachten Canonen bedienen darf, so ist es immer wahr, daß er nach dem göttlichen Rechte und nach der Anordnung Jesu Christi alle Rechte und Vorzüge hat, die nothwendig sind, um die Einheit, die Ordnung und Zucht der Kirche, die ihm besonders anvertraut sind, mit Kraft aufrecht zu erhalten.

Dieses ist der Grund zu diesem Gebete, das man bei dem Opfer Gott für den Papst entrichtet. Denn es ist ganz billig, daß man bei dem Gebete für die Einigkeit der Kirche dessen gedenke, welcher der Mittelpunkt für die Vereinigung ist, und der römischen Kirche, wie der heilige Irenäus sagt, versteht, womit jede andere Kirche übereinstimmen muß. Dieses Gebet ist nothwendig, um auszudrücken, daß man ein Kind der Kirche

sey und in Gemeinschaft mit ihm lebe, auf daß Jeder mit dem heiligen Hieronymus sagen könne: Ich bin mit dem Stuhle Petri in Gemeinschaft verbunden; ich weiß, daß die Kirche darauf gebaut ist; wer außer diesem Hause das Lamm ißt, ist unheilig.

Welches Gebet muß man für den Papst verrichten? dieses sagt der Canon der Messe nicht; aber Jeder kann Gott um das bitten, um was der heilige Bernard für den Papst Eugenius bat: daß nämlich die Sorge für die Kirche und die Last der Geschäfte ihn nicht so weit beschweren, daß er die Sorge und Heiligung seiner Seele vergesse; daß die Fülle der Gerechtigkeit sich mit der Fülle der Macht verbunden finde; daß er sein Ansehen nur zur Erbauung der Kirche benütze; daß er sich nicht nach seinem Willen, sondern nach den Lehren und Grundsätzen, die in der ganzen Kirche gelten, richte; daß er sorgsam den Schatz des Glaubens bewahre und sich von der Verführung und dem Irrthume hüte.

Nach dem Papste nennt der Priester den Bischof, welcher die Diözese leitet, wo er die Messe liest, und nicht seinen eigenen Bischof, wenn er auf der Reise oder fremd wäre: 1) weil er im Namen des Volkes, und nicht in seinem eigenen redet, und weil das Volk das Opfer durch die Hände des Priesters darbringt; 2) weil, wie der Nachfolger des heiligen Petrus, der Vereinigungspunkt für alle Kirchen der Welt ist, so der Bischof der Mittelpunkt seiner ganzen Heerde ist, welche mit ihm eine Kirche bildet, und womit alle besonderen Glieder, gehören sie der Welt oder dem Priesterstande an, verbunden seyn müssen, wie der heilige Cyprian sagt. Diese Einheit der Gläubigen mit dem Bischofe bildet eine besondere Kirche, wie die Einheit aller Gläubigen und aller Bischöfe untereinander die allgemeine Kirche bildet, wie derselbe Lehrer sagt.

Welche Beweggründe habet ihr nicht, meine Brüder! für euern Bischof zu bitten und für ihn das Opfer zu entrichten? Der heilige Apostel Paulus macht es euch zur Pflicht, für die

Hirten zu flehen, und gibt euch die Gründe hiefür an; können sie stärker seyn? Es ist gerecht, sagt er in seinem Briefe an die Hebräer, für die zu beten, welche für das Wohl euerer Seelen wachen, weil sie deßwegen Rechenschaft Gott abzulegen haben. Durch ihn will Jesus Christus euch erlösen, er erlöst eigentlich nur seinen Leib, und er erlöst ihn, indem er ihn mit dem Dienste der Kirchenvorsteher verknüpft. Bittet also Gott, daß er zuerst sein Gesetz in sein Herz schreibe, um sich hierauf seiner zu bedienen, daß er es in das seinige schreibe; daß er ihm eine liebevolle Sorgfalt für uns, die wir seiner Obhut anvertraut sind, gebe; daß er beständig mit unseren Bedürfnissen, mit unseren Leiden, mit unseren Gefahren und Mitteln, denselben abzuhelfen, sich beschäftige. Ja, meine Brüder! die Leiden und Gefahren der Seelen sind so zahlreich, von einer solchen Erscheinung, daß es großer Sorgfalt und Einsicht bedarf, um sie zu entdecken und zu heilen, daß weise und eifrige Hirten erschrecken, weil sie eine so große Last auf sich haben. Von euerem Gebete erwarten sie Hülfe in ihren Bemühungen und Trost in ihren Leiden, oder, wie der heilige Paulus sich ausdrückt: daß sie mit Freuden, und nicht mit Seufzen, es thun.

Wer aber denkt ernstlich daran, Gott seine Gebete und seine Wünsche für seinen Bischof darzubringen? Man hat eine Lust, sich von ihren Handlungen zu unterrichten und sie zu verdammen; man hat die Kühnheit, sich zum Richter aufzuwerfen, statt es Gott zu überlassen, der ihn richten wird. Unter einem besonderen Vorwande von Eifer verfährt man sehr frei und unehrerbietig gegen sie, und man läßt es an der den Bischöfen schuldigen Ehre und Hochachtung fehlen; man verschont sie nicht. Wenn es eine Wahrheit ist, daß man ihre Fehler nicht nachahmen darf, wenn man sich allein an Jesus Christus und an seine Wahrheit halten soll, so ist es gleichfalls eine große Wahrheit und eine unerläßliche Pflicht, daß man in ihnen, wer sie immer sind, das Ansehen, womit sie bekleidet sind, ehren müsse und daß man Jesus Christus in ihnen eine Ehre erweist. Er

wohnt in ihnen, um hier die Ehrfurchtsbezeugungen zu empfangen, die wir ihm in der Person seiner Diener schuldig sind. Er wohnt dort für uns; suchen wir ihn also daselbst, weil er dort seyn will, und fliehen wir ihn nicht. Flehen wir ohne Aufhören und mit Eifer, daß er in ihnen und für sie sey, um sie zu heiligen. Welchen Nutzen werden wir nicht daraus ziehen? Wenn wir aus Mangel am Gebete über sie nicht die nothwendige Erleuchtung und Gnade herabrufen, was haben wir nicht zu fürchten? Obwohl man keinen Antheil an dem schlechten Zustande eines Schiffes hat, so ist man doch immer in Gefahr, wenn man darauf ist, sagt der heilige Augustin, und wenn es durch die Schuld des Steuermanns scheitert und sich auflöst, so scheitert und zertrümmert es für die, welche darauf sind, und Wenige sind im Stande, sich zu retten.

Nach dem Papste und Bischofe bringt der Priester das heilige Opfer namentlich für den König dar[1]. Die Kirche hat immer vorgeschrieben, für die Fürsten zu beten, und dieses Gebet ist so alt, als das Evangelium selbst. Betet, sagte der Prophet Jeremias, indem er an das in Babylon gefangene Volk schrieb, betet für das Leben des Königs Nabuchodonosor und für das des Königes Balthasar, seines Sohnes, daß ihre Tage wie die Tage des Himmels auf der Erde seyen und daß wir unter ihrem Schatten leben. Suchet, sagt er ferner, den Frieden der Stadt Babylon, wohin ihr versetzt wurdet, und bittet den Herrn für sie, weil euer Friede sich bei dem ihrigen befindet.

Dieses Gebet wurde vom heiligen Paulus befohlen, der so zu sagen in seinem Briefe an Timotheus die Formel vorschrieb. Ich beschwöre euch, sagt er, daß ihr Bitten, Gebete, Danksagungen für die Könige und Vorgesetzten verrichtet, auf daß wir friedlich in aller Gottseligkeit leben können. Er setzt

1) In den im Kirchenstaate gedruckten Meßbüchern fehlt diese Rubrik.

hinzu: Dieses ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserem Herrn.

Dieses Gebet wurde von den Gläubigen selbst für die Kaiser, welche die Kirche verfolgten, verrichtet. Wir beten, sagte Tertullian in seiner Schutzrede für die Christen, für die Kaiser und flehen zu Gott, daß er ihnen ein langes Leben verleihe, daß ihr Reich einen tiefen Frieden, ihr Haus eine glückliche Eintracht genieße; daß ihre Heere unüberwindlich seyen; daß sie von unserem Rathe unterstützt werden; daß die Völker in ihren Pflichten verharren; daß in der Welt sich kein Aufstand gegen ihr Ansehen erhebe; endlich vergessen wir nichts von dem, was der Fürst als Mensch und als Kaiser wünschen kann.

Wenn also die ersten Gläubigen zu Gott eifrige Gebete für die Gesundheit und das Heil der heidnischen Kaiser und der Verfolger der Kirche sendeten, so muß man, sagte der heilige Optatus von Mileve, um so mehr für sie beten, wenn sie Christen sind, wenn sie Gott fürchten, wenn sie tugendhaft, wenn sie barmherzig und liebevoll sind. Seitdem also die Kaiser christlich geworden sind, hat die Kirche sie immer ausdrücklich in der Liturgie genannt; so schrieb der Papst Nicolaus I. an den Kaiser Michael. Sie wurden zur Zeit des heil. Ambrosius genannt, weil er dem Kaiser Theodosius drohte, das Gebet, das man bei dem Altar für ihn verrichtete, zu unterlassen.

Alles bestimmt uns, diese Pflicht der Andacht und Religion gegen den König zu erfüllen; die tiefe Ehrfurcht, welche man der höchsten Macht schuldig ist, muß sich nicht nur durch ein äußeres Zeichen der Hochachtung, sondern auch durch einen innern Grund der Religion und des Gewissens erweisen. Wie kann man seine Macht als eine Theilnahme an der göttlichen ansehen, der nur Gott über sich hat, wie sich Tertullian ausdrückt; wie kann man ihn für die zweite Majestät nach Gott, welcher die erste ist, halten, und keine feurigen Wünsche für ihr Wohl emporsenden.

Ist nicht der Bürger Liebe und Zuneigung dem schuldig, welcher der gemeinsame Vater des Volkes ist? Die Liebe, welche das Blut und die Natur für das Vaterland einflößen, vereinigen sich in ihm, welcher sein Haupt und Vertheidiger ist. Die christliche Liebe, welche in dem Nächsten die Spuren und die Aehnlichkeit des Schöpfers lieben läßt, zeigt uns in den Königen das sichtbare und lebendige Bild, und muß unseren Eifer entzünden, um die ihnen nothwendigen Gnaden zu erlangen, um die Last der Regierung zu tragen, auf daß sie glücklich genug seyen, um zu erkennen die hohe und heilige Würde, welche sie als Stellvertreter und Diener Gottes haben, um das Gute zu befördern und das Böse zu verhindern und um die Pflichten zu erfüllen.

Außer diesen persönlichen Gründen ist der Eifer für das Wohl der Kirche und unser eigenes ein fernerer Antrieb, für die Fürsten zu beten. Was vermögen sie nicht für die Kirche zu thun? Müssen sie nicht den Frieden und die gute Ordnung handhaben, wie der heilige Papst Leo an den Kaiser schrieb? Die Macht, spricht er zu ihm, ist dir hauptsächlich zur Vertheidigung der Kirche verliehen; es ist deine Pflicht, die Unternehmungen der Gottlosen zu verhindern, das Bestehende aufrecht zu halten, den Frieden, wo er gestört ist, wieder zurückzuführen. Dieses ist der Grund, den der heilige Paulus in seiner Ermahnung anführt, die er seinem Schüler Timotheus gibt, für die Könige zu flehen, damit wir ein ruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen. Die Ruhe der Christen hängt von der der Kirche ab, die Ruhe der Kirche von der des Staates, die Ruhe des Staates von dem Fürsten, der ihn regiert; also sind die Gnaden, welche man für ihn erhält, allgemeine Gnaden, die auf uns zurückstrahlen und deren Wirkungen wir genießen.

Endlich, meine Brüder! wenn wir für die Einheit der Kirche und die geistigen und leiblichen Vorsteher gebetet haben, ist es noch gerecht, im Allgemeinen für Alle zu beten, welche

in der Reinheit des Glaubens leben, deren Glaube der katholische ist; für Alle, welche an der Erhaltung und dem Wachsthume dieses Glaubens arbeiten, den die Apostel in allen Kirchen gelehrt und ausgebreitet haben.

Der Ausdruck: Für die Verehrer des katholischen und apostolischen Glaubens, bezeichnet nicht einfach die, welche den Glauben der Kirche bekennen; er sagt etwas mehr, nämlich er bezeichnet ein Leben, welches dem Glauben entspricht. Denn die Verehrung des Glaubens besteht nicht bloß in dem Festhalten des zu Glaubenden, sondern auch in dem Eifer für die Wahrheiten, welche er lehrt, in dem Bestreben, sie kennen zu lernen, sie auszubreiten und endlich zu lieben; denn, sagt der heilige Augustin so oft, man verehrt das, was man liebt. Um an den Früchten des Opfers Theil zu nehmen, muß man nicht nur auf dem Wege der Wahrheit wandeln, sondern auch mit dem Glauben die Liebe vereinigen. Von diesem Glauben redet der heilige Paulus so oft, und er empfiehlt ihn, wenn er überdieß sagt, daß in Jesu Christo weder die Beschneidung noch die Vorhaut etwas gelten, sondern der Glaube, welcher in der Liebe wirkt; also nicht ein Glaube ohne Werke und ohne Liebe, sondern ein Glaube, deren Seele die Liebe ist. Durch diesen werkthätigen Glauben verdient man, mit Jesus Christus auf der Erde nur Eine Hostie in dem Opfer unseres Altares zu bilden, um Gott die Opfer zum ewigen Danke und Lobe darzubringen.

XXXVII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Nach dem Gebete für die Gläubigen im Allgemeinen, läßt die Kirche dem Priester die Freiheit, für einige Personen insbesondere zu beten. Um es würdig zu vollziehen, erhebt und verbindet er die Hände; er drückt durch diese Bewegungen den Eifer aus, womit Jesus Christus, dessen Stelle er vertritt, Gott seinem Vater Jene empfahl, für welche er insbesondere bitten wollte. Um es mit Aufmerksamkeit zu thun, hält er sich einige kurze Zeit im Stillschweigen auf, das Haupt ein wenig geneigt, um der Personen, für die er beten will, zu gedenken.

„Gedenke, o Herr! bittet er, deiner Diener und deiner Dienerinnen." Kann denn Gott, weil er eingedenk seyn soll, eines seiner Geschöpfe vergessen? Nein, meine Brüder! er hat sie Alle ewig vor seinem Geiste gegenwärtig und es ist ihm nichts verborgen. Aber nach dem Ausdrucke der Schrift vergißt Gott seine Geschöpfe, wenn er dafür nicht mehr diese väterliche und besondere Sorgfalt hat und seine Gnaden zurückzieht. Als Gott erinnert er sich, wenn er seinen Schutz verleiht und für die Bedürfnisse auf eine besondere Weise sorgt. So drückt sich der königliche Prophet aus: „Erinnere dich unser, o Herr! in dem Wohlgefallen deines Volkes." In demselben Sinne sagen wir: Erinnere dich, o Herr! d. h. komm uns zu

Hülfe, o Herr! breite deine Gnade über deine Diener und Dienerinnen aus.

Wer sind diese Diener und Dienerinnen, deren Namen man nennt? Die Kirche will besonders für Jene beten, welche Geschenke für das Opfer und die übrigen Bedürfnisse der Kirche gemacht haben. Man nannte einst öffentlich die Wohlthäter und Wohlthäterinnen, wie der Papst Innocenz I. verordnet; man muß, sagt er, die Namen der Wohlthäter nach der Opferung während der heiligen Geheimnisse anführen. Diese Namen waren gewöhnlich gegenwärtig; man gedachte auch ihrer, obwohl sie abwesend waren. Der heilige Cyprian befiehlt oft in seinen Briefen, daß man ihm diese bezeichnen soll, welche der Kirche und den Armen Wohlthaten erwiesen haben, um ihre Namen auf dem Altare zu nennen. Dieser Gebrauch wird durch die Klagen des heiligen Hieronymus bestätigt; er erhebt sich gegen die Eitelkeit derer, welche der Kirche Geschenke machten, um das Vergnügen zu haben, sich von dem Diacone nennen zu hören und um deßwegen gelobt zu werden. Dieser Mißstand hat diese Gewohnheit aufgehoben. Seit tausend Jahren hat man diese Namen nur in der Stille und leise genannt. Jetzt begnügt sich der Priester damit, eine kurze Zeit an die Personen zu denken, für welche er besonders beten will oder soll, nämlich: 1) für diese, welche durch ihre Wohlthaten und ihr Almosen zur Feier des Gottesdienstes, zum Unterhalt der Diener der Kirche und zur Unterstützung der Armen beigetragen haben, und dieses ist die alte und erste Absicht des Memento; 2) für Jene, welche wünschen, daß man ihrer auf dem Altare gedenke; 3) für Alle, denen er geistige oder leibliche Hülfe wünschen muß, insoferne sie zur Ehre Gottes und zum Heile ihrer Seelen dienen kann.

Zu den Wohlthätern fügt man seit alter Zeit alle Anwesenden, weil sie alle gewissermaßen Wohlthäter waren, indem Alle nach ihrem Vermögen Gaben opfern mußten und nicht von den Opfergeschenken der Andern essen durften. Obwohl sie

heut zu Tage nichts mehr opfern, so betet man doch immer besonders für Alle, welche bei dem heiligen Opfer anwesend sind, weil der Eifer, womit sie erschienen, das Verlangen voraussetzten, bei dem Altare genannt zu werden und an den Gnaden und der Frucht dieses göttlichen Opfers Antheil zu haben.

Haben aber Alle, welche bei dem Opfer gegenwärtig sind, an den Gnaden und der Frucht des Opfers Antheil? Wird vom Priester für Alle, welche anwesend sind, gebetet? Ach, meine Brüder! unterrichtet euch noch ein Mal über die Gesinnungen, mit denen ihr der Messe beiwohnen sollet. Nein, der Priester bittet Gott, nur derer unter den Anwesenden sich zu erinnern, deren Andacht ihm bestimmt ist (quorum tibi fides cognita est et nota devotio). Er bittet Gott nur für die unter den Anwesenden, in welchen er einen wahren Glauben und eine wahre Andacht sieht. Das Memento begreift also nicht diese in sich, die nur körperlich bei der Messe anwesend sind, die nur aus Gewohnheit und Anstand bei dem heiligen Opfer erscheinen. Es begreift um so weniger Jene in sich, welche daselbst mit Unbescheidenheit, ohne Aufmerksamkeit und ohne Andacht, mit einem zerstreuten Geiste sind, der freiwillig ausschweift, mit Sorgen überhäuft, mit fremden Geschäften überfüllt ist, mit einem Herzen, das von Leidenschaften herumgetrieben, mächtig an der Sünde und dem Laster hängt, ohne Liebe Gottes, ohne Schmerz über seine Sünden, ohne Reue, ohne Sehnsucht nach der Buße.

Zu den wesentlichen Bedingungen gehört der lebendige Glaube, welcher den Geist mit den großen Geheimnissen, die auf dem Altar vorgehen, vereinigt, der ihn mit heilsamer Furcht, mit tiefer Sammlung, mit vollkommener Aufmerksamkeit auf alle begleitenden Umstände erfüllt. Alsdann gehört dazu das Gefühl der Frömmigkeit, der Andacht, das das Herz mit Liebe erfüllt, es mit Dank und Erkenntlichkeit für eine so große Wohlthat durchdringt, ihm Reue und ein brennendes

Verlangen, von dem Opfer Nutzen zu ziehen, einflößt. Dieser Glaube und diese Andacht sollen nicht bloß sinnlich und äußerlich, sondern innerlich seyn und das ganze Vermögen des Geistes und des Herzens erfüllen. Der Priester betet also in dem Memento für diese, welche mit der Gesinnung kommen, Gott um seinen Beistand anzuflehen, welche Alles von seiner Gnade erwarten, und welche wissen, daß ihm nichts unmöglich ist. Wenn er von ihrem Glauben redet, so ist es, als ob er sagte: Gedenke, o Herr! derer, welche dem Opfer beiwohnen, komm ihnen zu Hülfe, verfahre mit ihnen nach ihrem Glauben, der dir bekannt ist, und nach der Andacht, welche sie am Fuße deines Altares und für deinen Dienst zeigen.

Wenn ihr, meine Brüder! so gesinnt seyd, so bringt für euch der Priester das Lobopfer dar; ihr seyd im Stande, euch selbst darzubringen (pro quibus tibi offerimus, vel qui tibi offerunt sacrificium laudis). Wenn es heißt: Für welche wir dir das Lobopfer darbringen, oder welche dir dasselbe darbringen, so scheint darin ein Gegensatz zu liegen, und um dieses wohl zu verstehen, müßt ihr euch an das erinnern, was ich bei der Erklärung der Opferung zu euch sagte: Einst brachten die Gläubigen ihre Opfergaben dem Priester, welcher Gott diese Gaben vorstellte, die er von ihren Händen erhielt, um in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt zu werden. So lange dieser Gebrauch bestand, nämlich bis zum zehnten Jahrhunderte, las man im Canon diese Worte nicht: Für welche wir dir darbringen, sondern nur die letzteren: Welche dir darbringen. Aber seit langer Zeit geschehen keine solche Opferungen mehr, entweder aus Nachlässigkeit, oder weil sie zu den Stiftungen kamen, welche entweder für diesen Zweck oder für die Geistlichkeit, welche diese Opferung selbst nicht verrichten konnten, gemacht wurden, oder weil sie statt des Brodes und Weines Geld darbrachten, wie Peter Damian sagt. Weil aber Andere lange Zeit Brod und Wein darzubringen fortfuhren, so war es natürlich, daß die Priester in Bezug auf alle Anwe-

senden sagten: Für welche wir euch opfern, oder die ihr euch selbst opfert, was einen ausschließenden Gegensatz anzeigte; aber man wollte das Eine wie das Andere in Verbindung sagen, und zu gleicher Zeit sowohl die Gläubigen, welche selbst den Opfergegenstand darbrachten, als auch die, für welche der Priester ihn darbrachte, bezeichnen. Und obwohl die Gläubigen nicht mehr ihre Opfer auf den Altar bringen, so hat doch die Kirche in dem Canon den einen wie den andern Ausdruck: Für welche wir euch opfern, oder die ihr euch selbst opfert, stehen lassen, weil man in Wahrheit sagen kann, daß die Priester das Opfer für die Gläubigen darbringen und daß die Gläubigen es selbst darbringen.

Die Priester vollziehen dabei die äußere und sichtbare Opferung, weil die Macht zu consecriren und sichtbar den Leib und das Blut Jesu Christi darzubringen, nur den Priestern zukommt, welche sie durch ihre Weihe empfangen haben. Ihr aber verrichtet die innere und geistige Opferung derselben Gabe, indem ihr euch mit dem Geiste, mit dem Herzen und dem Willen mit dem Priester vereiniget, und durch seine Hände und durch seinen Dienst das Opfer Jesu Christi entrichtet, der das wahre Opfer des Lobes und der Danksagung und allein im Stande ist, Gott zu ehren und uns alle Arten von Gnaden für das Heil zu erwerben, der allein im Stande ist, Gott zu danken, ihm das gebührende Lob für die uns erwiesene Gnade zu erweisen und uns ein Opfer in die Hände zu legen, welches das einzige Mittel ist, ihn zu besänftigen und ihn uns gnädig zu machen, indem er ihm beständig dasselbe Opfer darbringt, wodurch er ein Mal besänftigt wurde.

Die Kirche ist nicht zufrieden, für die Person der Wohlthäter und der Anwesenden zu beten, sondern sie geht in alle ihre Wünsche ein und bittet selbst für alle diese, welche mit ihnen durch das Blut und durch die Freundschaft verbunden sind (pro se suisque omnibus). Wir beten und bringen also bei der Messe das Opfer für einander und überdieß für Jene

bar, die uns nahe stehen. Deßwegen sollet ihr euch bewundern, wie die Ordnung der Liebe vorgeschrieben ist und beobachtet wird; diese Ordnung, wornach wir den Nächsten wie uns selbst lieben sollen, oder daß die Liebe, welche wir zu uns haben, die Regel für die Liebe seyn soll, die wir gegen den Nächsten haben, und daß man zuerst für sich bete, ehe man für die Andern betet.

Um was muß man Gott bitten für uns, für die, welche uns angehören und für die, für welche wir das Opfer darbringen wollen? Lernet es von dem Schlusse dieses Gebetes; alle Worte sind zu bewundern. Sie schließen die Absicht, die Wirkungen, die Kraft, die Herrlichkeit des Opfers Jesu Christi über allen andern Opfern ein. Wir bitten um die Güter der Seele und die Güter des Leibes, weil sie von Jesus Christus und von seinem Opfer kommen. Dieses drücken wir durch die Worte aus: Welche dir dieses Lobopfer darbringen für die Erlösung ihrer Seelen, zur Erlangung des Heiles und ihrer Gesundheit, die sie hoffen. Dieses ist die Ordnung, daß man um die Güter der Seele vor den Gütern des Leibes flehen muß.

Wir flehen, daß die Sünden, welche unsere Seelen zu Sklaven des Teufels machen, durch dieses göttliche Opfer ausgetilgt werden, daß die göttliche Gerechtigkeit besänftigt, und daß folglich unsere Seelen durch dieses Opfer von der Macht des Teufels und der Hölle erlöst werden. Zwar wirkt oder verdient Jesus Christus bei der Messe und bei dem Opfer nicht das Werk unserer Erlösung, oder er bezahlt hier nicht den Preis für unsere Erlösung — dieses Alles geschah auf dem Kreuze —, sondern derselbe, welcher uns auf dem Kreuze erlöste, vergegenwärtigt sich auf dem Altare, um sein Werk durch die Zueignung zu erfüllen, ähnlich der, welche er alle Tage im Himmel vor den Augen seines Vaters wiederholt, und durch diese Zueignung setzt er es fort und vollendet es. Wie soll man die Fortsetzung des Kreuzopfers feiern? Wie soll man Gott bitten, daß das Verdienst des Blutes Jesu Christi, das ein Mal auf dem Kreuze vergossen wurde und auf dem

Altare dargebracht wird, uns zugewendet werde? Wie kann man um die Erlösung unserer Seelen aus der Knechtschaft der Sünde und des Teufels bitten, ohne die Gefühle des Schmerzes und der Reue zu erwecken? Muß nicht durch diese Betrübniß des Herzens, sozusagen, der Friede, welcher bei dem Altare zwischen Gott und uns geschlossen wird, besiegelt und bekräftigt werden, nämlich durch die Gefühle der Abtödtung und der Reue, welche an unserem Fleische das, was dem Opfer Jesu Christi fehlt, wie der heil. Paulus sagt, vollenden, indem wir die Abtödtung unsers Geistes, unseres Herzens, unserer Sinne als die Bedingungen erfüllen, an welche er die Erlösung unserer Seelen geknüpft hat?

Das Zweite, um was wir bei dem Meßopfer bitten, ist die Gnade, die Heiligkeit, der Geist Gottes, der Glaube, die Hoffnung und Liebe, um seine Kinder und endlich seine Erben und Miterben Jesu Christi zu werden. Denn wenn wir von unseren Sünden befreit und von der Knechtschaft des Teufels erlöst werden, so verdienen wir es nicht, als Kinder Gottes, als Glieder seines Sohnes, als Tempel seines heiligen Geistes und als Erben seines Reiches und seiner Herrlichkeit. Dieses Recht gewinnen wir nur durch die Verdienste des Kreuzopfers, weil wir nur in Jesus Christus die Gnade, die Ausdauer in der Gnade und das ewige Heil erlangen können, und weil nur auf ihn, der uns zu seinen Erben macht, die feste Hoffnung unseres Heiles gegründet ist. Aber dieses Recht auf das Heil, das durch das Kreuzopfer verdient wurde, wird uns nur durch das Meßopfer, das dessen Fortsetzung ist, zugeeignet. Was heißt es also, das Meßopfer für das Heil, welches wir hoffen, darbringen? Es heißt den Willen haben, Gott durch die Verdienste des Opfers um das ewige Leben und alle Gnaden, welche dazu führen, zu bitten. Mit welchem Vertrauen müssen wir sie nicht erwarten? Hat uns nicht Gott, da er uns seinen Sohn gab, damit Alles gegeben? Und bei welchem Umstande bitten wir ihn darum? Indem wir ihm das Opfer des Al-

tares darbringen, wo Jesus Christus wahrhaft gegenwärtig ist und alle priesterlichen Verrichtungen vollzieht, wo er sein Mittleramt übt, zwischen Gott und uns tretend, um den Frieden zu erhalten und zu bewahren, den er durch den Preis seines Blutes gestiftet; indem er zum Himmel die Gebete der Menschen bringt und den Menschen die Gnaden und Segnungen vom Himmel zurückbringt, ist er hier als der gemeinschaftliche Gesandte und als der Engel des großen Rathes, welcher Gott unsere Bedürfnisse, unsere Anliegen, unsere Regungen, unsere Wünsche, welche den Glauben bilden, die Andacht in unseren Herzen darbringt, und uns die glückliche Botschaft von der Barmherzigkeit verkündet, welche uns in seinem Namen und durch seine Verdienste und seine Vermittlung zu Theil wurde.

Die Hauptabsicht, welche wir bei der Entrichtung des Opfers haben müssen, besteht also darin, daß wir Gott um die geistigen Güter bitten, an welche das Heil geknüpft ist. Dieses sind die Güter, um welche Jesus Christus seinen Vater für seine Glieder bittet; auf diese himmlischen und ewigen Güter allein bezieht sich sein Opfer, weil er nur der Hohepriester der künftigen Güter ist. Nur auf diese künftigen Güter bezieht sich sein Opfer; denn Jesus Christus ist nur der Hohepriester aller Menschen, insoferne er ihr Erlöser ist, weil er sie nur durch das Opfer erlöst, welches er auf dem Kreuze darbrachte und das er im Himmel und auf der Erde als ewiger Hohepriester fortsetzt. Sein Amt als Erlöser und Mittler bezieht sich nur auf das Heil der Menschen; nur wegen ihres Heiles hat er gearbeitet, hat er erduldet, ist er gestorben, und gemäß einer nothwendigen Folge hat er einzig für das Heil der Menschen und für das, was sich darauf bezieht, in seinem Kreuzopfer gebetet, und betet alle Tage in der Fortsetzung desselben Opfers auf unseren Altären.

Um aber, meine Brüder! an den Wirkungen Antheil zu nehmen, welche er in den Seelen durch sein Opfer wirkt, so muß man aufrichtig nach dem Heile sich sehnen und es zu er-

halten suchen. Jene also, welche sich darnach nicht sehnen, welche nichts thun, um dahin zu gelangen, tragen nichts zu den heiligen Geheimnissen bei und stellen Jesu Christo nichts dar, was sie mit seinem Opfer verbinden könnte. Sie haben kein Verlangen nach den Gütern, die er ihnen erhalten will, für welche er opfert. Sie entsagen also gewissermaßen den Früchten seines Priesterthumes und erkennen ihn nicht als ihren Hohenpriester an. Indessen, woran denkt man während des Meßopfers, und um welche Gnaden bittet man hauptsächlich? Um alle rein zeitlichen, unnützen und oft dem Heile entgegengesetzten Güter, um Glücksgüter, um das Gedeihen in dem Handel, um günstige Gelegenheit, um Gesundheit und so um die übrigen Begierden, für welche man das Opfer darbringen läßt. Aber für die dauernden und unverweslichen Güter, nämlich um die Reinheit der Sitten, die Demuth, die Liebe des Nächsten, um in seinen Leidenschaften mäßiger, in seinem Betragen geregelter, abgetödteter, sanfter, mehr ein Feind der Vergnügungen zu seyn, mit einem Worte, daß man um Alles bitte, was zur Heiligung der Seele und zur Vervollkommnung dient — sagen wir es und erröthen wir darüber — dafür haben wir wenig Gefühl, dieses zieht uns selten zu dem Fuße des Altares. Man betet also als Heuchler, nämlich mit den Lippen und nicht mit dem Herzen, wenn man mit dem Priester sagt: Wir bringen dir das Lobopfer dar zur Erlangung des Heiles, welches wir hoffen, weil wir nicht wirklich daran denken.

Nach den ewigen Gütern ist es erlaubt, um die zeitlichen Güter zu bitten und das Meßopfer zu ihrer Erlangung darzubringen. Dieses setzen wir hinzu, indem wir sagen, daß wir es darbringen für die Erhaltung unserer Gesundheit. Ja, meine Brüder! wir leben nur durch Jesus Christus und kraft seines Opfers in der Zeit und in der Ewigkeit. Wir werden als Erben der Sünde Adams und folglich als Feinde Gottes geboren, und wir verdienen es, das Leben sogleich zu verlieren,

als wir es empfangen haben, und wenn wir es erhalten, haben wir kein Recht auf seinen Gebrauch und seine Bequemlichkeit. Wem verdanken wir alle diese zeitlichen Gnaden ebenso, wie die, welche sich auf das künftige Leben beziehen? Jesu Christo, der sie uns durch sein Opfer verdient hat, weil wegen seines am Kreuze dargebrachten Opfers ihm alle Gewalt im Himmel und auf der Erde verliehen wurde. Indem nur diese Macht die Vergeltung für sein Opfer ist, so ist es Glaubenslehre, daß er der Spender aller zeitlichen Güter, wie aller ewigen ist, und daß wir von ihm Alles, was wir haben, selbst das Leben erlangen. Und wie erlangen wir es? Durch das Meßopfer, welches die Fortsetzung des Kreuzopfers ist und uns dessen Verdienst zuwendet, aber nur in Bezug auf das Heil, damit wir es zur Erwerbung der künftigen Güter, zur Heilung unserer geistigen Krankheiten und zur Vorbereitung auf die Ewigkeit anwenden.

Endlich, meine Brüder! bittet der Priester Gott, eingedenk zu seyn, d. h. zu unterstützen, welche bei dem Opfer gegenwärtig sind. Und hinsichtlich der letzten Gesinnung, die er bei ihnen voraussetzt, um an den Gnaden und der Frucht des Opfers Antheil zu haben, sagt er: „Und welche dir, dem ewigen, lebendigen und wahren Gott, ihre Wünsche vortragen." Welches sind diese Wünsche, die ihr Gott vortraget, während ihr das Opfer durch die Hände des Priesters darbringet? Es ist die Darbringung euer selbst. Denn welches sind die ersten Wünsche, die wir Gott schuldig sind? Wir selbst; wir wurden ihm geweiht, die wir in der Taufe seine Kinder wurden, und wir müssen uns ihm beständig durch unser Gebet und unsere Liebe weihen.

Sind solche Wünsche des ewigen, lebendigen und wahrhaften Gottes würdig? Um von unseren Sünden und von dem Fluche Adams befreit, um in Jesus Christus geheiligt zu werden, vermögen wir als arme, dürftige Geschöpfe nichts, seiner Würdiges darzubringen. Wie können wir das Unvermögen

ersetzen, indem wir uns befinden, ihn würdig anzubeten, ihm zu danken, wie es die unbegreifliche Größe der Barmherzigkeit und Wohlthaten, womit er uns in Jesus Christus überhäufte, erfordert, und ihm unsere Wünsche und alle andern Religionsübungen zu entrichten? Wir haben das erhabene Opfer in unseren Händen, um es der Majestät Gottes zur Anbetung seiner ganzen Wesenheit und zur Anerkenntniß von Allem, was wir von seiner Barmherzigkeit haben, darzubringen.

Die Kirche nimmt also auf Alle, welche bei dem Opfer gegenwärtig sind, Rücksicht, und empfiehlt sie als Christen voller Glauben und Liebe, beseelt und durchdrungen von einer aufrichtigen Frömmigkeit und Andacht, welche nur an ihr Heil denken, welche eifrig nach den Gnaden verlangen, welche nothwendig sind, um dahin zu gelangen und welche keine andere Absicht haben, als sich zum wahren Gott durch ihre Liebe zu weihen und zu heiligen. Ach, meine Brüder! wie sehr vermag dieses Gebet, das ich euch erklärt habe, uns zu demüthigen und zu bestürzen? Kann Alles, was man von den zur würdigen Anhörung der Messe erforderlichen Gesinnungen sagen kann, überzeugender seyn als das, was hier die Kirche ausdrückt? Und kann man um weniger bitten, um mit Jesus Christus nur ein Opfer zu bilden? Ist es nicht eine für uns unerläßliche Nothwendigkeit, uns in den Stand zu setzen, mit ihm, in dem Meßopfer uns zu vereinigen? Nur dadurch verdienen wir es, mit ihm im Himmel vereint zu werden und uns mit ihm, dem ewigen, lebendigen und wahrhaften Gott während der ganzen Ewigkeit darzubringen.

XXXVIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In den vorhergehenden Lehren haben wir gesehen, daß das Meßopfer für die ganze Kirche dargebracht wird, für die Vorsteher der Kirche; daß es dargebracht wird für alle Anwesende, welche es selbst durch die Hände des Priesters darbringen, um alle Güter zu erlangen, die uns für dieses und jenes Leben nothwendig sind, und um Gott unsere Unterwerfung, unsere Anbetung und Danksagung zu bezeugen. Wie hat man aber an diesem so göttlichen Opfer Antheil? wie erlangt man alle Gnaden, um die wir bitten, da wir arme, dürftige, fehlerhafte und so unvollkommene Geschöpfe sind? Ja, bitten wir Gott, daß er hier ergänze, daß er uns nicht in uns selbst, sondern in dem Leibe seiner Kirche und in der Gesellschaft der Hauptglieder ansehe, welche sind die seligste Jungfrau, die Apostel, die Martyrer und alle Heiligen. Dieses ist der Sinn dieses Gebetes: Gedenke, Herr! der hier Anwesenden, für welche wir dieses Lobopfer darbringen oder welche es selbst darbringen, indem wir in der Gemeinschaft aller Heiligen sind und ihr Andenken ehren (communicantes et memoriam venerantes).

Worin besteht diese Einheit, diese besondere Gesellschaft, welche wir mit den Heiligen des Himmels in dem Opfer haben, das wir auf der Erde darbringen? Es besteht darin, daß wir Gott auf der Erde dasselbe Opfer, dieselbe Gabe, wie die Heiligen im Himmel, darbringen, und das wir mit ihnen, wenn auch auf verschiedene Weise, darbringen. Denn das

Opfer Jesu Christi ist das der ganzen Kirche; es ist der ganze Leib, welcher Gott Jesus Christus sein Haupt darbringt, und es ist das Haupt, welcher mit ihm seinen Leib darbringt. Nun begreift die ganze Kirche nicht nur die Gläubigen, welche auf der Erde kämpfen, sondern auch die Heiligen, welche im Himmel regieren. Daß Jesus Christus sich seinem Vater im Himmel darbriagt, lehrt uns der heilige Apostel Paulus, wo er sagt, daß die Eigenschaft des Priesterthumes Jesu Christi, und das, was sie von dem des Aaron unterscheidet, die Ewigkeit ist. „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech.“ Wenn er also ein ewiger Priester ist, so muß auch das Opfer, welches er entrichtet, ewig seyn; und welches ist die Gabe dieses Opfers? Er selbst, nämlich sein Leib, welcher alle Auserwählten begreift. Aber von seinen Auserwählten lesen wir, daß sie im Himmel nicht nur in Jesus Christus und durch Jesus Christus, der ihr Haupt ist, dargebracht werden, sondern daß sie sich selbst darbringen und daß sie Priester seyen. Dieses lehrt uns der heilige Johannes in der Offenbarung, indem er von den Seligen des Himmels sagt, daß sie Priester Gottes und Christi sind. Die vierundzwanzig Aeltesten danken Gott dafür, daß er sie zu Priestern für die Herrlichkeit seiner göttlichen Majestät machte. Wie sind sie Priester und wie üben sie ihr Priesteramt in der Ewigkeit? Sie sind mit dem Jesu Christi verbunden und bringen mit ihm nun Ein Opfer dar. Die Kirche des Himmels und der Erde bilden also nicht zwei Kirchen, sondern eine und dieselbe Kirche. Es ist also nur ein einziges Priesteramt, das Jesus Christus in der einen und andern Kirche zugleich verrichtet, und folglich nur ein Opfer, welches er in der Kirche der Erde und in der des Himmels entrichtet.

Weil also in der Kirche der Erde Jesus Christus in der Person seinen Diener, welche die Priester sind, sich selbst Gott, seinem Vater, mit ihm die ganze Gesellschaft der Gläubigen darbringt, und weil zu gleicher Zeit und in derselben Handlung

die mit Jesus Christus vereinigte Kirche dem ewigen Vater ihn und zugleich sich selbst mit allen ihren Kindern mit ihm und in ihm darbringt: so geschieht diese Darbringung auf gleiche Weise in der Kirche des Himmels, indem Jesus Christus und die Seligen mit einander und unzertrennlich dasselbe Opfer entrichten. Jesus Christus opfert es seinem Vater und mit ihm den Leib seiner Auserwählten, und die Auserwählten, welche zusammen der Leib Jesu Christi sind, opfern in derselben Handlung sich selbst dem ewigen Vater in Verbindung mit ihm.

Es ist also dasselbe Opfer im Himmel und auf der Erde, derselbe Priester, dieselbe Opfergabe, derselbe dargebrachte Leib Jesu Christi, wovon er das Haupt ist, und wovon die Heiligen im Himmel und die Gläubigen auf der Erde zugleich die Glieder sind. Es ist wahr, es besteht ein Unterschied, aber er gehört nicht zum Wesen des Opfers. In dem Opfer auf der Erde bringt der wahrhaft gegenwärtige Jesus Christus seinen Leib und sein Blut unter der Hülle des Sakramentes dar, um unsern Glauben zu üben und mit sich seine Glieder zu verbinden, welche hier kämpfend noch auf dem Wege und den Fehlern und Unvollkommenheiten unterworfen sind, und welche ihn darbringen, um die Befreiung von ihren Sünden, die Erlösung von der Knechtschaft des Teufels und die zum Heile nothwendigen Gnaden zu erlangen. In dem Opfer im Himmel bringt sich Jesus Christus so dar, wie er ist: offen, ohne Hülle, welche ihn verbirgt; er vereinigt mit sich seine Glieder, welche in der Herrlichkeit und im Besitze seines Reiches sind, welche ihn zum Danke für die Seligkeit, deren sie genießen, darbringen. Daß aber Jesus Christus, die Opfergabe, verhüllt oder unverhüllt ist, daß die Glieder seines Leibes, die zum Opfer dargebracht werden, im Besitze oder in der Hoffnung der Seligkeit sind, daß er in der einen oder anderen Rücksicht dargebracht werde: dieses theilt das Opfer nicht und zerstört seine Einheit nicht. Die Heiligen des Himmels, die Gläubigen der Erde sind also in demselben Geiste, in derselben

Absicht und bei demselben Opfer vereinigt; wir alle bilden nur Einen Leib, haben das Recht, ihn mit ihnen zu opfern und wir laden sie ein, ihn mit uns darzubringen. Und weil sie in einem vollkommenen, Gott wohlgefälligen Zustande und mehr als wir fähig sind, die Gnaden, um welche wir in dem Opfer bitten, zu erlangen, so stellen wir Gott vor, daß wir dieses göttliche Opfer ihm in der Gemeinschaft entrichten, da wir nur eine Gesellschaft und einen Leib mit den Heiligen bilden, auf daß die uns fehlenden Eigenschaften durch ihr Verdienst und ihr Gebet ergänzt werden und wir die Gnaden erlangen, welche wir aus uns selbst nicht zu erlangen fürchten.

Indem wir diese Einheit erwähnen, drücken wir zugleich aus, wie theuer und kostbar uns ihr Andenken ist, indem wir hinzusetzen, daß wir mit Ehrfurcht ihr Andenken erneuern (memoriam venerantes.) Und es ist ein wunderbares Verhalten der Kirche, welche weiß, daß Gott wegen der Heiligen das für uns thut, was wir nicht für uns hoffen können. Dieses lehrt uns die heilige Schrift: Gott läßt durch Isaias dem Könige Ezechias sagen, daß er Jerusalem trotz des furchtbaren Heeres der Assyrer wegen des David, seines Dieners, erhalten werde. Die heiligen Israeliten beschwuren Gott, ihnen zu Hülfe zu kommen, und baten ihn, sich an Abraham, Isaak und Jakob zu erinnern. Auf dieselbe Weise erneuert die Kirche, um Gott für unsere Gebete geneigt zu machen, hier das Andenken an die seligste Jungfrau und die Heiligen.

An die Spitze aller Heiligen stellt sich die Mutter unseres Erlösers und unsers Gottes. Es ist ganz billig, daß man ihrer bei dem Opfer besonders (imprimis) gedenke, weil das göttliche Opfer unseres Altares das Fleisch von ihrem Fleische ist. Die Liturgien aller orientalischen Kirchen haben immer das Andenken der seligsten Jungfrau mit Ausdrücken erneuert, welche die Bewunderung der Gläubigen im Anblicke ihrer Größe und ihrer Macht bei Gott bezeichnen. Und in unserer Liturgie erheben wir sie über alle Geschöpfe: 1) wegen der

großen Herrlichkeit, die Gott in ihr leuchten läßt: eine Herrlichkeit, die sie anerkannte, die sie erklärte, der Allmächtige habe an ihr Großes gethan (imprimis gloriosæ); 2) wegen des Vorrechtes ihrer beständigen Jungfrauschaft, obwohl sie wahrhaft Mutter ist und empfing und gebar; ein einziges Vorrecht, das nie eine andere hatte, noch haben wird (semper virginis); 3) wegen ihrer Eigenschaft als Mutter Gottes, weil sie Mutter unsers Herrn Jesu Christi und Gottes ist (genitricis Dei et Domini nostri Jesu Christi.) Sie ist wahrhaft seine Mutter nach der menschlichen Natur, weil diese menschliche Natur wesenhaft mit der Person des Gottmenschen vereinigt war, und zwar in demselben Augenblicke, als sie im Schooße Mariä empfangen und gebildet worden war: so folgt daraus, daß der, welcher von ihr geboren wurde, der Gottmensch ist, und daß sie wahrhaft seine Mutter und folglich die Mutter Gottes ist.

Nach der heiligen Jungfrau erwähnen wir die zwölf Apostel, weil sie die Säulen der Kirche, die Ersten sind, welche das Glück hatten, an dem heiligen Opfer Antheil zu nehmen, und die Macht empfiengen, es zu entrichten; um das Andenken an Jesus Christus zu erneuern. Zu den zwölf Aposteln fügt man zwölf andere Martyrer, welche ihr Blut vergossen und lebendige Bilder des Kreuzopfers waren. In den Kirchen Frankreichs erwähnte man vor Alters die Hauptheiligen der Diözese, wie man es auch noch in den orientalischen Kirchen thut. Aber seitdem wir die Liturgie der Kirche zu Rom angenommen haben, werden heilige Martyrer genannt, welche den Martyrtod zu Rom und in den Umgegenden erduldeten, und denen die Kirche von Rom immer eine besondere Verehrung erwiesen hatte.

Endlich erwähnt man alle Heiligen im Allgemeinen, und bittet Gott, wie wir schon gesagt haben, er möge uns durch ihre Verdienste und durch ihre Gebete in allen Dingen die Wirkungen seines Schutzes fühlen lassen (quorum meritis pre-

cibusque concedas, ut in omnibus protectionis tuæ muniamur auxilio). Die Kirche ist von ihrem Gebete versichert, und kann durch das Vertrauen, das sie auf ihre Liebe setzt, wohl zu Jedem das sagen, was Jeremias von den Machabäern sagt: er ist ein Freund des Volkes Israel, und betet viel für das Volk und für die heilige Stadt. Indem sie diese aber anruft, betrachtet sie diese nur als vollkommnere Glieder des Leibes Jesu Christi, wovon wir, wie sie, Glieder sind, welche aber viel leichter als wir, die Gnaden, um die wir bitten, erlangen können. Sie nahm immer zum Mittleramte Jesu Christi ihre Zuflucht, und daher schließt sie dieses Gebet, wie alle übrigen: durch Jesus Christus unsern Herrn.

Aber welche Verwegenheit, welche Vermessenheit ist es, sich auf die Gemeinschaft der Heiligen bei dem Meßopfer zu stützen, und Gott zu bitten, daß er sich unserer erinnere, daß er uns helfe, weil wir mit allen Heiligen in dem Meßopfer, das wir ihm entrichten, in Verbindung stehen, wenn wir mit ihnen keine Gemeinschaft haben, oder wenn diese unsere Einheit höchstens eine äußere ist? Muß man nicht durch die Liebe damit vereinigt seyn? Wir bilden mit den Heiligen nur eine Kirche; diese Kirche ist die erlöste Gesellschaft, welche durch Jesus Christus geopfert wird, die sich mit Jesus Christus opfert und die Jesus Christus opfert. Wir müssen also mit Jesus Christus vereinigt seyn, und nach dem Verhältnisse des Elendes, der Niedrigkeit und der mit diesem Leben unzertrennlichen Unvollkommenheit mit ihm wie die Heiligen verbunden seyn. Dieses ist der Sinn dieser Worte und dieses Gebetes: Indem wir in der Gemeinschaft stehen (communicantes).

Dieses ist, meine Brüder! die Einheit der Gnade und der Liebe mit der ganzen Kirche auf der Erde und im Himmel, die allein unser Vertrauen auf die Güte Gottes begründet und die uns hoffen läßt, daß er gnädig diese Opferung, welche wir entrichten, aufnehmen (hanc igitur oblationem, quæsumus, Domine, ut placatus accipias). Wir bitten dich also, o Herr!

dieses Opfer gnädig aufzunehmen, weil wir in der Gemeinschaft mit den Heiligen des Himmels und der Erde sind, bitten wir dich, in Betracht dieser heiligen Gemeinschaft, uns gnädig zu seyn und diese Opferung unserer Dienstbarkeit (servitutis nostræ) anzunehmen, von uns, die wir deine Diener sind, die wir Jesu Christo, deinem Sohne, als durch sein Blut erkauft, angehören, die wir hieher kommen, um unsere vollkommene Abhängigkeit auszudrücken, und um deine höchste Herrschaft über uns durch die Darbringung dieses Opfers, welches auch das deiner ganzen Familie ist (sed et cunctæ familiæ tuæ), anzubeten; denn es gehört der ganzen Kirche wegen der Einheit aller Gleider mit Jesus Christus an, aber es ist ganz besonders das des Priesters und aller Anwesenden, welche in dieser Gemeinschaft opfern.

Dieses Gebet ist mit einer Ceremonie verbunden, welche sehr lehrreich ist. Indem der Priester es vernichtet, hält er die Hände über den Kelch und die Hostie ausgebreitet. Diese Ceremonie ist bei allen Opfern vorgeschrieben. Im alten Gesetze sehen wir, daß die Priester und die, welche eine Gabe für die Sünden darbrachten, die Hand auf das Opferthier vor der Tödtung legten. Durch diese Ceremonie bezeugten sie Gott, daß sie dieses Opfer an ihre Stelle setzten, um den Tod zu erdulden, den sie verdient hätten, und sie baten zu gleicher Zeit, auf das Opfer ihres Herzens herabzusehen und das Opfer gnädig anzunehmen, das sie ihm von dieser zu opfernden Gabe entrichteten, und ihnen dadurch entweder die Nachlassung ihrer Sünden oder die Güter, um welche sie baten, zu gewähren; daß sie ferner, wenn sie das Blut statt des ihrigen vergößen, bereit wären, sich selbst auf eine geistige Weise zu opfern, und in sich das ihm Mißfällige zu vernichten.

Um diese Handauflegung nachzuahmen, hält der Priester, wo er im Begriffe steht, die unsichtbare Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi zu vollziehen, im Namen des Volkes, für das und mit dem er opfert, die Hände über das Brod

und den Wein, welche in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt werden. Durch diese Ceremonie nimmt Gott, so zu sagen, Besitz von dem Opfer, das alle Menschen vertritt, welche das Opfer seines Zornes und seiner Gerechtigkeit seyn sollten. Denn was sollte nach der Sünde das Loos des Menschen seyn? Während dieses Lebens sollte er im Kampfe mit allen Geschöpfen und der Rache ausgesetzt seyn, die sie für die Gott zugefügte Beleidigung zu nehmen, das Recht hatten, so daß das Reich der Hölle nach dem Ausdrucke des Weisen auf der Erde herrschte, um die Menschen zu peinigen und sie sodann in das höllische und ewige Feuer zu stürzen. Aber das Opfer, welches uns Gott in seiner Erbarmung verlieh, erlöst uns von diesem Zustande, indem er sich an unsere Stelle setzt. Wir müssen also während dieses Gebetes uns Gott durch Jesus Christus und mit Jesus Christus opfern, als ein lebendiges Opfer, diese Darbringung mit einer tiefen Demuth, mit einem Geiste der Anbetung vollziehen, und uns vor Gott in den Gedanken an unsere Nichtigkeit versenken.

Während dieser Händeausbreitung über das Brod und den Wein, welche unsichtbar zerstört und in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werden, müssen wir uns innigst mit dem Brode und Weine vereinigen; um mit ihnen geheiliget zu werden, müssen wir verlangen, selbst vor Gott auf eine geistige Weise zerstört und geschlachtet zu werden, das heißt, in uns Alles, was ihm mißfallen kann, zerstören; uns innerlich verloben und ohne Rückhalt ihm dienen, als der ersten Ursache unseres Seyns und unseres letzten Zweckes; unsere Verwandlung muß uns durch die Liebe zu einem Leibe und einem Geiste mit Jesus Christus machen; man muß, mit einem Worte, um die Vernichtung des alten Menschen bitten, um mit dem neuen bekleidet zu werden.

Diese Gesinnungen und Gefühle werden uns das Vertrauen geben, Gott diese drei Bitten vorzutragen, welche der heilige Papst Gregor zu diesem Gebete hinzufügte, und wovon der

ehrwürdige Beda sagt, daß sie einen sehr hohen und vortrefflichen Sinn enthalten.

Zuerst fleht man, es möge Gott gefallen, uns in seinem Frieden während des Laufes dieses Lebens wandeln zu lassen (diesque nostros in tua pace disponas). Dieser Friede ist die Folge unserer Versöhnung mit ihm, die Frucht des Opfers Jesu Christi, der ganz von dem der Welt verschieden ist. Ich gebe euch meinen Frieden, sagt Jesus Christus, nicht den, welchen die Welt gibt; den Frieden der Welt, welcher darin besteht, im Frieden die Güter, welche die Begierlichkeit befriedigen, zu genießen, ist ein falscher Friede. Ja, dieser kann die Begierden des menschlichen Herzens nicht erfüllen, noch ihm die Unruhe nehmen, man möchte ihm diese Güter nehmen, welche ihm für einige Zeit gefallen, noch die Gewissensbisse und Vorwürfe, welche ihn quälen, hinwegnehmen. Gibt es einen falscheren Frieden, als den, welcher das Herz verwirrt, ohne es je glücklich machen zu können? So verhält es sich nicht mit dem Frieden Gottes, mit dem von Jesus Christus, welcher in dem Besitze seiner Gnade und seiner andern Gaben besteht. Er erfüllt das Herz mit einer dauernden Freude, die selbst mitten in den größten Beschwerden bleibt, weil er uns immer an unser höchstes Gut fesselt. Dieser Friede, welchen der heilige Paulus den Gläubigen wünschte, ist so groß, daß wir seinen Werth nicht schätzen können.

Wir bitten ihn sodann, daß er uns von dem größten Uebel der ewigen Verdammung bewahren wolle (ab æterna damnatione nos eripi). Wir werden alle als Kinder des Zornes geboren, wir haben alle den Fluch Gottes auf uns geladen; wir sind zu dem ewigen Feuer der Hölle, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist, verdammt. Wer hat uns von diesem unseligen Zustande herausgezogen? Die unendlichen Verdienste und die Barmherzigkeit Jesu Christi. Aber beharren Alle, welche die Gnade Jesu Christi davon befreit, immer in der Gerechtigkeit und Heiligkeit? machen sie immer einen gu-

ten Gebrauch von den Gnaden, die Gott ihnen verliehen? Flehen wir beständig zu Gott, er möge uns von dem ewigen Tode bewahren, und uns die Gabe des Ausharrens verleihen.

Daher flehen wir Drittens, er möge uns in die Zahl der Auserwählten aufnehmen (et in electorum tuorum jubeas grege numerari) und uns von jeglichem Abfalle bewahren. Von Seite Gottes verändert sich die Auserwählung nicht; sie ist unveränderlich, und seine Gaben sind unwiderruflich, aber wir sind ein schwaches, jeglichem Winde ausgesetztes Schilfrohr. Bestreben wir uns, sagt der heilige Petrus, unsere Berufung und unsere Auserwählung durch gute Werke zu verwirklichen. Dieses sind die Mittel, wodurch sie vollendet wird. Bitten wir also den Herrn, daß er uns auf dem Wege der Auserwählten wandeln und ewig bei ihnen seyn lasse. Niemand kennt die Zahl, aber man kann wohl sagen, daß es ein großes Zeichen von Auserwählung ist, wenn man in den Geist dieser heiligen Gebete des Canon eingeht, nur den Frieden Gottes wünscht, nur den ewigen Tod fürchtet, und den Erlöser lebhaft um seine Gnade und seinen beständigen Beistand bittet, um bis an das Ende auszuharren und so denen, welche ihn ewig lobpreisen werden, anzugehören. Selig die, welche alle Tage mit einem lebendigen Glauben dieses heilige Gebet verrichten, unter die Auserwählten gezählt zu werden. Durch Jesum Christum, unseren Herrn, welcher für die Heiligung der Gläubigen auf dem Altare gegenwärtig wird.

Diese Auserwählung ist von Gott so angeordnet: daß er will, daß die Auserwählten dahin durch ihre Arbeiten, ihre Anstrengungen, ihre guten Werke gelangen, und daß sie durch ihre Gebete das zu erlangen verdienen, was der allmächtige Gott von aller Ewigkeit her, ohne jeglichem Verdienste, ihnen zu geben beschlossen. Dieses wünsche ich euch. Amen.

XXXIX. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Wir sind endlich bei dem wichtigsten Theile des Meßopfers angelangt, welcher die Consecration ist, nämlich das Gebet, welches vor den Worten steht, wodurch das Brod und der Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werden, und die ihn auf dem Altare wirklich gegenwärtig machen. Ach, meine Brüder! sollte man nicht vielmehr einfältig glauben und schweigen, in einem tiefen Stillschweigen alle diese heiligen Worte bewundern, als es wagen, sie zu erklären? Sterblicher Mensch, du wirst sie nie begreifen; sey zufrieden, den Willen deines Gottes zu erfahren, ohne ihn begreifen zu wollen.

Untersuchen wir also das, was Jesus Christus uns zu thun befohlen. Er will, daß wir das thun, was er selbst gethan, da er das heilige Altarsakrament einsetzte. Dieses sagte er zu seinen Aposteln und in ihrer Person zu allen Priestern: Dieses thuet. Was hat er nun gethan, was hat er gesagt, um seinen Leib gegenwärtig zu machen? Die Evangelisten erzählen uns, wie der heilige Paulus, daß er betete, daß er Brod und Wein segnete, ehe er sie brach und seinen Aposteln austheilte, und daß er sie versicherte, es sey sein Leib, da er sprach: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut. Weil er ihnen befohlen zu thun, was er gethan, so hat die Kirche von jeher erkannt, daß man ebenfalls einen Segen über das Brod machen, alles

das sagen müsse, was Jesus Christus gesagt hat, und dieselben Worte, wie er, sprechen müsse.

Was heißt das, etwas segnen? Es heißt, auf dasselbe die für die beabsichtigte Wirkung nothwendige Kraft herabrufen: In Bezug auf Gott heißt etwas segnen: Darauf seine Gnaden ausgießen; in Bezug auf den Menschen, die Allmacht Gottes anrufen, um sie herabzuziehen; in Bezug auf Jesus Christus, der Gott und Mensch ist, die Allmacht Gottes, seines Vaters anzurufen und die seinige anzuwenden, um die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen.

Die Evangelisten haben uns nicht gesagt, wie Jesus Christus die Allmacht seines Vaters anrief und die seinige anwendete, da er das Brod segnete, um daraus seinen Leib zu machen. Wir sehen blos, daß er dankend und das Brod segnend es heiligte; aber die Kirche, welche weiß, daß sie das thun muß, was Jesus Christus gethan hat, und das sagen muß, was er sagte, läßt nicht nur durch die Priester die Worte der Einsetzung des Abendmahles, welche die Evangelisten anführen, sprechen, sondern sie schreibt auch den Priestern ein Gebet vor, wodurch sie die Allmacht Gottes anrufen, und um die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Jesu Christi bitten müssen. Sie müssen sie segnen gemäß den Worten des heiligen Paulus: Der Kelch der Segnung, den wir segnen.

Die ganze Ueberlieferung lehrt uns, daß dieses Gebet zur Consecration nothwendig ist, und mit den Worten Jesu Christi verbunden werden müsse. Von den Vätern sagen uns die Einen, daß der heilige Geist, welcher durch die Gebete der Kirche angerufen wird, den Leib Jesu Christi auf dem Altare bewirke und erzeuge; die Andern lehren uns, daß man zu den Worten Jesu Christi noch andere Gebete hinzusetzen müsse. Dieses sagt der heilige Basilius, da er zeigen will, daß es nicht geschriebene Lehren gebe. Wer hat uns, sagt er, schriftlich die Worte hinterlassen, welche zur Consecration des Abendmahles dienen?

Denn, setzt er hinzu, wir begnügen uns nicht mit den Worten, welche von dem Apostel und in dem Evangelium angeführt werden, sondern wir fügen vorher und nachher andere hinzu, weil sie für die Geheimnisse von großer Kraft sind, die wir nur von dieser ungeschriebenen Lehre erhalten haben.

Von diesen ungeschriebenen Worten redete der heil. Martyr Justin, da er sagte: Wir wissen, daß die zu unserer gewöhnlichen Nahrung bestimmten Speisen durch die Gebete in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werden. Der heil. Augustin sagte, daß das Abendmahl durch das geheimnißvolle Gebet bewirkt werde. Auf diesen Grund hin ließ man in dem Glaubensbekenntnisse, das der Kirchenrath von Rom dem Berenger, welcher die wirkliche Gegenwart und Verwandlung zuerst läugnete, vorlegte, ihn bekennen, daß die Verwandlung durch das Geheimniß des heiligen Gebetes und die Worte unseres Erlösers geschehe (per mysterium sacræ orationis et verba nostri redemptoris). Daher hat keine Kirche das Gebet der Anrufung ausgelassen; alle Liturgien der christlichen Welt haben sie immer zu den Worten Jesu Christi gesetzt, mit Ausnahme der Irrlehrer des sechszehnten Jahrhundertes, welche das Andenken an die Messen ausrotten wollten, die Liturgie nach ihrem Gefallen einrichteten und dem Beispiele Luthers folgten, welcher das Gebet: daß uns der Leib und das Blut werde, welches ich euch erklären will, hinwegschnitt und dem man es als eine Gottlosigkeit und Einseitigkeit vorwarf, daß er mit den Worten allein, die in der Schrift stehen, consecriren wollte, ohne damit die überlieferten zu verbinden.

1. Haben aber die Worte der Kirche für die Consecration dieselbe Wirkung, wie die Worte Jesu Christi? Ohne Zweifel nicht. Dieses wollen die Väter und Kirchenversammlungen nicht behaupten, weil sie uns deutlich und an hundert Stellen sagen, daß die Worte Jesu Christi wesentlich die Kraft enthalten, welche die Gaben in seinen Leib und in sein Blut verwandelt. Aber sie sind bezeichnend und folglich immer noth-

wendig, um uns zu versichern, daß auf unseren Altären das geschieht, was Jesus Christus that, da er dieses göttliche Sakrament einsetzte. Denn da er zu den Priestern in der Person der Apostel gesprochen: Thuet dieses; so wird er durch sie immer thun, was er damals gethan, und sein Wort wird immer eine Bürgschaft seyn, daß sein Leib auf dem Altare gegenwärtig wird.

Alle alten Schriftsteller haben immer sorgfältig zu den Worten Jesu Christi die Gebete der Kirche gesetzt, weil sie nach dem Ausdrucke des heiligen Basilius viele Kraft bei der Consecration haben. Warum dieses? Weil in den Sakramenten die Absicht der Kirche ausgedrückt seyn muß. Nun bezeichnen die Gebete, welche die Worte Jesu Christi begleiten, die Absicht, die Wünsche und Rücksichten, welche sie hat, wenn sie diese Worte verkündet, welche ohne dieses für eine geschichtliche Lesung angesehen werden könnten.

2. Jesus Christus, welcher in der Person des heiligen Petrus der Kirche die Schlüssel des Himmelreiches gegeben, handelt nur durch sie und bei Gelegenheit der Seufzer dieser keuschen Taube und der Gebete dieser vielgeliebten Braut, bei der er immer seyn wird, und in welcher immer die Heiligen, deren Gebete erhört werden, seyn werden. Daher erlangen die Gebete selbst dem schlechten und von jeglichem Verdienste beraubten Priester ihre Wirkung, wie der heilige Augustin so oft gegen die Donatisten sagt, weil diese Priester, so wie sie sind, nur die Wünsche der Kirche, deren Diener sie sind, ausdrücken. Sie müssen das ausdrücken, was die Kirche will und wünscht. Was sie bei dem heiligen Altarsakramente will und wünscht, ist die wirkliche Gegenwart Jesu Christi, ist die Verwandlung des Brodes und Weines in seinen Leib und in sein Blut. Um also diese Verwandlung zu erzeugen, müssen sie das befohlene Gebet der Kirche ausdrücken.

In der That muß die Aussprache der Consecrationsworte mit der Absicht der Kirche verbunden seyn, und daß diese

Absicht durch Worte, was durch das Gebet der Anrufung geschieht, ausgedrückt werden muß, so daß, wenn diese Absicht nicht bezeichnet wird, man nicht glaubt, daß diese Aussprache auf dem Altare durch die Priester die Consecration bewirke. Während der Octave des Frohnleichnamsfestes beten die Priester bei allen Stillmessen diese Worte bei der Epistel, und während der Charwoche bei dem Evangelium; aber obwohl die Hostie auf der Paten ist, so ist man doch weit entfernt zu glauben, daß die Consecration alsdann geschehe, weil sie nur geschieht, wenn man mit den Worten das Gebet, welches das Verlangen und die Absicht der Kirche ausdrückt, verbindet.

3. Die Kirche weiht durch die Autorität Jesu Christi die Priester, denen sie lehrt, was sie bei der größten Handlung des Opfers thun müssen. Der Priester ist bei dieser Handlung der Diener Jesu Christi und der Kirche; er muß als Abgeordneter der Kirche und in der Person Jesu Christi reden. Er beginnt im Namen der Kirche die Allmacht auf das Brod und den Wein herabzurufen, auf daß sie in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt werden, und bald nachher redet er als Diener Jesu Christi nicht mehr in seinem eigenen Namen, wie die Väter sagen. Er verkündet die Worte Jesu Christi und consecrirt folglich durch das Wort Jesu Christi, das Wort, wodurch alle Dinge geschaffen wurden. Aber sagt der heilige Chrysostomus: Christus vergegenwärtiget seinen Leib durch ihren Mund. Oder: Er consecrirt auf ihr Gebet, wie der heilige Hieronymus sagt. Er consecrirt durch die Priester, welche flehen und mit den Zeichen des Kreuzes segnen, wie die Kirchenschriftsteller und die Kirchenversammlungen sagen.

Bewundert also alle diese heiligen Worte, welche die Priester verkünden; tretet ein in eine noch tiefere Sammlung und in eine noch größere Ehrfurcht in dem Augenblicke, wo die Verwandlung beginnt, wo Jesus Christus in einem Augenblicke auf dem Altare in ihren Händen sich findet, und wo er sich denen, welche ihn empfangen wollen, hingibt. Ja, sagt der

heilige Chrysostomus, glaubst du noch auf der Erde zu seyn? hältst du dich nicht vielmehr bis zum Himmel erhoben?

Bei dem Gebete: Welche Opferung (quam oblationem), beginnt die Vollbringung dieses großen Geheimnisses und dieses unaussprechlichen Sakramentes, sagen Alle, welche in dem zehnten Jahrhunderte nach dem heiligen Ambrosius von der Consecration geschrieben haben. Dieser Vater betrachtet alle Worte dieses Gebetes für himmlische Worte, welche zur Consecration des Leibes Jesu Christi dienen. Wollet ihr sehen, sagt er, wie die Verwandlung durch himmlische Worte vollbracht wird? Dieses sind die Worte: Der Priester sagt: Verleihe, o Herr! daß diese Opferung zugelassen, bekräftigt, begründet sey; er verbindet dieses Gebet mit den Worten Jesu Christi, und sagt, daß die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut in dem Augenblicke, wo man sie spricht, geschieht.

Ihr begreifet nun, meine Brüder! wie wichtig das Gebet ist, welches ich euch erklären will. Es kommt von den Aposteln und gehört theilweise zur Consecration, die nur durch die Worte Jesu Christi vollendet wird; zwei Gründe, die euere Aufmerksamkeit und euere Ehrfurcht verdienen können. Um die ganze Bedeutung und Ausdehnung zu begreifen, muß man sich erinnern, daß die Kirche nicht nur die Opferung des Brodes und des Weines, welche der Leib und das Blut Jesu Christi werden, sondern auch die Opferung ihrer selbst bezweckt, nämlich die des Priesters und der Anwesenden, welche, wie wir den letzten Sonntag gesehen haben, sich mit der Opferung der Heiligen des Himmels und der Erde verbinden.

Das Gebet lautet: Diese Opferung wollest du, o Gott! in Allem, wir bitten, gesegnet, angenommen, bestätigt, geistig und wohlgefällig machen, auf daß uns werde der Leib und das Blut deines geliebtesten Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi.

Wir wollen alle diese Worte erklären; denn sie enthalten große Wahrheiten. Der Priester segnet also von Neuem das Brod und den Wein durch das Kreuzzeichen, wodurch er zum

voraus den Tod des Herrn verkündet, wovon das Meßopfer nur die Fortsetzung ist, und er begleitet die Segnungen mit einem Gebete, welches auf die fünf Theile des Opfers hinweist, wovon wir öfter gesprochen, und die sind: die Auswahl und Heiligung der Opfergabe, die Darbringung und Schlachtung, die Verzehrung und Communion der Opfergabe wurde dem gewöhnlichen Gebrauche entzogen; 1) sie wurde auserwählt und für Gott bestimmt und war durch diese Auswahl so zu sagen gesegnet und geheiligt (benedictam); 2) sie wurde vor der Schlachtung dargebracht, und durch diese Darbringung in die Zahl der Gott geweihten Sachen aufgenommen (adscriptum); 3) sie wurde geschlachtet, und diese Schlachtung war die Bestätigung der Handlung, wodurch sie geweiht worden war (ratam); 4) sie wurde verbrannt und durch diese Vernichtung gereinigt, so daß sie gewissermaßen eine geistige und vernünftige Gabe war (rationabilem); 5) der Rauch von dieser verbrannten Hostie erhob sich zu dem Throne Gottes, als ein ihm wohlgefälliger Duft (acceptabilem).

Um auf diese fünf Opfertheile anzuspielen, bittet die Kirche in dem Gebete, welches wir erklären, Gott, das Opfer anzunehmen, das man ihm entrichtet, als ein gesegnetes, angenommenes, bestätigtes, geistiges und wohlgefälliges. Es verhält sich so, als wollte man sagen: „Wir bitten dich, o Herr! nimm gnädig diese Darbringung auf, weil wir dir den Leib und das Blut deines Sohnes darbringen, welcher eine Opfergabe ist, die durch seine Menschwerdung gesegnet und geheiligt (benedictam), durch seine Geburt angenommen (adscriptam), bei seinem Leiden geschlachtet (ratam), durch seine Auferstehung unsterblich gemacht (rationabilem), und durch freie Auferstehung bis zu dir erhoben und dargestellt wurde. Nimm es auf und verleihe, daß wir daran mit Frucht Theil nehmen.

Die Consecration, welche sich vollbringt und wodurch der Leib und das Blut Jesu Christi auf dem Altare gegenwärtig gesetzt werden, stellt also dar und setzt voraus die Menschwerdung,

die Opferung, das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi im Andenken, im Geiste, kraft deren Gott das Opfer des Leibes und Blutes seines Sohnes aufnimmt.

Weil aber die Opferung der Kirche, des Priesters und der Anwesenden, bei der Darbringung des Leibes Jesu Christi, der wirklich gegenwärtig ist, verbunden wird und mit ihm nur Eine Opferung ausmachen, so bitten wir Gott ferner in diesem Gebete, 1) daß, wie die Opferung auf dem Altare das göttliche Opfer, das mit allem himmlischen Segen erfüllt ist, wird, uns dieser Segen zu Theil werde, auf daß die Darbringung unser selbst gleichfalls durch die Güte Gottes in allen Dingen und auf alle Weise gesegnet sey (in omnibus benedictam); 2) daß er das Opfer, wozu wir uns darbringen, nicht verwerfe, sondern es mit dem Jesu Christi und der Heiligen zulassen wolle (adscriptam); 3) daß, wie die Opferung auf dem Altare, bekräftigt ist, um dauernd und unwiderruflich zu werden, weil es eine Opfergabe ist, die sich nie verändert, die niemals wie die alten Thieropfer widerrufen noch zerstört wird gleich allen andern Dingen, welche zu Grunde gehen und nur eine kurze Zeit dauern, daß ebenso auch unsere Opferung dauernd und unwiderruflich sey, indem sie uns mit Gott auf eine solche Weise verbindet, daß wir nie das Unglück haben, uns davon zu trennen (ratam); 4) daß wie die Hostie, welche auf dem Altare erscheint, nicht mehr das Blut der Thiere, sondern eine menschliche ist, welche allein mit Vernunft begabt und würdig ist, uns mit Gott zu versöhnen und ihn nach Verdienst anzubeten, daß, sage ich, wir gleichfalls bitten, das Opfer unser selbst möge mit Vernunft und Einsicht bekleidet seyn, und wir vernünftige Opfer ohne Verstellung seyen, daß nämlich unser Geist, unser Wille und Alles, was an uns ist, Gott vollkommen unterworfen sey, um ihm einen vernünftigen und geistigen Dienst zu erweisen, welchen der heilige Paulus von den Gläubigen fordert (rationabile obsequium); daß, wie das Altaropfer die einzig würdige, Gott an sich selbst unendlich angenehme Gabe

ist, weil sie der Leib seines vielgeliebten Sohnes Jesu Christi unseres Herrn wird, an dem er sein Wohlgefallen hat, daß, sage ich, wir gleichfalls für uns bitten, unser Opfer möge von Tag zu Tag den Augen unseres Höchsten Herrn wohlgefälliger werden, indem wir unsere Pflichten genau erfüllen und seinen heiligen Willen mit aller Liebe vollbringen wollen (acceptabilemque facere digneris) Um diese Gnaden bitten wir durch das Verdienst und in Anbetracht der Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi, womit wir uns selbst zum Opfer vereinigen.

Endlich bittet die Kirche Gott ausdrücklich, daß diese Opferung, welche sie mit dem Brode und Weine macht, der Leib und das Blut seines vielgeliebten Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi werde, Gott will also auf das Gebet der Kirche in einem Sinne das unbegreifliche Wunder der Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und in das Blut Jesu Christi wirken, an welchem Gebete ihr Alle Antheil nehmen sollet. Welcher Glaube ist nicht dazu erforderlich?

Wie kräftig ist nicht dieser Ausdruck: daß werde? Er ist ebenso kräftig als einfach. Es ist der, womit nach der Schrift die Schöpfung, das Wunder der Allmacht Gottes geschieht. Es ist derselbe Ausdruck, dessen sich die seligste Jungfrau bedient, um die Menschwerdung des Wortes in ihr, das große Wunder der göttlichen Erbarmung, zu bezeichnen; denn sie sagte: Es geschehe mir nach deinem Worte. Die Kirche bringt also nicht einfach Brod und Wein Gott dar, sondern dieses thut sie nur, um daraus den Leib und das Blut Jesu Christi zu bewirken. Man muß also hier eine Art Erzeugung des Leibes und Blutes Jesu Christi im Abendmahle verstehen, welche so wahrhaftig und wirklich ist, wie die in dem Schooße der seligsten Jungfrau im Augenblicke der Empfängniß und der Menschwerdung des Sohnes Gottes; eine Erzeugung, die ihm gewissermaßen ein neues Seyn gibt, wodurch er auf dem

Altare so wahrhaftig ist, als er in dem Schooße der Jungfrau war und jetzt im Himmel ist.

Daher bedient sich hier die Kirche des Wortes Werden, um eine wahre und wirkliche Handlung auszudrücken, welche einen wahren Leib und ein wahres Blut in diesem Geheimnisse zu bewirken bezweckt, denselben Leib, der im Schooße Mariä gebildet wurde. Die Griechen drücken dieses in ihrer Liturgie aus, wenn sie bei dem Gebete, das auch wir verrichten, aus diesem Brode und diesem Weine den Leib und das Blut Jesu Christi zu machen, ausdrücklich sagen: daß dieses Brod der eigene Leib, und dieser Wein das eigene Blut Jesu Christi werden möge; sie fügen hinzu, daß sie es durch den heiligen Geist werden sollen, welcher dieses Brod und diesen Wein verwandelt. Alle alten Liturgien führen dieses an, und daraus sehen wir: 1) daß es eine wahrhafte Handlung ist, weil man in dem Gebet der Anrufung fleht, der heilige Geist' welcher die Kraft Gottes ist möge hier wirksam seyn; 2) daß es eine wahrhafte Verwandlung ist, wodurch aus dem Brode und dem Weine der eigene Leib und das eigene Blut Jesu Christi wird; 3) daß, wie dieser Leib und dieses Blut zum ersten Male durch den heiligen Geist im Schooße der heiligen Jungfrau gebildet wurde, es ebenso der heilige Geist ist, den man anruft, um hier von neuem sie zu bewirken, so daß wir keine uneigentliche Handlung, sondern eine so natürliche und so wirkliche zu verstehen haben, wie die war, wodurch der Leib des Erlösers zum ersten Male gebildet wurde.

Wir bitten nicht nur, daß diese Opferung der Leib und das Blut Jesu Christi werde, sondern daß sie es für uns werde, nicht um anzudeuten, daß die heiligen Bilder der Leib und das Blut erst dann werden, wenn wir sie empfangen, wie die Lutheraner sagen, sondern um uns verständlich zu machen, daß sie zu unserem Nutzen in diesem Geheimnisse verwandelt werden, wie sie auch für uns in dem Schooße der heiligen Jungfrau empfangen und gebildet wurden; um uns

nämlich die Gaben mitzutheilen, welche Jesus Christus durch das Opfer seines Leibes und seines Blutes verdiente, die Gnade der gänzlichen Vergebung unserer Sünden und jegliche Hülfe, deren wir bedürfen, um das Werk unseres Heiles zu wirken. Und wie, wenn es bei Isaias heißt: Ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns gegeben, man darunter zu verstehen hat, daß er zu unserem Heile geboren und gegeben wurde: also flehen wir auch, daß diese Opferung der Leib Jesu Christi werde, für unsere Heiligung auf der Erde, unsere Vollendung und Verklärung im Himmel.

XL. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In dem Gebete, das ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, ruft der Priester im Namen der Kirche und als ihr Stellvertreter die Allmacht Gottes auf das Brod und den Wein herab, und er fleht zu ihm, daß sie durch ihn der eigene Leib und das eigene Blut Jesu Christi seines geliebten Sohnes werden. Diese begonnene Consecration wird durch die Worte Jesu Christi selbst vollendet. Nachdem der Priester die Verrichtung als Diener der Kirche erfüllt hat, übt er die als Diener Jesu Christi selbst. In den folgenden Worten redet er nicht mehr in seinem Namen, sagen die Väter; er spricht die Worte Jesu Christi, und es ist also Jesus Christus, der consecrirt, der aber durch den Mund der Priester consecrirt. So entsprechen auch die Handlungen des Priesters hier dem Sinne der Worte, und er ahmt, so weit es ihm möglich ist, das nach, was Jesus Christus that, da er das Abendmahl einsetzte, und was er zu thun befohlen, da er zu seinen Aposteln sagte: Thuet dieses. Er nimmt das Brod und sagt es (accepit), er erhebt die Augen und sagt es (elevatis oculis). Er macht eine Kopfbeugung und sagt Dank (gratias agens); er verkündet in der Person Jesu Christi die Worte, welche Jesus Christus sprach: Dieses ist mein Leib. Alles dieses ver-

dient erklärt zu werden, sowie von euerer Seite einen demüthigen Glauben, eine unausgesetzte Aufmerksamkeit und eine tiefe Sammlung.

„Den Tag vor seinem Leiden nahm er das Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände.“ Welche Betrachtungen liegen nicht in diesen Worten: Den Tag vor seinem Leiden? Ehe er litt, setzte Jesus Christus das Abendmahl ein bei der gefahrdrohenden Zeit, den Abend vor seinem Tode, selbst während der Nacht, wo Judas den schwarzen Entschluß faßte, ihn den Juden zu überliefern und er bereit war, ihn zu vollziehen, während der inneren Angst, die ihm sein Tod einflößte, der so zu sagen schon gegenwärtig war. Warum, setzte er es nicht nach seiner Auferstehung ein? Er hatte die Absicht, in diesem Geheimnisse uns seinen Tod zu erneuern, uns im Geiste auf den Calvarienberg zu versetzen, wo sein Blut vergossen wurde. Dieses ist, sprach er, mein Leib, der für euch hingegeben wird, dieses ist mein Blut, das für euch vergossen wird. So werden euch dieser Leib und dieses Blut wie von einander getrennt vor Augen gestellt. Damit Alles seiner Absicht entspräche, sollte dieses Geheimniß den Abend vor seinem Leiden eingesetzt werden, wie der heilige Paulus bemerkt. Laßt uns also nie der Feier dieses Geheimnisses beiwohnen, niemals diese Worte hören: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, ohne uns zu erinnern, bei welcher Gelegenheit unter welchen Gesprächen sie verkündet wurden. Versetzen wir uns im Geiste in die traurige Nacht, wo er sich befand, und laßt uns von den schrecklichen Vorbereitungsmitteln zu dem blutigen Opfer unseres Erlösers durchdringen. Aus diesem Grunde stellt uns der heilige Paulus, da er von dieser Einsetzung erwähnt, diese schreckliche Nacht vor Augen. Ich habe, sagte er, durch Offenbarung erfahren, was ich euch gelehrt habe: daß der Herr Jesus in der Nacht, wo er verrathen wurde, das Brod nahm. Dieses geschah in dieser Nacht, bedenket es wohl und erinnert euch an diesen Umstand.

Wenn aber das Abendmahl ein Andenken an diesen Tod ist, sollte er nicht vorangehen? Nein, meine Brüder! nur die Menschen, deren Kenntniß ungewiß und deren Vorhersehung schwankend ist, lassen die Dinge vorhergehen und das Andenken darauf folgen. Aber Jesus Christus, der das, was geschah, und die Art des Todes, den er erdulden sollte, wohl wußte, sondert zum voraus seinen Leib ab. Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, sagt er; mein Leib, der hingegeben, mein Blut, das vergossen wird. Erinnert euch daran; erinnert euch an meine Liebe, an meinen Tod, an mein Opfer und an die Art und Weise, wie euere Erlösung vollbracht werden wird.

Noch mehr, in dem Jesus Christus das Abendmahl als das Denkmal seines Todes einsetzte, erfüllte er eines von den wichtigsten und deutlichsten Vorbildern seines Opfers, nämlich die Schlachtung des Osterlammes. Er mußte es in seinen wesentlichsten Umständen erfüllen. Ein sehr wesentlicher Theil war die Schlachtung dieses Lammes vor der Befreiung der Israeliten von dem Joche der Aegypter, obschon es das Andenken daran seyn sollte.

Als Gott das Osterlamm den Abend vor der Befreiung seines Volkes einsetzte, da die ganze Welt auf das harrte, was er die folgende Nacht zur Erfüllung dieses Werkes thun würde, da sprach er zu ihnen: Schlachtet ein Lamm, nehmet dessen Blut und besprenget damit die Thürpfosten; wenn ich komme und dieses Blut sehe, werde ich vorübergehen; der Würgengel soll euch nicht schlagen; bei diesem Zeichen werde ich die Häuser der Israeliten verschonen, während ich das der Aegypter mit Tod und Trübsal erfüllen werde, indem ich alle ihre Erstgeburt tödte; und dieses soll das Zeichen euerer Befreiung seyn. Dieses sagt Gott im zweiten Buche Mosis; aber was sagte er an derselben Stelle? Wiederholet alle Jahre diesen Gebrauch; schlachtet ein Lamm und esset es auf dieselbe Weise; wenn euch euere Kinder fragen, was ist dieses für ein Gottesdienst? so saget ihnen: Es ist das Opfer, welches wir

feiern zum Gedächtnisse des Vorüberganges des Herrn, da er ganz Israel schlug, aber die Häuser der Israeliten verschonte und vorüberging, und uns so von der Knechtschaft, in der wir uns befanden, befreite.

Da also Gott wußte, was er thun wollte, so setzte er auch vor dem Eintreffen der Sachen das Andenken ein, auf daß sie bei der Osterfeier sich nicht nur an ihre Befreiung erinnerten, sondern auch daran dächten, daß dieses heilige Denkmal am Abende eines so großen Werkes, und während das ganze Volk auf ein so großes Ereigniß wartete, eingesetzt wurde.

Das neue Osterlamm wurde in demselben Geiste eingesetzt, und so oft man es bei uns feiert, und unsere Kinder, welche es mit solcher Hochachtung feiern sehen, uns fragen: Was ist dies für ein Dienst? werden wir ihnen sagen: Es ist das Geheimniß, das Jesus Christus vor seinem Tode einsetzte, der schon gegenwärtig war, da Judas schon mit dem schwarzen Plane umging, ihn am folgenden Tage an das Kreuz zu schlagen; um uns ein Andenken an diesen Tod zu geben und es gewissermaßen unter uns zu verewigen. Kommet, kommet, meine Kinder, bereitet euch vor, mit uns zum Tische des Herrn zu gehen, und erinnert euch an eueren Herrn, der aus Liebe zu euch geschlachtet wurde.

Um also das alte Vorbild der Osterfeier zu erfüllen, sollte das neue Osterlamm, welches das ewige Andenken an den Tod Jesu Christi seyn sollte, vor diesem Tode eingesetzt werden. Dieses sagt Jesus Christus selbst: Ich habe Sehnsucht getragen, dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide. Und was war in der That das alte Osterlamm Anderes, als das Vorbild der wahren Erlösung des Volkes Gottes. „Schlachtet ein Lamm, sprach Gott, nehmet das Blut, besprenget damit euere Thüren, und ich will euch befreien.“ Bedurfte Gott des Opfers eines Lammes, um dieses Werk zu erfüllen? Hatte er ein Denkmal und dieses Zeichen des Blutes vonnöthen,

um die Häuser zu erkennen, die er verschonen wollte? Alles dieses geschah offenbar im Vorbilde, um uns zu zeigen, daß wir nur durch das Opfer Jesu Christi, dieses makellosen Lammes, das für die Sünden der Welt getödtet wurde, und in Rücksicht auf sein Opfer befreit würden. Und Jesus Christus stiftete das Denkmal an eine so große Wohlthat, wie Gott das von der Befreiung des alten Volkes eingesetzt hatte, ehe sie geschah, auf daß wir erkennen sollten, daß unser Gott nicht wie die Menschen ist, daß er alle Dinge vorhersieht und Alles wie es sich für Gott schickt, zu erfüllen weiß.

Gewöhnen wir uns also daran, wenn wir dem heiligen Opfer beiwohnen und mehr noch, wenn wir zum Tische des Herrn gehen, das Andenken an das Leiden, den Tod unseres Erlösers und die Nacht, wo er verrathen wurde, zu erneuern; betrachten wir die Einsetzung des Abendmahles als ein neues Unterpfand, das er uns gab, um sich dem Tode zu weihen.

Bei diesen Umständen ließ Jesus Christus seine Liebe und seine Allmacht für uns leuchten, indem er das Brod und den Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelte. Gerade dieses sagt uns der heilige Apostel Johannes, wenn er ohne das zu wiederholen, was die drei Evangelisten von der Einsetzung des Abendmahles gesagt, uns berichtet, daß er wohl wissend, seine Stunde, von dieser Welt zu seinem Vater zu gehen, sey gekommen, wie er die Seinen, welche in der Welt waren, geliebt hatte, sie bis zum Ende liebte, da er wußte, daß sein Vater ihm Alles in seine Hände gegeben, daß er von Gott ausgegangen sey und wieder zu Gott zurückkehrte. Wie wohl bereiten diese Ausdrücke auf die Verwandlung des Brodes und des Weines in seinen Leib und in sein Blut, und auf die wirkliche Gegenwart vor? Welchen Sinn kann diesen Worten ein Calvinist geben, welcher nach diesen lebendigen Ausdrücken der Liebe und der Allmacht Jesu Christi hinzusetzte: Und er gab Jedem von ihnen ein Stück Brod? O Unsinn! Wie wunderbar sind aber diese Worte in dem

Munde der Gläubigen, welche nach dem heiligen Johannes sagen, daß Jesus Christus wissend, seine Stunde sey gekommen, von dieser Welt zu seinem Vater zu gehen, und daß er nicht mehr bei den Seinigen seyn könnte, da er sie immer zärtlich liebte, ihnen seinen eigenen Leib hinterlassen wollte, zu dem kostbarsten Unterpfande seiner Liebe, welche sie von dieser Welt zum Himmel führen und nach dem alten Ausdrucke der Kirche so unsere Wegzehrung werden sollte.

Um uns diesen Leib zu hinterlassen, nahm er Brod. Er wollte seinen Leib zu einem Sakramente einsetzen, um geistig die Gläubigen zu nähren und sie unter einander mit Gott zu vereinigen. Aus diesem Grunde nahm er das Brod und den Wein, welche die gewöhnliche Nahrung und das natürlichste und ausdrücklichste Zeichen mehrer zu einem einzigen verbundenen Körper sind, indem das Brod von mehreren Waizenkörnern und der Wein von mehrern Körnern der Weintraube besteht, welche denselben Stoff und dieselbe Flüssigkeit geben.

Er nahm also das Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände. Diese Worte, welche nicht in dem Evangelium stehen, aber von der Ueberlieferung herrühren, und in den ältesten Liturgien sich finden, bereiten trefflich auf das große Wunder der Verwandlung der Wesenheiten vor. Sie geben zu verstehen, daß diese Verwandlung des Brodes in diesen heiligen Händen geschieht!, welche so viele Wunder gewirkt, das Gesicht den Blinden gegeben, die Kranken geheilt, die Brode vermehrt hatten und die Macht über die Natur hatten. Er erhob zu gleicher Zeit die Augen zu Gott, seinem allmächtigen Vater. Diese Worte, welche man an dieser Stelle nicht in dem Evangelium liest, stehen gleichfalls in den alten Liturgien. Sie sagen uns, daß er dadurch seinem Vater diese Gaben, dieses Brod zeigte, daß er in seinen Händen hielt, wissend, was er davon machen wollte, und ihm für die Macht, welche er ihm zur Vollführung gab, dankend. Der Vater, welcher es ihm eingegeben hatte und wollte, daß er Alles, um seine Liebe zu

den Menschen zu bezeugen, thun sollte, sah mit Wohlgefallen auf diese Gaben herab, welche etwas so Großes werden sollten, denn im Vorbeigehen sollet ihr wissen, daß nicht Alles im Evangelium steht. Der heilige Paulus führt Worte und Handlungen von Jesus Christus an, welche das Evangelium nicht anführt; jene, welche mit den Aposteln umgiengen, wußten einen Theil von dem, was nicht geschrieben steht. Wir wissen also aus der Ueberlieferung und dem Canon, daß Jesus Christus die Augen zum Himmel erhob, wodurch er ausdrückte, daß er ein sehr großes Wunder wirken wolle. So erhob er die Augen, um Lazarus aufzuwecken, um die Brode zu vermehren. Er erhob sie zu Gott, seinem allmächtigen Vater. Die Allmacht des Vaters und Jesu Christi muß leuchten, um das zu bewirken, was er thun will.

„Indem er die Augen zu seinem Vater erhob, dankte er ihm und segnete es.“ Die Evangelisten reden von der Danksagung Jesu Christi nur bei großen Wundern, bei der Vermehrung der fünf Brode und der zwei Fische, bei einer andern Vermehrung von sieben Broden, bei der Auferstehung des Lazarus. Diese zwei Ausdrücke: danken und segnen, dürfen also nicht von einander getrennt werden. Jesus Christus segnet, wenn er dankt, wie er es bei der Auferweckung des Lazarus, gethan hatte, Er dankt seinem Vater für die Allmacht, die er ihm gegeben hatte, und die er mit ihm zeigen will; er dankt ihm auch für seine Liebe zu seiner Kirche, weil er will, daß er das Opfer seines Leibes und seines Blutes einsetze und ihm lasse, um ihm bis zum Weltende eine seiner würdige Verehrung zu erweisen, und daß er hier einen Dank finde, den er ihm durch das Kreuzopfer verdiente. Und er segnete es, das heißt, durch sein Gebet zu seinem Vater und durch seine eigene Macht, die er erhalten, bewirkt er an dem Brode Alles, was nothwendig war, um es in seinen Leib zu verwandeln.

„Er brach es.“ Das Brod war bei den Hebräern, wie bei den andern Orientalen so klein, daß man es immer mit den Fingern

brach, um es auszutheilen, ohne sich des Messers zu bedienen. Und er gab es seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin. Jesus Christus legte das gesegnete Brod den Aposteln nicht in den Mund, sondern in die Hand. Der Gebrauch, es den Gläubigen in die Hand zu geben, dauerte die fünf ersten Jahrhunderte. Wegen der dabei vorkommenden Mißstände verordnete die Kirche, es bei der Communion in den Mund zu legen.

„Esset." Das Abendmahl wurde als ein Sakrament eingesetzt, das uns nähren sollte, und als ein Opfer, woran man Antheil nehmen soll. Man muß es essen. Esset Alle davon. Diese Worte, welche in dieser Weise nicht im Evangelium stehen, wurden uns durch die Ueberlieferung aufbewahrt und sind wichtig, um zu zeigen, daß alle Priester, welche das Opfer darbringen, communiciren müssen.

„Nehmet, esset Alle davon." Was ist dieses davon? Ist es dieses Brod, das er in seine Hände nahm, und welches Brod blieb? Nein; es ist sein eigener Leib. „Denn dieses ist mein Leib." Dieses ist das allmächtige Wort, welches von diesem Brode das Fleisch des Erlösers, und von diesem Weine sein Blut macht; Alles, was durch dieses Wort ausgedrückt wird, geschieht in dem Augenblicke, als es gesprochen wird. Es ist dasselbe Wort, welches Himmel und Erde geschaffen, und welches das, was es will, im Himmel und auf der Erde schafft. Dieses anfangs von dem Sohne Gottes gesprochene Wort macht von diesem Brode seinen Leib und von diesem Weine sein Blut. Er aber sprach zu seinen Aposteln: Thuet dieses, und seine Apostel haben uns gelehrt, daß man es bis dahin, wo er kommt, bis zum letzten Gerichte thun werde.

Daher wird dasselbe von den Dienern Jesu Christi wiederholte Wort in Ewigkeit dieselbe Wirkung haben. Das Brod und der Wein werden verwandelt; der Leib und das Blut Jesu Christi nehmen deren Stelle ein. O Gott, es sind auf dem Altare derselbe Leib und dasselbe Blut; der Leib, welcher für uns hingegeben, das Blut, welches für uns vergossen wird.

Welches erstaunenswerthe Wunder! Es ist ein Wunder für uns; wie es dasselbe Wunder ist, wenn der Sohn Gottes Alles durch sein Wort vollzieht. Du bist geheilt, sagt er, und man ist geheilt; du sollst leben, und man lebt, das Leben, das entwichen, kehrt zurück. Er sagt: Dieses ist mein Leib, und es ist nicht mehr Brod, sondern das, was er gesagt hat. Er sagt: Dieses ist mein Blut, und es ist nicht mehr Wein, sondern das, was der Herr verkündet hat. Es ist hier sein Leib, dort sein Blut; sie sind getrennt, der Leib ist auf der einen, das Blut auf der andern Seite. Das Wort war das Schwert, das schneidende Messer, welches diese geistige Absonderung bewirkte.

Kraft dieses Wortes ist hier nichts als der Leib, nichts als das Blut. Wenn sie sich bei einander finden, so liegt die Ursache darin, daß sie seit der Auferstehung Jesu unzertrennlich sind. Denn seit dieser Zeit stirbt er nicht mehr; um aber diesen Tod Jesu Christi, der nicht mehr stirbt, auszudrücken, den Tod, welchen er wahrhaft erduldete, so kommt das Wort, welches den Leib auf die eine, das Blut auf die andere Seite, und beide unter verschiedene Zeichen setzt. Daher wird hier mit der Eigenschaft des Todes dieser Jesus bekleidet, der ehemals unser Opfer durch die Vergießung seines Blutes war, und noch jetzt unser Opfer auf eine neue Weise durch die geistige Trennung dieses Leibes und dieses Blutes ist.

Wie geschieht aber diese Verwandlung? Kann ein menschlicher Leib unter dieser kleinen Ausdehnung seyn? Wer zweifelt daran, wenn das Wort es sagt? Das Wort ist allmächtig, das Wort ist das schneidende Schwert, welches bis zu der letzten Theilung fortschreitet, welches wohl, wenn es will, von diesem Leibe seine innersten Eigenschaften hinwegnehmen kann, um uns nur das nackte und bloße Aeußere zurückzulassen; denn dieses fehlt uns. Mit diesem reinen Wesen ist das göttliche Wort vereinigt; seine Einigung ist wesenhaft, sie geschieht in der Wesenheit. Diese, welche er mit uns haben will, geschah ebenfalls durch die Wesenheit seines Leibes und seines

lbst zeigte sich unter der Gestalt einer Taube. Das Wort
ill, daß der Leib Jesu Christi uns unter den Gestalten des
Brodes erscheine, weil ein Zeichen nothwendig ist, um uns an-
künden, wo man es empfangen sollte. Das, was es will,
cht in Erfüllung. Es hat das ganze Wesen verzehrt, und was
brig bleibt, ist nur die heilige Hülle des Leibes und Blutes.
ndlich ließ das Wort dieses zurück, um uns die verborgene,
wohl wahrhafte Gegenwart dieses Leibes und dieses Blutes
esu Christi anzuzeigen, die es wohl in Wahrheit und Wesen-
eit vergegenwärtigen, aber nur für unsern Glauben zeigen
ollte.

Dieses ist das Zeichen, welches Jesus Christus uns hinter-
ssen hat, ein Zeichen, wodurch wir erkennten, daß er wahrhaft
egenwärtig ist; denn das Wort sagt es uns. Man darf sich
icht abmühen, wie er das vollführt, was er verkündet, sondern
ur an das denken, was es bezeichnet. Das Wort hat in sich
lbst eine Kraft, um Alles zu thun, was der Sprechende will.
Er sandte sein Wort, heißt es, und es heilte sie, und entriß
e ihrem Verderben." Betrachtet also noch ein Mal dieses
Wort: Dieses ist mein Leib. Hätte er ein einfaches Zeichen
interlassen wollen, so hätte er gesagt: Dieses ist ein Zeichen.
ätte er gewollt, daß der Leib mit dem Brode wäre, so hätte
gesagt: Mein Leib ist hier. Er sagt aber nicht: Er ist hier,
ndern: Dieses ist mein Leib. Dadurch bestimmt er uns, was
war und was er ist. Wenn man euch fragte: Was ist die-
s? so kann man nur mit Einem Worte antworten: Dieses
sein Leib; das Wort hat dieses Wunder gewirkt.

Das Wort bleibt nicht dabei stehen; von dem Munde des
riesters wie von dem des Sohnes Gottes ausgegangen, voll-
achte es auf diesem heiligen Altare diese wunderbare Ver-
andlung; es wendet sodann seine Kraft auf uns Alle an, die
ir dem Opfer beiwohnen, und löscht in uns alle Sinne aus;
ir sehen nicht mehr, wir kosten nicht mehr in Bezug auf dieses
Geheimniß. Was uns Brod scheint, ist nicht mehr Brod; was

Blutes. Er hat es gesagt, und es geschah in diesem Augenblicke.

Aber ich sehe nichts Neues auf diesem Altare. Ich glaube wohl, das Wort entzieht den Sinnen das, was er will, wenn es unsern Glauben üben will. Jesus Christus machte sich, wann er wollte, den Menschen unsichtbar; er ging mitten durch sie hindurch, ohne daß sie ihn sahen. Zwei Jünger, mit denen er redete, erkannten ihn nur in dem Augenblicke, wo er es wollte. Maria hielt ihn für den Gärtner, bis er sich ihr geoffenbart und ihr die Augen durch sein Wort geöffnet hatte. Er geht ein, er geht aus, und man sieht ihn weder kommen, noch gehen. Er erscheint und verschwindet, wie es ihm gefällt. Wer zweifelt also, daß er uns das nicht unsichtbar machen könne, was es an sich nicht ist? Das Wort, das schneidende Schwert, kam und trennte von diesem Leibe und von diesem Blute nicht nur Alles, was sie sichtbar machen, sondern auch Alles, wodurch es unsere Sinne verletzen könnte.

Aber ich sehe Alles, was ich vorher sah; und wenn ich meinen Sinnen glaube, so ist nur das Brod und der Wein bei diesem geistigen Mahle. Ist das Brod daselbst? ist der Wein daselbst? Nein, Alles ist verzehrt; ein unsichtbares Feuer ist vom Himmel herabgestiegen. Das Wort ist herabgekommen, und hat alles Innere von diesem Brode und diesem Weine durchdrungen; es hat von dem Wesen bei dem heiligen Mahle nur das genannte Aeußere zurückgelassen; es ist nur Fleisch und Blut. Und wie? das Wort ist allmächtig, Alles ist ihm gewichen, und Nichts ist davon hier geblieben, als das Genannte. Dieses Feuer hat Alles in ihm verwandelt; das Wort hat Alles in das, was es sagte, verwandelt.

Aber ich sehe dasselbe Aeussere. Ja, weil das Wort nur das zurückgelassen hat, was für ihn nothwendig war, um uns zu zeigen, wo er diesen Leib und dieses Blut nehmen sollte, und Alles zusammen, um sie unseren Augen zu verbergen. Die Engel erschienen in menschlicher Gestalt; der heilige Geist

selbst zeigte sich unter der Gestalt einer Taube. Das Wort will, daß der Leib Jesu Christi uns unter den Gestalten des Brodes erscheine, weil ein Zeichen nothwendig ist, um uns anzukünden, wo man es empfangen sollte. Das, was es will, geht in Erfüllung. Es hat das ganze Wesen verzehrt, und was übrig bleibt, ist nur die heilige Hülle des Leibes und Blutes. Endlich ließ das Wort dieses zurück, um uns die verborgene, obwohl wahrhafte Gegenwart dieses Leibes und dieses Blutes Jesu Christi anzuzeigen, die es wohl in Wahrheit und Wesenheit vergegenwärtigen, aber nur für unsern Glauben zeigen wollte.

Dieses ist das Zeichen, welches Jesus Christus uns hinterlassen hat, ein Zeichen, wodurch wir erkennten, daß er wahrhaft gegenwärtig ist; denn das Wort sagt es uns. Man darf sich nicht abmühen, wie er das vollführt, was er verkündet, sondern nur an das denken, was es bezeichnet. Das Wort hat in sich selbst eine Kraft, um Alles zu thun, was der Sprechende will. „Er sandte sein Wort, heißt es, und es heilte sie, und entriß sie ihrem Verderben.“ Betrachtet also noch ein Mal dieses Wort: Dieses ist mein Leib. Hätte er ein einfaches Zeichen hinterlassen wollen, so hätte er gesagt: Dieses ist ein Zeichen. Hätte er gewollt, daß der Leib mit dem Brode wäre, so hätte er gesagt: Mein Leib ist hier. Er sagt aber nicht: Er ist hier, sondern: Dieses ist mein Leib. Dadurch bestimmt er uns, was er war und was er ist. Wenn man euch fragte: Was ist dieses? so kann man nur mit Einem Worte antworten: Dieses ist sein Leib; das Wort hat dieses Wunder gewirkt.

Das Wort bleibt nicht dabei stehen; von dem Munde des Priesters wie von dem des Sohnes Gottes ausgegangen, vollbrachte es auf diesem heiligen Altare diese wunderbare Verwandlung; es wendet sodann seine Kraft auf uns Alle an, die wir dem Opfer beiwohnen, und löscht in uns alle Sinne aus; wir sehen nicht mehr, wir kosten nicht mehr in Bezug auf dieses Geheimniß. Was uns Brod scheint, ist nicht mehr Brod; was

uns Wein scheint, ist nicht mehr Wein; es ist der Leib und das Blut Jesu Christi. Wir glauben nicht mehr dem Urtheile unserer Sinne, wir glauben dem Worte; es hat Alles verwandelt und wir selbst sind nicht mehr, was wir waren, ihren Sinnen unterworfene Menschen, sondern dem Worte unterworfene Menschen. In diesem Zustande nahen wir dem heiligen Altare. Komm, Ersehnter meines Herzens; meine Seele dürstet nach dir. Und wie sehnt sich mein Fleisch nach dir? Ja, mein Fleisch nimmt Theil an dem Verlangen der Seele; denn in ihr erfüllt sich das, was der Seele diesen Jubel erregt. Mein Herz und mein Fleisch erfreuen sich in dem lebendigen Gott, alle meine Glieder rufen: Herr, wer ist dir gleich? wer ist dir an Macht gleich? Aber wer ist dir an Güte und Liebe gleich?

Dieses ist also, meine Brüder! unser Opfer, dieses reine Opfer, welches nach der Weissagung des Malachias vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange dargebracht werden sollte. Es ist nicht mehr dieses Opfer, das nur im Tempel zu Jerusalem und an einem von Gott besonders auserwählten Ort dargebracht werden soll; es ist ein Opfer, das bei den Heiden und allen Völkern der Erde dargebracht werden soll; hundert Farren, hundert Kühe reichen nicht hin, um die Größe unseres Gottes auszudrücken. Man brachte den falschen Götzen selbst Hekatomben, d. h. Ochsen zu hundert dar. Um wie viel einfacher ist das Opfer der Christen? Ein Brod auf dem Altare, einige Brode noch darüber, ein wenig Wein in dem Kelche; es bedarf nicht mehr, um das heiligste, erhabenste, reichste Opfer, das man sich denken kann, darzubringen. Denn dieses Brod wird das Fleisch, nicht das der getödteten Thiere, sondern das Fleisch Jesu Christi. Dieser Wein wird das Blut Jesu Christi, und diese Verwandlung der Wesenheiten ist die Wirkung des allmächtigen Wortes dessen, der in seinen Händen die ganze Natur hat, um daraus zu machen, was ihm gefällt. An dieser Eigenschaft der Einfachheit erkennet die des Herrn Jesus. Was sehet ihr? Einen Menschen. Wen glaubet ihr?

Einen Gott. Was sehet ihr ebenso bei seinem Opfer? Brod und Wein. Was glaubet ihr? Den Leib und das Blut Jesu Christi. Das Reichste in dem Opfer ist das Verborgenste, Niedrigste, das würdige Denkmal Gottes, der sich selbst entäußerte.

Ich glaube, o mein Gott! so einfältig, so kräftig, als du geredet, mit solcher Unterwerfung, als dein Ansehen und deine Macht erfordert. In der griechischen Kirche wird auf diese Worte: Dieses ist mein Leib, welche vernehmbar gesprochen werden, von der Versammlung dreimal mit Amen geantwortet; durch dieses Wort legt sie in dem Augenblicke ein feierliches Bekenntniß ab, daß Alles durch diese drei Worte vollzogen, gesprochen und erklärt wird: Schweigen wir also, glauben wir, beten wir an, Alles ist vollzogen, Alles ist gesprochen. Aber zugleich bitten wir Gott um die Zerstörung des alten Menschen in uns, und um unsere Umgestaltung in Jesus Christus. Erwecken wir also ein tiefes Gefühl des Dankes für die Gnade, welche er uns erwiesen, da er uns seinen Leib und sein Blut gibt, und uns durch diese Gegenwart ein Mittel in die Hand legt, die wesentliche Pflicht des Opfers gegen Gott durch die Entrichtung einer seiner würdigen Gabe zu vollziehen, welche seiner höchsten Majestät gleichkommt, die allmächtig ist, um uns zu versöhnen, uns die nöthigen Gnaden zu erlangen, ihm für die, welche er uns schon erwiesen, zu danken. Opfern wir uns mit ihm, weihen wir uns wie er Gott seinem Vater, um nur für ihn zu leben und zu verdienen, ihn ewig zu besitzen.

XLI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Ich habe euch den letzten Sonntag den wichtigsten Theil des Meßopfers erklärt, welcher die Consecration ist, und wie die Priester im Namen Jesu Christi und durch die Worte Jesu Christi die Verwandlung des Brodes und des Weines in seinen Leib und in sein Blut bewirken, und ihn auf dem Altare wahrhaft gegenwärtig setzen. Ich komme wieder auf diese allmächtigen Worte zurück, welche jetzt noch von den Priestern gesprochen, dieselbe Wirkung haben, als sie hatten, da sie ursprünglich von Jesus Christus selbst gesprochen wurden. Welche tröstliche Wahrheiten enthalten sie nicht?

Nach dem Mahle, d. h., nach dem Genusse des Osterlammes nahm Jesus Christus in seine heiligen, ehrwürdigen und allmächtigen Hände diesen vortrefflichen Kelch, der von dem königlichen Propheten vorhergesagt wurde: Wie herrlich ist mein berauschender Kelch! diesen herrlichen Kelch, welcher nicht mehr die Schatten und Vorbilder des Gesetzes, sondern das kostbare Blut enthielt, welches sie bezeichneten. Und mit Danksagung, wie er es that, da er das Brod in seine Hände nahm, segnete er ihn, das heißt, ließ das herabkommen, was die nothwendige Kraft enthielt, um den Wein in sein Blut zu verwandeln, und da er ihn seinen Jüngern gab, sprach er zu ihnen: Trinket Alle daraus; denn es ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Testamentes. Der heilige Lucas spricht ausdrücklich von zwei Kelchen; von dem einen bei dem Beginne des

gesetzlichen Mahles, der nicht gesegnet wurde; von dem andern am Ende des Mahles, der nach der Gewohnheit der Juden der Kelch der Danksagung genannt wurde, weil das anbetungswürdige Blut Jesu Christi, das er enthält, und das wir mit seinem Leibe zum Opfer darbringen, die vortrefflichste Gabe ist, die wir Gott zur Danksagung für alle Güter darbringen können, womit er uns beständig überhäuft, und um von seiner Güte alle Gnaden zu erhalten, deren wir bedürfen, bis zum Ende der Welt. Ich wiederhole nicht mehr das, was ich euch schon gesagt habe am Anfange dieser Vorträge, daß der Leib und das Blut in diesem Augenblicke mit der Natur eines Opfers bekleidet wurden; daß sie so wirklich, wie auf dem Kreuze, geopfert werden.. Dieses gab dieser Handlung Jesu Christi den Charakter eines Opfers. Ich habe nur die Absicht, euch den tiefen Sinn dieser heiligen Worte zu entwickeln.

Dieses ist, sprach Jesus Christus, der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Testamentes. Was will dieser Ausdruck sagen: Das Blut des Bundes? Vor Alters wurden die Bündnisse, welche man schloß, bekräftigt, besiegelt, bestätigt durch das Blut der Thiere, welche man geschlachtet hatte, und womit man die sich Verbündenten besprengte.

So wurde auf dem Berge Sinai der alte Bund zwischen Gott und den Menschen durch den Dienst des Moses, welcher der Mittler war, geschlossen. Gott gab hier den Israeliten die Gesetzesvorschriften; er versprach, es als sein auserwähltes und von allen andern Völkern der Erde getrenntes Volk zu bewahren, es in das gelobte Land einzuführen und sie mit Gütern zu erfüllen, wenn sie ihn für ihren Gott erwählten und seine Gebote beobachteten. Sie verhießen, sie dann zu befolgen; und Moses nahm, um diese Verbindung zu besiegeln und zu weihen, das Opferblut, besprengte damit das ganze Volk und selbst das Buch des Gesetzes, wo die Verheißung der Erbschaft eingeschlossen war, und sprach: Dieses ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen. Ein so

feierlich geschlossener Bund hatte indessen keine lange Dauer; er wurde von Seite der Juden aufgehoben, weil sie die Bedingungen, unter denen er geschlossen war, nicht erfüllten oder die Gebote nicht beobachteten.

Aber zugleich hatte Gott durch seine Propheten vorhergesagt, daß er mit seinem Volke einen neuen Bund schließen werde. Es wird eine Zeit kommen, sagte er durch den Propheten Jeremias, wo ich mit dem Hause Juda und dem Hause Israel einen neuen Bund schließen werde. Welches sind die Vortheile dieses Bundes? Die Nachlassung der Sünden, die Gnade und das ewige Leben. Worin besteht diese Eigenschaft? Unwandelbar und ewig zu seyn. Welches sind die Bedingungen? Es ist die Beobachtung seines Gesetzes und die Erfüllung seiner Vorschriften, jedoch mit diesem Unterschiede, daß Gott sich verpflichtet, die Kraft zur Beobachtung und die Hülfe zur Erfüllung zu geben. Sie werden nicht mehr auf Tafeln von Stein geschrieben. Ich will, spricht er, mein Gesetz in ihre Herzen legen und es in ihren Geist schreiben. Wer ist der Mittler dieses neuen Bundes? Jesus Christus, der durch Moses verkündet, vorgebildet wurde, schließt ihn zwischen Gott und den Menschen, und wie Jeder Bund durch Blut bekräftigt werden muß, so bekräftigt er ihn nicht durch das der Thiere, sondern durch sein eigenes.

Das Blut des ersten Bundes konnte nur eine äußere und vorbildliche Reinigkeit erzeugen; das des neuen ist die Quelle und der Grund der inneren, wahrhaften und wirklichen Reinigkeit. So wurde das Blut des ersten Bundes nur äußerlich über die Juden, womit Gott den Bund schloß, gegossen, und das des neuen sollte getrunken werden, um innerlich aufgenommen zu werden. Daher wollte Jesus Christus bei seinem allergrößten Wunder sein Blut seinen Aposteln geben und zum voraus, vor seinem Tode, vollbrachte er eine wahrhafte und wirkliche, wenn auch geistige Ausgießung nach dem griechischen Texte, wo man in der gegenwärtigen Zeit liest: das für euch

vergossen wird. Daher sagte Jesus Christus zu seinen Jüngern: Trinket alle daraus; denn es ist mein Blut des neuen Bundes. Jesus Christus macht diesen Bund, nachdem er alle Vorbilder erfüllt, da er das Osterlamm aß. Er macht ihn bei einem Feste, wie man gewöhnlich die Bündnisse schließt; er schließt ihn, indem er der Kirche in der Person der Apostel sein Fleisch und sein Blut mit der Gewalt zurückläßt, sie bis zum Weltende zu erzeugen, um alle Tage diesen Bund in dem Blute des ewigen Testamentes nach dem Ausdrucke des heil. Paulus zu erneuern; ein Bund, der ebenso neu, als zugleich ewig ist, weil er nie verändert wird.

Ich komme noch ein Mal auf die Einsetzungsworte zurück; ich finde daselbst dieses Wort, welches mich rührt: Dieses ist mein Blut des neuen Testamentes. Dieses Wort Testament rührt mich, erweicht mich. Es ist hier ein Testament. Jesus Christus sichert mir hier eine Erbschaft zu; er macht mir Verheißungen; er vermacht mir die Nachlassung der Sünden, und durch dieses Vermächtniß räumt er das Hinderniß hinweg, das mich vor dem Eintritte in den Himmel, meine wahrhafte Erbschaft, abhält. Um mich aber in den Besitz dessen, das er mir durch sein Testament vermachte, zu setzen, mußte er sterben. Denn, sagt der heilige Paulus, (Hebr. 9), überall, wo ein Testament ist, muß der Tod des Erblassers eintreten; denn das Testament wird durch den Tod bestätigt, und es ist nicht gültig, so lange der Erblasser am Leben ist.

Ich sehe also die himmlische Erbschaft durch das Testament den Kindern Gottes verliehen; Jesus Christus ist der Erblasser, er muß sterben. Das Testament ist nicht gültig und erhält seine letzte Kraft erst durch den Tod des Erblassers. Bis dahin ist es ohne Wirkung; man kann es ändern. Das, was es heilig und unverletzlich macht; das, was ihm seine volle und gänzliche Wirkung giebt, und wodurch der Erbe Alles, was ihm durch den Erblasser vermacht wurde, erhält, ist der Tod, und alles dieses geschieht vollkommen durch Jesus Christus, welcher

stirbt, um uns die Erbschaft zuzusichern. Es liegt also in diesen Worten, daß das Blut Jesu Christi, welches auf dem Kreuze und auf dem Altare auf eine ganz wahre, wenn auch verschiedene Weise, vergossen wurde, das Blut des neuen Testamentes ist, nämlich das darum vergossene Blut, um ihm seine ganze Kraft zu geben, welche die Bekräftigung und Zusicherung des letzten Vermächtnisses unseres Vaters ist.

Ich sehe in diesen Worten noch einen andern Charakter dieses Testamentes; es gehört nicht zu denen, welche mit der Hand des Erblassers geschrieben sind. Aber das Gesetz des Testamentes Jesu Christi, das, was ganz mit seinem Blute gleichsam geschrieben und bestätigt seyn sollte, das Werkzeug dieses Testamentes, die Handlung, wo es geschrieben steht, ist das Abendmahl. Die Verheißungen Jesu Christi und der neuen Erbschaft werden uns durch seinen Tod gemacht; der Act, wo diese Verheißung aufgenommen wird, das Werkzeug, wo der Wille und das Vermächtniß unseres Vaters geschrieben stehen, dieser Act, dieses Instrument, sage ich, ist ganz mit seinem Blute geschrieben. Sein Testament ist mit einem Worte das Abendmahl. Dieses ist der Sinn dieser Worte des heiligen Paulus, wo es nicht heißt: Dieses ist mein Blut des neuen Testamentes, sondern dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute.

Wer sollte also nicht bewegt werden, wenn er täglich diese Worte des Erlösers betrachtet: Dieses ist mein Leib des neuen Testamentes? Leset, meine Brüder! leset dieses wundervolle Testament, vernehmet die feierliche Verkündigung bei der Begehung der heiligen Geheimnisse; genießet die Güte unseres Erlösers, unseres Vaters, dieses göttlichen Gesetzgebers, der euch durch sein Blut euere Erbschaft erkauft, und der noch mit diesem Blut das Testament schreibt, wodurch er sie euch überläßt. Erinnert euch an den Tod, den er erlitten, um ein Recht zu haben, euch diese himmlische Erbschaft zu vermachen; betrachtet, sehet dieses Testament besiegelt, bekräftigt, geschrieben

mit dem Blute des Erblassers; bedarf es mehr, um euere Liebe zu entflammen? Wer sollte nicht erweicht werden, wenn er ein so geschriebenes Testament sähe? Wie groß ist die Erbschaft, welche uns durch ein so erhabenes, so kostbares Testament vermacht wird? Welches Herz würde nicht erweicht, wenn es noch von diesem heiligen Kelche das Blut dieses Erblassers fließen sähe, wodurch unsere Sünden abgewaschen werden, ohne sie zu verabscheuen, und vom Grunde aus bei dem Anblicke und Kraft dieses Blutes auszurotten?

Aber welchen Glauben erfordert nicht dieses Blut des neuen Testamentes? Es ist vornehmlich das Geheimniß des Glaubens (mysterium fidei). Diese zwei Worte, welche nicht im Evangelium stehen, kamen der Kirche durch die Ueberlieferung zu, und gehören unter diese Wahrheiten, welche Jesus Christus seinen Aposteln nach seiner Auferstehung erklärte, indem er mit ihnen vom Reiche Gottes sprach. Das größte aller Geheimnisse und sozusagen das ganze Geheimniß des Glaubens, das ganze Geheimniß der Religion, ist, daß das Blut des Gottmenschen für das Heil der Welt vergossen werden mußte.

Welche Wahrheiten liegen in diesem Geheimnisse? Alle Menschen sind Sünder vom Anbeginne der Welt an, und sollten der Gerechtigkeit Gottes geschlachtet werden; die Sünden werden nicht ohne Blutvergießung nachgelassen; das der Sünder war unwürdig, Gott dargebracht zu werden; seit Abel hat man an ihre Stelle die Thieropfer gesetzt. Aber doch war es unmöglich, daß das Blut der Stiere und Böcke die Sünden hinwegnahm; es mußte also ein heiliges Opfer zur Heiligung der Menschen, das Blut des Gottmenschen zu ihrer Versöhnung und Vereinigung mit Gott entrichtet werden. Dieses Geheimniß war bis zu dem Tode und der Auferstehung des Messias verborgen; Jesus Christus enthüllte es selbst den nach Emaus gehenden Jüngern, indem er ihnen die Schrift erklärte und zu ihnen sprach: Mußte nicht Christus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Es ist das Geheimniß, wovon das vergossene

Blut bei allen Opfern nur ein Schatten und ein Vorbild war; das Geheimniß, welches durch den heiligen Johannes enthüllt wurde, da er Jesus Christus das seit Anbeginn der Welt getödtete Lamm nannte, und durch den heiligen Petrus, da er sprach: Ihr wurdet losgekauft durch das kostbare Blut Jesu Christi, als des unbefleckten und makellosen Lammes, das vor der Weltschöpfung vorherbestimmt war und in der letzten Zeit offenbar wurde. Das in dem Kelche enthaltene Blut Jesu Christi ist also vornehmlich das Geheimniß des Glaubens.

Welche Reinigkeit, welche Heiligkeit erfordert nicht das Opfer, welches wir entrichten, um zu verdienen, daß dessen Früchte uns zugewendet werden und wir würdig seyen, daran Theil zu nehmen? Denn, obwohl Jesus Christus für alle Menschen starb, und obwohl er das Versöhnungsopfer nach dem Ausdrucke des heiligen Johannes für die Sünden der ganzen Welt ist, so ist er doch ganz besonders für die Gläubigen gestorben. Gott, sagt der heilige Paulus, ist der Erlöser aller Menschen, aber vorzüglich aller Gläubigen. Und die heiligen Bücher reden an mehreren Stellen einfach von der Opferung Jesu Christi für Mehrere, um die Frucht seines Blutes in den Heiligen vielmehr als seinen unendlichen Werth für alle Menschen zu zeigen. Von dieser Frucht redet Jesus Christus zu seinen Aposteln bei der Einsetzung des Abendmahles, als er sagte, daß dieser Kelch seines Blutes vergossen wird, 1) für die, welche die Häupter der Kirche sind (pro vobis), und sodann 2) für Alle, welche glauben und auf ihre Predigt sich bekehren würden (et pro multis). Daher opfert und betet hier Jesus Christus insbesondere für sie, wie wir in dem Gebete sehen, das er zu seinem Vater richtete, als er den Ort verließ, wo er das Abendmahl einsetzte. Ich bitte nicht für sie allein, sprach er, sondern auch für Alle, welche an mich auf ihr Wort glauben werden. Auch heißt es, daß dieses Blut gegenwärtig geopfert, vergossen wird für euch und für Mehrere, weil das Opfer des Altares das Opfer der Gläubigen ist. Sie allein

sollen daran Theil nehmen. Es ist nicht, sagt der heil. Paulus, das Opfer der Juden. Noch weniger ist es das Opfer der Heiden und derer, welche außer der Kirche sind.

Welches ist die Frucht dieses Opfers, und warum wird es dargebracht? Ich habe es euch schon gesagt: Für die Nachlassung der Sünden (in remissionem peccatorum); die Nachlassung ist die Quelle, der Grund aller andern Gnaden; die Gerechtigkeit, die Annahme an Kindes Statt, das ewige Leben setzen sie voraus.

Wenn aber das Blut Jesu Christi für uns zur Nachlassung der Sünden vergossen wird, warum gibt er es zu trinken? Daß er das Fleisch seines Opfers, das Fleisch des Osterlammes, zu essen gibt, ist die Gewohnheit, ist die Absicht dieses Opfers; aber noch nie hat man das Blut getrunken, selbst von keinem Opfer, dessen Fleisch man genoß. Alles, was man mit dem Blute der Schlachtopfer that, war, daß man damit das Volk besprengte, wie es Moses that, indem er sprach: Dieses ist das Blut des Bundes. Jesus Christus befiehlt aber, es zu trinken, indem er sagt: Trinket Alle daraus. Denn dieses ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das Blut, welches zur Nachlassung der Sünden vergossen wird.

Dieser Unterschied der zwei Testamente ist geheimnißreich. Einer von den Gründen, welcher den Alten gegeben wurde, daß man das Blut nicht trinken sollte, war, weil es bestimmt war, um den Altar herum gesprengt zu werden, zum Zeichen der Sühnung und Vertilgung der Sünden. Diesen Grund gibt Moses an. Hier will der Sohn Gottes, daß man es trinke, weil es diese auslöscht.

Aus demselben Grunde wurde verordnet: Jegliches Opfer, das man in dem Heiligthume zur Tilgung der Sünde schlachtet, soll nicht gegessen, sondern durch das Feuer verzehrt werden. Und dieser Brauch zeigte an, daß die Nachlassung der Sünden durch die Opfer des Gesetzes nicht vollbracht werden konnte, und die, welche sie darbrachten, unter dem Fluche und in einer

Art Ausschließung blieben, ohne an dem Opfer, das dargebracht wurde, Theil zu nehmen. Aber nach einem entgegengesetzten Grunde befiehlt Jesus Christus, der unsere Seelen geheiligt und die Nachlassung der Sünden durch die Darbringung seines Leibes und die Ausgießung seines Blutes vollkommen bewirkt hatte, von seinem Leibe, der für uns hingegeben wurde, zu essen, und von dem Blute des neuen Bundes, das zur Nachlassung der Sünden vergossen wurde, zu trinken, um uns zu zeigen, daß sie vollbracht sey und uns nur mehr zugewendet zu werden brauche.

Kosten wir also, meine Brüder! in dem Abendmahle die Nachlassung der Sünden, und sagen wir mit David: Meine Seele, preise den Herrn und vergiß seine Wohlthaten nicht; er läßt alle deine Sünden nach und heilt alle deine Krankheiten. Welch ein Trost ist es für ein unruhiges Gewissen, wenn es sieht, daß Jesus Christus selbst in sie dringt, in seinem Blute die Gnade seiner Vergebung zu kosten.

Wie kann man sich aber die Nachlassung der Sünden aneignen, wenn man nicht das Blut des neuen Bundes trinkt, wie man das Fleisch ißt? Das Eine hat dieselbe Kraft wie das Andere, und obwohl sie ganz besonders dem Blute zuzukommen scheint, weil seine Vergießung besser die Eigenschaft des Opfers ausdrückt, so ist nichts destoweniger der Leib das Opfer; sie werden, das eine dargebracht, das andere vergossen für denselben Zweck und bilden nur eine einzige Handlung.

Warum wird aber das getrennt, was Jesus Christus zugleich verbunden hat, und der Leib zu essen gegeben, ohne zugleich das Blut zum trinken zu geben? Hat er keinen Befehl gegeben, da er zu seinen Aposteln sagte, indem er ihnen sein Blut gab: Nehmet hin und trinket Alle daraus? Die Kirche sah darin ein Gebot, welches alle Priester verpflichtet, welche das Opfer darbringen, hier unter den zwei Gestalten zu communiciren, weil Jesus Christus eine vollkommene Darstellung seines Todes machen wollte und daher befahl, daß sein Blut

von dem Leibe getrennt würde und man jedes abgesondert empfienge. Indem er den Priestern in der Person seiner Apostel befahl, diesen Bund und dieses Opfer, welches er damals einsetzte, zu erneuern, befahl er ihnen Alles zu thun, was sie ihn thun sahen. Aber die Kirche sah ein, daß es in Bezug auf die Laien, und selbst der Priester, welche in der Kirche communiciren, keine Pflicht sey, indem sie erkennt, daß das für eine geistige Darstellung Getrennte sich nicht nur in der Kraft, sondern auch in der Wesenheit vereinigen läßt, daß die Kraft des hingegebenen Leibes keine andere, als die des vergossenen Blutes ist, und daß nicht nur die Kraft, sondern auch die Wesenheit selbst des einen und andern nach seiner Auferstehung unzertrennlich sind.

Sie läßt also diesen Leib und dieses Blut in dieser geistigen Sonderung; aber im Grunde weiß sie, daß man die Kraft des Ganzen erhält, welchen Theil man empfängt. Man darf nur betrachten, wie Jesus Christus das Abendmahl gefeiert. Die Evangelisten haben deutlich bemerkt, daß er beide Theile in einiger Zwischenzeit verlieh, indem er den Leib während des Mahles, nach dem heiligen Matthäus und Marcus, und den Kelch des Blutes nach dem Mahle, nach dem heiligen Lucas und Paulus gab. Und nicht zufrieden, diese zwei Handlungen durch diese Eigenschaft getrennt zu haben, wollte er auch zeigen, daß jeder Theil seiner Handlung an sich vollkommen sey, weil er nach einem jeden, wie der heilige Paulus ausdrücklich bemerkt, sagte: Thuet dieses zu meinem Andenken. Welchen Theil ich also empfange, so begehe ich das Andenken an den Tod Jesu Christi, ich eigne mir die ganze Kraft zu, ich einverleibe mich Jesu Christo; denn bin ich ihm nicht einverleibt, wenn ich seinen Leib empfange?

Was bedarf ich mehr, um das Werk meines Heiles zu erfüllen, wenn ich diesen Leib als das vom Himmel herabgekommene Brod genieſſe, das heißt den Leib des Gottmenschen, als den Leib, der mit dem Leben selbst vereinigt und für mich

mit dem belebenden Geiste erfüllt ist? Habe ich nicht zugleich seinen Leib und sein Blut empfangen? Was mir noch übrig ist, kann mir wohl einen vollkommenen Ausdruck von dem Tode Jesu Christi geben; aber ich habe seine ganze Kraft in seinem Leibe allein.

Der heilige Paulus deutet uns diesen Unterschied an zwischen den Priestern, welche das Opfer darbringen, und welche deßwegen die beiden Gestalten nehmen müssen, und denen, welche communiciren. Indem er von dem Opfer redet, welches den Tod des Herrn ankündigen soll, verbindet er den Kelch mit dem geheiligten Brode, indem er sagt: So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, verkündet ihr den Tod des Herrn. Da er aber von der Communion allein redet, hebt er den Gegensatz des Leibes oder des Blutes, zu essen oder zu trinken hervor, indem er sagt: Wer dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinkt, versündigt sich an dem Leibe und Blute Jesu Christi. Man kann also auf gleiche Weise communiciren, mag man essen oder trinken; eine von den zwei Gestalten ist hinreichend, und wie man an beiden sich versündigt, wenn man unwürdig die eine oder andere Gestalt empfängt, auf dieselbe Weise ehrt der, welcher würdig eine von beiden empfängt, beide zugleich, und erhält von beiden die Frucht und die Gesundheit, weil in jeder von beiden die eine und selbe Kraft, die eine und ungetheilte Heiligkeit ist.

Wer also die eine oder andere getrennt, oder beide zugleich erhält, erlangt immer auf gleiche Weise sein Heil. Das Wesen ist nicht mehr in beiden, als in einer von beiden; denn wo die ganze Wesenheit Jesu Christi ist, da ist auch, so zu sagen, die ganze Wesenheit des Heiles und des Lebens. Daher drückt sich der Kirchenrath von Trient so aus: Derselbe, welcher sagte: Wenn ihr mein Fleisch nicht esset und mein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben, hat ebenfalls gesagt: Wer von diesem Brode ißt, wird das ewige Leben haben. Und derselbe, welcher gesagt: Wer mein Fleisch

ißt, und mein Blut trinkt, wird das ewige Leben haben, hat auch gesagt: Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Und derselbe, welcher gesagt hat: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm, hat auch gesagt: Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben, und wer mich ißt, wird für mich leben (XX. Sitz. 1. Kap.).

Auf diese unerschütterliche Grundlage hin, hat die Kirche die Communion in verschiedenen Gestalten ausgetheilt. Sie hat sie in der Kirche gereicht, hat sie zu den Abwesenden, den Kranken, unter der einzigen Gestalt des Brodes getragen; sie hat sie den Kindern unter der einzigen Gestalt des Weines gereicht. Die Gläubigen haben sie in ihre Häuser getragen, obwohl Jesus Christus nichts Solches oder Aehnliches gethan, und sie haben sie unter der einzigen Gestalt des Brodes hinweggetragen. Alles ist gut, weil man Jesus Christus von den Händen der Kirche empfängt und weil man sich mit einer aufrichtigen und vollkommenen Ergebenheit an ihre Anordnungen hält. Sie ist der Leib Jesu Christi und man muß der Kirche einverleibt seyn, um dem Erlöser anzugehören.

O Gott! wenn ich dieses glaube, wie unglücklich sind die, welche sich gegen deine Kirche erheben? Denn es heißt gegen dich selbst sich erheben und streiten. Der beständige Glaube der Kirche, die Erklärung der Kirche, die unverletzliche Uebung der Kirche ist ebensowohl dein Werk, als dein Wort selbst, das in deiner Schrift niedergelegt ist. Ja, was du in die Herzen geschrieben, und was die Kirche immer gepredigt hat, ist die Wahrheit. Ich lebe in diesem Glauben und ich vereinige mich im Geiste und Herzen mit deiner Kirche und ihrer Lehre, aufrichtig vor dir bekennend, daß ich mit deinen Sakramenten zufrieden bin, wie sie mir diese spendet, weil du sie zur Spenderin eingesetzt hast. Verleihe, daß ich sie zu deiner Ehre und zu meinem Heile empfange.

XLII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Nachdem ich euch in den letzten zwei Vorträgen die heiligen Worte erklärt habe, welche die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und in das Blut Jesu Christi bewirken, und ihn wahrhaft auf dem Altare gegenwärtig machen, so übrigt mir noch von der Consecration, eine Ceremonie, welche diese göttlichen Worte begleitet, zu erklären; nämlich die Anbetung des Priesters, der das Kniee beugt, die Erhebung der Hostie und des Kelches, um sie dem Volke zu zeigen und anbeten zu lassen, eine Ceremonie, welche die natürliche Folge der wahrhaften und wesenhaften Gegenwart des Leibes und des Blutes Jesu Christi ist. Denn wie sollten die Menschen nicht diesen heiligen Leib und dieses kostbare Blut anbeten, welches von den Engeln angebetet wird? Wie sollten sie nicht die höchste Verehrung der heiligen Menschheit Jesu Christi erweisen, vor der sich die Weisen niederwarfen und sie anbeteten? Ist es zu verwundern, wenn die, welche die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle zu bestreiten wagten, sich gegen diese Erhebung, diese Kniebeugungen erhoben und alle diese Uebungen als Neuerungen ausgaben?

Daß man den Leib und das Blut Jesu Christi in dem

Meßopfer anbetete, sagen die Worte selbst. In der Liturgie der Griechen heißen die heiligen Gaben fürchterlich; es wird daselbst gesagt, daß sie den Geist mit Furcht erfüllen. Kann man stärker den höchsten Grad der Anbetung ausdrücken? Und sagt dieser Ausdruck nicht mehr als anbetungswürdig? Man sagt hier auch, daß der Leib Jesu Christi unsichtbar von der Menge der himmlischen Heerschaaren umgeben sey, und daß die Kräfte des Himmels ihn anbeten. Man richtet an diesen Leib und dieses Blut Worte, welche deutlich eine Berührung und eine wirkliche Gegenwart bezeichnen, aber zugleich eine Furcht ausdrücken, zwar nicht um ihn von dem Geheimnisse zu verbannen oder abzuhalten, daß er nicht dort sey, sondern einzig, ihn zu verunehren und ihn zu seinem Verderben zu empfangen.

Wenn wir aber alle diese Gebete nicht hätten, und wenn man kein Zeichen von einer äußeren Anbetung gäbe, könnte man nicht die wahre Anbetung haben? Ja, ohne Zweifel. Denn an Jesus Christus glauben, wenn er sagt: Nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib; glauben, sage ich, ohne zu zweifeln, ohne zu streiten, da er eine so wunderbare Sache ausspricht; das thun, was er sagt, und dieses sichtbare Brod essen mit einem gewissen Glauben, daß es sein wahrer Leib ist; dasselbe mit dem heiligen Kelche machen; einen so reinen und erhabenen Glauben üben, heißt es nicht, Jesus Christus anbeten? Mit dem heiligen Paulus diesen Leib des Erlösers unterscheiden, ihn so unterscheiden, daß man weiß, es sey nicht nur der Leib eines Menschen, sondern eines Gottmenschen, und das wahre Himmelsbrod, darauf seine Hoffnung setzen, diese Gegenwart als den Grund und das Unterpfand der künftigen Seligkeit ansehen, hier sein Leben suchen, darauf seine ganze Liebe richten, verlangen, den Leib mit dem Leibe, wie den Geist mit dem Geiste zu vereinen, heißt es nicht, vollkommen anbeten? Wie unwissend ist man, wenn man nicht einsieht, daß dieses die wahrhafte Anbetung im Geiste und in

der Wahrheit sey, und daß diese Anbetung von dem Glauben der wirklichen Gegenwart unzertrennlich sey? Was fügt zu diesem Glauben die Kniebeugung, die Neigung des Leibes, das Niederlassen, mit einem Worte, die äußere Anbetung anderes als ein sichtbares Zeichen von dem, was man im Herzen hat?

Glaubst du an den Sohn Gottes? sprach der Erlöser zu dem Blindgebornen, den er geheilt hatte. Wer ist dieser, erwiderte er, auf daß ich an ihn glaube? Es ist der, welcher mit dir redet, antwortete Jesus. Und der Blinde versetzte: Ich glaube an ihn, o Herr! und indem er sich niederwarf, betete er ihn an. Was that er, indem er sich vor ihm niederwarf, Anderes, als daß er auf eine andere Weise und durch eine andere Sprache den Glauben, welchen er aussprach, wiederholte? Daher beten Jene, welche sagen: Ich glaube, und die sich nicht vor ihm niederwerfen können, gleichfalls wahrhaftig an wie die, welche sich niederwerfen.

Wer sieht also nicht ein, daß der Glaube an Jesus Christus, welcher sagt: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, wenn man ihn in diesem Glauben aufnimmt, und erkennt, daß dieser Leib der Leib des Gottmenschen ist, wodurch uns das Leben verliehen wird, wenn man nur dieses sähe, wenn man weder in der Schrift, noch in den Liturgien das sähe, was Jesus Christus gebührt, eine sehr hohe Anbetung ist, und daß alle Niederwerfungen, die man Jesu Christo erzeugte, nur der Ausdruck und das Zeichen davon seyen?

Wenn man sich peinigt, warum man die Aufwandlung oder Erhebung eingeführt, so quält man sich umsonst, wenn die Erhebung und die Kniebeugungen, welche man zur Anbetung Jesu Christi macht, immer beobachtet wurden. Was liegt im Grunde daran, ob man aufwandelt oder nicht aufwandelt, wenn der Orient, der Occident und die ganze allgemeine Kirche beständig Jesus Christus als in dem Opfer gegenwärtig die höchste Verehrung, an welcher Stelle der Messe es auch war,

erwiesen haben? Oder kann man zweifeln an dieser höchsten Verehrung, wenn der Priester zum Gläubigen hinweisend sagt: Dieses ist der Leib Jesu Christi, und der Gläubige antwortet: Amen, das heißt: Es ist wahr, ich glaube es? Was soll dieses Amen bezeichnen, was die Zustimmung zur Wahrheit, die man ihm mit den Worten zeigte: Dieses ist der Leib Jesu Christi? Ist es keine Glaubensübung gegen den gegenwärtigen Jesus Christus? Und was schien die Kirche zu thun, als sie dieses Amen, dieses ist wahr forderte, als daß sie zu ihnen mit dem heiligen Ambrosius sagte: Dieses sollet ihr mit dem Munde bekennen, euer Geist im Inneren bekennen, das Wort aussprechen und das Herz empfinden? Wenn man Jesus Christus auf solche Weise bekennt, was heißt es Anderes, als daß man ihn anbetet? Betete ihn der heilige Petrus mehr an, da er zu ihm sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes?

Wollet ihr eine noch deutlichere äußere Anbetung? Der heilige Ambrosius und der heilige Augustinus bieten sie uns dar. In der Psalmstelle, welche aufzufordern scheint, den Schemel der Füße des Herrn anzubeten, nämlich die Erde, wie sie es verstanden, halfen sie sich aus der Schwierigkeit, indem sie sprachen, daß diese Erde, die man anbeten sollte, das Fleisch Jesu Christi sey. Niemand, sagt einer von ihnen, soll das Fleisch nicht essen, wenn er es nicht zuvor angebetet. Die Apostel hatten es angebetet, sagt der heilige Ambrosius, und man betet es auch jetzt noch in den Geheimnissen an. Von welcher Anbetung sprechen sie? Ohne Zweifel von der höchsten Anbetung, weil sie von der reden, welche die Apostel dem gegenwärtigen Jesus Christus erwiesen, von der, die man keinem Geschöpfe, sondern nur allein dem Schöpfer Himmels und der Erde erweisen konnte. Man erwies also in dem Abendmahle dem Fleische Jesu Christi, weil es gegenwärtig war, eine höchste Anbetung.

Nein, sagte man, diese Anbetung bezog sich auf das Fleisch

Jesu Christi in seiner Herrlichkeit. Wer hingegen sieht nicht, daß es sich hier um eine äußere Anbetung handelt, die man einem bestimmten und gegenwärtigen Gegenstande erwies, weil der heilige Ambrosius bemerkt, daß man auch jetzt noch Jesus Christus im Abendmahle anbete, wie ihn die Apostel während seines irdischen Wandels angebetet hatten? Es muß also diese Anbetung in dem Abendmahle auf den gegenwärtigen Christus, wie die der Apostel gehen.

Die Worte des heiligen Augustin sind noch genauer. Er redet von dem sichtbaren Zeichen der Verehrung, die man allgemein bei dem Empfange des Abendmahles an den Tag legte; denn sonst hätte er von den Geheimnissen und dem Genusse des Fleisches Jesu Christi nicht gesprochen, weil die Gläubigen nicht nur bei dieser Gelegenheit die höchste Majestät Jesu Christi in seiner Herrlichkeit anerkannten, sondern weil man bei dem Genusse des Fleisches des Herrn ihm eine sichtbare und äußere Verehrung erwies, eine Ehre, die sich auf etwas Gegenwärtiges bezog. Mit Recht erinnert der heilige Augustin seine Zuhörer an diese gewöhnliche Sitte, damit sie hier eine sichtbare Verehrung, eine besondere und einzig auf das Fleisch Jesu Christi gehende Verehrung an den Tag legten. Daher setzt er hinzu: Wenn ihr euch beuget und vor diesem Fleische niederlasset, obwohl es von der Erde ist, so sehet es nicht als Erde an, sondern erkennet hier den Heiligen, dessen Schemel es ist, nämlich den Sohn Gottes. Es ist also klar, daß man bei der Communion sich neigte und vor einer Sache niederwarf. Dieses geschah nicht unbestimmt, wie die Verehrung wäre, welche man an Jesus Christus in der Herrlichkeit richtete, wo ihn Niemand sieht, sondern bestimmt vor einer Sache, die man zeigte, vor einer Sache, die man genoß, vor einer Sache, die man anbeten mußte, ehe man sie empfing, und zwar anbeten als den Allerheiligsten, nämlich als Gott selbst, welcher dort thronte, und folglich durch die höchste Verehrung. Daher behauptete der heilige Augustin, daß man

durch diese gewöhnliche Uebung, durch diese bezeichnete Verehrung die Erde anbeten könnte, aber nicht durch eine Verehrung vom zweiten Range, so wie die Protestanten sagen, sondern wie man die Wahrheit selbst anbetet.

Will man zur Rechtfertigung unserer Aufwandlung und Anbetung eine Ceremonie, welche von der alten Kirche geübt wurde und welche eine besondere Anbetung des Leibes und Blutes Jesu Christi, der für gegenwärtig erkannt wurde, bezeichnet, so gibt es deren mehr als eine; denn obwohl während der Opferhandlung die äußere Andacht, welche man Jesu Christo erwies, mit der zusammenfiel, welche man Gott durch Jesus Christus selbst erwies, und obwohl man sich nicht vor Jesus Christus auf die Kniee niederließ, ohne es zugleich während des ganzen Meßopfers vor dem ewigen Vater zu thun: so war dennoch, wenn man gegen den Leib Jesu Christi eine besondere Verehrung beweisen sollte, wie wenn man ihn von dem Credenztische zum Altare trug, bei dem Opfer, wozu man die Hostie früher consecrirt hatte, oder wenn man sich nahte, um ihn zu empfangen, in diesen Fällen die Verehrung so hervorgekehrt, daß man an der Gesinnung der Kirche für dieses anbetungswürdige Opfer nicht mehr zweifeln durfte. Hieher gehört ganz besonders die Erhebung der Hostie einen Augenblick vor der Communion, welche in den Liturgien der Griechen, sowohl der älteren und neueren, als auch bei dem heiligen Basilius und dem heiligen Chrysostomus angeführt ist.

Die alten Schriftsteller lehren uns, daß diese Ceremonie sehr feierlich war. Man öffnete die heiligen Thüren, man zog die Vorhänge hinweg, welche das Heiligthum während des ganzen Canon verhüllt hatten, und der Priester zeigte die heiligen Geheimnisse zur Anbetung der Gläubigen. Indem der heilige Chrysostomus diese Ceremonie seinem Volke erklärt, sagt er, daß sie die Oeffnung des Heiligthumes für die Oeffnung des Himmels ansehen sollten, um mit den Augen des Glaubens Jesus Christus und die Chöre der Engel zu sehen.

Betrachtet, sagt er zu ihnen, die königliche Tafel, die Engel dienen hier, der König ist hier; wenn euere Kleider rein sind, so betet an und communiciret. In diesem Augenblicke der Erhebung beten der Priester, der Diacon und das Volk an. Indem der Priester die heilige Erhebung macht, sagt er: das Heilige ist für die Heiligen. Man antwortet: es gibt nur Einen Heiligen, Jesus Christus, welcher in der Herrlichkeit des Vaters ist. Dadurch erfüllet sich, sagt Simeon von Thessalonich bei der Erklärung dieser Ceremonie, die Weissagung des heiligen Paulus: daß jedes Kniee sich beugen soll im Namen Jesu Christi, nnd daß jede Zunge bekennen soll, daß der Herr Jesus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters sey. Man betet von neuem an, wenn man sich zur Communion nähert; und der Diacon sagt: ich komme zum unsterblichen Königе; ich glaube, o Herr! und ich bekenne, daß du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist.

In der lateinischen Kirche geschah die Anbetung und Erhebung des Abendmahles immer, wenn auch nicht jeder Zeit wie gegenwärtig. Bis zum Anfange des zwölften Jahrhunderts begnügten sich die Priester am Ende des Canon die heiligen Gaben, die Hostie und den Kelch, bei den Worten zu erheben: Alle Ehre und Herrlichkeit, in alle Ewigkeit (omnis honor et gloria, per omnia sæcula sæculorum), was man jetzt die zweite oder kleine Erhebung nennt. Aber Amularius, der im achten Jahrhunderte schrieb, und die Andern, welche ihm folgten, bemerken, daß von den ersten Worten des Canon bis zum Ende alle Geistlichen sich gebeugt hielten und die göttliche Majestät und Menschwerdung anbeteten, wovon das Abendmahl nur die Fortsetzung ist.

Wie diese Anbetung auch an den Tag gelegt wurde, die Kirche glaubte davon sehr ausdrückliche und hervorstechende Zeichen geben zu müssen, seitdem die Wahrheit der wirklichen Gegenwart bekräftigt war. Nach ihrer beständigen Gewohnheit ließ sie es nie ermangeln, wenn eine Lehre bestritten oder

dunkel war, auf die möglichst nachdrückliche und bezeichnende Weise die Widerspenstigen zu widerlegen und die Schlaffen zu erwecken. Man begann also nach der Verdammung der Irrlehre des Berengar die Hostie nach den Worten: dieses ist mein Leib, zu erheben und zwar so, daß sie von den Anwesenden gesehen werden konnte. Man erhob auch aus demselben Grunde den Kelch, um Jesus Christus anbeten zu lassen, auf eine sichtbare Weise von dem Augenblicke an, wo er auf dem Altare durch die Consecration gegenwärtig wurde. Die Erhebung des Kelches geschah später, als die der Hostie, und in mehrern Kirchen geschah sie gar nicht. Der wahre Grund ist, weil die Gläubigen sich niederwarfen, so wie sie die heilige Hostie gesehen hatten, und so bis zur Consecration des Kelches blieben. Daher setzten sie die Anbetung während der Consecration des kostbaren Blutes fort, ohne daß die Erhebung des Kelches nothwendig war, um diese Anbetung zu vollziehen.

Zur Verabscheuung dieser Irrlehre des Berengar führte man verschiedene Gebräuche ein, damit die Gläubigen auf eine sehr bezeichnende Weise die Anbetung gegen den wahrhaft gegenwärtigen Christus im Augenblicke der Consecration vollzögen. Bei den Genossenschaften und in den Cathedralkirchen läutete man in diesem Augenblicke mit einer Glocke, damit Alle, welche gegenwärtig waren, und Alle, welche diese Glocke läuten hörten, wo sie sich immer befinden mochten, sey es in oder außer der Kirche, sich auf die Kniee niederliessen, um zu beten, anzubeten, und bis zum Pater knieend zu verharren. Ivo von Chartres wünscht der Königin von England, Mathilde, Glück, daß sie der Frauenkirche zu Chartres Glocken gab, welche ihr Andenken alle Mal erneuerten, als man sie während der Consecration läutete. Daher kam der Gebrauch, bei der Aufwandlung zu schellen, wie die Kirchenversammlungen verordneten. Man zündete auch Fackeln an, um diese Ceremonie desto erhabener zu machen. In den Concilien verbot man, während der Aufwandlung zu singen, weil es besser ist, sagt das Concil

von Cöln, wenn man da ein tiefes Schweigen beobachtet, damit Alle in ihrem Geiste das Andenken an den Tod des Herrn erneuerten, damit der Leib, auf der Erde hingeworfen, die Augen zum Himmel erhoben, Jesu Christo, unserem Herrn, Dank sagten, der uns durch sein Blut geheiligt und durch seinen Tod losgekauft hat. In andern Kirchenversammlungen verordnete man, ein Anbetungslied zu singen, wie es noch gewöhnlich ist.

Bei allem dem, bedenkt wohl diese Hauptwahrheit, findet man nichts Neues; nämlich bei dieser Gelegenheit betet man nicht von neuem an, weil man immer angebetet hat; wohl aber verrichtet man theils eine sichtbarere, theils eine häufigere Anbetung.

Was soll man während dieser furchtbaren Handlung thun, meine Brüder! Mit Stillschweigen das anbeten, was auf dem Altare vollbracht wird; Jesus Christus, der unter den Gestalten des Brodes und Weines verhüllt ist, anbeten. Was soll man aber thun, um anzubeten! Den Glauben an die Stelle der Sinne setzen, an Jesus Christus die ganze Herrlichkeit schauen, welche die Schwachheit unserer Augen und unsere Furchtsamkeit verhüllen sollen. Dieses ist der Glaube, welcher die Quelle der geistigen Verehrung und der Ehrfurcht ist. Wie nothwendig ist er? Gibt es ein tieferes Geheimniß, als das Opfer des Altares? Nach Außen ist nichts wunderbar, bemerkt man nichts; im Innern ist Alles himmlisch, Alles göttlich. Wer kann dem äußeren Eindrucke widerstehen? Wer kann vor dem zittern, was er nicht sieht, wenn der Glaube nicht durch alle Verhüllungen dringt, und wenn er nicht dem des Moses gleicht, wovon geschrieben steht, daß er vor Gott war, gleich als hätte er den ganz Unsichtbaren gesehen?

Von diesem Glauben belebt, ist man von Furcht durchdrungen, ist man von Ehrfurcht erfüllt, daß man Jesu Christo so nahe sey. Moses, mit dem der Herr so zutraulich gesprochen, war selbst in Furcht, wie das Volk, als er die entsetzlichen

Maaßregeln sah, die er forderte, um seine Heiligkeit achtbar zu machen. Indessen, was war dieses Schauspiel, welches selbst den Mittler des alten Gesetzes entsetzte? Ein Schatten von unseren Geheimnissen. Ja, dieser rauchende Berg, dieses majestätische Dunkel, dieser drohende Sturm, die Stimme, welche sie mit Furcht erfüllte, waren nur ein sehr unvollkommenes Vorbild von dem, was auf dem Altare vorgeht.

Glaubet ihr die Wahrheit der wirklichen Gegenwart Jesu Christi auf dem Altare im Augenblicke der Consecration? Die Weise, wie ihr sie ansehet, muß sehr unvollkommen seyn, weil sie nur schwache Gedanken und schwache Gefühle hervorbringt, weil sie nicht die wenig andächtige Stellung, das zerstreute, dreiste und unempfindliche Wesen ändert. Wohl würde das geringste Zeichen, welches Jesus Christus von seiner Gegenwart geben würde, euch mit Furcht erfüllen, die ihr so ruhig und so gleichgültig seyd; soll aber seine unendliche Barmherzigkeit und seine wunderbare Demuth in dem Meßopfer euere Ehrfurcht nicht vermehren, statt vermindern? Je mehr seine Liebe ihm das vergessen läßt, was er ist, desto mehr müsset ihr euch an das erinnern, was ihr seyd, und euch für verpflichtet ansehen, ihm durch tiefe Anbetung das zu erweisen, was seine Erbarmung für euch seiner Größe entzieht.

Aber der Glaube, welcher Gott eine so vollkommene und seiner so würdige Verehrung erweist, geht noch weiter, er besteht nicht in dem bloßen Festhalten der Geheimnisse oder der Wahrheiten, ohne daran Antheil zu nehmen; er unterwirft nicht so fest den Geist als das Herz. Wenn euer Herz unterworfen wäre, würdet ihr Sorge getragen haben, dieses Herz, wodurch man Gott sieht, zu reinigen; ihr würdet an euere Brust schlagen und Thränen vergießen; euer ganzer Leib würde beben; ihr würdet zu den Füßen eueres Erlösers hingeworfen bleiben; ihr würdet sie mit euren Thränen benetzen; ihr würdet euch an den Altar anklammern, euch nicht eher davon trennen, als bis er euch Barmherzigkeit erhalten

hätte. Wie könntet ihr eine Anhänglichkeit an die Sünde bewahren, wenn ihr euch im Augenblicke der Consecration erinnertet, daß ihr bei dem Tode Jesu Christi gegenwärtig seyd, wie seine heilige Mutter und der Liebesjünger, daß ihr sein Rufen vernehmen würdet; daß ihr Zeugen seiner Thränen seyet; daß ihr mit euerem Haupte das Blut, welches von seinen Wunden herabfließt, aufnehmet? Kann man daran denken, ohne das Herz zu zerknirschen, wie die Felsen sich bei dem Augenblicke seines Todes spalteten? Wie sollte man nicht in seiner Seele eine so lebhafte und so andächtige Reue erwecken, wie der Schmerz des Hauptmannes und der Juden war, die sich bei seinem Tode bekehrten? Hätte man Jesus Christus auf dem Kreuze sterben sehen, und hätte man gewußt, daß dieses Opfer für die Sühnung der Sünde dargebracht würde, hätte man in diesem Augenblicke sich nicht durch Schmerz und Liebe erweichen können? Lehrt euch der Glaube nicht, daß alle diese Geheimnisse auf dem Altare fortgesetzt und erneuert werden? Wir haben nicht zwei Opfer; das, welches Jesus Christus darbrachte, ist das, welches wir darbringen, ist derselbe Tod. Das, was die Ungerechtigkeit und die Grausamkeit der Menschen gethan haben, wird von der Religion fortgesetzt.

Ich glaube, mein göttlicher Erlöser! was du gesagt hast, daß wenn du von der Erde erhöht seyn wirst, du Alles an dich ziehen werdest. Man erhöht dich noch in unserem Meßopfer, wie man dich am Kreuze erhöhet hat. Ziehe mich also an dich mit aller Kraft, daß ich nie von dir getrennt werde. Du bist immer das Opfer des Heiles, auf dem Altare wie auf dem Kreuze; der Altar wie das Kreuz ist der Thron der Barmherzigkeit für die Sünder, die Quelle jeglichen Segens, die Ursache unserer Erlösung und unseres Eintrittes in den Himmel. Der Altar ist wie das Kreuz der Ursprung und das Verdienst der allmächtigen Gnade. Mitten in den Kämpfen, welche gegen euch tausend Feinde, der Teufel, die Welt, euere

Begierlichkeit führen, mitten in den tausend und tausend Versuchungen, denen wir alle Tage ausgesetzt sind, mitten in den tausend Gefahren, die uns ohne Aufhören bestürmen, stärke uns, hilf uns, überwinde durch die Macht deines Opfers jeglichen Widerstand unseres Herzens. Verleihe uns eine solche Hülfe, eine so starke Gnade, die uns über unsere Leidenschaften den Sieg verschaffen, und durch diesen Triumph führe uns in den Schooß deiner Herrlichkeit ein.

XLIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Wir haben auf dem Altare unsere Opfergabe; die Worte der Consecration haben uns gezeigt, daß unsere Opferung, die in Brod und Wein bestand, durch die Kraft und Macht des Wortes, unabhängig von unserer guten oder bösen Beschaffenheit, der Leib und das Blut des Herrn wurden. Jesus Christus erklärt uns, daß wir das, was er gethan, thun können und sollen; denn er hat den Priestern mit den Worten: dieses thuet, dazu die Macht gegeben, und er hat sie ihnen unbeschränkt verliehen. Sie können davon Gebrauch machen, so oft es sich geziemt. Kraft dieser Macht nimmt der Priester Brod und Wein, wie er; segnet und dankt, wie er; zeigt es dem ewigen Vater und bringt es ihm dar, wie er. Er spricht dieselben Worte, kraft welcher sie verwandelt werden, wie sie unter seinen heiligen und ehrwürdigen Händen sein Leib und sein Blut wurden.

Jesus Christus setzt die Absicht und die Gesinnungen hinzu, in welchen wir es thun sollen, indem er sagt: Thuet es zu meinem Andenken. Wir müssen diese so ehrbare Handlung zum Andenken an diesen göttlichen Erlöser entrichten, um nämlich seinen Tod zu verkünden, bis er kommt, um uns an Jesus Christus zu erinnern, welcher seinen Leib hingegeben, sein Blut vergossen hat, mit einem Worte, der für uns gestorben

ist. Feiern wir also das Andenken an seinen Tod, aber feiern wir es, indem wir ihn opfern; feiern wir es, indem wir ihn empfangen; denn wir müssen in Allem seiner Absicht folgen, und folglich zum Andenken an seinen Tod ebensowohl die Consecration, als den Empfang vollziehen, weil von dem Augenblicke der Consecration an das heilige Opfer an sich ein Bild und einen Abdruck von diesem Tode trägt.

Hier ist das Fleisch eines Opferthieres, das man auf den Altar legte. O Juden, erinnert euch, daß es für euch geschlachtet wurde, und esset es als ein solches und als ob es euch ganz angehörte. Dieses könnte man zu dem alten Volke sagen, und mit denselben Worten hat es Jesus Christus gesagt und sagt es noch alle Tage zu dem neuen Volke.

Aber, saget ihr, ich sehe es nicht, wie man das auf den Altar gelegte Fleisch sah. Doch sagt euch Jesus Christus, daß er es selbst ist; genügt dieses nicht für einen Christen? Wenn ihr ihn sehen würdet, so brauchte er euch nicht zu sagen, daß er es sey; aber weil ihr ihn nicht sehet, fürchtet er, ihr möchtet so undankbar seyn und ihn vergessen. Könntet ihr glauben, daß es sein Leib und sein Blut sey, und könntet ihr ein so großes Wunder der Liebe und der Macht des menschgewordenen Gottes in euerem Geiste beherzigen, wenn ihr euch nicht erinnertet, daß der, welcher euch davon versichert, derselbe allmächtige Gott ist, der schon für euch solche Wunder verrichtet hat? Daher erinnert ihr euch an Jesus Christus und zwar zu derselben Zeit, wo ihr ihn gegenwärtig glaubet.

Wenn man euch sagt, es zu glauben, so sagt man euch das Gegentheil von dem Sehen; den Leib des Erlösers gegenwärtig glauben, während man ihn nicht sieht, heißt also sich erinnern, daß er daselbst ist. Der königliche Prophet, welcher sagt, daß Gott überall ist, und ihn an jedem Orte gegenwärtig erkennt, setzt noch hinzu: Ich erinnerte mich an Gott, weil er diese Gegenwart glaubt und nicht sieht, so daß er sein Andenken an Gott erwecken muß. Erinnert euch auf

gleiche Weise an Jesus Christus, haltet ihn für gegenwärtig seitdem er gesprochen, obwohl ihr ihn nicht sehet, und opfert ihn Jesu Christo bei der Messe, wie er sich dort selbst opfert, weil er gesagt hat: So oft ihr dieses thuet, thuet es zu meinem Andenken.

Diese Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi, das auf dem Altare gegenwärtig ist, geschieht an Gott in den drei folgenden Gebeten. Wenn der Priester die Consecration in der Person und durch die Worte Jesu Christi vollbracht hat, setzt er sein Gebet fort, das er zum Vater emporrichtet, wie vor der Consecration. Er stellt ihm vor, daß er aus Gehorsam gegen den Befehl Jesu Christi selbst nebst den Anwesenden ganz damit beschäftigt ist, sich an das, was er bei seinem Leiden erduldete, zu erinnern, sowie mit dem Andenken an die Herrlichkeit, in welche er durch seine Auferstehung und seine Himmelfahrt eingegangen, welche die schuldige Vergeltung für seine Demüthigung und sein Leiden sind, und daß er in diesem Andenken seiner göttlichen Majestät dieses würdige Opfer darbringe (unde et memores).

„Daher sind wir eingedenk, deine Diener." Denn wir sind als Priester und als Diener des Altares ganz besonders durch unseren Dienst Diener Gottes. Dieses Wort steht in der Mehrheit, weil in den ersten Jahrhunderten gewöhnlich nur Eine Messe statt fand, welche alle Priester zusammen mit allen Gläubigen feierten. „Aber auch dein heiliges Volk." Diese Worte sind wichtig; denn sie lehren uns: 1) daß das Volk, welches nur Zeuge von der Consecration war, welche nur dem Priester zukommt und die nur er vollziehen kann, den Antheil wieder übernimmt, den es an dem übrigen Opfer haben soll; wie es durch den Priester das Brod und den Wein, welche in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werden sollten, darbrachte, so bringt es gleichfalls durch die Hände des Priesters, diesen wahren Leib und dieses wahre Blut dar. Um also in den Geist der Kirche einzugehen, müs-

set ihr diese Opferung mit ihm vollbringen und dasselbe Gebet verrichten. 2) Diese Worte lehren euch, daß die beste Gesinnung und Vorbereitung, um dieses Opfer zu entrichten, die Heiligkeit ist. Er setzt sie voraus. Mit welcher Ehrfurcht redet er von den Anwesenden? Er nennt sie das heilige Volk, weil sie zur Heiligkeit berufen und das heilige Volk sind; er betrachtet sie als nach ihrem Stande lebend; er setzt voraus, daß sie ganz in die Geheimnisse Jesu Christi, seines Leidens, seiner Auferstehung und seiner glorreichen Himmelfahrt versenkt seyen.

Man muß also bei der Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi seine Schmerzen, seine Verdemüthigungen, sein Leiden und seinen Tod betrachten, weil das Meßopfer das Leiden Jesu Christi selbst ist, wie der heilige Cyprian sagt: sein Leiden heißt selig, 1) weil es die Sünden der Welt tilgte, da er ohne Sünde war; 2) es ist selig, weil es den Martyrern mitten in den schrecklichsten Qualen immer Freude finden läßt und finden ließ. Daher sagt der heilige Augustin vom heiligen Laurentius: von jener Speise gesättigt und jenem Kelche trunken fühlte er die Qualen nicht. Es ist immer wahr, mit dem heiligen Paulus, von allen Gläubigen zu sagen, daß in dem Maße, als die Leiden Jesu Christi in uns wachsen und sich vermehren, unsere Tröstungen durch Jesus Christus sich mehren und zunehmen. 3) Endlich ist es selig, weil es die Quelle aller wahren Güter wurde, und indem es uns von unseren Sünden befreit, uns das ewige Leben verdient.

Man muß sodann bei der Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi sich an seine Auferstehung von der Vorhülle erinnern. Das Leiden Jesu Christi wird auf dem Altare durch die Trennung seines besonders dargebrachten Leibes und Blutes ausgedrückt; er ist also dort mit den Zeichen seines Todes und der Ausgießung seines Blutes gegenwärtig. Das Andenken an dieses Leiden ist leicht; Alles fordert dazu auf. Aber das Andenken an seine Auferstehung ist entfernter; denn

diese Trennung, das Zeichen von seinem Tode, ist nur geistig. Jesus Christus ist hier wahrhaft lebendig, sein Leib und sein Blut sind wahrhaft unter jeder Gestalt gegenwärtig. Daher können wir dieses heilige Geheimniß nicht feiern, ohne uns an seine Auferstehung zu erinnern. Jesus Christus stirbt nach seiner Auferstehung nicht mehr, sagt der heil. Paulus, er kann also bei dem heiligen Meßopfer nicht seines Lebens beraubt werden. Er ist also ganz unter jeder Gestalt derselbe, welcher voller Herrlichkeit und Unsterblichkeit auferstand, nachdem er in die Grabeshülle gelegt worden war, wo sein Leib einbalsamirt worden war, und nachdem er in die Vorhöhle hinabgestiegen war.

Wir müssen uns noch bei der Messe an seine glorreiche Himmelfahrt erinnern. Das Geheimniß der Auferstehung ist immer mit der Himmelfahrt verbunden; denn letztere war eine Folge von dem, was dem auferstandenen Heilande gebührte, sowie die Vollendung des Opfers, das er seinem Vater darbrachte. Jesus Christus ging wohl durch seine Auferstehung in ein unsterbliches, leidenloses, herrliches Leben ein; aber er geht noch nicht in den Ort ein, welcher der Glorie des menschgewordenen, gestorbenen und auferstandenen Sohnes Gottes entsprach. Durch seine Himmelfahrt verließ er die Erde, erhob er sich zum Himmel, und setzte sich zur Rechten seines Vaters, was die Herrlichkeit, die er durch seine Leiden verdient hatte, vollendet. Hier vollendet er auch sein Opfer, indem er sich beständig seinem Vater darbringt.

Und warum sollen wir uns an die Geheimnisse des Leidens, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu Christi erinnern, indem wir ihn seinem Vater nach der Consecration aufopfern? Ich habe es euch schon bei der Erklärung des Gebetes: Nimm auf, heilige Dreieinigkeit, gesagt. Dieses Opfer, das wir darbringen, schließt in allen diesen Geheimnissen ebenso viele Theile seines Opfers ein; wir opfern hier diesen Leib, der am Kreuze geschlachtet wurde, diesen Leib, der durch die Auferstehung ver-

klärt und in Gott umgewandelt wurde, indem die Auferstehung alles Sterbliche und Hinfällige an ihm zerstörte und ihn mit der Unsterblichkeit bekleidete. Wir bringen hier diesen Leib dar, dieses bis zu Gott erhöhte und vor das Angesicht der göttlichen Majestät durch seine Himmelfahrt gestellte Opfer. Daher wird durch das Andenken, durch die Folge und Kraft der Tödtung, welche an Jesus Christus bei seinem Leiden vorgenommen wurde, kraft der Verzehrung und Verklärung, die bei seiner Auferstehung sich erfüllte, und kraft seines Eintrittes in das Allerheiligste mit seinem eigenen Blute durch seine Himmelfahrt vor dem Angesichte Gottes vergegenwärtigt; in Folge aller dieser Theile des Opfers, sage ich, wird er durch die Kirche dargebracht. Und weil es nur eine einzige Tödtung dieses Opfers auf dem Kreuze, eine einzige Verherrlichung durch seine Auferstehung, eine einzige Erhöhung vor dem Angesichte Gottes durch seine Himmelfahrt gibt, so erinnert uns die Kirche, wenn sie wahrhaft die Darbringung dieses Opfers, das durch die Consecration wahrhaft gegenwärtig ist, vollzieht, zugleich an die übrigen Theile des Opfers, die zu ihrer Zeit erfüllt wurden, und welche immer entweder in ihren Wirkungen und ihrer Kraft, wie die Tödtung, oder an sich selbst, wie die Verklärung und Gegenwart vor dem Angesichte Gottes bestehen. Daher dürfen sie nur in unserem Andenken erneuert werden, auf daß wir einsehen, es fehle dem Meßopfer an keinem von den zu einem wahren Opfer nothwendigen Stücken. Mit einem Worte, wir bringen Gott den durch die Consecration wahrhaft gegenwärtigen Jesus Christus als ein Opfer dar, welches nicht von neuem getödtet, und auf unseren Altären verzehrt wird, sondern als ein Opfer, welches zu einer Zeit in seinem Leiden und seinem Tode geschlachtet, zu einer andern durch seine Auferstehung verklärt und verzehrt, zu einer andern in den Schoos seines Vaters aufgenommen, vor sein Angesicht erhoben und durch seine Himmelfahrt dargestellt wurde. Und so finden sich alle Geheimnisse Jesu Christi bei der Messe vereinigt, und wir

müssen uns daran bei der Feier dieses erhabenen Opfers erinnern und gleichsam vor Augen stellen.

Von diesen Geheimnissen erfüllt, müssen wir sagen, und uns zu dem ewigen Vater mit der Kirche richten: Wir bringen dar, o mein Gott! in Rücksicht auf diese großen Geheimnisse und zur Danksagung deiner höchsten Majestät (offerimus praeclarae majestati tuae) ein Opfer, das dir nur sehr wohlgefällig seyn kann, deinen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn, welcher bei der Einsetzung des ewigen Opfers sich uns zuerst zum Opfer darbrachte, uns mit dir opferte, und uns zuerst befahl, ihn dir zu opfern.

Wir aber erkennen, daß dieses so herrliche und deiner so würdige Opfer eine Gabe ist, die er uns durch eine ganz besondere Güte zukommen ließ (de tuis donis ac datis.) Wir konnten sie dir nicht vorstellen, wenn du sie uns nicht selbst in unsere Hände gelegt hättest. Wir haben nichts, das nicht von dir käme, und wir können dir nur deine Gabe und deine Wohlthaten darbringen. Was sind diese Gaben und diese Wohlthaten, die wir darbringen? So begreifet diese Worte: Von deinen Gaben und Wohlthaten; wie kräftig und wesenhaft sind sie? Es sind nicht mehr diese Gaben, diese Geschenke, welche die Kirche am Anfange des Canon Gott in dem Gebete: Dich also, die sie Gaben und Geschenke nannte, und die nur Brod und Wein waren. Ihre Wesenheit besteht nicht mehr; sie wurden der Leib und das Blut Jesu Christi, sie wurden in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt.

Vor der Consecration verrichteten wir das Gebet, wo man bittet, daß das heilige Opfer der Leib und das Blut Jesu Christi werde. Nach der Consecration wurden die Opfergaben, welche in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt wurden, zu Sachen, welche man vorher geopfert und jetzt von der Hand Gottes erhielt. Dieses drücken die Griechen in ihrer Liturgie durch zwei Worte aus. Nachdem sie die heiligen Worte des Erlösers verkündet, setzen sie hinzu: Wir bringen

dir Dinge dar, die von dir sind, und welche dir gehörten (tua ex tuis), nämlich den Leib und das Blut deines Sohnes, welche von dem Brode und dem Weine, deinen Geschöpfen, gebildet wurden. Diese Worte drücken genau die Natur dieses Opfers aus, wo man Gott etwas, nämlich den Leib und das Blut Jesu Christi, darbrachte, die von etwas Anderem, Brod und Wein, gebildet wurden. Dasselbe drückt die lateinische Kirche durch die Worte: Von deinen Gaben und Geschenken, aus, die ich so erkläre: Wir bringen dir diese heilige Hostie dar, welche von den Sachen, die dir ebenfalls gehörten, entstand. Die zwei Kirchen reden in demselben Geiste und stimmen überein in der wunderbaren Verwandlung, wodurch Geschöpfe Gottes zu viel höheren Geschöpfen Gottes wurden, und zwar immer mit einer vollkommenen Aehnlichkeit, weil die körperliche Nahrung zu einer Nahrung erhoben wird, womit die Seelen genährt, sowie die Leiber geheiliget und gereinigt werden.

Mit diesen Gaben und Wohlthaten bringen wir ein reines Opfer dar (hostiam puram), weil es durch die Wirkung des heiligen Geistes gebildet wurde, ohne sich die geringste Befleckung mit der Erbsünde zuzuziehen; ein heiliges Opfer (hostiam sanctam), weil es wesenhaft mit der Gottheit, der Quelle jeglicher Heiligkeit, vereinigt ist, ein unbeflecktes Opfer (hostiam immaculatam), weil es vermöge dieser Einheit mit keiner wirklichen Sünde befleckt werden kann, weil der Vater bei seiner Verklärung jegliche Unvollkommenheit und die ganze Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde aufhob, welche es seit seines sterblichen Lebens getragen; ein Opfer, welches das heilige Brod des ewigen Lebens und das Getränk des ewigen Heiles ist (panem sanctum vitae aeternae et calicem salutis perpetuae); die Gaben Gottes, wodurch wir wahrhaft in der Welt leben, und wodurch wir bei unserem Hinscheiden zum ewigen seligen Leben gelangen, dieses Brod des ewigen Lebens ist gewiß Jesus Christus, das vom Himmel herabgekommene lebendige Brod, welches das ewige Leben verleiht;

es ist das heilige Fleisch, wo er uns das Leben unter dem Sinnbilde des Brodes verhieß. Der Kelch des ewigen Heiles ist sein Blut, das uns erlöste, und in dem Kelche unter der Gestalt des Weines enthalten ist. Beide bilden dasselbe Opfer, um Gott dargebracht zu werden und vollkommen und für die Ewigkeit Jene zu sättigen, welche Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben, und um uns durch diese göttliche Nahrung der ewigen Glückseligkeit würdig zu machen.

Die wirkliche Gegenwart und die Verwandlung können also nicht deutlicher ausgedrückt werden, als sie in diesen Gebeten ausgedrückt sind. Weil diese Gebete sehr alt sind und zu jeder Zeit und in allen Kirchen verrichtet wurden, so muß man schließen, daß der Glaube an die wirkliche Gegenwart und an die Verwandlung zu allen Zeiten und in allen Kirchen herrschte.

Ich muß euch noch eine Ceremonie erklären, welche mit diesem Gebete verbunden ist, nämlich die Kreuzzeichen, welche der Priester bei den Worten: Reine Hostie, macht. Man muß diese Kreuzzeichen, welche auf die Consecration folgen, von den Vorhergehenden unterscheiden. Die Vorhergehenden oder begleitenden geschehen, um die Gnade herabzuziehen oder zur Bezeichnung, daß man sie durch die Verdienste des Kreuzes Jesu Christi erwartet, und sie werden mit den Worten verbunden, welche die Gnade, welche wir erwarten, anzeigen. So macht der Priester bei dem Beginne des Canon ein Kreuzzeichen, indem er Gott bittet, die Gaben zu segnen.

Aber nach der Consecration drückt kein Wort mehr einen Segen aus; Alles ist gesegnet; wir opfern nur (offerimus hostiam). Warum machen wir also diese Kreuzzeichen? Aus mehrern Gründen, welche verschieden sind nach den verschiedenen Gebeten, die wir verrichten und die ich euch erklären werde. Aber der Hauptgrund, warum wir sie über die heiligen Opfergaben in dem Gebete, das ich euch erkläre, verrichten, besteht darin, daß wir zeigen, diese Gaben seyen selbst der Leib Jesu Christi.

Die Kirche vergißt nichts, um es dem Geiste der Priester und Anwesenden einzuprägen, daß das Meßopfer dasselbe als das Kreuzopfer ist. Sie wollte, daß die Priester vorzüglich von der Consecration an, sich Jesus Christus als auf dem Kreuze geopfert vorstellten, wie der hl. Paulus zu den Galatern sagt, daß sie nach seinen Predigten Jesus Christus wie vor ihren Augen gekreuzigt ansähen. Um diese Wirkung hervorzubringen, will sie nur, daß alle Worte, welche den Leib oder das Blut Jesu Christi bezeichnen, mit einem Kreuzzeichen begleitet werden, welches anzeigt, daß die Hostie und das im Kelche Enthaltene derselbe Leib sind, welcher gekreuzigt wurde, und dasselbe Blut, welches vergossen wurde.

Wenn wir also bei diesem Gebete fünf Kreuzzeichen machen, das erste, indem wir sagen: Reines Opfer, so drückt dieses aus, daß es dasselbe reine Opfer ist, welches an das Kreuz geschlagen wurde; das zweite, indem wir sagen: Heiliges Opfer, so drückt es aus, daß es dasselbe heilige Opfer ist, das sich am Kreuze darbrachte; das dritte, indem wir sagen: Unbeflecktes Opfer, so drückt es aus, daß es dasselbe unbefleckte Opfer ist, das auf demselben Kreuze getödtet wurde; das vierte, indem wir sagen: Heiliges Brod, so drückt es aus, daß es das heil. Brod, das Brod des Lebens, nämlich der ist, welcher sagte: Ich bin das wahrhafte Brod, das vom Himmel herabgekommen ist, und der auf dem Kreuze starb, um uns das Leben zu geben; das fünfte, indem wir sagen: Der Kelch des ewigen Heiles, so drückt dieses aus, daß das Blut, welches im Kelche ist, dasselbe Blut ist, das auf dem Kreuze zum Heile der Welt vergossen wurde. Diese fünf Kreuzzeichen sind ebensowohl, wie die fünf Worte, womit sie verbunden sind, lebendige Ausdrücke, welche dem Geiste die Einheit des Meßopfers mit dem Kreuzopfer vergegenwärtigen sollen.

Mögen diese heiligen Zeichen also in eueren Herzen vorgehen, um daselbst die großen Geheimnisse, welche sie ausdrücken, einzugraben. Lobpreiset mit dem Priester diesen Gott

der Barmherzigkeit, der sie vollzieht; machet euch würdig, diese Früchte zu sammeln, um sie mit euerem Geiste zu betrachten und durch euere Unterwerfung zu glauben. Und weil Jesus Christus, der auf dem Altare gegenwärtig ist, euch das Andenken an alle euere Wohlthaten zurückruft, euch ihr Bild eindrückt, so leget euern Dank durch euere Andacht an den Tag; er sey hier der Gegenstand euerer Liebe, wie er der Grund euerer Hoffnung ist.

XLIV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag haben wir zu erklären begonnen dieses wichtige Gebet des Opfers, worin der wahrhaft auf unseren Altären gegenwärtige Jesus Christus dargebracht wird. Ich habe euch gesagt, daß Gott aus einer besonderen Güte uns den Leib und das Blut seines Sohnes durch die Consecration in die Hände legte, und wir sie ihm als vollkommene Opfergabe darbringen, weil es das Fleisch eines Opfers ist, das getödtet, verzehrt, gereinigt, erhoben Gott vorgestellt, von ihm aufgenommen und in seinen Schooß gelegt wurde. Daher beten wir: „Blicke darauf herab mit einem gnädigen und freudigen Angesichte und halte sie genehm, wie du wohlgefällig annehmen wolltest die Geschenke deines Knechtes, des gerechten Abel, und das Opfer unseres Patriarchen Abraham, und das heilige Opfer, die unbefleckte Hostie, die dir dein höchster Priester Melchisedech darbrachte.“ Welche Schönheit, welche Erhabenheit in diesen wenigen Worten? Je mehr ich, meine Brüder! über das Meßopfer nachdenke, desto wunderbarer finde ich es; in dem Maße als ich über die Worte nachdenke, welche das Gebet bilden, desto mehr Wahrheiten entdecke ich daselbst. Die Religion, welche ich habe, der Glaube, welchen ich bekenne, scheinen mir immer erhabener und ehrwürdiger;

ich entdecke immer neue Tiefen, welche mich entzücken und trösten. Suchen wir uns davon zu unterrichten und zugleich zu erbauen.

Wirf, o Herr! einen gnädigen Blick auf dieses reine, heilige, unbefleckte Opfer, auf dieses Brod des ewigen Lebens und auf diesen Kelch des ewigen Heiles. Und wie sollte Gott nicht ein seiner so würdiges Opfer gnädig ansehen? Die Gabe, welche auf dem Altare ist, ist der Gegenstand des Wohlgefallens des ewigen Vaters und kann ihm nur wohlgefällig seyn. Warum bittet man also Gott, er möge auf diese Gabe einen gnädigen Blick werfen? Vernehmet mich, meine Brüder! ich will euch eine große, für euch sehr wichtige Wahrheit enthüllen: Diese Gabe, welche wir darbringen, ist nicht bloß der natürliche Leib des wahrhaft gegenwärtigen Christus, sondern er enthält auch noch die Kirche, welche sein geheimnißvoller Leib ist, und folglich euch Alle, die ihr die Glieder davon seyd. Ferner bringt sich diese Gabe nicht selbst dar, sondern wird auch von den Menschen, durch die Hände und den Dienst der Menschen dargebracht.

Vor der Consecration brachte die Kirche das Brod und den Wein dar, um daraus den Leib und das Blut Jesu Christi zu machen; der Priester brachte sich selbst mit seinem Opfer dar; das ganze Volk brachte sich mit ihm und mit seinen Gaben dar. Es wurden ~~euch seine~~ besonderen Wünsche und Bedürfnisse vorgebracht, um Gott mit ihnen dargebracht zu werden. Dieses habet ihr aus der Erklärung der Gebete, welche der Präfation vorhergehen, gesehen. Nachdem diese Gaben geheiligt sind, opfert die Kirche Gott den gegenwärtigen Leib des Erlösers. Aber diese zweite Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi geschieht von der Kirche nur, um eine dritte Opferung zu erfüllen, wodurch sie sich selbst darbringt. Die Opferung des Leibes Jesu Christi ist also ein neuer Grund, um ihm von neuem die Kirche zu opfern, welche sein Leib in einem andern Sinne ist, und die Gläubigen, welche die Glieder sind. Es

geht von dem natürlichen Leibe Jesu Christi ein Streben nach Einheit aus, um den geheimnißvollen Leib zu sammeln und zu einem Ganzen zu verbinden. Und man erfüllt das Geheimniß des Leibes Jesu Christi, wenn man alle Glieder vereinigt, um sich in ihm und mit ihm darzubringen.

Daher bildet die Kirche und folglich ihr Alle, die ihr der Messe beiwohnt, einen Theil des Opfers, den ihr darbringet. Es wird also bei der Opferung, die wir nach der Consecration vornehmen, Jesus Christus geopfert, und der Priester opfert ihn und soll sich mit ihm opfern. Von der Seite Jesu Christi, der dargebracht wird, ist die Opferung immer wohlgefällig; ist sie es aber auch von der Seite des opfernden Menschen? Wahrhaft, meine Brüder! damit diese Darbringung ihre ganze Vollkommenheit erlange, und daß sie von unserer Seite würdig sey, müssen wir hinlänglich rein seyn, um mit Jesus Christus dargebracht zu werden. Welche Veranlassung zu Furcht und Schrecken gibt uns nicht der Anblick unserer Unheiligkeit und unserer Unvollkommenheit? Was thut also die Kirche, welche weiß, daß Gott ebensowohl auf die Opfernden, als auf die Anwesenden, welche geopfert werden, herabsehe, da die Schrift sagt: Der Herr sah auf Abel und seine Gaben herab, was thut sie, da dieses Opfer von den Händen sündiger Menschen entrichtet wird, welche mißfallen können? Sie bittet in diesem Gebete, daß Gott unser Opfer in Allem angenehm mache, sowohl von Seite der Gläubigen, welche es vorstellen, als von Seite Jesu Christi, welcher vorgestellt wird.

Der Geist des Meßopfers besteht sodann darin, daß, weil Jesus Christus durch die Consecration wahrhaft gegenwärtig ist, wir ihm unsere Wünsche, Begierden und Bitten vortragen. Dieses drückt die Kirche in mehrern Stillgebeten und besonders in dem des Osterfestes aus: Herr! sagt sie, nimm auf die Gebete deines Volkes mit der Opferung dieser Gaben. Ist es nicht ganz vernünftig, wenn man bittet, daß, wie die Gaben

an sich wohlgefällig sind, es auch die Gebete, die man, so zu sagen, mit ihnen und über sie verrichtet, seyn mögen, als Gebete der Heiligen, welche unschuldige Hände erhoben und ihre Gaben ihm mit reinem Gewissen dargebracht haben? Die Vollkommenheit, die Ungetrübtheit dieses Opfers besteht nicht allein darin, daß wir heilige Sachen empfangen und darbringen, sondern auch darin, daß wir, die wir sie darbringen und daran Theil haben, heilig seyen. Daher der feierliche Ausruf vor dem Empfange der Geheimnisse: Das Heilige ist für die Heiligen; daher die ehrwürdige Gewohnheit der alten Kirche, nur die zum Empfange zuzulassen, welche zur Opferung zugelassen wurden, nämlich die, deren Liebe, wie der heilige Paulus sagt, von einem reinen Herzen, von einem guten Gewissen, und von einem ungeheuchelten Glauben kam.

Wir bitten also die Güte Gottes, uns nicht von der Opfergabe, welche wir ihm auf dem Altare darbringen, zu trennen, daß er nämlich, wie er mit unendlichem Wohlgefallen auf diese Gabe herabsieht, in dessen Betracht es auch in Bezug auf die, welche es ihm darbringen, gnädig aufnehmen wolle. Was heißt es, als Gott möge er seinen gnädigen Blick herabwerfen? Es heißt, die Wirkungen seiner Güte fühlen lassen. Sein Angesicht, sagt der heilige Augustin, ist seine Gegenwart; er läßt es über uns leuchten, wenn er uns Zeichen seiner Gegenwart gibt, oder wenn er gegen uns seine Barmherzigkeit zeigt.

Dieses ist der Sinn dieser Worte: O, Herr! wirf einen gnädigen Blick auf diese Gaben herab, und der folgenden: wie du wohlgefällig angesehen die Gaben des gerechten Abel, deines Dieners. Man vergleicht hier nicht Gabe mit Gabe; denn diese Vergleichung wäre für Jesus Christus eine Beleidigung. Alle diese Opfer waren nicht an sich Gottes würdig; ein solches Thier, welches Abel opferte, ein Sünder wie Isaak, das Brod und der Wein, welche Melchisedech darbrachte, konnten ihm nicht gefallen. Das neutestamentliche Opfer ist in jeder Beziehung über die alten Opfer erhaben; aber weil man die

Personen mit einander vergleicht, so nennt man unter den heiligsten von allen Menschen, Abel, den ersten Gerechten, Abraham, den gemeinschaftlichen Vater aller Gläubigen, und Melchisedech, der über ihm war, weil er ihm das Opfer von seinen Erzeugnissen darbrachte. Diese heiligen Menschen waren Gott wohlgefällig, und die heiligen Gesinnungen, womit sie ihm ihre Opfer entrichteten, machten ihm auch diese Opfer wohlgefällig. Nach diesen Vorbildern sollen die Gefühle unseren Herzen gleichfalls heilig seyn, damit wir Gott gefallen, wenn wir uns dem Altare nähern, und ihm das Opfer, welches ihm an sich immer gefällt, entrichten.

Aber geben wir einen Augenblick zu, daß in diesem Gebete man eine Vergleichung zwischen den Opfern der alten Patriarchen und dem Opfer der Kirche, welche Jesus Christus unsern Herrn darbringt, macht; so liegt darin eine große Wahrheit, die ich euch enthüllen muß. Es ist Lehre der Kirche, daß Jesus Christus immer auf der Erde dargebracht wurde; er ist das Lamm, welches seit Grundlegung der Welt geschlachtet wurde; daß es nur Eine Religion, nur Einen Erlöser gibt, durch den die Menschen versöhnt werden konnten; daß die alten Opfer nur so weit, als sie diesen göttlichen Erlöser darstellten, angenehm seyn konnten; daß die alten, von dem Lichte Gottes erleuchteten heiligen Patriarchen den Messias nicht aus dem Gesichte verloren; daß die Juden in der Wüste, wie roh sie auch waren, von demselben geistigen Getränke tranken; denn sie tranken, sagt der heilige Paulus, von dem Wasser des geistigen Felsen, der ihnen folgte, und Jesus Christus war dieser Felsen. Der Unterschied des alten und neuen Gesetzes besteht also darin, daß man im alten Jesus Christus nur im Bilde darbrachte und daß wir ihn wirklich darbringen. Gott nahm also diese Opfer nur als Vorbilder Jesu Christi und als Vorstellungen seines eigenen Opfers an, das eines Tages entrichtet werden sollte; und indem er diese Vorbilder annahm, verpflich-

tete er sich, davon die Wahrheit anzunehmen und durch das Opfer Jesu Christi sich versöhnen zu lassen.

Es ist also, als würde die Kirche zu Gott durch den Mund des Priesters sagen: O Herr! du hast einst gnädig die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs aufgenommen, weil diese alten Opfer das Vorbild dessen waren, welches wir heute darbringen. Nur in dieser Beziehung hast du mit einem gnädigen Auge die Menschen angesehen, welche sie darbrachten. Nun bringen wir, o Herr! endlich dieses Opfer dar, wovon man dir einst die Vorbilder darbrachte. Möchtest du, großer Gott! nicht dieses Opfer aufnehmen, wovon selbst die Vorbilder dir so wohlgefällig waren? Ja, wir flehen inständig um Gnade, die wir Jesus Christus, das durch die alten Opfer vorgebildete Opfer, darbringen.

Die Kirche konnte eine große Anzahl von diesen Vorbildern des Opfers Jesu Christi und alle sehr genau bezeichnen. Die Liturgie der apostolischen Constitutionen geben davon eine sehr große Anzahl an. Die Kirche wählte in dem Canon der Messe die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs, welche ganz vorzüglich das göttliche Opfer vorbilden, und aus sehr geheimnißvollen Gründen, welche uns die Vortrefflichkeit des Opfers und des Priesterthumes Jesu Christi bezeichnen.

1. Abel, welcher die Erstlinge von seiner Heerde opfert, bedeutet das Opfer Jesu Christi, der sich als der Erstgeborne mit Vorzug opfert. Seine Person, sein Charakter, sein Tod drücken noch besser Jesus Christus aus. Abel ist Priester durch seine Geburt; ist nicht durch dieses Recht der Geburt Jesus Christus der Hohepriester des Allerhöchsten? Er nahm sich nicht, sagt der heilige Paulus, die Ehre des Hohenpriesters; sondern er hat sie von dem empfangen, der zu ihm sprach: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich erzeugt. Abel war den Augen Gottes wohlgefällig; er heißt in der Schrift gerecht und vornehmlich der Diener Gottes. Er stellte die Unschuld Jesu Christi vor; er trug diesen Namen eines Dieners Gottes,

weil ihn der ewige Vater Jesu Christo selbst geben mußte, wie es bei Isaias und bei dem heil. Matthäus heißt: Dieser ist mein Knecht, den ich auserwählte. Selbst das Blut Abels, des Gerechten und Unschuldigen, der von seinem Bruder Cain dem Tode überliefert wurde, stellt nicht weniger nach allen diesen Umständen den Tod dar, welchen Jesus Christus aus Neid und Haß der Juden, seiner Brüder nach dem Fleische, erduldete, oder vielmehr, wie die Schrift und die Väter es erklären, wurde in der Person Abels Jesus Christus, das mackellose Lamm, vom Anfange der Welt an geschlachtet.

2. Sodann wird das Opfer Abrahams erwähnt. Abraham errichtete überall, wo er wohnte, Altäre, und brachte viele Opfer dar. Aber die Kirche hat nur das große und wunderbare Opfer im Auge, das er von seinem einzigen Sohne Isaak darbrachte, da er ihn band, auf den Altar legte, und das Schwert zog, um Gott zu gehorchen, ohne Rücksicht auf die Verheißungen, die er ihm in Betreff seines Sohnes gemacht hatte und ohne in dem Glauben gegen jegliche menschliche Hoffnung und Erwartung zu wanken. Gibt es ein lebendigeres, ausdrücklicheres Bild von unserem Meßopfer? Das Opfer der Kirche erfordert, daß dieses einmal getödtete Opfer nichtsdestoweniger immer lebendig sey, daß es ohne Blutvergießung dargebracht werde, und daß es durch das Ansehen Gottes entrichtet werde und daß die Priester daran Antheil haben, indem Gott allein über das Leben seines Sohnes, wovon er die Quelle ist, Macht hat. Dieses wird uns durch das Opfer Abrahams vorgebildet, wo er auf den Befehl Gottes den opfert, welchem er das Leben verliehen, und wo die Opfergabe dargestellt und geopfert wurde, ohne daß ihr Blut vergossen wurde, so daß sie ganz lebendig bleibt, ja nach dem Opfer noch mehr Leben empfängt. Dieses stellt auf wunderbare Weise die Priester des neuen Gesetzes vor, welche Jesus Christus auf den Befehl Gottes und auf die Autorität des ewigen Vaters opfern und gewissermaßen die Väter dessen sind, was sie opfern. Die-

ses Geheimniß, dieses Opfer hatte Abraham bei dem Opfer seines Sohnes im Auge gemäß dem, was Jesus Christus von ihm sagt, daß er seinen Tag sah und sich darüber freute.

3. Endlich wird das Opfer erwähnt, welches Melchisedech, der Hohepriester Gottes, darbrachte. Bei unserem Meßopfer bringt sich Jesus Christus selbst in der Person der Priester dar, welcher der einzig wahre und ewige Priester ist. Er wird hier empfangen als das heilige Brod des ewigen Lebens und als der Kelch des ewigen Heiles, und welcher durch dieses Mittel die einzige Quelle des ganzen Segens für seine Kirche, der Urheber der Gerechtigkeit auf der Erde und des Friedens im Himmel ist, wo er ihn als einziger wahrhafter König ewig herrschen lassen wird. Sehen wir dieses nicht deutlich bei Melchisedech, welcher nach der Erklärung seines Namens zuerst der König der Gerechtigkeit und hernach der König von Salem, das heißt, des Friedens, heißt, welcher Brod und Wein als Priester des Allerhöchsten darbrachte, welcher Abraham nach dem Siege über seine Feinde segnete, und welcher, weil er ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, ohne Anfang und ohne Ende erscheint, das Vorbild des Sohnes Gottes ist, welcher in Ewigkeit Priester ist? Dieser Patriarch verdient es wohl, von allen alten Priestern, vor Moses und Aaron, durch diese Eigenschaft als höchster Priester unterschieden zu werden, weil sein Priesterthum so erhaben und mit dem vor Jesus Christus so übereinstimmend ist. Was er opfert, ist etwas mehr, als ein Vorbild des Opfers Jesu Christi auf unseren Altären, weil nach der Ordnung seines Priesterthumes Jesus Christus Priester wurde, indem der Herr geschworen: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech.

Daher ist sein Opfer auf wunderbare Weise über alle alttestamentlichen Opfer erhaben, weil es als heiliges und makelloses Opfer bezeichnet wird, welche Ausdrücke der heilige Papst Leo zu dem Canon hinzufügte.

Wie kann man aber ein anderes Opfer als das Jesu

Christi heilig und makellos nennen? 1) Das Opfer des Melchisedech ist von allen andern Opfern dadurch unterschieden, daß alle andern die Zeichen unserer Sünden an sich trugen, und entweder ganz oder theilweise verrichtet werden mußten. 2) Weil das des Melchisedech kein Zeichen der Sünde an sich hatte, so durfte es auch nicht zerstört werden; es diente ganz zum Gebrauche der Menschen, wie es in dem Zustande der Unschuld der Fall hätte seyn können. Es war also darin heilig und makellos, da es vollkommen das neutestamentliche darstellt, welches Gott ganz zum Gebrauche der Gläubigen dargebracht wurde.

Das Opfer des Melchisedech heißt vornehmlich ein heiliges Opfer, eine makellose Hostie, weil es nicht einfach eines von den alten Opfern ist, welche das Jesu Christi vorbildeten, sondern weil es das Opfer selbst ist, welches Jesus Christus so zu sagen fortsetzte, und wovon er vollkommen und ganz das Vorbild erfüllte, weil die Materie dieses Opfers dieselbe wie bei dem von Jesus Christus ist, der zum ewigen Priester nach der Ordnung des Melchisedech aufgestellt wurde. Dieses bemerkt der heilige Leo, dem die Alten den Beisatz dieser vier Worte zuschrieben. Melchisedech, sagt er, stellt vollkommen Jesus Christus dar, weil er keine jüdischen Opfergaben, sondern die Gestalten darbrachte, welche unser Erlöser consecrirte, indem er sie in seinen Leib und in sein Blut verwandelte.

Eine so lebendige Darstellung des Opfers, welches Jesus Christus für seine Kirche einsetzte, verdient wohl den Namen eines heiligen Opfers, um desto besser die Heiligkeit und Erhabenheit des Opfers der christlichen Kirche zu bezeichnen.

Das Wesen dieses Gebetes besteht also, meine Brüder! darin, daß man Gott bittet, indem man den Leib Jesu Christi opfert, er möge gnädig unser Opfer ansehen, wie er die des Abel, des Abraham und des Melchisedech ansah, nicht nur weil die dargebrachten Opfer lebendige Vorbilder des Opfers Jesu Christi waren, sondern auch wegen der großen Gefühle

der Liebe und des Glaubens, welche ihre Opfer begleitet haben. Er möge also auf uns die Augen seiner Barmherzigkeit herabwenden; er möge in unseren Herzen noch heiligere Gefühle, eine noch größere Vollkommenheit, als die dieser heiligen Patriarchen war, erwecken, weil unsere Opfergabe viel vorzüglicher, und weil sie die Heiligkeit, die Gottheit selbst ist. Wir sollen die Unschuld Abels, den Glauben Abrahams, die Einfalt Melchisedechs haben; die äußere Darbringung, welche wir mit dem Leibe Jesu Christi machen, sey begleitet von dem inneren Opfer unser selbst, von dem Opfer unseres ganzen Seyns, dessen Haupteigenschaft die Hinwegwendung von Allem ist, was wir besitzen. Was zeigt uns Abel, welcher Gott das Beste, was er hatte, darbrachte? Die Abtödtung unserer Begierden. Was lehrt uns Abraham, welcher das Theuerste opferte? Eine Einfalt, eine Reinheit, die nur auf Gott geht, die nur Gott sucht, die bei ihren Gedanken, bei ihren Begierden, bei ihren Handlungen nur die Ehre Gottes zum Gegenstande hat. Dieses Vorbild gibt uns Melchisedech, welcher dadurch, daß er nur Gewöhnliches, wie Brod und Wein darbrachte, von dem Opfer alles Gepränge entfernte und nur für die Ehre Gottes opfert. Mit diesen Gefühlen rechnet auf das Opfer, das ihr entrichtet; Gott wird euch gnädig anblicken, er wird über euch seine Barmherzigkeit ausgießen, und dieses Meßopfer wird für euch eine Quelle der geistigen Gnaden für die Zeit und Ewigkeit seyn.

XLV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Vollenden wir, meine Brüder! die Darbringung unseres Meßopfers. Nach der Consecration haben wir Gott den Leib und das Blut Jesu Christi, die wahrhaft gegenwärtig sind, dargebracht. Dieses habet ihr in dem ersten Gebete gesehen. Die Kirche, welche mit ihm vereinigt ist, und nur Einen Leib bildet, wird zugleich dargebracht und legt auf dieses göttliche Opfer ihre Bitten, ihre Wünsche und Anliegen. Dieses habe ich euch bei der Erklärung des zweiten Gebetes gezeigt. Diese doppelte Darbringung fortsetzend, bittet sie die göttliche Majestät, ihr die Wirkungen ihrer Barmherzigkeit zu zeigen, die Früchte ihres Opfers zu gewinnen, und wegen des heiligen Opfers auf sie und vorzüglich auf die, welche an diesem erhabenen Opfer Antheil haben, alle Arten von Segnungen und Gnaden auszugießen. Dieses drückt das Gebet aus, das ich euch heute zu erklären habe.

Aber wie soll ich euch den Sinn dieses wunderbaren Gebetes enthüllen? Wer kann sich schmeicheln, es verstehen zu können? Es ist mit Wundern erfüllt, welche über unsere Erkenntniß gehen. Die Worte sind so tief, so wunderbar, so unbegreiflich nach Clorus von Lyon und Ivo von Chartres, daß Anbetung und Furcht sich besser als eine Erklärung geziemt. Erinnern wir uns, daß dieses das Sakrament des Glaubens ist, daß man ohne Gefahr nicht tief gehen kann, daß das Verständniß

des großen Geheimnisses, welches vorzüglich Geheimniß heißt, uns nicht verliehen ist. Beten wir mit Stillschweigen das an, was wir nicht begreifen. Mit diesen Gesinnungen wollen wir die Worte dieses Gebetes erklären, um nach Möglichkeit dessen Sinn zu verstehen.

Es heißt: „Wir bitten dich demüthig, allmächtiger Gott, heiße diese Gaben durch die Hände deines heiligen Engels auf deinen erhabenen Altar bringen, vor das Angesicht deiner göttlichen Majestät, auf daß wir, so viel wir von dieser Theilnahme des Altares den hochheiligen Leib und das hochheilige Blut deines Sohnes empfangen haben, mit jedem himmlischen Segen und mit der Gnade erfüllt werden, durch denselben Christum, unsern Herrn."

Dieses Gebet, welches im Namen derer verrichtet wird, welche communiciren müssen, hat eine besonders wichtige Gnade zum Gegenstande. Wir bitten demüthig, indem die Stellung des Priesters, dessen Leib tief gebeugt ist, dessen Hände verbunden sind, und dessen Arme ehemals gekreuzt waren, ganz die Ehrfurcht, die Demuth verkündet, womit dieses Gebet verrichtet werden soll. Es richtet sich an Gott den Allmächtigen, weil es sich darum handelt, ihn um etwas Großes zu bitten, welches von seiner Allmacht kommen soll.

Um was bitten wir Gott? Darum: „Laß diese Gaben auf deinen erhabenen Altar bringen." Wenn wir nicht bitten würden, würde das Meßopfer, welches der Leib und das Blut Jesu Christi ist, nicht unfehlbar vor die göttliche Majestät gebracht werden? Ja, ohne Zweifel; aber um Alles, was nach dem ewigen Rathschlusse Gottes ganz gewiß und unfehlbar ist, soll er vermöge der Ordnung, welche er in der Gnade festgesetzt hat, mit Ausdauer von der Kirche gebeten werden. Jesus Christus selbst hat um die Auferstehung und Verklärung seines Leibes und um Alles gebeten, dessen unfehlbares Eintreffen er erkannte. Denn dieser Rathschluß und diese Ordnung Gottes enthalten und bestimmen ebensowohl die Mittel als den Zweck,

und unter diesen Mitteln ist das Gebet das allgemeinste und unerläßlichste, weil es ein Bekenntniß der Abhängigkeit, der Mangelhaftigkeit und Unwürdigkeit des Geschöpfes ist. Denn es bekennt dadurch, daß Gott die Fülle und die Quelle von Allem Guten, der unbeschränkte Herr seiner Gaben, der Machthaber aller seiner Gnaden ist, die er nur dem gibt, wem er sie geben will. In diesem Geiste bittet die Kirche Gott durch den Mund des Priesters, daß dieses Opfer, welches sie entrichtet, durch die Hände seines heiligen Engels auf den erhabenen Altar des Himmels gebracht werde, auf daß es eine Quelle der Gnaden für die daran Theilnehmenden sey.

Was sind diese Dinge, welche auf den erhabenen Altar des Himmels getragen werden sollen? Ich kann mich nicht enthalten, euch davon eine doppelte Erklärung zu geben.

Nach der ersten Erklärung versteht man unter diesen Dingen (hæc) das, was man sieht, was man gegenwärtig zeigt. Sie bezeichnen folglich den Leib und das Blut Jesu Christi, die der Priester auf dem Altare vor Augen hat, während er dieses Gebet verrichtet. Diese Erklärung ist voll von solchen Schwierigkeiten, welche nach dem Papst Innocenz III. von einer solchen Tiefe sind, daß der menschliche Verstand kaum deren Sinn durchdringen kann und er mit denen, welche vor ihm die Messe erklärt haben, zu dem Schlusse kommt, in diesem Gebete und in dieser Darbringung der Consecration gebe es etwas Unbegreifliches und Unaussprechliches.

Indem wir es von dem Leibe und Blute Jesu Christi verstehen, behaupten wir nicht, daß Jesus Christus von neuem von der Erde zum Himmel getragen werde; die Kirche weiß, daß Jesus Christus nicht mehr den Himmel verläßt, und so nicht mehr dahingetragen werden kann. Wenn sie sich also dieses bildlichen Ausdruckes bedient, so macht sie eine Anspielung auf die alttestamentlichen Opfer, wo das Schlachtopfer, so zu sagen, von der Erde zum Himmel getragen und Gott durch die Engel vorgestellt wurde.

Denn man muß sich immer daran erinnern, was wir öfter gesagt haben, daß bei einem vollkommenen Opfer das Schlachtthier nach seiner Tödtung verbrannt werden mußte, auf daß es, wenn der Rauch sich in die Höhe erhob, so zu sagen, vor den Thron Gottes getragen wurde, daß es Gott als ein Opfer vom süßen Wohlgeruche aufnehme, und folglich seinen Segen und seine Gnade auf die, welche es dargebracht hatten, ausgöße.

Jesus Christus hat dieses Vorbild erfüllt; er wurde auf dem Kreuze getödtet; er wurde unsterblich durch seine Auferstehung, welche als ein Feuer Alles zerstörte, was an ihm sterblich und verweslich war. Er wurde bis zum Throne Gottes durch seine Himmelfahrt erhoben und er wurde dadurch die Quelle der Segnungen und der Gnaden Gottes, die am Pfingsttage über die Menschen ausgegossen wurden.

Wir stellen diese großen Geheimnisse bei der Messe dar und wir erneuern sie daselbst. Daher sagen wir nicht nur zu Gott, daß wir ihm das Opfer zum Andenken an das Leiden, die Auferstehung und Himmmelfahrt Jesu Christi darbringen, nicht nur bitten wir ihn, es für wohlgefällig zu halten und anzunehmen, wie er die vorbildlichen Opfer annahm, sondern wir bitten ihn auch, daß dieses Opfer, welches geistiger Weise auf dem Altare getödtet wurde vor seinen Thron gelange, auf daß wir daran Theil nehmen können, und dadurch mit allen Gnaden und Segnungen, welche es uns vom Himmel herabbrachte, erfüllt werden.

Wer aber soll dieses Opfer vorstellen? Die Kirche glaubt, daß Jesus Christus allein würdig sey, so heilige Gaben vorzustellen; sie fleht also inständig, daß er selbst sie vorstelle, auf daß die Opferung sowohl von Seite der Gabe, als auch von Seite des Vorstellenden wohlgefällig sey. Dieses eifrige Verlangen der Kirche zwingt sie mit einer heiligen Begeisterung zu den Worten: Heiße (jube), o Herr! der du allmächtig bist. Wem aber soll befohlen werden? Die Kirche wagt aus Ehr-

furcht vor Jesus Christus, des Sohnes Gottes, nicht zu sagen: Befiehl Jesu Christo, deinem Sohne, sie sagt einfach: Heiße diesen kostbaren Leib und dieses kostbare Blut dargebracht und dir vorgestellt werden durch die Hände deines heiligen Engels, nämlich Jesu Christi selbst, des Engels mit Vorzug, des heiligen Engels Gottes, des Engels des großen Rathes, des Engels des Testamentes, des einzigen Mittlers, durch den wir zum Vater Zutritt haben können.

Es soll gebracht werden auf den erhabenen Altar Gottes in die Gegenwart seiner göttlichen Majestät. Wer ist dieser erhabene Altar, wo Jesus Christus sich beständig opfert? wo ist er? Denn es wird hier ein Altar genau von dem Altare unterschieden, auf dem er auf der Erde sich opfert. Es bedürfte, meine Brüder! eines ganzen Vortrages, um diese Frage zu entwickeln, und sodann hättet ihr erst eine schwache Vorstellung, und daraus würden tausend ebenso unbegreifliche Fragen entstehen. Mit wenig Worten: Dieser erhabene Altar ist Jesus Christus, der Gottmensch, denn so wird er in mehrern Stellen der Offenbarung bezeichnet. Aber das Entscheidende ist der Grund, dessen sich Jesus Christus bedient, um die Schriftgelehrten und Pharisäer zu widerlegen, welche die Gabe auf den Altar legten, und schloßen, daß auf dem Altare schwören nicht verbindlich mache, daß man aber, wenn man bei der Gabe, die auf dem Altare ist, schwört, an seinen Schwur gehalten sey. Jesus Christus nennt sie Blinde und Thoren, und stellt den Satz auf, daß der Opferaltar viel heiliger und erhabener als das Opfer und die Gabe, welche dort dargebracht werden, seyn muß. Der Grund dieses Satzes ist, weil das Opfer seine Heiligkeit von dem Altare entlehnt, und daß der Altar die Gabe, aber nicht die Gabe den Altar heilige.

Nach dieser Grundwahrheit muß dieser erhabene Altar, worauf Jesus Christus als seine ewige Opfergabe nach seiner geschaffenen Natur ist, viel vollkommener, viel heiliger als

seine darauf geopferte Menschheit seyn, weil diese Menschheit davon ihre Heiligkeit nehmen muß. Aber nichts Geschaffenes kann der Altar der Menschheit Jesu Christi seyn, weil nichts Geschaffenes sie heiligen kann. Von dem Göttlichen und Ungeschaffenen kann es nur das göttliche Wesen oder eine von den drei Personen seyn. Das göttliche Wesen heiligt ohne Zweifel die Menscheit in Jesus Christus, aber nicht unmittelbar, weil es damit nicht unmittelbar vereinigt ist. Auch heiligen weder die Person des Vaters, noch die des heiligen Geistes unmittelbar und eigentlich die Menschheit Jesu Christi; denn sie ist mit ihnen nicht unmittelbar zur Einheit der Person verbunden. Es kann also nur mit der Person oder dem Wesen des Wortes diese Menschheit unmittelbar zur Einheit derselben Person verbunden seyn, worauf sie so zu sagen gepropft und gelegt ist wie auf einen heiligen Altar, von dem sie ihre Heiligkeit, ihren Vorzug und alles erhält, was sie von der Natur der andern Menschen unterscheidet; denn die Person des Wortes ist die persönliche Heiligkeit der menschlichen Natur in Jesus Christus. Diese Heiligkeit kommt ihr so zu, daß sie den übrigen Personen nicht zukommt. Dadurch wird diese göttliche Gabe Gott wohlgefällig, und ist der einzige Gegenstand der Freude und des Wohlgefallens des Vaters, mit einem Worte, sie ist das wahrhafte Lamm Gottes und das Opfer, welches allein würdig ist, ihm geopfert zu werden.

Die Person oder das Wesen des Wortes ist also der wahrhafte Altar des Opfers. Auf diesen Altar wurde die Gabe, nämlich die Menschheit, durch das Geheimniß der Menschwerdung gelegt, nicht durch eine einfache Gegenwart oder äußere Einheit, sondern durch eine so innige und so vollkommene, daß sie zum Grunde und Stützpunkte nur das Wort hat.

Auf diesem Altare erfüllten sich alle Theile des Opfers und geschah, was davon äußerlich erschien, im Geiste und in

der Wahrheit, wie das seyn muß, was sich auf das Opfer des neuen Gesetzes bezieht.

Durch diesen Altar wurde die Opfergabe geheiligt und abgesondert, nicht nur von allem Unheiligen, sondern auch von dem, was auf der Erde und im Himmel das Heiligste ist.

Auf diesem Altare wurde diese Opfergabe dargebracht seit dem ersten Augenblicke ihres Lebens im Worte, nämlich von dem Augenblicke der Menschwerdung; da wurde sie vorgestellt, an die Stelle der alten Opfer gesetzt, und in Rücksicht auf diesen Altar nimmt sie der Vater an, und hat sie angenommen zu seiner Opfergabe und zur Genugthuung für die Sünden der Welt.

Auf diesem Altare wurde diese Opfergabe getödtet, und das Kreuz, welches sie bei ihrem Tode getragen, verdiente den Namen Altar nur, weil es diesen unsichtbaren Altar vorstellte, wovon diese heilige Opfergabe niemals getrennt wurde, selbst nicht, als sie das Leben verlor und von dem Kreuze abgenommen wurde; sondern sie blieb damit ewig vereinigt, um dort immer den Augen der höchsten Majestät Gottes ausgesetzt zu seyn.

Auf diesem Altare wurde die Opfergabe verzehrt und verherrlicht bei ihrer Auferstehung, und wir sehen keinen äußeren Altar, worauf Jesus Christus diesen letzten Theil seines Opfers erfüllt hätte, der zugleich die Vollendung und Ergänzung ist.

Auf diesen Altar wurde das Blut der Opfergabe in das unsichtbare Heiligthum durch den Hohenpriester gebracht, während er zu seinem Vater zurückkehrte und so zu sagen in seinen Schooß einging.

Auf diesem Altare wird dieses vollkommene und durch die Einheit aller seiner Glieder vollendete Opfer ewig Gott dargestellt, wird ihn anbeten, ihm Liebe, Lob und Dank, die er verdient, spenden und ohne Aufhören dieses Opfer fortsetzen, worauf die ewige Freude und Glückseligkeit der Heiligen beruht.

Welches ist der Tempel, wo dieser erhabene Altar steht? Es ist nicht der Himmel, weil der heil. Johannes in der Offenbarung, da ihm Gott den Altar, die Opfergabe und das Opfer der Kirche des Himmels sehen ließ, sich verwunderte, daß er darin keinen Tempel sah. Er begriff alsobald die Ursache, daß er keinen Tempel in dieser großen Stadt, dem himmlischen Jerusalem, sah; denn Gott selbst ist das Lamm und der Tempel. Auch sagt uns Jesus Christus, daß bei dem Opfer der Tempel immer heiliger ist, als die Gaben, die Opferungen und Thiere, welche darauf dargebracht werden, und daß der Tempel die Gaben und die Opfer heilige. Kann man nun sagen, daß der Himmel würdiger und heiliger sey, als das Opfer Jesu Christi, das Jesus Christus selbst ist? Kann man sich etwas Geschaffenes denken, welches seiner unendlichen Heiligkeit und Würde gleich kommt?

Der Tempel, wo dieser Altar ist, ist also nichts Anderes, als der Schooß Gottes, des Vaters; nur dieser Schooß Gottes ist ein seiner würdiger Tempel, weil er heiliger, als die Menschheit seines Sohnes, die ihm geopfert wird, ist, und die Quelle und Ursache aller Heiligkeit ist. Dieser ist wahrhaft der Tempel, welcher die Gabe heiligt, welcher sie seiner würdig und selbst zu einer Quelle der Heiligung für seine Glieder macht, damit sie selbst als Theile seines Leibes das Opfer Gottes werden.

Stellen wir uns unter diesem Schooße nicht etwas Aehnliches, wie bei den Menschen, vor; verwerfen wir diesen Ausdruck nicht, weil es wahr ist, daß Gott der Vater ist und einen Sohn hat. Zaudern wir nicht, auch von ihm zu sagen, daß er einen Schooß hat, weil er selbst in den Psalmen zu seinem Sohne sagt, daß er ihn in seinem Schooße gezeugt habe, und weil der heilige Evangelist von dem Eingebornen spricht, der im Schooße des Vaters ist. Dieser Schooß ist nichts Körperliches, nichts Sinnliches; er ist nichts Anderes, als das innerste Geheimniß des Vaters, sagt der heilige Augustin, als der unendliche und undurchdringliche Abgrund seines Wesens.

Jesus Christus ist also zugleich die Opfergabe, der Altar, auf dem sie Gott dargebracht wird, und der Engel, welcher sie darbringt. Jesus Christus hat diese verschiedenen Eigenschaften nach den verschiedenen Theilen des Wesens. Denn nach seinem Geiste ist er Priester, nach seinem Leibe ist er das Opfer, und der Altar in Bezug auf seine Person oder seine göttliche Wesenheit, insofern die göttliche Natur mit ihm vereint ist und als diese Natur nur in der Person des Wortes besteht. Dieser Priester, dieses Opfer, dieser Altar sind und werden ewig in dem Schooße Gottes seyn, welcher der wahre Tempel dieses erhabenen Opfers ist.

Wenn aber der Priester, das Opfer, der Altar in dem Schooße Gottes sind, wie soll man flehen, daß die heiligen Gaben in den Himmel gebracht werden, da sie schon dort sind? Man muß in den Geist dieses Gebetes eingehen. Es handelt sich von den Communicirenden, welche an dem Opfer des Altares in unsern Tempeln Antheil nehmen; damit Alle, welche von diesem Altare den Leib und das Blut Jesu Christi empfangen, davon die himmlischen Segnungen, die nothwendigen Gaben erlangen, um ihre Pflichten und ihren Dienst zu erfüllen, alle Zeichen der Hülfe Gottes, überdieß die heiligmachende Gnade, und daß sie mit jedem himmlischen Segen und von der Gnade erfüllt werden. Damit aber diese Segnungen und diese Gnaden auf uns kraft des Opfers sich ergießen, muß das Opfer bis zu dem Throne Gottes gebracht und vor die Gegenwart seiner göttlichen Majestät gestellt werden; Gott muß es aufnehmen, und dieses Opfer in Folge seiner Aufnahme von seiner vorhergehenden Communion den Segen auf die, welche es darbrachten, herabziehen.

Deßwegen verbrannte man bei den alten Opfern die Opferthiere, auf daß der so zu sagen bis zu dem Throne Gottes emporbringende Rauch auf die Darbringenden den Segen herabzöge. Dieser Rauch von den Thieren, welcher zum Himmel emporstieg, konnte nur ein einfaches Bild seyn, und war an sich

nicht im Stande, ihn herabzuziehen. Aber der Leib und das Blut Jesu Christi, die der Majestät Gottes, seines Vaters, vorgestellt werden, ziehen als ein süßer Wohlgeruch an sich alle Gnaden herab und machen Jene deren theilhaftig, welche diesen anbetungswürdigen Leib empfingen und mit ihm sich auf das Innigste vereinigten, da sie ihn mit vielem Glauben und vieler Liebe empfingen.

Nun bringt sich Jesus Christus, welcher hier auf der Erde seinen Leib und sein Blut, die auf unseren irdischen Altären wahrhaft gegenwärtig sind, darbringt, ebenfalls im Himmel dar, und derselbe Leib, dasselbe Blut werden hier gleichfalls und selbst in dem Schooße Gottes gegenwärtig. Die Opferung und die Gegenwart dieses Leibes und Blutes dauern auf unseren Altären nur so lange, als die Gestalten dauern, unter denen er verborgen und eingehüllt ist, während seine Opferung und seine Gegenwart im Himmel ohne Unterbrechung und ewig sind. Jesus Christus kommt also in dem Sakramente nur zu uns, um uns zu ihm in seine Herrlichkeit einzuführen. Die Kirche sieht ihn wohl auf dem Altare unserer Tempel; aber der Glaube ruht nicht ganz in ihm auf dem Altar; er betrachtet ihn in seiner Herrlichkeit, woher er zu uns kommt, ohne uns zu verlassen, und woher er den Segen und die Gnade bringt.

Jesus Christus, der sich auf unseren Altären und zugleich in dem Himmel opfert, bringt auch mit sich seine ganze Kirche und alle guten Werke der Gläubigen dar, und folglich müssen wir bitten, daß die Opferung, welche wir von dem Opfer machen, welche die vorzüglichste Handlung der Religion ist, in der, welche er seinem Vater macht, einbegriffen sey. Aber dieser Grund gehört zur zweiten Erklärung dieses Gebetes, die ich euch den nächsten Sonntag machen werde.

Nach dieser ersten Erklärung ist der Sinn dieses Gebetes, daß, weil wir uns für unwürdig halten, Gott diese makellose Hostie darzubringen und daß er sie unmittelbar von unseren

Händen annehme, wir ihn bitten, er möge verleihen, daß Jesus Christus, den wir ihm auf diesem körperlichen Altare darbringen, und der sich ohne Aufhören im Himmel für uns darbringt, daß Jesus Christus, sage ich, sein Engel, der Engel des großen Rathes, ihm selbst im Himmel das Opfer seines Leibes und seines Blutes vorstelle, das wir ihm auf der Erde entrichten, auf daß wir, an diesem Altare Theil nehmend und diesen heiligen Leib und dieses heilige Blut empfangend, durch ihn mit seinem Segen und seiner Gnade erfüllt werden. Amen.

XLVI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Der Endzweck des Opfers ist in Bezug auf die Darbringenden die Theilnahme an dem dargebrachten Opfer, und vermöge der Theilnahme an dem Empfange der Gnaden und Hülfe, um die man bittet oder davon erwartet. Aber diese Theilnahme kann nur geschehen, wenn dieses Opfer Gott vorgestellt, vor seinen Thron gebracht und zuerst angenommen worden ist, und nur in Folge dieser Annahme von Seite Gottes zieht es den Segen auf die Darbringenden herab. Daher fleht die Kirche in dem unaussprechlichen Gebete, das ich euch den letzten Sonntag zu erklären angefangen, daß Jesus Christus selbst seinen Leib und sein Blut, die Gaben seines Opfers seinem Vater vorstellen und sie in die Gegenwart seiner göttlichen Majestät bringen möge. Denn sie weiß, daß zu gleicher Zeit, als sie auf dem sichtbaren und leiblichen Altare unserer Tempel eine Opferung entrichtet, die vergänglich ist und nur so lange dauert, als die verhüllenden Gestalten dauern, Jesus Christus in dem Schooße seines Vaters eine Opferung vollzieht, welche ohne Unterbrechung und ewig ist, und sie bittet daher daß diese Opferung von ihm aufgenommen werde, daß er es wohlgefällig annehme, weil sie die Darbringung der Menschheit seines Sohnes ist, welche auf die Person des Wortes wie auf einen Altar aufgepropft und gelegt ist. Die Kirche, welche

weiß, daß die Opferung, welche sie von dem natürlichen Leibe Jesu Christi auf dem irdischen Altare macht, in der enthalten sey, die er selbst auf dem erhabenen Altare des Himmels macht, hat ein festes Vertrauen, daß in Folge der Annahme, welche Gott von diesem göttlichen Opfer macht, sie dadurch auf die, welche daran Theil nehmen und sie mit vielem Glauben und vieler Liebe empfangen, alle Segnungen und alle ihnen nothwendigen Gnaden herabrufe. Dieses ist der erste Sinn dieses Gebetes, den ich euch, weil er schwierig ist, wiederholen zu müssen glaubte.

Wir aber haben oft gesagt, daß in dem Meßopfer der ganze Leib Jesu Christi geopfert wird. Aber dieser ganze Leib Jesu Christi, in seiner ganzen Ausdehnung und Vollkommenheit betrachtet, begreift in sich die Kirche, welche sein geheimnißvoller Leib ist, und folglich euch Alle, die ihr die Glieder seyd; und dieses ist der zweite Sinn dieses Gebetes.

Der Papst Innocenz III setzt aus Furcht, man möchte sich von der Tiefe des Geheimnisses blenden lassen, hinzu, daß diese Worte, ohne dem verborgenen Sinne des himmlischen Ausspruches einen Eintrag zu thun, einfacher, jedoch sicherer verstanden werden können. Wer ist dieser Sinn? Er ist folgender: Wir bitten dich demüthig, allmächtiger Gott! befiehl, daß diese Dinge, nämlich wir Alle, die wir mit Jesus Christus verbunden sind, daß unsere Wünsche, unsere Bitten, unsere Gebete, womit wir dieses göttliche Opfer beladen, und die wir mit ihm nur eine einzige Opferung bilden, bis zu deinem erhabenen Altare in die Gegenwart deiner göttlichen Majestät gebracht werden. Was heißt es, bis zu Gott unsere Opfer, unsere Gebete und unsere Wünsche bringen? Was heißt es, bis zum Himmel, wo er sie aufnimmt, zu erheben und bis zu seinem Throne gelangen lassen? Es heißt in der Sprache der Schrift, sie ihm auf eine solche Weise und mit einem so reinen Vertrauen vorzustellen, daß sie ihm wohlgefällig seyen. Diese Redeweise ist von dem alten Opfergebrauche hergenommen,

wornach man das Opfer erhob, das heißt, gewissermaßen zu Gott emporsendete, und ihn durch diese Handlung bat, es anzunehmen. Dieß drückte sich am meisten bei den Brandopfern aus, deren Rauch sich in die Höhe erhob, mit den Wolken vermischte und sich bis zum Throne Gottes erheben zu wollen schien. Die Gebete, welche man damit verband, schienen auch damit sich zu erheben; daher sagte David: Es möge, o Herr! mein Gebet wie ein Rauchwerk in deinem Angesichte emporsteigen. Daher erscheint dieser Engel in der Offenbarung mit einem Rauchfaß in der Hand, und daher heißt es, daß sein Rauchwerk, nämlich die heiligen Gebete, welche von einem mit dem heiligen Geiste erfüllten Geiste kamen, von seiner Hand zu Gott emporstieg, oder daß sie ihm wohlgefällig waren. Daher sagt die heilige Schrift, ein Opfer sey für den Herrn ein Wohlgeruch, wenn die Opferung mit einem reinen Herzen geschah, und das von einem unschuldigen Herzen kommende Gebet sich zu Gott mit dem Dufte des Brandopfers erhob. Daher fleht die Kirche in der Sprache der Schrift in diesem Gebete nach der Consecration, daß diese Dinge, nämlich die heiligen Gaben und mit ihnen unsere Wünsche, unsere Gebete zu dem Himmel in die Gegenwart der göttlichen Majestät gelangen.

Wir setzen hinzu: daß diese Wünsche, diese Gebete durch die Hände des heiligen Engels Gottes dahin gelangen, weil es nicht genug ist, daß wir heilige Dinge darbringen, daß wir den gegenwärtigen Christus mit unseren Bitten belasten, sondern weil auch wir, die wir sie darbringen, heilig seyen. In diesem Geiste verbinden wir uns mit den heiligen Engeln, welche nach dem, was der Engel Raphael zu Tobias sagt, und gemäß dem, was wir in der Offenbarung lesen, Gott unsere Gebete und unsere Thränen auf den erhabenen Altar vor das Angesicht der göttlichen Majestät bringen. Und wenn wir um die Vermittlung des heiligen Engels bitten, so sehen wir seine Vermittlung nicht so an, als ob wir Jesus Christus nicht mehr bedürften, noch viel weniger halten wir sie ganz zwecklos bei dem

Opfer. Denn was an sich heilig ist, wird noch wohlgefälliger aufgenommen, wenn es durch die Heiligen dargebracht wird. Daher bittet die Kirche den Engel, Gott mit ihr das Opfer darzubringen; dieser Engel, welcher nach der fortlaufenden Ueberlieferung der ganzen Kirche das Gebet, das heilige Opfer und die Gebete in den christlichen Versammlungen leitet, mit dem sich in der Einheit des Geistes alle heiligen Engel verbinden. Wir sind schon seit dem Anfange des Opfers mit ihnen verbunden, da wir den Lobgesang der Seraphin, nämlich das „dreimal heilig" sangen. Der Inhalt dieses Gebetes zeigt, daß wir, die wir mit ihnen vereinigt sind, wünschen, sie möchten sich mit uns in unseren Darbringungen vereinigen, damit sie um so wohlgefälliger seyen, als sie von ihren Händen dargebracht werden, und daß unsere Geschenke um so mehr zum himmlischen Altare sich erheben, als sie in dieser glückseligen Gesellschaft dargebracht werden.

Wir müssen uns also mit ihnen allen vereinigen, mit ihnen allen uns zu diesem erhabenen Altare erheben. In der Wahrheit sollen wir geistig uns dahinbegeben, uns dorthin erheben, dahin so zu sagen Jesus Christus mit unseren Wünschen und uns selbst tragen, wenn wir über die Welt erhoben und mit den seligen Geistern vereinigt nur nach dem Himmlischen uns sehnen. Welchen Antheil können also an diesem Altare Jene haben, deren Geist nur mit dem Irdischen beschäftigt ist, deren Herz nur von den Leidenschaften bewegt wird, welche nur die Welt lieben, welche nur an die Güter der Welt denken, welche nur ein sinnliches Leben führen? Mit welchen Wünschen können sie dieses göttliche Opfer beladen, um bis zu dem erhabenen Altare gebracht zu werden? Wie, Wünsche des Fleisches und der Leidenschaften sollten mit der Reinigkeit und Heiligkeit selbst vereinigt werden? Wie, auf der Erde kriechende Geister, welche einzig den zeitlichen Geschäften ergeben, ganz von ihren Bedürfnissen oder ihren zeitlichen Anliegen eingenommen, oder von den Lüsten gefesselt sind, sollten in die Gemeinschaft mit

den Engeln eintreten, um durch sie der Majestät Gottes vorgestellt zu werden? Nein, meine Brüder! diese Einheit ist unmöglich; die Engel bringen auf dem Altare Gottes nur das, was Gottes würdig ist; sie stellen vor dem Throne Gottes nur die Gebete der Heiligen, die von der Liebe kommenden Gefühle des Herzens dar, und der auf dem sichtbaren Altare der Kirche gegenwärtige Jesus Christus läßt mit sich auf den erhabenen Altar des Himmels nur die Wünsche derer emporsteigen, die einzig nur Gott verlangen, die nur seine Gnade suchen, die nur nach seiner Herrlichkeit seufzen; denn wenn sie in dem Opfer zu uns kommen, so geschieht es, um uns mit ihm in seine Herrlichkeit einzuführen. Wir sehen ihn auf dem Altare, aber unser Glaube ruht nicht auf ihm, wie auf dem Altare vollkommen. Wir betrachten ihn in seiner Herrlichkeit, woher er kommt, ohne sie zu verlassen, und wohin er uns erhebt, auf daß wir, wenn wir mit ihm auf dem himmlischen Altare sind, auf uns allen geistigen Segen und jede geistige Gnade herabströmen sehen. In Bezug auf uns also flehen wir um die Erhebung unseres heiligen Opfers zu dem erhabenen Altare.

Jene, welche so gesinnt sind, dürfen sich dem sichtbaren Altare der Erde nahen, daran Theil nehmen und den hochheiligen Leib und das hochheilige Blut des Sohnes Gottes empfangen. Wenn uns Gott annimmt, dürfen wir an dem Altare unserer Tempel Antheil nehmen. Niemand stelle sich also vor, daß, weil er sich demselben nahe, er darum Gott wohlgefällig sey und daß er darum das Recht habe, davon den Segen und die Gnaden zu erwarten. Nein, sagt der heilige Augustin, ohne Unterschied nahen sich Gute und Schlechte, Gerechte und Sünder, Vollkommene und Unvollkommene dem Altare, der auf der Erde ist; aber werden Alle zu dem erhabenen und unsichtbaren Altare des Himmels zugelassen? Diese Wahrheit kann uns Furcht und Schrecken einjagen. Gott verstoßet unsichtbar die Sünder und verhindert sie, sich zu nahen. Er nimmt hier nur diese auf, welche sich dem Altare der Erde mit einer Reinig-

keit, einer Heiligkeit, einer Unschuld nahen, welche ein sicheres Zutrauen einflößt, daß man ihm wohlgefällig sey, und daß er an ihnen nichts ihm Mißfälliges sehe. Und welches ist diese nothwendige Reinigkeit, diese erforderliche Unschuld, um an dem Sakramente des Altares unserer Tempel Antheil zu nehmen? Sie besteht in einer vollkommenen Einheit mit Jesus Christus, so daß unsere Gefühle, unsere Begierden, unsere Neigungen seiner würdig seyen, daß wir mit ihm Eins seyen, wie er seinen Vater bittet, daß alle Glieder nur Einen Leib bilden, daß wir in Folge dieser Einigung da seyen, wo er selbst ist, und daß wir in solche Gemeinschaft mit seinem anbetungswürdigen Leibe treten, daß er in dem Himmel vor der göttlichen Majestät nicht dargestellt werden kann, ohne daß wir selbst dargestellt werden.

Wenn Gott das Opfer unserer selbst, das in der Opferung Jesu Christi eingeschlossen und enthalten ist, annimmt, so wird es für uns eine Quelle der Gnaden seyn, auf uns jeglichen himmlischen Segen herabrufen. Der Leib und das Blut Jesu Christi, welche der Majestät Gottes seines Vaters als ein Wohlgeruch vorgestellt werden und an sich alle Segnungen und Gnaden herabziehen, machen uns deren theilhaft, wenn wir diesen anbetungswürdigen Leib empfangen, und vereinigen uns innigst damit, wenn wir sie mit vielem Glauben und vieler Liebe empfangen. Für diese, welche in einem solchen Zustande sich befinden, fleht die Kirche um allen himmlischen Segen und alle Gnaden, nämlich um alle nothwendigen Gaben, um unsere Pflichten und unseren Dienst zu erfüllen, und um alle Beweise des göttlichen Beistandes, aber überdieß um die heiligmachende Gnade, die kostbarste Gabe, welche jedem Segen vorzuziehen ist. Und wir flehen darum durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn, weil uns durch ihn alle Gnaden zukommen, und weil sein Opfer die Quelle und Ursache davon ist. Dieses ist also der zweite Sinn dieses Gebetes: Verleihe, o allmächtiger Gott! daß die heiligen Engel deiner göttlichen Majestät unsere Wünsche,

unsere Gebete und uns selbst vorstellen, die wir das Glück hatten, mit unserem Erlöser dargebracht zu werden, auf daß wir, wenn wir an dem sichtbaren Altare durch den Empfang des Leibes Jesu Christi, deines Sohnes, Theil nehmen, wir von deinem unsichtbaren Altare nicht zurückgestoßen, sondern von deinem himmlischen Segen erfüllt werden.

Dieses Gebet wird mit Kreuzzeichen, die man auf den Leib, das Blut und sich selbst macht, verbunden. Ich habe euch schon gesagt, daß diese Kreuzzeichen nach der Consecration über die geheiligten Gaben des Altares nicht gemacht werden, um sie zu segnen, sondern um zu zeigen, daß diese Gaben der Leib und das Blut Jesu Christi seyen, daß sie lebendige Ausdrücke seyen und uns erinnern, es sey derselbe Leib, welcher gekreuzigt wurde und dasselbe Blut, welches auf dem Kreuze für uns vergossen wurde.

Ich füge einen zweiten Grund hinzu, der sich ganz besonders auf dieses Gebet, das ich erkläre, bezieht. Weil es im Namen der Communicirenden verrichtet wird, so gehen diese Kreuzzeichen auf die, welche diesen Leib und dieses Blut empfangen sollen; denn man muß den Segen, womit man die Sakramente vollbringt, wohl von jedem andern Segen unterscheiden. Diese haben entweder die Gläubigen, über die man betet, oder einen Stoff, wie Wasser, Salz, zum Gegenstande. Man verbindet gewöhnlich mit diesen Segnungen das Kreuzzeichen, zum Zeichen, daß durch das Kreuz Jesu Christi jeglicher geistige Segen auf uns herabkommt. Aber der Segen, womit man die Sakramente vollbringt, dehnt sich viel weiter aus; denn man segnet sie nur, um den Menschen, welcher daran Theil nimmt, zu segnen und zu heiligen. Aber nach der Consecration ist der Segen ganz in Bezug auf das Sakrament vollendet; er gilt nur in Bezug auf den Menschen, welcher durch die Theilnahme an dem Geheimnisse gesegnet werden muß. Dieses drücken die Kreuzzeichen aus, die man nach der Consecration über das heilige Brod und den heiligen Wein macht. Dieses ist der Sinn

dieser Worte: Auf daß wir Alle, die wir von diesem Altare den Leib und das Blut deines Sohnes empfangen, in Jesus Christus mit aller geistigen Gnade und Segnung erfüllt werden. Diese Worte zeigen deutlich, daß man hier keinen Segen über die schon consecrirten Gegenstände macht, sondern ein Gebet verrichtet, daß die an sich heiligen Gegenstände den Segen und die Gnade auf die daran Theilnehmenden herabziehen.

Denn obwohl der heilige Leib Jesu Christi voll von jeglicher Gnade ist, und die Heilkraft, welche darin wohnt, immer zu fließen, und so zu sagen nach allen Seiten auszuströmen bereit ist, welche Hindernisse legen wir nicht? Wie viele Hindernisse legen nicht unsere Verweslichkeit, unsere Undankbarkeit, unser Unglaube, und heben die Wirkungen desselben auf? Der heilige Markus sagt uns, daß Jesus Christus in seiner Vaterstadt kein Wunder wirken konnte, und nur eine geringe Anzahl von Kranken heilte wegen des Unglaubens der Einwohner. In dieser Rücksicht fleht man also, es möchte ein so wirksamer und so überreicher Segen von diesem göttlichen Leibe ausströmen, daß alle unsere geistigen Uebel geheilt werden, daß der Unglaube selbst ihm weichen müsse und vollkommen verschwinde.

Diese Segnungen, welche man über den Leib Jesu Christi mit den Kreuzzeichen macht, beziehen sich nicht auf diesen göttlichen Leib, sondern auf die, welche ihn empfangen müssen; oder, wenn sie sich darauf beziehen, bezeichnen sie den Segen und die Gnade, wovon er voll ist und daß er über uns reichlichst sich ergießen will, wenn unsere Unwürdigkeit ihn nicht verhinderte. Wenn wir das Kreuzzeichen über uns machen, bitten wir, daß, da wir mit Jesus Christus als seine Glieder dargebracht werden und nur Einen Leib mit ihm bilden, die Gnade des Hauptes sich über uns ergieße, und daß wir von dem Segen erfüllt werden, der für uns ein Unterpfand zum ewigen Leben ist.

XLVII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In dem Gebete, das ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, haben wir Gott angerufen, daß wir durch die Theilnahme an dem heiligen Altare und durch den Empfang des Leibes und des Blutes Jesu Christi mit dem himmlischen Segen und der Gnade erfüllt werden. Von dem ersten Memento an waren alle Gebete für die lebendigen Gläubigen, und es ist sehr natürlich, daß man zum Andenken der Verstorbenen dieses Gebet hinzusetzte: Erinnere dich auch, o Herr! derer, welche im Schlafe des Friedens ruhen, d. h., wie wir es im ersten Memento erklärt haben: Hilf, unterstütze, verleihe deine Gnade den Verstorbenen.

Warum steht dieses Gebet nach der Consecration? Der Grund ist einleuchtend. Vor der Consecration flehen wir um die göttliche Hülfe für die lebendigen Personen, weil sie sich mit dem Priester vereinigen können, um mit ihm und durch ihn das heilige Opfer des Leibes Jesu Christi zu entrichten, und durch seine Gnade sich vorbereiten können, um an der heiligen Communion Antheil zu nehmen. Aber die Verstorbenen sind nicht mehr im Stande, zu opfern, zu communiciren, zu verdienen, sich vorzubereiten, es bleibt nichts übrig als an der Frucht des

Opfers Antheil zu nehmen und deren Zuwendung zu empfangen. Man fleht also für sie erst nach der Consecration um Hülfe, weil wir um diese Theilnahme, um diese Zuwendung für sie bitten, wenn Jesus Christus auf dem Altare gegenwärtig ist, und wir ihn seinem Vater darbringen, daß er kraft der Annahme dieses Opfers seinen Segen und seine Gnade über sie ausgiesse.

Dieser so verstandenen Gemeinschaft sind die Todten fähig. Das Meßopfer ist das Opfer der ganzen Kirche; folglich muß die ganze Kirche daran Theil nehmen. Die im Fegfeuer leidenden Seelen sind ein Theil der Kirche, ein Theil von dem geheimnißvollen Leibe Jesu Christi. Sie können also an diesem Opfer Antheil nehmen; und wie nehmen sie daran Antheil? Indem sie durch seine Wirksamkeit die Zuwendung der Verdienste des Todes des Sohnes Gottes empfangen, den man auf dem Altare fortwährend opfert, und die Hülfe, deren sie bedürfen, um der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen Genugthuung zu leisten, und endlich in die Gemeinschaft des Himmels einzugehen. Diese Seelen haben schon an dem Opfer Jesu Christi durch das Sacrament des Glaubens Antheil genommen, wodurch die Opferung, der Tod und die Auferstehung Jesu Christi ihnen zugewendet werden, so daß Jesus Christus ihre Opfergabe wird, und sein Opfer ihr Opfer ist, daß er für sie genugthut, und sie heiligt, als ob sie selbst dargebracht, getödtet und verzehrt worden und würdig wären, von Gott zum Brandopfer angenommen zu werden.

Auch haben sie noch so oft an diesem Opfer Antheil gehabt, als die Gnade Gottes und der Geist Jesu Christi ihnen mitgetheilt wurden; sie wurden bei ihrem Tode wahrhaft wie mit Jesus Christus geopfert, denn der Tod der Christen, welcher in der Liebe und in der Vereinigung mit dem Jesu Christi geschieht, wird ein Opfer, das sie gewissermaßen verzehrt. Und wenn das heilige Feuer der Liebe, das sie in der Stunde des Todes haben, so stark und so brennend ist, um ihre Unvoll-

kommenheiten und alle ihre Makel zu verzehren, so gehen sie von diesem Augenblicke an in den wahren Tempel Gottes ein, der sie als ein seinen Augen wohlgefälliges Opfer aufnimmt und sie in seinen Schooß aufnimmt als ein Theil seines eigenen Opfers, das Jesus Christus ist, nach dem Gebete, welches er am Abende vor seinem Leiden verrichtete: damit auch sie bei mir seyen, wo ich bin.

Wenn aber das Feuer der Liebe weder so stark, noch so brennend ist, um sie zu reinigen und in den Stand zu setzen, Gott mit Jesus Christus in dem Himmel dargebracht zu werden, so muß das Reinigungsfeuer im Reinigungsorte dieses ersetzen. Sie werden hier brennen; der Rest ihrer Fehler wird hier verzehrt. Diese Reinigung und diese Verzehrung werden oft durch die Liebe Jesu Christi und der Kirche, welche dieses Opfer für sie darbringt, beschleunigt. Alsdann treten sie, wenn sie vollkommen rein sind, in den Ort der Ruhe, des Lichtes und des Friedens ein; sie haben eine vollkommene Gemeinschaft mit Gott, wie Gott gewissermaßen mit ihnen, indem er sie in seinen Schooß aufnimmt.

Wie wunderbar ist diese Verbindung der streitenden Kirche? Wie vollkommen entspricht sie dem Zwecke des Meßopfers? Sie bringt sich mit Jesus Christus zum Opfer dar; sie vereinigt sich mit der Kirche des Himmels, um diese Opferung zu vollbringen, sie fleht um die Milderung und Befreiung der leidenden Kirche, auf daß diese drei Kirchen sich zusammen unter Jesus Christus ihrem gemeinsamen Haupte vereinigt finden, und alle nur Ein Herz und Eine Stimme haben, um Gott während der ganzen Ewigkeit zu lieben, zu loben, zu segnen, zu verherrlichen, was der ganze Zweck der christlichen Religion ist.

Wer sind nun die Gläubigen, für die wir um die Hülfe Gottes bitten, und für die wir das Opfer darbringen? Es sind Diese, welche in seiner Liebe verstorben sind, und daher verdienen, seine Diener und seine Dienerinnen zu heißen. Es

gibt Verstorbene, welche bei dem Austritte aus dieser Welt die Herrlichkeit Gottes genießen. Nicht für diese bitten wir; sie sind am Ziele und bei der Vollendung ihrer Wünsche angekommen; im Gegentheile flehen wir um ihren Beistand und ihre Gebete. Auch bitten wir nicht für die, welche ohne den in der Liebe wirksamen Glauben sterben; denn der heilige Augustin sagt: Umsonst würde man für sie die Werke der Religion darbringen, wovon sie in dieser Welt kein Unterpfand erhielten, weil sie entweder die heiligmachende Gnade nicht, oder umsonst empfingen, und weil sie sich einen Schatz des Zornes und nicht der Barmherzigkeit gesammelt haben. Von Solchen steht in der heiligen Schrift geschrieben: Wohin er fällt, dort bleibt er.

Aber das ganze Alterthum anerkannte einen Mittelzustand, indem sich diese befinden, welche zwar in dem Glauben, in der Liebe Gottes, in der Gemeinschaft der Heiligen sterben, aber die Herrlichkeit noch nicht genießen, und noch des Gebetes der Kirche bedürfen, weil sie alle zeitliche Strafe, welche die Todsünden verdienen, wovon ihnen die ewigen Strafen in dem Sakramente der Buße nachgelassen wurden, nicht abbüßten, oder weil sie geringere; noch nicht gesühnte Sünden auf sich haben. Wegen dieser zeitlichen Strafen und geringen Sünden müssen wir Gott Gebete und Opfer darbringen. Mit einem Worte, sagt Florus im neunten Jahrhunderte, wir können nur für diese beten, welche im Glauben sterben und die wir als Glieder Jesu Christi betrachten, deren Werke aber gereinigt werden müssen, ehe sie in die ewige Wohnung eingehen, welche nur denen geöffnet wird, welche ganz von allem Reste der Sünde gereinigt sind.

In einem solchen Zustande befinden sich diese, für welche man bittet, und den die Kirche so in diesem Gebete ausdrückt, worin sie Gott bittet, sich an seine Diener und Dienerinnen zu erinnern, welche uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen sind, das heißt, welche mit dem Zeichen des

Glaubens gestorben sind, nachdem sie die Taufe, das Sakrament des Glaubens, empfangen haben, nachdem sie die Werke der Religion verrichtet und in den letzten Augenblicken des Lebens Zeichen von einem christlichen, von der Liebe beseelten Glauben von sich gegeben haben, und welche im Frieden ruhen. Ihr Tod heißt in diesem Zustand ein Schlaf, weil sie zu dem ewigen Leben erwachen müssen. Er heißt auch ein Schlaf des Friedens, weil sie in der Gemeinschaft der Kirche sterben, welche immer der Friede genannt wurde. In dem Frieden sterben, heißt nach der alten Sprache, deren sich oft der heilige Augustin bedient, mit dem Zeichen der kirchlichen Gemeinschaft, in der Einheit und Gesellschaft mit Jesus Christus und seiner Kirche sterben, ohne davon durch die Häresie, durch Schisma, durch Todsünden getrennt zu seyn; oder wenn man das Unglück hatte, hier zu fallen, so verläßt man diese Welt im Frieden, wenn man von hier scheidet, nachdem man durch das Sakrament der Buße damit sich aussühnte.

Dieses Gebet nun, welches bei dem Meßopfer in der Gegenwart Jesu Christi verrichtet wurde, hatte immer einen besondern und allgemeinen Endzweck. Der besondere ist die Anempfehlung gewisser Personen, wovon der Priester auf dem Altare eine besondere Erwähnung macht, indem er sie öffentlich nennt oder liest, wie es in der alten Kirche geschah, wo die Personen der empfehlungswürdigsten Personen auf den Dyptichen der zweispaltigen Tafeln standen (die zwei Buchstaben N. N. sind noch ein Ueberrest von diesem alten Gebrauche), oder indem der Priester sie nicht nannte, sondern nur in seinem Gedächtnisse bewahrte, für die er besonders beten wollte. Dieses ist der Gebrauch, den man jetzt noch beobachtet, indem der Priester in der Stille derer gedenkt, welche er besonders erwähnen soll. Auch ihr alle müsset dasselbe thun, euch besonders derer erinnern, für welche euch Gott durch seine Vorsehung besonders zu beten verpflichtete, euere Eltern und

Freunde, mit einem Worte für die, für welche ihr zu beten euch verpflichtet haltet.

Welche Gründe habet ihr nicht, ihrer bei der Messe zu gedenken, und das Versöhnungsopfer für sie darzubringen? Es sind Gründe der Barmherzigkeit, wornach ihr an den Leidenden Antheil nehmen sollet; Gründe der Dankbarkeit und der Erkenntlichkeit gegen diese, von denen ihr euer Leben und euere Güter habet; Gründe der Liebe, indem ihr ihnen das höchste Gut verschaffet, und die Gerechtigkeit Gottes besänftiget durch das mächtigste und wirksamste Mittel, welches das Opfer ist, dessen Verdienst weder von der Heiligkeit dessen, der es darbringen, noch dessen, der es verrichten läßt, abläßt, sondern allein an die Person Jesu Christi und an den Frieden seines Blutes geknüpft ist. Gott sieht nur auf das Opfer und im Hinblicke auf seine tiefe Erniedrigung und seine unendlichen Verdienste wird sein Zorn besänftigt und seine Gerechtigkeit gebeugt. Es gibt Gründe des Mitleidens; denn sie erdulden keine geringeren Leiden, als die der Hölle, wenn die Hoffnung sie nicht unterstützte. Sie erdulden diese Uebel, ohne sich aus sich selbst Befreiung oder die geringste Linderung zu verschaffen.

Aber, meine Brüder! ich komme auf Abwege. Es handelt sich nicht darum, euch zum Gebete für die Verstorbenen aufzufordern, noch euch die Nothwendigkeit dieses Gebetes zu zeigen, es soll euch nur das erklärt werden, was euch die Kirche bei dem Opfer, das sie alle Tage darbringt, in den Mund und in das Herz legt.

Sie betet also anfangs für gewisse Personen insbesondere, welche durch die Buchstaben N. N. bezeichnet und mit den Zeichen des Glaubens und des Friedens gestorben sind. Sie will auch, daß man im Allgemeinen für alle Gläubigen, für Alle diese bete, welche in Jesu Christo ruhen, auf daß, sagt der heilige Augustin, die Pflichten, welche die Kinder, die Eltern, die Gatten oder Freunde nicht ganz erfüllt haben könnten, durch

unsere gemeinschaftliche, ihre Kinder sehr liebende Mutter ergänzt werden. Die ältesten Zeiten bieten uns Zeugnisse von der Sorgfalt dar, wornach man immer für die Verstorbenen betete, als man das heilige Opfer darbrachte. Es gibt keine Liturgie, wo man dieses Gebet nicht sieht, und der heilige Cyrillus von Jerusalem im vierten Jahrhundert, unterweist in seiner fünften Catechese die Neugetauften von der Nothwendigkeit, für die Verstorbenen zu beten, in der Liturgie, die er ihnen erklärt. Wir beten, sagte er, für Alle, welche von dieser Welt in unserer Gemeinschaft geschieden sind, indem wir glauben, daß ihre Seelen eine sehr große Hülfe von den Gebeten erlangen, die man für sie in dem heiligen und fürchterlichen Opfer des Altares verrichtet. Der heilige Chrysostomus und der heilige Augustinus erklären uns, daß dieses die Gewohnheit der ganzen Kirche ist. Die ganze Kirche hat die Gewohnheit, sagt der heilige Augustin, daß man an der Stelle des Opfers, wo man der Verstorbenen gedenkt, für Alle, welche in der Gemeinschaft des Leibes Jesu Christi abgeschieden sind, betet und opfert. Und vor ihnen sah Tertullian seit dem Anfange des zweiten Jahrhunderts das Gebet für die Verstorbenen im Opfer als eine göttliche Ueberlieferung und als einen Glaubensschatz an. Wir bringen, sagt dieser Vater, Opfer für die Todten dar, und wenn ihr um den Grund davon fraget, so verweisen wir euch auf die Ueberlieferung, die Gewohnheit und den Glauben.

Um was bittet man für sie? Um den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens. Man fleht um den Ort der Erquickung, weil sie sehr große Qualen leiden. Dieses Ausdruckes bedient sich Tertullian, indem er von einer christlichen Frau redet, welche ihren Mann überlebt hatte. Er sagt, sie bete, um ihm Erquickung zu verschaffen, und läßt alle Jahre an dem Tage seines Todes das Opfer darbringen. Dieser Ausdruck entspricht der Hitze des vertrocknenden und marternden Feuers. Man bittet noch um das Licht und den Frieden,

weil sie zwar weder den Glauben, noch das Vertrauen auf Gott verlieren, aber doch das Andenken an ihre Sünden und alles Andere, womit er sie prüfen will, sie in einen Zustand der Dunkelheit und der Furcht versetzt, der sie nach dem Lichte und dem Frieden sich sehnen läßt. Welche Hoffnung, sie immer haben, sie befinden sich in einem Kummer, der uns Gott bitten läßt, sie von diesem Zustande des Leidens zu befreien, in den Ort der Erquickung, welcher den Gerechten verheißen ist, übergehen zu lassen, wo es weder Thränen, noch Wehklagen mehr gibt, in den Ort des Lichtes und des Friedens, wovon die Finsterniß und der Zorn entfernt sind.

Wenn Jesus Christus, die Unschuld selbst, dessen Liebe immer vollkommen war, wegen der bloßen Aehnlichkeit mit der Sünde von Furcht ergriffen und von einer solchen Angst erfüllt wurde, daß er zu seinem himmlischen Vater sagte: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? wenn dieser göttliche Erlöser in einem solchen Kampfe und in einer solchen Geistesangst sich befand, daß ein Engel des Himmels kam und ihn stärkte; wie kann man sich verwundern, daß die Seelen der in der Liebe verstorbenen Gläubigen, die aber ihre eigenen Sünden austilgen, in einem Zustande der Traurigkeit, der Furcht, der Angst und in einer Art Verlassenheit sind, und daß sie in diesem Zustande das Bedürfniß haben, daß die Kirche durch ihre Fürbitte ihnen Trost verschaffe? Sie bittet darum durch Jesus Christus, unseren Herrn, der in die Unterwelt hinabstieg, um die gerechten Seelen davon zu entfernen und in den Himmel zu führen.

Aber dieses Gebet bezieht sich nicht nur auf die, von denen der Priester und jeder von uns eine besondere Erwähnung macht, sondern auch im Allgemeinen auf alle christgläubig Verstorbenen. Das Opfer, welches man darbringt, ist das Opfer der ganzen Kirche, wovon man keinen von denen ausschließen kann, welche durch die Liebe mit ihr, wie die Glieder mit dem Leibe, vereinigt sind. Es gibt also keine einzige Seele,

welche die Kirche nicht bei jeder Messe empfiehlt, und die nicht an ihrem Opfer jeglichen Antheil hätte, den Jesus Christus, das Haupt dieses Leibes, ihr geben will. Es ist also ganz verkehrt, Einige als davon ganz ausgeschlossen oder verlassen anzusehen; dieses widerspricht dem Wesen des Opfers, welches für alle verrichtet wird.

Diese allgemeine Zuwendung hindert nicht, daß man nicht, wie wir gesagt haben, derer, welche man empfehlen will, ganz besonders gedenke. Daher glaube ich auch die Gewohnheit der Kirche erklären zu müssen, wovon man sich in diesen letzten Zeiten aus Gründen der Bequemlichkeit und des Leichtsinnes entfernte, welche dem Geiste der Kirche so sehr widersprechen, wozu ich euch zurückzuführen wünschte.

Man brachte das Opfer für jeden Verstorbenen an dem Tage seines Begräbnisses, in Gegenwart des Leichnames dar. Tertullian am Ende des zweiten Jahrhundertes beschreibt diese Ceremonie, indem er von einer verstorbenen Frau redet, deren Hände sich verbanden, während der Priester die Gebete über ihren Leichnam verrichtete. Eusebius beschreibt die Leichenfeier des Kaisers Constantin, und sagt, daß sein Leib mit den heiligen Ceremonien der geheimnißvollen Liturgie geehrt wurde. Der heilige Augustin berichtet die Begräbnißfeierlichkeit seiner Mutter. Man brachte, sagt er, den Leichnam, und entrichtete für sie das Opfer unserer Erlösung. Possidius sagt dasselbe von der Beerdigung des heiligen Augustin. Die allgemeine Gewohnheit der Kirche, die Messe über den Leichnam der Verstorbenen vor der Beerdigung zu verrichten, wurde so allgemein beobachtet, daß in der Zeit, wo es einem Priester verboten war, zweimal des Tages die Messe zu lesen, der Fall der Beerdigung ausgenommen war. Dasselbe findet man in den Kirchenversammlungen des zwölften und dreizehnten Jahrhundertes.

Man brachte auch noch den dritten Tag nach dem Tode zum Andenken an die Auferstehung Jesu Christi das Opfer dar,

wie wir in dem Briefe des Evodius an den heiligen Augustin sehen. Man brachte es am siebenten Tage dar, weil dieses der Ruhetag des Herrn ist. Der heilige Augustin macht davon Erwähnung: Jetzt kehren wir am siebenten Tage zum Grabe zurück, welcher Tag das Sinnbild der brüderlichen Liebe ist. Der heilige Gregor der Große gibt in seinem Sakramentarium Messen nicht nur für den dritten und siebenten, sondern auch für den dreißigsten Tag nach dem Tode des Verstorbenen an. Der Diacon Johannes berichtet selbst, daß dieser Papst verordnete, man sollte die Messe während dreißig Tage für eine Nonne, mit Namen Justa, lesen, deren Seele in den Qualen wäre. Diese Messen während dreißig Tagen werden oft bei den Schriftstellern, welche von der Kirchenzucht geschrieben haben, empfohlen, und man nannte sie den Dreißiger des heil. Gregorius. Endlich brachte man das Opfer an dem Jahrestage dar. Dieses that man seit den ersten Jahrhunderten und man begnügte sich mit einem einzigen Opfer.

In den folgenden Jahrhunderten ließ man eine große Anzahl von Messen sogleich nach dem Tode und Jahresmessen, nämlich Messen an jedem Tage während eines Jahres lesen. Ueber diese neue Gewohnheit, welche voller Liebe ist, habe ich eine Bemerkung zu machen wegen des Mißbrauches, der sich eingeschlichen, indem nämlich diese, welche Messen für ihre Eltern oder für ihre verstorbenen Freunde lesen lassen, eine sogenannte schwarze Messe wollen, ohne Rücksicht, ob man an einem solchen Tage eine solche Messe lesen darf oder nicht. In diesem Ansinnen liegt Mangel an Einsicht und Erkenntniß. Denn 1) gibt es keine Messe, welche nicht den Lebendigen und Verstorbenen nützte, und dieser zuletzt Verstorbene, für den ihr bitten wollet, nimmt daran gleich den Uebrigen Antheil. 2) Bei den gewöhnlichen Messen bittet man im Einzelnen für den, welchen ihr besonders empfehlen wollet, und das Andenken ist hier ebenso besonders, wie bei den Todtenmessen. 3) Die Kirche hat die Gebete und Lesestücke zu den Todtenmessen nur

XLVIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In dem Gebete, welches ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, haben wir für die Seelen des Fegfeuers gebeten, daß Gott ihnen die glückselige Wohnung des Lichtes und des ewigen Friedens verleihe. Wie kann man aber für sie um diese ewige Glückseligkeit bitten, sie in die Gesellschaft der Heiligen und in die Früchte des Opfers einführen, ohne nach dieser unschätzbaren Gnade zu seufzen und für uns selbst um sie zu flehen? Dieses thut der Priester, und wie thut er es? Von seiner Unwürdigkeit gerührt, bekennt er sich als Sünder, wie der Zöllner im Evangelium, und erkennt sich ferner für zu unheilig, um in den Schooß Gottes mit allen Heiligen gebracht zu werden, und bittet um diese Gnade, indem er aus Schmerz an seine Brust schlägt bei den Worten: Auch uns Sündern (nobis quoque peccatoribus) verleihe, o Herr! die Gnade.

Der Priester bittet um diese Gnade nicht für sich allein; er fleht um sie für euch Alle, die ihr bei dem Opfer gegenwärtig seyd. Er spricht in euerm Namen und erhebt daher bei den ersten Worten dieses Gebetes ein wenig seine Stimme, damit ihr sie vernehmen, euch mit ihm vereinigen, euch demüthigen und zusammen um die göttliche Barmherzigkeit flehen könnet. Schlaget wie er, an euere Brust, und damit diese Handlung kein leeres Zeichen sey, so erwecket die Gefühle der

Stande der Propheten, den heiligen Stephanus von dem der Diaconen, den heiligen Matthias von dem der Apostel, den heiligen Barnabas von dem der Jünger, den heiligen Ignatius von dem der Bischöfe, den heiligen Alexander von dem der Päpste, den heiligen Marcellinus von dem der Priester, den heiligen Petrus, den Exorcisten, von dem der Geistlichen, die heilige Perpetua und die heilige Felicitas von dem der Verehelichten, die heilige Agatha, die heilige Lucia, die heilige Agnes, die heilige Cäcilia und die heilige Anastasia von dem der Jungfrauen, alle Martyrer, welche durch ihren Tod gezeigt haben, daß der Erlöser in sie seine vollkommene Liebe gelegt habe, weil er sagte, daß man keine größere Liebe haben könne, als daß man sein Leben für die, welche man liebt, hingebe, und welche besonders in dem Meßopfer genannt werden, weil sie ihr Blut vergossen, und weil es ganz besonders das vorstellt, welches Jesus Christus auf dem Kreuze vergoß, und das er noch in dem Meßopfer auf geistige Weise vergießt.

Weil wir nur die Martyrer nennen, aber alle Heiligen sich auf eine besondere Weise geopfert haben und die himmlische Herrlichkeit genießen, so nennen wir sie im Allgemeinen bei dem Opfer, und bitten Gott demüthig, in ihre Gemeinschaft aufgenommen zu werden.

Und wir setzen hinzu, er möge uns diese Gnade gewähren nicht im Anblicke auf unser Verdienst, sondern auf seine Barmherzigkeit. Ist das ewige Leben keine Vergeltung für unsere guten Werke und unsere Verdienste? Ja, es ist ein Lohn. Die Gebote, die Ermahnungen, die Verheißungen, die Drohungen und die Rügen des Evangeliums geben uns hinlänglich zu verstehen, daß wir unser Heil durch die Regungen unseres Willens mittelst der Gnadenhülfe wirken sollen. Die heilige Schrift schätzt die guten Werke so hoch, daß Jesus Christus uns selbst verheißt, daß ein Glas Wasser, welches man in seinem Namen gibt, seinen Lohn nicht verliert, und daß der Apostel bezeugt, ein geringer Schmerz, den man in dieser Welt

nur einen Augenblick erdulde, werde eine große ewige Herrlichkeit erzeugen. Aber der menschliche Stolz schmeichle sich nicht mit einem vermessenen Verdienste. Denn was in unseren Augen groß erscheint, ist oft in den Augen Gottes gering. Der ganze Preis und der ganze Werth unserer christlichen Werke kommt von der Gnade, welche uns im Namen Jesu Christi frei verliehen wird und eine Wirkung von dem beständigen Einflusse dieses göttlichen Hauptes auf seine Glieder ist. Was wir nicht als Wiedergeborne oder als ein neues Geschöpf durch den Geist Jesu Christi thun, hat für das ewige Leben keinen Werth; und wenn uns Gott nicht als Glieder seines Sohnes ansieht, kann nichts sein Gericht zurückhalten.

Der freie Wille kann also nichts zum ewigen Leben Verdienstliches thun, wenn er nicht durch den heiligen Geist gerührt und erhoben wird. Dieser göttliche Geist bewirkt also durch seine Gnade in uns alles Gute, und wenn unsere guten Werke Gott wohlgefällig sind und einen Werth haben, so gibt ihnen die Gnade ihren Werth und kommt von der Gnade ihre Heiligkeit, und unsere Verdienste sind folglich nur diese Gaben. Obwohl wir das Glück haben, Glieder Jesu Christi zu seyn, so gibt es doch immer in uns einen Zunder von Begierlichkeit, eine Quelle von Schwachheit und Unwissenheit, die nur nutzlose und fehlerhafte Werke erzeugt. Wir bedürfen immer der Barmherzigkeit Gottes; das ewige Leben, um das wir ihn bitten, ist keine Schuldigkeit, sondern, wie der heilige Paulus sagt, eine Gnade und Barmherzigkeit.

Unser ganzes Vertrauen, sagt der Kirchenrath von Trient, unsere ganze Ehre besteht in Jesus Christus, in dem wir leben, in dem wir verdienen und in dem wir genugthun. Wir sind Gott nur in ihm und durch ihn wohlgefällig und wir setzen so auf ihn allein die ganze Hoffnung unseres Heiles, daß wir zu Gott sagen, er möchte uns in die Zahl seiner Heiligen aufnehmen, nicht in Rücksicht auf unser Verdienst, sondern indem er uns durch die Gnade im Namen Jesu Christi verzeiht.

Wie stark, wie fest und sicher, meine Brüder! ist unser Vertrauen, wenn es sich auf Jesus Christus gründet? Auf wen könnte sie sich besser gründen? Durch ihn gewährt uns Gott alle Güter und alle Gnaden. Durch Jesus Christus hoffen wir die Gnade zu erlangen, einst mit ihm in Gott, seinem Vater, durch ein vollkommenes Opfer vollendet zu seyn, wie durch Jesus Christus Alles bei dem Opfer des Altares, in dem er gegenwärtig ist, geschieht. Denn ich glaube, daß die Kirche hier einen Vergleich anstellt zwischen dem, was in uns geschieht, um als dasselbe Opfer mit Jesus Christus und mit ihm als Opfer auf dem erhabenen Altare des Himmels dargebracht zu werden, und zwischen dem, was mit dem Brode und Weine vorgeht, um seinen Leib und sein Blut auf dem sichtbaren Altare der Erde zu machen.

Durch Jesus Christus, welcher die Weisheit des Vaters, das ewige Wort ist, hat Gott alle Dinge erschaffen, und werden das Brod und der Wein der Leib und das Blut seines Sohnes (per quem haec omnia semper bona creas), nicht nur indem er sie im Anfange der Welt schuf, sondern indem er sie beständig erneuert, und alle Jahre aus der Erde neuen Waizen und neue Trauben hervorkommen läßt. Daher sagt Jesus Christus: Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke. Durch Jesus Christus werden diese auf dem Altare geopferten Gaben die heiligen, vom gewöhnlichen Gebrauche gesonderten und zum Opfer bestimmten Gaben (sanctificas). Durch Jesus Christus belebt sie Gott, macht daraus das lebendige Brod des Himmels, verwandelt sie durch seine Allmacht in den Leib und in das Blut seines Sohnes, welche die wahrhafte Speise sind (vivificas). Indem Jesus Christus sie heiliget und belebt, macht er ein Opfer des Segens und des Lobes, das seiner Herrlichkeit dargebracht wird, und eine Quelle von jeglichem Segen für seine Kirche ist (benedicis). Endlich theilt er sie durch Jesus Christus, nachdem er sie so als Opfer gesegnet und aufgenommen, seinen Kindern durch die Communion aus

und läßt ihnen dieses Brod des ewigen Lebens und diesen himmlischen Trank empfangen.

Solches wirkt Gott durch Jesus Christus in Bezug auf das Brod und den Wein in dem sichtbaren Altare unserer Tempel. Auch in seinen Auserwählten wirkt Gott durch Jesus Christus das, was in ihnen geschieht, um mit ihm dasselbe Opfer zu werden und als ein Opfer auf dem erhabenen Altare des Himmels dargebracht zu werden. Er erschafft seine Auserwählten (creas), er sondert sie durch einen ewigen Rathschluß von den Verworfenen aus und bestimmt sie, mit Jesus Christus geopfert zu werden und für seine Herrlichkeit (sanctificas). Er giebt ihnen ein neues Leben durch die Rechtfertigung, nachdem er in ihnen den Leib der Sünde, nämlich die Laster, ertödtete; er läßt sie in den Leib Jesu Christi eintreten, läßt sie in dem Leibe Jesu Christi leben. Es ist nicht mehr ihr eigenes Leben, es ist Jesus Christus, der in ihnen lebt (vivificas). Endlich gibt er ihnen den großen Segen, welchen er Abraham für seine Nachkommenschaft verhieß; diesen hohenpriesterlichen Segen, welchen Jesus Christus, der wahrhafte Melchisedech und der allgemeine Priester seines Vaters, in seinem Namen den Auserwählten gibt, indem er sie in Gott vollendet, indem er sie in seinem Namen für die Ewigkeit weiht, indem er sie in den Schooß des wahrhaften Abraham eingehen läßt, um hier die Herrlichkeit in der Einheit seines Leibes und in der ewigen Gemeinschaft aller seiner Glieder zu genießen.

Durch diese Gebete fleht die Kirche für die Auserwählten um die Erfüllung aller dieser Wirkungen, welche die verschiedenen Theile des Opfers der Glieder Jesu Christi selbst sind.

Wie sehr vermehrt dieses kurze Gebet unsern Eifer und entflammt unsere Liebe? O mein Gott! wir sind unwürdig, in die Zahl deiner Heiligen aufgenommen und mit ihnen in der Herrlichkeit vereinigt zu werden, weil wir Sünder sind. Aber, o Herr! wende dein Angesicht ab, sieh nicht auf unser Elend, sondern allein auf deine Erbarmung. Wie tief, wie wunderbar

ist sie? Du gibst uns deinen Sohn zum Opfer; was wirst du nicht nach einer so großen Gabe uns verleihen? Ach, Vater der Barmherzigkeit! mache durch deinen Sohn von uns neue Geschöpfe; erschaffe in uns ein reines Herz, ein neues Herz. Gieß aus über uns diese Gnaden, die er uns durch sein Opfer verdiente, heilige uns und entferne aus unseren Herzen alle diese Neigungen, welche sie unrein und unheilig machen. Belebe uns, zerstöre in uns den alten Menschen und alle seine Leidenschaften, und bekleide uns mit Jesus Christus, dem neuen Menschen, in dem allein das Leben ist. Segne uns durch die Zuwendung seiner Verdienste und seines Todes, den wir immer auf dem Altare darbringen, wo du uns seinen Leib und sein Blut gibst.

Durch das Kreuz erlangen wir alle diese Güter, die wir von der Güte und Barmherzigkeit Gottes erwarten, und daher machen wir bei jedem dieser Bitten ein Kreuzzeichen.

Aber durch Jesus Christus wendet uns Gott nicht nur alle Güter und alle Gnaden zu, sondern er wird auch durch ihn auf eine seiner würdige Weise geehrt und verherrlicht. Daher endet der Canon: „Durch ihn, und mit ihm und in ihm ist dir, Gott dem allmächtigen Vater, in der Einheit des heiligen Geistes jegliche Ehre und Herrlichkeit, durch alle Ewigkeit.“ Es heißt: Nur durch das Opfer Jesu Christi kann Gott eine seiner würdige Ehre erwiesen werden und nichts kann ihn wahrhaft ehren, als durch ihn (per ipsum); denn er ist der einzige Mittler, durch den wir Gott gefallen können, und er nimmt die Menschen nicht unmittelbar, sondern durch Jesus Christus, auf (cum ipso). Denn um Gott zu gefallen, und eine ihm schuldige Ehre zu erweisen, muß man mit Jesus Christus durch seinen Geist geeint seyn, heilige Gefühle erwecken und uns ihm in Allem, was wir thun, unterwerfen (et in ipso), weil wir ihm nur in der Einheit seines Leibes wohlgefällig sind, womit er uns als seine Glieder vereinigt, indem wir handeln, und durch den allein wir und Alles, was wir opfern, seiner

würdig werden, indem er nur seinen Sohn ansieht und Alles ihm nur durch ihn wohlgefällt, nach den Worten: Dieses ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.

Bei diesen Worten: Jede Ehre und Herrlichkeit, erhebt der Priester ein wenig den Kelch und die Hostie. Diese Erhebung der heiligen Gaben geschieht mit diesen Worten, welche die Ehre ausdrücken, die wir Gott erweisen müssen, um zu bezeugen, daß nur durch Jesus Christus, mit Jesus Christus und in Jesus Christus die heiligste Dreieinigkeit die ihm gebührende Ehre erlangen kann.

Bis zum zwölften Jahrhunderte gab es bei der Messe keine andere Erhebung des Leibes und Blutes Jesu Christi, als diese. Die Priester erhoben sie alsdann hoch genug, auf daß Jesus Christus von dem Volke gesehen und angebetet werden konnte, durch den man der heiligsten Dreieinigkeit jegliche Ehre und Herrlichkeit erwies. Die alten Schriftsteller lehren uns, daß diese Ceremonie sehr feierlich war und einen Augenblick vor der Communion statt fand. Man öffnete die heiligen Pforten, man zog die Vorhänge hinweg, welche das Heiligthum während des ganzen Canon verborgen hatten, und der Priester zeigte die heiligen Geheimnisse zur Anbetung den Gläubigen. Der heilige Chrysostomus sagt, daß sie die Oeffnung des Heiligthumes für die Oeffnung des Himmels ansehen und mit den Augen des Glaubens Jesus Christus und die Chöre der Engel sehen sollten. Betrachtet, sagt er zu ihnen, die Tafel des Königs; die Engel sind die Diener, der König ist hier; wenn euere Kleider rein sind, so betet an und communiciret. Seitdem aber die Gewohnheit, die Hostie und den Kelch nach der Consecration zu erheben, eingeführt worden war, war diese zweite Erhebung nicht mehr so feierlich. Der Priester erhebt ein wenig die Hostie und den Kelch auf dem Altare, um eine Spur von der alten Gewohnheit beizubehalten.

Indem endlich der Priester seine Stimme erhebt, sagt er: Per omnia sæcula sæculorum; Worte, welche nicht zum

Vaterunser gehören, wie man sich vorstellen könnte, sondern welche der Schluß von allen vorhergehenden Gebeten sind, welche mit dem Gebete: Dich also (te igitur), beginnen und die Gebete der Consecration enthalten. Der Priester, welcher seit dem Anfange des Canon nur leise gesprochen und nur von denen, welche bei dem Altare nahe stehen, vernommen werden konnte, verkündet diese letzten Worte mit lauter Stimme, damit alle Anwesenden ihre Zustimmung geben. Was er gesagt, sagte er im Namen der ganzen Versammlung; Alle mußten in demselben Geiste beten und reden, und sie müssen folglich zu dem, was der Priester in ihrem Namen gesprochen, ihre Zustimmung geben. Sie bekräftigen Alles, was der Canon enthält, indem sie Amen antworten.

Wie ehrwürdig ist dieses Amen? Das ganze Alterthum schrieb es vor. Der heilige Justin, die apostolischen Constitutionen, der heilige Ambrosius und alle Väter bemerken, daß es von den Gläubigen zur Vollendung des großen Geheimnisses geantwortet wurde. Wie ausgezeichnet ist es? Bis zum dreizehnten Jahrhunderte war es das Einzige des Canon, und wenn man seit dieser Zeit mehrere hinzugesetzt hatte, so wurden sie von dem Priester allein gesprochen, während dieses von allen Anwesenden mit lauter Stimme gesprochen werden muß. Wie kräftig ist es, und welchen Glauben, welche Andacht und welchen Eifer enthält es? Vielleicht habet ihr dessen Umfang noch nie begriffen. Es setzt voraus, daß ihr in den Geist der Gebete eingedrungen seyd und an dem Opfer Antheil genommen habet. Dieses Amen ist keine einfache Zustimmung, daß die Kirche für euch um Alles bittet, was sie bei der Messe für euch sagte; sondern da ihr jetzt die Gefühle, welche alle Gebete des Canon einschließen, wisset, so ist Amen eine öffentliche Uebung des Glaubens, der Anbetung, der Vereinigung mit dem heiligen Opfer, mit einem Worte von allen Gefühlen, welche die Gebete enthalten, die der Priester allein betete. Man sagt gleichsam zu ihm: Ich habe dich bei allen deinen Gebeten begleitet, ich

hin in alle deine Verrichtungen eingegangen; mit dir habe ich das Opfer für die Einheit und den Frieden der Kirche, für das Heil aller Gläubigen dargebracht; mit dir bin ich in die Gemeinschaft der Heiligen des Himmels eingetreten, um das Opfer der ganzen Kirche darzubringen; mit dir habe ich mich selbst Gott dargebracht, mit einem Geiste der Abtödtung habe ich mich geistig getödtet. Ich flehte um die Vernichtung des alten Menschen, um den neuen anzuziehen; ich bewunderte die Macht und die Güte Gottes in diesem Sakramente; ich habe meinen Glauben dem Worte Jesu Christi unterworfen und ihn für wahrhaft gegenwärtig gehalten und angebetet; ich war von Dank erfüllt, weil er täglich für mein Heil das Opfer erneuert, welches er von sich selbst auf dem Kreuze darbrachte; ich beschäftigte mich mit dem Andenken an seinen Tod, und bat ihn um dessen Frucht für die Heilung meiner Seele. Durch deine Hände habe ich dieses heilige Opfer dargebracht und erkannt, daß es mir nur verliehen wurde, um durch mich, für mich und mit mir dargebracht zu werden. Endlich bat ich ihn, mit sich zum Himmel meine Wünsche zu nehmen und allen mir nothwendigen Segen herabzubringen; ich bat für Alle, welche in dem Glauben und in der Gemeinschaft der Kirche verstorben sind. Ich flehte um seine Barmherzigkeit, um mit ihnen in die Zahl der Heiligen aufgenommen zu werden, damit ich, wenn ich Gott durch die Darbringung dieses erhabenen Opfers die ihm für seine Wohlthaten gebührende Ehre erwiesen habe, es verdiene, noch mehr mit ihm vereinigt zu werden und ihn in Ewigkeit zu verherrlichen.

Alles dieses schließt dieses Amen in sich, welches die Kirche immer den Gläubigen, welche dem Opfer beiwohnen, verrichten ließ; ich lehrte euch, daß ihr alle Priester seyd und nur einen einzigen Priester mit Jesus Christus in dem Opfer bildet, welches auf dem Altare der Erde von seinem Leibe und seinem Blute dargebracht wird. Was bezeichnet es, wenn ihr während des Canon weder den Willen noch die Sammlung habet?

Welche Verwegenheit, es auszusprechen wagen! Verdammet ihr euch nicht selbst? Es mögealso der Ausdruck eueres Glaubens, euerer Verdemüthigung, euerer Anbetung und euerer Anbetung mit Jesus Christus seyn. Wenn ihr es mit diesen Gesinnungen aussprechet, werdet ihr verdienen, mit dieser großen Schaar von Heiligen vereinigt zu werden, welche der heilige Johannes vor dem Throne Gottes und vor den Füßen des Lammes sah, wie sie in weißen Kleidern und Palmzweige in ihren Händen auf ihr Angesicht niederfielen, Gott anbeteten und sagten Amen, Segen, Ehre, Weisheit, Dank, Ruhm, Macht und Kraft unserem Gott in alle Ewigkeit. Amen.

XLIX. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Fünfte Abtheilung.

Wir haben euch in den vorhergehenden Vorträgen alle Gebete der Consecration erklärt, welche die wichtigsten Theile des Opfers einschließen, nämlich die Tödtung. Jesus Christus wurde auf unseren Altären gegenwärtig in einem Zustande des Todes, das Blut auf der einen und den Leib auf der andern Seite. Sodann enthielten sie die Opferung der vernichteten Gabe, indem er in diesem Zustande seinem Vater dargebracht wurde; die Annahme, indem es Gott in seinen Schooß aufnahm.

Der letzte Theil des Opfers ist die Communion oder die Theilnahme an diesem Opfer, indem wir durch diese Communion die Früchte und die Wirkungen erhalten. Wir müssen an dem Opfer, welches Jesus Christus von sich selbst auf dem Kreuze darbrachte und welches er auf dem Altare fortsetzt, Antheil haben und an der für uns entrichteten Gabe communiciren. Wie man aber, um an der Frucht der alten Opfer Antheil zu nehmen, von der geheiligten Gabe essen mußte, so muß man, um durch das Opfer Jesu Christi geheiligt zu werden, an der am Kreuze dargebrachten Opfergabe Antheil nehmen, nämlich an seinem Leibe gemäß den Worten des Sohnes Gottes selbst: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben

nicht in euch haben. Daher ist Jesus Christus in dem Meßopfer ganz für uns zugegen; wir empfangen ihn hier; wir genießen ihn hier; er wird für Alle dargebracht, er wird für die Gläubigen, welche ihn empfangen wollen, aufbewahrt.

Diesen Theil des Opfers habe ich euch zu erklären. Wie wichtig ist er? Um das Fleisch des Gottmenschen zu essen, sich von seinem Leibe zu nähren, in seinen Mund, in sein Inneres eine Gabe, die Gott selbst aufgenommen, aufzunehmen und daran Antheil zu haben, wie Gott selbst Antheil hat, welche Reinigkeit, welche Heiligkeit erfordert nicht eine so fürchterliche Handlung! Die Kirche ist davon durchdrungen und fleht in den feurigsten Gebeten, sie zu heiligen, sie zu reinigen und sie würdig zu machen, um an einem so erhabenen und so göttlichen Opfer Antheil zu haben. Vereiniget euch mit ihr, um euch zu der sacramentalen, oder wenigstens geistigen Communion vorzubereiten. Sie beginnt mit dem Gebete des Herrn, welches Alles enthält, um was wir Gott bitten können, und Alle Beweggründe unserer Liebe gegen ihn, gegen uns und den Nächsten.

In den ersten Jahrhunderten wurde es als das wesentliche Gebet angesehen, um an dem Opfer Antheil zu haben. Alle Liturgien setzen es vor die Communion. Der heilige Gregorius der Große sagt uns, daß es seit den Zeiten der Apostel die ganze Pracht des heiligen Opfers bildete. Ihr alle müßt es also mit dem Priester beten; er ermahnt euch, daß ihr euch mit ihm vereiniget, indem er zu euch sagt: Laßt uns beten. Ihr sollet keine besonderen Gebete verrichten; denn dazu ist die Zeit nicht. Es müssen alle anderen Gebete aufhören, wenn der Priester dieses wunderbare Gebet verrichtet. Damit ihr ihm folget, verkündet er es aufrecht und mit lauter Stimme und singt es bei der feierlichen Messe. In der griechischen Kirche wird es von allen Anwesenden gesungen.

Welches andere Gebet könntet ihr verrichten, um Gott um die nothwendige Gnade anzuflehen, an dem Opfer würdig

Antheil zu nehmen? Gibt es ein herrlicheres? Es wurde uns von Jesus Christus selbst gelehrt und befohlen; es gibt uns ein besonderes Vertrauen, uns zu Gott zu wenden und ihn uns gnädig zu machen, weil wir uns der Worte seines Sohnes bedienen, und indem wir uns dieser bedienen, seinen Geboten gehorchen. Gibt es ein ehrenvolleres Gebet für uns? Es ist das Gebet der Kinder Gottes, das nur von den Gläubigen verrichtet werden kann. Daher verhüllte es die alte Kirche den Heiden, und sie lehrte es den Catechumenen kurze Zeit vor ihrer Taufe und gab es ihnen selbst nicht schriftlich. Es wurde so sehr als ein Eigenthum der Kinder Gottes angesehen, daß Jene, welche nicht zu ihnen gehörten, für unwürdig desselben gehalten wurden. Es ist eine Spur von diesem Geiste, daß sie dieses Gebet des Herrn in dem Theile der Messe, wo die Ungläubigen entfernt waren, laut betete, aber in den andern kirchlichen Verrichtungen, denen sie beiwohnen konnten, nur ganz stille.

Gibt es etwas Tröstlicheres, als dieses Gebet in einer Zeit zu verrichten, wo Jesus Christus, welcher dessen Urheber ist, auf dem Altare als Opferlamm ist, um uns von seinem Vater alle Bitten, die es enthält, zu erhalten? Gibt es etwas Wirksameres? Es tilgt die läßlichen Sünden der Gerechten, indem es ihre Vergebung von Gott erhält, vorzüglich durch das Bekenntniß, welches man hier macht, denen, die uns beleidigten, zu vergeben. Gibt es ein ehrwürdigeres Gebet? Indem die Kirche allen Gläubigen die Gefühle der Ehrfurcht, womit sie es verrichten müssen, einflößt, läßt sie eine Präfation vorhergehen, welche uns das höchste Alter beurkundet. Denn sie kommt mit denselben Ausdrücken bei dem heiligen Cyprian vor, und der heilige Hieronymus sagt uns, daß man sich derselben täglich bei dem Meßopfer bediente.

Wie heißt diese Vorrede oder Präfation? „Durch die heilsamen Gebote ermahnt und die göttliche Lehre unterrichtet, wagen wir zu sagen.“ Die Bitten, welche wir bei diesem Gebete verrichten, sind Gebote, weil Jesus sie uns gegeben, da

er sprach: Wenn ihr betet, so sollet ihr also beten. Und diese Gebote sind heilsam, weil sie Alles enthalten, um was man bitten soll, um das ewige Heil zu erlangen. Jesus Christus gab uns ferner nicht nur den Befehl zu beten, sondern auch die Art und Weise, wie wir beten sollen. Dieses Gebet erhebt uns zu einer so großen Ehre und enthält für uns einen so großen Nutzen, indem es uns Gott unseren Vater nennen läßt, daß wir es nicht wagen dürfen, wenn es uns Jesus Christus nicht ausdrücklich befohlen und die Ausdrücke nicht vorgeschrieben hätte.

Weil es Alles enthält, um was wir Gott bitten können, so kann es auf verschiedene Weise durch die besondere Anwendung auf verschiedene Dinge, die nur im Allgemeinen angegeben sind, gezeigt werden. Wir wollen uns bei der Erklärung dieses Gebetes nur auf das beschränken, was dem Opfer besonders zukommt. Wir bereiten uns auf die Communion vor, beschäftigen uns bei dessen Verrichtung mit der unaussprechlichen Gnade, die wir von Gott erhalten, durch die Gabe, welche er uns von dem Leibe und Blute seines in dem Sakramente verborgenen Sohnes machte. Und weil dieser Leib in uns eine Quelle von Segen und von Leben seyn muß, und wir hier das Mittel für alle unsere gegenwärtigen und zukünftigen Uebel finden müssen, so bitten wir in Rücksicht auf die geistige oder leibliche Communion Gott um diese Befreiung, indem wir diese allgemeine Anschauung, welche die Kirche uns gibt, auf die besonderen Bedürfnisse, womit wir am meisten gedrückt sind, anwenden. Sagen wir also mit diesen Gefühlen:

Vater unser, der du bist in dem Himmel. Indem wir uns an den Vater in dem Gebete, wie in dem Opfer nach der Vorschrift der Kirche richten, so wendet man sich nicht einfach an den Vater, so wie er vor aller Ewigkeit, vor der Weltschöpfung und Menschwerdung des Wortes ist; denn so steht mit dem Vater nur sein Wort und sein Geist in Verbindung. Seitdem aber Gott ein sichtbarer Tempel wurde, welcher der

Himmel ist, um dort angerufen und angebetet zu werden, seitdem hat er, um dort Anbeter im Geiste und in der Wahrheit zu haben, Kinder angenommen in Jesus Christus, seinem natürlichen Sohne, und als Kindern hat er ihnen den Geist der Annahme an Kindes Statt verliehen, diesen Geist, welcher ihnen selbst Zeugniß gibt, daß sie Kinder Gottes sind, indem er macht, daß sie durch das Rufen des Herzens, welches das Gebet der Liebe ist, sich zu ihm wenden, nicht nur als Vater, der in sich selbst wohnt und der sein eigener Tempel ist, sondern als zu ihrem Vater: Vater unser. Wir treten also durch dieses Gebet in die Gemeinschaft des Sohnes Gottes, wir nehmen durch diese Sohnschaft an allen Eigenschaften seines Sohnes Antheil; wir Alle sind mit ihm Priester des Opfers, das ihm dargebracht wird; wir bilden nur Ein ihm wohlgefälliges Opfer, wir sind alle Glieder dieses Leibes, wovon dieser Sohn das Haupt ist.

Welche Güte erweist uns Gott durch das Opfer seines Sohnes, da wir aus Sklaven und Feinden seine Kinder wurden? Von welchen Gefühlen dürfen wir nicht durchdrungen seyn? Welche Liebe sollen wir nicht haben für diese unaussprechliche Güte, wodurch er uns zu dieser hohen Würde von Kindern Gottes erhob, wodurch er uns mit seinem Sohne vereinigt, wodurch er uns zu seinen Gliedern macht, und uns das Recht auf seine Erbschaft gibt? Welches Zutrauen! Was wird Gott nicht denen geben, welche ihn bitten, weil er ihnen die Gnade verlieh, seine Kinder zu werden, ehe sie ihn gebeten hatten? Er will uns Gutes erweisen, er ist unser Vater; er vermag Alles, was er will, weil er der himmlische Vater ist.

Unsere Wünsche und unsere Gebete wurden schon mit Jesus Christus bis zu seinem erhabenen Altare des Himmels getragen. Wir erwarten davon jegliche Art von Segen und von Gnaden; flehen wir um solche, welche uns nothwendig sind, um würdig an seinem Leibe, an seinem Blute und an seinem Geiste Antheil zu nehmen; flehen wir zu ihm, er möchte in

unser Herz solche heilige Gesinnungen legen, welche in den drei ersten Bitten ausgedrückt sind.

Geheiliget werde dein Name. Das Opfer, welches wir dargebracht haben, ist das Gebet der Gebete, ein wirkliches und göttliches Gebet, nämlich ein Gebet, welches nicht von einem menschlichen und vergänglichen Worte, sondern von dem wesenhaften, göttlichen und ewigen Worte, das Jesus Christus ist, verrichtet wird. Weil das Gebet im Allgemeinen der Ausdruck unserer Wünsche, und die Regel unserer Begierden unsere Liebe ist, so dürfen wir, wie wir nur Gott oder nur in Bezug auf Gott lieben und verlangen sollen, euch das Gebet und das Opfer nur für die Ehre Gottes oder in Bezug auf ihn darbringen. Die Heiligung seines Namens ist also die erste Absicht, welche wir bei der Entrichtung des Opfers haben müssen, oder wir müssen flehen, daß die Heiligkeit Gottes von allen Geschöpfen erkannt, angebetet und gepriesen werde, daß sie von den Christen geliebt, gewollt und nachgeahmt werde, daß alle Auserwählten in der Heiligkeit Gottes vollendet und verherrlichet werden. Die erste Gesinnung also, um welche wir, um an dem Opfer Antheil zu haben, Gott bitten, besteht darin, daß er uns eine tiefe Verehrung für seinen Namen eindrücke, daß er uns ein aufrichtiges Verlangen gebe, unser ganzes Leben seiner Verherrlichung zu weihen, daß wir nichts so sehr als die Sünde, welche ihn entehrt, hassen. Dieses Verlangen, daß Gott verherrlichet werde, daß seine Ehre unser erster und Hauptgegenstand sey, ist für einen Christen so wesentlich, daß der, welcher dieses Verlangen nicht hat, kein Christ und nicht würdig ist, an dem Opfer Antheil zu haben, das nur zur Ehre Gottes dargebracht wird.

Damit Gott geheiligt werde, muß er in dem Geiste und in dem Herzen der Menschen herrschen, wie er im Himmel über die seligen Geister herrscht. Daher ist der zweite Gegenstand unserer Wünsche und Gebete die Ankunft seines Reiches: Zukomme uns dein Reich. Es wird immer Menschen geben,

welche Gott entehren, bis er alle seine Feinde unterworfen, entweder durch seine Gnade und seine Barmherzigkeit, oder durch seinen Zorn und seine Gerechtigkeit, bis Jesus Christus den Leib der Sünde vernichtet, den ganzen Hochmuth zerstört hat, der sich bis zum Throne des Allerhöchsten erheben will, bis er das Reich der Begierlichkeit überwunden, die Fürstenthümer und Mächte entwaffnet, unter seine Füße den Fürsten der Welt und alle in der Luft wohnenden Geister der Bosheit gelegt, bis Gott so zu sagen in den Besitz aller seiner Rechte gelangt ist, wenn er sein Reich in einen vollkommenen Frieden versetzt hat. Dieses sind die Früchte seines Opfers. Um daran Theil zu haben, muß man mit der Kirche eifrig nach diesem Reiche der vollkommenen Gerechtigkeit sich sehnen, in der Erwartung nach dieser Seligkeit, die wir hoffen, und der Ankunft des großen Gottes, unseres Erlösers Jesu Christi, leben. Dieses muß unsere bleibende Gesinnung seyn, weil dieser Tag uns vollkommen und unzertrennlich mit Jesus Christus vereinigen wird.

Aber bis auf diesen Tag enthält diese Bitte für dieses Leben, daß das Reich Gottes alle Tage wachse, daß es sich in seiner Kirche über die ganze Erde ausdehne, daß die Ungläubigen und Irrgläubigen sich zu ihm bekehren und sich mit seiner Kirche vereinigen, daß die Sünder nicht mehr die Sünde in sich herrschen lassen, sondern daß Gott allein in dem Herzen der Gläubigen herrsche, wie er in allen seligen Geistern herrscht. Und weil wir an dem Leibe Jesu Christi Antheil nehmen, so bitten wir Gott, daß sein Reich zu uns komme, daß er von jetzt an von unserer Seele Besitz nehme, daß er ihr Herr sey, daß wir der Begierlichkeit, der Liebe zum gegenwärtigen Leben und Allem entsagen, was uns an diese Welt fesseln kann, und nur nach den Gütern des andern Lebens und der Seligkeit uns sehnen, welche Gott uns dort verheißt, daß wir das Elend dieses Lebens einsehen, in dem wir ohne Aufhören unsere Begierlichkeit und unsere Eigenliebe bekämpfen

müssen, die uns in Gefahr bringen, die ewige Krone zu verlieren, die nur denen, welche rechtmäßig kämpfen, verheißen wird, mit einem Worte, daß wir uns nach nichts so sehr sehnen, als mit den Gerechten an dem himmlischen Reiche Antheil zu haben.

Die Erfüllung des Willens Gottes ist die Begründung seines Reiches, wie die Erfüllung des Willens des Geschöpfes das ist, was die Sünde zur Herrschaft bringt. Gott regierte in Adam, so weit er unterworfen war, und sein Ungehorsam wurde die Ursache zu dem Reiche der Sünde. Im Gegentheile hat Jesus Christus durch seinen Gehorsam gegen den Willen seines Vaters, der ihm befahl, sich als Opfer für die Ersetzung seiner Ehre darzubringeu, sein Reich in den Seelen begründet. Die Kirche fleht also für diese, welche sich mit ihm zum Opfer darbringen und die nur Ein Opfer mit ihm bilden, daß sein Wille in ihnen geschehe, wie er im Himmel geschieht; daß wir, die wir das Glück haben zu communiciren, nicht nach unserem Wohlgefallen leben, daß wir unserem Eigenwillen entsagen, daß wir den Willen Gottes zur Regel des unseren machen, daß wir ihn vollziehen, wie ihn die Engel im Himmel erfüllen, nicht mit gleicher Vollkommenheit, wozu dieses Leben nicht geeignet ist, sondern mit einer entsprechenden Vollkommenheit, nämlich der ganzen Vollkommenheit, deren wir fähig sind; daß wir nur das thun wollen, was Gott will, daß wir thun sollen, daß wir Alles, was von ihm kommt, lieben und hochachten, daß wir uns der göttlichen Vorsehung mit ganzer Entsagung unterwerfen, daß wir mit Demuth und Freude alle uns treffenden Widerwärtigkeiten annehmen, daß wir alle seine Verfügungen annehmen, sowohl die, welche von seiner Gerechtigkeit, als die, welche von seiner Barmherzigkeit kommen. Dieses ist eine der wesentlichen Gesinnungen für die Communion.

Nur um den Willen Gottes zu erfüllen, dürfen wir um unser tägliches Brod bitten. Gib uns heute unser tägliches Brod. Dieses muß unser tägliches Brod seyn, daß wir die-

sen Willen vollziehen, wie Jesus Christus sagt: Meine Speise ist es, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat. Der Sinn dieser Bitte in ihrer ganzen Ausdehnung ist, daß der sich nicht selbst genügende Mensch sowohl in Bezug auf die Seele als den Leib einer Hülfe und zwar einer beständigen Hülfe bedarf, die er nur von Gott erwarten darf. Um diese gewöhnliche und fortgesetzte Hülfe bitten wir ihn durch die Worte des täglichen Brodes. Und weil die Erhaltung unserer Seele und die Hülfe, deren sie bedarf, um in ihrem angemessenen Zustande zu leben, viel nothwendiger als die unseres Leibes ist, so muß diese Hülfe der Hauptgegenstand unserer Begierden seyn, und wir dürfen um das Leibliche nur insoferne bitten, als es der Seele nützt.

Dieses tägliche Brod in Bezug auf die Seele ist die Gnade Jesu Christi, welche uns nothwendig ist, um seinen Willen zu thun und seine Gebote zu erfüllen. Diese Gnade nennt der heilige Augustin die tägliche Hülfe, und die Kirche betet zu allen Stunden des Tages: Herr! eile mir zu helfen. Sie ist die Frucht des Opfers und der Verdienste Jesu Christi, der sich darum die Eigenschaft des Brodes beilegt und diesen Namen gibt, indem er sagt: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Davon nährt sich die Seele und davon lebt sie durch den Glauben und die Liebe zu Jesus Christus; denn die Seele lebt von ihren Handlungen und weil ihre Handlungen das Erkennen und Wollen sind, so lebt sie, wenn Jesus Christus der Gegenstand unseres Erkennens ist und unser Wille ihm anhängt, von ihm und sie lebt durch ihn ein göttliches Leben.

Weil die Kirche uns dieses Gebet vor der Communion verrichten läßt, so versteht man unter dem täglichen Brod das geheiligte Fleisch Jesu Christi, wodurch alle anderen Gnaden uns verliehen werden; dieses Brod in ausgezeichneter Weise, das uns in unserer Schwachheit unterstützt und uns auf dem Wege kräftigt, den wir machen müssen, um zu dem ewigen

Leben zu gelangen; dieses Brod, welches wahrhaft das tägliche Brod für die ersten Christen war, das es noch für sehr viele Menschen ist, welche so glücklich sind, es alle Tage zu empfangen, das es, wenn auch nicht für jeden Gläubigen insbesondere, so doch für die Kirche ist, wo Alle so leben müssen, daß sie täglich dasselbe Glück verdienen können.

Aber der Genuß Jesu Christi in dem Abendmahle besteht nicht blos in dem einfachen Empfange seines Leibes, der unter dem Sakramente verhüllt ist, sondern darin, daß man seine Liebe diesem Sakramente zuwendet, dessen Wirkungen empfängt, entweder durch den wirklichen Genuß, wie die, welche das Opfer darbringen, oder durch den geistigen Genuß, wie die, welche wahrhaft oder im Geiste bei der Messe gegenwärtig sind, ohne zu communiciren, aber durch die Liebe, womit sie mit dem Leibe Jesu Christi verbunden sind, daran Antheil haben. Denn essen heißt, nach dem heil. Augustin, sich nähren; wer nämlich den Leib Jesu Christi wirklich empfängt, aber dessen Seele von diesem Leibe nicht genährt wird, der empfängt oder ißt ihn in einem gewissen Sinne nicht, nämlich er erhält dessen Kraft und Wirkung nicht.

Jesus Christus setzte das Abendmahl als ein Mittel ein, wodurch er den Seelen das Leben mittheilen will, und daher müssen wir daran geistiger Weise Antheil nehmen und uns auf den wahren Empfang vorbereiten. Indem wir Gott, sagt der heil. Cyprian, um das Brod des Abendmahles bitten, bitten wir ihn darum, keine Sünde zuzulassen, die uns dessen beraubte, und in dem Zustande zu seyn, alle Gnaden zu empfangen, welche von Jesus Christus in dem Abendmahle, wenn wir daran Antheil nehmen, ausgehen.

Um zum Empfange dieses Himmelsbrodes würdig zu seyn, muß man geheiligt seyn, muß man seine Sünden in den Thränen der Buße und in dem Blute Jesu Christi abgewaschen haben. Dazu ermahnt uns die Kirche, wenn wir in diesem Gebete zu Gott sagen: Vergieb uns unsere Schulden. Unsere

Schulden sind unsere Sünden. Sie heißen Schulden, weil sie uns zu Schuldnern an der göttlichen Gerechtigkeit machen, der man entweder in dieser oder in der andern Welt Genugthuung leisten muß, und weil sie Gott etwas ihm Gebührendes nehmen, weil sie ihm den Gehorsam versagen. Wir flehen auch noch um die Vergebung unserer läßlichen Sünden, und warum? Denn wenn sie sich vermehren, und wir sie vernachläßigen, so schwächen sie so sehr unsere Seele, daß sie diese in Todesgefahr versetzen. Daher ist die Nachlassung dieser Sünden uns nothwendig, um uns das Leben zu erhalten. Nun ist uns diese Nachlassung der läßlichen Sünden durch dieses Gebet zugesichert, welches besonders für ihre Vertilgung bestimmt ist. Es tilgt sie jedoch nicht alle; denn Gott vergibt nicht jene, worüber man keine Reue hat und die man nicht bessert. Dieses Gebet ist nach dem heiligen Augustin nur für die täglichen und läßlichen Sünden, aber nicht für die Gewohnheitssünden, in denen man freiwillig verharrt. Und wenn sie deren Vergebung bewirkt, so geschieht es nicht durch die einfache Aussprechung der Worte, noch durch die Ausschließung der gewöhnlichen guten Werke, sondern durch die Gesinnung, womit man es verrichtet. Diese Gesinnung ist aber eine Reue und ein aufrichtiges Bekenntniß der Größe und Menge unserer Sünden, die uns dahin führen soll, sie durch die Mittel gut zu machen, welche wir haben, und vorzüglich durch die Werke der Barmherzigkeit, wovon das erste ist, den Andern die Sünden, welche sie gegen uns begangen haben, zu vergeben.

Die Kirche stellt uns diese Pflicht der Liebe vor Augen, als die wahre Vorbereitung zur Communion, ohne die wir den Altar verlassen müßten, weil wir unwürdig sind, daran Theil zu nehmen. Diese aufrichtige Verzeihung besteht aber darin, 1) daß man jeglicher Rache, der inneren wie der äußeren, entsagt, 2) in dem Verlangen und in dem Gefühle des Herzens, dieselbe innere Liebe gegen sie zu haben, als ob sie uns nicht beleidigt hätten; denn wenn unsere Liebe gegen sie schwächer

und kraftloser bleibt, so ist es ein Zeichen, daß ein Gefühl von Beleidigung, die sie uns zufügten, in uns übrig bleibt. 3) daß man für sie dieselbe Sorgfalt beweist, die wir hätten oder haben sollten, ihnen zu dienen, wenn wir im Stande sind, es zu thun. Es genügt also nicht, ihnen nichts Böses zuzufügen, sondern man muß ihnen Gutes erweisen, so viel man kann. Hierin ahmt man Gott nach, der uns vorangeht; es ist der Vertrag der Barmherzigkeit, welchen er mit uns schließt, wodurch er uns verheißt, sie gegen uns zu erweisen, wenn wir sie gegen Andere erweisen, und wodurch wir uns selbst verdammen, daß wir ohne Barmherzigkeit gerichtet werden, wenn wir gegen unsere Brüder nicht barmherzig sind.

Wie die begangenen Sünden ein Hinderniß zur Communion sind, wovon wir befreit seyn müssen, ehe wir uns dem Tische des Herrn nahen, so müssen wir auch gegen die Sünden, in welche wir fallen könnten, Vorsichtsmaßregeln anwenden. Wenn Jesus Christus, der ganz das Brod des Lebens ist, denen, welche ihn empfangen, zu einem zweiten Tode sich hingibt, weil sie durch die Sünde schon gestorben sind, so kreuzigt die Sünde, welche man begeht, nachdem man ihn empfangen, und tödtet in unserem Herzen Jesus Christus, so viel an uns ist, und das Eine ist ebenso zu fürchten wie das Andere. Daher bitten wir Gott, er möchte uns nicht in die Versuchung führen, damit wir durch keine gottesräuberische Undankbarkeit dieses Himmelsbrod mißbrauchen.

Wir fallen aber in die Versuchung, sagt der heilige Augustin, wenn wir in solche Versuchungen, welche uns anlocken, einwilligen; wenn wir solchen Versuchungen, die uns durch Furcht zum Bösen treiben, erliegen. Mögen wir ihnen aber erliegen oder einwilligen, so geschieht es nur durch unseren Willen oder durch unsere eigene Sündhaftigkeit, oder indem wir dem Teufel aus Trägheit Zutritt gestatten, oder Gott nicht um die nöthige Hülfe, die Versuchung zu überwinden, bitten und anflehen, oder durch einen geheimen Stolz und eine

Vermessenheit auf unsere Kräfte, welche diese Hülfe entfernt und Gott nöthigt, uns uns selbst zu überlassen, und dieses genügt, um uns zu verderben. Wir bitten Gott, er möge unsern Fall verhindern, indem er entweder von uns die Versuchungen entfernt, um unsere Schwachheit zu verschonen, oder wenn er unsere Versuchung zuläßt, indem er uns eine viel größere Liebe zum Guten gibt, als die Leidenschaft ist, welche uns zur Sünde hinzieht, indem er uns nicht über unsere Kräfte versuchen läßt und die Versuchung nur zu unserem eigenen Nutzen zuläßt.

Um aber die Wirkung dieses Gebetes zu erlangen, muß man mit einer festen Ueberzeugung glauben, daß, wenn Gott uns nicht beistünde, wir aus uns selbst nicht widerstehen könnten, daß unsere Gnade nothwendig und unsere ganze Stärke ist, um jegliche Versuchung zu überwinden, daß wir Alles mit seiner Hülfe vermögen und daß wir nichts ohne ihn können; daher bitten wir aufrichtig und flehen wir ihn beständig an.

Endlich bitten wir Gott, von der Sünde befreit zu werden, wenn wir sagen: Sondern erlöse uns von dem Uebel. Damit bittet man um das, um was Jesus Christus selbst für seine Apostel am Vorabende seines Leidens den Vater bat: Sondern bewahre sie von dem Uebel, d. h. von Allem, was ihrem Heile schaden könnte. Das Wort Uebel hat man hier nicht im beschränkten Sinne zu nehmen, sondern auf die Sünde, den Teufel oder jeden besondern Gegenstand zu beziehen. Die Sünde ist ohne Zweifel ein Uebel und zwar das allergrößte Uebel; aber nicht nur um die Befreiung von der Sünde bittet man; denn wir haben schon um die Befreiung von unseren Sünden, und selbst von der Versuchung, die uns in die Sünde führen könnte, gebetet. Der Teufel ist gleichfals ein Uebel, und heißt in der Schrift der Böse (Job. 5, 18). Aber wir flehen, nicht bloß von den Angriffen des Teufels befreit zu werden; denn es gibt noch andere Ursachen, welche uns in das Uebel führen. Man muß das Wort Uebel im Allgemeinen auf Alles beziehen, was uns von den wahren Gütern abwendet, sey es, daß es uns in neue

Sünden fallen läßt, sey es, um die sündhaften Eindrücke zu erneuern, welche die vergangenen Sünden in unserem Geiste und in unserem Herzen zurückgelassen haben. Mit einem Worte, wir bitten Gott, uns von den Uebeln zu befreien, welcher Art sie immer seyn mögen, die uns von unserem Heile abwenden und in uns einen Widerstand gegen seinen heiligen Willen erzeugen.

Diese Bitte ist der Schluß des Gebetes, weil sie uns die Wirkung und die Frucht aller übrigen Bitten verschaffen soll. Die Kirche läßt es uns verrichten, auf daß ihr mit dem Priester daran allen möglichen Antheil nehmen sollet. Denn es ist, als wolltet ihr sagen: Wir finden beständig Hindernisse gegen die Gesinnungen, welche diese Bitten in uns voraussetzen. Unsere ganze Zuflucht ist es, daß du uns nicht von einem Uebel insbesondere, sondern im Allgemeinen von Allem befreiest, was unserem Heile schaden kann. Befreie uns also von dem Uebel, o Herr! damit du immer in uns verherrlichet werdest, daß du hier allein herrschest, daß wir deinen Willen vollbringen, daß wir von deiner Güte die geistigen und zeitlichen Güter erlangen, daß wir die Vergebung unserer Sünden durch eine aufrichtige Liebe gegen unsere Brüder erlangen, und daß unsere Schwachheit nicht den Versuchungen ausgesetzt sey.

Der Priester antwortet Amen. Warum ist dieser Gebrauch verschieden? Bei allen andern Gebeten antwortet das Volk Amen, nachdem der Priester im Namen Aller gebetet hat; hier aber der Priester. Dieses Amen hat in seinem Munde eine besondere und von allen andern abweichende Bedeutung. Er antwortet ganz leise, weil er Jesus Christus vorstellt, welcher dieses Amen ist, nämlich das Siegel, die Wahrheit und die Erfüllung aller Verheißungen, das Verdienst, der Preis und die Wirksamkeit der Gebete der Kirche, der Grund und die feste Stütze unserer Hoffnung, endlich der Vertheidiger, der Befreier und Erlöser seiner Glieder, welche seufzen, daß sie sich der bösen Begierlichkeit unterworfen sehen, und die Wirkung der

göttlichen Annahme an Kindes Statt erwarten, welche die Erlösung und Befreiung unserer Leiber seyn wird.

Der Priester, welcher Jesus Christus vorstellt, ist also auf dem Altare gleichsam der Mittler zwischen Gott und dem Volke; er ist gleichsam der Verkünder der Absicht des Volkes und des Willens Gottes. Er redet zu Gott im Namen des Volkes und er redet zu dem Volke von der Seite Gottes. Er bringt vor Gott die Wünsche, die Gebete und Opfer des Volkes, und er bringt gleichfalls dem Volke das Wort Gottes und erklärt ihm seinen Willen. Während also der Priester dieses Gebet laut verrichtet, muß Jeder insbesondere seinen Willen mit dem Jesu Christi vereinigen, welcher für Alle in der Person des Priesters betet, sein Herz zu Gott erhebt, und ihn um die nothwendige Gnade und Hülfe anfleht. Daher antwortet das Volk statt Amen hier: Sondern erlöse uns von dem Uebel, nämlich die letzten Worte, um anzudeuten, daß es das Gebet durch den Mund des Priesters verrichtet, und Gott um die nothwendigen Gnaden bittet. Sodann beginnt der Priester von der Seite Gottes zu reden und antwortet Amen, gleich als ob er zu dem Volke sagte: Gott nimmt Rücksicht auf euern Glauben und auf die Aufrichtigkeit euerer Gebete. Euer Flehen ist erhört und Gott wendet euch das zu, um was ihr ihn bittet, im Namen seines Sohnes und durch die Kraft seines Opfers.

Welche Aufmerksamkeit, welchen Eifer, welche Gefühle von seiner Noth muß man nicht haben, um in diesem Gebete einbegriffen zu seyn? Allmächtiger Gott! du willst uns erhören und uns helfen, weil du uns befiehlst, dich anzuflehen, und weil du uns sowohl die Art als den Inhalt des Gebetes vorschreibest; verleihe uns ferner die nothwendige Gesinnung, um erhört zu werden, diesen Geist des Gebetes, der nur von dir kommen kann. Wenn du uns diesen verleihest, erlangen wir unfehlbar die Wirkung, nämlich die Gnade in der Zeit und die Herrlichkeit in der Ewigkeit.

L. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Das Gebet des Herrn, welches ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, ist das erste Vorbereitungsgebet zur Communion. Die Ceremonie, daß während dieses Gebetes bei dem Hochamte die Paten gezeigt wird, die Handlung des Diacon, der sie hoch genug erhebt, um von dem ganzen Volke gesehen werden zu können, geschieht, um euch aufmerksam zu machen, daß der Augenblick der Communion herannaht: Zum Zeichen der bevorstehenden Communion (in signum instantis communionis), sagt die Rubrik. Wenn man die geopferten Gaben auf das Corporale legt, bedarf man die Paten, um darauf die Hostie zu brechen, oder um sie zur Communion auszutheilen. Weil sie früher sehr groß und ein Becken war, so entfernte man sie nach der Opferung von dem Altare. Sie wurde von einem Acoliten bewacht, daß man sie im Augenblicke, wo man ihrer bedurfte, erhielte.

Ich sagte euch, daß man das Gebet des Herrn sogleich nach der Vollbringung des Opfers verrichtete, weil es Alles enthält, um was man Gott bitten soll und kann. Die Kirche wählt, um desto leichter die Erhörung ihres Gebetes zu erlangen, die Zeit nach der Entrichtung des heiligen Opfers, durch dessen Verdienst wir Alles erlangen und ohne welches wir nichts erlangen können. Von allen Bitten, welche dieses Gebet ent-

hält, verweilt die Kirche nur bei der letzten, welche der Abriß und die Wiederholung ist. Der Priester wiederholt sie allein und dehnt sie auf das ganze Volk aus.

Er sagt: Befreie uns, o Herr! wir bitten, von allen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln.

Die vergangenen Uebel sind die vergangenen Sünden. Wie sehr sollen sie uns nicht betrüben? Dieses sind die bösen Wirkungen, die sie uns verursachten und wofür wir verantwortlich sind; dieses sind die Eindrücke und Spuren, welche sie in der Einbildungskraft und in den Sinnen zurückgelassen haben. Die Erfahrung zeigt nur zu deutlich, welche Eindrücke Alles zurückläßt, was die Reinigkeit oder die Liebe verwundet, sowie die schlechten Bücher und die schlechten Gespräche. Welche heilsame Furcht sollen sie euch nicht trotz der Vergebung, die ihr erlangt habt, einflößen? Es ist ein Ausspruch des heiligen Geistes: Wegen der vergebenen Sünden sey nicht ohne Furcht. Ach, meine Brüder! haben wir unsere Versöhnung durch gute Werke sicher gemacht? Ist die Gnade in uns gewachsen? Und wie der heilige Petrus sagt, ist die Erkenntniß Jesu Christi in uns fruchtbar und reich? Ja, wenn wir ohne Tugend, ohne Frömmigkeit, ohne gute Werke sind, sind wir nicht, setzt dieser Apostel hinzu, wie Blinde, welche im Finstern herumtappen, da wir vergaßen, wie wir von den Sünden unseres vergangenen Lebens gereinigt wurden? Haben wir nicht Ursache, vom Schmerze durchdrungen mit diesen Juden auszurufen, deren Reue der Prophet Ezechiel anführt: Unsere Ungerechtigkeit und unsere Sünden sind noch auf uns? Wir verschmachten darin, o Herr. Wie werden wir also leben können? Befreie uns also, o Herr! von allen diesen vergangenen Uebeln.

Befreie uns auch von den gegenwärtigen Uebeln. Die gegenwärtigen Uebel sind die, welche uns jetzt betrüben, entweder im Geiste oder im Leibe, wie die Versuchungen, die Krankheiten, die Sünden, und im Allgemeinen alle Uebel, welche von Innen und Außen kommen, nicht bloß die, welche wir

fühlen, sondern auch die, welche wir nicht fühlen. Von welchen innern Uebeln sind wir nicht gequält, die wir wegen der Schlaffheit unserer Seele nicht fühlen? Es sind die weltlichen Gedanken, die Regungen der Lust und Begierlichkeit, die Menge der Leidenschaften, denen wir ausgesetzt sind. Bitten wir um die Befreiung von dieser Trägheit und dieser Schlaffheit, als eines von den größten Uebeln, das uns begegnen kann, weil wir aus Mangel der Erkenntniß unserer Gefahren nicht um die Gnade bitten, davon befreit zu werden, und weil wir darin zu Grunde gehen.

Befreie uns endlich von allen zukünftigen Uebeln, nämlich von allen, welche uns einst über unsere Kräfte versuchen und uns von dir abwenden könnten; aber überdieß von diesen Uebeln, welche wir für die Zukunft fürchten, wie die natürlichen Folgen unserer Sünden, nämlich die zeitlichen Strafen, wie Drangsale, und überdieß die ewigen, den Sündern bestimmten Strafen; mit einem Worte, von Allem, was zu unserem ewigen Verderben beitragen könnte.

Die Kirche fleht nicht nur um die Befreiung von der Sünde, welche eigentlich das einzige Uebel ist, und wovon alle übrigen nur die Folgen und Strafen sind, sondern sie bittet auch um den Frieden, welcher der Abriß aller Güter ist, und worauf alles Geschaffene hinzielt (da propitius pacem). Gemäß diesem Frieden erwartete man in der alten Kirche die Befreiung von den Verfolgungen, welche die Quelle unzähliger Sünden sind, sowohl für die Verfolger als für die Verfolgten. Da die Gnade der Erduldung und des Ausharrens bei dem Leiden für den Glauben, für die Wahrheit und für die Gerechtigkeit wenigen Menschen verliehen ist, so fleht die Kirche vielleicht in der Rücksicht des großen Bedürfnisses der Gnade, der Liebe zum Leiden und zum Kreuze besonders noch den Apostelfürsten, den heiligen Andreas, um seinen Beistand an, weil die Liebe zum Kreuze und zum Leiden an diesem Apostel lebendiger, kräftiger und feuriger als bei irgend einem andern

hervortrat, und um diesen Frieden zu erlangen, welcher den Haß gegen die Sünde und die Liebe zur Gerechtigkeit verleiht; bittet sie um den Beistand der seligsten Jungfrau, die nie eine Sünde beging und vollkommen die Gerechtigkeit liebte.

Dieses Gebet nannte man den Zusatz, weil dieses Gebet um den Frieden nur für die Zeit der Verfolgung oder des Krieges angeordnet wurde; aber seit dem neunten Jahrhunderte wurde nach Florus dieser Zusatz zu jederzeit gebetet und wird es bis zum Ende der Welt. Durch dieses Gebet flehen wir zu Gott, er möchte uns von allen Drangsalen, inneren und äußeren Zerrüttungen befreien, welche durch Furcht und Unruhe uns hindern können, ihm mit Ruhe zu dienen. Dieses Gebet befahl Gott seinem Volke für die Stadt, wo es gefangen war, zu verrichten. Flehet zum Herrn für sie, sagt Jeremias; denn euer Feind ist mit dem ihrigen verbunden. Dieses ist der Grund, warum der heilige Paulus den Gläubigen befahl, für die Könige und alle Hochgestellte zu beten, damit wir, sagt er, ein friedliches und ruhiges Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, weil es sehr schwer ist, mitten in der Furcht und der Unruhe, welche die Kriege erzeugen, dem Gottesdienste frei obzuliegen. Sind die Spaltungen nicht Früchte und Folgen der Sünde? Sind sie nicht oft ein Gegenstand des Falles für die schwachen Seelen?

Daher ruft die Kirche aus: Verleihe uns den Frieden in unseren Tagen, nach dem Beispiele des Königes Ezechias. Gott ließ ihm das Unglück einer nahen Gefangennehmung vorhersagen; voller Reue antwortete er dem Jesaias: Ich unterwerfe mich dem Willen Gottes, nur möge der Friede und die Wahrheit in meinen Tagen herrschen. Dieser, vom Eifer für Gott erfüllte König fühlte lebendig das, was die Religion und der Dienst Gottes bei der Beunruhigung seines Reiches erleiden würde, und daher wünschte er lieber zu sterben, als diese Zerstörung und Vernichtung zu sehen.

Indem aber die Kirche um den äußeren Frieden und um

das Aufhören aller Stürme bittet, fleht sie doch hauptsächlich um den Frieden des Herzens, welcher die wesentlichste Bedingung für die Communion ist; dieser Friede mit Gott, welcher in unserer vollkommenen Versöhnung mit ihm besteht, welche der Endzweck des Opfers Jesu Christi ist, und für den er sich zu unserem Opfer machte; dieser Friede mit uns durch die Zerstörung unserer Leidenschaften, unserer ungeregelten Begierden, unserer Begierlichkeit, die uns nur Verwirrung, Qual und Geistesangst selbst mitten in dem Reichthume und den Vergnügungen erzeugen; der Friede, welcher die Wirkung des Opfers ist; dieser Friede mit dem Nächsten durch die Entfernung und Entsagung aller unserer Eigensucht und durch eine Liebe voller Sanftmuth, wovon uns Jesus Christus das Vorbild in seinem Opfer gibt.

Um diesen Frieden flehen wir zu Gott durch die mächtigste Fürbitte der seligsten Jungfrau, der Mutter Gottes, der Mutter des Gottes des Friedens, und welche die gewöhnliche Zuflucht der Kirche ist; sodann durch die Fürbitte der drei ersten unter den Aposteln, die ihn von der Seite Jesu Christi allen Völkern der Erde verkündet haben; durch die aller Heiligen, welche in dem Schooße der Seligkeit selbst voller Eifer ist, um ihn uns zu erlangen.

Um diesen Frieden betet der Priester, indem er ein Kreuzzeichen mit der Paten bei diesen Worten macht: Verleihe uns gnädig den Frieden. Die Paten ist das Sinnbild und das Werkzeug des Friedens, weil darauf der Leib Jesu Christi gelegt wird, welcher zerbrochen und zum Zeichen des Friedens vertheilt werden muß. Er küßt sie aus Ehrfurcht und bedient sich ihrer, um das Kreuzzeichen zu machen, und dadurch anzudeuten, daß durch das Kreuz Jesus Christus, welcher unser Friede ist, in diesem Fleische, das wir genießen wollen, Alles, was ihn störte, vernichtete.

Um diesen doppelten Frieden also, den des Herzens und den der Kirche, bittet man Gott in diesem Gebete, den man

nur von ihm durch seine hülfreiche Barmherzigkeit und eine vollkommen freie Gnade erwartet. Weil der Friede des Herzens bei der Sünde nicht bestehen kann, so fleht die Kirche immer davon befreit zu seyn. Und weil die Verfolgungen, die Kriege, die Zwistigkeiten ihm nicht den wahren Frieden jeglicher Art rauben, weil es gewöhnlich ihr Nutzen und ihr Vortheil ist, den Frieden von Seite der Welt nicht zu haben, so bittet sie nicht geradezu, wie in Betreff der Sünde, immer von der Trübsal, der Ungerechtigkeit, den Verfolgungen befreit zu werden, sondern in Mitte der Verfolgung und der größten Prüfungen ihr diese Ruhe, dieses Vertrauen und diese Ausdauer zu erhalten, welche sie endlich über alle ihre Feinde siegreich macht.

Endlich fleht sie um diese Gnaden, wie gewöhnlich durch Jesus Christus, unsern Herrn, welcher unser Friede und unser Erlöser, und immer vor seinem Vater ist, um ihm die Bedürfnisse seiner Kirche vorzustellen. Durch ihn allein hoffte sie und bittet sie um die Barmherzigkeit Gottes, und durch ihn allein kann sie von allen vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Uebeln befreit werden, nämlich von den vergangenen Sünden, weßwegen wir der göttlichen Gerechtigkeit verfallen, von der immer gegenwärtigen Begierlichkeit die uns zur Sünde reizt, und von den Versuchungen, denen wir ohne Aufhören ausgesetzt seyn können, weil er allein der Gerechtigkeit seines Vaters Genugthuung leistet und Genugthuung leisten kann. Denn, ruft der heilige Paulus aus, wer wird uns von diesem Leibe des Todes befreien? Die Gnade Gottes durch Jesus Christus, unsern Herrn. In uns selbst, sagt ferner dieser Apostel, haben wir nichts, was uns nicht zum Tode verdammt. Daher dürfen wir unser Vertrauen nicht auf uns, sondern auf Gott setzen, welcher die Todten auferweckt, der uns von so vielen Gefahren befreit hat, der uns jetzt noch befreit und uns dereinst befreien wird, wie wir von seiner Güte hoffen.

Während des Schlusses dieses Gebetes zerbricht der Prie-

ster die Hostie nach der alten Gewohnheit der Kirche, welche in dem Opfer nichts von dem, was Jesus Christus bei dem seinigen gethan, unterlassen kann, indem er das Brod brach, und da die Apostel, wenn sie von der Communion reden, von der Brodbrechung reden. So sagt der heilige Paulus: Ist nicht das Brod, welches wir brechen, die Gemeinschaft an dem Leibe des Herrn? Und von den Aposteln lesen wir in der Apostelgeschichte, daß sie das Brod von Haus zu Haus brachen. In der lateinischen Kirche wird die Hostie in drei Theile zerbrochen; der eine Theil wird in den Kelch geworfen. Der Priester nahm ehedem den zweiten Theil zur Communion, um sie den Anwesenden zu spenden; der dritte wurde für die Communion der Kranken aufbewahrt. Um die Anstände zu entfernen, welche entstanden, da man die Hostien für die Communion des Volkes zerbrach, so machte man mehrere kleine Hostien.

Die Brechung der Hostie ist mit dem Friedenswunsche des Priesters begleitet, welcher mit lauter Stimme sagt: Der Friede des Herrn sey immer bei euch. Von dem Gebete an, das ich euch erklärte bis zur Communion hört die Kirche nicht auf, Gott um diesen doppelten Frieden zu bitten, um den Frieden der Seele mit Gott und unsern Brüdern durch die Liebe und durch die Nachlassung der Sünden, und um den Frieden der Kirche in Bezug auf die Welt durch das Aufhören der Zwistigkeiten, der Feindschaften und Verfolgungen. Der erste Friede ist die Befähigung zum Opfer und zur Communion, der zweite ist die Frucht und die Wirkung davon. Der Priester wünscht also dem Volke in diesem Gebete nicht den Frieden der Welt, sondern den Frieden des Herrn; den Frieden, welcher, wie ich euch sagte, in der Einheit mit Gott, mit uns selbst und mit unsern Brüdern besteht; den Frieden der uns zum ewigen Leben führt.

Der Priester spricht diesen Wunsch aus, indem er in der Hand den Leib Jesu Christi, welcher unser Friede ist, hält; er verkündet ihn, indem er das Kreuzzeichen über das Blut

Jesu Christi macht, durch den Alles geheiliget wurde. Er macht drei Kreuzzeichen, zu Ehren der drei göttlichen Personen, die uns den Frieden in Rücksicht auf die Verdienste des Kreuzes geben; er macht diese Kreuzzeichen in dem Kelche von einer Seite zur andern aus Furcht, es möchte ein Stück hinausfallen. Endlich war während der zehn ersten Jahrhunderte dieser Wunsch das Zeichen zum Frieden, den die Christen sich geben mußten, indem sie sich umarmten, weil nur die Friedfertigen an dem Fleische des mackellosen Lammes Antheil haben können. Seit sechs Jahrhunderten gibt man den Frieden erst nach dem Agnus Dei; wir werden bald von dieser Ceremonie reden.

Während man antwortet: Und mit deinem Geiste, läßt der Priester in den Kelch das abgebrochene Stück von der Hostie fallen. Dieser Gebrauch ist sehr alt, und in allen Liturgien und in den Kirchenversammlungen bemerkt. Um ihn genau zu verstehen, muß man wissen, daß man seit den ersten Jahrhunderten in die entfernten Kirchen einen Theil des Abendmahles sandte, wie es der heilige Irenäus in seinem Briefe an den Papst Victor in Betreff der asiatischen Kirchen bemerkt. Die Bischöfe sandten auch alle Sonntage an die Priester der Titularkirchen einen Theil des Abendmahles, das sie bei der Messe consecrirt hatten. Auch bestand der Gebrauch, wenn man die Messe las, einen Theil der Hostie für das folgende Opfer aufzubewahren.

Diese an die Kirchen gesandten und in den Kelch geworfenen Stücke nannte man Säuerteig, da man sie als einen Sauerteig der Communion und der Liebe betrachtete, welche ausdrückte, daß der Papst, die Bischöfe und die Priester dasselbe Opfer darbrächten und daß Alle mit den Gläubigen, welche dort Antheil nahmen, Grund hätten mit dem heiligen Paulus zu sagen: Wir sind Alle nur Ein Brod und Ein Leib, wir Alle, die wir an Einem Brode Antheil nehmen.

Es ist ein alter Gebrauch, einen Theil bei der Messe für das folgende Opfer aufzubewahren, und dieses aufbewahrte

Stück wurde in den Kelch geworfen, um die Consecration der vorhergehenden Tage mit der desselben Tages zu verbinden, und so die Einheit und die Fortdauer des Opfers auszudrücken.

Außer diesen übersendeten und aufbewahrten Stücken warf man immer in den Kelch einen Theil von der neuen Hostie, welchen man gegenwärtig allein hineinwirft. Diese Vermischung von dem Leibe und Blute Jesu Christi, die unter den Gestalten von Brod und Wein consecrirt wurden, geschah aus einem sehr wichtigen Grunde. Die Kirche will durch diese Vermischung die Wiedervereinigung des Leibes und Blutes Jesu Christi und die glorreiche Auferstehung andeuten. In der That hatte sie bis auf diesen Theil der Messe nur das Leiden und den Tod Jesu Christi durch die Consecration seines Leibes und seines Blutes, welche gesondert geschah, ausgedrückt: Es ist übrigens Glaubenslehre, daß diese Sonderung nur eine dargestellte, und daß in der Wirklichkeit der Leib nicht ohne das Blut und das Blut nicht ohne den Leib ist, weil der Leib Jesu Christi wahrhaft ein lebendiger und glorreicher Leib ist. Aber es ist wichtig, in dem Opfer den Tod Jesu Christi und sein glorreiches Leben vorzustellen, weil das Meßopfer die Erneuerung dessen ist, das er auf dem Kreuze darbrachte, indem er starb, und das er lebendig im Himmel darbringt. Die besondere Consecration des Leibes und Blutes ist das Zeichen des Todes. Die Vereinigung des Leibes und des Blutes ist das Zeichen von dem Leben, das er bei der Auferstehung wieder annahm; denn wenn die Gestalt des Weines mit der Gestalt des Brodes verbunden wird, so zeigt uns dieses an, daß der Leib und das Blut beisammen wohnen und wie zu einem lebendigen Leibe verbunden sind. Dieß ist der geistige Grund, welchen alle Kirchenschriftsteller angeben.

Dieses ist das Wesen dieses Gebetes: „Diese Vermischung und Consecration des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi gereiche uns Empfangenden zum ewigen Leben;" oder

diese Verbindung und Consecration des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi sey das Zeichen und die Ursache des glorreichen Lebens, das wir erwarten, und wie sie das Sinnbild der gegenseitigen Einheit seines Leibes und seines Blutes ist, um seine Auferstehung und sein glorreiches Leben auszudrücken, so sey sie zugleich ein Zeichen und ein Unterpfand unserer Vereinigung für das ewige Leben, das uns nur, sagt der heilige Augustin, durch den Leib und das Blut des Erlösers verheißen ist.

Wir begnügen uns nicht damit, den Frieden des Herrn für dieses Leben zu wünschen, wir richten unsere Wünsche viel höher empor, und durch dieses Gebet flehen wir um diesen vollen, vollkommenen, ewigen Frieden, wo die Heiligen die Frucht ihrer Kämpfe und ihrer Siege genießen, indem sie keine Feinde mehr zu überwinden haben, weil die Begierlichkeit gänzlich zerstört ist; die Liebe daselbst für immer allein herrscht und triumphirt. Um diesen Frieden des ewigen Lebens fleht die Kirche durch dieses Gebet als die Wirkung des Opfers, das durch die Consecration dargebracht und durch die Communion an seinem Leibe und seinem Blute vollendet ist, und wovon die Verbindung der Gestalten das Zeichen ist und uns die Verbindung vorstellt, welche zwischen Gott und dem Menschen durch die vollkommene und ewige Communion im Himmel eintritt, in der die Heiligen vollkommen Gott geweiht, geheiligt und in seiner Einheit und seinem Frieden vollendet sind.

Wie groß muß demnach, meine Brüder! die Vorbereitung zu der Theilnahme an diesem heiligen Opfer seyn, weil dadurch Gott sich mit dem Menschen verbindet? Wie heilig soll sie seyn, da sie uns durch die Communion an dem Leibe Jesu Christi, welche hier geschieht, dazu befähigen soll, einst mit Gott durch die Glorie vereinigt zu werden?

LI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Das Letzte, was wir den letzten Sonntag erklärt haben, ist der Friedenswunsch, welchen der Priester und das Volk sich gegenseitig machen, indem sie sagen: Der Friede des Herrn sey immer bei euch. Dieses ist auch die Gesinnung, der Zustand, indem man sich befinden muß, um an der Communion Antheil zu haben und die Gnaden zu erlangen, welche Gott uns durch das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi mittheilt.

Wer ist dieser, so von dem Weltfrieden unterschiedene Frieden, welchen die Welt nicht kennt? Es ist der Friede des Herrn, die Einheit mit Gott. Wir bitten, daß uns nichts davon absondere, daß uns nichts ihm mißfällig mache, daß wir nichts von seiner Gerechtigkeit und seinem Zorne zu erwarten haben. Welche Verwegenheit und welche Anmaßung wäre es, sich ihm zu nahen, sich mit ihm vereinigen und nur Einen Leib mit ihm bilden zu wollen, wenn er in uns nur seiner unwürdige Gedanken, Begierden und Regungen sähe? Wir müssen also mit ihm in Frieden seyn, um würdig zu seyn, uns mit ihm zu vereinigen. Und worin besteht dieser Friede? In der Vertilgung der Sünde, in der Errichtung des Reiches Gottes in uns, in der Unterwerfung unserer Seele unter alle seine

Verfügungen. Dieser so verstandene Friede ist der Grund von der unaussprechlichen Vereinigung und Verbindung, welche Jesus Christus mit uns im Abendmahle eingehen will.

Wie kann man aber zu diesem so erwünschten Frieden, zu dieser göttlichen Einheit gelangen? Ach, wir sind aus uns selbst mit Sünden beladen und einer Verbindung mit Gott unwürdig; wir bedürfen einer Opfergabe, die uns mit ihm aussöhnt, unsere Sünden auf sich nimmt und sie durch das Opfer tilgt, die uns von der Vielheit der Geschöpfe zurückruft, nach denen die Begierlichkeit uns laufen und denen sie uns anhängen heißt, um uns durch das Band der Liebe allein mit Gott zu vereinigen und zu verbinden. Aber die Liebe Jesu Christi ist so groß gegen uns, daß er vom Himmel herabkam, um uns diesen Frieden zu bringen; er hat uns unsere Sünden abgenommen und sie auf uns gelegt; er hat sie getilgt, indem er sie an sein Kreuz schlug, und dadurch hat er uns mit Gott versöhnt. Zu wem sonst könnten wir uns wenden, um die Vergebung zu erlangen? Er ist auf dem Altare gegenwärtig; nahen wir uns ihm mit Vertrauen. Wie inständig sollen wir nicht vor seiner Gegenwart ihn um die Gnade anflehen, ihn würdig und mit ihm das Unterpfand des ewigen Heiles in dem Augenblicke zu empfangen, wo wir an seinem Opfer Antheil nehmen wollen? Wie sehr müssen wir nicht von unserer Unwürdigkeit durchdrungen seyn? Mit den Gefühlen des Schmerzes und der Reue in Verbindung mit Vertrauen und Dank an unsere Brust schlagend, wollen wir mit der Kirche ausrufen: „Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser. Wiederholen wir unser Rufen, verdoppeln wir unser Flehen, bis er uns sagt, daß er uns durch seine Barmherzigkeit unsere Versöhnung mit Gott erwarb und den Frieden verlieh: „Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt, verleihe uns den Frieden.“

Lamm Gottes heißt Jesus Christus, weil keines von den alten Opfern besser seine Sanftmuth und seine Unschuld vor-

bildete, und keines besser die ganze Ausdehnung und Wirksamkeit seines Opfers vorstellte. Daher wollte Gott, zu Gunsten der Menschen diesen Frieden durch die Sendung seines Sohnes erfüllen, und bestimmte, daß vor dem Blute eines jeden andern Thieres das des Lammes über die Thüren der Israeliten gesprengt werden sollte, zum Zeichen ihrer Erlösung, weil es am geeignetsten war, das Blut Jesu Christi vorzubilden, der allein ihm wohlgefallen, uns von der Gefangenschaft des Teufels befreien und in die Freiheit der Kinder Gottes versetzen kann. Daher sagt der heilige Johannes in der Offenbarung, daß er das seit Grundlegung der Welt geschlachtete Lamm ist.

Aber welch ein Unterschied zwischen diesem Lamme und den alten Opfern? Alle diese Opferthiere, welche im alten Bunde getödtet wurden, waren nur äußere Zeichen, um die Menschen davon zu unterrichten, was sie Gott schuldig wären. Aber Jesus Christus, welcher unsichtbar in diesem Zeichen geopfert wurde, war der einzige Gegenstand, welchen Gott mit Wohlgefallen annahm, weil er allein seiner würdig war. Daher heißt er das Opfer Gottes, das Lamm Gottes.

Diese Opfer waren nicht an sich selbst die Sünden; wohl aber glaubte man, daß sie die Sünden derer trügen, für welche sie geschlachtet wurden. Daher legten die Darbringenden die Hand auf ihr Haupt, um sie an ihre Stelle zu setzen und auf sie die Sünden zu legen, welche sie begangen hatten, so wie die Strafen, welche sie verdient hatten. Aber Alles dieses war nur ein Vorbild; denn die Vergebung der Sünde wurde nur dem Glauben an das Opferlamm Gottes, welches er senden sollte, und in Rücksicht auf seine Verdienste verliehen. Isaias hatte den Messias dargestellt als ein Lamm, das mit unseren Sünden beladen und zum Schlachten bestimmt ist. Aber er nimmt sie nur auf sich und trägt sie, um sie zu vertilgen, und er sühnt diese, entweder indem er selbst in seiner Menschheit die ihnen gebührenden Strafen trägt, oder durch seine Gnade

die Gläubigen befähigt, das zu erfüllen, was zu ihrer vollkommenen Versöhnung ihnen zu leiden übrig ist.

Jesus Christus allein nimmt also die Sünden hinweg und er ist nur dazu gekommen. Dieses hatte Daniel vorhergesagt, da er sprach, daß bei der Ankunft dieses Erlösers die Ungerechtigkeit vertilgt und die Sünde zerstört würde. Und daher reden Isaias und der heilige Paulus, daß der Tod völlig vom Siege verschlungen ist. Dieses wird bei Allen der Fall seyn, welche sich in dem Blute des göttlichen Lammes gewaschen haben und ihm mit beständiger Danksagung zurufen werden: Du wurdest geschlachtet und hast uns durch dein Blut losgekauft. Es ist daher ebenso wahr, daß Jesus Christus die Sünden der Welt trägt, tilgt und hinnimmt, nämlich die Sünden, welche die Liebe zu uns selbst und zur Welt erzeugte, weil sie, so groß sie immer seyn mögen, durch sein Opfer gänzlich getilgt sind.

Dieses göttliche Opferlamm ist jetzt auf dem Altare; seine Liebe hat es für uns hinaufgelegt. Ach, meine Brüder! sagen wir mit den lebhaftesten Gefühlen unserer Armseligkeit und des Vertrauens, das uns seine Barmherzigkeit gibt: Erbarme dich unser! Wenn wir das Bedürfniß nach seiner Gnade fühlen, sollen wir unser Gebet verdoppeln und beständig rufen: Erbarme dich unser! Habe Mitleiden mit uns, verleihe uns den Frieden des Herrn, diesen Frieden, der uns mit Gott durch eine völlige Nachlassung unserer Sünden vereinigt; diesen Frieden, der so sehr unsere Verdienste übertrifft, daß wir nur unsere Unwürdigkeit bekennen, deine Erbarmung und Güte bewundern, deinen Willen erfüllen können, indem wir ihn und deinen Leib in unser Herz aufnehmen.

Bei den Todtenmessen bittet die Kirche, welche ganz mit den Leiden der Seelen im Fegfeuer beschäftigt ist, statt zu sagen: Erbarme dich unser, für diese Seelen um die Ruhe, nämlich das Aufhören ihrer Strafen; und zum dritten Male fleht sie um die Fülle der Seligkeit diese ewige Ruhe, welche die Heili-

gen für immer im Himmel genießen. Und weil der Friede, um den man für sich und die Kirche bittet, ihnen nicht verliehen ist, so sagt man nicht: Gib uns den Frieden, noch das folgende Gebet, das ich euch erklären will.

Die Kirche, welche weiß, daß der Friede ihr Gut, ihr Gewinn und ihr Ruhm sey, hört nicht auf, darum zu bitten, sie wendet sich an Jesus Christus und ruft ihn auf eine besondere Weise an, indem sie sagt: „Herr Jesu Christe, der du den Aposteln gesagt hast: Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch: sieh nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche, und wolle sie nach deinem Willen beruhigen und vereinigen, der du als Gott lebest und regierest in alle Ewigkeit Amen." Göttlicher Erlöser! der du unser Herr bist, weil du uns durch dein Blut erlösetest; der du uns zu unserem Erlöser verliehen wurdest, und der du von Gott, deinem Vater, gesalbt und geheiligt wurdest, um uns in Freiheit zu setzen und uns das Leben zu geben; Herr Jesu Christe! der du den Frieden als das größte Gut deiner Kirche ansiehst, du hast deinen Aposteln am Abende vor deinem Leiden die lebendigsten Zeichen von deiner Liebe gegeben, da du ihnen sagtest: Ich hinterlasse euch den Frieden, ich gebe euch meinen Frieden.

Der heil. Augustin lehrt uns den Unterschied zwischen dem Frieden, den Jesus Christus hinterläßt, und dem, welchen er verleiht. Der, welchen er hinterläßt, ist der Friede, welchen wir während des Laufes dieses Lebens haben können; der, welchen die Apostel den Abend vor seinem Tode hatten, da er zu ihnen sprach: Ihr seyd rein, ich hinterlasse euch den Frieden. Es ist ein Anfang des Friedens, welcher von der Versöhnung mit Gott, von dem guten Gewissen und der Freude kommt, welche der innere Mensch bei der Uebung der Tugendwerke, bei der Erfüllung des Glaubens Gottes findet, wie der königliche Prophet sagt: Vielen Frieden haben die, welche dein Gesetz lieben. Diese Freude bewirkt unser Friede; aber es ist

ein Friede, welcher nicht alle Drangsale verscheucht, ein Friede, mit dem man noch kämpfen und oft zu Gott sagen muß: Vergieb uns unsere Beleidigungen.

Außer diesem Frieden, welchen Jesus Christus seinen Aposteln hinterläßt, sagt er noch zu ihnen: Meinen Frieden gebe ich euch, das heißt, ich versichere euch desselben für die Ewigkeit. Dieser Friede, den er giebt, schließt jede Unruhe aus; er ist der feste, vollkommene und ewige Friede, den er selbst genießt, und den er deßwegen ganz vorzüglich seinen Frieden nennt, den er den Gläubigen bestimmt, um ihn im Himmel zu genießen, und um den wir ohne Aufhören flehen sollen. Man fleht um nichts, wenn man nicht um diesen Frieden bittet, der uns über jeden Angriff erhebt und der uns mit vollkommener Freude erfüllen wird. Bis auf diesen Augenblick, sagte Jesus Christus zu seinen Jüngern, habt ihr um nichts gebetet, bittet, und ihr werdet erlangen, auf daß euere Freude vollkommen sey.

Diese Vorstellung müßt ihr von dem Frieden Jesu Christi haben. Die Kirche fleht um diesen Frieden mit Vertrauen, und dieses Vertrauen gründet sich auf den Glauben der Kirche selbst und auf den Willen Gottes; denn sie weiß wohl, daß es der Wille Gottes sey, ihr den Frieden zu geben, weil er das Opfer Jesu Christi aufgenommen hat, der durch das Blut, welches er auf dem Kreuze vergoß, sowohl das, was auf der Erde, als das, was im Himmel ist, zum Frieden führte. Aber sie weiß, daß Gott, welcher ihr den Frieden geben will, ihr denselben nur auf seine Weise, nach seinen Absichten, zu der Zeit und dem Augenblicke verleiht, dessen Kenntniß er sich vorbehalten, weil er der Herr desselben ist, und daß die Sünden der Menschen und überdieß die der Priester ein Hinderniß und eine Veranlassung sind, die Zeit des Friedens der Kirche zu verschieben. Daher fleht der Priester aus Furcht, es möchten seine Sünden die Gnade, um welche er bittet, verhindern, daß er nicht auf seine Sünden sehen wolle, sondern auf den Glauben

der Kirche, deren Diener er ist. Ich bin ein Sünder; aber sie ist rein, sie ist heilig, und drückt durch meinen Mund ihre Sehnsucht nach dem Frieden aus.

Es ist der Glaube, welcher bittet, und weil die Kirche allein das Haus des Glaubens ist, so ist sie auch das einzige Haus des Gebetes. Noch mehr, die Kirche allein hat den Geist des Gebetes empfangen; es ist nur diese Taube, welche seufzt, und deren Seufzen von Gott erhört wird, weil nur dieses von seinem Geiste erzeugt wird, weil er nur der Kirche seinen Geist verliehen, um davon geleitet und beherrscht zu werden. Nur im Herzen der Kirche wohnt der Geist, sehnt sich der Geist, seufzt der Geist und fleht für die Heiligen um das, was Gott gemäß ist; denn nur sie hat für ihre Kinder den Geist der göttlichen Annahme an Kindes Statt erhalten. Nur ihr gibt der Geist Zeugniß, daß ihre Kinder Kinder Gottes seyen, daß sie als Kinder auch die Erben Gottes und die Miterben Jesu Christi sind; wenn sie anders mit ihm leiden, um mit ihm verherrlicht zu werden. Ihr allein endlich gibt der Geist Gottes das Vertrauen, von Herzen zu Gott zu rufen und ihm zu sagen: Mein Gott! ihn in dieser Eigenschaft um die Erhaltung der Liebe zu bitten, die nur zu oft von den Spaltungen verletzt wird, welche die Leidenschaften, die Unwissenheit und bisweilen selbst der falsche Eifer der tugendhaften Menschen erregen und unterhalten, um ihn um Stärke und um Muth zu bitten, in dieser Welt die Drangsale, das Kreuz und die Verfolgung zu ertragen, welche die nach dem Fleische Lebenden den nach dem Geiste Lebenden erdulden lassen; um ihn zu bitten, die Einheit zwischen den Kindern seiner Familie und den Gliedern seines Leibes herzustellen, die zwar von demselben Brode sich nähren, aber gleichwohl oft gegen einander streiten, als ob sie die Glieder von mehreren verschiedenen Leibern wären, und als ob sie nicht denselben Jesus Christus empfingen; um ihnen den Frieden zu geben, welcher nach seinem Willen ist, nämlich diesen dauernden Frieden, den er selbst genießt,

und der alle seine Glieder mit ihm in dem Schooße seines Vaters vereinigen muß; denn nachdem er zu seinen Aposteln gesagt: Meinen Frieden gebe ich euch, sprach er: damit sie in uns Eins seyen.

Der Priester bittet Jesus Christus um diese Gnade, weil er der allmächtige Gott ist, und folglich Alles thut, was sein Vater thut, weil er mit ihm lebt und regiert in alle Ewigkeit.

Die Liebe ist das hochzeitliche Kleid, womit man bekleidet seyn muß, um zum Hochzeitmahle des himmlischen Bräutigams hinzugelassen zu werden. Wie soll man in Wahrheit an dem Sakramente der Einigung, des Friedens und der Liebe Antheil haben, ohne die Einheit des Geistes mit dem Bande des Friedens zu erneuern, der uns so oft eingeschärft wurde? Ohne diese Einheit kann man nicht nur nicht communiciren, sondern sich selbst nicht mit dem Opfer der Gläubigen vereinigen, weil uns Jesus Christus gesagt hat: Wenn dein Bruder etwas gegen dich hat, so verlaß deine Gabe vor dem Altare, gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder. Um dieses Wort des Herrn auszudrücken, hatten die orientalischen Kirchen die Gewohnheit, den Friedenskuß am Anfange des Opfers zu ertheilen. Dieser Gebrauch herrschte auch einst in Gallien und Spanien, wo das Gebet um den Frieden vor der Präfation stand. Aber zu Rom und gegenwärtig in der ganzen lateinischen Kirche geschieht dieser Friedenskuß unmittelbar vor der Communion, damit man, sagt Papst Innocenz I., an dieser Stelle durch den Friedenskuß Alles bestätigte, was während der heiligen Geheimnisse gesagt und gethan wurde.

Der Priester beginnt, indem er den Altar küßt, ehe er dem Diacon den Friedenskuß giebt, weil der Altar Jesus Christus, den wahren Altar Gottes, vorstellt. Und dieser Kuß des Altares trat an die Stelle des Kusses der consecrirten Hostie selbst, wovon der Priester unmittelbar den Friedenskuß bekam, um ihn sodann allen Dienern des Altares und allen Gläubigen zu geben.

Nach dem Kusse des Altares umarmt der Priester den

Diacon und die Gläubigen umarmten sich gegenseitig. Der Friedenskuß war immer das Zeichen einer wahren Freundschaft zwischen gleichen Personen, und so gaben ihn einst die Christen, welche sich alle als Brüder ansahen. Alle Menschen von demselben Geschlechte gaben ihn gegenseitig, die Männer wie die Frauen von ihrer Seite. Dieß war selbst der Hauptgrund, warum der Platz für die Männer von dem für die Frauen abgesondert war, damit dieser Kuß nur das Zeichen einer reinen und ganz heiligen Liebe seyn könnte. Diese Sitte, welche sich bis zum dreizehnten Jahrhunderte erhielt, und noch bei der Geistlichkeit besteht, gründet sich auf die Apostel, welche so oft diesen Kuß der Liebe, oder diesen heiligen Kuß, wie der heilige Paulus sagt, empfahlen, wodurch sich die Christen gegenseitig die Einheit, den Frieden und die Liebe ihrer Herzen bezeugten.

Aber seit dem dreizehnten Jahrhunderte umarmen sich die Gläubigen, welche dem heiligen Opfer beiwohnen, nicht mehr gegenseitig vor der Communion, und sie empfangen den Frieden nur mehr durch das heilige und sinnbildliche Instrument, das man Osculatorium, den Frieden, die Tafel des Friedens, das Sinnbild des Friedens nennt. Indem der Priester dieses Werkzeug küßt, sagt er: Der Friede sey mit dir! Dasselbe sagen die, welche es zum Küssen tragen, zu Jedem, dem sie es reichen.

Mag man sich aber gegenseitig umarmen oder das Friedenswerkzeug küssen, so lehrt uns die Kirche durch diese Ceremonie, welche Gesinnung wir haben müssen, um an dem Opfer durch die wirkliche oder geistige Communion Antheil zu nehmen. Diese Gesinnung ist die Liebe zu unseren Brüdern. Um durch die Communion vollkommen Ein Leib und Ein Geist mit Jesus Christus zu werden, müssen wir unter uns nur Ein Herz und Eine Seele durch die Liebe seyn, damit wir wie ein einziges Brod seyen, worin alle Getreidekörner so miteinander verbunden sind, daß sie nur Eine Sache bilden. Diesen Frieden hat Jesus Christus seinen Jüngern hinterlassen und gegeben, diese

Einheit des Geistes und des Herzens, wovon er sagte: Daran soll man euch erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet. Dieses ist der Geist dieser Ceremonie, wie sie der heilige Augustin so schön erklärt. Nach dem Gebete des Herrn, sagt dieser Vater, fügt der Priester hinzu: Der Friede sey mit euch, und ihr gebet einander den heiligen Kuß. Dieses ist nur ein Zeichen des Friedens; was die Lippen vorstellen, muß seine Wirkung im Gewissen haben, daß nämlich, wie euere Lippen sich denen euerer Brüder nahen, so euer Herz sich mit dem ihrigen verbunden halten muß. Daher hat die Kirche Gott in einem Gebete, welches dem Friedenskusse vorherging, und das wir in dem alten Meßbuche der Gothen und Gallier lesen, daß die Einheit der Lippen, womit aufrichtige Menschen ihr Herz ausdrücken, ein sinnliches Zeichen von der Einheit ihrer Herzen und ihrer Seelen sey.

Für diese, welche mit ihren Brüdern in keinem vollkommenen Frieden und keiner vollkommenen Einheit leben, und wovon nur ein Einziger ausgenommen ist, hat das Opfer keine Kraft, weil die Ausschließung eines Einzigen hinreicht, um sie zu Sündern zu machen. Welche Betrachtungen könnte ich nicht anstellen? Ich verweise euch auf euer Gewissen, durchforschet euere Herzen; enthalten sie nicht Haß, Neid, Zorn, Eigensucht gegen Jemanden? Lebet ihr nicht in Zwist, in Streit und Unruhe? Seyd ihr nicht ganz von euch eingenommen, eifersüchtig auf euere Rechte, wetteifernd um euere Ehre und für eueren Vortheil eingenommen? Habet ihr in euch keine solche Wunde, keinen solchen Stolz, keine solche Härte, keinen solchen Hochmuth, welche den Samen zu Spaltung und Zwietracht geben, den Frieden, die Einheit und die Liebe zerstören? Wenn durch eine einzige solche Leidenschaft der Friede gestört ist, so nützt euch das Opfer nichts. Aber wie? wenn man sich außer Stand setzt, Gott durch das Opfer die ihm schuldige Huldigung darzubringen, so entsagt man freiwillig der Ehre, bei Jesus Christus, dem Opferlamme, zu seyn, entzieht

man sich das Recht, ihn zu opfern, beraubt man sich der Ehre, die Gott nur durch diese Opferung verleiht, verschließt man sich die Quelle des Segens, welcher davon entsteht, schließt man sich selbst aus und zwar wegen eines schwachen Gewinnes, um den man streitet, wegen einer Beleidigung, die man nicht vergessen kann, wegen einer Verachtung, worüber man sich ärgert und die man nicht vergeben will, wegen Hochmuth, Kälte, Gleichgültigkeit, die man weder entschuldigen, noch weniger ertragen will. Heißt dieses nicht, meine Brüder! den Verdiensten des Opfers Jesu Christi entsagen und sich in den ewigen Tod stürzen? Ist nicht im Hinblicke auf die Früchte des Opfers die Versöhnung leicht? Soll man nicht den Frieden mit den rohesten, eingebildetsten, zornmüthigsten und eigensüchtigsten Menschen bewahren?

Daher wollen wir, meine Brüder! während der Priester das Gebet für den Frieden verrichtet, unsere Liebe gegen unsere Brüder erneuern, und in uns durch diese Liebe die Jesu Christi aufnehmen, in dem wir nur durch die Liebe, die er uns so sehr empfohlen hat, leben können. Durch diese Liebe werden wir würdig, an seinem Opfer Antheil zu haben und mit ihm im Himmel vereinigt zu werden.

LII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Nach den Gebeten, die ich euch in den vorhergehenden Vorträgen erklärt habe, folgte einst sogleich die Communion. Sie wurden zur Vorbereitung für zureichend angesehen. Aber man konnte den Augenblick, wo man den kostbaren Leib Jesu Christi empfangen sollte, nicht so nahe sehen, ohne von einer tiefen Ehrfurcht und von einem heiligen Zittern ergriffen zu werden, weßwegen man neuerdings um die Nachlassung der Sünden und die Gnaden bat, welche die heilige Communion in einer wohl vorbereiteten Seele erzeugen muß.

Von allen Gebeten, welche aus der Andacht hervorgingen, wählte die Kirche zwei aus, welche man seit sechs oder sieben Jahrhunderten als von einer heiligen Ueberlieferung kommend ansah. Ich ermahne diese, welche sich zur Communion vorbereiten, sie zu verrichten, in die Gefühle, welche sie einflößen, einzugehen, statt so vieler anderer Gebete, die sie in nicht gewährleisteten Gebetbüchern lesen. Wie sehr ist zu fürchten, daß man Dinge sage, welche man nicht begreift, und welche von dem Herzen Lügen gestraft werden? Indem man verschiedene Gebete verrichtet, die man in den Büchern dieser Art liest, um sich auf die Communion vorzubereiten, so findet man

daselbst oft zu erhabene Gedanken, als daß der Geist daran Antheil nehmen könnte; man macht oft Betheuerungen, Wünsche und Verheißungen, welche sich wenig für die Schwachheit schicken, wovon die häufigen Rückfälle den traurigen Beweis liefern. Die Gebete, welche ich euch zu erklären habe, führen zu keinem solchen Mißstande; sie sind einfach, vollkommen unserem Zustande und unseren Bedürfnissen angemessen, und drücken alle Gefühle aus, die wir in uns erwecken sollen. Indem wir sie verrichten, haben wir den Trost zu wissen, daß die Kirche sie uns in den Mund legt, und daß wir, wie die Kirche und mit der Kirche bitten.

In dem ersten von diesen zwei Gebeten läßt uns die Kirche durch den Empfang seines Leibes um die Gnade bitten, von allen Uebeln der Seele befreit zu werden, unverletzlich seine Gebote zu befolgen und niemals von ihm getrennt zu werden. Um euch den Geist dieses Gebetes wohl begreiflich zu machen, muß ich euch die Wahrheiten, worauf es sich stützt vor Augen legen.

Die erste Wahrheit ist: Wir haben kein Recht, den Leib und das Blut Jesu Christi zu empfangen, als nur durch seinen Tod, nicht nur weil dieser allein uns mit Gott versöhnt, unsere Herzen von den todten Werken reinigt, uns in den Stand setzt, würdig dieses Brod des Lebens zu empfangen, sondern auch weil wir seinen Leib durch die Communion an dem Opfer und als das Fleisch des Opfers Gottes, des Lammes Gottes empfangen. Aber die Schlachtung dieses Opferlammes, welche der Communion vorhergehen soll, geschah bei seinem Tode.

Die zweite Wahrheit ist: Wie wir nur durch den Tod Jesu Christi ein Recht auf die Communion haben, so ist es auch wahr, daß wir nur durch die Communion oder durch die Beziehung auf die Communion an der Frucht des Todes Jesu Christi Antheil haben; denn wie die Juden keinen Antheil an den Opfern des Gesetzes hatten, außer indem sie das Fleisch

der Opferthiere aßen und damit sich mit den Gott dargebrachten Opfern in Verbindung setzten: also haben wir an allen Geheimnissen Jesu Christi, welche sein Opfer ausmachen und davon Theile sind, nur durch die Communion an dem Fleische seines Opfers Antheil. Daher wurde die sichtbare Communion an dem Leibe Jesu Christi eingesetzt, um uns innerlich und unsichtbar an der Gnade und an dem Geiste aller seiner Geheimnisse Antheil nehmen zu lassen. Dieses ist das gewöhnliche Mittel, wie es Jesus Christus ausdrücklich in diesen Worten erklärt: Wenn ihr mein Fleisch nicht esset und mein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Und obgleich die Gnade vor der Communion empfangen wird, so geschieht es doch nur immer durch die Communion. Der Empfang der Gnade ist eine innere Communion an den Verdiensten und an dem Geiste Jesu Christi.

Daher glaubte der heilige Augustin, daß diese Communion selbst für Kinder nothwendig wäre, um gerettet zu werden, nicht als ob er geglaubt hätte, daß die getauften Kinder, welche starben, ohne den Leib Jesu Christi mit ihrem Munde empfangen zu haben, des Heiles verlustig gingen, sondern weil er zwischen der Taufe und dem Abendmahle eine so große Verbindung, eine so starke Abhängigkeit erkannte, daß die Nothwendigkeit des ersten die des zweiten in sich schließt, daß, wie die Nothwendigkeit der Nahrung von dem Leben des Kindes unzertrennbar ist, das nach der Geburt sich ohne diese nicht erhalten kann, was sein ganzes Wesen beweist, ebenso gleichsam das Recht, das Verlangen, die Nothwendigkeit des Abendmahles in der Taufe eingeschlossen sind. Mit einem Worte, nach der gewöhnlichen Führung Gottes ist die Communion die Vollendung der christlichen Gnade in diesem Leben. Wir empfangen das christliche Leben durch die Taufe; es wird durch die Firmung vermehrt und gestärkt, aber durch das Abendmahl genährt. Mag man die Gnaden vor oder nach empfangen, so wird immer in Folge des Abendmahles, immer mit einer

natürlichen und nothwendigen Verbindung mit dem Leibe Jesu Christi das Mittel verliehen, die Quelle des Segens und der Gnaden, welche wir empfangen, eröffnet.

Gemäß diesen Wahrheiten wendet sich der Priester im Augenblicke der Communion und die ganze Kirche durch seinen Mund also zu Jesus Christus: Herr Jesu Christe, Sohn des lebendigen Gottes. Sie nennt ihn Sohn des lebendigen Gottes, Sohn Gottes des Vaters, welcher die Ursache des Lebens ist und der es seinem Sohne mittheilt mit der höchsten Gewalt, es Jedem, dem er will, mitzutheilen. Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, sagt uns Jesus Christus, so hat er auch dem Sohne verliehen, das Leben in sich selbst zu haben, und der Sohn verleiht es, wem er will. Da nun das Leben der Gnade nothwendig ist, um das göttliche Abendmahl zu genießen, welches die Speise der Seele ist, und die wir uns davon nur nähren können, wenn wir von diesem Leben leben, an wen können wir uns besser wenden, als an den, welcher die höchste Macht hat, es mitzutheilen, und welcher schon durch seinen Tod die Welt belebt hat? Ja, Jesus Christus hat das Leben der Welt verliehen, wie er es selbst sagt. Er hat ihr dieses Leben durch seinen Tod verliehen, indem er die Sünde zerstörte, indem er in seinem Leibe auf dem Kreuze alle Strafen auf sich nahm, welche die Sünde verdienten, und der uns den Tod verliehen hatte.

Indem die Kirche sich an Jesus Christus wendet, flößt sie gleichsam der ganzen heiligsten Dreieinigkeit Theilnahme ein, um dieses Leben der Gnade zu erlangen; sie stellt Jesu Christo vor, daß er durch den Willen und die Macht seines Vaters, durch die Mitwirkung des heiligen Geistes das Leben der Welt gibt (ex voluntate patris, cooperante spiritu sancto). Durch den Willen des Vaters; leben wir nicht, sagt der heilige Paulus, durch den Willen des himmlischen Vaters? Da wir durch unsere Sünden todt waren, sagt dieser Apostel, hat er uns nicht das Leben in Jesu Christo durch die Gnade ver-

ließen, wodurch wir gerettet wurden? Hat ferner der heilige Geist nicht zu dem Heile mitgewirkt, das wir von Jesus Christus empfangen, indem er seinen Leib in dem reinen Schooße Mariä bildete, um eine heilige und wohlgefällige Hostie zu seyn? Wirkt er nicht noch alle Tage dazu mit, indem er bei der Verwandlung des Brodes in dem anbetungswürdigen Leib Jesu Christi thätig ist, auf daß er dargebracht werde, um das Leben unserer Seele zu verleihen?

Ueberzeugt, daß Jesus Christus die ganze Macht der göttlichen Personen in den Händen hat, um uns das Leben zu geben, bittet ihn die Kirche mit Vertrauen, uns von Allem zu befreien, was dem Leben der Seele hinderlich und schädlich seyn kann. Sie bittet ihn durch seinen Leib und sein Blut, welche als Opfer auf dem Altare sind, und die wir durch die Communion empfangen, um uns die Verdienste seines Todes zuzueignen, und um innerlich an dem Leben der Gnade Antheil zu nehmen, die er uns durch sein Leiden verschaffte (libera me per hoc sacro sanctum corpus et sanguinem tuum).

Was sich dem Leben unserer Seele entgegensetzt, sind unsere Sünden und Alles, was uns von Gott abwenden kann. Sagen wir also, um im Stande zu seyn, an dem Leibe Jesu Christi oder an den Gnaden Antheil zu nehmen, den er über uns als die Frucht seines Opfers ausgießen will: Herr, Jesu Christe! befreie mich von allen meinen Ungerechtigkeiten, von Allem, was von der Bosheit meines Geistes und meines Herzens kommt, von allen Sünden, welche ich gegen die Einsicht, welche mir Gott gibt, begehe, und die nur meine Sündhaftigkeit vermehren. Befreie mich von allen Uebeln, welche mich zur Sünde führen können; von allen Gefahren, die mich umgeben, von so vielen Sünden, die ich begehe, ohne mich daran zu erinnern, und von allen Vergehungen, die ich aus Irrthum, aus Unwissenheit, aus Vermessenheit gegen dein Gesetz begehe. Verleihe meinem Herzen eine glühende Reue, welche sie heiligt, welche es auf den Grad von Reinigkeit erhebt, wo es stehen

muß, um deiner würdig zu werden. Ich habe Vertrauen, o Herr! daß du mich schon durch das Sakrament der Buße abgewaschen hast; aber wasche mich noch mehr und reinige mich von neuem von allen Makeln der Sünde. Damit ich im Stande sey, mich vor dir darzustellen, erschaffe in mir ein reines Herz, und erneuere vom Grunde aus diesen Geist des Rechtes und der Gerechtigkeit, ohne den die ganze Andacht, wovon ich mich ergriffen fühle, bei der Communion nur Lüge und Trug wäre. Weil die Sünde, o mein Gott! das Einzige ist, was dir an mir mißfallen kann, so verabscheue und verwünsche ich sie, weil sie dir mißfällt. Wenn sie auch sonst nicht Ursache von fürchterlichen und entsetzlichen Strafen wäre, womit sie deine Gerechtigkeit bestraft, und wenn sie nicht die Hölle verdiente, so genügt es mir doch, um sie zu verabscheuen, daß sie mich von dir entfernt, und hindert, daß du dich mit mir durch das Sakrament deines Leibes vereinigest.

Verleihe mir, o Herr Jesu! die Gnade, mich gänzlich an deine Gebote zu halten und mich davon nie zu entfernen. Man kann das Leben nicht haben, wenn man die göttlichen Gebote nicht hält, und das erste von allen Geboten, das, welches die übrigen erfüllen läßt, welches die Seele davon seyn muß, ist das der Liebe Gottes. Und wann sollt ihr davon die ausdrücklichsten Beweise geben, als in dem Augenblicke, wo ihr euch einem Sakramente nahet, welches einzig und auf ausgezeichnete Weise das Sakrament seiner Liebe gegen euch ist? Stellet euch vor, daß in diesem Augenblicke der Communion Jesus Christus euch wie den heiligen Petrus frage: Liebst du mich? Und antwortet ihm mit demselben Eifer wie dieser Apostel: Ja, Herr! du weißt, daß ich dich liebe. Das aufrichtige Bekenntniß, welches ich dir heute ablege, ist, daß ich dich dauerhaft und kräftigst, nicht mit bloßen Worten lieben will. Gib mir selbst diese Liebe, welche in der Erfüllung meiner Pflichten, in der genauen Beobachtung deiner Gebote, in einer unverletzlichen Anhänglichkeit an deinen Glauben, in der

Furcht, dich zu beleidigen, in der Flucht vor Allem, was dir mißfällt, in der ewigen Entsagung der falschen Grundsätze der Welt und Allem dem besteht, was der Heiligkeit des Sakramentes, das ich empfangen will, entgegen ist. „Und laß nicht zu, daß ich je von dir getrennt werde." Wie kann man die Sünden der Seele vermeiden, wie kann man christlich die Gebote beobachten, wenn man nicht immer Jesu Christo anhängt? Um aber immer mit ihm vereint zu seyn, so daß man nicht mehr getrennt zu werden vermag, muß er den Grund aller unserer Gedanken, aller unserer Begierden und aller unserer Handlungen seyn. Ja, meine Brüder! wenn unsere Liebe so lebendig wäre, wie die des heiligen Paulus, so könnten wir sagen: Was kann uns von der Liebe Christi trennen? Aber das Gefühl unseres Elendes, die Erfahrung unserer Unbeständigkeit und Gebrechlichkeit hindern uns, mit diesem Apostel zu antworten durch eine allgemeine, an alle Geschöpfe ergangene Aufforderung, uns von den Geschöpfen zu trennen. Der Anblick der Gefahren, die Furcht der Versuchungen, die Erkenntniß unserer Schwachheit bestimmen uns, dich, o Herr! zu bitten, nicht zuzulassen, daß wir je von dir gesondert werden, und so sehr unser Herz von Allem zu entfernen, was dir entgegen seyn könnte, damit wir ohne Aufhören in Wahrheit sagen können: Was verlangte ich im Himmel, und was will ich auf der Erde, als dich allein, mein Gott! Du bist der Gott meines Herzens und mein Antheil in Ewigkeit.

Nachdem der Priester in diesem Gebete Gott um die nothwendigen Eigenschaften zur würdigen Communion gebeten hatte, fleht er in dem zweiten, daß sein Leib, den er nehmen will, in ihm die Früchte und die Wirkungen seiner Heiligung und seines Heiles hervorbringe, indem er sagt: „Der Empfang deines Leibes, Herr Jesu Christe! den ich Unwürdiger zu empfangen mich vermesse, gereiche mir nicht zum Gerichte und zur Verdammung." Welche Erfahrung man immer von sich machte, um sich das Zeugniß zu geben, daß man sich Jesu Christo nicht

mit einer ausdrücklichen Unwürdigkeit nahe, so folgt daraus nicht, daß man würdig sey, ihn zu empfangen. Könnten elende Sünder nicht begreifen, daß sie einer solchen Gnade unwürdig seyen? Und wer sind wir, Würmer der Erde, um Gott von solcher Majestät zu nahen, und an seinem Tische zu speisen? Wer kann würdig seyn, in seine Hände das Brod der Engel zu nehmen und zu essen, von dem Fleische Gottes sich zu nähren und in seinem Leibe die Heiligkeit selbst zu besitzen? Der Bischof von Laodicea hielt sich von Gnaden und Tugenden aller Art erfüllt, gleichwohl schrieb ihm der heilige Johannes von Seiten Gottes, daß er seine Lauheit erkenne, daß er wahrhaft arm, nackt und blind wäre, indem er weder seine Fehler, noch seine Schwachheiten sehe. Wer könnte es also wagen, den Leib Jesu Christi ohne Furcht zu empfangen?

Möge Jeder in diesem Augenblicke von einer kindlichen Furcht erfüllt seyn, die ihn zu dem gegenwärtigen Christus sagen läßt: Bin ich nicht, o mein Erlöser! unglücklich genug, und habe in mir eine geheime Sünde, die alle Gnaden, welche du mir erweisen willst, verhindert? Bin ich kein Judas, so daß ich dir heute den Friedenskuß gebe und morgen dich verrathe? Empfange ich dich nicht in einem sündhaften Zustande? Und statt zu mir, wie zu einem treuen Jünger zu kommen, kommst du nicht mit Abscheu und Widerwillen zu mir, wie zu einem verborgenen Feinde? Ach, wenn dieses der Fall wäre, so würde ich zu dir, wie der heilige Petrus, sagen: Geh' hinweg von mir, o Herr! denn ich bin ein sündiger Mensch. Aber das Vertrauen, welches ich zu dir habe, o Herr! läßt mich hoffen, daß du mir meine Sünde nachgelassen, daß du mich, so unwürdig ich auch bin, nicht von deiner Gegenwart verstoßest, und daß ich nicht das Gericht und die Verdammung auf mich lade, welche die verdienen, welche die Quelle der Heiligkeit mit einer befleckten Seele empfangen. „Aber nach deiner Güte möge dein Leib mir zur Vertheidigung meiner Seele und meines Leibes und zur Heilung dienen!

Mit diesen Worten bezeichnet die Kirche drei Wirkungen der Communion. Die erste ist der Muth und die Kraft, welche diese göttliche Nahrung der Seele eindrückt, um allen Angriffen der Feinde des Heiles zu widerstehen. Von dem Abendmahle kommt die Stärke des Christen, und die Kirche lehrt uns in diesen Gebeten, daß die Martyrer daher alle ihre Stärke zogen. Daher glaubten der heilige Cyprian und die andern heiligen Bischöfe von Afrika, die Zeit der Buße, welche sie aufgelegt hatten, abkürzen zu müssen, wenn sie die Verfolgung herannahen sahen, damit die Büßenden nicht dem Kampfe ausgesetzt wären, ohne von dem Abendmahle gestärkt zu seyn. Hüten wir uns wohl, sagte er, sie dem Kampfe ohne Waffen und ohne Vertheidigung auszusetzen; stärken wir sie durch den allmächtigen Schutz des Leibes und Blutes Jesu Christi, und weil das Abendmahl consecrirt wird, damit es ihre Vertheidigung gegen unsern Gegner werde, so bewaffnen wir sie mit der Hülfe, welche sie in dieser göttlichen Nahrung finden werden.

Man erwartete von dem geheiligten Leibe des mackellosen Lammes, daß er dem Herzen Muth einflößte. Jesus Christus ist der Löwe von dem Stamme Juda; die Theilnahme an seinem anbetungswürdigen Fleische muß uns, wie der heilige Chrysostomus sich ausdrückt, dem Teufel zu furchtbaren Löwen machen, und uns gegen die Versuchungen der Sünde, gegen die Vorspiegelungen des bösen Geistes und gegen die Verdorbenheit der Welt stärken.

Die zweite Wirkung der Communion, um welche die Kirche fleht, ist, daß sie zur Vertheidigung für unseren Leib diene; daß das blutige Fleisch des geschlachteten Lammes gegen die Schwachheit unseres Fleisches, das nur Befriedigung sucht, stärke; denn dieses wird vom Schmerze überwunden, fürchtet die geringste Anstrengung, hat den größten Widerwillen gegen die Abtödtung, gegen Zwang und Gewalt, so daß es die geringste Buße fürchtet. Dieses jungfräuliche Fleisch möge also

unserem Fleische die Reinheit und Keuschheit gegen den Brand der Begierlichkeit eindrücken, das dort herrschende Feuer auslöschen, uns Gefühle des Abscheues und der Verwünschung gegen die Sünde der Unreinigkeit einflößen, uns in dem Kampfe stärken und den Geist gegen das Fleisch unterstützen; mit einem Worte, es möge unsern Leib heiligen und ihn zum Tempel des Sohnes Gottes und seines Geistes machen.

Die dritte Frucht endlich, welche die Kirche von dem Empfange des Leibes Jesu Christi erwartet, ist, daß er für uns ein Heilmittel sey. Ach, wie können wir uns verheißen, heilig und ohne Wunden zu seyn? Wie begehen wir nach unserer Schwachheit und Kraftlosigkeit nicht sehr oft Sünden? Wir bitten also Jesus Christus, sein kostbarer Leib möge ein Bewahrungsmittel gegen die Sünde seyn, er möge ein Heilmittel gegen alle Uebel seyn, die wir nicht kennen; er möge die Kräfte ersetzen, die wir alle Tage verlieren; er möge die Wunden heilen, welche unsere Seele ohne Aufhören empfängt, und, wie er unseren Leib und unsere Seele in das Recht der Unsterblichkeit, die sie durch die Sünde verloren haben, einsetzt, ein Keim, ein Same und eine Quelle des Lebens für die ewige Glückseligkeit seyn.

Wie selten sind diese Gnaden, weil der Wandel der meisten Christen, welche communiciren, nach der Communion nicht oft christlicher und erbauender ist? Jesus Christus sollte in uns leben, er sollte in uns handeln, so daß in unserem ganzen Wandel nichts seiner Unwürdiges wäre. Aber leben sie nach der Communion nicht, wie zuvor, in einem schlaffen und weltlichen Wandel? Möge dein Sakrament, o mein Gott! alle meine Gebrechlichkeit wirksam heilen! Ich wende mich mit dem heil. Augustin an deinen kostbaren Leib, den ich empfangen will. O einzige Stärke meiner Seele! geh in sie ein; du bist der Herr, und es ist mein größtes Glück, daß du es ohne Vorbehalt bist. Mache meine Seele durch deine höchste Reinigkeit so rein, daß sie ganz von dir erfüllt und besessen werde, und

daß sie weder Mackeln noch Runzeln habe. Dieses ist bei der Communion der Zweck meiner Hoffnungen auf dich; dieses Gefühl beseelt meine Worte. Erbarme dich also meiner, o Herr! du siehst, daß ich dir meine Wunden nicht verberge. Ich bin krank, aber du bist der höchste Arzt; ich bin elend, aber du bist der Gott der Barmherzigkeit.

Wie groß ist diese Gnade! So bittet der Priester Jesus Christus, welcher allmächtig ist, welcher lebt und regiert mit Gott dem Vater in dem heiligen Geiste, mit dem er ein Gott ist, in alle Ewigkeit.

LIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In den Gebeten, welche ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, flehte der Priester zu Jesus Christus, er möchte in sein Herz die zum würdigen Empfange nothwendigen Gesinnungen legen und alle Hindernisse gegen den würdigen Empfang hinwegräumen. Je mehr sich der Augenblick für die Vollendung des Opfers und für die Theilnahme an der geschlachteten Opfergabe nähert, desto vollkommener müssen die Empfindungen seyn. Er erweckt sie und drückt sie durch diese Worte aus: Ich will das himmlische Brod empfangen. Wie umfassend ist der Sinn dieser Worte? Entwickeln wir ihn.

Der Priester drückt zuerst das Verlangen, die Begierde und Begeisterung aus, welche er fühlt, um dieses himmlische Brod zu empfangen. Ach, wenn Jesus Christus aus Liebe zu uns ein so brennendes Verlangen getragen, das letzte Ostermahl zu halten, wie groß muß das unsere seyn, um an einem so kostbaren, so fruchtbaren und für das Leben unserer Seele so nothwendigen Opferlamme Antheil zu nehmen? Welch ein Unglück, wenn man keinen Hunger nach dieser göttlichen Nahrung fühlte, es ohne Geschmack, ohne Liebe genöße. Wenn der Mangel an Hunger ein Zeichen von leiblicher Krankheit ist, kann man nicht sagen, daß die Seele krank ist, wenn sie das lebendige Brod mit Gleichgültigkeit, mit Gefühllosigkeit, ohne Geschmack und Hunger genießt?

Was ist aber dieser Hunger? Eine Leere des Herzens, eine heilsame Mangelhaftigkeit, ein inneres Bedürfniß, welches von Gott ausgefüllt zu werden verlangt, es ist ein geistiger Hunger, welcher der geistigen Nahrung vorangehen soll. Daher erregte Gott den Hunger in der Wüste, wie Moses sagt, ehe er das Manna regnen ließ. Mit diesem geistigen Hunger ist das Herz in einer heiligen Ungeduld, den Augenblick nahen zu sehen, wo dieser lebendige Gott sich ihm hingibt. Je näher er ist, desto mehr hebt es sich vor Freude wie der königliche Prophet sagt: Mein Herz und mein Fleisch frohlockten zu dem lebendigen Gott empor. Wer davon nichts fühlt, trägt ein unfehlbares Zeichen von einem fehlerhaften Vollseyn, von einer Erfüllung mit Fehlern, Unvollkommenheiten und Eigenliebe an sich. Davon soll er sich entfernen, seine Leidenschaften abtödten, seine bösen Gewohnheiten bekämpfen, sein Herz reinigen, denn, sagt der heilige Augustin, die, welche das Herz von sich selbst erfüllt haben, welche nur die Welt, die Vergnügungen und die Güter der Erde lieben, welche nach diesem himmlischen Brode keinen Hunger haben, können nicht gesättigt werden.

Heil also dem, welcher in dem Augenblicke, wo er dieses Brod des Lebens empfangen will, einen wahrhaften Hunger fühlt; dessen Herz in dem Gefühle seines Mangels, mit der Begierde, der Heftigkeit und Ungeduld eines hungrigen Menschen ausruft: Ich will dieses himmlische Brod empfangen. Aber noch glücklicher der, dessen Brod so sehr Jesus Christus ist, daß er selbst das Brod Jesu Christi ist. Denn Jesus Christus sättigt sich mit uns, wie wir uns von ihm sättigen; weil wir nach dem heiligen Paulus sein Leib und seine Fülle sind, so nimmt er uns in sich auf, wie wir ihn in uns aufnehmen. Er nährt sich von uns; er verwandelt uns in sich; von uns bildet sich sein Leib, erweitert er sich und erlangt er seinen Zuwachs, um zu dem Zustande des vollkommenen Menschen und zu dem Maße der Fülle zu gelangen, welche der ganze Christus, das Haupt mit den Gliedern, haben muß. Durch

die Communion vollendet sich dieses Geheimniß, wodurch wir seine vollkommenen Glieder und in ihn umgestaltet werden. Auf solche Weise gehen wir in seine Gesinnungen und in seinen Geist ein und empfangen so sehr das Bild- und Gleichniß von seinem Innern, daß er unser Herz besitzt, daß er in uns handelt, daß er in uns redet, daß er in uns lebt und wir in ihm, und daß wir mit dem Apostel sagen können: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Jesus Christus lebt in mir.

Die zweite Gesinnung, welche der Priester ausdrückt, wenn er sagt: Ich will das himmlische Brod empfangen, ist ein festes Vertrauen auf die Allmacht Jesu Christi, um sein Herz durch die Communion zu heiligen. Denn wenn Jesus Christus Wohlgefallen hat und sich geehrt fühlt, wenn man auf ihn vertraut, so ist es vorzüglich bei diesem Sakramente der Fall, wo er sich ohne Vorbehalt uns mittheilt. Denn wenn er sich selbst gibt, sagt auf wunderbare Weise der heilige Paulus, wie hat er uns damit nicht Alles verliehen? Könnte er uns etwas verweigern, während er sich uns hingibt? Der Altar, wo er gegenwärtig ist, ist der Thron der Barmherzigkeit; wir haben das Recht, uns ihm dort vorzustellen. Drücken wir ihm unsere Bedürfnisse, unsere Wünsche und Begierden aus; zaudern wir nicht, dieses himmlische Brod zu empfangen. Durch seine Kraft wird er uns stärken, uns erleuchten, die Gewalt unserer Leidenschaften beschwichtigen, uns unterstützen, um unsere Gewohnheiten zu bekämpfen und uns davon befreien; er wird uns sanft, eifrig, geistig und christlich machen. Nähern wir uns Jesu Christo mit diesem Vertrauen, welche sich auf seine unendliche Macht und Güte gründet. Denn, bist du nicht, o mein Gott! der Herr meines Herzens? Und wann wird mein Herz mehr in deinen Willen eingehen, als wenn du in dasselbe durch dein anbetungswürdiges Sakrament eingegangen bist? Ach, ich seufze nach dir, o mein Gott! nimm von meinem Herzen Besitz und erfülle es ganz mit dir.

Welcher Nutzen liegt in der Theilnahme an diesem himmlischen Brode? Bedarf es mehr, um uns Vertrauen einzuflößen und um unsere Begierden und unsere Bitten zu vermehren? Nun, so laßt uns mit Gott uns vereinigen, laßt uns noch mehr begehren, Jesus Christus zu empfangen, und seyen wir in einer heiligen Ungeduld, zu communiciren, um mehr im Stande zu seyn, ihn zu verherrlichen. Ich will also das himmlische Brod empfangen und wenn ich es empfangen habe, welche Freude? Ich werde im Stande seyn, den Namen des Herrn anzurufen, oder ich werde Gott Alles, was ihm gebührt, entrichten; indem ich ihn empfange, erfülle ich alle Pflichten der Religion, weil das Abendmahl davon die Vollkommenheit, die Vollendung, der Abriß und die Fülle ist, weil es in sich Alles enthält, was anbetungswürdig ist und was würdig anbeten kann, indem es das große Opfer der vollkommenen Anbetung ist.

Welch ein Trost und welche Freude für einen Christen, wenn er Jesus Christus empfängt! Er hat den in seinem Herzen, mit welchem er Gott in seiner ganzen Größe anbeten, ihm für alle seine Gaben, seine Gnaden und seine Erbarmungen danken kann, mit dem er seiner Gerechtigkeit für alle seine Sünden Genugthuung leisten und ihn bitten kann, um neue Gnaden und neue Erbarmungen zu erlangen. Ach, bitten wir Jesus Christus in diesem Augenblicke, für uns gegen Gott die Pflichten zu erfüllen, welche die Religion uns auferlegt, bitten wir ihn, in seiner Seele die Heiligung seines Namens, sein Reich, das Reich seines Willens zu errichten, Alles zu vernichten, was demselben entgegen ist, und vereinigen wir uns mit ihm, um in seine ganze Religion und in seinen Geist einzugehen.

Indem der Priester die Worte sagt, welche ich euch erkläre, nimmt er den Leib Jesu Christi in seine Hände. Aber je mehr er den Augenblick nahen sieht, um sich mit diesem heiligen Leibe zu vereinigen, desto mehr zittert er, desto mehr ist er betroffen von dem unendlichen Abstande, der sich zwischen einem Sünder

wie er und der Heiligkeit selbst findet. Er demüthigt sich tief und erstaunt, daß die höchste Majestät Gottes sich würdige, vom Himmel herabsteige und sich ihm zur Nahrung gebe. Er erweckt die Gefühle des Job und ruft aus: Was ist der Mensch, o Herr! daß er zu einer solchen Herrlichkeit erhoben werde? Und wer bin ich, Sünder, Wurm der Erde, um einem so heiligen Gott zu nahen und von dem göttlichen Tische mich zu sättigen? Er kann nicht umhin, neuerdings seine Unwürdigkeit zu bekennen, dreimal an seine Brust zu schlagen und zu sprechen; Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele.

Wie ehrwürdig sind diese Worte, da Jesus Christus sie an dem Hauptmanne billigte, bewunderte und lobte! Daher hat die Kirche nach dem Zeugnisse des Origenes und des heiligen Chrysostomus sie immer denen in den Mund gelegt, welche communiciren oder dem heiligen Opfer beiwohnen mußten. Wenn man sie aber sagt, mögen sie von einem ebenso lebendigen und so feurigen Glauben als dem des Hauptmannes kommen, von einer ebenso tiefen Demuth uud einem ebenso aufrichtigen Bekenntnisse unserer Nichtigkeit und unserer Unwürdigkeit hervorgehen.

Dieses Bekenntniß muß immer dem Empfange der Gaben Gottes vorangehen. Er ist eifersüchtig auf seine Ehre und man entreißt ihm diese, wenn man sich einiges Recht auf seine Gnaden zutheilt. Sie werden nicht mehr als Gnaden angesehen, seitdem man sie zu verdienen und ihrer würdig zu seyn glaubt. Daher stellt der heilige Paulus den Ephesiern vor Augen, daß wir nur durch die Wirkung des freien Willens Gottes vorherbestimmt seyen, auf daß Preis und Ehre der Gnade erwiesen würde, wodurch er uns seinen Augen in seinem vielgeliebten Sohne wohlgefällig machte, und auf daß wir die Ehre und die Ursache des Lobes Jesu Christi seyen, dessen Verdienste viel von dem verlieren, was wir ihm schuldig

sind, wenn wir ohne ihn Verdienste haben, deren wir uns rühmen könnten. Wann ist uns aber dieses Bekenntniß unserer Unwürdigkeit nothwendiger als in dem Augenblicke, wo wir die Gabe der Gaben empfangen? Könnten wir sie uns selbst verbergen? Ach, mit wie vieler Unwürdigkeit sind wir nicht erfüllt, um diese Worte nicht dreimal zu sagen, sondern ohne Aufhören zu wiederholen? Es zeigt sich die Unwürdigkeit von der Seite des irdischen Menschen in allen Sünden der Sinne; die Unwürdigkeit von der Seite des vernünftigen Menschen, welcher in dem bürgerlichen Leben und in allen Beziehungen, welche die Menschen untereinander haben, so oft die Gerechtigkeit und die Liebe verletzte, die wir uns gegenseitig schuldig sind; die Unwürdigkeit von der Seite des geistigen und inneren Menschen, welcher so oft in dem Geiste und in dem Herzen so viele Gedanken des Zornes, der Eitelkeit, der Vermessenheit, des Neides, des Geizes, der Selbstsucht und so vieler anderer Laster verbarg.

Wie sollte man bei dem Anblicke einer solchen Unwürdigkeit nicht von einer so heiligen Scheu ergriffen werden, indem man sich Gott, der ein verzehrendes Feuer ist, so nahe findet? Möget ihr, wenn euere Sünden euch verhindern, zu communiciren, wie der heilige Petrus zu Jesus Christus sagen: Entferne dich von mir; denn ich bin ein Sünder, und mögen diese Worte: Herr, ich bin nicht würdig, daß du in mich eingehest, von einem Herzen kommen, das von aufrichtiger, fester, wirksamer Ehrfurcht durchdrungen ist, welche euch zum Eifer, euch würdig zu machen, antreibt; mögen sie der Ausdruck eines bitteren Schmerzes seyn, weil ihr euch von dem Leibe Jesu Christi getrennt sehet, von einem feuerigen Verlangen, das euch zur Buße verdammt und antreibt, mit Kraft und Eifer alle Mittel zu ergreifen, um euch mit Gott zu versöhnen, und diese unglückseligen Tage abzukürzen, wo ihr Fremdlinge seyd. Denn wozu würde euch diese Ehrfurcht dienen, die euch aus Demuth von der Communion entfernte, wenn sie in euch nichts wirkte,

wenn ihr diese Anhänglichkeit an die Welt bewahrtet, wenn ihr in denselben Gewohnheiten zu leben fortführet, wenn ihr nur Kälte, nur Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit gegen diese tröstlichste Handlung der Religion hättet? Es wäre sodann nur eine leere Hochachtung, welche eine Weltliebe bedeckte, die ihr nicht ablegen wolltet, und wodurch ihr dem Sakramente entsagtet; eine falsche Ehrfurcht, weil sie nur dazu diente, in euch das Verlangen nach der Communion zu vermindern und zu vertilgen; eine Ehrfurcht, welche keine Aehnlichkeit mit der der ersten Jahrhunderte der Kirche hätte, weil in diesen blühenden Jahrhunderten des Christenthums, so lange ein Sünder von dem Leibe Jesu Christi getrennt blieb, er eine mühsame Buße zu verrichten hatte, wozu er sich selbst verurtheilte, während euere Bußstrafe gerade darin besteht, daß ihr nicht communicirt und nichts thuet, um euere Unwürdigkeit abzulegen.

Was uns betrifft, meine Brüder! die wir das Glück haben zu communiciren, welche Gefühle müssen uns nicht diese Worte einflößen: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach? Man muß wohl den unendlichen Abstand begreifen, welcher zwischen der Heiligkeit Jesu Christi und den Sündern, wie wir sind, besteht; wir sollten uns, von unserer Unwürdigkeit getroffen, niederwerfen, und gemäß dem Rathe, welchen Isaias Jerusalem in der Zeit seiner Erniedrigung und seiner Buße gegeben, von der Erde hervor aussprechen, und als ob sie kaum vernommen würden. Wir sollen hinabsteigen in den Grund unseres Elendes und in den tiefen Abgrund unserer Niedrigkeit, um uns mit weniger Vermessenheit dem Altare zu nahen und von dieser Tiefe aus zu ihm emporrufen, der niemals so nahe ist, als wenn man sich demüthigt und sagt: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach. Habe ich keinen Grund, mich zu fürchten, daß, wenn ich mich dir nahe, ich dir meine Sünden bekennen muß, welche die Buße vertilgt hätte, und welche die Vermessenheit vielleicht unentschuldbar

macht? Habe ich nicht mehr Grund, dir zu sagen, was die Wittwe von Sarepta zum Propheten Elias sagte: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Mann Gottes? Du bist zu mir eingegangen, daß meine Sünden ins Gedächtniß kommen?" Ich könnte mich vielleicht in der Menge der Sünder verbergen; aber bei dem Lichte der Heiligen, aber vor dem Throne des Lammes, aber da ich die Heiligkeit in meinen Händen habe, leben alle meine Sünden auf, werden so zu sagen in mein Gedächtniß zurückgerufen und sind vor meinen Augen gegenwärtig.

Um uns zu beruhigen und wegen unserer Missethaten zu ermuthigen, wollen wir Gott in Wahrheit preisen, wollen wir Alles wiederholen, was er gegen uns sagt; Alles anklagen, was er anklagt, uns richten, wie er uns richtet. Man ist schon mit ihm versöhnt, wenn man mit Allem, was er sagt, übereinstimmt; man entwaffnet seinen Zorn, wenn man zugesteht, daß man ihn verdiente. Wenn du mich, o Herr! getrennt von deinen Gaben richtest, sagte der heilige Augustin, wenn du mich als den ansiehst, der ich bin, welches Uebel findest du nicht in mir? Deine Barmherzigkeit hat mir die Sünden vergeben, die ich nur begangen habe, weil ich um deinen Schutz nicht flehte, sie hat mir auch die übrigen vergeben, woran ich mich immer erinnern muß, welche sowohl gemäß dem Empfangenen, als auch gemäß meiner Undankbarkeit groß sind. Und mit wie vielen Gütern überhäufest du mich in dem Augenblicke, wo du mich bei deinem Tische erträgst, wo du in dem Abendmahle das Brod wirst, welches mich nährt, und wo du selbst die unsterbliche Nahrung für einen Sünder seyn willst, der nur den Tod verdiente, in dem Augenblicke, sage ich, wo ich ohne dich wäre? Daher müssen wir uns im Geiste auf den letzten Platz, den wir verdienten, setzen, ehe wir ihm gehorchen und an den ersten gehen; wir müssen uns in dem Elende, in der Hülflosigkeit und in der Unwürdigkeit betrachten, worin uns Gott hätte lassen können, und wie so viele Andere,

die von derselben Erde, wie wir, gebildet sind, darin sich befinden.

Welches Verhältniß findet sich bei diesem Unterschiede der Gnade und der Barmherzigkeit zwischen dem Könige der Herrlichkeit und so elenden Geschöpfen, wie wir sind? Der Himmel und die Erde können ihn nicht umfassen, und er kann in unserem Leibe, in diesem niedrigen Hause wohnen, welches so oft die Auflösung in Staub verdiente. Was fehlt nicht bei diesem elenden Hause, um zu seiner Aufnahme würdig zu seyn? Salomon betrachtete mit Verwunderung und Staunen das Unternehmen, Gott einen Tempel zu bauen; er nahm sich vor, alle seine Pracht zu entwickeln und alle seine Schätze dabei zu erschöpfen; denn, sprach er, nicht für einen Menschen, sondern für Gott selbst wird ein Gezelt erbaut. Ist aber dieser so herrliche und so prächtige Tempel mit meinem Leibe zu vergleichen? Er sollte nur mit Schatten und Vorbildern erfüllt seyn, und ich will in mich Jesus Christus, die Wahrheit und die Erfüllung aller Vorbilder, aufnehmen. Bei dem Anblicke von Allem, was diesem Hause mangelt, in das er aufgenommen werden will, bei dem Anblicke von Allem, was mir von Reinheit, Wachsamkeit, Eifer, Buße, Liebe mangelt, wie sollte ich nicht anerkennen, daß dieses Haus meines Leibes und meiner Seele unwürdig ist, ihn aufzunehmen? Seufzen wir über ihren Verfall, über ihre engen Schranken, über ihre Armuth und überdieß über ihre Mackel, seufzen wir aus unserem ganzen Herzen, und sehen wir als unser Heilmittel nur die Güte und Macht des Erlösers an, welcher dort wohnen will und die Demüthigen tröstet, wenn sie sich bestreben und nur von ihm einen Erfolg erwarten.

Jesus Christus erklärt uns, daß, wenn wir ihn nicht empfangen, wir in uns nicht das übernatürliche Leben haben, welches die Heiligung und das Glück unserer Seele bewirkt. Er sagt uns, daß, wenn wir nicht communiciren, wir Mörder unserer Seelen seyen, indem wir sie dessen berauben, was sie nähren

und beleben kann. Sagen wir ihm also mit dem heiligen Augustin: Das Haus meiner Seele ist zu klein und zu enge für einen so großen Gast, als du bist, mein Herr und mein Gott; weil du aber dahin kommen willst, so erweitere und vermehre es selbst, damit es dich aufzunehmen vermöge. Es zerfällt, aber ich beschwöre dich, daß du es wieder herstellest. Es gibt darin Vieles, was deine Augen beleidigen kann; ich weiß und bekenne es. Aber wer kann es reinigen, als du allein? Und zu wem als zu dir kann ich meine Zuflucht nehmen? Ich vermag nichts über mich, aber du vermagst Alles. Du hängst von keinem Mittel ab, bist an nichts gebunden, um uns Barmherzigkeit zu erweisen. Sprich also nur ein allmächtiges Wort, welches meine Seele verändert, welches mich mit dir aussöhnt, so wirst du die Heiligkeit meiner Seele verleihen, sie mit allen Arten von Gütern erfüllen, in sie die nothwendigen Gesinnungen legen, um würdig dieses lebendige Brod zu genießen. Es wird für mich ein heilsames Brod, ein belebendes Brod seyn.

Diese, mit diesen Gefühlen ausgesprochenen Worte bewirken in unserer Seele nach dem heiligen Augustin ein Wunder, das ganz dem, was sie bezeichnen, entgegengesetzt ist. So wie wir sie aussprechen, tilgen sie die Unwürdigkeit, welche wir uns zuschreiben; sie verleihen uns in Bezug auf Jesus Christus und sein Sakrament eine Fülle von Verdienst, welches wir ohne dieselben nicht erlangen, Durch ein wunderbares Geschenk der Gnade führen sie uns gerade zu dem Ziele, wovon sie uns zu entfernen scheinen, weil nach der Lehre aller Väter die wesentlichste Eigenschaft, um sich würdig dem Leibe Jesu Christi zu nahen, darin besteht, daß man daran glaubt und sich für unwürdig hält. Endlich drücken diese Worte dem Sohne Gottes unsere Demuth aus, ohne seine Liebe zu verhindern, statt daß sie ihn von uns entfernen, ziehen sie ihn zu uns herbei, erfüllen uns mit seiner Gnade und geben uns das Unterpfand des ewigen Lebens.

LIV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In den Gebeten, welche wir erklärt haben, hat die Kirche die vollkommensten Gefühle ausgedrückt, welche wir bei der Communion haben müssen; sie erforderte die heiligsten Empfindungen, um sich würdig zu nahen, und um die heilsamen Früchte zu empfangen. Der Priester ist ergriffen von einer demüthigen Furcht wegen des großen Abstandes zwischen der Majestät Gottes, den er empfangen soll, und seinem Elende, seiner Niedrigkeit und seiner Nichtigkeit; er erkennt demüthig seine Unwürdigkeit und hält sich für sehr glücklich, wenn Jesus Christus nur Ein Wort sagen wollte, um seiner Seele die Gesundheit zu geben. Aber er erinnert sich, daß dieser göttliche Erlöser uns befohlen, ihn zu empfangen; daß er uns erklärt hat, wenn wir ihn nicht empfingen, würden wir dieses übernatürliche Leben nicht in uns haben. Indem er so zu ihm sagt: Du kannst mich reinigen, o Herr! und mich in einem Augenblicke vorbereiten, du bist allmächtig über mein Herz, setzt er im Vertrauen auf diese Allmacht seiner Gnade hinzu: Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben, und sogleich empfängt er ihn.

Welches Wunder! Der Leib Jesu Christi, derselbe, welcher

auf dem Kreuze der Herrlichkeit seines Vaters geopfert wurde (denn dieses drückt das Kreuzzeichen aus, welches der Priester mit der Hostie vor der Communion macht), der Leib Jesu Christi, sage ich, ist die Speise unserer Seelen. Obwohl dieses Fleisch des Sohnes Gottes, welches unsere Opfergabe ist, nur eine irdische und leibliche Wesenheit ist, so hat es doch die Kraft, unsern Geist zu beleben; während es in natürlicher Ordnung der Geist ist, welcher das Fleisch beleben muß, ist es hier das Fleisch, welches nach einem überraschenden Wunder den Geist belebt, ihn unterstützt, ihn beseelt und ihm zur Nahrung dient, um ihn zu erhalten. Es ist nicht die Seele, es ist nicht die Gottheit Jesu Christi, welche in der Communion unsere Nahrung ausmacht, sondern es ist sein Fleisch, weil die Gottheit und die Seele sich daselbst befinden. Was uns nährt und was uns in der Eigenschaft einer Speise hauptsächlich gegeben wird, ist das Fleisch des Gottmenschen, wovon unsere Seele erhalten und gestärkt, und, um mich eines Wortes von Tertullian zu bedienen, gesättigt wird. Aber wie preiswürdig ist das Fleisch, welches uns ganz geistig macht, uns die Gnade mittheilt und uns selbst ein göttliches Leben führen läßt? Ja, meine Brüder! ich wiederhole es, dieses Wunder allein erhebt das Fleisch Jesu Christi zu einer übernatürlichen und göttlichen Ordnung. Denn nur das Fleisch des Gottmenschen kann solche Wunder wirken. Dieses unschätzbare Vorrecht des Leibes Jesu Christi drückt die Kirche durch diese Worte aus, welche ich euch erkläre. In der Ordnung der Natur kommt es der Seele zu, den Leib zu erhalten; aber in der Ordnung der Gnade ist es der Leib Jesu Christi, welcher unsere Seele erhält. Und diese Ordnung, welche für uns eine Ordnung der Gnade ist, ist für den Leib Jesu Christi eine Ordnung der Herrlichkeit, und zwar der ausgezeichneten, der erhabensten Herrlichkeit.

Aber diese Herrlichkeit des Leibes Jesu Christi in der Communion ist ganz für uns; wird sie uns nicht als ein Unterpfand der himmlischen Herrlichkeit, als ein Vorgeschmack der Selig-

keit, als eine Wegzehrung verliehen, um uns von dem Orte unserer Verbannung in unser Vaterland zu führen? Dieser Leib ist ein göttliches Salz, welches unsere Seele von der Verwesung der Welt und der Sünde bewahrt, welches von ihr das Fleischliche und das Irdische hinwegnimmt, welches sie Gott wohlgefällig macht und ihr, so zu sagen, den Vorgeschmack des Himmels verleiht. Ferner ist es wie das Salz, womit man die Opfer bestreute, und welches unsere Seele in den Stand setzt, Gott als ein heiliges und wohlgefälliges Opfer dargebracht zu werden.

Wie lehrreich sind nicht diese Worte? Die Gabe des Opfers, dem ich beiwohne, ist für mich, der ich daran Theil nehme, der ich sie empfange, der ich sie esse, ein Unterpfand des ewigen Lebens; sie wird mir nur gegeben, um mich zu dem Leben der andern Welt zu führen. Das gegenwärtige Leben ist folglich nur ein Opfer, wodurch ich verzehrt werden muß, um von Gott als ein geistiges Opfer aufgenommen zu werden. Die Erde ist daher nur eine Verbannung für mich, und ich muß beständig seufzen im Hinblicke auf meine Abberufung bei dem Widerwillen, dem Hasse und dem Schrecken der Welt, sowie der hier herrschenden Begierlichkeiten. Diese Gefühle lehren und flößen uns diese Worte ein, weil sie uns begreiflich machen, daß der Leib Jesu Christi uns nicht zur Erhaltung des gegenwärtigen Lebens, sondern dazu verliehen wird, um uns in den Stand zu setzen, zu dem ewigen Leben hinüberzugehen.

Nachdem der Priester die heilige Hostie empfangen, denkt er einen Augenblick über das große Geheimniß nach, bis er sie verzehrt und im Stande ist, zu reden und die folgenden Gebete zu verrichten; denn die Messe besteht theils in dem, was man thun, theils in dem, was man beten muß. Alle Theile sind vorgeschrieben und kein besonderes Gebet möglich. Nach dieser Betrachtung sammelt der Priester sorgfältig mit der Paten die etwaigen Abfälle der Hostie von dem Corporale auf, um sie in

den Kelch zu werfen und zu nehmen. Welche Sorgfalt, welche Aufmerksamkeit wendete die Kirche nicht immer an, daß kein Theil von der heiligen Hostie zu Grunde ginge oder auf die Erde fiele? Der heilige Cyrillus sagte zu den Neugetauften, daß sie mehr den Verlust von dem geringsten Theile der Hostie, als den von Gold, Diamanten oder von einem ihrer Glieder zu fürchten hätten. Die Griechen nennen nach dem heiligen Chrysostomus die Stückchen des Leibes Christi nur Perlen. Bis auf die geringsten Handlungen und Ausdrücke verkündet Alles in dem Alterthume den Glauben der wirklichen Gegenwart und die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und in das Blut Jesu Christi.

Indem der Priester diese Abfälle sammelt, verrichtet er dieses Gebet: Was soll ich dem Herrn für Alles geben, was er mir erwiesen hat? Ich will den Kelch des Herrn nehmen und den Namen des Herrn anrufen; mit Lob will ich den Herrn anrufen und ich werde von meinen Feinden gerettet werden.

Wie sehr muß man von Dank, von Liebe und Eifer durchdrungen seyn, um dieses Gebet nach Würdigkeit zu erklären? Wie sehr muß man das Herz von Liebe erweicht haben, um in seinen Geist einzugehen und dessen Sinn zu fassen? Eine christliche Seele kann bei der Communion die Gefühle ihres Dankes für eine so große und so erhabene Gabe nicht ausdrücken. Von Verwunderung erfüllt, von einer so unerwarteten Herrlichkeit sich erfüllt und mit ihrem Gott sich vereinigt und sich ihm einverleibt zu sehen, und von dem Gefühle, ihm Dank zu sagen, ergriffen, weiß sie nicht, was sie sagen, was sie thun, was sie werden soll; diese verschiedenen Gefühle verhindern beinahe die Erkenntniß der Mittel, ihm würdig zu danken.

„Wie soll ich dem Herrn Alles vergelten, was er mir erwiesen?" Wie entflammt und feuerig ist dieser Ausdruck? Der Priester hat Jesus Christus empfangen, und er sagt

gleichwohl, daß er Alles empfangen habe. Denn, meine Brüder! Jesus Christus ist eine allgemeine Gabe, welche alle andern Gaben in sich schließt; hat uns Gott nicht Alles gegeben, da er uns seinen Sohn gab? Und was wird er uns nicht ferner verleihen, da er uns diese unaussprechliche Gabe gegeben? Welche Undankbarkeit wäre es nicht, wenn wir, von seinen Gaben und ihm selbst erfüllt, keine Erkenntlichkeit dafür hätten? Und würden wir nicht für Ungeheuer des Undankes gelten, wenn eine so vollkommene Liebe als die seinige in unserer Seele keinen Anklang fände? Ja, Herr! sollen wir mit dem königlichen Propheten zu ihm sagen, möge meine Rechte sich selbst vergessen, wenn ich dich je vergesse, und meine Zunge an meinem Gaumen kleben, wenn ich mich nicht ewig an dich erinnere? Ich war ungläubig, ich war träge, ich war ein Sünder; aber ich will nicht undankbar seyn. Und weil das Sakrament deines Leibes ein Sakrament der Danksagung ist, so will ich dir nicht nur durch mein ganzes Leben beweisen, wie sehr ich gegen dich dankbar bin, daß ich es empfangen habe, sondern es soll selbst mir dienen, um dir für alle anderen Güter zu danken, die du mir erwiesen hast und noch fortwährend beweisest. Denn was soll ich dir erweisen, o mein Gott! daß du gegen mich so barmherzig wärest? Und wodurch kann ich die unendlichen Verpflichtungen, die ich gegen dich habe, die Gnaden, womit du mich überhäuft hast, die ausgezeichneten Beweise des Schutzes, den du mir angedeihen ließest, zu erkennen geben, als dadurch, daß ich diesen geheimnißvollen Kelch nehme? Calicem salutaris accipiam.

Der Kelch, welchen der Priester nimmt, ist der Kelch des Heiles, weil er dessen Urheber, Jesus Christus, unsern Herrn, enthält, mit dem wir Alles haben, was wir brauchen, um Gott zu loben und ihm zu danken. Der Kelch seines Blutes ist der Kelch des Segens, der von diesem göttlichen Erlöser zur Danksagung dargebracht wurde. Durch diesen Kelch also, welchen der Priester nimmt, kann man Gott würdigen Dank

sagen; denn was können wir, meine Brüder! Gott zum Danke für alle seine Gaben darbringen, da wir Alles von ihm empfangen haben? Die Gabe selbst, welche wir empfangen, ist das ganze Lob und der ganze Dank, welchen wir ihm darbringen können. Jesus Christus allein dankt seinem Vater dafür, was er den Menschen gegeben, indem er sich von neuem durch die Hände der Menschen in dem Opfer darbringt, und sich neuerdings den Menschen in der Communion hingibt, wodurch er ihre Herzen erfüllt, um Gott zu loben. Er ist der Schatz der Armen, und wenn sie ihn in ihren Herzen haben, können sie zu Gott zur Danksagung sagen: In mir, o Gott! sind deine Wünsche, welche ich dir zum Lobe darbringen will.

Welch ein Trost für einen Christen, der communicirt? Er hat das in seinem Herzen, womit er Gott in seiner ganzen Größe anbeten, womit er ihm für seine Gaben, seine Gnaden und seine Erbarmungen danken kann, wodurch er seiner Gerechtigkeit für alle seine Sünden Genugthuung leisten, womit er um neue Gnaden und neue Erbarmungen bitten kann. In dieser Absicht empfängt der Priester das Blut Jesu Christi unter der Gestalt des Weines, und er nimmt den Kelch des Heiles um Gott alle gebührende Ehre zu erweisen, da er verheißen: Ich will die Seele des Priesters mit Fett berauschen, und mein Volk wird mit meinen Gütern erfüllt werden.

Aber dieses ist noch nicht Alles, was uns die Kirche durch dieses Gebet zu verstehen gibt. Durch die Worte, welche sie dem hundert fünfzehnten Psalme entlehnt, und durch das Wort Kelch, welches daselbst vorkommt, und welcher gewöhnlich die Leiden bezeichnet; durch alle diese Ausdrücke, sage ich, gibt sie uns zu verstehen, daß Jeder, welcher sich mit Jesus Christus in der Communion vereinigt, und der zum Danke für die erhaltenen großen Gnaden etwas darbringen will, nachdem er gesagt hat: Was soll ich dem Herrn erweisen? hinzusetzen soll: Ich will den Kelch des Heiles nehmen, nämlich an seinem Leiden Antheil nehmen. Sie lehrt uns also, daß die wohlge-

gefälligste Danksagung, die wir Gott und Jesu Christo für diese unaussprechliche Gabe erweisen können, darin besteht, daß wir davon einen heiligen Gebrauch machen, und das Lamm, welches wir empfangen, nachahmen, daß wir bereit seyen, mit ihm zu leiden und für ihn unser Blut zu vergießen, wie er das seinige für uns vergossen hat. Dieses sagte der heil. Cyprian: Wir opfern die Eucharistie und feiern täglich das göttliche Opfer, um Jene, welche es von unserer Hand empfangen, zum Martyrtode vorzubereiten, und um sie selbst zu Hostien und Opfern zu machen, wenn wir sie zum heiligen Mahle zulassen. Denn wie können wir sie, setzte dieser große Bischof hinzu, stark genug machen, um den Kelch des Martyrtodes zu trinken, wenn wir sie zuvor nicht zur Communion des Kelches des Herrn zulassen?

Dieses ist die Wirkung der Communion, dieses ist die Frucht des Blutes Jesu Christi, daß es zum Martyrtode vorbereitet, daß es uns befähigt, unser Blut für den, der uns sättigt, hinzugeben. Jeder von euch sey dazu entschlossen, weil es jetzt keine Gelegenheit mehr gibt, den Martyrtod zu erdulden; Jeder von euch habe den Muth, den er bewiese, wenn sich zum Martyrtode eine Gelegenheit darböte. Wenn aber die Frucht der Communion nicht immer eine Vorbereitung zu dem wirklichen Martyrtode ist, so ist sie doch eine Vorbereitung, um mit Geduld alle Widerwärtigkeit, alle Trübsale, alle Prüfungen, die Gott über euch verhängen will, zu erdulden. Denn wer weiß es? Vielleicht verlangt er von euch nur eine einzige wichtige, aber für das Heil entscheidende Handlung, wo man Alles hinopfern muß, um es gewiß zu machen. Vielleicht übt er euch durch eine lange und beschwerliche Krankheit, welche die Menschen verschiedenen Krankheiten zuschreiben, die aber der Glaube uns als ein Leiden ansehen läßt, wovon die Barmherzigkeit, Gott, die Ursache und die Vergeltung seyn wird. Wenn uns aber Jesus Christus selbst, wie dem heil. Johannes, die Versicherung gegeben hätte, daß wir im Frieden sterben

würden, so wären wir nicht entbunden, seinen Kelch zu trinke und an seiner Taufe Antheil zu haben, wie dieser Apostel davon nicht entbunden wurde; wir gehörten deßwegen ihm nicht weniger an, sowohl im Leben als im Tode. Durch sein Opfer hat er sich ein Recht auf unser Leben und unsern Tod erworben, als eine Sache, die er sehr theuer erkaufte. Man raubt ihm die Frucht seines Leidens und seines Sieges, wenn man nicht vorbereitet ist, ihm Alles zu opfern, was wir sind, da es sich um seinen Ruhm handelt, oder wie der heilige Paulus sich ausdrückt: Christus wird in meinem Leibe verherrlicht werden sey es durch das Leben, sey es durch den Tod.

Dieses ist nun die Verbindlichkeit, welche man bei der Communion erneuert: Man vereinigt das Opfer seines Lebens mit dem Jesu Christi, wie der heilige Paulus, und freut sich mit ihm, der da sagt: Wenn ich aber als Opfer dargebracht werde, so freue ich mich. Man schwört hier im Namen des lebendigen Gottes, daß man, wenn man den Kelch seines Sohnes nimmt, die ihm gemachten Wünsche erfüllen werde. Welche Lehre, welche Wahrheit ist geeigneter, uns Furcht einzuflößen. Je öfter ich Jesus Christus in der heiligen Communion empfange, desto mehr bin ich zur Abtödtung, zur Buße, zur Liebe, zum Leiden und zum Kreuze verbunden, desto mehr muß ich bereit seyn, mein Leben für Jesus Christus, für die Wahrheit, für die Gerechtigkeit und für das Heil meiner Brüder hinzugeben. Glaubet ihr darum, daß die ganze Frömmigkeit darin besteht, sich oft dem Altare mit zarten Gefühlen und tröstlichen Gedanken zu nähern, ohne je das feierliche Versprechen zu prüfen, welches ihr gegeben, oder den großen Abstand zwischen euerem Abstande und dem Martyrthume, ohne bei dem Anblicke des Kelches zu zittern, wo das Blut Jesu Christi euch euere Lauheit, euere Unbußfertigkeit, euere Eigenliebe, euere Eitelkeit, das Streben nach euerer Bequemlichkeit vorwirft; ohne deßwegen die Thränen zu vergießen, welche euch die geringsten Opfer kosten; und darüber, daß ihr so oft auf den

Calvarienberg euch begebet, ohne euch davon Rechenschaft zu geben, was ihr auf diesem Berge gesehen habet, und ohne zur Nachahmung bereitwilliger zu seyn, obwohl ihr Alles wisset, was zu Moses gesagt wurde: Betrachte und mache es nach dem Bilde, welches dir auf dem Berge gezeigt wurde.

Vollziehet bei diesem Augenblicke der Communion des Kelches eine gänzliche Opferung euer selbst an Jesus Christus; betheuert ihm bei dem Anblicke seines für euch vergossenen Blutes, daß ihr nur für ihn leben, daß ihr euere Gesundheit, euere Kräfte, die Talente eueres Geistes, euere Güter, endlich Alles, was von euch abhängt, nur für seine Ehre verwenden wollet, indem ihr ihm alle Kräfte euerer Seele unterwerfet, so daß er der Herr darüber sey, und unbedingte Herrschaft besitze. Und damit diese Opferung nicht vergeblich und reine Einbildung sey, so setzet sie in das Werk durch die Prüfung, die ihr über euch selbst haltet, nämlich daß, wenn ihr so unglücklich seyd, und einige Anhänglichkeit an die Welt habet, ihr in diesem Augenblicke Jesu Christo das Opfer darbringet und zu ihm saget: Nein, Herr! nach der besonderen Gnade, die du mir zu Theil werden lassest, werde ich nicht mehr zugeben, daß sich etwas in mir befinde, was mein Herz zwischen dir und einem geschaffenen Wesen theilen könnte.

Wenn ihr so vom Danke für die unaussprechliche Gabe seines Leibes und seines Blutes erfüllt seyet, so rufet den Herrn an, indem ihr ihn lobet. Denn nach der Communion müssen wir so sehr von unseren Bedürfnissen ergriffen seyn, um sie Gott durch Jesus Christus darzubringen, daß wir noch mehr für Gott selbst, für seine Ehre, für seine Güte, für seine Barmherzigkeit und seine Sache eifern; das Lob und das Gebet müssen verbunden werden. Man stellt nicht nur Jesu Christo die Uebel, welche zu heilen übrig bleiben, vor, sondern man trägt ihm auch seine Barmherzigkeit vor; man sagt ihm das, was fehlt; man dankt ihm für das Empfangene; man betrübt sich, weil man armselig ist, und man tröstet sich, weil man

hofft, es nicht ferner zu seyn. Die noch übrige Schwäche macht zittern, und die beginnende Gesundheit vermehrt das Vertrauen. Je mehr man sich mißfällt, desto mehr bewundert man die Sanftmuth Gottes, der sich täglich liebenswürdiger zeigt. Man verbindet auch das Opfer des Lobes mit dem des Gebetes; man hört weder zu loben noch zu seufzen auf. Zu der Zeit, wo man zum Danke sich erhebt, wirft man alle seine Sorgen auf den Herrn; man ist sicher, in seinem Opfer eine gegenwärtige Hülfe zu finden, welche gegen alle seine Feinde nothwendig ist, um über den Teufel zu triumphiren, der uns ohne Aufhören versucht, über die Welt, welche uns durch ihre Pracht, ihre Lehren und ihre Beispiele verführt, über das Fleisch, das uns durch seine Ausschweifung und seine Unordnungen vergiftet. Man verheißt sich auch durch seine unaussprechliche Gnade die Seligkeit, um die der heilige Augustin mit solchem Eifer betete. Wer wird mir die Gnade verleihen, o Herr! sagte er, vollkommen die Ruhe zu kosten, welche in dir ist? Wann werde ich erlangen, daß du in mein Herz kommest, und daß du mich durch eine heilige Trunkenheit außer mich versetzest, auf daß ich alle meine Uebel vergesse und dir allein, als mein einziges Gut, anhange?

Dem Priester bleibt nichts mehr übrig, als zu bitten, daß das Blut Jesu Christi ihn in allen diesen Gütern befestige, welche seine Seele empfängt, und daß es ihm zur Wegzehrung bis zum ewigen Leben diene. Er sagt: „Das Blut unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben.“ In diesem Augenblicke, wo ich dein kostbares Blut trinke, um das Opfer zu vollenden, verleihe mir die christliche Ausdauer, welche davon die Frucht ist. Ich erkenne meine Schwachheit und mein Elend; ich weiß, daß wenn du mich einen Augenblick mir selbst überlässest, ich bald in den Abgrund meines Elendes zurückfalle, aber wenn ich mich ganz mit dir verbinde, was ich will, wenn ich den Kelch des Heiles nehme, ich das Recht habe, mich über mich zu erheben, und mir zu verheißen, daß

ich trotz meiner Unbeständigkeit und gänzlichen Gebrechlichkeit in deiner Liebe und in dem Besitze deiner Gnade ausharren werde; daß dein Blut mich von meinen Sünden rein waschen, mich mitten in den Gefahren erhalten, gegen die Feinde meines Heiles vertheidigen und meine Seele zu dem ewigen Leben führen werde.

LV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag erklärten wir die Communion des Priesters und die Gebete, welche sie begleiten; laßt uns heute den Antheil auseinandersetzen, welchen ihr an diesem wichtigen Theile des Opfers nehmet.

Aus Allem, was ich bisher erklärt habe, habet ihr eingesehen, daß daß Meßopfer nicht das Opfer des Priesters allein ist, welcher es entrichtet, sondern auch das des Volkes, welches ihm beiwohnt. Alle Gebete sind gemeinsam, und bis auf die Consecration, welche im Namen Jesu Christi durch den Priester, der ihn vertritt, geschieht, sind alle Opferhandlungen dem Priester und den Anwesenden gemeinsam. Da nun die Communion die Verrichtung, und also ein Theil des Opfers ist, so darf sie nicht besonderer seyn, als alles Uebrige, und muß also auch dem Volke gemeinsam seyn. Daher kommt es, daß in den ersten Jahrhunderten der Kirche die, welche von der Communion ausgeschlossen waren, es auch von dem Opfer waren.

Wenn in der Folgezeit aus Nachsicht diese alte Strenge etwas erschlaffte, indem man den Gläubigen gestattete, der Messe beizuwohnen, obwohl sie nicht im Stande waren zu communiciren; so wünscht die Kirche, daß man wenigstens geistig communicire, auf daß man sich bei dieser Handlung nicht mehr als den übrigen vom Priester trenne. Dieses erklärt sie selbst

sehr genau in dem Kirchenrathe von Trient. Sie betheuert zuerst, daß es ihr Wunsch sey, daß bei jeder Messe die Anwesenden wirklich communicirten, und erhebt sich sodann gegen die, welche die Messen als Privatmessen erklärten, wo nur der Priester communicirt. Der Grund aber, den sie zu ihrer Vertheidigung angibt, ist, daß man die Messe, wo der Priester allein das Sakrament empfängt, nicht als eine besondere Handlung, sondern als ein öffentliches Opfer ansehen müsse, nicht nur weil es für den ganzen Leib Jesu Christi, nämlich für alle Gläubigen dargebracht wird, sondern auch weil Alle, die hier anwesend sind, wenigstens auf geistige Weise communiciren.

Wir haben also zwei Arten von Communionen zu unterscheiden. Die erste ist die sakramentale Communion, wo ihr mit dem Priester und wie der Priester den Leib Jesu Christi empfanget; die zweite ist die geistige, wo ihr im Geiste mit dem communicirenden Priester vereint nach dem Maaße euerer Gesinnung an den Gnaden und an der Frucht des Opfers Antheil habet. Die erste wie die zweite ist ein nothwendiger und wesentlicher Theil des Opfers. Die sakramentale Communion ist ein Gebet für den opfernden Priester, und es ist ihm ausdrücklich verboten, eine Messe zu lesen ohne zu communiciren. Die Communion, wenigstens die geistige, ist dem anwohnenden Volke empfohlen, weil das Opfer, wovon die Communion den letzten Theil bildet, von seiner Seite unvollkommen bliebe. Also dürfen sich der Priester und das Volk ebenso wenig bei diesem, als allen anderen Theilen des Opfers trennen.

In Bezug auf die sakramentale Communion, die ihr bei der Messe feiert, will ich nicht mehr von den Gesinnungen reden, die ihr mitbringen müsset; denn ich würde mich von meinem Gegenstande entfernen, und sie liegen um so mehr in den ersten Theilen der Messe, die ich erklärt habe. Ich will nichts von den Gefühlen sagen, die ihr bei diesem Augenblicke haben müsset; sie sind in den Gebeten enthalten, welche ihr vorangehen und die euch mit dem Priester gemeinsam sind. Ich

habe euch ihre Einfachheit und ihren Umfang kennen gelernt. Wir wollen nun von dem reden, was euch besonders zukommt und von dem Priester unterscheidet, nämlich 1) die Zeit, in der er communicirt, 2) die Gebete, welche sie begleiten, 3) das Amen, welches die Communicirenden an einigen Orten sprechen.

In Bezug auf die Zeit, wann die sakramentale Communion zu geschehen hat, so geschieht sie bei der Messe unmittelbar nach der Communion des Priesters, sobald als es möglich ist. Dieses war immer die Uebung in der Kirche: nachdem der Priester communicirt hatte, communicirte man die Geistlichen, und sodann theilten alle anwesenden Priester den Leib Jesu Christi unter das Volk in Verbindung mit dem opfernden Priester aus, um die Zeit der Communion abzukürzen. Zuerst communicirten die Männer und hierauf die Frauen. Alle Kirchenschriftsteller geben nur an dieser Stelle die Communion des Volkes an, und man befahl genau, sie nicht nach der Messe zu verschieben. Dieses bestimmte den heiligen Carolus, in dem fünften Kirchenrathe von Mailand, zu verordnen, daß die Geistlichen sorgfältig die alte Gewohnheit beobachteten, wornach man dem Volke unmittelbar, nachdem der Priester das kostbare Blut genossen, die Communion spendete. Auch das römische Ritual, das jetzt in Uebung ist und von den Päpsten Paul V und Urban VIII veröffentlicht wurde, bemerkt ausdrücklich, daß die Communion des Volkes sogleich nach der des Priesters stattfinden soll.

Sollte das, was ich euch sagte von dem Opfer, von dem Antheile, den ihr daran habet, von dem Rechte, das zu thun, was der Priester thut, und mit ihm an dem Opfer, das euch gemeinsam ist, Antheil zu nehmen, euch nicht antreiben, bei der Messe zu communiciren und es für eine Ehre anzusehen, daß ihr euch mit dem Priester bei dieser Handlung verbindet? Man kennt nicht genau die Absicht Jesu Christi und den Geist der Kirche, wenn man ohne Ursache bei der Messe zu communiciren unterläßt.

Wenn man nach den Worten der Kirche auf ihren Geist schließen kann, ist es nicht nach Allem, was bei der Messe gesagt wird, gewiß, daß die, welche entweder auf sakramentale oder auf geistige Weise communiciren, es mit dem Priester thun und ohne Noth keinen Theil des Opfers bei dem Opfer selbst auslassen? Wie können sie dem Priester, der sie mit: Ite missa est, verabschiedet, antworten: wir danken Gott dafür (Deo gratias)? Wenn sie nicht communicirt haben, können sie nicht zu ihm sagen: die Messe ist für uns geendigt, sondern sie ist es noch nicht für uns, weil wir die Communion noch nicht vollzogen haben, welche ein wesentlicher Theil davon ist. Wie können sie die Postcommunion wiederholen, welche ein Danksagungsgebet nach der Communion ist? Sie ist dem Priester und dem Volke gemeinsam: Können sie, wie sie sollen, sich mit dem Priester vereinigen, um diese Danksagung zu entrichten, wenn sie noch nicht communicirt haben? Alle diese Gebete setzen die gemeinsame Communion voraus und drücken unwiderleglich aus, daß man dem Geiste der Kirche folgt und die Absicht erfüllt, weßwegen Jesus Christus sein Opfer eingesetzt hat, wenn man sobald als möglich, unmittelbar nach dem Priester communicirt und mit ihm das Opfer, das man mit ihm darbrachte, verzehrt.

Ich sage, sobald als möglich; denn die große Anzahl der Communicanten war bisweilen die Ursache, daß man sie bis zum Ende der Messe verschob, um nicht zu sehr die Feier hinauszudehnen und zu lange Zeit die Entrichtung des Opfers zu unterbrechen. Dieß war der Grund, daß man in großen Pfarreien nicht mehr bei dem Hochamte communicirte, sondern sich die Gewohnheit einschlich, es kurz nachher zu thun. Aber dieser Gebrauch, der wegen der Menge eingeführt wurde, darf, wie ein ausgezeichneter Schriftsteller sagt, nicht befolgt werden, wenn wenig Personen communiciren.

Ich weiß wohl, daß man bei der Communion außer der Messe denselben Jesus Christus empfängt; daß in den ersten

Jahrhunderten die Gläubigen oft communicirten, ohne dem heiligen Opfer beizuwohnen; daß in den Zeiten der Verfolgung Jene, welche den Trost haben wollten, alle Tage zu communiciren, den Leib des Herrn nach Hause nehmen und hier communicirten. Der heilige Basilius lehrt uns auch, daß alle Mönche dieselbe Gewohnheit in ihrer Wüste hatten, wo sie keine Gelegenheit hatten, Priester zu finden, um die Messe zu hören. Aber außer diesen Fällen der Nothwendigkeit lehren uns die Ordnung und der Gebrauch der Kirchen des Orientes und des Occidentes, daß man während der öffentlichen Gebete, die dort verrichtet werden, communiciren müsse. Und in unserer Zeit, wo man eine so große Anzahl von Messen lesen läßt, darf man das nicht nachahmen, wozu die Noth zwang, da es unmöglich oder sehr schwer war, dem heiligen Meßopfer beizuwohnen; wenn man bei dem Hochamte nicht communiciren kann, soll man es bei den Stillmessen thun.

Die Nachsicht, welche man in Bezug auf die Communion hatte, daß man sie den Gläubigen außer der Zeit des Opfers ertheilte, führte seit ungefähr fünfhundert Jahren die Gewohnheit ein, daß man während der Messe unmittelbar vor der Communion das Confiteor betete. Man hielt es für nothwendig, daß in diesem Falle die Communicirenden ein allgemeines Bekenntniß ihrer Sünden ablegten, wornach der Priester ihnen die Lossprechung gab, wie man es bei den Kranken machte, welche communicirten, ohne der Messe beizuwohnen. Vielleicht hat man bei den Aemtern alle diese Gebete eingeführt, weil das Volk bei diesen feierlichen Messen das Bekenntniß nicht vernimmt, welches der Priester und die Ministranten am Fuße des Altares ablegen, während der Chor den Introitus singt, und weil man des Agnus Dei das zu singen aufhört, während der Priester sagt: Domine, non sum dignus. Von der feierlichen Messe gingen diese Gebete auf die Stillmessen über. Wie es sich mit der Gewohnheit, die ich euch erklärt habe, immer verhalten mag, so muß euch ihre Uebung theuer seyn.

Man kann sich nicht oft genug öffentlich als Sünder erklären und man muß beständig das Bedürfniß anerkennen, welches man nach der Vergebung und der Barmherzigkeit Gottes hat. Wenn man sich dem heiligen Abendmahle naht, kann man nicht oft genug die Gefühle des Schmerzes erneuern, womit man seine Fehler bekennen und vertilgen muß, um nicht denen zu gleichen, welche der heilige Cyprian beweint, die es wagen, sich dem heiligen Mahle zu nahen, ohne ihre Sünden gebeichtet und ihr Gewissen durch das Opfer und die Auflegung der Hand des Priesters gereinigt zu haben; oder wie Firmilian sagt, welche, ohne ihre Sünden bekennt zu haben, die Verwegenheit haben, an dem Leibe und Blute Jesu Christi zu communiciren.

In Bezug auf die Art und Weise, die Communion zu empfangen, so hat sie ebenfalls bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts sich verändert. Die Männer communicirten zuerst, empfingen den Leib Jesu Christi in die hohle und bloße Hand, von wo sie ihn zum Munde brachten. Die Frauen communicirten darnach und empfingen den Leib Jesu Christi auf ihre Hände wie die Männer. Aber in mehrern Kirchen und vorzüglich im Occidente war die Hand mit einem weißen Tuche bedeckt, welches man das des Herrn nannte. Dieses wurde von dem heiligen Cäsarius von Arles und von dem sechszehnten Canon des Concils von Auxerre befohlen. Indem die Priester die heilige Hostie den Gläubigen auf die Hand legten, sagten sie zu ihnen, wie der heilige Augustin und der heilige Fulgentius bemerken: Der Leib Jesu Christi, und sie antworteten, indem sie ihn empfingen: Amen, d. h. dieses ist wahr, ich glaube, ich bekenne es.

Aber seit dem sechsten Jahrhunderte hat man, um den Mißständen abzuhelfen, in der lateinischen Kirche das Abendmahl den Gläubigen nicht mehr in die Hand gegeben. Seit der Zeit Gregors des Großen legte man es in den Mund, und man sagt nicht mehr: Der Leib Jesu Christi, wenn man

es spendet, so wie man nicht mehr mit Amen antwortet. Der Priester sprach beinahe das Gebet, dessen wir uns jetzt bedienen, wie der Diacon Johannes es in dem Leben Gregors des Großen erzählt, so daß in der lateinischen Kirche seit mehr als tausend Jahren das Volk nicht mehr Amen antwortete, da man ihm das Abendmahl gab. Man hielt dieses Glaubensbekenntniß, welches in dem Amen liegt, nicht mehr für nothwendig, weil die Stellung, die man bei dem Altare annimmt und womit man sich der heiligen Communion naht, ein hinreichend feierliches Bekenntniß von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi unseres Herrn ist.

Aber der heilige Carolus verordnete, um etwas von der alten Gewohnheit beizubehalten, in dem fünften Concil von Mailand, daß, nachdem der Priester das gewöhnliche Gebet: Corpus Domini etc. gesprochen, der Communicirende Amen antworten sollte, ehe er das Abendmahl empfinge. Und derselbe Gebrauch, der während der sechs ersten Jahrhunderte statt fand, wurde in der Diöcese von Paris erneuert. Daher muß jeder nach dieser durch ihr Alterthum ehrwürdigen Gewohnheit aufmerksam das Amen sprechen, ehe er communicirt.

Wie ausdrucksvoll ist dieses Amen in diesem Augenblicke? Es ist, sagt der heilige Ambrosius, die Uebung eines lebendigen Glaubens an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle; man sagt mit dem Blindgebornen im Evangelium: Ja, Herr! ich glaube. Ich glaube, daß du, den ich in diesem Sakramente empfange, derselbe bist, der du in dem Stalle geboren wurdest und für mich am Kreuze hast sterben wollen, und der du glorreich im Himmel, aber doch unter diesen anbetungswürdigen Gestalten verborgen bist. Ich glaube es, o mein Gott! und ich halte mich dessen für gewisser, als ob ich es mit meinen Augen sähe, weil mich meine Augen täuschen können, aber dein Wort unfehlbar ist. Obwohl mir meine Sinne und mein Verstand das Gegentheil sagen, so entsage ich gleichwohl meinen Sinnen und meinem Verstande,

um mich unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu legen. Sollte man für das Bekenntniß dieses Glaubens tausendmal sterben, so würde ich mit dem Beistande deiner Gnade, o Herr! vielmehr so oft sterben, als in diesem Punkte meinen Glauben und meine Religion zu Lügen machen. Diese Uebung der höchsten Anbetung sind wir ihm als dem höchsten Herrn schuldig. Dieses Amen ist das Zeichen des lebendigsten Eindruckes, den die Worte des Priesters auf euch machen, wenn er euch den Leib Jesu Christi zeigt und zu euch sagt: Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben: Ihr nehmet seinen Wunsch an, ihr begreifet den Zweck, weßwegen ihr communiciret, und der in der Bewahrung der Gnade liegt. Man sagt ihm: Gott gefällt es nicht, daß ich communicire, um nur einige Tage ein anständiges Leben zu führen; ich will Gott beständig getreu seyn, ich will mich in dem Zustande erhalten, in den mich das Sakrament Jesu Christi versetzt, so daß es jetzt für mich ein Unterpfand zum ewigen Leben sey.

Nehmen aber nur die, welche wirklich communiciren, an dem Opfer Antheil? Der Kirchenrath von Trient rechtfertigt die Lehre der Kirche gegen die Irrlehrer, welche die Privatmessen, wo nur der Priester communicirt, verwarfen, indem er lehrt, daß die der Messe beiwohnenden Gläubigen an der Frucht des Opfers Antheil haben, weil sie auf geistige Weise communiciren. Dieses wollen wir euch in der nächsten Lehre erklären.

LVI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag habe ich euch diese große Wahrheit erklärt, daß die Gebete und die Handlungen des Meßopfers dem opfernden Priester und dem beiwohnenden Volke gemeinsam sind, daß die Communion ein wesentlicher Theil des Opfers, und nicht dem Priester eigenthümlich ist, daß das Volk sich nicht mehr bei dieser Handlung wie bei den übrigen von dem Priester trennen soll, weil ohne die Communion, welche die Verzehrung des Opfers ist, das Opfer für dasselbe und von seiner Seite unvollkommen bleibe. Muß aber diese für die der Messe Beiwohnenden so wichtige Communion immer sakramental seyn, um an dem Opfer Antheil zu haben? In den ersten Zeiten der Kirche communicirte man wirklich; seitdem aber ihre Kinder zu unvollkommen wurden, um zu communiciren, so oft sie der Messe beiwohnten, hat sie nicht aufgehört, ihren Wunsch und ihre Bitte für die Wiedereinführung dieses Gebrauches auszusprechen. Bis sie würdig werden, will sie wenigstens, daß sie daran auf geistige Weise Antheil nehmen, damit sie nicht unnütz beiwohnten, weil das Opfer für sie nicht vorhanden wäre.

Was ist aber die geistige Communion? Sie ist die Vereinigung unseres Geistes und unseres Herzens mit dem Leibe Jesu Christi, den wir nicht zu empfangen im Stande sind, oder den wir uns aus Ehrfurcht nicht zu nahen wagen; sie ist der

Empfang des Geistes Jesu Christi durch die Theilnahme an den Gnaden, die er uns durch sein Opfer verdient und wovon das Abendmahl die Quelle ist. Die sakramentale Communion ist eine wirkliche und wesenhafte Vereinigung des Leibes mit dem Leibe, und die geistige Communion ist eine Einigung des Geistes, der Anmuthung, des Willens, des Verlangens mit dem Leibe Jesu Christi in dem Vertrauen, die Gnaden, um welche wir ihn bitten, zu empfangen; denn hätte ein so belebendes Fleisch von seiner Natur nur die Kraft, jene, welche es genießen, zu beleben? Muß es nicht ferner noch die Kraft haben diese zu beleben, welche die größte Sehnsucht haben, es zu genießen, wenn ihre Unvollkommenheiten sie derselben nicht unwürdig machten? Bei der sakramentalen Communion beschäftigen wir uns nur mit der Liebe Jesu Christi, der zu uns kommt, der sich uns hingibt, der uns zur Nahrung dienen will. Bei der geistigen Communion denken wir nur an seine Macht, der nichts bedarf, um uns zu erlösen. Durch die sakramentale Communion haben wir das Glück des Zachäus, der Jesus Christus in sein Haus aufnahm; durch die geistige Communion haben wir das Glück des Hauptmannes, der sich für unwürdig hielt, ihn in sein Haus aufzunehmen, und sich für sehr glücklich schätzte, wenn er nur mit einem einzigen Worte seinen Knecht heilen wollte, ohne in sein Haus zu kommen.

Diese Vorstellung müßt ihr von der geistigen Communion an dem Meßopfer haben. Diese geistige Communion geschieht von Allen, welche der Messe beiwohnen, nicht auf dieselbe Weise. Jene, welche eine ehrfurchtsvolle Scheu und eine aufrichtige Demuth für einige Zeit von der sakramentalen Communion entfernt, welche sich in ihrer Gegenwart vernichtigen, und welche das Gefühl der Größe des Geheimnisses mit dem heiligen Petrus sagen läßt: Herr, entferne dich von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch; mit einem Worte Jene, welche keine Sünden auf sich haben, welche sie von dem heiligen Mahle entfernen, communiciren auf eine andere geistige Weise,

als die Sünder, welche wegen ihrer Unwürdigkeit davon ausgeschlossen sind, welchen diese Sonderung als eine gerechte Strafe und als ein Heilmittel für ihre Sünden auferlegt ist.

Die Ersten communiciren geistig den Leib Jesu Christi durch die Liebe, welche sie für Jesus Christus haben. Sie üben sich bei der Communion des Priesters in der vollkommenen Liebe; sie klagen sich an über ihre Fehler, ihre Unvollkommenheiten, ihre Trägheit, um in der Folge mit den reinsten und heiligsten Gesinnungen die Communion empfangen zu können. Denn wie die Natur der Liebe darin besteht, daß sie das Herz an den geliebten Gegenstand anheftet, damit verbindet, so bewirkt diese Liebe die innigste und stärkste Vereinigung zwischen Christus und ihnen; er bleibt in ihnen und er läßt sie in ihm bleiben. Denn nach der Lehre der Väter ist das Abendmahl eine Speise der Liebe, welche der am meisten empfängt, welcher am meisten liebt; eine Speise, welche uns nährt und sättigt. Daraus erkennt man, daß die, welche ihn lieben, mit seinem Geiste vereinigt bleiben, sowie sie durch den Geist Jesu Christi, an dem sie Theil haben, sich mit seinem Leibe, welcher davon unzertrennlich ist, verbunden finden, und dadurch auf geistige Weise an seinem Leibe Antheil haben. Und der Unterschied, welcher zwischen diesem geistigen Genusse des Leibes Jesu Christi und dem wirklichen Genusse stattfindet, besteht darin, daß sie bei dieser Trennung von dem Leibe Jesu Christi das Osterlamm mit den bitteren Kräutern essen, d. h. mit dem Schmerze, wegen ihrer Unvollkommenheit davon getrennt zu seyn, während sie es, wenn sie bei dieser heiligen Tafel sitzen, mit Freude genießen. Aber sie empfangen ohne Communion die Gnaden, welche die Frucht des Opfers sind, und die sie in größerer Fülle empfingen, wenn sie communicirten.

Aber, meine Brüder! die Liebe ist nicht das einzige Mittel, auf geistige Weise den Leib Jesu Christi zu empfangen; der Leib selbst, den ihr empfangen habet, dient euch zum Mittel,

daran in der Folge Antheil zu nehmen, ohne ihn wirklich zu empfangen. Legt nicht die letzte sakramentale Communion den Grund zu allen folgenden geistigen Communionen? Ist diese göttliche Speise von keiner unendlichen Kraft, und kann sie zu weit ausgedehnt werden? Jesus Christus stirbt nicht mehr, und dieses Brod des ewigen Lebens wird nicht vernichtet oder zerstört. Wenn das Brod, welches Elias aß, ihm Kraft gab, vierzig Tage und vierzig Nächte zu gehen, ohne einer anderen Nahrung zu bedürfen, so zweifelt nicht, sagt der heilige Ambrosius, daß, wenn wir uns von diesem unverweslichen Fleische auf würdige Weise gesättigt haben, es hinreicht, um nicht bloß vierzig Tage, sondern vierzig Jahre zu gehen. Bei dem Augenblicke der Communion des Priesters erwecket also in euch die Gnade der letzten Communion, wie der heilige Paulus seinem Jünger befahl, in sich die Gnade zu erwecken, die er ihm durch die Auflegung seiner Hände verliehen hatte. Welch einen unerschöpflichen Schatz der Gnaden findet ihr nicht da, wo ihr noch keinen Finger angewendet habet? Wie sollet ihr dieses Brod der Unsterblichkeit wie ein gemeines und gewöhnliches empfangen, das euch nur einen Tag nähren kann? Ach, welch eine geringere Vorstellung könnet ihr von seiner Kraft haben? Ist nicht ein Stückchen von diesem Brode im Stande, eine ganze Welt zu nähren?

Wenn ihr also, meine Brüder! nicht wirklich bei der Messe communiciret, so ersetzet diese Communion durch ein Gebet voll Eifer, voll Glauben und voll Liebe. Was wird in euch nicht ein solches Gebet hervorbringen? Es wird den Geist Gottes auf euch herabziehen; es wird so sehr die Frucht der vorhergehenden Communion ausdehnen, daß sie zu euerer Heiligung hinreicht. Erweitert euer Herz, und dieser Tropfen wird zu einem Strome von Segnungen werden, der es glücklich befruchten wird. Man braucht nur leere Gefäße zu haben, und das wenige Oel wird im Stande seyn, sie alle zu erfüllen.

Was hat euch in der vorhergehenden Communion gehei-

ligt? Etwa der Leib Jesu Christi allein, getrennt von seinem Geiste und unabhängig von den Gesinnungen euerer Seele? So heiligmachend sein Leib an sich ist, so sagt doch Jesus Christus, daß sein Leib, in diesem Sinne betrachtet, unnütz ist und zu nichts dient. Was euch bei der sakramentalen Communion heiligte, ist der Glaube, womit ihr communicirtet, sind die Gefühle der Demuth, die Regungen der Liebe, womit ihr euch dem Altare nahtet. Indem ihr bei allen diesen Gesinnungen den Leib Jesu Christi empfienget, habet ihr an seinem Geiste Theil genommen. Und nun erneuert in euch alle diese Gefühle, erwecket sie, und ihr werdet communiciren, obwohl ihr nicht wirklich das Abendmahl empfanget. Der Geist ersetzt wohl den Leib, aber der Leib kann den Geist nicht ersetzen; diese Theilnahme an dem Geiste Jesu Christi wird an die Stelle der Theilnahme an seinem Leibe treten. Daher ist die vorhergehende Communion die Ursache und die Quelle der geistigen Communionen, welche ihr bei der Messe verrichtet.

Was könnte in dem Augenblicke dieser heiligen Communion die Gnaden beschränken, die ihr bei der letzten Communion empfangen habet? Dieses konnte nur geschehen durch eueren geringen Glauben, durch den geringen Gebrauch, den ihr davon machtet. Das Abendmahl ist ein Brod, welches eine unendliche Kraft hat; es nährt so stark, als wir dessen fähig sind. Durch seine Natur und seine Wirksamkeit vermag es mehr, als wir davon erfahren. Erinnert euch also an die vorhergehende Communion, weil nach dem Apostel Jesus Christus nicht mehr stirbt. Erforschet euer Gewissen, gehet hinab in den Grund eueres Herzens, und ihr werdet dort dieses Brod noch so kräftig finden, als hättet ihr es nicht verdaut. Verdauet es wieder durch einen ganz lebendigen Glauben, und es wird euch eine neue Nahrung geben. Wenn ihr dieses noch alle Tage bei der Messe thuet, so werdet ihr nicht die ganze Frucht von den Communionen, die ihr nicht verrichtet, verlieren.

Vielleicht ziehet ihr aus diesem Satze den Schluß, daß es

nicht nothwendig sey, oft zu communiciren, weil eine einzige Communion hinreichen könnte. Ja, sie könnte es; aber Jesus Christus und die Kirche wollten nicht, daß ihr euch mit einer einzigen Communion begnügtet. Es kann das nicht genügen, was unsere Regel seyn muß; es ist der Wille Jesu Christi, es ist die Lehre der Väter, es ist das Beispiel der Heiligen. Indem man euch verpflichtete, das Brod oft zu genießen, welches das tägliche heißt, und dessen einmaliger Empfang hinreichen würde; wollte man euch begreiflich machen, daß dieser Grund der Krankheit und der Schwäche in euch unerschöpflich ist, und daß dieses Brod ihn allein heilen kann. Noch mehr, was für euch zureicht, genügt für die unendliche Liebe Jesu Christi nicht. Das Geheimniß des Abendmahles ist nicht nur ein Geheimniß der Liebe, es ist auch ein Geheimniß des Glaubens, ein Geheimniß seiner Herrlichkeit. Er liebte uns zu sehr, als daß man zufrieden seyn sollte, ihn nur einmal zu empfangen, und wir lieben ihn nicht genug, wenn wir damit zufrieden sind. Er zeigt uns seine Herrlichkeit und seine Liebe, indem er will, daß wir ihn oft empfangen; wir zeigen die unsere und suchen sie zu erwiedern, indem wir ihm unsere Begierden, unsern Eifer zeigen, um ihn so oft als möglich zu empfangen. Aber von dem Satze, daß eine einzige Communion hinreichen könnte, habe ich die so nützliche Lehre gezogen, daß ihr bei der Messe alle Mal, als ihr keine sakramentale Communion verrichtet, eine geistige verrichtet.

Wie aber können Jene, meine Brüder! welche das Unglück hatten, in die Todsünde zu fallen, die Gnade der letzten sakramentalen Communion zu verlieren, geistig bei der Messe communiciren? Seitdem die Kirche gegen sie nachsichtig geworden, seitdem sie von ihrer Strenge abwich, sie zum Altaropfer hinzuließ und ihnen das Recht gab, hier beizuwohnen, glaubte sie, daß ihre Anwesenheit ihnen nützlich wäre. Dieser Nutzen kann aber nur in dem Antheile liegen, den sie an dem Opfer haben; in der Frucht, die sie daraus ziehen können. Diese Frucht

welche sie von dem Opfer ziehen, ist für sie eine geistige Communion, wenn auch verschieden von der geistigen Communion derer, welche die Gnade bewahrt haben. Bei dieser ersetzt die Theilnahme an dem Geiste Jesu Christi, der in ihnen wie in einem Tempel wohnt, gewissermaßen die Theilnahme an seinem Leibe; aber bei diesen ist es nur eine sehr entfernte, unvollkommene und anfängliche Theilnahme an dem Geiste Jesu Christi, der noch nicht in ihnen wohnt, und der sie nur zur Buße antreibet und einladet, und ihnen noch kein Recht zu der Communion an dem Leibe Jesu Christi gibt. Jene bilden nur Ein Opfer mit Jesus Christus, das durch Jesus Christus und mit Jesus Christus dargebracht wurde; die Liebe, welche das sie belebende Feuer ist, bildet mit ihm nur Ein Brandopfer. Diese aber sind durch ihre Sünden unwürdig, mit ihm vereinigt zu werden, und können mit ihm nicht Gott, seinem Vater, der jedes unreine und befleckte Opfer verwirft, dargebracht werden.

Aber das Meßopfer ist nicht allein ein Brandopfer; es ist auch ein Versöhnungsopfer, in welchem Jesus Christus das Kreuzopfer fortsetzt, und um Gnade und Barmherzigkeit seinen Vater für die Sünder bittet, in welchem er ihm seinen Tod und sein auf dem Kreuze vergossenes Blut als den Preis für die Sünden der Menschen darbringt. Er zeigt sich dort seinem Vater, sowie er auf dem Calvarienberge ist; er macht sich auf unseren Altären nur gegenwärtig, um ihm alle Schmerzen vor Augen zu stellen und alle Tropfen Blutes darzubringen, welche er einst für die Versöhnung der Sünder vergoß, sowie um sein Werk durch die Zuwendung desselben zu erfüllen. Aber welchen Antheil habet ihr daran, die ihr euch in dem Zustande der Sünde befindet? Welchen Antheil habet ihr nicht an einem Opfer, wo Jesus Christus unsichtbar auf unseren Altären vor seinem Vater als ein mit unsern Sünden beladener Missethäter erscheint, wo er sie durch seine Buße austilgt, wo er als unser Mittler wegen unserer Versöhnung unterhandelt, wo er unsere Sache als unser Anwalt vertheidigt?

Worin besteht aber dieser Antheil, den ihr an dem Opfer habet? Darin, daß ihr den Zorn Gottes durch die Verdemüthigungen des Leibes Jesu Christi ausgetilgt sehet, daß ihr hier die nothwendige Gnade und Stärke empfanget, um euch mit Furcht dem Sakramente der Buße zu nahen, worin euch euere Sünden vergeben werden. Dieses ist der Antheil, den ihr an dem Meßopfer haben könnet, und die Art der geistigen Communion, welche ihr verrichten könnet. Aber diese geistige Communion erfordert große Empfindungen, und welche sind diese? Betrachtet euch als Sünder, welche es nach so vielen Missethaten nicht wagen, ihr Gesicht und ihre Stimme zum Himmel zu erheben, um ihn um Vergebung zu bitten; werfet euch euerer Mutter, der Kirche, in die Arme, wie der heilige Ambrosius sagt, damit sie für euch weine, damit sie durch ihre Thränen und ihr Gebet die Barmherzigkeit erlange, deren ihr unwürdig seyd; seyet in einem wahren Geiste der Buße und bringet Gott das Opfer eines zerknirschten und demüthigen Herzens dar, während ihm die Kirche Jesus Christus als ein Versöhnungsopfer für euere Sünden darbringt. Denn Gott, welcher an den Brandopfern kein Wohlgefallen hat, verwirft niemals ein zerknirschtes und demüthiges Herz; im Gegentheile verlangt er dieses Opfer von uns.

Er nimmt euch nur in Gnaden auf, wenn er sieht, daß ihr durch einen aufrichtigen Schmerz über euere vergangenen Sünden das Herz zerknirscht habet. Und wenn ihr in euch noch keine vollkommene Reue des Herzens fühlet, so bittet Gott wenigstens während der Communion um die Gnade einer wahren Buße, und eine vollkommene Bekehrung eueres Lebens. Daher vereiniget euch mit den übrigen Gläubigen, nicht um, wie sie, an diesem Opfer zu communiciren. Ihr sollet euch dessen für unwürdig halten, aber in der Hoffnung, daß die Kirche, wie die Cananäerin, euere Heilung durch ihr Gebet erhalten wird, und daß ihr einige Brosamen von dem Brode

der Gnade sammeln könnet, welche von dem Tische der Kinder Gottes fallen.

Wann sollen aber, meine Brüder! diese Gefühle lebendiger seyn, als bei dem Augenblicke der Communion? Ist dieses nicht die Zeit zu seufzen, daß ihr unwürdig seyd, sich ihr zu nahen, euere Sünden zu verwünschen, welche euch davon entfernen, alle Hindernisse dieses Lebens, die euch derselben berauben, zu hassen? Ja, wenn ihr noch einen Glauben habet, so sehet es als das höchste Gut an, ihm in diesem Leben vereinigt zu werden, zumal durch das Sakrament, welches er selbst einsetzte, um zwischen sich und euch eine heilige und unaussprechliche Einheit zu unterhalten. Nach dieser Regel werdet ihr es als euer höchstes Uebel ansehen, von dem Sakramente getrennt zu seyn, dessen Empfang das Unterpfand euerer Seligkeit, oder vielmehr euere vorhergekostete Seligkeit ist. Dieses erklärte der heil. Chrysostomus sehr wohl, da er von der Communion sagt: Euer einziger Schmerz sey es, von dieser Speise beraubt zu seyn. Es soll dieß euer einziger Schmerz seyn, denn was sind im Vergleiche zu diesem alle anderen Betrübnisse? Dieser Gedanke: Ich bin von meinem Gott entfernt, muß mich entsetzen, mich quälen, zumal ich mir vorzuwerfen habe, daß ich selbst mich davon trenne durch meinen Unglauben, durch meine starrsinnige Anhänglichkeit an meine Leidenschaften, deren Sklave ich geworden bin, und um Christo das Opfer, welches er von mir erwartet, nicht zu entrichten. Aehnlich einem Kinde, das verschwenderisch, von meinem Gott entfernt, seiner Gnade beraubt, und von allem geistigen Reichthume entblößt ist, habe ich nur Armuth, Elend und Noth. Welche Armuth ist drückender, als wenn man nicht mehr das Brod der Wahrheit hat? Welcher Hunger drückender, als wenn man nicht mehr von der Liebe genährt wird? Welch ein Gefühl, wenn man in der Kirche, welche das Haus meines Vaters ist, so viele Seelen sieht, welche vielleicht weniger Gnaden, als ich empfingen, aber davon einen bessern Gebrauch zu machen wußten, und sie anzuwenden, daß sie Brod im Ueberflusse haben, während ich aus Hunger sterbe.

Wenn euer Schmerz aufrichtig ist, und euer Zustand euch beunruhigt, so wird Gott in diesem Augenblicke der Communion, deren Trennung euch betrübt, indem ihr die ganze Größe eueres Elendes begreifet, euch die Gnade einflößen, den Entschluß zu fassen, daß ihr die Sünde verlasset, der Welt, in die ihr versanket, entsaget, und die Vergnügungen, welche euch beflecken, verlasset. Ihr werdet euch zu Gott wenden, ihr werdet das Versöhnungsopfer anblicken und euch demüthigen, als unwürdig der Gnaden und der Erbarmungen, die er euch bereitet. Durch dieses Bekenntniß euerer Unwürdigkeit werdet ihr die nothwendige Demuth erlangen, euch der Buße unterwerfen, worin man als Sünder behandelt wird durch die Entziehung der Vortheile, welche nur den Unschuldigen zukommen. Welche Uebungen flößt sie euch ein in dem Zustande, wo ihr dieser himmlischen Nahrung beraubt seyd? Ein glühendes Gebet, eine sorgfältige Zurückgezogenheit, eine beständige Betrachtung des Wortes Gottes, Lesung, Almosen, ein bußfertiges, mühevolles, abgetödtetes Leben, was euch mit ihm versöhnen und euch in den Stand setzen wird, daß euch die Kirche, welche das Siegel der Versöhnung ist, mit dem Leibe Jesu Christi nähre. Aber alle diese Eingebungen, alle diese Regungen der Gnade, alle diese heilsamen Gedanken werden euch nur kraft des Meßopfers, dem ihr beiwohnet, verliehen, und sind die Frucht davon. Auf diese Weise könnet ihr auf geistige Weise Theil nehmen. Denn der Communion beraubt zu seyn, ohne Sorge zu haben, daß die Seele durch andere fromme Uebungen genährt werde, heißt die Wahnsinnigen nachahmen, welche keine ihrer Schwachheit angemessene Nahrung nehmen wollen, weil sie kräftige Speisen nicht vertragen können.

Erscheinet ihr mit diesen Gesinnungen bei dem Opfer? Vielleicht einzig durch euere Unwürdigkeit abgehalten, verharret ihr in dem Zustande eines sündhaften Lebens, ohne für euer Heil etwas zu beschließen und ohne einen Schritt zu thun, um wahrhaft zu Gott zurückzukehren. Ihr lebet ohne Regel nach

eueren Leidenschaften und nach euerer Laune. Ihr habet nur einen Eifer und eine Neigung für die zeitlichen Geschäfte, welche das Herz vertrocknen, und euch in Bezug auf Gott verhärten. Ihr seyd gegen die Communion gleichgültig und gefühllos, da ihr euch entsetzen solltet. Als der Hauptmann des Evangeliums sich für unwürdig hielt, daß Jesus Christus zu ihm käme und er selbst zu ihm ginge, so sandte er seine Freunde dahin. Dieses lehrt uns, daß, wenn ihr Jesu Christo nicht durch die Communion nahen könnet, ihr ihm wenigstens durch andere Mittel nahen müßt.

Ihr haltet euch für unwürdig, an seinem Leibe Antheil zu nehmen, sey es durch eine sakramentale, sey es durch eine geistige Communion, und ihr verdienet wenigstens durch euere Zerknirschung und euere Demuth, an seinen Gnaden Antheil zu nehmen. Welchen Antheil könnet ihr ohne diese Gesinnungen an dem Meßopfer haben, welchem ihr beiwohnet? Keinen, weder durch die sakramentale Communion, weil euch euere Sünden unwürdig machen; noch durch die geistige, da die Gefühle der Unbußfertigkeit und der Verhärtung euch dazu unfähig machen. Es folgt also, daß, weil ihr an beiden zum Opfer gehörenden Weisen der Communion keinen Antheil habet, für euch das Opfer keinen Nutzen enthält.

Welch ein Zustand ist aber in den Augen des Glaubens entsetzlicher und fürchterlicher? Um euch davon zu befreien, bekennet während der Communion des Priesters euere Unwürdigkeit, demüthiget euch tief, bittet Gott, daß, weil ihr so unglücklich seyd und an seinem Leibe nicht Antheil nehmen könnet, er wenigstens durch die Verdienste dieses für euch getödteten Leibes euch die Gnade der Buße und die Sehnsucht nach der Bekehrung verleihe. Ja, Herr! ich bin nicht würdig, daß du in mich eingehest; ich gestehe, ich bekenne es in der Bitterkeit meines Herzens. Aber sprich nur Ein Wort, und meine Seele wird gesund. Deine Macht kann meinen Widerstand besiegen, und deine Barmherzigkeit ist nicht nothwendig und einzig an

dein Sakrament gebunden. Verleihet mir die Gnade, die mich dir nähert. Dein Prophet sagt, daß er den Kelch des Heiles nehmen werde, ohne hinzuzusetzen, daß er ihn trinken werde. Er begnügt sich zu sagen, daß er ihn nehmen und den Namen des Herrn anrufen werde. Dadurch sagt er mir, daß dieser göttliche Kelch in uns eine Wirkung haben kann, ohne daß wir ihn trinken. Durch das Vertrauen, welches deine unendliche Barmherzigkeit gegen die Sünder mir gibt, nehme ich diesen Kelch in meine Hände, und ohne die Verwegenheit, ihn an meinen Mund zu setzen, stelle ich ihn dir vor. Er enthält dein für mich vergossenes Blut; er ruft und bittet um Gnade für mich. Wird er nicht immer erhört? Mit diesen Gesinnungen, welche von einem bußfertigen Herzen kommen, werdet ihr geistig an dem Opfer Theil nehmen; ihr erhaltet davon die Gnade, in der Zeit, welche euch der sakramentalen Communion würdig machen, euer Heil wirken und euch zum ewigen Leben führen wird.

LVII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Ich habe euch Alles, was die Communion, die Verzehrung des Opfers, betrifft, ausführlich erklärt. Es bleiben uns noch zwei kurze Gebete übrig, welche der Priester verrichtet, während er die Abwaschung der Finger und des Kelches vornimmt. Ein Gefäß reinigen heißt nach der Kirchensprache, Alles, was nicht zu diesem Gefässe gehört, hinwegnehmen. Reinigung heißt daher die Abwaschung des Kelches und des Mundes des Priesters, welche nach der Communion geschieht, damit dort nichts mehr von dem Leibe und Blute Jesu Christi zurückbleibe. Einst goß man das Wasser, welches zur Reinigung des Kelches und der Hände des Priesters diente, an einen besonderen und reinlichen Ort, welchen man Waschbecken nannte; aber aus größerer Ehrfurcht und zur größeren Vorsicht hielten es die Priester seit dem zwölften Jahrhunderte für geeignet, die Ablution zu trinken, weil darin ein Theilchen von dem Leibe und dem Blute Jesu Christi seyn könnte.

Die Kirche legt hier dem Priester Gebete in den Mund, um die geistige Communion fortzusetzen, welche die Seele in der Einheit mit Gott halten muß, und eine lebendige Anerkenntniß seiner Gnade und eine große Aufmerksamkeit auf Alles, was sie erhalten kann. Der Priester sagt also, nachdem er das kostbare Blut empfangen: Was wir mit dem Munde empfin-

gen, wollen wir mit reiner Seele erfassen, und von der zeitlichen Gabe werde uns ein ewiges Heilmittel. Wie Vieles liegt in diesen wenig Worten ausgedrückt? Wie groß und kostbar sind die Gnaden, um die man hier bittet? Welche Gefühle enthalten sie nicht? Gehet ein, meine Brüder! in den Geist dieses Gebetes, es bezieht sich ebensowohl auf euch als den Priester, weil ihr mit ihm wenigstens auf geistige Weise communiciren mußtet. Die Kirche im neunten Jahrhundert schrieb nichts Anderes dem Volke und überdieß Allen vor, welche communicirt hatten.

„Was wir mit dem Munde genommen haben, wollen wir mit reiner Seele aufnehmen." Man kann also den Leib Jesu Christi mit dem Munde empfangen, ohne ihn mit dem Herzen aufzunehmen. Welch ein Unterschied besteht zwischen diesen zwei Arten der Communion? Mit dem Herzen communiciren heißt von Jesus Christus genährt und gesättigt werden, heißt eine geistige Frucht, eine Vermehrung der Gnaden, eine vollkommene Reinigkeit, eine gänzliche Entsagung seiner selbst, mit einem Worte, die größte Genugthuung gewinnen. Der Leib Jesu Christi ist ein Brod zur Nahrung unserer Seele, welche sie nach dem Ausdrucke der Kirche fett macht und sie in der rechten Einheit mit Gott erhält. Er ist eine starke Nahrung, um uns auf dem Wege der Vollkommenheit zu erhalten und uns zu unterstützen, damit wir beständig neue Fortschritte machen. Bei jeder Communion müssen wir also ein neues Licht erhalten, um unsere Pflichten zu erkennen und einen neuen Schmerz über unsere Sünden empfinden; neue Kräfte gewinnen, um uns zu erheben und um die Schritte auf dem heiligen Wege, wohin Gott uns ruft zu verdoppeln. Diese Wirkungen, um welche der Priester bittet, muß die Communion hervorbringen.

Bringt sie nun, meine Brüder! in euch alle diese Wirkungen hervor, so oft ihr sie empfanget? Lebet ihr nicht nach der Communion wie zuvor derselben Trägheit und Nach-

lässigkeit? Seyd ihr mehr der Sünde, der Welt und euch selbst abgestorben? Lebet ihr für Gott? Lebt Jesus Christus in euch? Wenn sie euch immer dieselben bleiben läßt, ist sie also unnütz gewesen? Ach, täuschet euch hierin nicht, sie kann nicht unnütz seyn, ohne zu schaden; sie schwächt die Gnade, obwohl sie diese nicht zerstört. Sie macht des Leibes und des Blutes des Herrn schuldig, nicht weil man sie gänzlich entheiligte, sondern weil man sie nicht genug ehrte. Man ißt und trinkt hier sein eigenes Gericht, zwar nicht ein Gericht der Verwerfung und des Todes; sondern, was immer wohl zu befürchten ist, ein Gericht der Entfernung und der Krankheit. Mit einem Worte, die unnütze Communion bereitet auf eine unwürdige Communion vor; die unwürdige Communion führt zur Unbußfertigkeit, und die Unbußfertigkeit stürzt in das ewige Feuer.

Wie gewöhnlich sind diese unnützen Communionen? Es gibt wenig Christen, welche von der Communion Nutzen ziehen, weil sie sich entweder nur aus Gewohnheit, ohne Antrieb, mit Nachlässigkeit und mit Trägheit nahen, oder weil sie eine freiwillige Zuneigung zur läßlichen Sünde haben, ohne daß sie sich Mühe geben, wie es ihre Pflicht ist, um sich von ihren Sünden zu reinigen, um ihre Leidenschaften zu bekämpfen, um mit Glauben alle ihre Pflichten zu erfüllen, und um sich von der Welt und ihren Lehren zu trennen? Denn der Wachsthum der Gnade, welcher die Frucht der Communion ist, besteht weder darin, daß man in dem Gebete mehr getröstet wird, noch darin, daß man mehr sinnliche Andacht habe, sondern in einer größeren Demuth, in einer größeren Anhänglichkeit an die Gerechtigkeit, in einem größern Mißtrauen und einer größern Abtödtung seiner selbst. Nun ist nach der Lehre des heiligen Augustin das Opfer, an dem wir Antheil nehmen, zwar an sich heilig, weil es seiner Natur nach belebend ist, aber doch ist es für die, welche durch die Communion daran Antheil nehmen, nur nach dem Maaße der Gefühle ihres Herzens. Daher fleht

die Kirche in dem Gebete, das sie uns zu Gott verrichten läßt, Gott möge durch seine allmächtige Barmherzigkeit verleihen, daß wir mit einem reinen Herzen das empfangen, was wir mit dem Munde empfangen haben. Ist ein Gebet wichtiger, als dieses, daß man keine unnütze Communion verrichtet, weil sie so schreckliche Folgen hat? Ja, meine Brüder! nahen wir uns mit reiner Absicht und einer rechten Gesinnung, und die Communion wird in uns große Wirkungen hervorbringen.

Die Kirche betet ferner, daß wir die Communion mit einem reinen Herzen empfangen. Was ist diese Reinigkeit? Es ist nicht nur die Freiheit von der Sünde, wovon ich euch so oft gesprochen habe, und welche in den der Communion vorangehenden Gebeten angetroffen wird, sondern auch die Reinheit der Beweggründe, die rechte Absicht. Man kann aus Gewohnheit oder aus menschlicher Rücksicht communiciren. Die Kirche will, daß man einzig communicire, um Gott zu ehren, ihm zu danken, sich mit Jesus Christus zu vereinigen, sich in seiner Gnade und in seiner Liebe zu befestigen und sich zum ewigen Leben vorzubereiten. Sie will, daß man sich bei der Communion und durch die Communion vornehme, von Gott die Gnade zu erlangen, bald um besser diese Tugend zu üben, bald um besser dieses Leiden zu ertragen, bald um sich gegen diese Schwachheit zu stärken, bald um sich in der Uebung des Gebetes zu vervollkommnen, sich in größerem Eifer oder in einem feurigern Geiste oder in einer innigern Verbindung mit Jesus Christus zu erhalten, während man gewöhnlich, wenn man auch keine menschliche Rücksicht hat, nur eine unbestimmte Vorstellung ohne Beweggrund und ohne Absicht hat. Daher erlangt man keine Frucht. Daher kommt es, daß man nach so vielen Communionen keinen Fortschritt bemerkt, daß man nur Unvollkommenheit und Uebertretung sieht, und daß man mitten in dem unerschöpflichen Reichthume, welchen Jesus Christus mit sich bringt und den er ausgießen will, in derselben Armuth und in

demselben Mangel bleibt, und daß man einen so reichen Schatz sich nicht zum Nutzen macht.

Aber nicht nur für das gegenwärtige Leben bittet man Gott, daß die Communion nützlich sey; man bittet auch, daß dieses Brod des Himmels und der Ewigkeit durch seine Barmherzigkeit uns auf der Erde während dieses sterblichen Lebens ernähren wolle, und daß es in uns ein Mittel sey, das uns für immer von unserem Elende heilt.

Das Abendmahl ist wahrhaft ein ewiges Heilmittel für Jene, welche mit dem Munde den Leib Jesu Christi empfangen, und mit dem Herzen ihn geistig communiciren. Dieses Brod ist eine Quelle zum ewigen Leben nicht nur für die Seele, sondern auch für den Leib. Für die Seele nämlich, indem sie von dieser göttlichen Nahrung die Kraft zieht, welche uns gegen unsere natürlichen Schwachheiten, unsere Sünden und all unser Elend nothwendig ist; wir finden hier ein Mittel, welches uns während dieses Lebens bis zur Ewigkeit unterstützt. Wir ermuntern uns zur christlichen Ausdauer, was eine von den Hauptfrüchten unserer Communion seyn muß. Wir bestärken uns selbst, wie der heilige Paulus sagt: Wer sollte mich von Jesus Christus scheiden? Wir sagen zu ihm mit den Worten desselben Apostels: Ich bin gewiß, daß weder der Tod, noch das Leben, weder Glück, noch Unglück, weder die Größe noch die Niedrigkeit, noch eine Creatur mich so von ihm scheiden wird. Nicht mit einem vermessenen Geiste rede ich so, o mein Gott! ich erkenne mein Elend und meine Nichtigkeit, und ich weiß, daß, wenn du mich mir selbst überlassest, ich in den Abgrund meiner Sünden zurückfallen werde. Aber mit dir vereinigt, wie ich es durch sein Sakrament bin, habe ich das Recht, mich über mich zu erheben und mir zu verheißen, daß ich, so unbeständig und so gebrechlich ich auch seyn mag, bis zur Ewigkeit in deiner Liebe und in dem Besitze deiner Gnade verharren werde.

Die Communion ist auch noch eine Quelle des ewigen Lebens für den Leib, indem sie unseren sterblichen Leibern einen

Samen des Lebens und der Unsterblichkeit einpflanzt, wodurch sie dereinst unsterblich und glorreich werden. Denn, sagt der heil. Paulus, wenn der Geist dessen, der Jesus Christus von den Todten auferweckte, in uns wohnt, so wird der, welcher Jesus Christus von den Todten erweckte, auch unsern sterblichen Leibern durch seinen in uns wohnenden Geist das Leben verleihen. Dieses ist die Frucht der Communion, welche die Väter so oft hervorgehoben haben und welche sich auf die Grundlehren des Glaubens stützt. Ja, diese Theïlnahme an dem Leibe Jesu Christi verleiht euch ein Recht auf die glorreiche Auferstehung. Geziemt es sich nicht, daß der Mensch auf eine Weise wiederhergestellt werde, welche der entspricht, auf die er verderbt wurde? Und wie die Sterblichkeit in die Natur durch die verbotene Frucht, welche sie verderbte, eintrat, auf dieselbe Weise theilte sich das Leben derselben Natur durch eine neuere Speise mit, nämlich durch das unsterbliche Fleisch Jesu Christi, welches die Einigung mit dem Worte belebt, und zu einem ewigen Heilmittel macht.

Indem der Priester Wein und Wasser zur Abwaschung des Kelches und der Finger nimmt, setzt er ein Gebet hinzu, das einst im Namen aller Gläubigen verrichtet wurde, während sie unter beiden Gestalten communicirten, und das er jetzt nur für sich allein sagt. Es heißt: Dein Leib, o Herr! den ich genommen habe, und das Blut, welches ich getrunken habe, hänge meinem Innern an, und verleihe, daß in mir keine Sündenschuld zurückbleibe, welchen die reinen und heiligen Sakramente gestärkt haben.

Nachdem er Jesus Christus in dem vorhergehenden Gebete angerufen, daß sein Leib und sein Blut für ihn ein Mittel für die Ewigkeit sey, so bittet er in diesem, daß sie für ihn eine Nahrung seyen, welche alle seine Kräfte wieder herstelle und seinem Innersten verbunden bleibe. Wie die natürlichen Speisen, welche wir zur Nahrung für unseren Leib nehmen, uns zu nichts dienten, wenn sie nur abgingen, sondern wie sie

in unserem Magen bleiben, dort verdaut werden und daselbst die Säfte erzeugen müssen, welche sich in alle Theile des Leibes vertheilen; so muß auch der Leib und das Blut Jesu Christi, welche die Speise für unsere Seele sind, sich mit unserem Innersten verbinden, nämlich unseren Neigungen, welche das Innerste unseres Geistes sind, damit durch unsere Liebe diese göttliche Nahrung sich allen Kräften unserer Seele mittheile, um ihnen das Gnadenleben zu verleihen, und daß wir nach der Communion mit dem heiligen Paulus sagen können: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Jesus Christus in mir.

Denn was hat der noch zu wünschen übrig, welcher Jesus Christus empfangen hat, als daß er in dem Grunde seines Herzens bleibe, daß er nie das Unglück habe, ihn durch seine Sünden selbst zu vertreiben? Die Wachsamkeit und die Treue, welche man auf das Opfer und die Communion verwenden soll, sind nicht weniger nothwendig, als die Vorbereitung, womit man sich würdig nahen soll. Prüfet euch also einen Augenblick. Wie sehr muß man an der Vorbereitung dessen zweifeln, welcher oft communicirt, daß sie schwach, unbedeutend, um nicht zu sagen falsch sey, wenn man sieht, daß er nach der Communion nicht mehr als zuvor über seine Gewohnheiten, über seine Neigungen und sein Herz wache, daß er sich derselben Unordnung, derselben Zerstreuung und derselben Eitelkeit überläßt, weßwegen er sich anklagte, ehe er zum Altare ging, und weßwegen er sich selbst schmeichelte, daß er einen aufrichtigen Schmerz und eine wahrhafte Betrübniß hatte. Ach, meine Brüder! erinnert euch, daß das größte Aergerniß selbst nach dem Urtheile der Welt darin besteht, wenn man einen Christen communiciren sieht, aber dessen Wandel hierauf weder christlicher noch auferbauender ist.

Weil also Jesus Christus in euch nach der Communion lebt, so muß er nachher in euch handeln, nämlich euch bewegen zu denken, zu handeln und zu leben, und es muß euer ganzer Wandel seiner würdig seyn. Denn wenn ihr nach der Com-

munion wie zuvor in der Unordnung eines leichtfertigen oder leichtsinnigen Lebens wandeltet, wenn euere Gedanken ebenso weltlich, euere Worte ebenso frei, euere Handlungen ebenso ungeregelt wären, als vor euerer Communion, so würde das, was der Erlöser einst sagte, an euch buchstäblich sich erfüllen, daß nämlich Jesus Christus in euch Schande und Schmach erntete, weil es für ihn schmählich wäre, daß eine Zunge, welche durch das Sakrament seines Leibes geheiligt wurde, noch unreine Worte, Lügen und Flatterhaftigkeit hervorbrächte; daß ein Herz, worin er seine Wohnung nimmt, noch von bösen Begierden und von irdischen Neigungen angefüllt wäre; daß ein Geist, welchen er belebte, noch Gedanken des Neides und Begierden der Ehrsucht hätte.

Nachdem man von dem so reinen und heiligen Sakramente genährt ist, muß man Gott bitten, daß durch seine Gnade in uns keine Makel, kein Flecken und keine Spur von unseren Sünden zurückbleibe; denn wie die wohl verdaute leibliche Nahrung die Kräfte so herstellt, daß nach den größten Uebeln kein Zeichen von Krankheit zurückbleibt, so muß man bitten, daß unsere geistigen Kräfte so hergestellt werden durch die Kraft des heiligen Leibes Jesu Christi, daß in uns kein Zeichen von einer Sünde oder von Vergehen, welche die Krankheiten unserer Seele sind, zurückbleibe.

Dieses ist die Wirkung, welche die Väter der Communion zuschreiben. Das Abendmahl ist das Mittel, dessen sich Gott bedient, um unsere Seelen zu beleben. Dieses lehrt uns Jesus Christus, wenn er sagt: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Dieses Fleisch belebt nun unsere Seelen durch die Nachlassung der Sünden; es läßt die Todsünden nach, sagt der heilige Thomas, welche wir nicht kennen, denen wir gleichwohl nicht mehr unterworfen sind; es läßt die nach, welche schon durch die Lossprechung des Priesters nachgelassen sind, indem es vollends alle Reste vertilgt und auslöscht. Es läßt vorzüglich

die läßlichen Sünden nach, welche die Gerechten begehen; es belebt unsere Seele durch die Eingießung einer geistigen Kraft, ohne welche man nach den Vätern den großen Versuchungen nicht widerstehen kann. Es belebt sie durch die Verminderung der Begierlichkeit und aller Verweslichkeit, die wir von Adam ziehen. Indem der Leib Jesu Christi in uns ist, sagt der heilige Cyrillus, tödtet er das Gesetz des Fleisches, welches seine Wuth an unsern Gliedern ausübt. Es erregt die Andacht, es tödtet unsere Leidenschaften; aber es vernichtet die Sünde und die Reste der Sünde nur durch die Vermehrung der Liebe, welche die Gesundheit und das Leben unserer Seele ist.

Wir müssen als Jesus Christus nach der Communion um die Vermehrung der Liebe Gottes anflehen; um eine keusche und aufrichtige Liebe, welche nicht weiche, aber wenig tiefe Gefühle zum Grunde hat, sondern welche das Herz verwandelt und erneuert, welche ihm jeglichen Willen Gottes angenehm macht, welche es zu allem Guten vorbereitet, welche es gegen alle Gefahren bekräftigt, welche alle seine Begierden vereinigt und es stark und muthig macht, welche es tröstet, welche es erhebt und mit Freude erfüllt, indem es von ihm alle Last seiner Begierlichkeit nimmt und es auf gleiche Weise von der eitlen Furcht, wie von den eiteln Begierden befreit. Wenn wir aber, meine Brüder! die Quelle der Liebe durch die Communion besitzen, wenn die Himmel sich öffneten, und der Gerechte herabkam, warum spalteten sich die Berge nicht vor ihm? Warum zerschmolz das Eis nicht? Warum verzehrt es das Feuer nicht, welches der Himmel auf die Erde sendete? Es ist oft auf die Opfer, welche Gott wohlgefällig waren, herabgefallen, und auf das Gebet des Elias ergriff es nicht nur das Opfer und den Altar, sondern es verschlang alles Umherstehende und selbst das Wasser, wovon die darum gezogenen Gräben voll waren. Es war ein Vorbild von dem, was bei uns geschieht, und was sich immer in Bezug auf uns vollbringt; denn der heilige Geist verwandelt wie eine unsichtbare Flamme die Gaben.

Erfüllt sich aber dieses Vorbild in Bezug auf uns? Er ist in uns durch die Communion herabgestiegen und wir bleiben kalt und unbeweglich. Durch ein unerhörtes Wunder tragen wir das Feuer und verbergen es in unserem Herzen, ohne einen Eindruck zu fühlen.

Laß nicht zu, o Herr! daß wir keinen Antheil an dem Feuer haben, das du auszugießen gekommen; und weil du selbst ein verzehrendes Feuer bist, so laß es uns durch deine Barmherzigkeit fühlen. Leuchte vor unseren Augen, zerstöre unsere Taubheit, berühre den empfindlichsten und den tiefsten Grund unseres Herzens, damit es an diesen Zeichen erkenne, daß du allein sein Meister bist und es erfüllen kannst. O Liebe, die du immer brennest und nie erlischest, rief der heil. Augustin aus; Liebe, die du mein Gott bist, zünde mich an. In diesem Augenblicke, wo ich dich empfange, und wo ich dich im Innersten meines Herzens besitze, laß mich kosten, wie süß du bist; sage mir, daß du mein Heil bist. Aber sprich es so, daß ich es vernehme. Der Trost, es vernommen zu haben, wird mich zu jeder Zeit meines Lebens stärken und mich dahin führen, dich noch mehr zu lieben, bis ich dahin gelange, dich während der ganzen Ewigkeit zu lieben.

LVIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Sechste Abtheilung.

Es bleibt mir noch übrig, euch den letzten Theil des Meßopfers, welcher die Danksagung ist, zu erklären. Der heilige Augustin lehrt, daß man auf diesen Theil eine eben so große Sorgfalt wie auf die vorhergehenden verwenden soll; er macht die Wichtigkeit und Nothwendigkeit begreiflich, wenn er sagt: wenn man an diesem Sakramente Antheil genommen hat, so schließt sich Alles mit Danksagung. Dieser Theil enthält die Antiphon der Communion und die Communion, welche die Gründe enthalten, die erhaltenen Gnaden zu bewundern, um in der Seele eine lebendige Erkenntlichkeit und ein großes Verlangen, davon Nutzen zu ziehen, zu erwecken. Hierauf entläßt man die Gläubigen, gibt ihnen den Segen und liest das Evangelium.

Die Antiphon, welche Communion heißt, ist ein gewöhnlich von den Psalmen gezogener Vers. Dieser Vers heißt Communion, weil er während der Austheilung der Communion

gesungen werden soll. Er heißt Antiphon für die Communion, weil man ihn einst abwechselnd nach jedem Verse des Psalmes, wovon er gezogen war, wiederholte. Dieser Psalm wurde fortgesetzt, bis der Priester den Sängern das Zeichen gab, bei dem Ende der Communion des Volkes das Gloria Patri zu singen.

Der Gebrauch, einen Psalm oder einen Vers während der Communion zu singen, begann im Orient. Dieses lehrt uns der heilige Cyrillus von Jerusalem in der Erklärung der Liturgie. Während der Austheilung des Abendmahles hörte man die Worte singen: Kostet und sehet, wie süß der Herr ist. Die apostolischen Constitutionen sagen, daß man den dreiunddreißigsten Psalm sang, wovon dieser Vers genommen ist. Der heilige Chrysostomus sagt uns, daß man oft den 144 Psalm sang wegen dieser Verse, welche die Gläubigen wiederholten: Die Augen aller Geschöpfe hoffen auf dich, o Herr! und du gibst ihnen Speise zu rechter Zeit. Der Occident befolgte bald diesen Gebrauch. Der heilige Augustin sagt uns, daß zu seiner Zeit die Kirche von Carthago den Gebrauch einführte, Loblieder von den Psalmen während der Opferung und Austheilung des Abendmahles zu singen. Dieser Gebrauch, einen ganzen Psalm mit dem Gloria Patri und der Antiphon während der Communion zu singen, dauerte bis zum eilften Jahrhunderte. Aber seitdem betrachtete man diese Antiphon als ein Danklied, das man nach der Communion sagen muß, um die geistige Communion fortzusetzen.

Nach dieser Antiphon grüßt der Priester das Volk und sagt: der Herr sey mit euch. Bei dem Anfange jeder Handlung, welche einen neuen Theil der Messe bildet, pflegt er das Volk durch die Worte zu grüßen, welche ich euch erklärt habe. Der so oft während der Messe wiederholte Gruß zeigt auf wunderbare Weise die beständige Verbindung, welche zwischen dem Volke und dem Priester bei allen Gebeten herrschen muß, und daß das Volk ihm überall folgen und mit ihm beten muß. Er

wiederholt sie hier, weil es sich darum handelt, eine große Pflicht zu erfüllen, Gott würdig für das Sakrament zu danken, welches man empfieng, und für das Opfer, welches man entrichtete, und zu bitten, daß dieses erhabene Opfer in uns die Wirkungen wozu es bestimmt ist, hervorbringe. Wie kann man diese Pflicht ohne eine neue Hülfe Gottes erfüllen? Diese neue Hülfe wünschen sich der Priester und das Volk gegenseitig durch diese Worte. Auf die Wichtigkeit dieses Gebetes werdet ihr durch die Aufforderung aufmerksam gemacht, welche der Priester an euch stellt, in den Geist der Sammlung einzugehen und euch mit ihm in der Danksagung zu vereinigen. Dieses empfiehlt er euch, wenn er sagt: Laßt uns beten. Möchtet ihr, meine Brüder! an dem Gebete, welches ihr hier verrichtet, Antheil nehmen? vielleicht habet ihr nie darauf geachtet.

In diesen Gebeten, welche man Postcommunion nennt, weil man sie nach der Communion verrichtet, dankt man Gott für das unaussprechliche Glück, an den göttlichen Geheimnissen Antheil gehabt zu haben. Man bittet hier um die Gnade, die Früchte dieses heiligen, dieses erhabenen Opfers, das man darbrachte, zu erlangen, nämlich die Nachlassung der Sünden, die Gnade eines heiligen Lebens, und Alles, was unsere Heiligung bewirken kann, endlich das Verdienst des ewigen Lebens, Dieses ist in wenig Worten der Abriß aller Postcommunionen der Messen des Jahres. Erklären wir sie, und mögen die Gefühle davon lebendig und zart seyn.

Der Priester ist voll von tiefer Ehrfurcht gegen die Gegenwart Jesu Christi, welcher in der Mitte seines Herzens und des Herzens derer ist, welche mit ihm communicirten, und wovon man wahrhaft in diesem Augenblicke sagen kann, daß die Fülle seiner Gottheit in ihnen körperlich wohnt. Ergriffen von Bewunderung über das, was in ihm sich vollzieht, und sich als den lebendigen Tabernakel betrachtend, wo das Allerheiligste thronet, begnügt er sich nicht, ihm in dem Augenblicke seinen Dank für die unschätzbare Wohlthat, welche er empfing,

zu bezeugen, sondern er betheuert auch, daß er ihm durch die Heiligkeit seines Lebens zeigen will, wie hoch er die kostbare Gabe, welche er empfing, schätze; er bittet ihn, daß er ohne Aufhören von seiner Liebe erfüllt, sie nie verlieren wolle, und daß alle seine Handlungen dazu dienen, um seine göttliche Barmherzigkeit zu lobpreisen, und daß seine Erkenntlichkeit und sein Dank beständig seyen.

Möge der Dank aufrichtig und der Glaube lebendig seyn! Ja, welche Gefühle flößen sie nicht ein, nachdem man das Glück hatte, an den heiligen Geheimnissen Antheil zu nehmen? Man geht in den Geist der Kirche ein, welcher in diesen Postcommunionen so gut ausgedrückt ist; man kostet das Glück, Jesus Christus zu besitzen; man ist von Freude erfüllt; man ist außer sich vor Verwunderung, daß man zum Unterpfande der Seligkeit den hat, welcher sie während der ganzen Ewigkeit bilden muß. Mit dem königlichen Propheten kostet und sieht man, wie süß der Herr ist. Er ist glorreich in dem Himmel; er ist allmächtig auf der Erde; er ist fürchterlich in der Hölle; aber er ist süß in diesem Sakramente, und die Süßigkeit, womit er die gerechten Seelen erfüllt, ist der Charakter seiner göttlichen Gegenwart. Ja, Herr! sollet ihr zu ihm sagen, die heiligen Freuden, die du mir jetzt fühlen lassest, sollen für immer den Geschmack an den sündhaften Freuden und den Vergnügungen der Welt entfernen, die nur mein Herz vergiften und meinen Verstand verfinstern. Dieser Vorgeschmack, den du mir von deiner Seligkeit in dem anbetungswürdigen Abendmahle gibst, vertilge in mir allen sündhaften Geschmack an meinen Leidenschaften, welche mich das lieben heißen, was ich auf das höchste hassen sollte, und welche die Ursache sind, daß ich, wie der verlorne Sohn, das, was meine Sinnlichkeit befriedigt, den wahrhaften Gütern vorziehe, welche du denen mittheilest, die dir anhangen.

In dem Augenblicke, wo Jesus Christus in euch ist, thuet das, was David so heilig verrichtete, da er sagte: Ich will

hören, was der Herr in mir spricht. Wenn ihr aufmerksam seyd, so wird er heimlich zu deinem Herzen reden. Wie Vieles wird er euch nicht sagen, woran ihr nicht denket, und was ihr euch selbst verberget, was er euch aber mittheilen wird, wenn ihr demüthig und empfänglich seyd? Er wird euch vorwerfen diese Treulosigkeit, in die ihr verfallet; diese Unordnung, in der ihr lebet; diese Leichtfertigkeit, welche ihr nicht zu überwinden suchet. Er wird euch sagen, worin ihr den Wandel ändern sollet, was ihr ihm opfern und wem ihr entsagen sollet. Mit einem Worte, er wird unmittelbar euch einsprechen, alle Tiefen eueres Gemüthes bewegen, euch seinen Willen erklären, aber auf eine Weise, daß ihr davon sowohl gerührt als überzeugt seyn müsset. Damit man aber genau die Einsprechungen über das vernehme, was seine Augen in uns beleidigt, was seine Barmherzigkeit zurückhält, was seine Wohlthaten, die er uns vorbereitet, verhindert, so muß man ein gerades und aufrichtiges Herz haben. Es ist gewöhnlich selbst bei denen, welche fromm sind, Gott nur Worte, welche das Herz verabscheut, zu opfern, sich mehr den eigenen Augen verbergen als seinen Willen entdecken zu wollen, lieber in Ruhe seyn, als ihm gefallen zu wollen, und entschlossen zu seyn, an seinem Wandel nichts zu ändern, welche Antwort er uns immer geben mag. Welchen Antheil kann man aber mit solchen Gesinnungen an diesen Gebeten nehmen, welche die Kirche nach der Communion verrichtet? Bereitet euch aufrichtig vor, Gott zu hören und ihm zu folgen; bringet zu diesen Gebeten ein reines Herz. Mit welchem Eifer, mit welcher Gluth und mit welcher Empfindung werdet ihr nicht Jesus Christus, so lange er noch in euch ist, um die Gnaden bitten, deren ihr bedürfet? Ihn durch eine liebenswürdige und heilige Gewalt zwingend, sie euch zu gewähren, werdet ihr zu ihm das sagen, was Jakob zu dem Engel sagte: Nein, ich entlasse dich nicht, bis du mir deinen Segen gegeben.

Ich bitte dich nicht, o Herr! werdet ihr zu ihm sagen,

um weltliche Gnaden um Ansehen, um Ehren, um Glück, um Reichthum; denn dieses wird vielleicht nur zu meinem Untergange dienen. Ich bitte dich um die Gnade meines Heiles, um die Vergebung so vieler verborgenen und geheimen Sünden, welche eine geringe Einsicht und die Schwachheit meiner Liebe mir nicht entdecken lassen; um die Befreiung von so vielen bewußten Sünden, um die Zerstörung so vieler lasterhafter Gewohnheiten, daß ich eingezogener, in meinen christlichen Pflichten genauer sey, mehr Liebe gegen meinen Nächsten habe, daß ich das vermessene Urtheil über den Nächsten abschneide, meine Lebhaftigkeit beherrsche, meine Laune überwinde, meine Begierden und Einbildungen abtödte, meinen Hochmuth vernichte, meiner Eigenliebe entsage, meine Sinnlichkeit opfere, und so von allen Uebeln befreit werde. Ich bitte dich um die Heilung meiner Schwachheiten.

Ach, wie schwach bin ich für das Gute! Alles ist in mir krank, mein Geist denkt nur gezwungen an dich; es herrscht Abneigung in den Uebungen der Andacht, beständige Zerstreuungen in dem Gebete, Unwillen in den öffentlichen Verrichtungen. Mein Herz ist besessen, belagert von tausend Neigungen, welche es an die Erde fesseln, und es nicht befriedigen; mein Leib will weder von einer Buße, noch von einer Abtödtung hören. Ganz von dem beschäftigt, was den Sinnen und dem Gesetze der Glieder schmeichelt, erhebt er sich ohne Aufhören gegen das Gesetz des Geistes. Ersetze also durch dein ganz himmlisches Opfer die Kräfte, welche wir ohne Aufhören verlieren. Ich bitte dich um die Stärke und den Muth, die mir nothwendig sind, um mich von dem Verderben der Sünde zu bewahren, um mich nicht in den Strom der Gewohnheit hineinreißen zu lassen, um der Versuchung und dem Aergernisse des bösen Beispieles zu widerstehen, um mich über die menschliche Rücksicht hinwegzusetzen, um von mir das Gift der Schmeichelei abzuhalten, um kein Sklave der Ehrsucht und Habsucht zu seyn. Ich bitte um deinen Beistand,

um den traurigen Wunden zu entgehen, welche der Teufel meinem Fleische von allen Seiten beizubringen sucht, um in allen Gefahren, in die mich mein Stand versetzt, die Freiheit und die Reinheit meiner Religion zu bewahren, um endlich Alles zu seyn, was ich bin, und wozu deine Vorsehung mich bestimmt, daß ich christlich bleibe, in meinem Stande alle meine Pflichten erfülle, um dir zu gefallen, indem ich alle Handlungen auf dich beziehe, und nachdem ich dich in der Communion empfangen habe, dir bekenne: Ich will nur für dich leben, um die Worte wahr zu machen: Wer mein Fleisch ißt, wird meinetwegen leben. Ich will nur in Bezug auf die vollkommene Unterwerfung, die ich dir schuldig bin, Gedanken haben, Pläne entwerfen und Unternehmungen ausführen. Ich will meine Gesundheit, meine Kräfte, meine Talente, mein Ansehen, mein Zutrauen, meine Güter, endlich Alles, was von mir abhängt, nur für deine Ehre anwenden, die alle Kräfte meiner Seele unterwerfen, so daß du ihr Herr seyest und hier ganz herrschest.

Verleihe mir den nothwendigen Eifer in allen Pflichten der Andacht, die ich zu erfüllen habe. Du hast mir die ersten Begierden, dir zu gefallen eingegeben; ich verdanke dir den Grund und den Anfang meiner Gerechtigkeit. Du hast den ersten Stein zu dem Gebäude gelegt, das noch unvollkommen ist. Ich vermag nichts über mich, und du vermagst Alles. Verleihe also, o Herr! daß ich dir gehorche und nicht mehr widerstehe; denn du bist der Herr, und es trägt unendlich zu meinem Heile bei, daß du es ohne Vorbehalt seyest.

Man bekennt Jesu Christo mit einer heiligen Freude, daß man die Welt nicht mehr liebe und davon nichts wolle, daß man anfange, sich besser zu kennen und zu verachten, daß man sich in dem Glauben befestige und daß man sich nur durch die Hoffnung tröste. Man stellt ihm vor, daß Alles dieses sein Werk ist und daß er es allein vollenden könne. Man sagt ihm, daß man sich auf seine Güte verlasse und sich ihm anvertraue als einen Schatz, der nur in seiner Hand sicher ist.

Man bekennt ihm, daß man gegen sich selbst wie einen Feind Mißtrauen habe, weil man durch die Nachlässigkeit Alles zu verschwenden und durch die Eitelkeit Alles zu verderben und in Gefahr ist. Man gibt ihm Rechenschaft von dem Fortschritte und Rückschritte in der Tugend, man fühlt seine belebende Hand an allen kranken Stellen, und er versichert durch diese heilsame Berührung Alle, welche er schon geheilt hat. Man freut sich, ihn zu fürchten, und man fürchtet sich, ihn zu verlieren; man erkennt ihn alle Tage deutlicher und man zittert, man möchte noch der Finsterniß anheimfallen. Man erzählt ihm den Grad der Stärke und der Furcht, in welcher man sich befindet; und zur Zeit der Danksagung läßt man nicht ab, eine lebhafte Unruhe nach seiner Ruhe zu fühlen, die man nur durch dieses Mittel stillt.

Aber, meine Brüder! die Gnade, um welche man vor Allem bitten muß, ist die Liebe Gottes, welcher das Heil und das Leben unserer Seele ist. Ohne ihn ist Alles unnütz, mit ihm hat man Alles: Sagen wir also mit dem heiligen Augustin: „Herr, wenn ich dich nicht genug liebe, verleihe, daß ich dich mehr liebe; ich vermag nicht zu berechnen, wie viel mir von der Liebe fehlt, um davon genug zu haben. Alles, was ich weiß, ist, daß ich überall, außer in dir Abneigung und Elend finde, nicht nur außer mir, sondern auch in mir selbst, und aller Reichthum, der nicht mein Gott ist, ist für mich eine wahrhafte Armuth." Du hast dich in mein Herz niederlassen wollen, erdulde also, daß ich mich in das deinige lege. Du hast dich mit mir vereinigen wollen, verleihe also, daß ich mich mit dir als meinem einzigen Gute und zwar auf eine so feste und dauernde Weise vereinige, daß ich nie davon getrennt werde. Berühre also den empfindlichsten und tiefsten Grund meines Herzens. An deiner Hand erkenne es, daß du allein würdig bist, sein Herr zu seyn, und allein fähig bist, es zu erfüllen. Ueberwinde durch das lebhafteste und durchdringendste Gefühl die falschen Gefühle, welche es verführen und

verderben. Verbanne alle Eindringlinge aus deinem Tempel, nimm den Platz der Lüge ein, der du die Wahrheit bist. Führe die ungerechte Liebe, welche wir haben, auf die heilsamen Schranken zurück, welche dein Gesetz uns vorschreibt. Statt uns zu lieben und dich zu hassen, verleihe, daß wir dich lieben und uns selbst hassen; überrede uns, daß, wenn wir ohne Vermögen von Allem beraubt sind, aber wenn deine Liebe in unserm Herzen lebet, wir Alles haben, weil du denen, welche dich lieben, Alles, was sie deinem Dienste opfern, hundertfach vergiltst. Versage mir also Alles mit Ausnahme dieser angegebenen Gnade deiner Liebe, erhöre keine andere von meinen Begierden; führe mich auf den Weg, den ich wandeln soll zu diesem glückseligen Ende, ohne Rücksicht auf meinen Widerstand, noch auf meine Klagen, welche ich für immer verwerfe und die nie zu erhören ich dich beschwöre.

Aber wie lebendig, wie vollkommen muß die Liebe Gottes seyn, um ferner mit der Kirche zu bitten, daß Jesus Christus, die Wahrheit selbst, welcher unter den Zeichen nach dem Zustande dieses Lebens verborgen und verhüllt ist, daß Jesus Christus, sage ich, sich offenbare, daß die Sakramente sich endlich in die klare Erscheinung seiner Herrlichkeit verwandeln, daß wir ihn deutlich sehen, und daß wir durch seine Menschheit, welche das Mittel ist, seine Gottheit besitzen, welche das Ziel ist, worauf alle unsere Begierden gehen! das Abendmahl sättigt nicht das Herz, welches liebt; es will nur seine Begierde erregen; es will sehen, und keine Gegenwart, wie wirklich sie auch seyn mag, befriedigt es, als nur die der klaren Anschauung, wo man ihm ähnlich wird. Dieses sagt die Kirche in einer vor diesen Postcommunionen, wenn sie betet: o Herr! deine Sakramente mögen in uns das bewirken, was sie enthalten, daß wir das, was wir jetzt im Bilde haben, in der Wahrheit der Dinge erlangen. Um diese verschiedenen Gnaden bittet die Kirche Gott in allen Postcommunionen des Jah-

res, die wir in dieser Lehre vereinigten, um euch in ihren Geist, ihre Gefühle und ihre Gebete einzuführen.

Aber zu gleicher Zeit, als ihr Jesus Christus bittet, er möge in euch alle Wirkungen, die ihr von seiner Gegenwart erwartet, hervorbringen, fasset heilige Entschlüsse über die Hauptpunkte, worin ihr erkennet, daß Gott von euch eine Aenderung und eine Verbesserung erwartet; in Betreff des größten Vergehens, das ihr zu verbessern habet; in Betreff der sündhaftesten Gewohnheit, die ihr zu bekämpfen habet; in Bezug auf die nächste Gelegenheit zur Sünde, die ihr ablegen wollet. Damit diese Vorsätze kräftiger seyen, fasset sie in der Gegenwart Jesu Christi, der, da er noch in dem Grunde euers Herzens ist, sie annimmt und bestätigt, gleich als würdet ihr zu ihm sagen: Ja, Herr! an dich allein wende ich mich, und ich will, daß du mir widerstehest, wenn die Verheißungen, welche ich dir mache, nicht aufrichtig und wahrhaftig sind. Ich habe geschworen, o mein Gott! die Gebote deines göttlichen Willens zu beobachten. Ich habe geschworen, viel geordneter und viel genauer in meinen christlichen Pflichten zu seyn, mehr Liebe gegen den Nächsten zu haben, meine Lebhaftigkeit zu zügeln, meine Neigungen zu bekämpfen. Ich habe geschworen, und ich nehme dich zum Zeugen dieses Schwures, auf daß du ihn bekräftigest, und daß dein anbetungswürdiges Sakrament, das ich empfangen habe, wie ein Siegel sey, das ich nie zerbrechen darf, ohne vor dir als ein Meineidiger zu gelten und deinen Fluch mir aufzuladen.

Und damit diese sanften und liebevollen Gesinnungen, wovon ihr bewegt seyd, sey es bei dem wirklichen Empfange des Abendmahles, sey es bei der Anwesenheit bei dem Meßopfer, nicht vergänglich und unnütz seyen, so nehmet sie euch so oft als möglich zu Herzen während des Tages, damit, wenn ihr davon euch entfernen, in die Lauigkeit und Trägheit zurückfallen solltet, ihr euch durch das Andenken an das stärken könnet, was einen lebhaften Eindruck auf euern Geist machte. Diesen heilsamen

Rath gibt euch der königliche Prophet mit den Worten: die heiligen Gedanken, wovon dein Herz bei der Communion erfüllt wurde, sollen als ebenso viele kostbare Ueberreste gesammelt und aufbewahrt werden, und sie werden euch ein neues Fest bereiten, so oft ihr euch daran erinnert (reliquiæ cogitationis diem festum agent tibi). Sie werden euch zur christlichen Ausdauer aufmuntern, welche eine von den Hauptfrüchten der Communion ist; durch diese Ausdauer werdet ihr verdienen, Jesus Christus ohne Hülle zu besitzen und ihn offen im Himmel zu genießen.

LIX. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag habe ich euch den Geist und die Gefühle der Kirche erklärt, welche in den Gebeten nach der Communion enthalten sind. Ihr mußtet gerührt werden vom Danke, vom Eifer, die dort ausgedrückt sind, und lebhaft die Wichtigkeit der Gnaden, um die man bittet, fühlen. Nach der Postcommunion ist das Opfer geendigt und vollzogen; aber die Vorschriften der Kirchenversammlungen lehren euch, daß es euch nicht erlaubt ist, ohne die Verabschiedung der Kirche euch zu entfernen. Diesen Abschied verkündet euch der Diacon statt des Priesters, indem er sagt: daß ihr euch entfernen könnet (Ite, missa est). Dieses ist die alte Formel, um das Ende der Versammlungen anzukündigen und das Volk zu entlassen, welche, wie der heilige Avitus, Erzbischof von Vienne, sagt, nicht nur in den Kirchen, sondern auch in den Palästen im Gebrauche war. Man verkündete, daß man die Messe, d. h. die Entlassung, vornehme, wenn man das Volk verabschiedete.

Wie ehrfurchtsvoll ist diese Verabschiedung durch ihr Alter! Tertullian und der heilige Cyprian redet von der Entlassung des Volkes nach der Feier, nämlich nach dem Opfer. Alle alten Liturgien geben sie an. In den apostolischen Constitutionen sagt der Diacon: Gehet im Frieden; in denen des heiligen Jacobus, des heiligen Basilius, des heiligen Chrysostomus,

Wir wollen im Frieden gehen. Und der heilige Avitus sagt, daß man dieses am Ende des fünften Jahrhunderts in den lateinischen Kirchen sagte.

Wie ehrwürdig ist diese Entlassung wegen ihrer Feierlichkeit? Wenn während der Zeit der Verfolgung eine Entlassung mit Vorsicht statt fand, um das Aufsehen zu vermeiden, und jede Feierlichkeit unterblieb, so geschah sie, seitdem die Versammlungen im Frieden und in Freiheit statt fanden, mit einiger Feierlichkeit am Anfange des vierten Jahrhunderts, und diese Feierlichkeit zeigt sich noch bei den Hochämtern, wo ein Bischof opfert. Ist es demnach überraschend, daß man unserem Altaropfer den Namen Messe, nämlich Entlassung gab?

Die Protestanten spotten über diesen Namen Messe; sie entsetzen sich, daß ein so großes Geheimniß nach einem seiner geringsten Theile genannt wurde. Aber sie sollen wissen, daß diese Entlassung etwas Erhabenes hatte. Sie geschah nicht bloß einmal; man verkündete sie feierlich drei oder viermal während des Opfers. Am Anfange der Opferung entließ man die Catechumenen, die Büßenden und die Besessenen. Diese Entlassung der Catechumenen und der andern geschah durch einen Ausruf des Diacon, der laut sprach: Die Catechumenen sollen sich entfernen. Sie empfingen sodann den Segen des Bischofs durch die Auflegung seiner Hände und ein für sie passendes Gebet; hierauf entfernten sie sich mit Demuth und großer Stille. Die Büßenden machten es ebenso, da man ihnen gesagt hatte, daß sie sich zu entfernen hätten. Man entfernte auch die Besessenen, welche man von dem gläubigen Volke entfernte, sowohl wegen ihres Zustandes, der sie dem Teufel unterwarf, und der etwas zu Demüthigendes hatte, oder aus zu großem Verdachte, daß sie die Anschauung der heiligen Geheimnisse verdienten, so wie weil man fürchtete, sie möchten die Ceremonie und das Stillschweigen durch ein Geschrei oder eine ungeziemende Handlung stören.

Die feierliche Ausschließung dieser drei Arten von Personen

gab dem Volke eine hohe Vorstellung von den heiligen Geheimnissen; man erkannte, welche Reinigkeit selbst erforderlich sey, um ihnen beizuwohnen, und um so mehr, um daran Antheil zu haben.

Die Entlassung, welche man von dem gläubigen Volke nach vollendeter Feier machte, war ebenso ehrwürdig. Man sah ein, daß die Kirche ihre Kinder nur entließ, nachdem sie ihnen Ehrfurcht, Hochachtung für die Majestät der Geheimnisse und der Gnaden eingeflößt, welche den Empfang begleiteten, so daß, wenn sie sich zu ihren gewöhnlichen Geschäften zurückzogen, sie sich erinnerten, daß die Kirche, welche sie entlassen, sie damit aufmunterte, sie mit der Andacht, welche ihr Beruf verdiente, und mit dem Geiste, womit sie voll waren, zu verrichten.

Bei dem Opfer gab es also nichts, was die Augen des Volkes mehr traf, als diese Entlassungen. Nachdem man feierlich die Catechumenen, die Besessenen und die Büßenden entlassen, endete man diese Handlung mit der Entlassung des ganzen Volkes; daher nannte man Messe oder Entlassung das Opfer, weil man am Anfange und am Ende diese Ceremonie vornahm welche die Anwesenden mit Furcht und Entsetzen erfüllte.

Oder, was bedeuten diese zwei Worte: Gehet, es ist die Entlassung? Will man euch einfach und trocken sagen: Entfernet euch, Alles ist zu Ende? Indem die Kirche euch entläßt macht sie euch aufmerksam, daß der höchste Gesandte, nämlich Jesus Christus, von Gott dem Vater für uns gesendet wurde und daß er vor ihm die Zeichen seines Leidens trägt. Sie verkündet euch, daß die Geheimnisse zu Ende sind, daß das Opfer zu dem Altare Gottes gebracht wurde, daß das Opfer Jesu Christi und seiner Kirche von dem Vater als ein Wohlgeruch angenommen wurde, und daß euere Gebete durch die Hände des Engels des großen Rathes bis zum erhabenen Altare getragen wurden. Mit welcher Freude, mit welchem Frieden müsset ihr euch nicht entfernen? Diese feierliche Entlassung wurde als ein Zeichen der Freude angesehen, daß man

dieses Ite missa est nicht während der Fastenzeit spricht, daß es als Regel gilt, daß es nur gesprochen wird, wenn auch das Gloria gebetet wird, weil beide die Freude ausdrücken. Möge es dem Himmel gefallen, daß, wenn ihr den Diacon sagen höret: Gehet im Frieden nach Hause, die Darbringung an Gott für euch ist zu Ende, euer Geist sich in das himmlische Vaterland zurückziehe, wohin unser Haupt uns vorangegangen ist, und daß ihr mit eueren Begierden da seyet, wo der Ersehnte der Völker euch mit seinen Siegeszeichen erwartet. Diese Gefühle wünscht euch der Priester, wenn er zu euch sagt: Der Herr sey mit euch, was an dieser Stelle vorzüglich bedeutet, der Herr bleibe bei euch, daß die Gefühle der Andacht, womit ihr während des Meßopfers erfüllt wurdet, nicht unnütz und vergänglich seyen, daß sie euch hindern, in Lauheit und Trägheit zurückzufallen, daß ihr euch aufrecht haltet, daß ihr euch ermuntert durch das beständige Andenken an das, was auf eueren Geist und euer Herz während der Feier der heiligen Geheimnisse einen Eindruck machte.

Auf diese Entlassung, welche der Diacon statt des Priesters verkündet, antwortet das Volk: Gott sey Dank. Dieses thaten die Apostel, welche, da sie von Jesus Christus bei der Himmelfahrt gesegnet wurden, mit Freude zurückkehrten und Gott ohne Aufhören lobten und dankten. Kann man das allergrößte Geheimniß und das wunderbarste Werk Gottes besser, als durch Danksagung beenden? Man thut das, was in der Schrift befohlen ist. Preiset die Herrlichkeit Gottes, sagte Moses, Gottes Werke sind vollkommen. Dieses kurze Gebet: Gott sey Dank, ist so heilig, so vollkommen, so Gottes würdig, daß man das erhabenste Geheimniß durch kein geheimnißvolleres und göttlicheres Wort beenden konnte. Denn, sagt der heilige Augustin, was können wir Besseres denken, was können wir Besseres sagen, was können wir Besseres schreiben, als dieses Wort: Gott sey Dank? Nein, man kann nichts Kürzeres thun, nichts Angenehmeres vernehmen, nichts Größeres denken, nichts Nützlicheres und

Fruchtbringenderes thun. Es ist so sehr Gott eigen, daß man nicht ohne Gotteslästerung dasselbe den Geschöpfen beilegen kann in dem Sinne, in welchem es die Kirche, die heilige Schrift und die Ueberlieferung immer genommen haben. Denn was heißt es: Gott sey Dank? Es heißt anerkennen und bekennen, daß alles Gute von Gott kommt, welcher die Fülle und die einzige Quelle aller Güter ist; und bei der Anerkenntniß dieser Güter heißt ihn loben, an ihn glauben und zwar ebenso durch die Werke als durch den Mund. Was kann also das christliche Volk Besseres sagen, wenn der Priester bei seiner Entlassung ihm sagt, daß die Geheimnisse vollendet sind, daß die Gabe von Gott durch das Opfer, und die Menschen durch die Theilnahme an dem Abendmahle angenommen wurden, welches ein Abriß und ein Denkmal an alle Wohlthaten Gottes ist, als daß es mit derselben Stimme, mit demselben Geiste und mit demselben Herzen ruft: Gott sey Dank? Der Urheber aller dieser Gaben und aller dieser Gnaden soll wegen der Barmherzigkeit, die er an uns erwiesen, ewig gelobt werden! Dank dem Vater, der uns seinen Sohn gegeben; Dank dem Sohne, der sich mit unserer Natur bekleidete; Dank dem heiligen Geist, der uns in Jesus Christus heiliget; Dank dem menschgewordenen Worte, diesem göttlichen Lamme, das sich für uns darbrachte, das sich für uns schlachtete und zur Nahrung hingab; Dank Gott für alle seine Gaben und seine unendliche Erbarmung.

Wir geben dieselbe Antwort, wenn der Priester statt des Ite missa est wegen der Gebete, die nach dem Opfer verrichtet werden müssen, und bei denen das Volk bleiben muß, sagt: Benedicamus Domino, laßt uns den Herrn lobpreisen. Fasset neue Kräfte und einen neuen Geist, um Gott zu preisen und sein Lob zu singen. Nichts ist gerechter, nichts ist passender, nichts ist lehrreicher, als diese Antwort: Gott sey Dank. Denn Gott lobpreisen heißt Gott mit der Fülle des Herzens loben, heißt ihn für die erhaltenen Gnaden loben. Wenn also der Priester sagt: Laßt uns den Herrn mit der Fülle

des Herzens loben, so antwortet ihm: Ja, wir loben ihn mit Dank für die von seiner Güte empfangenen Gnaden, indem er uns dem heil. Opfer beiwohnen und daran Antheil nehmen ließ.

Bis zum zehnten Jahrhunderte endete die Messe durchaus mit Ite missa est.

Man machte dazu mehrere Zusätze. Der erste ist das Placeat. Es ist ein Gebet, das nur von dem Priester besonders verrichtet werden sollte, nachdem er Alles beendet hatte und sich auszog. Es ist eine Wiederholung von allen Gebeten der Messe; er bittet Gott, er möge wohlgefällig seinen Dienst und das Zeugniß seiner Unterwürfigkeit und Abhängigkeit aufnehmen; das Opfer, welches er trotz seiner Unwürdigkeit seiner göttlichen Majestät darbrachte, möge er durch seine Barmherzigkeit seinem Heile und dem derer, für welche er es darbrachte, zuwenden, damit er seine Gaben segne und die, welchen er sie erwies, wohl wissend, daß der Mensch aus sich selbst sie nur mißbrauchen kann, und daß der Mißbrauch um so strafwürdiger ist, je größer diese Gaben sind. Weil alle Ausdrücke dieses Gebetes während dieser Unterweisungen erklärt wurden, so halte ich mich nicht weiter dabei auf.

Der zweite Zusatz, welcher seit dem zehnten Jahrhunderte zur Messe gemacht wurde, ist der Segen. Bis dahin sah man ihn für überflüssig an, weil alle Gebete, welche der Priester während des Opfers verrichtete, ebenso viele Segen für die Anwesenden sind, und weil man hier beständig bittet, daß Gott über sie seinen Segen und seine Gnade ausgießen wolle. Möge dieses euch einleuchten und euch die nothwendige Erkenntniß bei euern Werken der Andacht geben und möget ihr begreifen, welches die Quelle der Gnaden ist. Denn nichts ist gewöhnlicher, als daß die Menschen deßwegen zu einer Messe kommen, weil man am Ende den Segen mit dem Allerheiligsten gibt, und daß sie lieber die Messe, als diesen Segen ausließen. Dieses zeigt vom Mangel an Einsicht oder Aufmerksamkeit.

Das Meßopfer ist an sich selbst das Hauptmittel zur Er-

langung der Gnaden; denn dazu wurde es eingesetzt. Jesus Christus opfert sich hier für die Heiligung der Gläubigen, und der Priester bittet für sie um allen himmlischen Segen. Wenn er die Hostie darbringt, so geschieht es für alle Anwesenden, auf daß es mir und ihnen, sagt er, zum Heile, zum ewigen Leben gereiche. Er bittet Gott, uns ewig bei den Auserwählten leben zu lassen. Dieser Friede, um den er bittet, ist die wahrhafte Quelle des Segens; der Priester betet darum neuerdings bei dem Ende das Vater Unser, wenn er mit einem Theile der Hostie, den er in seinen Fingern hat, ein Kreuzzeichen macht und mit lauter Stimme zu allen Gläubigen sagt: Der Friede des Herrn sey immer bei euch.

Auf diesen Segen des heiligen Sakramentes muß man die meiste Andacht verwenden, weil er einen Theil des Opfers bildet, wovon alle Gnaden herfließen, und den man nicht mit dem Segen, welchen man zu einem Wunsche giebt, vermischen darf. Nichts ist löblicher, als eifrig in die Kirchen zu gehen, wo das heilige Sakrament ausgesetzt ist, und es ist beweinenswerth, daß man so lange das zur Anbetung ausgesetzte Sakrament so oft allein läßt. Gott segnet hier ohne Zweifel die wahren Anbeter, welche im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Der letzte Segen der Messe hat einen großen Werth; denn obwohl er keinen Theil des Opfers bildet, so soll man doch einen Segen suchen, welcher von einem Priester, der die Messe verrichtete, gegeben wird. Aber der Segen, welcher während der Messe gegeben wird, steht viel höher, weil er der Segen des Opfers selbst ist, das an sich wirksam ist und der uns durch seine eigene Kraft alle Gnaden verdient.

Kommen wir auf diesen letzten Segen des Priesters zurück. Die Gläubigen hatten immer viel Eifer, ihn zu empfangen. Nach dem vierten Kirchenrathe von Toledo sollte er zwischen dem Gebete des Herrn und der Communion gegeben werden, und der heil. Augustin sagt, daß die Bischöfe an dieser Stelle die Gläubigen segneten, indem sie die Hand über sie ausstreckten.

In dem römischen Ordo sieht man, daß am Ende der Messe, wenn der Papst oder der Bischof von dem Altare in die Sakristei ging, der ganze Chor um seinen Segen bat, und daß der Celebrant antwortete: Der Herr möge euch segnen, und der ganze Chor sang: Amen. In dem elften Jahrhunderte geben euch die Priester den Segen in Folge eines Canon des Kirchenrathes von Orleans, welcher verordnete, daß das Volk die Kirche vor dem Ende der Messe und ohne den Empfang des priesterlichen Segens nicht verlassen sollte. Seit dieser Zeit kam dieser Segen in allgemeinen Gebrauch mit einigen Abänderungen. Denn die Einen sagen: Unsere Hülfe sey im Namen des Herrn, die Andern einfach: Es segne euch der allmächtige Gott, und die Einen machen drei, die Andern nur Ein Kreuz. Mag aber dieser Segen mit drei Kreuzen zur Ehre der drei göttlichen Personen, welche man nennt, oder mit einem einzigen zur Bezeichnung des Kreuzes Jesu Christi gegeben werden, das, wie der heilige Cyprian sagt, die Quelle von jeglichem Segen ist, so muß man ihn mit großer Hochachtung empfangen. Die damit verbundenen Ceremonien lehren es euch.

Der Priester empfängt selbst den Segen Jesu Christi, indem er den Altar küßt, welcher ihn vorstellt; er erhebt die Augen und die Hände zum Himmel, um anzuzeigen, daß dieser Hohepriester, welcher in dem Himmel zur Rechten des Thrones der höchsten Majestät sitzt, als der Diener des göttlichen Heiligthumes und als der wahrhafte Melchisedech das gläubige Volk und die Kinder des wahren Abraham segnen kann und zwar für den Himmel und für die Ewigkeit durch die Verdienste seiner Geheimnisse und seines Kreuzes. Endlich wendet er sich zu dem Volke, für welches er bittet, macht darüber das Kreuzzeichen und sagt: Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Nicht der Priester segnet, sondern er muß selbst Gott bitten, daß er ihn segne; er fleht also, daß Gott die Anwesenden mit seinem Segen und

seinen Gnaden erfülle, wie der heilige Paulus zu den Philippensern sagt: Der Friede Gottes, welcher jeden Gedanken übersteigt, bewahre euere Herzen und eueren Geist in Jesu Christo; er möge nach dem Reichthume seiner Güte allem euerm Mangel abhelfen. Mit welcher Gesinnung müßt ihr nicht diesen Segen des Priesters empfangen, euch unter die Hand Gottes demüthigen, ihn bitten, er möge euch durch den Priester segnen, und ihn anrufen, daß dieser Segen euch zu dem glorreichen Segen vorbereite, welchen er allen seinen Auserwählten am Gerichtstage geben wird?

Endlich ist der letzte Zusatz zur Messe das Evangelium des heil. Johannes. Seit fünfzehn Jahrhunderten beteten es die Priester ganz stille aus Ehrfurcht, indem sie die Danksagung begannen. Dieses Evangelium wählte man wegen der Worte: Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Jesus Christus wurde auf dem Altare wirklich gegenwärtig und er wohnt in uns durch die Communion. Aber die Andacht der Gläubigen wollte es beten hören; sie waren voller Verehrung für dieses Evangelium.

Sie wußten, daß der heil. Augustin mehrmal den heil. Simplician, den Nachfolger des heil. Ambrosius, hatte sagen hören, daß ein Platoniker sagte: Den Anfang dieses Evangeliums sollte man mit goldenen Buchstaben an alle Versammlungsorte schreiben, damit er von Allen gelesen werden könnte. Sie sahen, daß dieses Evangelium über die Neugetauften gelesen wurde, daß man es den Kranken auf den Kopf legte und daß man es ihnen nach der Reichung der Wegzehrung vorlas, daß es bei großen mit einem Eide verbundenen Handlungen am Ende der Messe von dem Priester gelesen wurde, wofür man in der Folge den Eid leistete. Sie baten dringend, es alle Tage zu hören, in der Hoffnung, von Gott durch die Kraft der göttlichen Worte, welche es enthält, die geistigen oder zeitlichen Gnaden, um die sie baten, zu erlangen. Die meisten Stiftungen des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundertes verlangen es

ausdrücklich; aber bald darauf durfte man nicht mehr darum bitten. Die Priester hatten sich allmälig daran gewöhnt, es laut zu beten, ehe sie den Altar verließen. Und diese fromme Gewohnheit wurde seit dem sechszehnten Jahrhunderte ein Recht bei den Stillmessen.

Wie trefflich schließt dieses Evangelium das entrichtete Opfer? Es ist wie eine Ergänzung zu dem Leben Jesu Christi. Dieses begann mit seiner Menschwerdung und wird bei dem Opfer wiederholt. Um aber eine vollständige Erkenntniß zu haben, muß man zur ewigen Geburt in dem Schooße des Vaters zurückgehen, endlich auf die Schöpfung der Welt herabsteigen, die Gott in der Zeit durch sein ewiges Wort schuf; man muß suchen, wie der Mensch durch seine Sünde, da er Gott nicht mehr erkannte und ihn beleidigte, die Veranlassung wurde, daß das Wort Fleisch wurde, und ihnen sich zum Opfer gab, wodurch sie vollkommen Gott anbeten können, daß Jesus Christus selbst, um die Menschen fähig zu machen, daß sie Gott mit ihm anbeten, sie auf eine ganz göttliche Weise heiligt, sie zu seinen Gliedern und dadurch zu Kindern Gottes macht, indem er ihnen die Herrlichkeit, die er als einziger Sohn des Vaters besitzt, mittheilt. Dadurch macht er sie mit sich zu demselben Priester und demselben Opfer in der Zeit und für das Opfer der Ewigkeit.

Nun, so beschließen wir also durch die Danksagung: Deo gratias. Seine Wohlthaten sind unaussprechlich, seine Erbarmungen unendlich; er wohnt in uns durch die Communion. Es ist ein kostbares Unterpfand, daß wir in ihm wohnen, und daß wir nur mit ihm derselbe Christus in alle Ewigkeit seyn werden.

LX. Predigt.

Schluß der Erklärung der Meßgebete.

Ihr habet, meine Brüder! das Meßopfer verlassen, ganz ergriffen von den Wundern, welche auf dem Altare zu euerem Heile vollbracht wurden, von Dank für die daselbst erhaltenen Gnaden durchdrungen. Indem die Kirche euch zu eueren gewöhnlichen Geschäften entließ, flehte sie zu dem allmächtigen Gott, euch mit seinem Segen zu überhäufen. Sollten euch diese Gefühle des Glaubens, der Liebe, der Vernichtigung und der Dankbarkeit, wovon ihr während der Feier der heiligen Geheimnisse belebt seyn mußtet, nur während der kurzen Zeit, als das Opfer dauert, beleben? Ja, wie sehr wäre an ihrer Aufrichtigkeit zu zweifeln, wenn sie nur so vorübergehend wären? Als Jesus Christus bei der Himmelfahrt seinen Aposteln den letzten Segen ertheilt hatte, da, sagt der heilige Lucas, lobten und priesen sie Gott beständig. Dieser letzte Segen machte auf sie einen Eindruck der Hochachtung und hinterließ in ihnen einen Geist der Anbetung, der sie während ihres ganzen Lebens nicht mehr verließ. Der Friede, die Ruhe und die Freude, welche sie mitten in ihren Arbeiten, Mühseligkeiten und Verfolgungen fühlten, war eine Folge von der Freude, die er ihnen bei dieser Trennung gab.

So müßt ihr gesinnt seyn, nachdem ihr dem heiligen Meßopfer beigewohnt habet. Der Rest dieses Tages und die fol-

genden müssen heilige Tage seyn; Alles, was ihr hier saget, Alles, was ihr hier thuet, muß ernst, erhaben, bescheiden, geordnet, voller Andacht und Frömmigkeit seyn. Alles muß durchdrungen seyn von der geistigen Communion, welche ihr hier verrichtetet, und von dem Antheile, den ihr an so unaussprechlichen Geheimnissen gehabt habet. Das Gesicht Mosis leuchtete, da er von der Gegenwart des Herrn und von dem Gespräche, welches er mit ihm auf dem heiligen Berge gehabt hatte, sich entfernt hatte. Die Jünger, welche Jesus Christus im Brodbrechen erkannt hatten, sprachen, da er von ihnen geschieden war, von dem Feuer, das sie fühlten, während er zu ihnen auf dem Wege redete.

Diese Gesinnungen müßt ihr haben, wenn ihr das Meßopfer verlassen habet. Denn was geschah während der Feier der heiligen Geheimnisse? Habet ihr nicht Jesus Christus als wahrhaft gegenwärtig auf dem Altare angebetet? Waret ihr nicht Zeugen von der Fortsetzung des Kreuzopfers, das er seinem Vater beständig darbringt, von dieser Art des Todes, in der er sich versetzt, obwohl er ganz glorreich ist, um seinen Zorn gegen uns und seine Gerechtigkeit zu besänftigen? Habet ihr nicht das Rufen seines Blutes vernommen, das kräftiger und wirksamer ist, als das des Abel, um Barmherzigkeit für euch zu erflehen? Ja, wenn euer Glaube lebendig war, so mußte der Anblick dieses sterbenden Opferlammes in euerem Herzen eine so lebendige, so andächtige Reue zurücklassen, wie der Schmerz des Hauptmannes und seiner Soldaten war, welche, da sie ihn auf dem Kreuze sterben sahen, an ihre Brust schlugen und zurückkehrten.

Aber hier gilt es mehr. Ihr seyd seinem Opfer nicht als einfache Zuschauer beigewohnt; habet ihr daran nicht als Diener, als Priester, als Darbringer Antheil genommen? Ohne daß ihr besonders dazu die Weihe erhieltet, wie der Priester, der besonders von Gott abgeordnet ist, um durch seine Hände das Opfer darzubringen, waret ihr ihm nicht bei dieser fürch-

terlichen Verrichtung beigesellt, indem ihr selbst durch seine Hände diese makellose Hostie darbrachtet? Waret ihr selbst nicht als Opfer zugegen? Indem ihr mit Jesus Christus als seine Glieder vereinigt seyet, und mit ihm nur denselben Leib bildet, so habet ihr auch mit ihm nur Eine Opfergabe gebildet. Konnte er also ohne euch geopfert werden? Da er sich für euch darbrachte, solltet ihr euch nicht gleichfalls mit ihm darbringen? Kraft dieser Eigenschaften, in denen ihr dem Meßopfer beiwohntet, habet ihr also die Obliegenheit auf euch genommen, in der Frömmigkeit zu leben, eine um so größere Obliegenheit und folglich eine um so vollkommnere Andacht, als das Geheimniß unaussprechlich ist, und je größer die davon enthaltenen Gnaden sind.

Um die Frucht dieser wichtigen Handlung zu bewahren, so erwecket so oft als möglich während des Tages die sanften und andächtigen Gefühle, womit ihr gerührt wurdet, wenn ihr versucht werdet, davon abzugehen, wenn ihr in Lauheit und Trägheit verfallen sollet, so belebet euch durch das Andenken an das, was auf eueren Geist einen Eindruck machte. Diesen heilsamen Rath gibt euch der königliche Prophet, wenn er sagt: Die Ueberreste des Gedankes, d. h. wenn ihr an das Opfer zurückdenket, werden dir einen Festtag bereiten. Sie werden euch zur Standhaftigkeit aufmuntern und euere Vorsätze sehr fest und dauerhaft machen. So reicht die wohl angehörte Messe hin, um alle euere Handlungen und euer ganzes Leben zu heiligen.

Aber, meine Brüder! es ist nicht genug, um von dem Meßopfer Nutzen zu ziehen, daß man sich Alles, was hier vorgieng, vor Augen stellt; man muß auch noch innerlich sowohl die Darbringung des Opfers als die geistige Communion fortsetzen. Um euch dieses Mittel, von der Messe Nutzen zu ziehen, begreiflich zu machen, so müßt ihr die Grundwahrheiten des Opfers wohl verstehen.

Zu welchem Zwecke habet ihr das Opfer dargebracht?

Um Gott die seiner höchsten Majestät schuldige Ehre zu erweisen, um ihm ein äußeres Zeichen von euerer Abhängigkeit und euerer Unterwürfigkeit zu geben, um für die erhaltenen Wohlthaten zu danken, ein jegliches begangene Uebel zu sühnen, um ihn für die zur Erfüllung euerer Pflichten nothwendigen Gnaden zu bitten. Dieses sind die Absichten und Beweggründe, welche ihr haben mußtet, und keine andern. Weil es in der ganzen Natur nichts gibt, was würdig wäre, Gott dargebracht zu werden, weil ihr durch die Sünde selbst unwürdig wurdet, euch ihm zu nahen, und unfähig das, was ihr ihm schuldig seyd, zu thun und euere wesentlichen Pflichten zu erfüllen; so habet ihr in euere Hände Jesus Christus, die makellose Hostie, genommen, ihr habet euch mit ihm vereinigt, ihr habet euch mit ihm dargebracht, und er hat euch selbst als Glieder seines Leibes und als dasselbe Opfer dargebracht, und dadurch habet ihr auf eine würdige Weise alle diese wesentlichen Pflichten erfüllt.

Aber bemerket wohl, ich bitte euch, daß alle diese Pflichten nicht vorübergehend sind; sie müssen immer und beständig fortdauern. Ihr müsset Gott immer anbeten, euch immer in seiner Gegenwart verdemüthigen, ihm immer für seine Wohlthaten danken, ihn immer um die Vergebung euerer Sünden bitten, ihn immer um seine Erbarmung anflehen. Weil diese immer gegenwärtigen und immerwährenden Pflichten nur erfüllt werden können, indem sich Jesus Christus seinem Vater darbringt, so ist es klar, daß ihr Jesus Christus immer opfern und euch immer mit Jesus Christus, der sich für euch darbringt, vereinigen müsset. Wie, die Zeit einer halben Stunde, welche gewöhnlich das Meßopfer dauert, reichte hin, um Gott das, was wir ihm jeden Augenblick schuldig sind, zu entrichten? Nimmt Gott eine Anbetung, welche mit ihrer Zeit, als sie dauert, vergeht, wohlgefällig an? Sind diese so kurzen Danksagungen nicht zu kurz für immer dauernde Wohlthaten? Wenn also die Messe vorüber ist, muß das innere Opfer fortdauern,

nicht als ob ihr verpflichtet wäret, ohne Aufhören die Messe oder mehrere Messen zu hören; sondern weil man geistig communicirt, da man es nicht wirklich thun kann, so setzt man die geistige Opferung Jesu Christi fort, wenn man es nicht mehr äußerlich thut.

Wenn Jesus Christus sich nur während einer halben Stunde opferte, so dürften wir uns auch nur eine halbe Stunde opfern; da er sich aber beständig opfert, warum sollten wir ihn nicht ohne Aufhören darbringen? Ist es gerecht, daß das Haupt beinahe immer von dem größten Theile seiner Glieder getrennt bleibe? Sagt Jesus Christus nicht ohne Aufhören zu seinem Vater: Hier bin ich und meine Kinder, die du mir gegeben hast? Ja, wie sehr ist zu fürchten, ihr gehöret nicht zu denen, welche ihm gegeben wurden, wenn ihr nicht immer mit ihm verbunden bleibet, wenn ihr nach der Messe euch davon durch ein freiwilliges Vergessen, durch andere Neigungen, welche euer Herz gänzlich erfüllen, durch Leidenschaften, die ihr befriedigen wollet, entfernet?

Nachdem Jesus Christus auf dem Altare durch die Hände der Priester dargebracht wurde, setzt er noch das Opfer fort. Er ist, sagt der heilige Paulus, dieser Hohepriester, welcher sich opfert, welcher bittet, welcher immer für uns fleht. Wollet ihr wissen, wie lange sein Opfer, sein Gebet, seine Fürbitte dauert? Betrachtet, wie lange sein Leben dauert. Er lebt immer, er opfert sich und bittet also immer für uns. Da ihr nun zugebet, daß die Wirkung des Opfers und der Communion, sowohl der geistigen als sakramentalen, in der Vereinigung mit Jesus Christus besteht, wenigstens so lange das Opfer dauert, sowie daß ihr kraft dieser Einigung in ihm lebet, so muß man, um fortdauernd zu leben, sich mit ihm beständig vereinigen, ihn darbringen und an seinem Opfer Antheil nehmen. Man stirbt gewissermaßen die ganze Zeit nach der Messe, wenn man diese Einheit unterbricht, wenn man aufhört, sich von ihm zu nähren. Stirbt man nicht, wenn

man in einem dem Tode ähnlichen Zustande, ohne Regung und Gefühl bleibt? Reichte es zum Leben hin, wenn man nur während einer halben Stunde athmete und den ganzen übrigen Tag kein Lebenszeichen von sich gäbe?

Diese Opferung Jesu Christi und der Antheil den wir durch eine wahrhafte Communion daran nehmen, ist die einzige Ursache und der Grund der Hülfe, die er uns verleiht? Haben wir, meine Brüder! Jesus Christus nur eine halbe Stunde nothwendig? Beschränkt er seine Hülfe nur auf eine so kurze Zeit? Ach, unsere Dürftigkeit ist beständig, und seine Barmherzigkeit ist so groß, daß er sie uns beständig verleiht. Wir dürfen also nicht zufrieden seyn, ihn nur eine halbe Stunde darzubringen und uns von ihm zu nähren. Die Nothwendigkeit ist die Regel unserer Nahrung und das natürliche Maaß, welches uns unseren Antheil zeigt. Aber seit der Sünde blieb uns eine unendliche Leere, die Folge dieser sterblichen Krankheit, die uns nicht nur bis zu den Thoren des Todes führte, sondern auch tödtete. Es gibt also für unsere Seele keine hinreichende Nahrung, wenn diese abgeschnitten wird. Denn nichts Beschränktes und Zeitliches kann uns nähren, weil wir in uns selbst eine unendliche Leere fühlen, die nur von etwas Unendlichem ausgefüllt werden kann. Es gibt also für uns in der Natur keine Nahrung und keine Hülfe. Jesus Christus allein kann uns heilen und uns nähren; er allein ist unsere Speise und unser Heilmittel. Aber die ganz göttliche, ganz unendliche Nahrung reicht nicht hin, wenn wir sie nur einen Augenblick nehmen. Wenn wir immer leben wollen, so müssen wir uns von Jesus Christus nähren und er muß uns ohne Aufhören nähren. Daher sind die meisten Christen so schwach und krank, weil sie gegen den Willen Gottes und durch ihren Fehler keinen beständigen Gebrauch von dieser zur Stärkung verliehenen Nahrung machen. Nur während der Messe bedient man sich ihrer, da man sie unaufhörlich die ganze Zeit des Lebens benützen sollte.

Es ist etwas sehr Heiliges, wenn man die Messe hört; wenn man aber hierauf nicht mehr an Jesus Christus denkt, der nach seiner Opferung auf dem Altare noch fortfährt, sich zu opfern, reicht sie wohl hin, uns zu heiligen? Man ist Gott nur durch Jesus Christus wohlgefällig, und weil man ihm zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit gefallen muß, so müssen wir auch zu jeder Zeit, zu jeder Gelegenheit mit Jesus Christus vereinigt seyn, um uns Gott mit ihm darzubringen. Wie sehr ist zu befürchten, wenn wir so wenig an die in dem Meßopfer erlangten Gnaden denken, wenn wir keine Sorge haben, sie mitten unter den so vielen Feinden, welche uns umringen, zu erhalten, daß wir sie bald verlieren und ebenso arm, ebenso nackt, als wir zuvor waren, bleiben? Um die Früchte der Messe zu erlangen, muß man auch noch darnach daran denken; und wie? Indem wir uns beständig mit Jesus Christus verbinden, nicht nur in unseren Gebeten, in unseren Uebungen der Andacht, in unseren guten Werken, sondern auch bei unserer Arbeit, bei unseren gewöhnlichen Verrichtungen unseres Standes, in den gewöhnlichsten Handlungen unseres Lebens; indem wir uns Gott beständig mit ihm darbringen, weil er sich beständig für uns darbringt. Welches Vertrauen soll euch nicht diese beständige Opferung seiner selbst einflößen? Er wollte sie mit dem glorreichen Leben, womit er vom Grabe auferstand, verbinden, damit wir die Gewißheit hätten, er könne nicht mehr sterben, seitdem er sich zur Rechten seines Vaters gesetzt, und ebenso gewiß wären, daß er uns nicht vergessen könne, in welcher Entfernung wir auch von ihm zu seyn schienen.

Diese Pflicht, meine Brüder, haben wir beständig zu erfüllen, nachdem wir die Messe gehört haben; wir sollen Jesus Christus beständig opfern, uns mit ihm darbringen und uns von ihm nähren. Um diese Pflicht zu erfüllen, machte er euch zu Priestern, indem er euch zu seinen Gliedern machte. Daher nennt euch der heilige Petrus das königliche Priesterthum, weil ihr mit ihm nur einen Priester bilden sollet. Die priesterliche

Verrichtung, welche ihr zu erfüllen habet, ist ebenso beständig als die seinige. Sie besteht darin, daß ihr Gott mit ihm den Dienst euerer Liebe darbringet, nicht auf den sichtbaren Altären unserer Kirchen, sondern auf dem unsichtbaren Altare unserer Herzen. Hier müsset ihr Jesus Christus seinem Vater aufopfern, und euch selbst mit ihm darbringen, wie der heil. Augustin sagt. Hier müsset ihr euch mit ihm opfern, während er sich für euch opfert; aber er will nicht, sagt der heilige Gregorius, unser Opfer seyn, wenn wir nicht das seinige sind. Um Antheil zu haben an diesem großen Opfer, welches der Vater ewig von seinem Vater in dem Himmel annehmen wird, so muß man sich, sagt ferner der heilige Augustin, einen Platz in dem Leibe des Hohenpriesters durch ein beständiges Opfer erworben haben. Dieses innere Opfer müßt ihr beständig Gott darbringen, wovon das äußere Opfer, dem ihr beiwohntet und das ihr durch die Hände der Priester dargebracht habet, nur ein Zeichen war.

Die beständige Darbringung eueres Herzens, euerer Liebe, euerer Handlung, in Verbindung mit dem beständigen Opfer, das Jesus Christus von sich selbst seinem Vater entrichtet, wird alle euere Werke heiligen. Kann euch etwas mehr vor Gott beschämen, als daß ihr eine so hohe Würde als Priester seines Leibes habet, und davon einen so geringen Gebrauch machet? Wie könnet ihr euch entschuldigen, daß ihr euch so selten diesem geistigen Altare nähert, wovon ihr euch nie trennen solltet? Welcher Vortheile beraubet ihr euch also nicht? Euere bösen Gewohnheiten, welche euch in eine tödtliche Krankheit stürzen, würden der Kraft dieses beständigen Opfers weichen, und diese beständig genommene Nahrung würde euch zu Herrn über die stärksten Leidenschaften machen, und euch die Nachlassung euerer Sünden erlangen. Da ihr der göttlichen Gerechtigkeit verfallen seyd, wie könnet ihr die vielen Schulden bezahlen, wenn ihr euch nicht beständig mit Jesus Christus, dem Preise unserer Erlösung, darbringet? Welchen Gnadenschatz, welchen geistigen Reichthum erlanget ihr nicht, indem ihr ihn beständig Gott opfert?

Euere Danksagung würde ihm immer wohlgefällig seyn, weil ihr durch Jesus Christus danktet; euer Gebet würde immer erhört werden, weil ihr nur im Namen Jesu Christi beten würdet. Euere Leiden, euere Mühseligkeiten würden immer verdienstlich seyn, weil ihr wie Jesus Christus und mit Jesus Christus leiden würdet. Und wenn ihr der Messe wieder beiwohntet, würdet ihr mehrere Früchte gewinnen, weil ihr den Geist Jesu Christi dahin brächtet.

Ja, meine Brüder! wie erhaben und göttlich ist diese innere Opferung, welche das Meßopfer fortsetzt? Ich finde hier eine Beziehung, eine Aehnlichkeit mit dem Opfer, welches Jesus Christus von sich selbst im Himmel mit seinen Auserwählten entrichtet. Bei diesem inneren Opfer und bei dieser geistigen Communion, welche in dem Herzen vorgeht, gibt es wie in dem Himmel keine Gestalt und keinen irdischen Altar. Man opfert ohne Tempel, ohne Diener, ohne etwas Sichtbares. Man bedarf nur Jesus Christus zum guten Opfer. Seine Liebe allein genügt zu diesem erhabenen Opfer.

Jesus Christus möge also die Seele unserer Seele seyn; alle unsere Gedanken, alle unsere Regungen, alle unsere Neigungen kommen von ihm und seinem Geiste, wie die natürlichen Handlungen des Leibes von der Seele hervorgehen, ohne welche er nicht thätig und lebendig wäre. Er möge nach der Messe in uns durch die Gegenwart seines Geistes bleiben, wenn er nicht mehr leiblich gegenwärtig ist, und wir sollen ihn beständig opfern. Haben wir ihn immer in dem Herzen, in allen unsern Worten, in allen unseren Begierden, in allen unsern Handlungen; opfern wir ihm dieses immer lebendige Opferlamm, danken wir ohne Aufhören seinem Vater für die Wohlthaten womit er uns selig machen will, und wir werden würdig seyn, das Opfer und die Communion in dem Himmel während der ganzen Ewigkeit in der Gesellschaft der Heiligen fortzusetzen. Amen. —

Inhalt.

Seite

Gedruckt in der Hurter'schen Buchdruckerei.

